BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mat. med.
483m
Fiche

Annalen der klinisch-technischen Schule zur Bildung des Arztes als Kliniker und als Staatsdiener.

Herausgegeben

von

Philipp Joseph Horsch,

der Philosophie, Medizin und Chirurgie Doktor, Grofsherzogl. Würzb. Medizinalrath, ordentl. öffentl. Lehrer der Heilkunde an der Julius-Universität, Physikus der Residenzstadt, Arzt des Armeninstituts, der Strafhäuser und Gefängnisse in Würzburg, der physisch-medizinischen Gesellschaft zu Erlangen und der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde korrespond. Ehrenmitgliede.

Erstes Heft.

Rudolstadt,
in der Klüger'schen Buchhandlung.
1809.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Rede über das Studium der Medizin auf Universitäten.

Vorgelesen beim Anfange des Sommer-Semesters 1808.

Meine Herren!

Mit dem Antritte des akademischen Studiums haben Sie sich einen doppelten Zweck vorgesteckt, nämlich die Bildung eines Gelehrten überhaupt, und die eines vollkommnen Arztes insbesondere, zu erringen. Die wichtigsten Momente zu Erreichung dieses Zweckes sind die Beschaffenheit der akademischen Lehranstalten, und die Weise, wie Sie diese Anstalten benutzen. Von den Lehranstalten wird gefordert: daſs Einheit in ihnen herrsche; daſs sie ein aus Grundsätzen geschöpfter Lehrplan zu einem Ganzen verbinde; und daſs tüchtige Lehrer durch thätiges Zusammenwirken sich bemühen, den Anfängern zu einer Total-Umsicht der verschiedenen Studien zu verhelfen. Freilich werden für itzt hierin Lücken bleiben, je mehr Meinungen in unsern Doktrinen noch Statt finden,

und je weiter diese von einer wissenschaftlichen Bearbeitung entfernt sind. Für viele angehende Ärzte ist es oft gleich schwer, sich aus der Verschiedenheit der Meinungen herauszuhelfen, als einen Zusammenhang der einzelnen Doktrinen zu finden. Häufig klagt man, man finde zwischen allgemeiner und spezieller Therapie keine wissenschaftliche Beziehung; die erste gebe für die Subsumtion der speziellen Fälle nicht immer die allgemeinen Vordersätze; Vielen ist der Zusammenhang der theoretischen Medizin überhaupt mit der technischen nicht einleuchtend, und der schwierigste Punkt für die Meisten ist die richtige Subsumtion der Arzneimittel unter den allgemeinen Indikationen.

Woher diese Schwierigkeiten entspringen, ist hier nicht unsere Absicht zu untersuchen, sondern der Zweck dieser Rede ist, die Frage zu beantworten: Wie der angehende Arzt durch zweckmäſsiges Studium diese Schwierigkeiten selbst beseitigen könne? Der Zweck der Medizin setzt die Prinzipien derselben, und so sind durch den Zweck des Arztes die Studien desselben bestimmt. Die Medizin geht in allen ihren Zwecken zuletzt auf die Gesundheit zurück, und die Gesundheit zu erhalten, oder wieder herzustellen, ist immer nur der Zweck des Arztes. Wie hat also der Arzt seine Studien einzurichten, um einst der Realisirung dieses groſsen Zweckes gewachsen zu seyn?

Der Arzt hat es nie mit Begriffen zu thun, sondern mit wirklichen, in der Natur gegebenen Gegenständen. Nichts kann also dem Arzte schädlicher seyn, als wenn er bei dem Anbeginn seines Stu-

Studiums nicht in die Natur eingeführt, sondern sogleich mit Begriffen überladen wird. Die Begriffe, sie mögen nun blos aus Abstraktion entspringen, wie die Definitionen der empirischen Ärzte, oder aus Spekulation, wie die Konstruktionen der Naturphilosophen, sind gleich schädlich. Sie sind Urtheile über Gegenstände, von deren Werden und Seyn man keine Vorstellung hat. So sind die Begriffe vom Leben, Gesundheit, Krankheit, oder von einzelnen Verrichtungen organischer Gebilde, oder von einzelnen Krankheitsformen. Selten sind diese Begriffe der Schulen ohne Einseitigkeit; entweder beziehen sie sich blos auf das Faktum, oder gerade nur die Seite desselben, die sich der Erscheinungswelt zukehrt, oder sie beziehen sich blos auf das Thätige in den Thatsachen, ohne Beziehung auf das Produkt, in welchem die Thätigkeit sich äufsert, und welches mit diesen Aktionen sich entwickelt. So kömmt es, dafs die Begriffe der Schulen von den Grundfunktionen, von der Sensibilität, Irritabilität und Reproduktion eben so einseitig sind, als die Begriffe von Lebenskraft, Erregbarkeit u. dergl. Betrachten Sie nun die Physiologie, Pathologie und die allgemeine Therapie: was sind sie bis itzt gröfstentheils? — nichts, als eine Reihe von Begriffen, die sich zum wahren Wissen wie Todtes zum Lebenden verhalten. Diese so getödteten Scienzen können der Klinik kein Leben geben, sondern sie mufs so lange mit dem Tode selbst ringen, bis diese Scienzen zum Leben hervorgerufen werden, in welchen das Leben der Klinik sprofst. Wir halten uns hier nicht länger bei dem Beweise des tödtlichen Einflusses

der Schulbegriffe auf das Studium des Arztes auf, welche sich im Verlaufe dieser Vorlesungen von selbst ergeben wird, sondern schliefsen uns blos an dem Zwecke unserer Untersuchungen an: wie sich der wahre Arzt auszubilden habe?

Das Grundgesetz aller Bildung des Menschen überhaupt hat die Natur vorgezeichnet. So lange man diesen wichtigen Grundsatz aller Bildung und Erziehung nicht anerkennt, so lange werden alle Bildungsanstalten mehr auf Verkrüppelung des Menschen, als auf seine wahre, naturgemäfse Kultur hinstreben. Dasselbe Grundgesetz, das für die Bildung des Menschen überhaupt gegeben ist, ist der allgemeine Grundsatz, unter welchem die Gesetze aller besonderen Bildung subsummirt werden müssen. Dieses Grundgesetz liegt in der Natur des Menschen, er ist bestimmt sich allmälig zu entwickeln, d. i. das ewige Leben der Natur in den zeitlichen Formen der Evolution darzustellen. Diese Formen sind nicht nur die Gestalten des Organism, und die Aktionen des Geistes, sondern auch die bestimmten Perioden des Lebens. Die Bildung des Menschen, von der wir hier sprechen, bezieht sich vorzüglich auf seine psychische Seite, wobei jedoch die physische Seite nie ganz ausgeschlossen ist. Bei der Entfaltung des Menschen, seiner psychischen Seite nach, tritt zuerst blos die Sphäre der Sinnlichkeit hervor, bis sich allmälig der Verstand entwickelt, und dann erst die Vernunft sich Verstand und Sinne unterordnet. Betrachten wir diese drei Entwicklungsstufen näher; sie sind die Formen des geistigen Lebens. Das, was ihnen sämmtlich gemein ist, und als Inneres dem geisti-

gen

gen Leben eigenthümlich ist, ist das Bewufstseyn, als das innere Leben des Geistes. Das Bewufstseyn in der Sphäre der Sinnlichkeit ist Selbstgefühl und Wahrnehmung der äufseren Welt. Mit der Sinneswahrnehmung erwacht das Bewufstseyn, und wird gleichsam durch selbe genährt. Wie die Reichhaltigkeit der Empfindungen und Vorstellungen zunimmt, so erwacht erst die Reflexion, und mit ihr der Verstand. Wer die Entwicklung des Menschen von der ersten Kindheit an beobachtet hat, der hat sich auch von der Stetigkeit dieser Naturgesetze überzeugt. Das Bewufstseyn mufs erst im Sinnesgenufs gesättiget seyn, bevor die bildende Kraft des Verstandes eintritt. Es gibt schlechterdings keine angeborne Begriffe, sondern alle Vorstellungen, Begriffe und Kenntnisse sind Produkte des Geistes. Der Geist liegt nicht unter fremder Sklaverei, so wenig, als der lebende Organism, er produzirt alles aus sich selbst. Das Vermögen, die wahrnehmbaren Gegenstände mit dem genauesten Detail aufzufassen, und gleichsam malerisch sich vorzustellen, ist die Einbildungskraft. Die Einbildungskraft ist schöpferisch als vorstellendes Vermögen, aber sie ist schöpferisch in der Reproduktion, so fern sie das, was ist, wie es ist, der Vorstellung einbildet. Sie mufs unterschieden werden von der Phantasie, die willkührlich erdachte, oder einseitig aufgefafste Objekte dem Bewufstseyn einbildet.

Die erste Bildung des Bewufstseyns ist demnach die Einbildungskraft, d. i. die Aufnahme dessen, was ist, und die Bildung der Sinnlichkeit entspricht dem Grade der Einbildungskraft. Mit

Rechte

Rechte haben daher die Naturphilosophen der Einbildungskraft ihren wahren Werth zuerkannt.

Es gibt nur eine absolute Erkenntniſs, nämlich das Bewuſstseyn an sich, oder die des Ichs, aber sie ist nur absolut in der Sphäre des Ichs als Totalität betrachtet, und sie erwachet stets nur mit der relativen gleichzeitig. Nur, was sich an diese absolute Erkenntniſs anschlieſst, ist Erkennen im strengen Sinne. Als erkennend ist der Geist produzirend, um aber produziren zu können, muſs er sich selbst erst an das Universum anbilden, von dem er abgerissen ist, durch Einbildung der Welt mittelst der Sinnlichkeit in das Bewuſstseyn, wird das Erkennen möglich, und alles Erkennen auſser dem absoluten des Ich ist relativ. Man übertreibe also seine Anpreisungen von absoluten Erkenntnissen nicht. Nur so viel vermag der Geist zu produziren, als er in sich eingebildet hat. Vergleichen Sie nun diese psychischen Funktionen mit den organischen, so werden Sie in beiden das nämliche Grundgesetz ausgeprägt sehen.

Das Bewuſstseyn in der Sphäre des Verstandes ist die Reflexion des Eingebildeten, als des Äuſsern auf das innere Leben; der Verstand ist eigentlich vergleichendes Vermögen, und bezieht das Äuſsere auf das Innere. Durch den Verstand wird die Sinneswahrnehmung geistig, und mit Aktion der Sinne erwacht die Aktion des Verstandes. Der Verstand repräsentirt in der Psyche, was das Irritable im Organism.

In der Vernunft erhält die Sinneseinbildung und die Verstands-Reflexion Einheit. Die Vernunft

nunft schaut nicht das Einzelne an, wie die Sinne, und nicht das Viele, wie der Verstand, sondern das Ganze oder die Allheit. Nur die Vernunft führt zur Wahrheit, die Sinne, wie der Verstand führen einseitig, aber ohne beide ist schlechterdings kein Erkennen, mithin auch kein Erkennen der Vernunft. Die Vernunft erkennt die Dinge in der Idee, oder in der reinen Beziehung auf die eine absolute Erkenntniſs. Die Ideen der Dinge sind Vernunfterkennen, aber keine absolute Erkenntnisse, sondern ein Beziehen der Dinge auf die eine absolute Idee.

Alle psychische Kultur beruht auf die Kultur der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft. Nur dürfen diese Vermögen nicht so einfach und isolirt gedacht werden, wie sie hier dargestellt werden. Wie sich der Organism die mannichfaltigsten Formen einbildet, und in dieser Vielheit der Formen Einheit ist, so bildet sich der Geistesorganism. In unendlichen Formen oder Bildungen verschlingen sich die ursprünglichen Funktionen, und je mehr der Geist sich entfaltet, desto gröſser wird das System der Erkenntnisse, und daher jene Aktionen, die wir als untergeordnete psychische Vermögen betrachten. Reflektiren wir nun auf diese Betrachtungen, die wir hier nicht weiter ausführen können, welches Resultat ergiebt sich für unsere Untersuchung? Kein anderes, als daſs erst durch die Sinnlichkeit der Geist sich eine Sphäre der Wirksamkeit verschaffen müsse, wenn das Äuſsere mit dem Inneren im Bewuſstseyn in Beziehung gesetzt werden, d. i. wenn die Aktion des Verstandes eintreten soll; und daſs die Ver-

nunft

nunft nur dann hervortrete, wenn Sinnlichkeit und Verstand das Äufsere im Innern zum Reflex gebracht haben. Denn die Vernunft tilgt eben diesen Gegensatz des Äufsern und Innern, den sie in Einheit auflöfst. Ist dieses das Grundgesetz alles Erkennens, so ist es auch das Grundgesetz aller intellektuellen Bildung, und dafs dieses Grundgesetz von der Natur selbst vorgezeichnet sey, wird wohl keines weiteren Beweises bedürfen.

Alle spezielle Kultur des Geistes, mithin auch jene, die für den künftigen Arzt gefordert wird, steht unter diesem Gesetze. Denn zuerst mufs deutliches Bewufstseyn von den Gegenständen vorhanden seyn, bevor sich die Intelligenz über selbe verbreiten soll. Wo also kein deutliches Bewufstseyn vom Menschenorganismus gegeben ist, dort kann auch kein Erkennen der möglichen Metamorphosen desselben Statt finden.

Der Gegenstand der Medizin ist der Mensch, und die auf ihn influirende Welt. Um ein deutliches Bewufstseyn von demselben zu erhalten, ist es nöthig, ihn nicht nur von seiner physischen und psychischen Seite, sondern auch als Einheit kennen zu lernen. Dieses geschieht erstens durch die sinnliche Erkenntnifs, welchem Zwecke einer Seits die Anatomie, anderer Seits die Psychologie entspricht. Aber die Anatomie ist ihrer Natur nach einseitig und todt, denn sie hat es blos mit der Zergliederung des todten Leichnams zu thun, und der Arzt mit dem lebenden Menschen. Um die todte Anatomie, welche blos die Kunde der Struktur gibt, zu beleben, sind die Vorträge über Physiologie bestimmt; nimmt man der gewöhnli-

chen

chen Physiologie ihren anatomischen Inhalt, so ist sie entweder ein Inbegriff von Reflexionsbegriffen, oder eine apriorische Konstruktion, d. i. eine solche, die von der Kenntnifs des wirklich lebenden Menschen versucht wird. Die gewöhnliche Anatomie ist Produkt der Sinneswahrnehmung; die Physiologie, was sie sich auch anmafsen möge, Produkt des Verstandes, beide in Beziehung auf das wahre Wissen Rhapsodieen, die nur in organischer Einheit Wahrheit gewähren. Die Anatomie ohne Physiologie ist falsch, wie die Physiologie ohne Anatomie; aber ein mechanisches Zusammenmengen beider hebt das Übel nicht, welches das wahre Erkennen des Menschenorganismus hindert.

Wer die Anatomie für sich, und die Physiologie für sich durcharbeitet, derjenige Anfänger läuft immer Gefahr, sich für sein ganzes medizinisches Studium gleich am Antritte zu verwirren, denn die wenigsten haben die selbstständige Energie der Vernunft, um aus innerer Kraft sich über diese beiden todten Formenlehren zu erheben, und selten ist die wahre Anleitung, welche die Anatomie und Physiologie auf dem wahren Standpunkte zusammenzufassen lehrt. Für die Anfänger der medizinischen Studien wird schlechterdings eine wahre Anatomie, nicht des Leichnams, sondern des lebenden Menschen, gefordert, in welcher die gewöhnliche Zergliederung mit der Physiologie in eines verschmolzen sey. Wenn nun der Anfänger die akademischen Vorträge nicht dem Zwecke der wahren Geisteskultur entsprechend findet, wie mufs er sich helfen, um doch den intuitiven Theil der Doktrinen zu benutzen? Er mufs hiezu gehörig

vor-

vorbereitet seyn, durch Physik und Philosophie. Wer ohne diese Vorbereitung zur Medizin übertritt, bringt es nie über die Mittelmäſsigkeit, und das eigentlich Wissenschaftliche bleibt ihm ewig fremd. Er muſs schon die allgemeine Geisteskultur erhalten haben, wenn er sich einem besondern Fache widmen will, und jeden Sprung, den der Studirende hier macht, rächt die Natur. Durch Philosophie und Physik gehörig vorbereitet, kann er selbst die Vorträge in der Medizin beurtheilen, noch mehr aber, wenn er sich zuerst eine gründliche Methodologie eigen gemacht hat. Die Methodologie ist das summarische Bild der Medizin, oder es ist vielmehr der Umriſs der Lineamente eines künftigen Bildes, das erst ausgearbeitet werden soll. Durch die Methodologie wird der Anfänger vorläufig in Kenntniſs der Gegenstände gesetzt, über welche er sich wissenschaftliche Kenntniſs erwerben soll; er soll aber auch durch sie die Kriterien der Wahrheit jedes Lehrsatzes, den er sich aneignen will, erhalten, von diesen Kriterien kann er aber nur als Philosoph Gebrauch machen.

Wer nun so weit vorbereitet ist, daſs er die akademischen Vorträge nicht blos als sichere Beute gierig verschlingt, womit man sich, gleich einem anderen Kunststückchen, einst das liebe Brod verdienen könne, sondern sie beurtheilt, sie nicht dem Gedächtnisse einprägt, sondern dem Geiste einbildet, d. i. nicht blos den Sinnen nach, sondern ganz als denkender Geist die Vorlesungen besucht, — der findet nicht nur die etwaigen Lücken des Vortrags, sondern ergänzt sie sich auch selbst durch eigene Energie. Die Grundgesetze der Gei-

steskultur fordern also, erstens die Einbildung des Gegenstandes in die Subjektivität oder relative Identität des Subjekts und Objekts; sie fordert zweitens eine vergleichende Reflexion, wodurch das Subjekt sich auf das Objekt bezieht, relative Duplizität, und drittens die Einheit dieser beiden Funktionen, die Anschauung in der Totalität.

Die höhere Geisteskultur, wohin auch das Studium der Medizin zu rechnen ist, fordert das in concreto, was die niedere so zu sagen in abstracto leistet, das ist, in jedem Momente des Studiums muſs Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft zugleich wirken, welche bei der niederen Kultur allmälig nach einander entfaltet werden; aber ungeachtet dieser Simultaneität der Funktionen, sukzedirt sich derselbe Typus, in der hohen, wie in der niedern Geisteskultur. In dem ersten Momente ist die Sphäre der Sinnlichkeit vorherrschend, in dem zweiten die des Verstandes, im dritten die der Vernunft; in allen dreien Momenten ist die Thätigkeit des Geistes ganz und gleich thätig. Wir wollen dieses an der Weise, wie sich der Arzt bilden müsse, verdeutlichen.

Der Zweck des Arztes ist, die Gesundheit des lebenden Menschen zu erhalten und wieder herzustellen. Das ganze Wissen des Arztes zentrirt sich also um das individuelle Leben. Geht er von einem bloſsen Begriffe der Gesundheit aus, so ist er einer ewigen Unstetigkeit und Einseitigkeit preis gegeben. Die Gesundheit des Menschen ist nichts, als die Einheit seiner höheren und niederen Funktionen in ihrer Totalität betrachtet. Zuerst muſs der Arzt sinnliche Kenntnisse vom Menschen haben,

d. i.

d. i. er muſs sämmtliche Funktionen einzeln kennen, dieſs ist die erste Stufe der ärztlichen Kultur, nämlich Organonomie, in welcher Anatomie und Physiologie sich innerlich durchdrungen haben. Dieses Studium der Organonomie soll weder ein bloſses Auffassen der Sinne, noch ein bloſses Reflektiren des Verstandes nach Begriffen seyn, sondern dieses Studium soll von einem höheren Leitungspunkte, den nur Philosophie und Physik geben, nämlich der Idee des Lebens, ausgehen. In der Organonomie muſs alles Einzelne, wie das Ganze, der Idee des Lebens entsprechen. Wer nun mit gehörigem Fleiſse keinen Satz aufnimmt, über den er nicht deutliches Bewuſstseyn durch die Sinneswahrnehmung erhielt, den er nicht mit dem Centralpunkte des Wissens im organischen Reiche verglichen hat, wer so jedes lebende Organ in seiner Individualität und als relative Totalität für sich, und in dem ganzen Organismus anschaut, der betritt den Weg der wahrhaft wissenschaftlichen Bildung, aber nur den einzig-möglichen für den Arzt, der am Krankenbette mit Bewuſstseyn handeln will, und wer auf diese Weise studirt, dem entgeht keine Lücke des Vortrags, und sein Geist befindet sich in der selbstthätigen produktiven Stimmung, um diese durch sich selbst ergänzen zu können. Das wahre Studium der Organonomie ist das einzig-wahre und strenge Wissen des Arztes, und in diesem ist alles ärztliche Wissen selbst enthalten. Die Medizin für sich ist keine Wissenschaft, d. i. sie hat kein ursprüngliches Erkennen aufzuweisen; alles Erkennen des Arztes entspringt aus der Organonomie. Diese Behauptungen sind nicht blos den neuern Schulen

eigen-

eigenthümlich, sondern die ältesten Ärzte haben sie schon mit Nachdruck ausgesprochen, besonders ein Friedrich Hoffmann, Boerhave, Heister und viele Andere. Die Anatomie und Physiologie, als wahre Organonomie, sind die einzigen synthetischen Erkenntnisse für den Arzt, alle übrigen sind blos analytische, daher hat der Arzt höchstens eine Theorie, aber keine Wissenschaft.

Reflektiren Sie nun auf die Schule Brown's und auf die Schule Schelling's, wenigstens ihrer ersten Begründung nach, wie sehr müssen Sie diese medizinischen Stümpereien anekeln, die, um mich des rechten Ausdrucks zu bedienen, nur eine Kränklichkeit des Bewuſstseyns zu erzeugen, vermögend waren.

Das Studium der Organonomie gibt dem Arzte eine wissenschaftliche Bildung, und als Arzt ein deutliches Bewuſstseyn von dem Gegenstande, auf den er einwirken soll. Wie soll aber dieses Studium der Organonomie beschaffen seyn? Es muſs schlechterdings vom Menschenorganismus, als Thatsache der äuſseren Welt, ausgehen, denselben in Beziehung auf das Universum betrachten, und so ihn als Wiederholung des Universums anerkennen. Als Thatsache der äuſsern Welt erscheint der Organismus als eine Vielheit von besonderen Qualitäten, die Vergleichung dieser Qualitäten führt uns auf wenige ursprüngliche, durch deren mannichfaltige Kombination alle übrigen vermittelt sind. So lehrt uns nun die Organonomie, daſs der thierische Organismus drei ursprüngliche Bildungen, nämlich die zelligte, die muskulöse und die nervöse aufzuweisen habe, daſs an diesen die ursprünglichen

Qua-

Qualitäten haften, die wir in den Grundfunktionen begreifen, deren Konkreszenz und Verhältnifs gegeneinander den Organismus als lebendes Individuum darstellt. Sie zeigt uns im geistigen Organismus die Funktion der Sinneseinbildung, die Duplizität des reflektirenden und abstrahirenden Verstandes, und die Einheit der Vernunft in dem absoluten Erkennen. Was im thierischen Organismus das Leben ist, das ist im geistigen das Bewufstseyn. Die Organonomie zeigt uns also jedes Organ als ein selbstständig-lebendes, d. i. als ein solches, das sich selbst reproduzirt, das im Gegensatze auseinander gelegt ist, und als relative Einheit besteht, sie zeigt uns sämmtliche Organe in der Totalität des Organismus als Einheit, welche die relativen Antagonismen und Sympathien verbindet. Dieselbe selbständige Produktion zeigt sie uns in den Funktionen des Geistes. Die Organonomie, nach dieser Ansicht, entspricht zwar der wissenschaftlichen Tendenz, aber, wenn sie nicht weiter geht, so ist sie einseitig. Der Organismus existirt nicht blos als Individuum für sich, sondern er existirt im Universum. Das Universum, als Thatsache anerkannt, ist, in Beziehung auf den Organismus, die äufsere Welt; das Universum, von der Vernunft angeschaut, ist die Allheit, in der jedes Einzelne, und selbst der individuell anschauende Mensch, als Einzelnes, verschwindet. Die äufsere Welt erscheint uns eben so als eine Mannichfaltigkeit besonderer Qualitäten, wie der individuelle Organismus. Die Physik führt diese besonderen Qualitäten auf die ursprünglichen zurück, und enthüllt uns auf gleiche Weise die Organisation des

Uni-

Universums, als Thatsache, wie die spekulative Physik zur Vernunftanschauung des Universums, als All, strebt. Die letzte Betrachtung kann nicht von der Organonomie gefordert werden, und sie hinein zu mengen, muſs nur Verwirrung veranlassen; sie ist die Betrachtung des Philosophen, κατ ἐξοχην. Die Organonomie hat die Stelle auszumitteln, welche der individuelle Organismus im Universum einnimmt, und daraus die Folgerungen des Verhältnisses des Organismus, als Individuum, zu seiner Auſsenwelt abzuleiten. Es fällt schon die Auſsenwelt, als solche, hinweg, und es ergibt sich, daſs das relativ-Äuſsere nur Eines mit dem Organismus selbst sey. Ist dieses, so ist *das Gesetz der Wechselbeziehung des Organismus mit seiner scheinbaren Auſsenwelt* gefunden. Dasselbe Gesetz der Wechselbeziehung der Organe des individuellen Organismus ist das Gesetz der Wechselbeziehung des letzten mit seiner Auſsenwelt, welches der Philosoph als Grundgesetz des Universums von einem höhern Standpunkte aus ausspricht. In allem, was ist, hat sich also das All aufgeschlossen, aber in jedem Einzelnen auf eine besondere Weise, die sich durch die Qualitäten ausspricht. Das Wechselverhältniſs der Einzelnen gegen einander ist also durch ihre Qualitäten bezeichnet; das Wechselverhältniſs der Einzelnen in der Totalität ist die Auflösung der Mannichfaltigkeit der Qualitäten in eine ursprüngliche, die wir im thierischen Organismus als Leben, im psychischen als Bewustseyn, bezeichnet haben.

Dieses in der Wirklichkeit nachzuweisen, ist Sache der Reflexion, welche für jede ursprüngliche

Qua-

Qualität eine eigenthümliche Reihe aufzustellen hat, und so für jede Reihe die Einzelnheiten nach der von der Natur vorgezeichneten Skale ordnet. Wie wir nun in der Mineralogie den Versuch einer solchen Reihe durchgeführt finden, und die Reflexion tabellarisch die Stoffe, die in bestimmten Qualitäten sich entsprechen, aufstellt, z. B. in der Metallreihe das Verhalten zu Säuren, zu Wasser u. dergl., so muſs auch die Reflexion die Reihe der reproduktiven, der irritablen und der sensiblen Gebilde im Organismus aufstellen; sie muſs die Einzelnheiten der Auſsenwelt, mithin wenigstens unserer Erde, in solchen Reihen aufführen, und das gegenseitige Entsprechen der Einzelnheiten jeder Reihe der Auſsenwelt, der Einzelnheiten der Reihen des Organismus, darstellen. Dieses kann sie, so wie das gemeinsame Grundgesetz beider, das wir oben berührt haben, gegeben ist. So viel ist für die Organonomie auf jeden Fall unerläſslich, und so viel kann auch geleistet werden, nur gehört Fleiſs, die Liebe zur Wissenschaft, welche viele Aufopferungen fordert, und Zusammenwirkung mehrerer Köpfe dazu. Aber Viele scheuen ein dem Scheine nach so kolossalisches und schweres Unternehmen, welches dem, der nicht schon in der Elementarbildung verkrüppelt ist, wohl leicht, und selbst Vergnügen ist. Wer aber nur so weit geht, hat wohl eine richtige Kunde sich errungen, aber keine wissenschaftliche Erkenntniſs; diese fordert dann, eine Stufe höher sich zu erschwingen, und die relativen Verhältnisse der Einzelnheiten in der Allheit anzuschauen. Ich schalte hier eine kurze Reflexion auf die spekulativen Philosophen ein. Ausgemacht ist

es,

es, daſs diese Tendenz ein Schelling und Andere sich vorgesteckt hatten, aber es war ihnen unmöglich, sie zu erreichen. Sie giengen von dem Absoluten aus, und stiegen zu den Besonderheiten herab; dieses ist der gröbste Widerspruch mit dem psychischen Organismus des Menschen. Wie der klopfende Punkt zum Embryo sich entwickelt, und wie der Embryo sich als Foetus entfaltet, und das Kind zum blühenden Jünglinge heranwächst: so muſs sich der psychische Organismus allmälich entfalten; und je höher der Grad seiner Entfaltung gestiegen ist, den wir psychische Kultur nennen wollen, desto mehr bildet er sich aus, um der reinen Vernunfterkenntniſs fähig zu werden. Wer durch einen heroischen Sprung die Mittelstufen überspringen zu können glaubt, der fühlt die fürchterliche Rache der Natur; frühzeitig ruft er dem Grabe der Vergessenheit, und tödtlich wird der Sprung von der absoluten Höhe.

Reflektiren wir ferner von diesen Betrachtungen auf Ihre Studien als Ärzte. Gesetzt, sie finden die Organonomie, wie ich sie Ihnen vorgezeichnet habe, nicht; was thut dieses zur Sache? Sollen Sie selbe deswegen aufgeben? Keineswegs; um so thätiger sollen Sie nach selber ringen, Sie, die mit Ihrer Jugendkraft noch eine weite Bahn vor sich haben, — Sie, die sich den Meinungen des Tages noch nicht veräuſsert und hingegeben haben, — Sie, von denen man die weitere Ausbildung der Wissenschaft fordert. Alles hängt davon ab, daſs Sie mit dem wahren Interesse der Wissenschaft vertraut werden; daſs man Ihnen die Wege vorzeichnet, die Sie betreten müssen, und

und daſs Sie Ihrer Seits mit reinem Bewuſstseyn und ernstem Willen sich an das Werk machen. Welche Leidenschaft ist wohl edler, als die, welche sich auf das Höchste des Menschen bezieht? Welches Vergnügen ist wohl erhabener, als sich zur reinen Selbstanschauung und zur Vernunfterkenntniſs der Dinge zu erheben? Zu dem zeitlichen Genusse ist noch Zeit genug, erst sättigen Sie Ihren Geist mit der Fülle des erhabensten Genusses, erhalten Sie sich hiezu Ihre Jugendkräfte, und dann wird Ihnen erst der wahre Genuſs des Lebens beginnen, den Sie auſserdem stets suchen, aber um so weniger finden werden, je mehr Sie sich selbst in Ihrer geistigen Bildung verkrüppelt haben.

Ich werde in meinen Vorlesungen über allgemeine Therapie den Versuch einer solchen Organonomie, als Einleitung, weiter ausführen, und hiedurch, wie ich glaube, einen nähern Schritt zur Begründung einer wahren ärztlichen Theorie thun.

Was ist nun die ärztliche Theorie, oder worin besteht Ihr eigentliches ärztliches Studium? Das eigentliche ärztliche Studium umfaſst den Erkrankungs- und Genesungsprozeſs, und daher zwei Doktrinen, die Pathologie mit ihren Zweigen und die Therapie. Was wissen Sie nun von der Erkrankung, wenn Sie die von ihren Lehrern erhaltene Tradition von der Krankheit, ihren Erscheinungen, Ursachen und Ausgängen erlernen? Was wissen Sie von der Heilung, wenn Sie bestimmten Krankheitsformen bestimmte Mittel entgegen zu setzen lernen? Wie steht es hier um Ihr Bewuſstseyn? Wissen Sie, wie die Erkrankung vor sich gehe?

Wie die Mittel die Genesung herbeiführen? — Hierüber bleiben Sie ganz bewuſstlos; Sie bleiben bloſse Routiniers.

Ich frage ferner: In welcher Beziehung stand bisher Pathologie und Therapie mit der Organonomie? Blieb sie der Therapie nicht fast ganz fremd, oder hat sie mehr als einen bloſs mechanischen Einfluſs, d. i. für den Mechanismus mancher Erklärungen? Steht nicht die Therapie, besonders die allgemeine, als die eigentlich-ärztliche Theorie, ganz vernachlässigt da? Was heiſst denn das, die Indikation für den Gebrauch dieser oder jener Methode aufzustellen? Nichts: als die Therapie schädlichen Schulbegriffen aufopfern.

Wie muſs also Ihr Studium beschaffen seyn, um zu einer wahren ärztlichen Theorie zu gelangen? Die einzige Methode ist die, aus der Organonomie die Pathologie hervorzurufen, und Organonomie und Pathologie zusammen zur Therapie zu verschmelzen. Die Therapie hat im strengen Sinne keinen einzigen eigenthümlichen Satz, alle ihre Lehren liegen schon in der Organonomie und Pathologie. So sehr auch diese Behauptung auffallen mag, so läſst sich erweisen, daſs derjenige des wahren therapeutischen Studiums nicht fähig ist, der sich nicht zur Überzeugung hievon erheben kann.

Alles ärztliche Studium geht von den Grundgesetzen des Organismus aus. Diese Grundgesetze sind bei allem Wechsel der Erscheinungen ewig und unabänderlich. Dasselbe Gesetz prägt sich in der Erscheinung verschieden aus, nachdem die

Verhältnisse verschieden sind, unter denen seine Verwirklichung gesetzt ist. So erblicken wir den Organismus in dreien Zuständen, in dem der Gesundheit, dem der Erkrankung, und in dem der Genesung. Alle diese Zustände sind dem Organismus ohne Ausnahme relativ. Es ist eben so wenig nothwendig, daſs der individuelle Organismus gesund sey, als daſs er krank ist. Gesundheit ist die Entfaltung der Grundgesetze unter jenem Einflusse der Auſsenwelt, welcher der Stufe entspricht, welche der Organismus in der höhern Sphäre einnimmt; Krankheit entsteht, wenn die Stufe des Organismus verrückt und sein Verhältniſs zur Auſsenwelt verändert wird; eben so erfolgt die Gesundheit bei der Genesung wieder durch Veränderung jenes Verhältnisses. Gesundheit, Krankheit und Genesung stehen also unter denselben Grundgesetzen, welche die Organonomie darstellt, welche sich nur unter verschiedenen Verhältnissen der Auſsenwelt entfalten; Hygeologie, Pathologie und Therapie sind also durchaus Korollarien der Organonomie.

Die Krankheitslehre hat demnach die Bedingungen nachzuweisen, unter welchen Krankheit entsteht, und durch die Aufstellung der in der Wirklichkeit wahrgenommenen Krankheiten ihre Behauptungen zu bestätigen. Ihr ganzes Geschäft ist Subsumtion der besonderen Verhältnisse unter den allgemeinen Naturgesetzen. Die Pathologie, als Theorie der Krankheit, ist also nur dann wahre Theorie, wenn sie den Übergang der organologischen Gesetze in pathologische darstellt. Aber diese Theorie fordert ein doppeltes Studium, nicht

nur

nur diese Subsumtionen am Studirpulte vorzunehmen, sondern auch am Krankenbette, und nichts ist wichtiger, als die Klinik zugleich in pathologischer Hinsicht zu benutzen. Die pathologische Klinik zeigt erstens die Aufsenseite der Krankheiten, d. i. ihre Form, durch alle Stufen der Entwicklung hindurch; sie versinnlicht die intellektuelle Kenntnifs, und übt in der Reflexion über pathologische Gegenstände. Sie ist zweitens die einzige Schule für die Diagnose spezieller Krankheitsformen.

Das Grundgesetz der Natur ist in der besonderen Qualität des Organs oder Systems dargestellt, wie in der Qualität der influirenden Aufsendinge; die Harmonie des äufseren Influxus mit der Form des im Organe ausgeprägten Grundgesetzes in Einheit gedacht, bezeichnet die Gesundheit; diese Einheit ist nichts anders, als die höhere Organisation, welche das Äufsere und den individuellen Organismus zu einem höheren Organismus verbindet. So wie die Einheit dieses Influxus verändert wird, sey es nun der Organe gegeneinander, oder des Organismus gegen das positiv-Äufsere, so wird die Darstellung des Gesetzes verändert; die gesunde Form wird durch die kranke verdrängt. Dieselben Potenzen, welche die Gesundheit unterhalten, rufen auch die Krankheit hervor. Die Erscheinungen, welche die Entfaltung der kranken Form ausdrücken, heifsen Zeichen; die Semiologie ist daher nichts, als die Beziehung der gegebenen Krankheitserscheinungen auf das pathologische Gesetz, d. i. auf die inneren Vorgänge des Erkrankungsprozesses bezogen. Die Semio-

miologie fliefst daher ganz aus der Pathologie, und die Pathologie in der Wirklichkeit angeschaut, ist die Nosologie, welche die Reihen der Krankheitsformen nach den speziellen Gesetzen des Organismus anordnet. Das eigentliche ärztliche Studium ist die Therapie; diese zerfällt in drei Theile, den diagnostischen, den prognostischen, und eigentlich therapeutischen. Der diagnostische Theil ist der wichtigste, und gleicht dem Major eines Schlusses. Ist die Diagnosis der Krankheit richtig, so mufs sich alles von selbst ergeben. Die Diagnosis fordert aber das in der Wirklichkeit, und zwar im Einzelnen zu finden, was die Pathologie im Allgemeinen lehrt, und die Nosologie abbildet. Die Prognosis ist der Reflex der Semiologie, diese zeigt, welche Entfaltung der Krankheit überhaupt möglich sey, und die Prognosis gibt an, wie sich die Krankheit in dem gegebenen Falle entwickeln müsse. Die Prognosis ist nichts, als die Angabe der nothwendigen Folgen des fixirten pathologischen Gesetzes, dessen Gegenwart in der Diagnosis angeschaut wird. Die Heilung oder die Indikation liegt einzig in der Diagnose. Die Diagnose zeigt nicht nur die besondere Qualität, welche krankhaft affizirt ist, sondern auch die Form der Alienation; die kranke Form indizirt aber selbst ohne Dazwischenkunft eines Mittelgliedes die Potenz an, auf welche der Organismus zurückgeführt werden mufs. Jeder Potenz entspricht nun ein bestimmter Influxus von Aufsen, und die Reihenfolgen des jedem Organe oder Systeme entsprechenden äufsern Influxus mufs, wie ich Ihnen gezeigt habe, von der Organonomie aufgestellt werden.

den. Folglich ist es einleuchtend, daſs die Diagnose schon die Indikation enthalte, und die Qualität der Mittel, durch welche der Heilplan realisirt werden muſs, vorschreibe.

Der Arzneivorrath, oder die Materia medica, ist eigentlich nur ein Auszug aus der Naturgeschichte, und enthält die Auswahl jener Substanzen, derer Qualitäten und derer Verhältniſs zu den pathologischen Veränderungen des Organismus erfahrungsmäſsig bekannt ist. Sie muſs aber durchaus in Beziehung auf Organonomie und Therapie studirt werden, wenn sie nicht ein empirisches Chaos ohne Zusammenhang darstellen soll. Die Menge der Arzneien, die daher mögliche Verwechslung, die Verhältnisse des Handels, des menschlichen Betrugs, machen eine eigne Waaren- und Prüfungskunde nöthig, so wie die Fortschritte der Chemie die Pharmazie erzeugt haben. Den Beschluſs der theoretischen Medizin macht die sogenannte spezielle Therapie, welche in der Subsumtion der Nosologie unter der allgemeinen Therapie besteht. Nach diesem Überblicke der theoretischen Medizin fragt sich's, wie verhält sich die Erfahrung, und wie die gewöhnlichen Erklärungen zur medizinischen Theorie? Die meisten, die auf ihre Erfahrung pochen, haben keinen wahren Begriff von selber; nicht die Vielheit des Gesehenen und Beobachteten macht die Erfahrung, sondern die Erfahrung beruht nur auf die Weise der Beobachtung. Die Sinneswahrnehmung muſs in der Erfahrung zur intellektuellen Anschauung erhoben werden, nicht die bloſse Sinneseinbildung, sondern das Wiederherausbilden

durch die Selbstständigkeit des Geistes ist Erfahrung. Eine wahre Theorie mufs daher Erfahrung seyn, und umgekehrt. Theorie und Erfahrung unterscheiden sich nur darin, dafs erste das Allgemeine in den Einzelnheiten, und diese das Einzelne in dem Allgemeinen aufsucht. Es ergibt sich daher der Werth der Beobachtung für die Medizin. Die wahre Beobachtung ist die hauptsächlichste Quelle für des Studium des Arztes, er findet in der Beobachtung das Abbild der Natur, und je verständiger er dieses anzuschauen vermag, desto mehr Nutzen gewährt ihm die Lektüre der Beobachter, welche daher bei allem Wechsel der Theorien sich in gleichem Ansehen erhielten. So fruchtbar die Beobachtungen sind, so schädlich sind alle Erklärungen; die Erklärung ist die Entwicklung eines oder mehrerer Phänomene aus vorgefafsten Begriffen, die nicht selten Hypothesen sind. Alle Erklärung kann nur Erläuterung seyn, d. i. die Darstellung einzelner Vorgänge, deren Resultat die zu erklärende Erscheinung ist. Wenn der Arzt in den Beobachtungen von einer Affektion, z. B. irritabler Organe, liest, so ist ihm selbst die Erläuterung um so ekelhafter, je mehr er einer intellektuellen Anschauung fähig ist, denn er schaut die Qualitäten an, die das Irritable konstituiren. Aber für den Anfänger sind diese Erläuterungen nöthig, und darum vorzüglich die akademischen Vorträge. Der Anfänger kann die Beobachter noch nicht so benutzen, bis er geübt ist, die Beobachtung nicht blos als Sinneswahrnehmung, sondern überhaupt geistig zu würdigen. Aus der bisher gegebenen Übersicht ergibt sich, dafs alle

theo-

theoretischen Studien des Arztes in der Therapie in eine Theorie verschmelzen. Da nun die Therapie die Einheit alles Ihres ärztlichen Wissens begründen soll: so ist nicht nur die Wichtigkeit des Studiums der allgemeinen Therapie, das so häufig vernachlässigt wird, dargethan, sondern auch Ihnen der Punkt angegeben, wie Sie die Doktrinen, die Sie in den einzelnen Vorträgen erhalten, abrunden, und in wissenschaftlichen Zusammenhang bringen.

Noch habe ich bei dieser Darstellung der Chirurgie und Geburtshülfe keine Erwähnung gethan. Es gibt keine Chirurgie; was man Chirurgie nennt, ist nur ein Theil der Medizin; und wer beide trennt, hat weder einen Begriff von Medizin, noch von Chirurgie. Es gibt eine chirurgische Heilmittellehre, aber keine Chirurgie. Die chirurgischen Mittel werden mit der Hand applizirt, aber die Indikationen zu diesen Mitteln sind der operirenden Hand fremde. Was man eigentlich Chirurgie nennen könnte, verhält sich zur Medizin, wie Pharmazie und Krankenwarte. Der wahre Wundarzt ist Arzt, er beschränkt nur die Ausübung seiner Kunst auf bestimmte Krankheitsformen, wie auch der Arzt innerer Krankheiten, aber er ist auch nicht Wundarzt, wenn seine wissenschaftliche Bildung beschränkt ist, sondern Krankenwärter.

Die Geburtshülfe ist von zwei Seiten zu betrachten: als mechanische Unterstützung des naturgemäſsen Gebährungsgeschäftes, fällt sie mit der Krankenwarte in Eines zusammen; als künstliche Unterstützung des in seiner Normalität ge-

störten Gebährungsgeschäftes, fällt sie mit dem, was man bisher Chirurgie nannte, zusammen, d. i. sie ist ein Theil der Medizin, desen vorzüglichster Hülfsapparat in bestimmten mechanischen Verrichtungen beruht. Schon der Name Geburtshülfe deutet auf einen bestimmten Apparat von Mitteln hin; die Indikationen ihrer Anwendung fallen in das Gebiet des Arztes.

Nun haben wir noch die technische oder klinische Seite der Medizin zu betrachten.

II.

II.

Idee der Klinik,

im Umrisse dargestellt.

Die Klinik ist die Quelle der Medizin, sowohl nach ihrer faktischen Entwicklung, als nach ihrer wissenschaftlichen Ausbildung betrachtet; sie ist daher auch der Zentralpunkt alles ärztlichen Studiums. Dafs dieses keine blofs aufgegriffene Behauptung, sondern Thatsache sey, ist nicht schwer zu beweisen. Der Gegenstand der Klinik ist Beobachtung und Behandlung der Krankheiten am Krankenbette; sie fordert also erstens deutliches Bewufstseyn von der Krankheit, als Thatsache, zweitens das Handeln nach der ärztlichen Theorie. Auf diese zwei Momente läfst sich alles zurückbringen, was einen Gegenstand der Klinik ausmacht. Sie geht von der Empirie aus, und sucht diese durch die Idee zu beleben. Mit der Sinnesanschauung der Krankheiten ward der erste Keim der Medizin gegeben; dieser wurde durch Beobachtung und Reflexion gepflegt, bis die durch die Verstandes-Reflexion geläuterte Sinneserkenntnifs einer Bearbeitung

durch

durch die Vernunft fähig war. Dieser Typus liegt nicht nur der Begründung, sondern auch allen Fortschritten der Medizin zu Grunde, und nur die Abweichungen von diesem Typus konnten das Fortschreiten der Medizin hemmen. Orientiren wir uns in den Jahrbüchern unsrer Wissenschaft, so finden wir dieses Gesetz in allen Perioden derselben bestätigt, von welchen wir nur auf die ältesten reflektiren wollen.

Die ersten Nachrichten von der Medizin zeigen uns, dafs man bei den ältesten Völkern, bei welchen sich die Kultur der Medizin entwickelte, die Kranken auf die Strafsen ausgesetzt habe, um die Vorübergehenden um ihren Rath über die Krankheit, oder wenn sie etwa ein ähnliches Leiden überstanden hatten, um das Mittel, durch welches sie zur Genesung gelangt seyen, zu bitten. Diese Sitte kennen wir aus den Schriften Plutarch's, Herodot's, Strabo's und Anderer, und finden sie vorzüglich bei jenen alten Völkern, bei denen die Kultur der Künste und Wissenschaften den Anfang nahm. Je mangelhafter die Hülfe war, welche die Kranken erhielten, desto mehr mufsten sie ihre Zuflucht zu der Gottheit nehmen, um vom Himmel zu erflehen, was keine irdische Kunde gewähren konnte. Man nahm also in den frühesten Zeiten schon seine Zuflucht zu den Tempeln und Priestern, um durch Opfer, Gebete und Gelübde die göttliche Hülfe zu erflehen. Die Priester erhielten auf diese Weise die meisten Nachrichten von den Krankheiten, und hatten die erste Gelegenheit, sich darüber zu belehren, nebstdem bestimmte sie ihr Vortheil, die Ausübung der Medizin mit ihren

hei-

heiligen Verrichtungen zu verweben, und so können wir die Tempel der Priester als die ersten Schulen der Medizin betrachten. Die Aussetzung der Kranken an die Strafsen ist als der roheste Anfang der Medizin anzusehen, wo man zwar Heilversuche anstellte, und ihren Erfolg durch Tradition verbreitete, wo es aber sowohl an Beobachtung mangelte, als an der sorgfältigen Vergleichung der Fälle, gegen welche die Vorübergehenden Mittel anpriesen, welche sie in ähnlich scheinenden Leiden heilsam befunden hatten. Die ursprüngliche Medizin, als Tradition oder Volkssage, wich den Mysterien der Priester, und ward um so geheimnifsvoller, je mehr sie mit dem Heiligen verwebt wurde. Mit dem Experiment am Krankenbette begann also die Medizin, und durch die Beobachtung wurde sie entwickelt. Die Weise dieser Entwicklung hieng nothwendig von dem Zustande der Naturkunde und der Beschaffenheit der Religion der Völker ab; diefs finden wir durchaus bestätigt, wenn wir die Geschichte der allmäligen Bearbeitung der Medizin aufmerksam verfolgen, und nur dann konnte sich die Medizin zu einer relativen Selbstständigkeit erheben, als das Studium der Natur eine gröfsere Vervollkommnung und eine höhere Tendenz erreicht hatte. Die Medizin mufste rein empirisch seyn, so lange bis man ein deutliches Bewufstseyn von den Thatsachen hatte, in welche sie eingreifen soll. Die reine Empirie besteht in blofsen Beobachtungen der Erscheinungen der Krankheit, ihres Verlaufs und Ausganges, und in der Beobachtung der Einflüsse, welche auf das kranke Individuum, theils als Schädlichkeiten, theils als Heilmittel, wirken. Und wo

finden

finden wir die Empirie reiner, die Abbildung der Krankheiten der Natur getreuer, als in den klinischen Beobachtungen, welche in den Gesundheitstempeln von den Priestern gesammelt wurden, wo weder Meinungen, noch Hypothesen den Blick des Schauers trübten? Hippocrates der Einzige, der Meister der Medizin für alle Zeiten und Nationen, verdankte diesen klinischen Beobachtungen gröfstentheils seine Bildung. Dieser genialische Kopf erscheint unter die Ärzte seiner Zeit gleichsam durch einen Zauber der Natur versetzt — und dieser Zauber ist die reine einfache Empirie, welche ihm die Fülle der Thatsachen darbot, auf welche seine Lehren gegründet sind. Mit der zunehmenden Reichhaltigkeit der Thatsachen ward der Beobachtungsgeist geweckt, der reflektirende Verstand ordnete selbe, und man abstrahirte sich Regeln, deren Inbegriff die ursprüngliche Medizin ausmachte. Je mehr es an Naturkunde mangelte, desto einseitiger mogten diese Regeln seyn, und je mehr die Religion mit Aberglauben vermengt war, desto dunkler waren die Lehren, in welchen die ärztlichen Vorschriften ausgesprochen wurden. Im Aberglauben und in der Behaglichkeit des erworbenen Besitzes erblindeten die Priester, und viele Kasten hiengen blindlings an ihren ererbten Mysterien. Ob man dieses von allen Priestern aussprechen dürfe, ist sehr zu bezweifeln, wenigstens finden wir bei den Griechen, besonders bei den Dienern des Tempels zu Kos und zu Knidos eine ehrenvolle Ausnahme. Es liegt in der Natur der Menschheit, dafs, je mehr die Kunde der Thatsachen steigt, desto mehr der Forschungstrieb geregt wird. Hierin spricht

spricht sich das ursprüngliche Gesetz des Geistes aus, aber seine Verwirklichung in Individuen können bald äufsere, bald innere Bedingungen eben so sehr befördern, als beschränken, und in dieser Beschränkung wird ein Theil der Menschen mit der Sinnessättigung eingeschläfert, und vegetirt in steter Reproduktion des Erlernten; und auf diese Weise wechselt auch Schlafen und Wachen in der psychischen Welt. Den Schlaf der Priester störten die Philosophen, und nun fiengen die Mysterien an gefährdet zu werden, je mehr die Medizin sich einer profanen Kunst näherte. Die Philosophen weckten die Naturforschung, aber sie wichen von dem Wege der Empirie ab, sie strebten nicht, durch Beobachtung sich erst das Bild der Natur einzuprägen, sondern wagten es, schöpferisch die Natur nach angenommenen Prinzipien zu konstruiren, und, indem sie der Phantasie freien Zügel liefsen, waren Einseitigkeiten und leere Meinungen unvermeidlich. Die ältesten Philosophen waren Dichter, und überliefsen sich ihren Spekulationen, oder sie waren in blofser Reflexion befangen, und erdichteten Kausalitätsverhältnisse. Indessen waren ihre Bemühungen von grofsem Vortheile, der Aberglaube wurde verscheucht, wie das blinde Nachbeten, man wagte es, selbst nachzudenken, und es ward ein ziemlicher Schritt zu jenem Grade von Geisteskultur gethan, welche zu Begründung der Wissenschaften nöthig ist. Dabei schob man immer die Beobachtung nicht ganz bei Seite, und fieng auch an, über einzelne Naturdinge sich eine richtige Kunde zu verschaffen, wie besonders die ersten Bemühungen in der Zootomie, Anatomie und Kräuterkunde be-

wei-

weisen. Nach drei Richtungen hatte man nun die Bearbeitung der Medizin begonnen, ohne den Zweck der Medizin zu erreichen. Diese einseitigen Tendenzen mufste ein grofser Geist vernichten, und in Einheit auflösen, und dieses war das Werk des Hippocrates. Er gieng nicht über die Sinnesanschauung hinaus, blieb aber auch nicht bei blofsen Reflexionen stehen; er steckte der rohen Empirie, wie der rohen Spekulation Gränzen, und suchte Sinnesanschauung und die Reflexionen des Verstandes zur Vernunfterkenntnifs zu erheben. Die Schicksale der Medizin von ihrem ersten Anfange bis auf Hippocrates, haben sich seit Jahrtausenden oft wiederholt, aber selten ward der Menschheit das Glück zu Theil, einen Mann, wie Hippocrates, auftreten zu sehen. Immer geriethen die Ärzte wieder auf eines der Extreme, entweder der Reflexion, oder der Spekulation, bis sie ein leuchtender Stern wieder zur Mittelstrafse zurückführte. Das Vorherrschen der Spekulation ist immer ein gutes Zeichen der Zeit, denn sie verkündet das Eintreten einer Periode an, in welcher man von den Exzentrizitäten zurückkehrt.

Die Kunde der Thatsachen, über welche sich die theoretische Medizin, nämlich Pathologie und Therapie, verbreitet, ward also in der Klinik gegeben. Die Forschungen über diese Thatsachen hielten im Laufe der Zeiten mit der Philosophie und Physik gleichen Schritt, und näherten sich in dem Grade einer Theorie, in welchem die Physiologie ausgebildet wurde. Aber diese Theorie kann, als medizinische, einzig nur in der Klinik ihre

ihre Bestätigung suchen, wie sie bisher auch nur in dem Grade an Erweiterung und Wahrheit gewann, in welchem die Klinik sich über die gemeine Praxis erhob. Was die Klinik für das Entstehen der Medizin und ihre Entwicklung war, das ist sie auch für die Bildung des einzelnen Arztes. Diese Bildung ist aber eine doppelte, einer Seits bezweckt sie den Unterricht des Anfängers, und anderer Seits die stete Vervollkommnung des selbstständig handelnden Arztes. Von diesen zweien Gesichtspunkten die Klinik zu betrachten, ist eigentlich unsre Absicht, wobei wir zugleich auf die Forderungen hinblicken wollen, welchen eine klinische Anstalt *Genüge leisten* mufs.

Die Klinik ist die Kunst, die individuelle Krankheit nicht blofs als gegeben, sondern in ihrem Werden anzuschauen, und durch zweckmäfsiges Einwirken in das kranke Individuum die Genesung herbeizuführen. Sie geht von dem Gesetze des Lebens aus, indem sie jede Beschränkung dieses Gesetzes zu entfernen strebt. Sie hat aber eine doppelte Kunstseite, sie mufs sich erst den Stoff ihrer Kunsthandlung selbst verschaffen, und dann selber nach dreien Richtungen hin bearbeiten, nämlich der Diagnose, der Prognose, der Indikation. Das Handeln des Klinikers reduzirt sich demnach auf vier Hauptakte, welche wir nun in ihren einzelnen Momenten durchgehen wollen.

Der erste Akt, welcher eigentlich mehr präliminarisch ist, bezweckt ein deutliches Bewufstseyn von der Krankheit, als Thatsache. Wenn dieses auch nicht zur eigentlichen Kunsthandlung

des Arztes gerechnet werden sollte, welches, meines Erachtens, mit Unrecht behauptet wird, so ist er doch gleich wichtig. Er fordert nicht nur genaue Kunde vom Menschenorganismus, und wahren Sinn für reine Naturanschauung, welcher in der Klinik blofs geweckt und geübt, aber nicht gegeben werden kann, sondern auch wahres Künstlertalent, denn der Stoff der klinischen Kunsthandlung ist nie blofs gegeben, sondern er soll erst gefunden werden, und zwar durch Beobachtung, Examen und Untersuchung. Wenn dieses Finden auch nur zur Geschichte und Beschreibung der äufsern Ereignisse, welche den Kranken betreffen, führt, so steht es doch mit dem ersten Momente der Kunsthandlung, des Historikers, des Malers, und folglich auch des empirischen Naturforschers, auf gleicher Stufe. Warum soll dasjenige als blofses Datum angesehen werden, was erst mit so vieler Mühe und Kunst gefunden werden mufs? Ist wohl die Erforschung eines noch unbekannten Naturprodukts für den Naturforscher ein blofses Datum? Ist die Ausmittelung einer Thatsache nach geschichtlicher Kritik ein blofses Datum? Warum will man dem Arzte diesen Akt nicht gleich hoch anschlagen? Geschieht dieses aus dem Grunde, weil er hier eigentlich noch nicht als Arzt handelt; so erwiedere ich, dafs aus dem nämlichen Grunde auch die Diagnose und Prognose nicht wesentlich zur Kunsthandlung des Arztes gehören müfste, denn wie Examen und Untersuchung die empirische Anschauung einer Thatsache in der Natur bezwecken, so Diagnose und Prognose die intellektuelle Anschauung desselben Datums, ohne dafs an beide Handlungen sich nothwendig

wendig der Zweck des Arztes anschliefst. Wie also die Auffindung des Stoffs der Kunsthandlung unerläfsliche Bedingung ist, so ist auch dieses Geschäft für die Kunst selbst wesentlich und integrirend. Man stöfst sich vielleicht daran, dafs dieses Geschäft rein-empirisch ist, und hält es daher für die Funktion des Diagnostikers als heterogen, aber einer Seits mufs diese Empirie ganz in die Diagnose aufgenommen werden, anderer Seits möge man sich doch daran gewöhnen, auf die Empirie nicht so verachtungsvoll hinzublicken, sie wird durch denselben Geist produzirt, welcher sich zu den kühnsten Ideen erhebt, unter dessen Funktionen kein eitles, auf Vorurtheilen begründetes Rangverhältnifs obwaltet. Es käme gerade so heraus, wenn man unter den übrigen Funktionen des Organismus ein Rangverhältnifs festsetzen, und z. B. die Reproduktion zur niedrigsten machen wollte. Unter Funktionen, welche sich gegenseitig gleich wesentlich bedingen, ist keine die höhere, und keine die niedere. Ohne empirische Anschauung der Krankheit, als Thatsache, ist Klinik überhaupt unmöglich; ich betrachte sie also auch als den ersten Akt des Heilkünstlers. Es ist gefehlt, wenn Einige annehmen, der Arzt habe hier noch keine leitende Idee, denn er strebt nach der Wahrheit der Geschichte des individuellen Lebens, und die leitende Idee darf in den folgenden Akten des Klinikers eben so wenig, als in diesem, zum Vorurtheile werden.

Um die Krankheit, als Thatsache, aufzufassen, mufs der Kliniker den Kranken beobachten, ihn examiniren und unterfuchen. Durch die Beobachtung entdeckt er jene Veränderungen, welche er

 für

für sich durch die Sinne wahrnehmen kann, er mufs sich also daran gewöhnen, jeden Kranken mit richtigem Blicke zu betrachten, damit seiner Wahrnehmung nichts entgehe. Durch das Kranken-Examen erfährt er nicht nur das gegenwärtige Leiden und die Geschichte der Krankheit von ihrem Anfange an, so ferne sie der Kranke bemerkt hat, sondern auch die Verhältnisse, unter welchen sich die Krankheit entwickelte, und die Krankheiten, welche das kranke Individuum schon überstanden hat. Durch die Untersuchung des Körpers entdeckt er mehr verborgene Leiden, welche nicht für sich in die Sinne fallen, und der Kranke oft selbst nicht bemerkt. Die drei Momente machen die Anfangsgründe des klinischen Unterrichts aus, welche mit um so mehr Sorgfalt berücksichtigt werden müssen, je gröfser die Gefahr ist, dafs sich der Anfänger an Oberflächlichkeit oder rhapsodische Routine gewöhnt. Es ist also nicht genug, blofs die Regeln der Krankheitserforschung auseinander zu setzen, welche man häufig aus der allgemeinen Therapie voraussetzt, sondern es ist auch nöthig, den Anfänger in Anwendung derselben bis zu einer gewissen Kunstfertigkeit zu üben, wo man die beste Gelegenheit hat, ihn mit den vielen Schwierigkeiten bekannt zu machen, welche sich der Vollbringung dieser Funktion entgegenstellen.

Das zweite Geschäft des klinischen Arztes ist die Diagnose der Krankheit, welche durch Beobachtung, Examen und Untersuchung gegeben wird, durch welche die Symptomatologie und Aetiologie ausgemittelt wurde. Ehedem war man hiermit gröfstentheils zufrieden, daher war es auch

schwer,

schwer, die Erscheinungen der Krankheit und die Kausal-Momente in Einheit zu bringen, und entweder das Eine, oder das Andere, ward zu wenig berücksichtigt. Ist die Krankheit symptomatologisch gefunden, und sind die wahrnehmbaren Verhältnisse, unter welchen sie entstand, entdeckt, so hat man noch kein deutliches Bewuſstseyn von der Krankheit selbst. Dieses deutliche Bewuſstseyn, oder die Diagnose, wird nur dadurch errungen, daſs der Arzt die wahrgenommenen Veränderungen unter der Idee des Lebens subsumirt. In diesem Akte, als dem schwierigsten bei allen Handlungen des Klinikers, konzentrirt sich die ganze medizinische Theorie; und wie er das edelste Moment der medizinischen Kunst ausmacht, so ist auch dieser Theil des medizinischen Unterrichts der wichtigste.

Die leitende Idee in dem Akte der Diagnose ist nicht die der Gesundheit, sondern die des Lebens überhaupt. Gieng der Arzt von der ersten aus, so gäbe er sich entweder einem Schulbegriffe, oder doch einem Vorurtheile, hin. In Beziehung auf seine Funktion ist es gleichviel, ob die Thatsache, welche den Gegenstand seiner Forschung ausmacht, Gesundheit oder Krankheit betreffe, denn er strebt bloſs, die in dem ersten Akte gefundenen wahren Ereignisse zur Geschichte des individuellen Lebens zu erheben.

In der Diagnose soll sich der Heilkünstler zum Bewuſstseyn der Vorgänge innerhalb des Organismus erheben, welche sich in den Symptomen ankündigen, d. i. er soll die abnormen Veränderungen des Lebensprozesses anschauen und erkennen, wie die Erscheinungen aus den Aktionen der Lebensthätigkeit, so fern sie in der bestimmten Form

der

der Organe und Systeme wirkt, hervorgehen. Welchen Unterricht mufs die Klinik, als Kunstschule, dem Anfänger ertheilen, wenn sie die Idee der Diagnose, welche die ärztliche Theorie aufstellt, in der Wirklichkeit darstellen soll? Ich halte in meiner klinischen Schule folgende Methode ein, welche ich unbefangen der öffentliche Beurtheilung vorlege. Ist die Symptomatologie, oder das Bild der Krankheit, gefunden, so ist das Erste, über selbes zu reflektiren, und zu bestimmen, welches Organ, oder welches System, vorzüglich leide. Um diesen Zweck zu erreichen, werden die Krankheitserscheinungen zergliedert, um einzusehen, von welcher Funktion sie ausgehen, und wie sie der Form der Äufserung der ergriffenen Funktion in einem bestimmten Organe, oder Systeme, entsprechen. Um in dieser Reflexion keinen Irrthum zu begehen, oder nicht auf Einseitigkeit zu stofsen, wird die Funktion des Organs, oder Systems, und die Form ihrer Äufserung, resumirt, und zugleich untersucht, ob keine Täuschung obwalte. Wo ein Zweifel möglich ist, wird der gesammte Organismus betrachtet, und die Untersuchung angestellt, von welchem andern Theile die vorhandenen Symptome etwa ausgehen könnten, und die Gründe für die eine oder die andere Meinung erwogen. Diese Methode halte ich für die gründlichste Übung in der Semiotik, und sie gewährt dem Anfänger ungemeine Vortheile, indem sie seinen Beobachtungsgeist und sein Urtheil schärft. Auf diese Weise wird die Erkenntnifs der Krankheitsform deutlicher. Nun wird erst auf die Verhältnisse reflektirt, unter welchen die Krankheitsform gesetzt wurde. Diefs

fordert ebenfalls eine Analyse der Aetiologie, die Rekapitulation des Verhältnisses der Einflüsse zu bestimmten Organen, oder Systemen, nach ihrer individuellen Beschaffenheit. Die erste Untersuchung führte auf das organische Gesetz, welches durch die Krankheit beschränkt wird, und die zweite auf das fremde Gesetz, welches sich vor dem organischen geltend zu machen sucht. Diese beiden Momente sind die Basis der Pathogenie, und nach selben wird der Versuch gemacht, die Krankheit nach ihrer Entstehung und Entwicklung darzustellen, oder zur Anschauung des Erkrankungsprozesses zu gelangen. Hiezu wird noch gefordert, das Verhältnifs des erkrankten Organs, oder Systems, zum ganzen Organismus zu betrachten, und ins Besondere seine speziellen Konsense und Antagonismen in Erwägung zu ziehen. Daraus gibt sich das Resultat, in welchem Verhältnisse die krankhafte Veränderung zum Lebensprozesse überhaupt oder zu seiner Individualisirung in einzelnen Systemen stehe, und es fliefsen daraus zugleich die Gründe der besondern Assoziation der krankhaften Erscheinungen. In der Reflexion über diese Untersuchungen ergibt sich der Karakter der Krankheit und die bestimmte Krankheitsform. Nun werden die Krankheitserscheinungen nochmals rekapitulirt, und nach der aufgestellten Pathogenie ausgemittelt, welche Erscheinungen der Krankheit wesentlich, welche zufällig aus speziellen Konsensen oder Antagonismen hervorgehen, oder auf der Individualität des ergriffenen Subjekts beruhen. Dem zu Folge wird der Versuch gemacht, den Karakter der Individualität zu bestimmen, worauf die Pathogenie noch-

mals

mals durchgangen, und die Entwicklung der Krankheit, nach ihren wesentlichen und zufälligen Erscheinungen, in dem gegebenen Individuum dargestellt wird, womit ert die Diagnose beschlossen ist.

Ich gebe es zu, dafs diese Methode etwas weitläufig ist, aber ich bekenne auch, dafs ich keine andere kenne, wenn die Diagnose der Idee der Heilkunst entsprechen soll. Wer diese Methode am Krankenbette nicht einhält, dem ist wohl Physiologie und die ganze ärztliche Theorie ein überflüfsiger Apparat, und der möge sich von der Kunstschule entfernen, und sich der Handwerksschule, welche sich in Lyceen regenerirt, hingeben. Dafs die wissenschaftliche Bildung des Arztes nur eine solche klinische Anleitung erfordere, darüber wird wohl kein Zweifel entstehen; aber wie man glauben könne, bewufstlos handelnde Arzneiverschreiber, welche die Erfahrung aller Zeiten als die Würgengel der Menschheit anerkannt hat, zu Ärzten bilden zu können, davon habe ich keine Einsicht. Es fehlet uns ohnehin nicht an solchen armen Sündern unter jenen, welche von Universitäten kommen, ohne dafs sie durch eigne Pflanzschulen vervielfältigt und privilegirt werden.

Bei den angestrengtesten Bemühungen können doch leicht Fälle vorkommen, wo die Diagnose nicht mit Gewifsheit ausgemittelt werden kann. Hier mufs doch dieselbe Methode eingehalten werden, um sich wenigstens in dem Grade der Einsicht der Krankheit zu nähern, als unter den gegebenen Umständen möglich ist. Ist die Krankheit noch im Entstehen, so, dafs man über ihre

mög-

mögliche Entwicklung noch nichts bestimmen kann, so benutzt man die Winke der Natur über die Folgen, die eintreten können; wo diese ganz fehlen, dort muſs die Beobachtung Platz greifen. Bei verwickelten kronischen Krankheiten, deren Sitz nicht bestimmt entdeckt werden kann, fehlt häufiger die Kenntniſs der Krankheitsform, als des Karakters derselben. Solche schwierige Fälle müssen in der Klinik vorzüglich benutzt werden, um den Forschungsgeist des Anfängers zu wecken, und ihn mit den Schwierigkeiten der Ausübung der Kunst genau bekannt zu machen.

Der dritte Akt des Klinikers ist der Entwurf der Prognose, welcher durch eine richtige Diagnose ungemein erleichtert ist. Es muſs hier entschieden werden, welchen Verlauf und Ausgang die Krankheit nehmen werde, und dieses kann nur durch die Subsumtion der gegebenen Krankheit unter dem physiologischen Gesetze des leidenden Organs, oder Systems, in Beziehung auf die Idee des Lebens, erkannt werden. Die Prognose muſs um so dunkler bleiben, je dunkler die Erkenntniſs der Krankheit ist. Dieses ist freilich sehr relativ, denn je gründlichere physiologische und pathologische Kenntnisse der Kliniker hat, ein desto deutlicheres Bewuſstseyn von der vorhandenen Krankheit kann er sich verschaffen. Aber er muſs auch diese Kenntnisse zur Auffindung der Diagnose richtig anwenden können, und hiezu ist die Anleitung nach der vorgezeichneten Methode nöthig. Denn es soll nicht bloſs oberflächlich bestimmt werden, ob das Leben selbst gefährdet sey, oder nicht, sondern auch, welche mögliche Veränderungen durch die

die Krankheit, während ihres Verlaufs, herbeigeführt werden können, d. i. unter welcher Succession der Erscheinungen sie verlaufe, damit der Arzt im Voraus auf Alles gefaſst sey, was ihm vorkomme, und nebst dem noch die Möglichkeit der gänzlichen oder partiellen Heilung einsehe.

In diese beiden Verrichtungen des Arztes muſs der Auskultant eingeweiht, wenn er auch noch nicht an der Behandlung der Krankheit Antheil nehmen kann, und derjenige, welcher schon weiter fortgeschritten ist, muſs in selben geübt werden. Diese Übung lehrt ihn, die einzelnen Doktrinen der Medizin zu einem Ganzen zu kombiniren, sie führt ihn zur wirklichen Anschauung dessen, was seine Theorie lehrt, und so zu jener Naturanschauung, in welcher alle Theorie sich auflösen soll. Hier berichtigt er sowohl seine physiologischen, als pathologischen Kenntnisse, er vertauscht die Begriffe gegen das deutliche Bewuſstseyn der Thatsachen, und so wird nicht nur die theoretische Bildung vervollkommnet, sondern auch der Grund zur wahren Erfahrung gelegt. Die Erfahrung ist Erkenntniſs des Angeschauten, die wiederholte Beobachtung verdeutlicht nur die Anschauung, die Erfahrung ist der Reflex der intuitiven und spekulativen Forschung, sie strebt, wie die Geschichte, zur Wahrheit. Induktion und Analogie, welche auf dem Zusammenstellen und Vergleiche der Beobachtungen beruhen, sind nur Hülfsmittel, zur Erfahrung zu gelangen, welche nur dann erreicht wird, wenn das Besondere im Allgemeinen angeschaut, d. i. die Sinneswahrnehmungen als Ausdruck der pathologischen Gesetze erkannt werden.

Die

Dieser wichtige Zweig des ärztlichen Studiums findet auf Universitäten sehr selten eine Anleitung, weil immer der Klinik die Aufmerksamkeit noch nicht geschenkt wird, welche ihr gebührt. Die Resultate der Diagnose und Prognose zusammenzustellen, mit einander zu vergleichen, selbe in ihren Beziehungen zum ärztlichen Wissen zu verfolgen, sowohl in Hinsicht der Lehren der Physiologie, als der Therapie, und so dem Arzte Anleitung zu geben, sein künftiges klinisches Leben zu Vervollkommnung sowohl seiner selbst, als seiner Wissenschaft, zu benutzen, ist eine unerläfsliche Obliegenheit der Klinik.

Aber alles dieses *kann nicht in einem Momente* geschehen, sondern es müssen die Beobachtungen gesammelt werden, um sie in einem Überblicke überschauen, und um sie der Bearbeitung anderer Ärzte mittheilen zu können; daher die Nothwendigkeit, eine wahre Geschichte der Krankheiten zu entwerfen. Diese tritt in der klinischen Unterrichtsanstalt um so mehr ein, da der eine Kranke, welcher der Gegenstand der Untersuchung ist, nicht immer von allen auf gleiche Weise beobachtet werden kann, und weil der Anfänger sich zugleich an eine richtige Relation des Krankheitszustandes gewöhnen mufs. An die Krankheitsgeschichte mache ich folgende Foderungen: zuerst mufs der Individualitäts Karakter des Kranken genau bezeichnet seyn, und hierauf folgt die reine Geschichte seines gegenwärtigen Leidens bis zu dem Momente, wo er in die klinische Behandlung genommen wurde, und dann erst dasjenige, was über die Aetiologie ausgemittelt

telt wurde, und zuletzt die Beschreibung des Zustandes des Kranken bei dem ersten Besuche. In diese Erzählung darf sich schlechterdings keine Reflexion des referirenden Praktikanten einmischen. Um keinen Zeitverlust zu erleiden, bestehe ich darauf, dafs dieser Geschichtsentwurf mir vor dem klinischen Konversatorium vorgelegt werde, damit ich mich von seiner Richtigkeit überzeuge. Da es sehr gefehlt ist, am Krankenbette sich in Diskussionen über die Krankheit, vorzüglich, wie sie für Anfänger nöthig sind, einzulassen, so habe ich auch die Einrichtung getroffen, dafs, nebst der Zeit des Krankenbesuches, täglich eine Stunde dem klinischen Konversatorium gewidmet werde.

Diese Krankheitsgeschichte mufs in der Konversationsstunde deutlich abgelesen werden, damit sie jeder Theilnehmer versteht, und dann werden die vorgezeichneten diagnostischen und prognostischen Untersuchungen darüber angestellt. Zuerst hat hierüber derjenige Theilnehmer der Klinik seine Meinung zu äufsern, welchem der Kranke übertragen ist, und dann steht es jedem frei, seine Einwürfe oder Zweifel zur Untersuchung vorzulegen. Damit aber jeder Theilnehmer der Anstalt von jedem Kranken gleiche Vortheile ziehe, so erachte ich es für sehr nützlich, wenn jeder die Krankheitsgeschichte sich aufzeichnet, um zu Hause sich mit der Wiederholung dessen beschäftigen zu können, was im Konversatorium vorkam, und so die kurze Zeit eines Semesters recht thätig zu benutzen. Es entsteht hieraus auch eine Aemulation, besonders unter denen, welchen Kranke anvertraut werden, um ihre Krankheitsgeschichten mit gröfse-

rem Fleiſse auszuarbeiten, sie mit möglichster Genauigkeit fortzuführen, da sie immer von allen Übrigen kontrollirt sind.

Nach der Ordnung der Handlung am Krankenbette hätte ich itzt die Anleitung zur Entwerfung des Heilplans zu durchgehen; allein ich will vorerst bei der Beobachtung der Krankheit, während ihres Verlaufs, stehen bleiben, um den nosologischen Theil der Klinik im Zusammenhange zu betrachten. Der Kliniker muſs an jedem Tage der Krankheit den Befund derselben rein- faktisch auffassen, um sich das ganze Bild der Krankheit, nach ihrer individuellen Entwicklung, zu verschaffen. Diesen Befund muſs er auf seine Prognose beziehen, und untersuchen, in wie fern er selber entspreche, und seine Diagnose bestätige. Er hat also täglich die nämlichen Akte zu wiederholen, welche ihm bei der ersten Untersuchung des Kranken obliegen. Hier darf eben so wenig oberflächlich verfahren werden, als bei der ersten Krankheitsuntersuchung, sondern es ist immer besser, mit miſstrauischer Kritik das eigne Urtheil zu verfolgen, oder einen gewissen Grad der Skepsis Platz greifen zu lassen, als mit anmaſsender Selbstgenügsamkeit in Irrthümer zu gerathen. Diese tägliche Entwicklung der Krankheit wird zwar von den Theilnehmern der Klinik beobachtet, aber er muſs auch täglich in der Konversationsstunde abgelesen werden, damit die Forschung der Krankheit in gleichem Geiste fortgesetzt werde, in welchem die Diagnose begann, und jeder in den Stand gesetzt sey, das Bild der Krankheit sich getreu aufzuzeichnen. Besonders aber ist dieses darum nöthig, um die

die etwaigen Gebrechen der ersten diagnostischen Untersuchungen zu berichtigen, um die unvermuthete Entwicklung der Krankheit zu erforschen, und die Wahrheit der Geschichte in der Erkenntniſs mit der Gewiſsheit, welche die Theorie sucht, zu verschmelzen.

Der dritte Akt des Klinikers ist der Entwurf des Heilplans. Der Kliniker geht hier von der Idee der Heilung aus, und reflektirt auf die kranke Qualität, welche er in der Diagnose angeschaut hat; diese betrachtet er nicht in abstracto, sondern wie sie in der Wirklichkeit in dem Wechselverhältnisse der organischen Funktionen gegen einander unter dem individuellem Verhältnisse des äuſsern Influxus gegeben ist. Die Idee der Heilkunst fordert die Qualität auszumitteln, welche im kranken Organismus hervorgerufen werden muſs, und dadurch bezieht er diese Idee auf die Individualität des gegebenen Falls. Wie er in der Prognose den ganzen Verlauf der Krankheit im Voraus überschauen muſs, so muſs er auch gleich den ganzen Heilplan entwerfen. Hiezu wird gefordert, die Indikation allgemein in Beziehung auf den Karakter der Krankheit zu stellen, und ihre Ausführung in Beziehung auf die individuelle Krankheitsform und ihren Verlauf anzugeben. In diesem Akte zentriren sich Therapie und Heilmittellehre, wie in der Diagnose Physiologie und Pathologie. Die Indikation umfaſst die allgemeinen Bedingungen, welchen die Heilmittel entsprechen müssen; die Individualisirung der Indikation bestimmt die spezifiken Qualitäten der Mittel nach der individuellen Form der Krankheit. Die Ausführung derselben, oder

oder die Kurmethode, ordnet den Gebrauch, oder die Anwendung der Indikation, an, sie mögen nun diätetisch, therapeutisch oder chirurgisch seyn.

Dieser eigentliche therapeutische Akt des Klinikers ist, wegen des unmittelbaren Einwirkens in das kranke Individuum, mit den vorhergehenden gleich wichtig, und ein oberflächliches oder tumultuarisches Verfahren kann eben so wenig klinisch genennet werden. Es ist also auch nöthig, hier gleiche Sorgfalt und Aufmerksamkeit einzuhalten, und vorzüglich in der Unterrichtsanstalt darauf zu sehen, daſs der Entwurf des Heilplans und seine Ausführung genau nach dem durch die Idee der Klinik vorgezeichneten Typus vollbracht werde. Das Schwierigste ist, nach meiner Beobachtung, für den Anfänger, die Indikation aufzufinden, und genügende Gründe für die Auswahl der Arzneimittel anzugeben. Es flieſst ein groſser Theil dieser Schwierigkeiten aus den bisherigen Gebrechen der allgemeinen Therapie und der Heilmittellehre, welche hinter den übrigen Zweigen der Medizin noch ungemein zurück sind, und aus dem Mangel einer wahren Naturgeschichte unserer Erde. Es ist gewiſs gründlicher und leichter, die Mittel nach einem durch die Diagnose gegebenen Prinzipe aufzusuchen, als im Chaos der ungeregelten Empirie herumzutappen, oder die von dem bloſsen Praktiker empfohlnen Mittelchen in Vorschlag zu bringen; wenn die Klinik hier nicht mit gröſserer Strenge zu Werke gehet, so wird die Therapie, wie die Heilmittellehre, wenige Fortschritte machen. Die Therapie soll die Gesetze des Genesungsprozesses auseinander setzen; diese Gesetze sind

sind nichts Anders, als die allgemeinen Indikationen. Die Klinik soll diese allgemeinen Gesetze in ihrer Verwebung mit dem Besonderen in der Wirklichkeit anschauen; die Therapie sucht diese Gesetze aus der Idee der Heilkunst zu entfalten, ohne Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse ihrer Verwirklichung. In der Klinik ist also nicht nur das Zeugnifs der Wahrheit der Therapie zu suchen, sie ist zugleich nicht nur der Maafsstab, in wie ferne die Therapie vollständig sey, d. i. das ganze System der therapeutischen Gesetze umfasse, sondern die Klinik mufs auch der ärztlichen Theorie jene Thatsachen darbieten, welche im Bewufstseyn niedergelegt seyn müssen, wenn sich die Theorie zum Systeme erheben soll. Dahin führt aber das bewufstlose Handeln der blofsen Praktiker nicht, welche selbst die Klinik entehren, sondern das Handeln nach Gründen, welche nur die möglichste Ausbildung des Bewufstseyns darbietet. Auch der gröfste Geist wird wenig Wahres aus sich im Fache der Naturforschung herausbilden, wenn er vernachlässigt ist, und nicht die Natur in reiner Anschauung sich eingebildet hat. Je mehr also die Klinik selbst noch streben mufs, in dem therapeutischen Akte das Ideal der Kunst zn erreichen, desto sorgfältiger müssen in der Unterrichtsanstalt die einzelnen Momente dieses Aktes berücksichtigt werden, damit nicht durch das Überspringen eines dieser Momente das übrigens noch so gut begonnene Kunstwerk verunstaltet werde. Ich fordere daher von dem klinischen Unterrichte, dafs er bei jeder Krankheit die Anleitung gebe, die Indikation zuerst rein in Beziehung auf die Krankheit selbst auf-

aufzufassen. Bei diesem Momente muſs der klinische Lehrer stehen bleiben, und muſs, wie bei der Diagnose, seine Schüler zu der Überzeugung führen, daſs sie ein Naturgesetz, und keine Hypothese, aufgefaſst haben. Diese Überzeugung gibt er, wenn er aus dem pathologischen Gesetze der ergriffenen Funktion die gefaſste Indikation erläutert, und das Verhältniſs der gegebenen Krankheit zu den pathologischen Gesetzen anderer Funktionen erörtert. Bei denen, welche weiter fortgeschritten sind, bedarf es schon keiner so weitläuftigen Analytik, aber für den Anfänger ist sie unerläſslich, bis er zu einer gewissen Selbstständigkeit gebildet ist.

Das zweite Moment des therapeutischen Akts ist, aus der allgemeinen Indikation die Bedingungen herauszunehmen, welchen die anzuwendenden Heilmittel entsprechen müssen. Diese Folgerung ist ganz einfach, und um so leichter, je besser der Schüler durch seine theoretischen Studien vorbereitet ist. Das dritte Moment fordert die Individualisirung der Indikation nach der gegebenen Krankheitsform. Wie die Diagnose von den einzelnen Datis der Reflexion zu der Anschauung der Krankheit, als eines organischen Ganzen, aufstieg, so muſs die Therapie von der Idee des Ganzen zu dem Besondern herabsteigen. Die Individualisirung der Indikation umfaſst also ein Mannichfaltiges: nämlich das Ergriffenseyn einer Funktion in bestimmten Organen, oder Systemen, d. i. die Alienation des spezifik modifizirten Lebensprozesses; zweitens das Verhältniſs dieser Alienation zum Lebensprozesse des ganzen Organismus, und zwar

 nach

nach der bestimmten Individualität der kranken Person. Hieraus ergibt sich, daſs die Heilmittel, welche, vermöge der allgemeinen Indikation, eine bestimmte Funktion ansprechen müssen, nach spezifiken Qualitäten auszumitteln seyen, welche der spezifiken Modifikation der ergriffenen Funktion in den leidenden Organen, oder Systemen, entsprechen. Die auf diese Weise individualisirte Indikation muſs nun auf den Lebensprozeſs des ganzen Organismus bezogen werden, um zu sehen, in wie fern bestimmte Konsense oder Antagonismen, innerhalb des Organismus, den Zweck der Heilung vereiteln können, um zu erkennen, wie diese Konsense, oder Antagonismen, zum Zwecke der Heilung zu benutzen seyen; ob in jenen Fällen, wo nur partielle Heilung möglich ist, der Heilplan das Leben überhaupt nicht gefährde, und dergl. In dieser Beziehung der individualisirten Indikation auf den ganzen Organismus müssen die Aussprüche der Prognose resumirt, und als Kautelen zur Berichtigung des Heilplans benutzet werden. Endlich muſs noch das Individuum in Anschlag gebracht werden, nämlich sein physiologischer Individualitätskarakter, den wir mit Temperament bezeichnen, sein Geschlecht, seine Gesundheitskonstitution und die bestimmte Lebensperiode. Endlich muſs der durch diese Bedingungen modifizirte Heilplan wieder auf die Prognose bezogen werden, um seine Durchführung durch den Verlauf der Krankheit zu überschauen. Mit dieser bestimmt entwickelten Idee der Heilung geht nun der Kliniker an die Ausführung seines Kunstwerks, und ordnet die Methode der Behandlung des Kranken an.

Diese

Diese Methode, als das Resultat des geistigen Handels der Klinikers, umfaſst der Praktiker als sein Heiligthum, wie es von einer nie versiegenden Erwerbsquelle zu erwarten ist, aber er benutzt die Methode als Handwerker, und nicht als Künstler, indem ihm selbst die Taktik der Kunst fremd ist. Da der Anfänger auch leicht die Behandlungsmethode mit der Idee der Kunst verwechseln könnte, so ist in der klinischen Schule streng darauf zu sehen, daſs kein therapeutisches Handeln eintrete, bevor den Forderungen der Kunst Genüge geleistet ist.

Das Prinzip der Behandlungsmethode bleibt der individualisirte Heilplan, welcher jedem Stadium der Krankheit richtig anzupassen ist. Die Behandlungsmethode hat erstens die Warte, zweitens die Einflüsse, welche auf den Kranken wirken, oder von ihm abgehalten werden sollen, zu reguliren. Der Arzt muſs überzeugt seyn, daſs nichts an dem Kranken geschehe, wovon er keine Kenntniſs hat, d. i. er muſs sich auf die Krankenwarte verlassen können, dagegen muſs er auch den Personen, welche diese übernehmen, ihre Verrichtungen deutlich erklären. In Hinsicht der diätetischen Einflüsse muſs er bestimmt angeben, welche allein, in welcher Qualität, in welchen Zwischenräumen, und in welchem Grade oder in welcher Gabe sie gestattet seyen. Im bürgerlichen Leben ist es meistens noch nöthig, auch jene Einflüsse, welche abgehalten werden sollen, streng zu verbieten. In Hinsicht der Arzneien hat er das bestimmte Formular mit deutlicher Vorschrift des Gebrauchs zu entwerfen. Ist eine chirur-

rurgische Operation nöthig, so unternimmt diese der Arzt entweder selbst, oder wenn er diesem Theile der Ausübung der Kunst entsagt hat, so erbittet er sich einen Wundarzt zur Berathung und zur gemeinschaftlichen Übernahme des Kranken. Was ich oben über die Beobachtung des Verlaufs der Krankheit gesagt habe, das ist auch in Hinsicht des therapeutischen Aktes einzuhalten, die Krankheitsgeschichte mufs auch die Angabe der Einflüsse enthalten, welche man auf den Kranken wirken liefs. Die Gründe dieser Anordnungen sind nicht für die reine Beobachtung geeignet, sondern mehr für die Epikrisis, mit welcher die Beobachtung begleitet werden kann.

Durch die Behandlung des Kranken wird entweder die Genesung herbeigeführt, oder wo dieses nicht möglich ist, sukzedirt sich eine Reihe von Leiden, die früher oder später mit dem Tode endigen. Zwischen der Krankheit und der vollen Genesung tritt ein Mittelzustand ein, welchen wir mit Rekonvaleszenz bezeichnen. In der Rekonvaleszenz sind blos die Folgen der gezwungenen Krankheit zu heben, welche wie eine Anlage zum abermaligen Erkranken zu betrachten sind. Es ist also einer Rezidive oder einer neuen Krankheit vorzubeugen, und diejenige Funktion zu unterstützen, welche mit den übrigen noch nicht in die vorige Harmonie zurückgetreten ist. Oft langt der Arzt blos mit diätetischen Mitteln aus, oft mufs er auch zu Arzeneien greifen. Die Bestimmungsgründe dieser Anordnungen kann er nur in einer richtigen Diagnose des Zustandes der Rekonvaleszenz in der Beurtheilung des Verhältnisses der

leiden-

leidenden Funktion zu dem ganzen Organismus, und des Einflusses der gewöhnlichen Lebensweise, welcher sich der Rekonvaleszent nähert, finden. Um die Heilung zu vollenden, muſs also auch in diesem Stadium gleiche Sorgfalt der Behandlung anhalten, wie während der ganzen Krankheit, damit nicht der zu früh entlassene Kranke neuen und vielleicht gefährlicheren Übeln preiſsgegeben werde.

Wo aber die Genesung nicht erfolgt, und der Kranke sich mit einer Siechheit fortschleppen muſs, dort ist die Grenze der Klinik, dort muſs der Arzt als Menschenfreund handeln, Trost und Linderung gewähren, wo er keine Hülfe bringen kann. Gehet die Krankheit in den Tod über, so muſs der Kliniker die Öffnung der Leiche, zur möglichsten Verdeutlichung seiner Einsicht von der vorhergegangenen Krankheit, anstellen. Diese Sektionen geben zwar nicht immer den gewünschten Aufschluſs, allein sie führen doch sehr oft zu den interessantesten Resultaten für die Erweiterung der Pathologie und der Diagnosis, daſs man keine Gelegenheit hiezu vorübergehen lassen sollte. So groſs auch die Zahl der aufgezeichneten Leichenöffnungen ist, so sind sie eines Theils nicht genug benutzt, andern Theils fehlt ihnen eine erschöpfende Krankheitsgeschichte, wodurch sie erst wahres Interesse bekommen. Die bloſse Sektion gewährt den Theilnehmern der klinischen Schule wenige Vortheile, wenn sie nicht mit der Geschichte der Krankheit in Beziehung gebracht, und eine gründliche Untersuchung über den Verlauf der Krankheit und ihren Ausgang angestellt wird. Diese Gelegenheit muſs der Lehrer benutzen, um die Kenntnisse seiner Schüler zu

berich-

berichtigen und zu bereichern. Deſshalb muſs jede Krankheitsgeschichte nach der Entlassung des Kranken, oder nach dem Tode, nochmals abgelesen und von neuem beurtheilt werden, um daraus Folgerungen für Pathologie, Nosologie, Diagnostik und Therapie zu ziehen.

Will sich der Lehrer im ganzen Umfange um seine Schule verdient machen, so ergreift er diese Gelegenheit, um auf die neueren Fortschritte der Zweige der Medizin und ihre Hülfswissenschaften zu reflektiren; eines Theils, damit seine Schüler vorläufig mit selben bekannt werden, andern Theils, um ihren Werth zu prüfen. Und so kann er den Einfluſs neuer physiologischen Lehren auf Pathologie und Therapie entwickeln, therapeutische Sätze auf Pathologie und Physiologie zurückführen, um ihre Haltbarkeit und ihren Einfluſs auf die gesammte ärztliche Theorie zu würdigen, welches alles um so instruktiver ist, wenn er die Beobachtungen, welche die Klinik darbietet, hiemit in Beziehung setzt, und so den Werth der neuen Fortschritte zur Berichtigung der Geschichte des kranken und gesunden Lebensprozesses, und des Genesungsprozesses, benutzt. Nur der auf diese Weise durchgeführte klinische Unterricht entspricht dem Ideale der Klinik, dessen Lineamente hier zu entwerfen meine Absicht ist.

Aber noch ist hiemit das ganze Geschäft des Klinikers nicht beendiget. Die Einleitung für den Anfänger ist erschöpft, aber derselbe muſs noch zu einer höheren Stufe geführt werden, bevor er in das selbstständige klinische Leben tritt, und diese Stufe bezeichnen die Volkskrankheiten. Der

Arzt

Arzt hat nicht blos den einzelnen Menschen zu berücksichtigen, welchen er behandelt, nicht nur die Einflüsse, welche auf den einzelnen wirken, sondern er mufs seinen Blick auf die gesammte Menschheit werfen, und auf die Welt, in welcher sie lebt. Das erste Geschäft ist hier die Beobachtung zu schärfen, damit der künftige Arzt sich daran gewöhne, die gleichzeitig erscheinenden Krankheiten mit einander zu vergleichen, und die Sukzession derselben in dem Wechsel der Zeit aufzufassen. Diese rein-empirische Betrachtung bahnt den Weg zu instruktiven Reflexionen, welche der Bildung des Volksarztes vorhergehen müssen. Die wichtigsten unter diesen betreffen die Symptomatologie der Volkskrankheiten, in der Verschiedenheit der Formen, in welchen sie hervortreten. Der zweite Punkt ist, die Anleitung zur Auffindung aller Einflüsse, welche auf das gesammte Volk wirken. Hier ergibt sich eine reichhaltige Quelle von Untersuchungen, wovon ich hier nur die wichtigsten Momente aufzähle:

Der eigentliche Menschenkarakter des Volks, seine Menge und Fortpflanzung, die Verschiedenheit des Alters, der Gesundheit, Krankheit und Siechthum, der Erdstrich, den selbe bewohnt und bebaut, in atmosphärischer und tellurischer Hinsicht die Wohnungen und ihre Umgebungen, die Erzeugnisse des Bodens, die Nahrungsmittel, der verschiedne Stand nach Beschäftigungen, Gewerben, Vermögenheit, Armuth, Sklaverei u. dergl., Volkssitten und Gebräuche; gewöhnliche und aufsergewöhnliche Naturerscheinungen. Diese Momente sollen die Geschichte der Menschheit in

Be-

Beziehung auf den allgemeinen Gesundheitszustand und die Naturgeschichte des Erdstriches in seiner Beziehung auf das Volk umfassen. Die Anleitung zu diesen Untersuchungen soll die bisherige Sanitäts-Polizei geben, aber sie hat noch nicht den wahren Standpunkt gefaſst, und so lange sie unverdient als Appendix der Polizei gelten muſs, so lange wird sie weder in theoretischer, noch in technischer Hinsicht, ihre wahre Ausbildung gewinnen. Indessen ist man doch in der Klinik berechtigt, die Elemente dieser Forschungen vorauszusetzen, um nicht einen zu groſsen Zeitverlust in Hinsicht der übrigen klinischen Übungen zu erleiden. Der Kliniker soll nur die Symptomatologie und Aetiologie der Volkskrankheiten in der Wirklichkeit finden, um sich zu einer Diagnose derselben zu erheben. Zu dieser Übung wird erfordert, genaue Aufmerksamkeit auf alle Krankheiten zu richten, welche unter dem Volke vorkommen, und auf die Sterblichkeit zu reflektiren. In dem klinischen Unterrichte können nach Ablaufe eines Monats die vorgekommenen Krankheiten zusammen genommen werden, um den Anfänger in diesen Betrachtungen zu üben, und allmälig gröſsere Perioden von 3 und 6 Monaten, endlich eine ganze Jahresübersicht. Der Zweck dieser Untersuchungen ist: 1) die stehende Konstitution der Krankheiten des Volks auszumitteln, die man auch die endemischen nennen könnte; 2) die epidemische Konstitution, welche durch den Wechsel der äuſsern Einflüsse hervorgerufen wurde, ihre Beharrlichkeit wegen bestimmter Zeitperioden (constitutio annua, vernalis, aestivalis, autumnalis,

hyberna)

hyberna) zu bestimmen, und den Karakter der unterlaufenden Krankheiten zu erkennen. Alle diese Momente können nur in der Hinweisung auf wirkliche Krankheitsbeobachtung instruktiv werden. Diese Erkenntnisse dienen nun zugleich wieder zur deutlichen Einsicht der Krankheiten der Individuen, der Arzt wird dadurch in den Stand gesetzt, die Wirkung der allgemeinen Einflüsse gehörig zu würdigen, und den Antheil der zufälligen Einflüsse richtig zu bestimmen, den Einfluſs der stehenden oder der periodisch herrschenden Konstitution zu erforschen, wodurch er erst seiner Obliegenheit als Kliniker Genüge geleistet hat. Welche Vortheile diese Forschungen der Medizin selbst und der Staatsgesellschaft bringen, habe ich an einem andern Orte auseinander gesetzt.

Zur Erläuterung des vorgezeichneten Typus der Klinik, schalte ich hier eine Krankengeschichte ein, welche im verwichenen Sommer Semester Herr Johnknecht aus Baderborn lieferte, und welche nach diesem Plane verfolgt wurde:

A. Geisler, 59 Jahr alt, seiner Profession ein Friseur, lebt in der zweiten Ehe, ist ein Mann von langer, hagerer Statur, braunröthlichem Gesichte, grauschwarzen Haaren, mit hartem, straffen Muskelfleische, derben hervorstehenden Sehnen; sein Appetit ist in gesunden Tagen mittelmäſsig, durch körperliche Anstrengung, besonders beim Herumlaufen als Friseur, wird er leicht ermattet, dabei ist er immer von heiterer Seelenstimmung, bei seiner übrigens kümmerlichen Lage nicht viel von Sorgen geplagt, und nur eine Leidenschaft, der Zorn, wird manchmal sehr heftig,

heftig. Dieser Mann litt vor etwa acht Jahren an einer Lungenentzündung, wovon er beiläufig in neun Tagen durch Aderlässe und antiphlogistische Mittel hergestellt wurde. Seit dieser Zeit litt er öfters an Husten und gelinden Brustbeschwerden, welche gewöhnlich nach der Andauer von einigen Wochen wieder nachliefsen; nebst dem ward er öfter von katarrhalischen Zufällen befallen. Vor etwa vier Tagen (d. 17. April 1808) verspürte er reifsende Schmerzen, welche sich bald am linken Knie, bald am Handgelenke derselben Seite äufserten, wozu sich den 20ten, unter einem gelinden Froste, mit nachfolgender Hitze, ein Reifsen in der Gegend der 7ten bis 8ten Rippe der linken Seite gesellte, welches von vorne nach hinten sich erstreckte, und beim Einathmen vermehrt wurde.

Den 20ten April, bei der ersten Visite, bemerkte man folgende Zufälle: Husten mit schleimigtem weifsgelben Auswurf (ohne Blut), den beschriebenen Schmerzen der linken Seite, wobei die Respiration wenig beschwert war, und die schmerzhafte Empfindung weder durch Berührung, noch Druck von aufsem vermehrt wurde. Die Temperatur des ganzen Körpers war bedeutend erhöht, des Abends hatten sich bisher immer leichte Schauer eingestellt, der Puls war klein, beschleunigt, das Gesicht roth, um die Nase herum etwas gelblicht; Patient klagte über Kopfschmerz, Mangel an Efslust, vermehrten Durst; die Zunge war sehr belegt, doch feucht, der Odem riechend, die Haut trocken, der Stuhlgang seit zwei Tagen unterbrochen, der Urin dunkelroth, trüb, ohne Bodensatz. Dazu gesellte sich grofse Mattigkeit, Zerschla-

schlagenheit der Glieder und Schlaflosigkeit. Von den Schädlichkeiten, welche auf den Kranken gewirkt haben, sind seine Profession, die gegenwärtige rauhe, feuchte, veränderliche Witterung, die hohe Wohnung, und ein nicht zu leichter Ärger zu bemerken.

Die Diagnose fordert hier folgende Untersuchungen: Erstens, welche Symptome sind die hervorstechendsten? Diese sind der Schmerz in der linken Seite mit dem Zustande der Respiration einer Seits, und die Veränderungen der Temperatur und des Pulses andrer Seits, welche auf eine Affektion der Respirations-Organe, oder der Leber, hindeuten. Die wichtigste Frage war nun, den Sitz der Krankheit auszumitteln. Dafs sowohl die Brust affizirt, als die Funktion der Leber gestört war, war unverkenntlich, und daher forderte die Diagnose die Bestimmung, ob man es mit einem blofsen Rheumatismus der Pleura zu thun habe, oder ob Leberentzündung zu besorgen sey? Die letzte Vermuthung war nur wenig in der Symptomatologie begründet, und man mufste mit mehr Grund besorgen, dafs die Störung der Funktion der Leber kein örtliches Leiden erzeugen, sondern den Karakter des Fiebers bestimmen würde. Es entstand also die weitere Frage: Welcher Art ist diese Affektion der Respirations-Organe? Ist der Sitz des Schmerzes in der Pleura, oder in der Lunge selbst? Diese Frage ist zwar im Durchschnitte schwer zu beantworten, da man keine ganz zuverläfsige Zeichen weder für das Eine, noch für das Andere im Anfange der Krankheit angeben kann, besonders da die Pleura die Bekleidung der

Lunge selbst ausmacht. Wenn man auch auf die Verschiedenheit der Funktion der Pleura und der Lunge reflektirt, so bleibt man doch immer in einiger Ungewifsheit, so lange die Krankheit noch nicht vollkommen entwickelt ist. Die wichtigste Funktion der Pleura besteht in seröser Exhalation, sie fällt noch ganz unter der Kategorie der Reproduktion; aber die Pleura ist in der Brusthöhle durchaus an irritable Gebilde geheftet, so, dafs ihr Leiden nie rein hervortritt; in der Lunge hingegen hat sich die Irritabilität die Herrschaft über die übrigen Funktionen zugeeignet. Weder der Sitz, noch die Beschaffenheit des Schmerzes bestimmen die Diagnose, aber darum ist der Unterschied zwischen Pleuritis und Pneumonie nicht aufzugeben, der immer schwer zu bestimmen ist, da eine Anfangs noch so unbedeutend scheinende Pleuritis in die heftigste Pneumonie übergehen kann. Den Symptomen zu Folge, war hier blos die Pleura affizirt, und die seröse Exhalation unterdrückt. Dafür sprechen die Vorboten der Krankheit, die reifsenden Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers, womit rheumatische Krankheiten vorzüglich beginnen, der schleimigte, leichte Auswurf, indem die Schleimsekretion auf Kosten der serösen Exhalation sich vermehrte, die Beschaffenheit der Respiration, der Schmerz, und endlich die Beschaffenheit des Fiebers; denn die durch die Pleuritis gesetzten organischen Veränderungen haben ein anderes Verhältnifs zur Bereitung und zum Umlaufe des Bluts, als jene, welche mit der Pneumonie unmittelbar zusammen hängen.

Eine jede Veränderung des Pulses, welche mit einer solchen Veränderung der Temperatur begleitet ist, durch welche Wechsel von Frost und Hitze, oder vermehrte Wärme, im ganzen Organismus gesetzt ist, deutet auf eine fieberhafte Affektion. Diese Veränderungen, welche das Fieber konstituiren, haften lediglich im Gefäſssysteme, und sie unterscheiden sich, nachdem die Einflüsse, mit welchen das Gefäſssystem in Wechselwirkung steht, verschieden sind. Diese Einflüsse sind entweder Veränderungen im Blute selbst, oder Veränderung des Verhältnisses des Gefäſssystems zu den nervösen oder membranösen Gebilden. Diese Veränderungen sind die *innern Vorgänge im Organismus*, welche *sich* durch die Fiebersymptome in der Erscheinung ankündigen, und durch die Kausal-Momente der Krankheit, als äuſsern Einflüssen, gesetzt werden. Bestätigen sich diese Sätze in der Erfahrung, so sind sie als Grundlage zur nähern Bestimmung der Fieberzufälle bestätigt. Der nervöse und arterielle Karakter, wodurch sich das Gefäſssystem unterscheidet, begründen die Grundverschiedenheiten des Fiebers, welches nie als eigene Krankheitsform, sondern stets nur in Verbindung mit anderweitigen krankhaften Veränderungen erscheint. Diese Veränderungen, und die Beschaffenheit des Pulses und der Temperatur zusammen, gewähren die Diagnose der gegebenen Fieberform.

Diese Sätze vorausgesetzt, welche weiter auseinander zu setzen, hier der Ort nicht ist, ist die Diagnose des aufgestellten Falls leichter zu bestimmen. Schon die empirischen Ärzte erkannten die Bedeutung der gelben Farbe um den Wangen und

der

der Nase bei fieberhaften Brustkrankheiten, vorzüglich Stoll, bei der Unterscheidung der Pleuritis und Pneumonia biliosa. Alle Symptome zeigten solche Veränderungen der Reproduktion an, welche Folgen des vorherrschenden venösen Karakters im Gefäſssysteme sind, mit welchem eine Veränderung der Blutbereitung unzertrennlich zusammenhängt. Eine genaue Analyse der Symptome führte zu der Bestimmung der gegebenen Krankheitsform, als Rheumatismus der Pleura mit Fieber von venösem Karakter. Es ist nicht zu läugnen, daſs es mehrere Fälle gibt, wo besonders in den ersten Tagen der Krankheit schwerer zu unterscheiden ist, ob der Karakter des Fiebers arteriell oder venös sey; allein die Diagnose soll auch nie allein aus den Symptomen geschöpft werden. In der Symptomatologie sollen wir blos das organische Gesetz erkennen, welches durch die Krankheit beschränkt wird, die Weise seiner Beschränkung kann nur durch Erkennen des fremden Gesetzes, das sich geltend zu machen sucht, folglich in der Aetiologie gefunden werden; die Rücksicht auf diese ist daher für die Diagnose so wichtig, als die auf die Symptome. Die rauhe, feuchte, veränderliche Witterung hat vorzüglichen Einfluſs auf das Hautsystem, insbesondere auf die exhalirenden Membrane, und ist daher reichliche Quelle von Rheumatismen; sie wirkt aber auch feindselig auf das arterielle System, und begünstigt Fieber mit venösem Karakter. Noch mehr wird dieser vom Zorne begünstigt, wodurch das Verhältniſs zwischen Gefäſs- und Nervensystem so verändert wird, daſs die Thätigkeit der Arterien, mittels Veränderung

der

der Sekretionen, dem Gesetze der Vene untergeordnet werden. Wir finden also, daſs durch die Kausal-Momente dieselben Funktionen gestört wurden, derer krankhafte Affektionen in' den Symptomen abgebildet sind. War nun die Sekretion der Pleura unterdrückt, so war das Blut verändert, indem jene Stoffe, welche hier sezernirt werden sollten, zurückgehalten wurden, dieses hätte hinreichend seyn können, ein rheumatisches Fieber hervorzurufen, wenn sonst keine Bedingungen des Erkrankens vorhanden waren. Aber durch den Zorn wurden nicht nur alle Sekretionen im Reproduktions-Systeme in Unordnung gebracht, sondern auch das symptomatische Nervensystem ergriffen. Durch den Einfluſs der Witterung war die Funktion des Hautsystems gestört, durch den Einfluſs des Zorns das Verhältniſs des Gefäſs- und Nervensystems, und die Sekretion im Gallensysteme. So fern diese fremden Verhältnisse durch die Wechselwirkung des Organismus nicht aufgehoben werden konnten, und sich gegen die Thätigkeit der übrigen Organe geltend machten, so muſste Krankheit entstehen, wodurch sich die fremdartigen Veränderungen für das Ganze als Gesetz geltend zu machen suchten. Die venöse Qualität des Blutes, und das veränderte Verhältniſs der arteriellen Thätigkeit, konstituirten also das pathologische Gesetz, von dem diese Krankheitsform ausgieng, nur war die Krankheit noch nicht so weit entwickelt, daſs sich bestimmt unterscheiden lieſs, ob das Fieber mehr den gastrischen, oder mehr den nervösen Karakter annehmen werde. Betrachtet man das Verhältniſs dieses pathologischen Gesetzes zum Lebensprozesse überhaupt, so

war

war leicht vorauszusehen, daſs der gesammte Organismus ergriffen werden würde, mithin das Leben selbst gefährdet werden könnte, und es war der Blick in die mögliche Entwicklung der Krankheit gegeben. Zur Vollendung der Diagnose ist es noch nöthig, auf zwei Punkte zu reflektiren, erstens auf die herrschende Krankheitskonstitution, und zweitens auf die Individualität des Kranken. Daſs die herrschende Konstitution die aufgestellte Diagnose bestätigte, ist aus der Geschichte der Krankheiten des Jahrs 1808, welche in diesem Hefte geliefert wird, zu ersehen. Was die Individualität unsers Kranken betrifft, so ist das sanguinische Temperament aus der vorausgeschickten Beschreibung nicht zu verkennen; betrachtet man nun das Alter, die Profession des Kranken, die hohe Wohnung, das tägliche Steigen vieler Treppen, und die bereits überstandenen Krankheiten, so finden wir ein Individuum, welches zu Krankheiten des Gefäſssystems disponirt ist, bei welchem die Organe der Brust durch öftere Krankheiten schon so gelitten haben, daſs häufige Brustbeschwerden entstanden, woher schon bei der Pleuritis die Respiration mehr leidet. Wir finden, daſs die Individualität solche Bedingungen darbietet, welche dem Krankheitskarakter günstig seyn müssen. Durch die Individualität des Kranken erhält demnach die gegebene Krankheitsform folgende individuelle Bestimmungen: wegen des Alters ist die irritable Stimmung des Körpers nicht mehr so energisch, und es wird um so weniger bei einem reinen Fieber bleiben, je mehr die Reproduktion schon vorher angesprochen war, besonders in der Pleura, vielleicht auch

in

in andern Organen, und die vermehrte Schleimsekretion der Luftwege liefs selbst den Übergang in Pneumonia notha befürchten. Nach diesen Betrachtungen über vorstehende Beobachtung, fragt sich: welcher Ausgang der Krankheit war zu erwarten? Die Prognosis war ungewifs, da man nicht mit Gewifsheit bestimmen konnte, ob schon bedeutende organische Fehler vorhanden seyen, und welchen Grad der Heftigkeit das Fieber annehmen würde; indessen machte die herrschende Konstitution eine günstigere Aussicht, als die Individualität des Subjekts, und man konnte für den Verlauf so viel im Voraus einsehen, dafs das Fieber entweder einen gastrischen oder nervösen Karakter annehmen, unter bedenklichen Zufällen verlaufen, und endlich die Gefahr der Erstickung oder Gangrän eintreten könnte; auch durfte man nicht übersehen, dafs sich doch noch Hepatitis ausbilden könnte, um nicht durch eine unerwartete Wendung der Krankheit überrascht zu werden.

Die gefafste Diagnose bestimmte die Indikation für den gegebenen Fall, nämlich die Sekretion des Hautsystems wieder herzustellen, und durch Einwirkung auf die Blutmasse und das Gefäfssystem, die unterdrückten Rechte der arteriellen Thätigkeit wieder herzustellen. Die Wiederherstellung der Hautexhalation mufste schon zur Veränderung der Blutmasse beitragen, aber es durften keine heftige Schweifse erregt werden, welche nachtheiligen Einflufs auf den Zustand des Gefäfssystems haben mufsten. Man wählte zu diesem Zwecke den Liquor ammonii acetici, der immer als ein Salz anzusehen ist, mithin auch auf die übrigen

Sekretionen influirt; übrigens suchte man durch reichliche wäfsrige Getränke auf die Blutmasse zu wirken. Um den Gang der Krankheit reiner zu beobachten, blieb man Anfangs bei folgender einfachen Verordnung stehen:

℞. Aquae florum sambuci uncias septem
Liquoris ammonii acetici unciam unam
Extracti hyoscyami grana septem
Sacchari albi drachmas sex. M. D. S.

Alle Stunden einen Efslöffel voll zu nehmen.

℞. Spec. pro potu uncias sex.
D. S. Zum Getränk.

Der weitere Verlauf der Krankheit war folgender:

Den 20ten, Abends, starke Exacerbation, beträchtliche Hitze, ohne vorhergegangenen Frost, grofse Mattigkeit und Unbehaglichkeit, der Schmerz blieb derselbe, und die Haut trocken.

Den 21ten. Das Fieber dauerte, ohne Remission, noch mit gleicher Heftigkeit an, die Hitze nahm am Morgen noch mehr zu, der Puls war schnell, klein, aber noch ziemlich kräftig, die Schmerzen im Kopfe waren heftiger, die in der Brust noch gleich, das Reifsen in den Gliedern war verschwunden, die Gesichtsfarbe war gelber, die Haut trocken, Mangel an Appetit und Durst, wie gestern, es stiegen übelriechende Winde auf, die Gegend der Praekordien war belästigt; Patient hatte einmal Stuhlgang, der gelassene Urin war dunkelroth, aber klar, der Husten war heftiger, der Auswurf zähe, noch derselbe.

Nun rückte die Krankheit ihrer Entwicklung näher, und bot deutlichere Momente zur Bestimmung der Diagnose dar. Der Synochus war unver-

verkennbar, und nahm nun den gastrischen Karakter an, schien aber, wegen des schnellen Vorschreitens, bald einen hohen Grad der Heftigkeit anzunehmen. Man verordnete daher:

℞. Pulveris radicis valerianae sylvestris concisae
unciam dimidiam
infundae cum aquae fervidae unciis septem.
Colaturae adde
Balsami vitae Hoffmanni unciam unam
Syrupi corticis aurantiorum unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden 1 Eſslöffel voll zu nehmen.

℞. Stibii sulph. aurant. granum unum
Camphorae granum dimidium
Sacchari albi scrupulum dimidium
M. f. pulv. d. tal. dos. Nro. octo.
S. Alle drei Stunden ein Pulver zu nehmen.

℞. Linimenti ammoniat. unciam unam.
D. S. Zum Einreiben auf die schmerzhafte Stelle.

Gegen Mittag hatte sich Patient einigemal erbrochen, die Haut wurde feucht. Gegen Abend erfolgten einige flüſsige Stühle, der Puls war schnell, unregelmäſsig, und Patient fühlte sich äuſserst matt; sein stierer Blick, und die veränderte Physiognomie, lieſs vermuthen, daſs er ins Delirium fallen werde. Man lieſs die Mixtur alle halbe Stunden nehmen, und setzte die Pulver für die Nacht aus.

Den 22ten. Das Fieber hielt die ganze Nacht mit leichtem Delirium und Schlaflosigkeit an. Beim Morgenbesuche waren die Hitze und die Kopfschmerzen noch mehr vermehrt, das Seitenstechen dasselbe, der Puls äuſserst klein und unregelmäſsig, Brechen und Durchfall hatten sich nicht mehr gezeigt, die Zunge war belegt und

 trocken,

trocken, der Patient war im Sprechen, und in den Bewegungen, etwas heftig, die Physiognomie war sehr gespannt, der Kopf etwas betäubt. Man liefs von den gestrigen Pulvern alle drei Stunden eines nehmen, und verordnete folgende Mixtur:

℞. Radicis serpentariae Virgin. drachmas sex
fiat infusum unciarum sex.
Colaturae adde
Balsami vitae Hoffm. drachm. unam et dimid.
Sacchari albi drachmas sex.

M. D. S. Alle Stunden 1 Efslöffel voll zu nehmen.

Gegen Mittag war die Hitze gemäfsigter, Patient etwas ruhiger. Gegen Abend stieg die Hitze wieder, auch stellte sich bald Delirium ein, worauf eine noch unruhigere Nacht, als die vorige, erfolgte. Man beliefs die Arzneien, und legte auf die schmerzende Stelle ein Kantharidenpflaster, als Rubefaciens.

Den 23ten. Der Zustand des Kranken war noch derselbe, wie gestern, und alle Symptome schienen an Intensität zugenommen zu haben. Es wurde die gestrige Verordnung belassen. Das Fieber liefs unter Tags gar nichts nach, stieg schon gegen Mittag beträchtlich, und hielt mit gleicher Unruhe und Delirium bis nach Mitternacht an, wo sich ein reichlicher Schweifs einstellte, unter welchem Patient in Schlaf verfiel, welcher eine Stunde anhielt.

Den 24ten sah Patient ruhiger aus, bewegte sich weniger, fühlte mehr seine Schwäche, war aber dabei äufserst betäubt; er hustete leichter, der Auswurf war gelblich gefärbt, die Respiration freier, die Haut feucht, der Puls war noch geschwind, aber völler, regelmäfsig, die Hitze immer

mer noch bedeutend, der Schmerz in der Seite gemindert, der Urin hatte einen rothen flockigen Bodensatz. Man beliefs die gestrige Verordnung. Gegen Abend entstand einiges Poltern im Unterleibe, und später folgten einige galligte Stuhlgänge. Die Remission war deutlicher, und spät am Abend stieg erst die Hitze.

Den 25ten. Die Hitze hatte bis nach Mitternacht angehalten, wo sich beträchtlicher Schweifs einstellte, worauf Patient einige Stunden schlief. Früh war Patient munterer, der Kopfschmerz unbedeutend, Durst und Hitze gelinde, der Puls hatte sich noch mehr gehoben, war aber noch etwas geschwind. Die Schmerzen in der Seite hatten sich seit gestern nichts gemindert, der Urin hatte wieder einen reichlichen Bodensatz. Gegen Mittag schlief der Patient wieder einige Stunden. Man blieb immer noch bei der bisherigen Verordnung stehen. Abends war die Exacerbation unbedeutend, aber der Husten war heftig, und der Auswurf gieng nicht so leicht, woher Patient öfters im Schlafe gestört wurde.

Den 26ten war Patient sehr matt, hatte mehr Efslust, klagte vorzüglich über den lästigen Husten, wobei doch der Schmerz in der Seite unbedeutend war. Man verordnete:

℞. Radicis polygalae senegae drachmas duas
— caryophyllatae drachmas tres
coquantur cum aquae fontanae unciis decem.
Colaturae unciarum sex adde
Essentiae corticis aurantiorum unc. dimid.
Sacchari albi drachmas sex.
M. D. S. Alle Stunden 1 Efslöffel voll zu nehmen.

℞.

℞. Kerm. mineral. grana tria
Extracti hyoscyami grana decem
Sacchari albi drachmam unam
M. f. pulv. div. in IX. partes aequales.
D. S. Alle drei Stunden eines zu nehmen.

Den 27ten. Patient hatte gestern mit Appetit gegessen, die Nacht besser geschlafen, aber immer noch Husten, und in der Nacht einige Ahndung des Fiebers, und nach Mitternacht vermehrte Ausdünstung. Man wiederholte das gestrige Dekokt, und gab zum Getränke:

℞. Lichenis Islandici uncias quatuor
Radicis liquiritiae unciam unam
Seminis anisi vulgaris drachmas tres.
M. D. S. Eine Handvoll mit 1 Maas Wasser zu kochen.

Vom 28ten bis 30ten April wurde Mixtur und Getränk fortgebraucht, wo sich Patient aufser dem Bette befand, und nur noch über Mattigkeit klagte. Man verordnete:

℞. Corticis chinae regiae drachmas sex
coquantur cum aquae fontanae unciis decem
ad remanentiam unciarum sex.
Colaturae adde
Essentiae corticis aurantiorum unc. dimid.
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Löffel voll.

welche den 1ten und 2ten Mai wiederholt wurde, wo Patient ganz genesen entlassen ward.

Ob die Diagnose über die vorstehende Beobachtung richtig gefällt, und die Behandlung derselben entsprechend durchgeführt wurde, wird nun der unbefangenen Beurtheilung überlassen.

Wenn nun die Idee des klinischen Unterrichts

nach

nach dem vorgezeichneten Bilde realisirt werden soll, welche Forderungen sind wir berechtigt, an eine klinische Lehranstalt zu machen? Ich betrachte hier blos die klinischen Anstalten überhaupt, nicht den klinischen Lehrer, dessen Obliegenheit in der Erschöpfung der detaillirten Momente des Unterrichts, der Aufrechthaltung und möglichsten Vervollkommnung der Anstalt besteht. Zum klinischen Unterrichte wird entweder ein öffentliches Hospital oder die bürgerliche Praxis benutzt. Die Verhältnisse der Hospitalklinik und der ambulanten Klinik sind keineswegs strittig, sondern längst entschieden, und bedürfen hier keiner Wiederholung. Das Hospital entspricht nur in dem Grade dem klinischen Unterrichte, in welchem seine Einrichtung den Forderungen der Kunst entspricht. Seine Geräumigkeit allein kann es nicht empfehlen, sondern seine Lage, die Eintheilung der Zimmer, besonders zur Sonderung der Kranken, und vor allem eine Administration, welche den ärztlichen Zwecken die Hände bietet. Der Arzt soll den Zweck des Hospitals realisiren, und die Administration die Hülfsmittel zu diesem Zwecke handhaben und pflegen. Hieraus ergeben sich von selbst die gegenseitigen Verhältnisse beider Stellen. Da die Beobachtung zeigt, daſs in den mannichfaltigen Hospitälern Europa's sehr verschiedene Maximen über diesen Gegenstand eingehalten werden, so ist es schwer und unräthlich, ein Hospital als Muster gegenwärtiger Absicht zu Grunde zu legen, ich halte mich daher blos an die Idee des Hospitals, soferne sie aus der Idee der Klinik flieſst, welche zwar

schon

schon oft ausgesprochen, aber um so weniger realisirt wurde, je mehr kränkelnde Administrationen die Oberhand hatten, welche in stetem Zustande von Konvulsionen leben, die nur gegen die Aura medici in Starrkrampf sich zeigen, gegen jede andere Richtung der Luft in kuglichten Bewegungen zur Oberfläche der Tellus tendiren. Das Hospital ist nur für Kranke bestimmt, diese sind entweder heilbar oder nicht. Eigentlich sollen in's Hospital keine unheilbare Kranke aufgenommen werden, diese gehören in Verpflegungs- und Siechhäuser.

Das Hospital ist zwar nicht, wie in den ältesten Zeiten der Medizin die Gesundheitstempel, der einzige Zufluchtsort der Kranken, aber es hat doch sehr Vieles mit jenen heiligen Hallen gemein. Es ist nur der Zufluchtsort der Unvermögenden, und zugleich die heilige Stätte, in welcher die Kunst die höchste Vervollkommnung erreichen soll, und eben durch die ausgezeichneten Kunsthandlungen soll das Hospital sich die Zelebrität und das Zutrauen der Tempel der Gesundheitsgötter erwerben, daſs Kranke, welche sonst keine Hülfe finden, auch von ferne zu selbem wandeln, deren Dankbarkeit einer Seits, wie im Alterthume, durch Opfer und Gelübde die Erweiterung der Zwecke des Hospitals begünstiget, anderer Seits in Hymnen den Ruf desselben in ferne Regionen hin verbreitet. Welche Staatsanstalt kann wohl auf ähnliche Verehrung mit den Tempeln des Heiligthums gleichen Anspruch machen, als ein Hospital, von dem die Hülfe für die leidende Menschheit ausströhmt, welches durch Bildung wahrer Ärzte weit um sich her seine Kunstvollkommenheit verbreitet, und

und in den Jahrbüchern seiner Kunsthandlungen der Heilkunde reichhaltige Schätze zu ihrer weiteren Vervollkommnung darbietet? Sind wir berechtiget, diese Forderungen an das Hospital zu machen, so muſs es dazu geeignet seyn, die Kunstidee in ihrer Vollständigkeit zu realisiren, und der Arzt, dem diese Funktion anvertraut ist, muſs auch in jene glückliche Lage, wie die alten Gesundheitspriester, versetzet werden, damit sein Geist mit Energie und Freiheit das Ganze belebe, und darin, daſs wenigstens ein Theil der Verehrung, welche das Hospital durch ihn genieſst, ihm zum Theil werde, Aufmunterung zur möglichsten Anstrengung seiner Thätigkeit finde. Dieſs kann vom Arzte nicht verlanget werden, welcher ein bloſser Diener des Hospitals ist, wie die Ausübung der Medizin bei Völkern, bei welchen sie den Sklaven anvertraut wurden, sich nie über seine stümperhafte Routine erhob. — Auf die Wichtigkeit einer guten Hospitaleinrichtung und der ärztlichen Funktionen im Hospitale, muſs der klinische Lehrer seine Schüler ebenfalls aufmerksam machen, damit sie einst mit desto mehr Vorbereitung einen solchen Posten übernehmen, oder wo neue Hospitäler anzulegen, oder bestehende zu verbessern sind, schon im Voraus mit dem Bessern bekannt, auch die zweckmäſsigsten Rathschläge geben können.

Nebst allen diesem geht noch eine wichtige Forderung, sowohl an das Hospital, als an die ambulante Klinik, nämlich die getreue Sammlung der Beobachtungen aller vorgekommener Krankheitsfälle. Diese sollen an die Stelle der Inskriptionen in den Säulen der Tempel und an die der Votiv-

tafeln

tafeln, womit die Wände behängt waren, treten, und so eine neue Lehranstalt für jene bilden, welche schon in Aeskulap's Heiligthum eingeweiht sind. Diese Niederlage reiner Naturbeobachtungen gibt vielleicht Gelegenheit, dafs öfters Männer, wie ein Hippokrates auftreten. Wie andere Künstler grofse Akademien und Musäen besuchen, um sich durch das Kopiren aufgestellter Meisterstücke zu bilden, so müfsten dann klinische Anstalten durch den Schatz reiner Kopien der Natur sich auszeichnen und erst ihren vollen Werth erhalten. Auf diese Weise ist es also in der Medizin, wie in andern Zweigen der Kunst, am gerathensten, die Ideale der griechischen Vorwelt sich zum Muster vorzustecken, und nach ihrer Anleitung zu jener reinen und einfachen Darstellung der Natur zurückzukehren. Dürfen sich aber wohl bis itzt unsere klinischen Lehranstalten den Tempeln der Griechen an die Seite stellen? Ich bezweifle es sehr, und wenn man hier auf die Proportion der bisher gemachten Fortschritte der geistigen Kultur reflektirt, mögte ich es verneinen. Nebst den Hospitälern wird auch die Behandlung der Kranken in ihren Wohnungen zum klinischen Unterrichte benutzt. An eine solche Lehranstalt ergehen im Wesentlichen dieselben Forderungen, nur mit dem Unterschiede, dafs die Hospitalklinik dem Anfänger die Realisirung der Kunst ganz nach der Idee vorzeigen mufs, und die ambulante Klinik mit den Hindernissen bekannt macht, mit welchen die Ausübung der Kunst im bürgerlichen Leben zu kämpfen hat. In Beziehung auf die gegenwärtige Population der Völker können auch bei den wichtigsten Funktionen

nen die wenigsten Kranken in Hospitäler aufgenommen werden, es wird also immer die Medizin unter den verschiedenen Situationen der Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft ausgeübt werden müssen. Die Rücksicht auf diese Situationen ist für Niemanden, der auf das Publikum wirkt, nothwendiger, als für den Arzt, und die Kunst des Arztes, mit den verschiedenen Ständen umgehen zu können, oder das sogenannte Savoir faire, ist längst in ihrer Wichtigkeit anerkannt. Wo die Vortheile einer doppelten Lehranstalt nicht statt finden, kann auch der erste klinische Unterricht in der ambulanten Klinik gegeben werden, wenn nur darauf gesehen wird, daſs weder der Theil der Anfänger, noch der Theil derjenigen, welche weiter fortgeschritten sind, vernachläſsiget werde. Meistens wird in den klinischen Anstalten ohne Unterschied für den Anfänger zu wenig gethan, er erhält weder eine Einleitung in den neuen Geschäftsgang, noch die umfassenden Erläuterungen, welche für jene nöthig sind, die erst in der Kunst, Kranke zu beobachten, geübt werden sollen. Die ambulante Klinik hat also mit gröſseren Schwierigkeiten zu kämpfen, aber eben darum hat sie mehr Gelegenheit, den Arzt zu seiner künftigen Bestimmung auszubilden. Wo neben der ambulanten Klinik eine Hospitalklinik besteht, dort hat der Lehrer der ersten schon mehr vorbereitete Theilnehmer zu erwarten, und kann mit selben um so weiter kommen, je mehr sie schon geleistet haben. Die ambulante Klinik hat es meistens mit einer gröſseren Mannichfaltigkeit der Stände zu thun, besonders den Krankheiten der Kinder,

und der Greise; und in demselben Grade wird sie reichhaltiger an Beobachtungen seyn. Was die Hospitalklinik nach ihren Winken findet, das muſs die ambulante Klinik nach Möglichkeit erst anzuordnen und herbeizuschaffen suchen, nämlich Pflege, Warte, und manche andere Bedürfnisse; doch hat sie es nicht immer mit ganz armen Menschen zu thun, besonders, je mehr sie sich während eines längeren Bestehens durch ihre Kunsthandlungen geltend gemacht hat. Sie hat gleich wohlthätigen Einfluſs auf die leidende Menschheit, als sie zur Bereicherung der Medizin beitragen kann, wenn sie sich bemüht, durch die Sammlung ächter Beobachtungen eine Gallerie getreuer Kopien der Natur anzulegen, und so ihr Konversatorium doppelt durch Benutzung der Gegenwart und der Vergangenheit nützlich zu machen.

Aus der Klinik tritt der Arzt in ein selbstständiges Leben über, in welchem er als Künstler in der bürgerlichen Gesellschaft eintreten soll. Dieser Eintritt wird ihm um so leichter seyn, je umfassender die Bildungsanstalten waren, in welchen sie sich zu diesem wichtigen Schritte vorbereitet haben. Viele Ärzte haben hierüber öffentlich ihre Bekenntnisse abgelegt, und nichts kann dem Lehrer angenehmer seyn, als von seinen ehemaligen Schülern die Schilderung ihrer ersten technischen Laufbahn zu erhalten, in welcher sie erst den Werth der akademischen Bildungsanstalten lebhafter würdigen, besonders, je mehr sie in selben in's wirkliche Leben eingeführt werden. Ich betrachte solche Nachrichten als Aktenstücke der Geschichte der klinischen Anstalt, und erinnere mich

mit

mit Vergnügen der Männer, welche an selber ausgegangen sind.

Welche sind aber die Obliegenheiten des Arztes, der als selbstständiger Kliniker auftritt? Der angehende Arzt soll seine ganze Laufbahn dadurch bezeichnen, dafs er die Idee der Klinik, so weit es an ihm liegt, vollständig realisire. Er soll daher nicht in einen gewöhnlichen Routinier ausarten, nicht blos nach dem Erwerbe des Praktikers haschen, sondern auch nach steter Selbstvervollkommnung trachten, und dieses erreicht er nur, wenn er unermüdet in Erforschung der Thatsachen der Natur ist, welche sein Geschäftskreis ihm darbietet. Leichter ist es freilich demjenigen, der den Geist des wahren Klinikers in das bürgerliche Leben mitbringt, als jenen, welche einen mehr oder weniger unvollkommenen klinischen Unterricht genossen, und durch eigne Energie sich erst zur Idee der Klinik erheben müssen. Und wie viele praktische Ärzte mufsten sich nicht erst selbst bilden? Aber eben dieses selbstständige Ringen ist das Zeichen der Entwicklung des geistigen Lebens, welches durch stete Regsamkeit zur lehrreichsten Fülle der Erkenntnisse führt. Je deutlicher das Bewufstseyn von den Operationen der Natur in der Mannichfaltigkeit der Welt ist, desto kürzer kann der Arzt seine Untersuchungen fassen, desto entschlossener wird er am Krankenbette handeln. Wird er aber blos Praktiker, und vernachläfsiget die eigentliche Klinik, so begiebt er sich des Bewufstseyns der Gründe seiner Handlungsweise, und er hat es blos mit der Aufsenseite der Natur zu thun, mit dem, was ihm seine Sinne als gesche-

geschehen ankündigen, aber nicht mit dem wirklichen Akte der Natur. Und was hat sich dann die Medizin von dem Arzte zu versprechen, der sich selbst vernachläſsiget? Blicken wir auf so viele mitgetheilte Beobachtungen hin, und müssen wir nicht mit Bedauern bemerken, daſs man in ihnen den Geist des Klinikers vermiſst? Je vollständiger der Unterricht war, welchen die Ärzte genossen haben, desto weniger gereicht es ihnen zur Ehre, wenn sie von dem Wege abtreten, auf den sie sorgfältig angeleitet waren. Sie sind die Zeugen von dem Zustande der klinischen Schule, in welchen sich die Kunstvollkommenheit derselben in der Nähe und Ferne verbreiten soll.

In dem selbstständigen ärztlichen Wirkungskreise soll der Keim, der auf Akademien gelegt wurde, erst entwickelt werden, wie der Arzt nie das Ziel seiner Forschungen ganz erreicht; die Umrisse, welche der Arzt mitbringt, soll er ausarbeiten, und ihnen das Kolorit seines Innern geben, und so gleich thätig für die Menschheit und die Kunst sich immer mehr befähigen, Hygeens Tempel zu verherrlichen, Linderung und Genesung unter den leidenden Kranken zu verbreiten, und sich als vollkommenen Künstler durch die Denkmäler seiner Kunst gleich sehr, als durch seine wissenschaftlichen Anstrengungen zu verewigen. Nicht die Verhältnisse der Welt sollen ihn bestimmen, denn diese sind meistens undankbar für den Arzt, sondern sein eigenes Bewuſstseyn und das Streben nach Selbstgenügsamkeit, welches auch unter den glücklichsten Auſsenverhältnissen nur das innere Gefühl sättiget.

III.

III.

Witterungsbeobachtungen vom Jahre 1804.

Jänner.

Tag.	Barometerstand. Früh	Barometerstand. Abends	Thermometerstand. Früh	Thermometerstand. Mitt.	Thermometerstand. Abends	Winde.
1.	27. 4'		2	5	3	W. NW.
2.	27. 3'	27. 2½'	1	4	1	W. S.
3.	27. 5'	27. 6¼'	0	9	2	O. NO.
4.	27. 8'	27. 8¼'	03	3	0	O. SO.
5.	27. 6'	27. 5½'	02	3	3	OS.
6.	27. 3'		1	0	1	SW.
7.	27. 3'		2	1	0	W. WN.
8.	27. 3'		3	1	2	S. WN.
9.	27. 4½'	27. 6'	2	4	0	WN.
10.	27. 8'		0	8	6	WN.
11.	27. 8'		03	2	2	S. OS.
12.	27. 6'	27. 5'	02	2	1	OS.
13.	27. 3¼'		¼	6	4	OS.
14.	27. 3'		2	7	2	OS.
15.	27. 4'		1	6	2	OS.
16.	27. 4½'		1	4	1	OS.
17.	27. 4'		0	5	2	OS.
18.	27. 6'		3	7	4	OS.
19.	27. 6'	27. 4'	2	4	2	OS.
20.	27. 3'		1	4	2	O.
21.	27. 4½'		1	4	2	W. WN.
22.	27. 4'		1	7	3	SW.
23.	27. 5'		3	8	5	WS.
24.	27. 6¾'		3	8	5	SO.
25.	27. 5'	27. 1'	2	5	3	W. N.
26.	26. 11'		2	5	3	S.
27.	26. 11'	27.	2½	6	4	S.
28.	26. 11'	27.	4	6	6	S.
29.	27. 3'	27. 6½'	5	5	4	S. N.
30.	27. 10'		3	5	2½	N. W.
31.	27. 9'	27. 7'	0	3	0	O.

Jänner.

Jänner.

	Witterung.
1.	trübe, feucht, regner., Mitt. u. Ab. starker Regen. Mainaustritt seit dem 27. Dec.
2.	rauh, nebl.; v. Mitt. bis Nachts starker W. u. Regen.
3.	früh etwas Schnee, feucht, veränderl., helle Nacht.
4.	heiter. Zurückfallen des Mains.
5.	trüb, rauh.
6.	heiter, wolkig, etwas Schnee, Abends windig.
7.	früh trüb, dann heiter, einige Wolken.
8.	früh neblicht, dann heiter, wolkig.
9.	neblicht, dann heiter, helle Nacht.
10.	neblicht trüb, Mittags heiter.
11.	wie den 10ten.
12.	heiterer Morgen, Mittags trüb.
13.	früh Regen, Glatteis, duftig, Nachts Regen, Abends helle, Nachts heftiger Wind und Regen.
14.	veränderl., gel., öfter Regen, Nachts starker Regen.
15.	stark. Nebel, bald Reg., M. u. Ab. duft. Nebel, Regen.
16.	Nebel, öfters Regen, Nachts Regen.
17.	überzogen, rauh, Mittags gelind.
18.	veränderlich mit Regen.
19.	meist trüb, feucht.
20.	früh Nebel, Nachts Regen, Abends Sturmwind.
21.	früh hell u. windig, Mittags stürmisch, Regen.
22.	neblicht trüb, dann windig, öfters aussetzender Regen, Nachts Sturmwind.
23.	Regen, windig, Abends heiter, mondhelle Nacht, mit Donner und Blitz aus Norden.
24.	Morgens Regen, dann heiter, feucht, gelind.
25.	dichter Nebel, heiter, feucht.
26.	trüb, rauh, Abends dichter Nebel.
27.	wolkig, Abends starker Regen und Sturmwind.
28.	trüb, Regen, windig, Nachts Sturmwind, Regen, einigemal mit Donner.
29.	trüb, Regen, windig.
30.	heiter, weniger windig.
31.	Schon 10 Tage Morgenröthe, trüb, fast neblicht, dann hell, Mittags mehr zugeschlagen.

Hornung.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 5′	27. 3′	0	3	5	O.
2.	27. 5½′	27. 4′	3	5	5	W.
3.	27. 3′	27. 2′	5	9	7	W.
4.	27.	26. 11′	5	6	3	WS.
5.	27. 3′	27. 5′	0	1	01	N.NW.
6.	27. 3′	27. 5′	02	02	03	WN.
7.	27. 7′	27. 10′	07	03	05	N. NW.
8.	27. 11′	. . .	06	03	04	SW.
9.	27. 8′	27. 7′	04	0	02½	WN.
10.	27. 4′	. . .	0	3	2½	W. WN.
11.	27. 1′	27.	4	6½	5	
12.	27. 5½′	. . .	0	0	0	
13.	27. 7′	. . .	04	03	05	
14.	27. 8′	. . .	06	01	05	
15.	27. 8′	. . .	04	01	05	
16.	27. 8′	27. 7′	03½	01	02	
17.	27. 7½′	. . .	03	0	03	
18.	27. 9′	. . .	04	0	05	
19.	27. 8′	. . .	06	02	05	O.
20.	27. 8′	. . .	05	0	01½	OW.
21.	27. 8′	27. 9′	0	3	1	NW.
22.	27. 10′	27. 8′	1	4	1½	W.
23.	27. 6′	. . .	1	1	0	WS.
24.	27. 5′	27. 1′	04	0	04	WN.
25.	27. 1′	. . .	03	1	02	W.
26.	27. 4′	27. 6′	02	3	02	WN.
27.	27. 4′	27. 5′	02	3	1	WS.
28.	27. 3′	. . .	0	4	04	W.
29.	27. 2′	. . .	05	3	04	SW.

Hornung.

Tag.	Witterung.
1.	trüb, fast anhaltend Nebel.
2.	früh heiter, etwas wolkig, gegen Mittag trüb, öfters Regen; die ganze Nacht Wind u. Regen.
3.	windig, trüb, Nachts Wind und Regen.
4.	windig, trüb, fast nebl. Ab. st. Regen, helle Nacht.
5.	überz., sehr wind., etw. Schnee; Nachts st. Schnee.
6.	zugeschl., stark. Schnee; veränd. Richt. d. Windes.
7.	heiter.
8.	zugeschlagen, Nachts sehr windig.
9.	trüb, fast neblicht, windig, starker Schnee.
10.	zugeschlagen, sehr windig, Mittags sehr gelind, dann Regen, starker Duft, Nachts Regen.
11.	Regen, Abends zugeschlagen, duftig.
12.	feucht, neblicht, sehr windig, Mitt. u. Ab. heiter.
13.	Schnee.
14.	heiter, Abends zugeschlagen.
15.	heiter, wolkig, dann etwas Schnee.
16.	früh Schnee, dann hell.
17.	heiter.
18.	heiter.
19.	heiter.
20.	neblicht, trüb.
21.	neblicht, trüb.
22.	neblicht, trüb.
23.	windig, zugeschl., Schnee; dann Schnee u. Regen.
24.	windig, früh heiter, Mittags u. Nachts Schnee.
25.	windig, heiter.
26.	bald hell, bald trüb, bald Schnee.
27.	trüb, starker Schnee.
28.	trüb, Schnee, Mittags sehr gelind, dann windig.
29.	Schnee, einige Sonnenblicke.

März.

Tag.	Barometerstand. Früh	Barometerstand. Abends	Thermometerstand. Früh	Thermometerstand. Mitt.	Thermometerstand. Abends	Winde.
1.	27. 4′	. . .	03	0	05	N.
2.	27. 4′	. . .	07	02	05	WN.
3.	27. 6′	. . .	05	3	04	W. SW.
4.	27. 5′	27. 4′	0. 10	1	04	SW.
5.	27. 3′	. . .	04	3	03	O.
6.	27. 3′	. . .	03	2	0	OS.
7.	27. 3¼′	. . .	1	6	3	OS.
8.	27. 5½′	. . .	0	3	1	OS. NO.
9.	27. 6′	. . .	03	5	2	NO.
10.	27. 6′	27. 7′	0	4	3	OS.
11.	27. 7′	. . .	0	6	3	O. SO.
12.	27. 7′	. . .	0	6	3	O. SO.
13.	27. 7′	. . .	01	15. 5 7	5	O.
14.	27. 5′	. . .	01	15. 5 7	5	O. SO.
15.	27. 5′	. . .	02	15. 5 7	5	OS.
16.	27. 5′	. . .	0	14. 5 8	5	S.
17.	27. 5′	. . .	4	11	7	S.
18.	27. 1½′	. . .	3	20. 5 14	9	SW.
19.	27. 1′	. . .	7	20. 5 11	7	S. SW.
20.	27. 1′	. . .	6	11	5	SW. W.
21.	27. 5′	. . .	02½	3	01	NO.
22.	27. 3′	. . .	04	2	02	NO.
23.	27. 3′	. . .	01	4	1	OS.
24.	27. 3′	. . .	1	4	1	OS.
25.	27. 3′	. . .	0	5	2	SW.
26.	27. 1′	. . .	1	9	8	S.
27.	26. 11′	27. 1′	4	7	4	S. SW.
28.	27. 1′	. . .	4	7	5	WN.
29.	27. 4′	. . .	4	9	5	N.
30.	27. 4′	. . .	0	7	5	WS.
31.	26. 10′	. . .	5	9	6	WS.

März.

März.

Tag.	Witterung.
1.	trüb, Abends etwas Schnee.
2.	heiter, Abends sehr windig.
3.	heiter.
4.	heiter.
5.	trüb.
6.	trüb, neblicht.
7.	trüb, Mittags Thauwetter.
8.	trüb, Mittags heiter.
9.	früh heiter, Mittags veränderlich.
10.	trüb, etwas Regen.
11.	heiter, rauh.
12.	heiter.
13.	heiter.
14.	heiter.
15.	heiter.
16.	trüb, einigemal Regen.
17.	früh trüb, Mittags heiter.
18.	früh trüb, neblicht, Mittags heiter, Gewitterwolken.
19.	trüb, windig, Regen.
20.	Regen.
21.	früh Schnee, Mitt. Thauw., Nachts sehr windig.
22.	trüb, etwas Schnee.
23.	zugeschlagen feucht, Nachts etwas Schnee.
24.	früh Nebel, dann einiger Reg., Mitt. heit., Ab. rauh.
25.	Nebel, dann heiter.
26.	Nebel, feiner Regen, heiter, etwas wolkig, Abends Nebel, Nachts starker Wind u. Regen.
27.	Nebel, dann Regen, veränderlich, regnerisch.
28.	veränderlich, regnerisch.
29.	veränderlich, windig.
30.	trüb, windig, einigemal Regen.
31.	Regenwindig, Nachts Regen mit Hagel.

April.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	26. 9′	. . .	2	7	4	SW.
2.	26. 10′	. . .	3	10	8	S.
3.	26. 10′	27.	7	10	5	SW.
4.	7. 4′	. . .	3	9	5	W.
5.	27. 5′	. . .	3	9	4	WN. S.
6.	27. 6′	. . .	2	8	4	WS.
7.	27. 8′	. . .	2	8	4	WN.
8.	27. 8′	27. 7′	2	8	3	WN.
9.	27. 8′	27. 7′	1	7	4	N.
10.	27. 5′	. . .	3	7	4	NO.
11.	27. 5′	. . .	3	7	4	O.
12.	27. 3′	. . .	6	6	8	O.
13.	27. 3½′	. . .	4	10	12	OS.
14.	27. 4′	. . .	9	14	13	OS.
15.	27. 3′	. . .	6	14	12	O.
16.	27.	. . .	7	14	14	O.
17.	27. 1′	. . .	8	12	12	W.
18.	27.	. . .	8	12	12	W.
19.	27. 2′	. . .	5	11	6	WN.
20.	27. 3′	. . .	3	6	5	S.
21.	27. 3′	. . .	2	6	5	WS.
22.	27. 3′	27. 4′	3	8	7	WS.
23.	27. 5′	. . .	6	8	10	WS.
24.	27. 5½′	. . .	8	13	15	W.
25.	27. 5½′	. . .	7	16	12	S.
26.	27. 4′	. . .	9	14	12	W. SW.
27.	27. 6′	. . .	8	15	12	S.
28.	27. 6′	. . .	11	16	14	W.
29.	27. 6′	. . .	10	19	15	SW.
30.	27. 6′	. . .	9	16	12	S.

April.

Tag.	Witterung.
1.	heiter, windig.
2.	Regen, Abends häufige Blitze.
3.	Regen, windig.
4.	windig, veränderlich, hie und da starker Regen.
5.	windig, veränderlich, mit Regen.
6.	windig, veränderlich, mit Schnee, Hagel.
7.	windig, veränderlich.
8.	windig, trüb, einigemal Hagel.
9.	früh etwas Schnee, Regen, trüb, einigemal Hagel.
10.	trüb, feucht.
11.	trüb, feucht (10° in der Sonne).
12.	trüb, Regen, Abends heiter.
13.	Nebel, abwechselnd mit Sonnenschein.
14.	heiter.
15.	windig, veränderlich, Abends Regen.
16.	heiter, etwas wolkig, Abends trüb, windig.
17.	regnerisch, Abends heiter.
18.	trüb.
19	Regen.
20.	Schneegestöber.
21	heiter, Mittags wolkig, Abends regnerisch.
22.	Regen.
23.	Regen.
24.	heiter, Abends neblicht.
25.	Nebel, heiter, etwas wolkig.
26.	Regen, Mittags heiter, Abends regnerisch.
27.	heiter, etwas Regen.
28.	heiter, Abends Gewitter mit Platzregen.
29.	heiter.
30.	heiter.

May.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 6′	. . .	12	17	5	OW.
2.	27. 6′	. . .	10	18	12	W.
3.	27. 5½′	. . .	11	17	13	O.
4.	27. 6′	. . .	12	21	14	OS.
5.	27. 6′	. . .	12	22	15	O.
6.	27. 6′	. . .	12	22	17	O.
7.	27. 7½′	. . .	14	22	17	NO.
8.	27. 7′	. . .	14	20	16	W.
9.	27. 6′	. . .	9	17	14	NW. NO.
10.	27. 5′	. . .	11	16	13	W.
11.	27. 5′	27. 6′	10	15	9	W.
12.	27. 7′	. . .	5	13	8	NW.
13.	27. 8′	. . .	5	13	3	NW. N.
14.	27. 8′	. . .	5	11	6	NW.
15.	27. 9½′	27. 8′	5	13	9	WN.
16.	27. 7½′	. . .	4	12½	9½	ON.
17.	27. 7′	. . .	5¾	13	11	OS.
18.	27. 6′	. . .	11	16	11	WN.
19.	27. 5½′	. . .	8	17	12	S.
20.	27. 4′	. . .	9	17	13	SO.
21.	27. 5′	. . .	8	18	13	SO. W.
22.	27. 7′	. . .	11	20	12	SO.
23.	27. 7′	. . .	13	20	12	O. WN.
24.	27. 7′	. . .	16	21	15	WN.
25.	27. 6′	. . .	14	19	12	SW. S.
26.	27. 7′	27. 8′	13	21	15	SW.
27.	27. 9′	27. 8′	13	19	14	S. WN.
28.	27. 7′	. . .	10	21	16	WN.
29.	27. 7′	. . .	14	19	12	W.
30.	27. 8′	. . .	9	18	12	W.
31.	27. 8′	. . .	10	19	15	W. N.

May.

Tag.	Witterung.
1.	heiter, dann wolkig, etwas Regen.
2.	Nebel, heiter.
3.	heiter.
4.	heiter.
5.	heiter.
6.	heiter.
7.	heiter, Abends gewitterisch, Nachts Regen.
8.	wolkig, dann trüb.
9.	trüb, Abends Regen.
10.	trüb, windig, meistens Regen.
11.	windig, trüb, Gewitter, Abends Hagel.
12.	windig, veränderlich, Nachts Frostgefahr.
13.	windig, veränderl., Mitt. etw. Regen, Nachts Frost.
14.	veränderlich.
15.	heiter, Nachts Wasserreif.
16.	heiter, kühl.
17.	trüb, Mittags anhaltender Regen.
18.	trüb, einigemal Regen, Nachts Regen.
19.	heiter, Abends gewitterisch.
20.	heiter.
21.	heiter, bald wolkig, Mittags Gewitterregen.
22.	heiter, sehr wolkig.
23.	trüb, windig, Abends Gewitter in der Nähe.
24.	trüb, wolkigt, Nachts Regen.
25.	veränderlich, etwas Regen.
26.	heiter.
27.	veränderlich mit Regen.
28.	heiter, etwas wolkig.
29.	trüb, Mittags Regen, Abends heiter.
30.	heiter, windig.
31.	heiter, Abends windig, Gewitter in der Nähe.

Junius.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 8′	. . .	11	19	12	W.
2.	27. 8′	. . .	10	19	16	W.
3.	27. $8\frac{1}{2}$′	. . .	12	21	16	S.
4.	27. 7′	. . .	$14\frac{1}{2}$	21	18	S.
5.	27. 7′	27. 8′	16	$24\frac{1}{2}$	22	SW.
6.	27. 9′	. . .	18	$25\frac{1}{2}$	18	SW.
7.	27. 7′	. . .	15	22	16	SW.
8.	27. 7′	. . .	13	17	14	SW.
9.	27. 8′	. . .	10	17	14	SW.
10.	27. 8′	. . .	10	16	12	SW. W.
11.	27. $8\frac{3}{4}$′	. . .	11	15	11	W. WN.
12.	27. 9′	. . .	8	15	11	N. NW.
13.	27. $8\frac{1}{2}$′	. . .	8	15	11	NW.
14.	27. $8\frac{1}{2}$′	27. 6′	10	16	12	N.
15.	27. 5′	. . .	11	16	12	W.
16.	27. 5′	27. 7′	12	18	14	W.
17.	27. 9′	. . .	13	20	14	W.
18.	27. $10\frac{1}{4}$′	. . .	13	18	14	WN.
19.	27. 10′	. . .	12	19	14	WN.
20.	27. 10′	. . .	10	17	14	W.
21.	27. 9′	. . .	13	17	14	W. WN.
22.	27. 9′	. . .	14	20	11	W. N.
23.	27. 10′	. . .	10	18	14	WN. N.
24.	27. 9′	. . .	10	18	14	WN.
25.	27. 8′	. . .	13	20	16	WN.
26.	27. 7′	. . .	14	21	17	WN.
27.	27. 6′	27. 4′	14	19	16	W.
28.	27. $4\frac{1}{2}$′	. . .	10	18	14	N.
29.	27. 6′	. . .	10	16	12	W.
30.	27. $6\frac{1}{4}$′	. . .	10	19	14	N.

Junius.

Tag.	Witterung.
1.	heiter, öfters wolkig.
2.	heiter.
3.	heiter.
4.	heiter, Gewitter in der Nähe.
5.	heiter, $42\frac{1}{2}$° in der Sonne, Abends stürmisch, Nachts Gewitterregen.
6.	heiter, Mitt. d. heft. Platzregen m. Gew. u. Hagel.
7.	heiter.
8.	trüb, öfters Regen.
9.	Vormittags Regen, öfters wolkig.
10.	trüb, wolkig.
11.	fast anhaltender, gelinder Regen.
12.	früh Regen, Abends hell, windig.
13.	wolkig, windig.
14.	wolkig, windig.
15.	wolkig, windig.
16.	wolkig, windig.
17.	früh heiter, Mittags trüb.
18.	trüb, einigemal Regen.
19.	heiter.
20.	trüb, Abends Regen.
21.	trüb, hie und da Regen.
22.	heiter, Abends windig.
23.	heiter, windig.
24.	heiter.
25.	heiter.
26.	heiter, Mittags trüb, Abends windig.
27.	trüb, Abends etwas Regen.
28.	trüb, windig, Abends Regen.
29.	veränderlich, windig.
30.	heiter.

Julius.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abend	
1.	27. 5′	. . .	10	15	13	WS.
2.	27. 5′	. . .	13	19	12	S.
3.	27. 3′	. . .	16	20	15	SW.
4.	27. 3′	27. 4′	13	17	14	W.
5.	27. 5′	. . .	11	16	13	WS.
6.	27. 3½′	27. 5′	13	16	14	S.
7.	27. 6′	. . .	13	18	15	W.
8.	27. 4′	. . .	12	17	14	NW.
9.	27. 4½′	. . .	12	15	13	W.
10.	27. 5′	. . .	13	18	16	W.
11.	27. 3′	27. 4′	13	15	12	W.
12.	27. 5½′	27. 6′	10	15	12	WN.
13.	27. 7′	. . .	10	15	13	W. N.
14.	27. 8′	. . .	12	16	11	WN.
15.	27. 7′	. . .	13	18	16	W.
16.	27. 6′	27. 7′	14	19	17	WN.
17.	27. 7′	. . .	15	20	18	WN.
18.	27. 6′	27. 5′	14	21	18	W.
19.	27. 1′	27.	16	22½	19	W.
20.	26. 11′	. . .	18	23	19	W.
21.	26. 11′	. . .	16	18	15	WN.
22.	27. 1′	27. 3′	13	16	15	WN.
23.	27. 3′	. . .	13	18	13	OS.
24.	27. 2′	. . .	14	17	13	WS.
25.	27. 2′	. . .	12	16	13	WS.
26.	27. 3′	. . .	13	17	14	S.
27.	27. 4′	. . .	12	17	14	S.
28.	27. 4′	. . .	12	19	15	SO.
29.	27. 4′	. . .	12	19	15	WS.
30.	27. 5′	. . .	15	21	16	WN. OS.
						WN.
31.	27. 6′	27. 8′	15	21	17	WN.

Julius.

Tag.	Witterung.
1.	Regen.
2.	Regen, Nachts Gewitter.
3.	windig, wolkig, öfters Regen, Nachts starker Wind und Regen.
4.	veränderlich mit Regen.
5.	detto.
6.	Regen.
7.	veränderlich, windig.
8.	veränderlich, öftere Regengüsse.
9.	detto.
10.	trüb, Abends etwas, Nachts viel Regen.
11.	regnerisch, trüb, Mittags starker Regen.
12.	detto.
13.	detto.
14.	trüb, feucht, Abends etwas Regen.
15.	heiter, etwas wolkig.
16.	heiter.
17.	heiter.
18.	heiter.
19.	heiter, Abends viele Blitze.
20.	wolk., Gew. m. heft. Platzr., Nachts Regen, windig.
21.	trüb, einigemal Regen, Nachts Regen.
22.	veränderlich, häufige Regengüsse.
23.	trüb, veränderlich, Nachts Regen.
24.	veränderl., windig, früh u. Ab. starke Regengüsse.
25.	veränderlich, windig, öfters Regen.
26.	veränderlich, mehr heiter.
27.	meist heiter, windig, wenig Regen.
28.	heiter, hie und da wolkig.
29.	heiter, Abends gewitterartig, windig.
30.	heiter, heftiges Gewitter mit Platzregen.
31.	heiter, Gewitter mit Platzregen.

August.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 9'	27. 7'	16	23	18	WN.
2.	27. 6'	27. 5'	18	21	17	WN.
3.	27. 4'	. . .	17	23	19	WN.
4.	27. 4'	. . .	16	24	20	S.
5.	27. 6'	. . .	18	21	17	SW.
6.	27. 7'	. . .	16	22	16	S.
7.	27. 8'	27. 7½'	15	19	14	WN.
8.	27. 7'	. . .	12	17	13	SW.
9.	27. 5'	. . .	13	18	12	N.
10.	27. 5'	. . .	10	20	17	WN.
11.	27. 5'	. . .	15	19	13	WN.
12.	27. 4'	27. 3'	13	19	13	OS.
13.	27. 2'	. . .	11	18	14	SW.
14.	27. 4'	. . .	14	18	15	S.
15.	27. 4½'	. . .	14	19	16	SW.
16.	27. 5'	. . .	15	19	15	S.
17.	27. 6'	. . .	13	18	14	WN.
18.	27. 5'	. . .	14	18	13	SW.
19.	27. 5'	. . .	10	15	12	SW.
20.	27. 4½'	. . .	12	16	12	SW.
21.	27. 5'	. . .	12	18	13	SW.
22.	27. 5'	. . .	9	17	14	W.
23.	27. 6'	27. 7'	10	15	11	W.
24.	27. 8'	27. 9'	10	16	12	NW.
25.	27. 10'	. . .	11	16	11	NW.
26.	27. 10'	. . .	6½	16	11	NW.
27.	27. 11'	. . .	6	18	13	NW.
28.	27. 11'	. . .	9	18	14	WN.
29.	27. 11'	. . .	10	19	14	O.
30.	27. 9'	. . .	10	23	18	O.
31.	27. 9'	27. 10'	16	24	18	O.

August.

August.

Tag.	Witterung.
1.	heiter, Gewitter in der Nähe.
2.	heiter.
3.	heiter.
4.	heiter.
5.	früh heftige Platzregen, dann heiter.
6.	windig, wolkig, dann heiter.
7.	detto.
8.	windig, trüb, Mittags und Abends Regen.
9.	Nebel, windig, trüb, Nachts Regen.
10.	Nebel, dann heiter, windig, Nachts Regen.
11.	heiter, dann wolkig.
12.	heiter, dann wolkig, Ab. Regen, ferner Gewitter.
13.	früh sehr windig, Abends Regen.
14.	stürmisch, meistens Regen.
15.	veränderlich, Nachts häufige Blitze.
16.	trüb, Nachts etwas Regen.
17.	windig, meist Regen.
18.	detto.
19.	detto.
20.	detto, mehr veränderlich.
21.	veränderlich, windig, einigemal Regen.
22.	detto.
23.	trüb.
24.	heiter.
25.	heiter.
26.	heiter.
27.	dichter Nebel, heiter.
28.	früh neblicht, trüb, dann heiter.
29.	detto.
30.	41° in der Sonne, heiter, Abends trüb, Nachts Regen.
31.	heiter, Abends Regen.

Septem-

September.

Tag.	Barometer-stand.		Thermometer-stand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 11′	. . .	17	22	19	O.
2.	27. 11′	. . .	15	20	12	ON.
3.	27. 11′	. . .	8	16	10	ON.
4.	27. 11′	. . .	8	16	10	ON.
5.	27. 11′	. . .	10	18	12	NO.
6.	27. 11′	27. 10′	10	19	12	NO.
7.	27. 9′	. . .	9	21	18	NO.
8.	27. 8′	27. 9′	14	20	16	O.
9.	27. 10′	. . .	12	18	14	O.
10.	27. 10′	. . .	9	16	11	NO.
11.	27. 10′	. . .	9	18	14	N.
12.	27. 10′	. . .	14	18	12	W. O.
13.	27. 10′	. . .	10	16	12	W. O.
14.	27. 11′	. . .	8	15	10	O.
15.	27. 11′	. . .	8	15	10	O.
16.	27. 11′	. . .	10	16	12	NO.
17.	27. 11′	. . .	9	16	12	O.
18.	27. 11′	. . .	8	14	11	NO.
19.	27. 10′	27. 9′	8	14	11	N.
20.	27. 9′	. . .	12	17	12	O.
21.	27. 9′	27. 8′	13	17	13	WS.
22.	27. 7½′	27. 6′	13	17	15	NW.
23.	27. 4′	27. 5′	12	16	12	NW.
24.	27. 6′	. . .	5	14	8	WS.
25.	27. 6′	. . .	11	15	10	WN.
26.	27. 7′	28.	3½	14	11	WN.
27.	27. 9′	27. 10′	10	15	11	WN.
28.	27. 10½′	. . .	4	16	8	NO.
29.	27. 11′	. . .	4	11	8	SW.
30.	27. 10′	27. 4′	9	14	11	SW.

September.

Tag.	Witterung.
1.	früh etwas Regen, dann heiter.
2.	heiter.
3.	heiter.
4.	heiter.
5.	heiter.
6.	heiter.
7.	heiter.
8.	Nebel, heiter, Mittags trüb.
9.	Nebel, dann heiter.
10.	heiter.
11.	heiter.
12.	trüb.
13.	dichter Nebel, dann heiter.
14.	heiter.
15.	heiter.
16.	heiter.
17.	heiter.
18.	heiter.
19.	heiter.
20.	dichter Nebel, trüb.
21.	trüb.
22.	windig, stürmisch, trüb.
23.	windig, trüb, öfter Regen.
24.	sehr windig, etwas Regen.
25.	Nebel, Mittags heiter.
26.	Reif, Nebel, trüb, wenig Sonnenschein.
27.	früh etwas Regen, dann heiter.
28.	Reif, Nebel, dann heiter.
29.	dichter Nebel, dann heiter.
30.	Nebel, heiter.

Bayerische Staatsbibliothek München

October.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 6'	. . .	12	17	14	WS.
2.	27. 6'	. . .	11	17	13	WS.
3.	27. 7'	. . .	8	18	15	WS.
4.	27. 7'	. . .	10	19	15	WN.
5.	27. 7'	. . .	12	18	15	SW.
6.	27. 7'	. . .	12	15	10	WN.
7.	27. 8'	27. 6'	7	15	13	WN.
8.	27. 4'	. . .	12	17	13	SW.
9.	27. 5'	27. 6'	10	15	11	W.
10.	27. 7'	27. 5'	9	15	10	WS.
11.	27. 4'	. . .	8	15	10	W.
12.	27. 3'	. . .	11	15	12	W.
13.	27. 3'	. . .	9	14	9	W.
14.	27. 2'	. . .	8	14	9	OS.
15.	27. 2'	27. 3'	7	14	9	S.
16.	27. 4'	27. 5½'	7	13	10	W.
17.	27. 7'	. . .	7	13	10	S. SW.
18.	27. 7'	. . .	6	13	11	S. WN.
19.	27. 7'	. . .	8	14	10	W.
20.	27. 8'	27. 7'	7	14	10	WS.
21.	27. 6'	27. 4'	6	13	9	W. O.
22.	27. 3'	. . .	7	13	10	OS.
23.	27. 3'	. . .	6	11	9	OS.
24.	27. 4'	. . .	6	11	8	OS.
25.	27. 5½'	. . .	5	11	9	O.
26.	27. 5½'	. . .	7	11	10	O.
27.	27. 5'	. . .	5	11	9	NO.
28.	27. 4'	. . .	6	11	9	O.
29.	27. 2'	. . .	6	11	10	O.
30.	27. 2'	. . .	6	12	10	OS.
31.	27. 2'	. . .	5	12	7	OS.

Octo-

October.

Tag.	Witterung.
1.	heiter, mit Wolken, Abends trüb, etwas Regen.
2.	Nebel, etwas Regen, dann heiter.
3.	dichter Nebel bis Mittag, dann heiter.
4.	Nebel, dann heiter.
5.	detto.
6.	gelinder Regen.
7.	dichter Nebel.
8.	trüb, öfters Regen, Abends und Nachts Regen.
9.	früh Regen, Mitt. veränderl., rauh, Ab. Blitze.
10.	Nebel, dann heiter mit Wolken.
11.	detto, Nachts Regen.
12.	heiter mit Wolken, feucht.
13.	dichter Nebel, Abends und Nachts starker Regen.
14.	heiter mit Wolken, rauh.
15.	Nebel, trüb, Nachts Regen.
16.	trüb.
17.	Nebel, dann heiter, rauh.
18.	Veränderlich, Abends und Nachts Regen.
19.	Vormittags Regen, dann hell, heiter.
20.	dichter Nebel, heiter, Abends Nebel.
21.	dichter Nebel, heiter.
22.	Nebel, heiter.
23.	neblicht.
24.	Reif, heiter, rauh.
25.	detto, Abends trüb.
26.	trüb, etwas Regen.
27.	Nebel, meist trüb.
28.	detto.
29.	detto, duftig.
30.	Nebel, etwas Regen.
31.	Nebel, Regen, veränderlich.

November.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 4½′	27. 5′	8	13	11	S.
2.	27. 6′	27. 8′	9	13	11	W.
3.	27. 10′	. . .	3	9	6	O.
4.	27. 10′	. . .	0	7	3	ON.
5.	27. 9′	. . .	02	4	1	NO.
6.	27. 8′	27. 7′	04	6	0	O.
7.	27. 6′	27. 5′	03	7	4	O.
8.	27. 3′	. . .	2	10	6	OS.
9.	27. 2′	27. 1′	4	7	6	OS.
10.	27.	. . .	6	12	10	S.
11.	27.	27. 3′	9	12	10	S.
12.	27. 7′	27. 8′	6	10	8	WN.
13.	27. 6′	27. 5′	3	8	6	O.
14.	27. 4′	. . .	4	10	10	S.
15.	27. 4′	. . .	7	13	11	SW.
16.	27. 5′	27. 8′	4	8	3	NO.
17.	27. 10′	. . .	0	5	1	O.
18.	27. 10′	. . .	0	4	0	O.
19.	27. 9′	. . .	1	5	2	SO.
20.	27. 9′	27. 5′	3	7	4	SW.
21.	27. 4′	. . .	7	12	6	SO. WN.
22.	27. 4′	. . .	5	7	5	W.
23.	27. 5½′	. . .	2	7	5	SW.
24.	27. 5½′	. . .	2	7	5	SW.
25.	27. 5½′	. . .	3	5	2	S.
26.	27. 6′	. . .	01	4	0	NO.
27.	27. 5½′	. . .	01	3	02	O.
28.	27. 5½′	. . .	0	2	0	SW.
29.	27. 5′	. . .	03	3	0	W.
30.	27. 6′	. . .	05	0	03	WN.

November.

Tag.	Witterung.
1.	dichter Nebel, meistens Regen.
2.	neblicht, öftere Regengüsse.
3.	heiter, wolkig.
4.	detto.
5.	heiter.
6.	heiter, wolkig.
7.	trüb.
8.	Nebel, dann heiter.
9.	neblicht, Regen.
10.	Nebel, Mittags und Nachts Nebel, Sturmwind.
11.	anhaltende Regengüsse.
12.	Nebel, heiter.
13.	neblicht, zugeschlagen, Abends Regengüsse.
14.	neblicht, veränderlich, Ab. u. Nachts Regengüsse.
15.	neblicht, Regen.
16.	neblicht, heiter.
17.	heiter.
18.	heiter.
19.	zugeschlagen, Abends hell.
20.	neblicht, Regen.
21.	Regen, windig.
22.	Regen, heftiger Wind.
23.	trüb, Abends Regen.
24.	Regen, Nachts Schnee.
25.	Regen, Abends heiter.
26.	zugeschlagen, Mittags heiter.
27.	heiter.
28.	Schnee.
29.	zugeschlagen.
30.	heiter.

December.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 6′	27. 8′	05	0	01	O. OS.
2.	27. 10′	27. 11′	03	2	02	N. NW.
3.	28.	27. 9′	08	02	04	WN. O.
4.	27. 7′	27. 6′	09	03	06	O. SO.
5.	27. 5′	27.	05	2	1	SO. S.
6.	26. 11′	. . .	2	5	4	SO.
7.	26. 10′	27. 4′	4	5	4	W. WN.
8.	27. 4′	27. 5′	3	5	4	WS.
9.	27. 7′	. . .	3	4	3	NO.
10.	27. 6½′	. . .	2	4	2	WN.
11.	27. 5′	27. 4½′	2	4	2	O. SO.
12.	27. 2′	. . .	3	5	4	SW.
13.	27. 1′	. . .	4	9	6	SW.
14.	27. 2′	. . .	4	7	2	SW.
15.	27. 3′	. . .	3	6	3½	W.
16.	27. 4′	. . .	3	5	2	W.
17.	27. 4′	27. 5′	1	4	1	WN.
18.	27. 6′	27. 7′	02	2	01	N.
19.	27. 10′	. . .	01½	02	04	N.
20.	27. 9′	27. 7′	06½	04	07	O.
21.	27. 5′	. . .	09	02	04	O.
22.	27. 4′	. . .	06	02	04	O.
23.	27. 4′	. . .	07	02	03½	OS. O.
24.	27. 4′	. . .	03	0	02	OS.
25.	27. 3½′	. . .	01½	0	0	OS.
26.	27. 2½′	. . .	0	1	0	OS.
27.	27. 1′	. . .	0	4	3	OS.
28.	27. 1′	27. 2′	3	2	1½	SW. SO.
29.	27. 3′	27. 5′	02	1	01½	ON. NO.
30.	27. 7′	27. 8′	05	04	08	NO. O.
31.	27. 8′	. . .	010	05	07	ON.

December.

Tag.	Witterung.
1.	heiter.
2.	heiter.
3.	heiter.
4.	heiter.
5.	Schnee, Abends Regen, Glatteis.
6.	neblicht, feucht.
7.	detto, meist Regen.
8.	dichter Nebel, Regen.
9.	Regen.
10.	Schnee, feucht.
11.	trüb.
12.	Nebel, Regen.
13.	Nebel, veränderlich mit Regen.
14.	Regen, windig.
15.	Nebel, veränderlich mit Regen.
16.	veränderlich mit Regen, Schnee.
17.	veränderlich, früh und Abends Schnee.
18.	zugeschlagen, Schnee.
19.	heiter.
20.	heiter.
21.	heiter, sehr windig.
22.	heiter.
23.	wolkig, Abends Nebel.
24.	neblicht, dann heiter.
25.	zugeschlagen.
26.	trüb, feucht.
27.	Nebel, etwas Regen, Glatteis, dichter Duft.
28.	dichter Nebel, zugeschlagen, hie und da Regen.
29.	Schnee, windig.
30.	heiter.
31.	heiter.

Übersicht des

Monate.	Barometerstand.		
	Höchster	Mittlerer	Niedrigster
Jänner	27. 9.	27. 4. 75.	26. 11.
Hornung	27. 11.	27. 5.	26. 11.
März	27. 7.	27. 3. 50.	26. 10.
April	27. 8.	27. 3. 83.	26. 9.
Mai	27. 8.	27. 6.	27. 3.
Junius	27. 10. 50.	27. 7. 80.	27. 4.
Julius	27. 8.	27. 4. 07.	26. 11.
August	27. 11.	27. 6. 44.	27. 2.
September	28.	27. 9. 80.	27. 4.
October	27. 8.	27. 4. 44.	27. 2.
November	27. 11.	27. 5. 80.	27. —
December	28.	27. 4. 80.	26. 10.
Mittelstand des ganzen Jahres	27. 9. 62.	27. 5. 51.	27. 0. 41.

ganzen Jahrs 1804.

Monate.	Thermometerstand.			Winde.
	Höchster	Mittlerer	Niedr.	
Jänner	8°.	2°. 20″	05°.	W. S.
Hornung	7°.	0,--52″	07°.	W. O.
März	14°.	3°. 67″	010°.	O. OS. NO. W.
April	19°.	8°.	1°.	SW. OS.
Mai	22 .	13°.	1°.	W. WN. OS.
Junius	25 ½.	14°. 33″	10°.	W. N.
Julius	23°.	14°. 90″	10°.	WS. SW.
August	24°.	13°. 90″	6°.	W. WS. WN.
September	22°.	11°. 67″	3°. 50″	O. W.
October	19°.	10°. 80″	5°.	W. WS.
November	13°.	4°. 64″	08°.	O. NO. OS.
December	9°.	0,°-38″	010°.	O. OS. NO.
Mittelstand des ganzen Jahrs	17°. 12″	8°. 07″	0,°-54″	

IV.

IV.

Krankheiten und Sterblichkeit des Jahrs 1804.

Jänner.

Der December des Jahrs 1803 war feucht, kalt, gewöhnlich regnete es, dabei gab es häufige Nebel; die Fröste waren unbedeutend, nicht über 0,3, hie und da Schnee, und durch den Austritt des Mains war ein beträchtlicher Theil der Stadt überschwemmt. Die herrschenden Krankheiten waren Katarrhe, Halsentzündungen, Lungenentzündungen, akute Rheumatismen, Schlagflüsse. Der Jänner 1804 begann mit Regen, Nebel, Austritt des Mains in der Stadt. Im Jänner zählten wir nur 10 heitere helle Tage, die übrigen waren trüb, feucht, veränderlich; nur an 10 Tagen trat Frost ein, und es fiel wenig Schnee, die häufigste Richtung des Windes war Ostsüd, West. Die beobachteten Krankheitsformen waren: rheumatische und Katarrhalfieber, Rheumatismen, Hals-entzün-

entzündungen, rheumatischer Seitenstich, Lungenentzündung, Schwindel, Kopfschmerzen, Ohrensausen, häufige und tödtliche Schlagflüsse, Kolik, Abweichen; asthmatische Personen litten sehr, Schwind- und Wassersuchten verschlimmerten sich, und wurden häufig tödtlich. Der Typhus kam sporadisch vor. Gestorben sind 51 Personen.

Hornung.

Die Witterung des Hornungs war kalt, windig, mehr trocken, aber nicht heiter. Man zählte 23 Tage Frost, und 6 Tage Regen, nur 8 Tage waren heiter, 7 Tage waren zwar hell, aber das Firmament war überzogen, ohne Sonnenschein, 7 Tage waren trüb, und 7 mit gemischter oder veränderlicher Witterung. An 6 Tagen erschienen Nebel, an 12 Tagen fiel Schnee, und an 5 Tagen Regen. Die Krankheiten des Hornungs waren Rheumatismen, Katarrhe, Halsentzündungen, Pleuritis, Lungenentzündungen. Der Karakter der entzündlichen Krankheiten hatte sich geändert, Aderlässe und Salze, welche in den beiden vorhergehenden Monaten mit Nachtheil angewendet worden waren, leisteten itzt gute Dienste. Dabei erschienen Koliken, Brechdurchfall, Durchfall, hie und da ein Tertianfieber. Katarrhe waren unter den Kindern ungemein häufig, verbunden mit Heiserkeit, bei mehrern Geschwulst der Parotiden, bei einigen Luftröhrenentzündung. In dem eine Stunde entlegenen Orte Hochberg herrschten bösartige Blattern, aber in der Stadt wurden sie nicht wahrgenommen. Es starben ebenfalls wieder mehrere Schwindsüchtige und Wassersüchtige, Schlag-

flüsse

flüsse waren viel seltener; die Sterblichkeit betrug 57 Personen.

März.

Der März war gröſstentheils kalt, an 23 Tagen Frost; so kalt es früh und Abends war, so häufig war der Mittag warm, und mit Thauwetter verbunden. Ganz heiter waren 10 Tage, 8 trüb, die übrigen gemischt, viermal Schnee, 5 Regentage und einigemal vorübergehender Regen. Der Main trat wieder etwas in die Stadt aus. Die Richtung des Windes war häufig östlich, Ostsüd, Nordost, mehrmals West, Südwest, selten Nord. Die beobachteten Krankheitsformen sind: Katarrhalische und rheumatische Fieber, Rheumatismen mit besondrer Affektion des Kopfes, rheumatisches Seitenstechen. Brust- und Halsentzündungen, Schlagflüsse, Wechselfieber, mehrere Nervenfieber, Durchfälle, vorstechendes Leiden der Schwindsüchtigen, und die Kinderkrankheiten des vorigen Monats waren noch gleich häufig. Die Sterblichkeit belief sich in diesem Monate auf 65.

April.

Dieser Monat war im Durchschnitte sehr warm, feucht, meistens regnerisch, selten windig; nur 4 Tage konnte man ganz heiter nennen, an 17 Tagen wurde Regen beobachtet, dreimal Nebel, zweimal Schnee, einigemal Hagel, auſserdem waren die Tage veränderlich, trüb und feucht. Anfangs des Monats war der Main wieder ausgetreten. Die häufigste Richtung des Windes war

Süd-

Südwest, Westsüd, hie und da Ostsüd, Ost, höchs selten Nord. Die Krankheiten waren dieselben, wie im Monate März, nebstdem Cholera, Nephritis; die Sterblichkeit war 61.

M a i.

Der ganze Monat war sehr warm; der 12te, 13te und 15te war den Weinbergen, wegen den Nachtfrösten, gefährlich, deren Folgen durch Räuchern abgehalten wurden. Dreizehn Tage waren heiter, einmal Nebel, neun Tage Regen, die übrigen trüb, veränderlich, öfters gewitterisch. Die Richtung des Windes häufig West, Westnord, Ost, Ostsüd, öfter Nord, als in den vorhergehenden Monaten. Die herrschenden Krankheitsformen waren: Katarrhe, Rheumatismen, rheumatische Fieber mit Kopfaffektion, Halsentzündungen, Gicht, Abweichen, häufige Wechselfieber, Augenentzündungen, Masern, gastrische Fieber und mehrere häutige Luftröhrenentzündungen. Die Zahl der Verstorbenen betrug 59.

J u n i u s.

Der ganze Monat war warm, und zum Theile war die Hitze aufsergewöhnlich. Den sechsten erfolgte ein grofser Hagelschlag, welcher in einer Länge von beinahe zehn, und einer Breite von fast drei Stunden für Feld-, Garten- und Weinbau, und selbst in mehreren Orten für Wohnungen, sehr verwüstend war, und welchem mehrere rauhe Tage folgten. Wir zählten 12 helle, heitere, 7 trübe, 11 veränderliche Tage; an 11 Tagen

gen beobachtete man Regen, aber kaum zweimal anhaltend. Die Richtung des Windes war meistens West und Nord, oder Nordwest. Die Masern, welche schon im vorigen Monate sehr häufig erschienen, verbreiteten sich nun epidemisch; so allgemein sie sich unter den Kindern verbreiteten, so gelind und gutartig war ihr Verlauf, bei vielen waren gar keine Arzneien nöthig. Die Zahl der Kranken nahm mit diesem Monate bedeutend ab, und fiel immer mehr bis in den August, wo man die wenigsten Krankheitsformen beobachtet. In diesem Monate kamen noch mehrere Wechselfieber und einige gastrische Fieber vor, akute Rheumatismen und Halsentzündungen waren nicht so selten, nebstdem beobachtete man öfters Rothlauf. Gestorben sind 54 Personen.

Julius.

Die Witterung war im Julius sehr warm aber feucht, man zählte nur 7 heitere Tage ohne Regen, sonst alle Tage mehrmals Regen, häufige Platzregen und öftere Gewitter. Die Richtung des Windes war Südwest, Westsüd. Die Masernepidemie hielt mit gleichem Karakter an, auch zeigten sich die Menschenblattern, doch nur sporadisch. Wir hatten nur 3 Blatterkranke, zwei brachten die Blattern vom Lande in die Stadt, der dritte erhielt sie durch Ansteckung; die zwei ersten starben. Die allgemeine Verbreitung der Schutzpockenimpfung, welche nur noch in den seltensten Fällen Hindernisse fand, hatte die meisten Besorgnisse in Hinsicht der Gefahr einer Blatternepidemie gehoben. Auch die Wechselfieber

kamen

kamen im Julius noch häufig genug vor, welche sonst in Würzburg selten epidemisch erscheinen. Unter den übrigen Krankheitsformen sind zu bemerken: Rheumatismen, Durchfall mit Leibschmerzen (Diarrhoea torminosa), Katarrhe, Blutspeien, Cholera, Rothlauf, vorzüglich im Gesichte, hie und da eine Entzündung im Unterleibe. Die Zahl der Verstorbenen betrug 49.

August.

Der August war sehr warm, und zum Theil heifs; man beobachtete 15 heitere, helle Tage, an 15 Tagen Regen, zwar öftere Regengüsse, aber nie anhaltenden Regen, daher 16 gemischte und veränderliche Tage. Die Richtung des Windes Westsüd, Südwest, Westnord. Die Krankheitsformen waren fast dieselben, wie im Julius, die noch gleich zahlreichen und gutartigen Masern, Katarrhe, Diarrhöen mit Leibschmerzen, Halsentzündungen, Wechselfieber, Gicht, rheumatische und gastrische Fieber aber selten. Gestorben sind 32 Personen.

September.

Die Witterung war warm, trocken, heiter, nur dreimal regnete es unbedeutend, an 9 Tagen war Nebel, und aufser fünf trüben Tagen, waren die übrigen durchaus heiter und hell. Die Richtung des Windes war meistens von Osten, gegen Ende des Monats West, Nordwest. Die Krankheitsformen des Augusts wurden auch im September beobachtet, aber es kamen schon mehr Kranke vor. Wechselfieber beobachtete man nicht mehr,

auch

auch die Masern schienen etwas nachzulassen, dagegen wurden die rheumatischen Krankheiten häufiger, Diarrhöen waren immer noch zahlreich; es erschienen mehrere typhöse Fieber, Schwindel und Schlagflüsse. Gestorben sind 56 Personen.

October.

Die Witterung des Octobers war neblicht, feucht, meistens warm; man beobachtete an 21 Tagen Nebel, an 11 Tagen Regen, zählte 16 sehr heitere Tage nach verschwudenem Morgennebel, die übrigen waren trüb, veränderlich regnerisch, gegen Ende des Monats 5 Tage Frost im Freien. Die westliche Richtung war durchaus in der Richtung des Windes vorschlagend. Die Masern erschienen in diesem Monate nicht so gutartig, als bisher, die Krankheit war bedeutender, viele Kinder lagen mit Fieber und Drüsengeschwülsten ohne Ausschlag darnieder, bei vielen zeigte sich hartnäckiger Husten und Drüsengeschwülste, als Folgen der epidemischen Ausschlagskrankheit. Es kamen Halsentzündungen zum Vorscheine, welche zum Theil sehr gefährlich waren, auch wollten einige Ärzte den Scharlach sporadisch beobachtet haben. Katarrhalische und rheumatische Fieber nahmen zu, dazu kamen Seitenstechen, Lungenentzündungen, mehrere Schlagflüsse, auch litten Wassersüchtige und Schwindsüchtige mehr. Die Sterblichkeit betrug 48.

November.

In den zwei folgenden Monaten war der Wechsel der Witterung schnell und häufig. Im November zählte

zählte man 10 heitere Tage, 12 trübe, 8 gemischte, 15 Tage Frost, 10 Regen, 11 neblicht, und an zweien Schnee. Die Richtung des Windes war am häufigsten Ost, Nordost, Ostsüd. Die Krankheiten waren durchaus dieselben, wie im October, der entzündliche Karakter verbreitete sich allgemeiner; nebst den Katarrhen, Rheumatismen und Masern, waren Seitenstechen und Lungenentzündungen sehr häufig, es wurden mehrere Schlagflüsse beobachtet, und es starben mehrere Schwindsüchtige. Gestorben sind 55 Personen.

December.

Der December war kalt, feucht, trüb. Man zählte 10 heitere, 17 trübe, 4 gemischte Tage; an 11 Tagen war Frost, an 9 Regen, an 8 Nebel, und an 4 Tagen Schnee. Die Richtung des Windes Ost, Ostsüd, Ostnord, West, Westnord. Nebst den Krankheiten des vorigen Monats kamen Augenentzündungen fast epidemisch vor, auch war das Blutspeien sehr häufig. Vor allen Krankheiten aber zeichnete sich ein epidemischer Katarrh aus, welcher Vieles mit der Influenza gemein hatte, und in diesem Monat und im Jänner 1805 fast die Hälfte der hiesigen Einwohner befiel, und bei mehrern mit sehr gefährlichen Symptomen begleitet war. Das Fieber hatte den Karakter des Synochus, bei Allen erschien es mit Erbrechen und besonderem Leiden der Verdauungsorgane und heftigen Kopfschmerzen, bei Vielen gesellte sich Seitenstechen hinzu, und bei Einigen hatte es den Karakter des Typhus mit tödtlichem Ausgange, welcher

welcher besonders bei Personen von höherem Alter erfolgte. Bei Allen aber blieb nach der Krankheit, wenn sie auch nicht so heftig war, lange eine groſse Schwäche zurück, und sehr Viele hatten mit einem lästigen trocknen Husten, als Nachkrankheit, lange zu thun. Die Sterblichkeit stieg im December auf 98.

Indem die in diesen Annalen niedergelegten Thatsachen sich an jene anreihen, welche der Verfasser in der Physisch-medizinischen Topographie der Stadt Würzburg niedergelegt hat, und mit dem Jahre 1805 dort endigen, so erachtet er es für nöthig, die Beobachtungen über die Witterung und Krankheiten von 1804 bis 1806 nachzutragen, und die bisher vorgenommenen Populationsberechnungen vorzulegen, um so mehr, da in den folgenden Heften eine umfassende Übersicht des Gesundheitszustandes und der Krankheiten der Bewohner Würzburgs geliefert werden soll, damit die Thatsachen der Beurtheilung freistehen, auf welchen jene Übersicht begründet werden soll.

Die Population der Stadt Würzburg betrug im Anfange des Jahrs 1804, mit Ausschluſs des Militairs, 17,676 Seelen, und mit diesem betrug sie über 22,000 Seelen. Von der obigen Summe waren 8,252 männlichen und 9,424 weiblichen Geschlechts. Aus der Konskriptionstabelle ergiebt sich folgendes Verhältniſs der Einwohner nach den verschiedenen Altern:

Ver-

Verschiedene Alter	männlich	Verhältnifs zur Summe dieses Geschlechts	weiblich	Verhältnifs zur Summe dieses Geschlehts	Summe beeder Geschlechter	Verhältnifs zur Population
von 1 - 10 Jahren	1,345	1: 6 $\frac{1}{7}$	1,342	1: 7	2,687	1: 6 $\frac{4}{7}$
von 11 - 20 Jahren	1,699	1: 4 $\frac{7}{8}$	1,514	1: 6$\frac{1}{3}$	3,213	1: 5$\frac{15}{32}$
von 21 - 30 Jahren	1,687	1: 4 $\frac{7}{8}$	2,123	1: 4$\frac{3}{7}$	4,810	1: 3 $\frac{2}{3}$
von 31 - 40 Jahren	1,123	1: 7 $\frac{1}{3}$	1,436	1: 6$\frac{4}{7}$	2,559	1: 6$\frac{9}{10}$
von 41 - 50 Jahren	827	1:10	1,153	1: 8$\frac{1}{6}$	1,980	1: 8$\frac{10}{11}$
von 51 - 60 Jahren	791	2:21	898	2:21	1,689	1:10$\frac{7}{16}$
von 61 - 70 Jahren	506	1:16$\frac{3}{10}$	595	1:15$\frac{5}{6}$	1,101	1:16$\frac{3}{55}$
von 71 - 80 Jahren	219	1:37 $\frac{1}{2}$	287	1:33	506	1:35
von 81 - 90 Jahren	53	1:156	67	1:141	120	1:146
von 91 - 100 Jahren	2	—	9	—	11	—

Nach dem Geschlechte betrachtet, verhält sich die Zahl des männlichen Geschlechtes zur Bevölkerung wie 1 : 2 $\frac{2}{11}$, und die des weiblichen Geschlechtes wie 1 : 1 $\frac{8}{9}$; das männliche Geschlecht verhält sich zum weiblichen wie 41 : 47. Die Zahl der Ehen betrug 2,403; im Wittwenstande lebten 254 Männer und 779 Weiber. Die Zahl der verheiratheten Männer war also 2,657, und diese verhält sich zur Zahl des männlichen Geschlechts wie 1 : 3 $\frac{2}{11}$, oder von 19 Männern sind 6 verheirathet.

rathet. Die Zahl der verheiratheten Weiber beläuft sich auf 3,182; es ist also mehr als das dritte Frauenzimmer verheirathet. Söhne zählten wir 2,702, Töchter 3,238. Davon beträgt die männliche schulfähige Jugend 664, und die weibliche 650. Die Zahl der Bedienstigten ist 417; die der Geistlichen 425; die der Akademiker und Studenten 743; die der gewerbtreibenden Bürger 2,140. Männliche Dienstboten 1,761, weibliche 2,293. In Spitälern verpflegte Kranke 126; verpflegte Kinder 98; Pfründner 117; Pfründnerinnen 280; Arrestanten 137. Verehelicht haben sich im Jahr 1804, 132 Paare; geboren wurden 600. Von den Gebornen sind 316 männlichen, 282 weiblichen Geschlechts, und 150 Uneheliche. Die aufsergewöhnliche Zahl der unehelichen Kinder, so, dafs das vierte Geborne ein uneheliches ist, beweiset, wie stark das hiesige Gebährhaus besucht werde, indem mehr als die Hälfte der unehelich Gebornen von Müttern sind, die vom Lande, und selbst vom Auslande, in unsere Stadt zur Niederkunft wandern. Gestorben sind 679, nemlich 349 männlichen und 331 weiblichen Geschlechts.

Nach der allgemeinen Betrachtung mufs die Sterblichkeit sehr grofs scheinen; es starb nemlich nach selber fast der 28te Mensch. Betrachtet man aber blos die in den Stadtpfarreien Gestorbenen, deren Summe 524 beträgt, so ist von diesen nur der 34te Mensch gestorben. Die 27 Todte des Militairs dürfen hier nicht berechnet werden, da das Militair nicht in die Populationssumme aufgenom-

men

men ist. Von den 120 im Julius-Hospitale Verstorbenen sind 42 Pfründner, von denen nur der vierte Theil aus der Stadt ist, und von den 28 verstorbenen Kuristen ist die Hälfte nicht aus der Stadt, und besteht aus fremden und vom Lande herein gekommenen Kranken, u. dergl. Bedenkt man ferner, daſs in den übrigen Pflegehäusern noch 20 Pfründner starben, die alle vom Lande waren, so darf man annehmen, daſs von den Einwohnern der Stadt, in Beziehung auf die angegebene Volksmenge, der 30te Mensch gestorben sey; aber auch in diesem Jahre war die Mortalität etwas stärker, als gewöhnlich.

Nach den verschiedenen Lebensaltern betrachtet, findet sich unter den Verstorbenen folgendes Verhältniſs: Von der Geburt bis zu einem Vierteljahre starben 106 Kinder, 63 männlichen, und 43 weiblichen Geschlechts, von welchen 50 uneheliche waren. Von einem Vierteljahre bis zu dem Alter eines Jahres starben 84 Kinder, 50 Knaben und 34 Mädchen; Kinder über 1 — 10 Jahre 54, männliche 24, weibliche 30. Folglich sind 244 Kinder bis zu 10 Jahren gestorben, welche mehr als den dritten Theil der Summe der Verstorbenen ausmachen. Nach den übrigen Lebensjahren ist das Verhältniſs der Verstorbenen folgendes:

Von

Von den Jahren	männlich	Verhältniſs zur Summe der Gestorbenen des männlichen Geschlechts	Verhältniſs zur Summe der Gestorbenen
1 — 10	137	2 : 5	1 : 5
11 — 20	17	2 : 41	1 : 40
21 — 30	35	1 : 10	1 : 19
31 — 40	18	1 : 19	1 : 32
41 — 50	20	2 : 35	1 : 35
51 — 60	31	1 : 11	1 : 22
61 — 70	33	2 : 21	1 : 21
71 — 80	33	2 : 21	1 : 21
81 — 90	22	1 : 16	1 : 31
91	1	—	—
92	1	—	—
93	—	—	—
94	—	—	—

weiblich	Verhältniſs zur Summe der Gestorbenen des weiblichen Geschlechts	Verhältniſs zur Summe der Gestorbenen	Summe der Verstorbenen	Verhältniſs dieser Summe zur Summe der Gestorbenen
107	1 : 3	3 : 19	244	4 : 11
11	1 : 30	1 : 61	28	1 : 24
15	1 : 22	1 : 45	50	2 : 26
16	1 : 21	1 : 42	34	1 : 20
29	2 : 23	1 : 23½	49	1 : 14
37	1 : 9	1 : 18⅓	68	1 : 10
31	1 : 11	1 : 22	64	2 : 21
59	2 : 11	1 : 11½	92	2 : 15
23	2 : 29	1 : 29½	45	1 : 15
—	—	—	1	—
—	—	—	1	—
2	—	—	2	—
1	—	—	1	—

Diese

Diese Verhältnisse geben genau an, in welchem Alter die gröſste Sterblichkeit obwaltete. Die groſse Sterblichkeit der Kinder, besonders der unehelichen, verdienet alle Aufmerksamkeit, da überhaupt in Hinsicht der Kinderkrankheiten noch so viele Vorurtheile obwalten, woher man sehr selten für Kinder, und noch seltner wahre Hülfe sucht. Von den übrigen Verstorbenen ist der gröſste Theil von sehr hohem Alter, nemlich von Leuten über 60 Jahre sind 207 gestorben, folglich fast der dritte Theil der ganzen Summe.

Vergleicht man die Summe der Verstorbenen von jedem Lebensalter mit der Summe der Lebenden von jedem Alter, so ergiebt sich folgendes Verhältniſs: Von den Lebenden von 1 - 10 Jahren mit Einschluſs der Gebornen, ist der 13te gestorben, von 11 - 20 J. der 71te, von 21 - 30 J. der 45te, von 31 - 40 J. der 49te, von 41 - 50 J. der 29te, von 51 - 60 J. der 17te, von 61 - 70 J. der 11te, von 71 - 80 J. der 8te, und von denen über 90 J. der 2te. Jedoch muſs dieses Verhältniſs immer noch als zu klein angesetzt betrachtet werden, da die Summe des Militairs fehlt, und doch die verstorbenen Soldaten bei jedem Alter angerechnet sind. Nach allen diesen Rücksichten kann man überhaupt annehmen, daſs der 31te Mensch von der ganzen Summe der Population, das Militair mit eingerechnet, gestorben sey, und doch war die Sterblichkeit das verwichene Jahr stärker, als gewöhnlich. Dieses Jahr war vorzüglich Kindern und alten Leuten tödtlich. Könnten die Todesarten der Verstorbenen angegeben werden, wozu gute Todtenlisten erforderlich sind, welche erst

im

im Jahre 1805 eingeführt worden, so könnte man noch mehr Aufschluſs über die Sterblichkeit, und daher auch über den Gesundheitszustand von Würzburg geben.

Von den Verstorbenen waren 65 verehelichte Männer, 33 Wittwer, 48 verehelichte Frauen, 52 Wittwen, 59 ledige Mannspersonen, 82 ledige Frauenspersonen, 72 Personen vom Lande, und 18 vom Auslande, 13 Bedienstigte, 4 Geistliche, 8 Offiziere, 5 Akademiker und Studenten, 26 Soldaten, 52 gewerbtreibende Bürger, 60 Pfründner, 22 Handwerksgesellen und Knechte, 38 Mägde und Taglöhnerinnen, 3 Sträflinge in den Gefängnissen.

V.

Auszüge aus dem klinischen Tagebuche vom Jahre 1807.

Da der Plan dieser Annalen zugleich die Geschichte der klinisch-technischen Anstalt umfaſst: so glaube ich das erste Jahr dieser Anstalt nicht umgehen zu dürfen, obwohl ich die Übersicht der Krankheiten des Jahrs 1807 schon in einer besondern Schrift dem Publikum vorgelegt habe.

Im ersten Anfange ist eine solche Anstalt nie das, was sie in der Folge wird, wenn Muth und Beharrlichkeit ihrer Vollendung vorhanden sind; allein, so gering auch die ersten Anfänge sind, mit so viel Vergnügen blickt derjenige auf sie zurück, welcher Interesse für die Entwicklung solcher Bildungsanstalten hat. Um der unbefangenen Beurtheilung dieses Instituts hinlängliche Thatsachen an Handen zu geben, wird es daher erlaubt seyn, die interessantesten nebst den bereits bekannt gemachten Krankengeschichten mitzutheilen, welche

die Herren Bredenoll aus Westenkothen, v. Radszevsky aus Mietau, Herr Damm aus dem Herzogthum Westphalen, Herr Forrer junior aus St. Gallen, Herr Eck aus Ahaus geliefert hatten, welche, nebst den Herren Johann Schmitt aus Haſsfurt, Valentin Müller aus Heidingsfeld, Damian Schmitt aus Montabour, Maier aus Lemgo, Streuli aus der Schweiz, Thaut aus Rudenhausen, Lehmann aus Stettin, Jengken aus Kurland, zu meinen fleiſsigsten Zuhörern gehörten. Von der Mitte Aprils bis Ende Octobers wurden in der Anstalt 188 Patienten behandelt. Die Patienten konnten nicht ausgewählt, sondern muſsten angenommen werden, wie sie sich in der Civilpraxis darboten, es sind also nicht blos seltene Krankheiten zu erwarten, wie auch seltene Krankheiten für Anfänger nicht die lehrreichsten sind. Ein Vorzug unserer Anstalt ist die ausgebreitete Kinderpraxis, derer im ersten Semester 76 behandelt wurden. Hievon litten:

3 am Katarrhalfieber,
5 an rheumatischem Fieber mit gastrischer Affektion,
1 an rheumatischem Fieber mit nervösem Karakter,
1 am Tertianfieber,
11 am Scharlach,
2 an Brustwassersucht, als Folge des Scharlachs,
11 an Wasserpocken,
2 an skrophulöser Augenentzündung,
1 an Flecken der Hornhaut,
1 an häutiger Luftröhrenentzündung,
1 am Stickhusten,

5 an Cholera,
11 an Diarrhoe,
1 an Gelbsucht mit Schwämmchen,
3 an Würmern,
2 an Hirnwassersucht,
3 an Konvulsionen,
2 an Skropheln,
3 an Krätze,
1 an venerischen Feigwarzen,
1 an Atrophie.

Von den Erwachsenen, welche in der Anstalt behandelt wurden, litten:

8 an nervösem Fieber,
2 am Synochus,
5 am Katarrhalfieber,
13 an rheumatischem Fieber,
1 am Tertianfieber,
6 an Pleuritis,
3 an Pneumonie,
1 an Ophthalmie,
1 an Gastritis,
1 an Enteritis,
1 an eingeklemmtem Bruch,
1 an Angina parotidea,
4 an Cholera,
1 an Kolik,
2 am Rothlauf im Gesichte,
2 am Gebärmutterblutfluſs,
5 am Blutspeien,
1 an Epistaxis,
1 an Haemorrhogia penis,
6 an Diarrhoe,
4 am weiſsen Fluſs,

5 an Verdauungsfehlern,
1 am Erbrechen,
2 an Chlorosis,
2 an Brustwassersucht,
1 an Morbus maculosus haemorrhagicus,
1 an Bauchwassersucht,
2 an Ischurie,
1 an kronischem Rheumatism,
2 an Gicht,
1 am Schwindel,
1 an Engbrüstigkeit,
2 an Hysterie,
2 an Abzehrung,
3 an Skrofeln,
1 an venerischen Feigwarzen,
8 an der Krätze.

Diese Krankheitsformen sind für den klinischen Unterricht gewiſs lehrreich genug, und für Anfänger in der Klinik wäre diese Mannichfaltigkeit noch zu groſs gewesen, wenn ich nicht Anfangs vorzüglich darauf gesehen hätte, daſs nur solche Studirende, welche bereits längere Zeit den klinischen Unterricht genossen hatten, an der Anstalt Theil nahmen. Da die Beobachtungen über die Witterung und Krankheiten des Jahrs 1807, welche ich im vorigen Jahre herausgab, mehr dazu bestimmt waren, eine allgemeine Übersicht der Krankheiten des abgewichenen Jahrs zu geben, so konnte sie mit klinischen Beobachtungen nicht überladen werden, von welchen die interessantesten hier nachgetragen werden.

A.

A. Krankheitsbeobachtungen.

1. Häutige Bräune.

Georg Franz Kuhn, 5 Jahr alt, Sohn eines Schreinermeisters, rhachitisch, und überhaupt von schwächlicher Konstitution, war schon sechs Tage krank, bevor seine Ältern einen Arzt beriefen; Anfangs wurde er mit Schnupfen und Katarrh befallen, gieng aber dabei aus, und spielte mit andern Knaben auf der Strafse, den fünften und sechsten Tag stellte sich gegen Abend Nasenbluten ein, sonst wollten die Ältern nichts Aufsergewöhnliches an diesem Katarrh, wie sie es nannten, bemerkt haben. Den 6ten Tag Abends klagte der Knabe über einen Schmerz in der Gegend des Luftröhrenkopfs, fieng sehr beschwerlich an zu athmen, und die zuvor schon etwas heifsere Stimme fieng nunmehr an auffallender zu werden. Die Anfälle in der Nacht, welche mit Erstickungsgefahr verbunden waren, bestimmten den Vater, den siebenten Tag Morgens (den 22ten May) ärztliche Hülfe zu suchen. Um halb 11 Uhr sahen wir den Kranken zum ersten Male. Der Knabe lag zu Bette, sah etwas bleich aus, hustete öfters, aber abgebrochen, die Temperatur war mäfsig erhöht, der Puls schnell, gespannt, aber nichts weniger als voll, das Athmen war beschwerlich, nicht schnell, die Stimme heifser, ohne jedoch jenen eigenthümlichen Ton wahrnehmen zu lassen, welcher den Croup karakterisirt, für dessen Gegenwart man alle Vermuthung hatte; es ward daher der Kranke eine halbe Stunde lang beobachtet, während welcher Zeit man öfters

öfters mit ihm sprach, ohne zur gewissen Überzeugung zu gelangen. Im Schlingen war kein Hindernifs vorhanden, die Zunge war wenig belegt, Patient war nicht unruhig, sprach aber etwas hastig und abgebrochen, war dabei sehr mifslaunisch, war seit einem Tage nicht zu Stuhle gegangen, und Urinausleerung hatte er des Morgens nur einmal. Die wahrgenommenen Zeichen waren zwar nicht hinreichend, um bestimmte Diagnose zu fällen, um so mehr, da die Angehörigen über die vorhergegangenen Anfälle keine Aufklärung geben konnten; allein, da bei der häutigen Bräune gewöhnlich sehr leidentliche Intermissionen eintreten, so mufste man sich auch ganz auf diese gefährliche Krankheit gefafst machen, und bestimmte den Kranken in einer Stunde wieder zu besuchen. Einstweilen ward verordnet:

℞. Radicis senegae drachmas duas
fiat Infusum unciarum trium.
Colaturae adde
Liquoris ammonii acetici unc. dimidiam
Vini stibiati scrupulum unum
Sacchari albi unciam dimidiam.
M. D. S. Alle halbe Stunden 2 Theelöffel.

Nach 12 Uhr ward der Kranke wieder besucht, und nun war die Krankheit nicht mehr zu verkennen. Die Respiration war um Vieles beschwerlicher, der Ton der Stimme war krähend, das Gesicht mehr roth, die Angst sehr grofs, der Knabe griff immer mit den Händen an die Gegend des Kehlkopfs. Nun erinnerten sich die Ältern, dafs er Vormittags einen gleichen Anfall gehabt habe,

der

der aber nicht so lange angedauert hatte. Man verordnete:

℞. Calomelis optimi granum dimidium
Kerm. mineral. gr. $\frac{1}{8}$
Sacchari albi grana sex.
M. f. pulv. d. t. dos. N. xij.
S. Alle 2 Stunden ein Pulver zu nehmen.

℞. Unguenti hydrargiri unciam unam.
D. S. Zum Einreiben am Halse.

In den Nacken wurde ein Blasenpflaster gelegt, dabei liefs man häufig warme Dämpfe einathmen.

Abends gegen 5 Uhr ward Patient wieder besucht, der Anfall dauerte noch an, und machte keine deutliche Intermission; man versuchte ein Brechmittel, um vielleicht durch mechanische Einwirkung das Produkt der Krankheit aus der Luftröhre auszuleeren. Man verordnete:

℞. Tartari emetici grana duo
Aquae destillatae unciam unam
Syrupi diacodii drachmas tres.
M. D. S. Alle $\frac{1}{2}$ Stunden $\frac{1}{2}$ Efslöffel.

In einer Stunde erfolgte dreimaliges Erbrechen mit ziemlicher Erschütterung des Körpers, es wurde etwas zäher Schleim ausgeleert, aber nichts dem membranösen Konkremente Ähnliches, welches sich in dieser Krankheit bildet. Nach einer Stunde liefs man den Patienten die Pulver alle Stunden fortsetzen. Später, gegen 8 Uhr, fand man die Lage des Patienten viel schlimmer, die Erstickungsgefahr gröfser, die Gefäfse des Gesichtes strotzten, der Körper war mit Schweifs bedeckt, die Unruhe war aufs Höchste gestiegen, man konnte den Patienten

nicht

nicht im Bette erhalten, und doch war er unfähig, auf den Beinen zu stehen. Da man auf das Quecksilber noch die einzige Hoffnung setzte, so wurde verordnet:

℞. Mercurii dulcis gr. ¼
Magnesiae salis amari gr. duo
Sacchari albi gr. quatuor.
M. f. pulv. dt. dos. N. xvj.
S. Alle Stunden ein Pulver zu geben.

Den 23ten. Die Heftigkeit des Anfalls hatte bis nach Mitternacht angedauert, wo Patient etwas ruhiger wurde, auch auf kurze Zeit schlief. Aber er erwachte nur zu neuen Leiden, die ängstliche Respiration, verbunden mit dem eigenen Tone, welche man schon beim Eintritte ins Haus vernahm, die unbezähmbare Unruhe des Kranken, seine gespannte, wilde Physiognomie, stellten einen fürchterlichen Anblick dar. Beim Husten schien es immer, als wenn Patient etwas auswerfen würde, der Ton zeigte an, als wenn etwas Bewegliches in der Luftröhre wäre; allein es ward nichts ausgeworfen. Man griff nochmals zum gestrigen Brechmittel, es erfolgte zweimaliges Erbrechen mit grofser Abmattung, ohne dafs die Ausleerung der Erwartung entsprochen hätte. Man hatte die traurigste Aussicht auf den Ausgang, und konnte unter diesen Umständen nichts thun, als bei dem Arzneimittel stehen bleiben, welches sich in der Erfahrung als das wirksamste bewiesen hatte. Man liefs die noch vorräthigen Pulver alle halbe Stunden geben, und verordnete andere, welche einen Gran versüfstes Quecksilber enthielten,

ten, und liefs sie auf dieselbe Weise fortbrauchen; allein ohne Erfolg, der Kranke ward immer schlimmer, und verschied in der Nacht vom 23ten auf den 24ten. Am andern Tage stellte man die Sektion an. Nach durchschnittenen Halsmuskeln, welche man von der Cartilago thyreoidea abschnitt, fand man die Glandula thyreoidea ganz aufgetrieben, der Larynx wurde vom Zungenbein, und der Wand des Pharinx getrennt, die Luftröhre unter dem Brustbeine durchgeschnitten, und mit dem Kehlkopfe herausgenommen. Die Luftröhre war mit einer zwei Linien dicken weifsen Membran überzogen, welche zum Theil an der Luftröhre ganz fest anhieng, die innere Fläche war mehr gelatinös, die Ränder der Stimmritze waren roth und verschwollen.

v. Radscewsky.

2. Synochus mit entzündlicher Affektion des Darmkanals.

Den 18ten May wurden wir zu der Dienstmagd Margaretha Tilsamer gerufen, 20 Jahr alt, von mittelmäfsiger, fast kleiner Statur, und hagerem Körperbau, düsterem Aussehen, braunen Kopfhaaren, und einem derben Muskelfleische. Patientin konnte sich keiner vorhergegangenen Krankheit erinnern. Die Menstruation hatte sich den 15ten März dieses Jahrs zum ersten Male gezeigt, und blieb dann bis in die Mitte des May's wieder aus. Während dieser Zeit hatte dieses Mädchen ihren Geburtsort verlassen, und sich nach Würzburg in Dienste begeben, wo sie bei schlechter Nahrung mit starken Arbeiten und nie-

niederdrückenden Leidenschaften zu kämpfen hatte. Ihre Dienstfrau fiel in einen Typhus, und starb; während der Krankheit mufste dieses Mädchen, das noch wenig bei Kranken war, die Wartung versehen, indem der Mann wenig nach Hause kam, und überhaupt erst die letzten Tage der Krankheit einen Arzt hatte rufen lassen. In dieser Periode stellte sich die Menstruation des Mädchens wieder ein, zwar ohne Schmerzen, aber schwach. Öfteres Nachtwachen, beständiger Ekel, öftere Erhitzungen und schnelles Trinken dazwischen, waren die Schädlichkeiten, welchen das Mädchen ausgesetzt war. Einige Tage nach dem Tode ihrer Dienstfrau ward sie selbst von einem starken Froste befallen, welchem eine beträchtliche Hitze, starker Durst und Eingenommenheit des Kopfs folgten. Der Appetit verschwand plötzlich, die Respiration wurde beschleunigt, ohne schmerzhaft zu seyn, und ein trockner, häufiger Husten belästigte die Patientin sehr. Unter diesen Umständen rieth ihr ein altes Weib, die berüchtigten Frankfurter Laxirpillen zu gebrauchen, welche in ganz kleinen Schächtelchen mit einem Zettel verkauft werden, in welchem sie fast als Universalarznei angepriesen sind. Diese Pillen erhielt sie von einem Fuhrmanne, und erlitt darauf ein heftiges Brechen, und Purgiren bis zur Ohnmacht. Den folgenden Tag sahen wir Patientin zum ersten Male, sie lag äufserst niedergeschlagen und ermattet zu Bette, der Puls war schnell, klein, die Haut war heifs anzufühlen, und trocken, auf der Stirne und Brust zeigte sich etwas wenige Schweifs, das Gesicht war bleich, die Zunge

 feucht,

feucht, wenig belegt, der Durst grofs. Sie klagte über grofse Zerschlagenheit der Glieder, und ein gewisses Reifsen in selben, dumpfen Kopfschmerz, Beängstigung, und war sehr empfindlich gegen das Licht. Die Menstruation hatte schon vor dem Gebrauch der drastischen Arznei aufgehört, der Unterleib schmerzte sehr heftig, war aber weich, wenig aufgetrieben, und beim Anfühlen ward der Schmerz nicht vermehrt. Auch ohne den Gebrauch der drastischen Pillen liefsen die vorhergegangenen Umstände eine sehr bedenkliche Fieberkrankheit besorgen, aber nur konnte man nicht gleich bestimmen, ob man es mit einem blofsen Synochus nervosus, oder zugleich mit einer Komplikation von Darmentzündung zu thun haben würde, welche man schon häufig auf den Gebrauch dieser Pillen beobachtete, da sich diese gepriesene Universalarznei selbst durch Personen einschleicht, von denen man diesen Kleinhandel gar nicht erwarten sollte. Ungeachtet ger Jugend der Patientin, war unter diesen Verhältnissen die Prognose sehr getrübt, welche erst mit weiterer Entwicklung der Krankheit deutlicher werden konnte. Man verordnete:

℞. Radicis serpentariae virginianae
— valerianae sylvestris ana drachmas tres
infundae cum aquae fervidae unciis septem.
Colaturae adde
Spiritus Mindereri
Essentiae corticis aurant. ana drachmas sex
Mellis communis unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.

℞.

℞. Florum chamomillae unciam unam.
D. S. Zum Getränk.

Zur Diät wurde eine gute Fleischbrühe und Gerstenschleim angeordnet. Abends vermehrte sich die Hitze, bei jedem Husten empfand Patientin Stiche im Unterleibe; nach Mitternacht hatte sie einige Stunden Schlaf.

Den 19ten. Beim Erwachen waren die Schmerzen im Unterleibe viel gemildert, die Hitze war sehr gemäſsigt, der Puls etwas gehoben, aber eben so schnell, als gestern, der Stuhlgang normal, der Urin roth. Die Remission war sehr deutlich und dauerte bis gegen Abend, wo sich eine heftige Exacerbation einstellte. Die Mattigkeit und Niedergeschlagenheit nahmen zu, Patientin ward unruhig, fühlte mehrmal Neigung zum Erbrechen; dabei hatte sie Schwindel, und so wie sie die Augen schloſs, glaubte sie allerhand Figuren vor sich zu sehen; der Sopor stieg mit steigender Exacerbation, und vor Allem war der heftige Durst lästig. Nach Mitternacht nahmen diese Zufälle ab, und gegen Morgen trat wieder Remission ein. Man hatte diesen Tag die gestrige Arznei repetiren lassen.

Den 20ten. Der Morgen war fast wie gestern; man verordnete:

℞. Radicis serpentariae virginianae
— valerianae sylv. ana unciam dimidiam
inf. cum aquae fervidae unciis octo.
Colaturae adde
Camphorae drachmam dimidiam
subact. c. mucilagine Gumm. arab. unc. dim.

Essen-

Essentiae corticis aurantiorum drachmas duas
Mellis communis unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞. Vini generosi uncias quatuor
Aquae menthae piperit. unciam unam et semis
Sacchari albi unciam dimidiam.
M. D. S. Öfters einen Eſslöffel.

Abends stellte sich Exacerbation wieder mit gleicher Heftigkeit, wie gestern, aber etwas früher, ein; Schwindel, Neigung zum Erbrechen, ohne daſs es zum wirklichen Erbrechen kam, die Schmerzen im Unterleibe hielten noch an, aber ungleich gelinder. Spät nach Mitternacht brach an mehreren Theilen ein klebrichter Schweiſs aus, ohne allgemein zu seyn, Patientin klagte, der Schweiſs sey so kalt gewesen, und darauf folgte wieder etwas Schlaf, und das Fieber remittirte.

Den 21ten. Heute trat die Exacerbation schon bald Nachmittag ein, der Puls war sehr klein und schwach, Patientin war sehr soporös, und in den Muskeln der Hände und des Gesichts bemerkte man konvulsivische Bewegungen, welche im Gesicht äuſserst auffallend waren, und oft gleichsam ein Lächeln darstellten; dabei bemerkte man ein leichtes Delirium. Abends lieſs man die gestrige Mixtur repetiren; Stuhlgang war heute und gestern nicht erfolgt.

Den 22ten. Vormittags Remission, Mittags trat die Exacerbation, wie gestern, ein, worauf eine äuſserst ungestümme Nacht folgte. Man hatte das Mäd-

Mädchen ohne Wartung gelassen, und so konnten wir nichts von dem erfahren, was sich die Nacht vom 22ten auf den 23ten ereignete, da die Angaben der Patientin sehr unzusammenhängend waren. Der Urin hatte ein weifsröthliches Sediment, doch nicht in grofser Quantität, die Haut war feucht, und die Physiognomie etwas heiterer. Die Arznei ward repetirt.

Den 23ten war die Exacerbation um Vieles gelinder, doch war die Nacht schlaflos; die Arznei blieb dieselbe.

Den 24ten. Patientin hatte einige Stunden geschlafen, und fühlte sich sehr erleichtert; von den kolvulsivischen Bewegungen war nichts mehr zu bemerken, die Schmerzen im Unterleibe hatten sich ganz verloren. Die Exacerbation trat später ein, und war sehr gelinde, der Schlaf in der Nacht bedeutender.

Den 25ten. Früh war Patientin ziemlich munter, jedoch der Kopf noch etwas eingenommen, die Temperatur fast normal; der Puls war zwar gehoben, aber doch relativ klein, und um Vieles langsamer; Appetit wollte sich nicht einstellen, und die Öffnung war überhaupt sehr sparsam. Man wiederholte die Arznei nochmals. Abends war die Exacerbation ganz unbedeutend.

Den 26ten. Patientin fieng nun erst an sich recht matt zu fühlen, der Kopf war heiterer, sie klagte weder über Husten, noch über Schmerzen, immer noch etwas Durst, und kein Appetit. Man verordnete:

℞. Radicis valerianae sylvestris unciam unam
fiat Infusum unciarum sex.
Colaturae adde
Camphore scrupulum unum
c. mucilag. Gumm. arabic. subact.
Essentiae corticis aurantiorum unc. dimid.
Mellis communis unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel, womit den 27ten fortgefahren wurde.

Den 28ten. Patientin war noch gleich ermattet, doch ohne Spur febrilischer Symptome; man besorgte eine langweilige Rekonvalescenz, das Gesicht blieb bleich, und man hatte eine Kachexie, als Nachkrankheit, zu befürchten. Man verordnete:

℞. Pulveris corticis peruviani drachmas sex
Radicis valerianae sylvestris drachmas duas
concis. infund. cum Aqua fervida q. s.
ad colaturam unciarum septem adde
Tincturae thebaicae scrupulum unum
Mellis communis unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den 29ten. Die Mixtur war nicht gut vertragen; es stiegen Blähungen auf, verbunden mit einem drückenden Gefühle im Magen, die Umstände der Kranken blieben dieselben. Man verordnete:

℞. Aquae foeniculi uncias septem
Extracti trifolii fibrini drachmas duas
Essentiae corticis aurantiorum unc. dimid.
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den

Den 30ten. Patientin befand sich sehr wohl, und brauchte diese Arznei bis den 3ten Junius fort, der Appetit stellte sich allmälig ein, und sie war einige Stunden aufser Bette.

Den 3ten Junius. Die Neigung zum Erbrechen stellte sich wieder ein, mit Schwindel und einem Gefühle von Wärme in der Herzgrube. Es war kein Diätsfehler vorgefallen, und sonst keine Ursache dieser Erscheinung auszumitteln. Man verordnete:

℞. Tincturae castorei
Tincturae valerianae anodynae ana drachmas duas.
M. D. S. Alle zwei Stunden 25 Tropfen.

℞. Herbae aurant. unciam unam.
D. S. Zum Thee.

Diese Arznei ward bis den 15ten Junius fortgebraucht, wo sich die Menstruation leicht, und ohne alle Zufälle, einstellte, nach welcher Patientin wieder ihren gewöhnlichen Arbeiten genesen vorstand.

Forrer junior.

3. Morbus maculosus haemorrhagicus Werlhofii.

Susanna Faberin, 42 Jahr alt, genofs, ihrer Aussage gemäfs, in ihrer Jugend der blühendsten Gesundheit. Sie heirathete und wurde Mutter von zehn Kindern; erlitt aber bei jeder Geburt ein schweres Kindbett. Vor vier Jahren gebahr sie ihr letztes Kind, und bemerkte in der Schwangerschaft Varices an den Schenkeln. Nach dieser

Schwan-

Schwangerschaft stellte sich zum ersten Male Blutung aus dem Munde ein. Patientin sagte: es flofs gleichsam wie ein Bach aus dem Munde. Von dieser Zeit an fühlte sie grofse Mattigkeit in den Gliedern, ihre Gesichtsfarbe wurde blässer, es zeigten sich von Zeit zu Zeit rothe Flecken an den Schenkeln, Armen und andern Theilen, welche durch ein Brennen angekündigt wurden. Diese Flecken erhoben sich zu Blutblasen von der Gröfse einer kleinen Erbse bis zu der eines Taubeneies, platzten dann, es flofs Blut aus, und nun fiel die Haut wieder ein, es erfolgte dann Anfangs ein blauer, nachher ein gelber Fleck, welcher sich allmälig wieder verlor. Im Julius 1806 stellte sich eine fürchterliche Haemorrhagia narium und Vomitus cruentus ein, wobei sie über vier Maafs Blut verloren zu haben versichert; seit dieser Zeit ist ihre monatliche Reinigung verschwunden. Diese Blutungen überfielen sie bis daher schon zweimal, wobei sich eigenthümliche Flecken einstellten, und in der vorigen Nacht vom 18ten zum 19ten April zum dritten Male. Patientin klagt izt über grofse Mattigkeit, Schwere, Ziehen und Kriebeln in den Gliedern, Schmerzen im Kreuze, Steifigkeit in den Knieen, ihre Gesichtsfarbe ist blafsgelb, ihr Habitus kachektisch, das Zahnfleisch blau, etwas aufgetrieben, und blutet sehr leicht, der Athem ist übelriechend, der Puls ist frequent und klein, dabei wird sie abwechselnd von Frost und Hitze befallen, kann aber noch umhergehen, und ist nicht genöthigt, stets im Bette zu liegen. Am ganzen Körper bemerkt man eigenthümliche rothe, blaue Flecken, das Gesicht ausgenommen, wo man solche nur an den Lippen und in

der

der Mundhöhle findet, welche dunkelfarbig, und mehr schwammig sind. Am übrigen Körper, vorzüglich an den untern Extremitäten, finden sich Flecken von der Gröfse einer kleiner Hand, welche in der Mitte dunkelblau, aufsenher mehr roth und gelblich sind. Nebst diesen grofsen Flecken ist der ganze Körper mit rothen und blaulichten Punkten ganz übersäet, welche allmälig blässer, dann gelb werden, und endlich wieder verschwinden, um neuen Platz zu machen. An den kleinern Flecken entsteht keine Blutung, die gröfseren Flecken entstehen nach der oben angegebenen Weise, so dafs diese Person einige Zeit vorher an der Stelle, derer Farbe noch gar nicht verändert ist, ein Brennen, als sicheren Vorboten, empfindet, wo sich nachher ein rother Flecken einfindet, welcher sich zu einem Bläschen erhebt, platzt und Blut vergiefst. Als ursächliche Momente könnte man die zehn schweren Geburten, feuchte Wohnung, schlechte Kost, die meistentheils aus Kartoffeln besteht, Wasser zum Getränke, sitzende Lebensart u. dergl. annehmen. Es wurde verschrieben:

℞. Aquae menthae piperit. uncias sex
Elixirii acidi Halleri scrupulos duos
Extracti corticis peruviani drachm. unam
Mellis communis drachmas sex.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll.

Abends, nach dem ersten Löffel von dieser Mixtur, bekam Patientin Blutbrechen, welches aber nicht stark war, nachher nahm sie dieselbe, ohne solche Zufälle darauf zu verspüren.

Den 20ten April. Es hatte sich keine Blutung mehr eingestellt, der übrige Zustand war noch wie

gestern.

gestern. Die Arznei wurde repetirt, und zum Getränk Syrup. rub. idae. uncias quinque unter Wasser verordnet.

Den 21ten. Patientin hatte sich etwas gebessert, die Temperatur war normal, der Puls aber noch frequent, klein und schwach, und die hauptsächlichste Klage war über Steifigkeit in den Knieen, Ziehen in den Gliedern, und ausserordentliche Mattigkeit. Es wurde verschrieben:

℞. Aquae corticis citri uncias sex
Elixirii acidi Halleri drachmam unam
Syrupi acetosit. citr. unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Esslöffel voll.

℞. Syrupi rubi idaei uncias tres.
S. Zum Getränk unter Wasser.

Den 22ten. Patientin war ganz ausser Bett, nur klagte sie über Aufstossen, als sollte sie sich erbrechen. Man schrieb dieses dem fortgesetzten Gebrauche der Säure zu, und verordnete:

℞. Aquae foeniculi uncias septem
Extracti trifolii fibrini
— gentianae rubrae ana drachm. unam
Essentiae corticis aurantiorum drachm. duas
Mellis communis uncias duas.
M. D. S. Alle Stunden einen Esslöffel voll.

Den 23ten Besserung. Die gestrige Mixtur wurde repetirt, und da es ein heiterer Tag war, ihr Bewegung in freier Luft anbefohlen.

Den 24ten. Patientin hatte eine unruhige Nacht, Angst und Schlaflosigkeit quälten sie; sie hatte wieder einiges Blut aus der Nase verloren, auch aus dem Munde geblutet, letzteres kam aus dem Zahnfleische. Die Mixtur vom 22ten wurde repetirt.

Den

Den 29ten. Bis hieher hatte Patientin die Mixtur vom 22ten gebraucht. Sie befand sich ziemlich gut, hatte sich alle Tage in freier Luft bewegt; klagte noch über grofse Schwäche, Schmerz im Kreuze, und Steifigkeit in den Knien, die ausschlagsartigen Flecken hatten sich noch wenig verändert. Jetzt giengen wir zur China über.

℞. Pulveris corticis peruviani unciam semis
infunde aquae fontanae fervidae quantitate
sufficiente, stet in digestione per $\frac{1}{4}$ horam.
Colaturae expressae unciarum sex
adde
Essentiae corticis aurantiorum drachmas duas
Mellis communis unciam unam.
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Efslöffel voll.

Den 4ten May. Obige Mixtur wurde bis heute fortgesezt. Gestern Nachmittag hatte sie wieder eine Stunde anhaltendes Nasenbluten. Es wurde verschrieben:

℞. Pulveris corticis peruviani drachmas sex
coquatur cum aquae fontanae libra una
ad remanentiam unciarum septem
adde
Mellis communis unciam unam
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Efslöffel voll.

℞. Elixirii acidi Halleri drachmas tres.
D. S. 20 Tropfen unter ein halbes Glas voll Wasser.

Den 5ten. Abends und die Nacht hindurch hatte sie starke Leibschmerzen, welche den 6ten wieder verschwunden waren; man verordnete:

℞.

℞. Aquae cerasorum nigrorum uncias sex
Aceti vini unciam unam
Essentiae corticis aurantior. drachm. quatuor
Mellis communis unciam unam.
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eſslöffel voll.

Den 8ten. Patientin befand sich besser. Es wurde die Mixtur vom 5ten wiederholt, nur wurde noch eine Unze Weinessig hinzugesetzt, und damit bis zum 16ten fortgefahren; die gröſseren Flecken nahmen ab, und die Zahl der Flohstichähnlichen ward bedeutend vermindert. Itzt bemerkte man wieder ein geplatztes Bläschen an dem linken Oberschenkel, und den 17ten eines an der linken Wade, und eines am rechten Plattfuſse, die Blutung war unbedeutend, und die Flecken wurden nicht so groſs, als die vorhergehenden.

Den 19ten. Patientin hatte gestern Brennen in den Augen verspürt, vorzüglich im linken; heute zeigte sich gegen den äuſsern Augenwinkel eine entzündete Stelle, sie war blutroth, und von der Gröſse einer Linse. Man lieſs obige Mixtur fortbrauchen, und verordnete als Augenwasser:

℞. Aquae rosarum uncias tres
Tincturae opii guttas decem quinque.

Den 22ten. Die entzündete Stelle im Auge verschwand allmälig, und der ganze Zustand näherte sich sehr der Besserung.

Den 29ten. Man hatte die Arznei vom 8ten bisher fortgebraucht, die Flecken waren alle verschwunden, die Haut hatte ihr normales Ansehen wieder, doch war sie mehr gelb, als fleischfarben. Der Appetit war gut, die Frau konnte herumgehen, ohne so leicht ermattet zu werden, doch war sie

noch

noch nicht anhaltender Arbeit fähig. Man verordnete:

℞. Radicis arnicae drachmas duas
Corticis quercus unciam dimidiam
coquatur cum aquae fontanae unc. decem
ad remanentiam unciarum sex.
Colaturae adde
Tincturae corticis aurantiorum drachmas sex
Sacchari albi unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Man lieſs diese Arznei bis den 5ten Junius fortnehmen, wo sie zum letzten Male repetirt, und Patientin geheilt entlassen wurde.

Diese Krankheitsform hatte allerdings etwas Abweichendes von der Beschreibung, welche die meisten Beobachter von ihr geben, aber ungeachtet sich in der Haut Bläschen erheben, welche platzen, Blut ergieſsen, und dann in die oben beschriebenen Flecken ausbreiten, möchte sie doch den Namen Morbus maculosus haemorrhagicus verdienen, da, nebst den gröſsern Flecken, auch die kleinen, Flohstichähnlichen, sich einfanden. Übrigens scheint mir der Unterschied, welchen man zwischen der Haemorrhoea petechialis und dem Skorbut macht, lange nicht so wesentlich, als sich manche Schriftsteller bemühen, die Sache darzustellen, vorzüglich sind die Argumente der Brown'schen Ärzte in dieser Sache von sehr geringem Belange. Schon Aaskow (Acta Societatis med. Hafn. P. I. 1792.) und Adair (Dissert. de Haemorrhoea petechiali 1789. Edinb.) betrachteten sie als einen geringern Grad des Skorbuts. Daſs der Scorbut fast nie auf

dem

dem festen Lande erscheine, ist hier kein gültiger Grund, denn er wird doch beobachtet, wenn auch noch so selten, wie die Haemorrhoea petechialis, auch in Gegenden, welche dem Meere nahe liegen. Die letzte ist ja auch keine so gewöhnliche Krankheit, und ist darum in ihren Erscheinungen vom vollkommnen Skorbut unterschieden, weil sie nicht über einen bestimmten Grad hinaufgeht, woher die Symptome des vollendeten Skorbuts zwar fehlen, aber kein Symptom vorkömmt, welches nicht auch dem Skorbute eigenthümlich wäre. Im Skorbute findet allgemeine Kachexie statt, aber wer wird ihre Gegenwart hier läugnen wollen, obwohl sie von geringerem Grad ist; im Skorbute leidet mehr das ganze Gefäfssystem, in der Haemorrhoea petechialis nur die feinen Gefäfsgeflechte der Haut. Endlich sind die Kausalmomente, welche in den Beobachtungen über den Morbus maculosus angeführt werden, alle von der Art, dafs sie auch den Skorbut begünstigen. Diese Betrachtungen bewogen mich, die angefangene Behandlung umzuändern, um mich zu überzeugen, ob diese Krankheit des Gefäfssystems nicht auf den blofsen Gebrauch vegetabilischer Säuren weichen würde. Mit welchem Erfolge dieses geschah, zeigt die vorstehende Beobachtung, obwohl ich gewifs überzeugt bin, dafs die bessern und angemefsnern Nahrungsmittel, welche die Kranke theils durch Unterstützung des Armeninstituts, theils anderer Wohlthäter, erhielt, Vieles zur Heilung beitrugen. Allein diese Unterstützung konnte nicht immer andauern, und vor Allem konnte die finstere feuchte Wohnung nicht geändert werden, und im Früh-

jahre

jahre 1808 erschien Patientin wieder im Monate April in demselben Zustande, wie wir sie das Jahr zuvor in Behandlung genommen hatten. Ich bin sehr begierig, ob sich diese Patientin, welche bis itzt noch ganz gesund ist, im nächsten Frühjahre nicht wieder einfinden werde; worüber in den folgenden Heften Nachricht ertheilt werden soll.

Bredenoll.

4. Synochus nervosus.

J. H., 22 Jahr alt, ein Studirender, von starker, robuster Körperskonstitution, war bisher, die gewöhnlichen Kinderkrankheiten abgerechnet, immer gesund. Er war in der Rhöngegend geboren, und hatte auch auf dem Gymnasium der Nachbarschaft studirt, erst sechs Jahre befand er sich auf der Akademie, und versah bei einem Advokaten die Stelle eines Schreibers, da ihn sein Vater nicht unterstützte. Da er in dieser Lage oft die dringendsten Bedürfnisse nicht befriedigen konnte, so kam er sehr herunter, wozu der anhaltende Kummer über die ihm vom Hause entzogene Unterstützung, vermuthlich, weil er in der Wahl seines Berufs dem Willen des Vaters nicht entsprochen hatte, Vieles beitrug. Die Aussage des Patienten über den bisherigen Verlauf der Krankheit war folgende: Vor 14 Tagen habe er starkes Kopfwehe verspürt, Abends ein Frösteln und Nachts Hitze, und dabei einige Tage keinen Stuhlgang gehabt; das Letzte habe er für die Ursache seines Übelbefindens gehalten, und sich daher durch ein Abführungsmittel Hülfe zu schaffen gesucht; deswegen habe er

sich ein Quentchen Rhabarberwurzel und eben so viel Weinsteinrahm in einer Apotheke geholt, und dasselbe eingenommen, er sey darauf achtmal zu Stuhle gegangen, und habe sich einige Tage hindurch, seinem Gefühle gemäſs, recht wohl befunden. Nach 4 oder 5 Tagen seyen die nemlichen Zufälle, Kopfwehe, Frost und Hitze, Verstopfung des Afters, wieder eingetreten, worauf er binnen 12 Stunden die obige Purganz zweimal genommen habe, und in eine neun Tage anhaltende heftige Diarrhoe verfiel, wobei er so abgemattet wurde, daſs er sich nicht mehr auf den Beinen erhalten konnte, des Tags Frösteln hatte, und die Nächte schlaflos oder in schweren Träumen und in groſser Hitze zubrachte. Dabei zwang er sich doch des Tags auſser Bette zu seyn; so fanden wir ihn den 14ten Oktober in der Ecke eines Zimmers stehend, zitternd, mit einem starren Blicke, und überhaupt einer so verstöhrten Physiognomie, daſs man beim ersten Anblicke fast mehr besorgen muſste, einen Geisteskranken anzutreffen. Die Temperatur seines Körpers war ungemein erhöht, der Puls war schnell und klein, er sprach öfters verwirrt, und wenn man ihn etwas fragte, benahm er sich auf Alles sehr befremdend, wie selbst über die Erscheinung des Arztes, da er sich für sehr unbedeutend krank hielt, und auf Alles antwortete er stammeld. Dabei klagte er, daſs der Kopf sehr schwer sey, und schmerze besonders in der Gegend der Stirn und über den Augen; daſs er sich des Fröstelns nicht erwehren könne; die Zunge war schmuzig belegt, der Geschmack bitter, er hatte öfteres Aufstoſsen, Ekel gegen alle Speisen und Getränke, Schmerzen in der Magen-

Magengegend, Kollern im Unterleibe, starken Durst. Die Sinne waren stumpf, er fühlte selbst die Schwäche seines Gesichts, und Nachts lag er in sehr unangenehmen furchtbaren Träumen. Man erkannte deutlich, daſs man es nicht mehr mit einer anfangenden Krankheit zu thun habe, sondern daſs das bisher remittirende Fieber nun in ein anhaltendes übergehe. Da Patient seine Geisteskräfte sehr anstrengen, und dabei mit der Noth ringen muſste, und sich schon längere Zeit mit den trübsinnigsten Gedanken quälte, so war der Grund zu einem nervösen Fieber schon gelegt; durch die nachher in kurzer Zeit wiederholte Purganz in gedoppelter Dosis, ward zugleich ein bedeutendes Leiden der Verdauungswerkzeuge herbeigeführt, daſs nun die Krankheitsform sich als Synochus gastrico nervosus darstellte. Man lieſs Patienten sogleich zu Bette bringen, traf Vorsorge, daſs ihm eine gute Fleischbrühe, und etwas Wasser und Wein zum Getränke gereicht wurde, und verordnete:

℞. Radicis serpentariae virginianae
— valerianae sylvestris ana drachmas duas
fiat infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Liquoris ammonii acetici unciam unam
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

Abends um 5 Uhr fand man Patienten in starkem Schweiſse, der Puls gieng sehr schnell und klein, die Hitze war bedeutend gröſser, als des Morgens; er zitterte nicht so sehr mit den Händen, aber er war äuſserst leutscheu, und wollte sein Ge-

sicht nicht von der Wand hinweg - noch nach uns zu wenden. Das Zimmerchen, in welchem er sich befand, konnte nicht geheizt werden, doch hatte er ein ziemlich gutes Bett, und des Nachts eine Wärterin.

Den 15ten. Patient hatte sehr unruhig geschlafen, unter grofser Hitze, welche gegen Morgen beträchtlich nachliefs; man fand ihn immer noch in dem Zustande, wie gestern, in 24 Stunden hatte er zweimal flüfsigen Stuhlgang. Die Verordnung blieb. In der Remission waren jedoch seine Sinne viel stümpfer, auch lag er ruhiger. Die Exacerbation trat bald ein, schon vor 3 Uhr Nachmittags, wo er unruhiger wurde, sich hastig im Bette hin und her bewegte.

Den 16ten. Wieder eine schlaflose Nacht mit schweren Träumen, wo Patient einigemal laut für sich sprach. Heute früh war die Remission weniger deutlich, die Hitze war beim Besuche um 9 Uhr noch ziemlich bedeutend, der Puls sehr schnell, klein, die übrigen Zufälle hatten sich noch nicht geändert. Man verordnete:

℞. Radicis serpentariae virginianae
— valerianae sylvestris ana unc. dimid.
fiat infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Camphorae grana octo
cum mucilagine Gumm. arab. subact. q. s.
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll.

Den 17ten fanden wir Patienten um Vieles schlimmer. Nach seiner Aussage hatte er gut geschlafen; allein die Wärterin sagte aus: er habe sehr

sehr stark delirirt, und sey fünfmal zu Stuhle gegangen; die Augen waren trüb, der Unterleib aufgetrieben, beim Befühlen merkte man kein Zeichen des Schmerzes, die Hitze sehr stark, der Puls noch schneller; nebst dem war er sehr verstimmt, war kaum zu einer Antwort zu bringen, und kehrte sich gleich wieder der Wand zu, wo er soporös hinstierte. Man liefs die gestrige Arznei wiederholen, und setzte einen Skrupel Tincturae opii bei. Patient blieb den ganzen Tag in seiner Lage liegen, bis man ihn zum Trinken oder zum Einnehmen der Arznei nöthigte, er hatte schon am Mittage angefangen zu deliriren, und so dauerte die Fieberhitze bis lange nach Mitternacht an.

Den 18ten. Patient war viermal die Nacht zu Stuhle gegangen. Diesen Morgen hustete er etwas, was man bisher noch nie an ihm bemerkt hatte, und war durch nichts mehr zum Einnehmen der verordneten Arznei zu bringen. Man verschrieb:

℞. Radicis serpentariae virginianae unc. unam
fiat infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Tincturae opii scrupulum unum
Essentiae corticis aurantiorum unc. semis
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll.

Der Tag verstrich unter denselben Zufällen, wie der gestrige; die Öffnung erfolgte nur einmal.

Den 19ten. Patient schien früh etwas heiterer, die Augen waren nicht so trüb, wie gestern, der Kopfschmerz gelinder, die Hitze geringer, als beim gestrigen Morgenbesuche, der Puls jedoch schnell, aber etwas mehr gehoben; indessen klagte er immer

über

über Schwindel und grofse Zerschlagenheit. Die Medizin wurde beibehalten. Diese scheinbare Veränderung dauerte nicht lange, gegen 3 Uhr stieg die Hitze fast plötzlich wieder, Patient lag Abends in stillem Delirium, las Flocken. Man liefs ihm Sinapismen auf die Waden setzen.

Den 20ten. Nach Aussage der Wärterin, war Patient Nachts in ein wüthendes Delirium verfallen, hatte Alles von sich geworfen, geschrieen und war aus dem Bette gesprungen; gegen Morgen fanden wir ihn ruhiger in stillem Delirium, mehr soporös und Flockenlesend. Er sah sehr verstellt aus, und als wir ihn mit vieler Mühe zum Sprechen brachten, klagte er über Schmerzen im Halse, und Stechen in der Brust, die Respiration war etwas geschwinder, die Haut war im Durchschnitte trocken, obwohl sich an manchen Stellen partieller Schweifs zeigte. Bei dem Nachsehen nach den Sinapismen waren die Füfse ganz kalt, und überhaupt die untern Extremitäten in hohem Grade unempfindlich. Der Puls sehr schnell, klein und unregelmäfsig. Man verordnete:

℞. Radicis serpentariae virginianae unc. unam
fiat infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Tincturae corticis aurantiorum unc. semis
Syrupi corticis aurantiorum unc. dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll.

℞. Moschi optimi grana duo
Camphorae grana duo
Sacchari albi grana quatuor
m. f. pulv. d. t. Dos. Nro. viginti.
S. Alle 2 Stunden eines zu nehmen.

℞.

℞. Spiritus vini camphorati uncias sex
D. S. Alle 3 Stunden ½ Schale warm einzureiben.

Dabei liefs man ein Blasenpflaster auf die Brust legen, und bis zum Rothmachen einwirken.

Den 21ten. Die Nacht war der gestrigen gleich, nur noch stürmischer; gegen Morgen fiel Patient in einen heftigen Schweifs. Wir fanden ihn gegen 9 Uhr sehr betäubt, ohne Gefühl seines Zustandes, seine Antworten waren ganz verwirrt, doch sprach er mehr, als gestern. Er klagte, er sey kein Mensch mehr, und könne nichts mehr denken, und als man etwas stärker anfieng zu sprechen, so verwunderte er sich darüber, und sah etwas munterer um sich her. Die Zunge war trocken, mit einer bräunlichen Kruste bedeckt, der Puls und die übrigen Symptome wie gestern. Mittags hatte Patient auf den Genufs von einer Tasse Fleischbrühe mit Eidotter sich gebrochen. Gegen Abend war der Kopf leichter, der Puls gieng aber schneller, noch kleiner, die Temperatur stieg, und man konnte wieder eine stürmische Exacerbation erwarten. Die Arzneien wurden wiederholt, und abwechselnd eine halbe Stunde ein Pulver, die andere ein Löffel voll Mixtur gegeben. Zu der Einreibung setzte man Liquoris ammoniaci caustici unciam unam et semis.

Den 22ten. Die Exacerbation und das Delirium waren nicht so heftig, dagegen trat ein starker Schweifs ein, der Urin trübte sich und machte einen rothgelblichen Bodensatz, doch in geringer Menge, gegen Morgen einmal regelmäfsige Öffnung. Doch war Patient noch ziemlich betrübt, antwortete etwas verwirrt, fühlte aber zum Theil seine grofse Mattigkeit; im Kopfe verspürte er den

Druck

Druck nicht mehr, sein Puls war lange nicht so geschwind, hatte sich aber nur unbedeutend gehoben. Die Arznei blieb wie gestern.

Den 23ten. Früh war Patient um Vieles besser, die Zunge war feucht, wenig belegt, die Haut durchaus feucht, der Urin hatte einen reichlichen Bodensatz. Das Bewufstseyn war frei, er wufste nun Alles, was mit ihm vorgieng, hatte in der Nacht etwas geschlafen, und begehrte seine Weinsuppe, von der man ihm sonst kaum einige Löffel beibringen konnte, und verzehrte sie mit Appetit. Gegen Mittag gab ihm die Wärterin aus Versehen statt einem Löffel Mixtur, einen Löffel von dem Kamphergeist mit Salmiakgeist, der Hals wurde sogleich wie zugeschnürt, er konnte die Flüfsigkeit nicht hinunterbringen, und brach sie aus. Die Mundhöhle wurde davon exkorirt, es entstand starker Husten, doch ohne bedeutende Folgen, man liefs den Mund fleifsig mit fetter Milch ausspülen.

Den 24ten. Patient hatte diese Nacht zwar etwas geschlafen, doch brachte er sie fast nicht so gut zu, als gestern, er hatte mehr Hitze, delirirte ein wenig, und bekam gegen Morgen starken Schweifs, der Puls schien etwas schneller, kleiner, und man bemerkte wenige Neigung zu Nahrungsmitteln. Aus Besorgnifs, dafs die Arzneikosten sich zu sehr vermehren möchten, liefs man den Moschus hinweg, und verordnete:

℞. Camphorae drachmam dimidiam
Opii puri grana quinque
Sacchari albi scrupulos quatuor
m. f. pulv. div. in viginti partes aequal.
D. S. Alle 2 Stunden ein Pulver.

Abends

Abends verspürte man noch keine Exacerbation, Patient hatte mehr Appetit gezeigt, und war munterer. Man verordnete:

℞. Radicis serpentariae virginianae unc. semis
Corticis chinae fuscae drachmas tres
infundatur cum Aquae ebullientis unciis octo
stet in infusione per horam dimidiam.
Colaturae adde
Liquoris C. C. succinati drachmas duas
Sacchari albi drachmas sex.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.

Den 25ten. Patient schlief diese Nacht gut, schwitzte wenig, hatte keine bemerkbare Hitze. Sein Puls war gehoben, der Blick frei und munter. Die Arznei blieb.

Den 26ten. Die Nacht war wie auf den 24ten unruhig, mehr Hitze, Schweifs; Patient hatte weniger Appetit, mehr Durst, und klagte mehr über Mattigkeit. Man liefs die Pulver repetiren, und verordnete:

℞. Corticis chinae fuscae unciam unam
coquatur cum aquae fontanae libra una
ad remanentiam unciarum septem.
Colaturae refrigidae adde
Balsami vitae Hoffmanni drachmas duas
Sacchari albi unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.

Den 27ten war Patient aufser Bette, hatte guten Appetit, und befand sich sehr wohl. Man verordnete nun die China in Substanz.

℞. Cort. chinae fuscae pulverati scrupulos duos
d. t. dos. Nro. viginti.
S. Alle 2 Stunden eines zu nehmen.

Den

Den 28ten zeigte sich gegen Morgen noch eine leichte Spur des Fiebers, war aber sehr unbedeutend.

Den 29ten wurden die Pulver repetirt.

Den 30ten befand sich Patient ganz wohl, man rieth ihm die Chinapulver wiederholen zu lassen, und entliefs ihn.

v. Radsewsky. Jengken.

5. Pneumonie.

N. M., Töchterchen eines Mehlhändlers, $5\frac{1}{2}$ Jahr alt, ein vollsaftiges, rothwangiges Mädchen, ward am 9ten November Abends mit Frost und darauf folgender Hitze befallen, die Efslust war verschwunden, es stellte sich Kopfweh, Neigung zum Erbrechen und Husten ein. Abends nach 8 Uhr, als man das Mädchen besuchte, war es eingeschlafen, die Haut war trocken, heifs, das Gesicht roth, die Respiration etwas beschleunigt, der Puls sehr frequent, der Schlaf war unruhig, mit Husten unterbrochen, doch wurde Patientin nicht wach. Man verordnete:

℞. Aquae chamomillae uncias duas
Spiritus Mindereri unciam dimidiam
Syrupi de Althea unciam dimidiam.

M. D. S. Alle Stunden einen halben Efslöffel.

Den 10ten früh um 9 Uhr fanden wir das Mädchen wieder schlafend, ihr gutes Aussehen bewog uns, den Schlaf nicht zu unterbrechen. Nach Aussage der Ältern hatte sie früh über Schmerzen in der Magengegend geklagt. Über die Schädlichkeiten, welchen das Kind ausgesetzt gewesen sey,

konnte

konnte man uns keine andere Auskunft geben, als dafs es eine ungewöhnliche Menge Trauben genossen habe, auch war das Kind schon ans Weintrinken gewöhnt. Abends vermehrte sich der Husten, und der Schmerz und die Hitze stieg beträchtlich.

Den 11ten Nov. Früh halb 10 Uhr dauerte die Neigung zum Erbrechen noch fort, das Kind klagte über Schmerzen der Brust und des Unterleibes. Der Puls war frequent, etwas gespannt, die Hitze trokken, der Husten gieng Stofsweise, wobei das Kind Stiche in der Brust verspürte. Bei äufserer Berührung des Thorax zeigte sich Schmerz in der linken Seite. Man verschrieb einen Gerstenabsud zum Getränke, und folgende Mixtur:

℞. Aquae florum sambuci uncias tres
Vini stibiati scrupulum unum
Spiritus Mindereri unciam semis
Syrupi de Althaea drachmas sex.
M. D. S. Alle Stunden einen halben Efslöffel.

Abends stieg die Hitze, der Puls war frequenter, fast härtlich, die Klage über das Stechen in der Brust ward weinerlicher, der Stuhlgang regelmäfsig.

Den 12ten November. Die Hitze und die Röthe des Gesichts war gestiegen, der Schmerz in der Brust und der Husten waren sehr heftig, die Stirne und Brust feucht, die übrige Haut trocken, die Respiration beengt, der Puls voll, gespannt und schnell. Der erschütternde Husten war ohne Auswurf, der Athem wie die Haut brennend heifs. Man liefs vier Blutigel in die Gegend der Herzgrube setzen, und verschrieb:

℞.

℞. Aquae florum sambuci uncias tres
Nitri depurati drachmam semis
Syrupi de Althaea unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen halben Efslöffel.

Die Symptome hielten die Nacht mit gleicher Heftigkeit an, die Hitze stieg noch mehr, das Kind war sehr unruhig, und delirirte.

Den 13ten. Früh hatten die Zufälle etwas nachgelassen, besonders die Hitze und die Frequenz des Pulses, die Haut war feucht, der Husten nicht mehr so erschütternd, die Stiche in der Brust dauerten noch, aber mit geringerer Heftigkeit, an. Stuhlgang war seit 2 Tagen nicht erfolgt. Man verordnete:

℞. Salis mirabilis Glauberi drachmam dimidiam
Mannae electae drachmas duas
solve in Aquae fervidae unciis tribus
Syrupi de Althaea drachmas sex.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll.

Es erfolgten bis Abends sechs flüfsige Stühle, und man bemerkte um 6 Uhr noch keine Exacerbation.

Den 14ten. In der Nacht war starker Schweifs erfolgt, worauf das Kind einige Stunden schlief; um 9 Uhr fand man die Frequenz des Pulses gemindert, ohne alle Anspannung, der Schmerz war verschwunden, der Husten leicht, seltener, mit einem weifsgelblichen Auswurfe, die Haut feucht, das Gesicht hatte seine Röthe verloren, der Blick war hell, und das Kind überhaupt munterer. Es wurde verordnet:

℞. Aquae florum chamomillae uncias tres
Stibii sulphurati aurantiac. grana tria
Syrupi liquiritiae unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden einen halben Eſslöffel voll.

Den 15ten fand man das Mädchen auſser Bette und ziemlich munter, es hatte Appetit, aber keine Neigung zum Arzneinehmen mehr. Man empfahl den Ältern strenge Aufsicht auf die Diät, und Vorsorge gegen Verkältung, womit man die Kranke entlieſs.

Thaut.

6. Brust- und Zwergfellsentzündung.

Matthäus Roth, 48 Jahr alt, verheirathet, seiner Profession ein Zimmermann, von groſser Statur, starkem, robustem Körperbau mit breiten Schultern, aber mehr schwammigtem Muskelfleische, hatte von jeher harte und anstrengende Arbeiten, besonders in freier Luft, bei jeder Witterung, verrichtet, wobei er selbst oft lange im Wasser stehen muſste. Indessen hatten diese Verhältnisse keinen auffallenden Nachtheil auf seine Gesundheit, hie und da einen Katarrh ausgenommen. Seit drei Jahren litt aber seine Brust beträchtlich, nachdem er zweimal eine Lungenentzündung überstanden hatte, wo er unter Anwendung von Aderlässen genaſs, fühlte er nun über ein Jahr eine lästige Engbrüstigkeit, ohne jedoch dadurch an seinem Gewerbe gestört zu seyn. Dabei war er ein Liebhaber vom Wein, muſste sich aber, des hohen Preises wegen, mit jungem und geringem Weine begnü-

begnügen. Diesen Herbst wurde er einigemal vom Regen sehr durchnäfst, worauf sich rheumatische Schmerzen im Halse, und hie und da leichte Stiche in der Brust einstellten.

Den 25ten November, als den dritten Tag, vermehrten sich diese Schmerzen, es gesellten sich Kopf- und Leibschmerzen, vorzüglich im Rücken gegen das Ende der Rückenwirbelbeine, hiezu; er hatte diese drei Tage hie und da Schauer, aber keine bedeutende Hitze; in der Nacht vom 25ten trat beträchtliches Fieber mit starker Hitze, Durst und Delirium ein, und so brachte er den 26ten November zu, bis er ärztliche Hülfe suchte.

Den 27ten November sahen wir ihn zum ersten Mal, und fanden ihn in folgender Lage: Nach einer schlaflosen Nacht mit Delirium war Patient sehr unruhig, hatte heftige Hitze und Durst, der Puls war schnell, aber voll und hart. Er klagte über Schmerzen im ganzen Körper, und grofse Angst, in der Brust fühlte er heftige stechende Schmerzen, welche beim Einathmen und Husten vermehrt wurden, der Auswurf beim häufigen Husten war roh. Nebst der Brust klagte er sehr über Schmerzen im Unterleibe, welche vorzüglich die linke Hälfte des Beckens einnahmen, bei jedem Husten wurde auch dieser Schmerz heftiger. Von gleich heftigen Schmerzen als Brust und Unterleib ward der Kopf und Rücken ergriffen, und die Extremitäten konnte er vor reifsenden ziehenden Schmerzen kaum bewegen. Die Zunge war trocken, an der Wurzel weifs belegt, das Gesicht roth und aufgetrieben. Der Kranke hatte seit drei Tagen keine Öffnung, die Blähungen, welche ihm sonst habituell waren,

gien-

giengen seit dieser Zeit nicht ab, der Appetit fehlte gänzlich, der Unterleib war weder aufgetrieben, noch hart, noch beim Anfühlen heifser, als die übrigen Theile, der Urin gieng ohne alle Beschwerden ab, rothbraun ohne Sediment. Übrigens war die Physiognomie nicht verändert, die Haut des Körpers trocken, und Patient konnte sich noch allein aus dem Bette bewegen.

Die Diagnose dieses Falls war ungemein schwierig, eine vorhandene Entzündungskrankheit war nicht zu verkennen, aber der Sitz derselben um so schwerer zu bestimmen. Die Entzündung schien besonders das Zwergfell und das Milz ergriffen zu haben, und sich sowohl aufwärts in der Brusthöhle, als abwärts in die Beckenhöhle zu verbreiten, und vielleicht mochten Verwachsungen, und die Engbrüstigkeit, welche von den vorhergegangenen Pneumonien übrig blieben, zur Vermehrung des Leidens der Brust beigetragen, und die Verbindung, in welcher die Nerven des Zwergmuskels mit Kopf und Rückenmark stehen, die heftigen Schmerzen dieser Theile veranlafst, und zum Theile die Schmerzen der Extremitäten begründet haben. Die Symptome sprachen übrigens den arteriellen Karakter des Fiebers und der Entzündung zu deutlich aus. Die Erforschung der Kausalmomente gab, in Beziehung auf die wichtige Krankheit, viel zu wenig Aufschlufs, allein der Patient konnte sich vermuthlich bei der so weit vorgeschrittenen Krankheit seiner vorhergegangenen Lebensverhältnisse nicht mehr erinnern. Die individuelle Körperskonstitution eines robusten und thätigen Mannes, welcher keine Noth gelitten hatte, begünstigte allerdings den Karakter

der

der Krankheit, allein die Veränderungen, welche durch verschiedene Krankheiten in dem Körper des Kranken schon vorhergegangen waren, und der Verlauf der Krankheit selbst, gaben gegründete Muthmaſsung, daſs der arterielle Karakter der Krankheit sich in Kurzem umwandeln werde. Die Prognose war daher gleich Anfangs höchst zweideutig, man hatte eben so viel von einem Übergange der Synocha in einen Synochus nervosus, als von tödtlichen Veränderungen einzelner Organe zu besorgen. Der Diagnose gemäſs, gieng die Indikation dahin, vorerst die arterielle Entzündung zu mindern; man verordnete daher eine Aderlasse zu acht Unzen, erweichende Überschläge auf Brust und Unterleib, ein Klystir von Infusum chamomillae und Seife, und folgende Arzneien:

℞. Aquae chamomillae uncias sex
Ammonii muriatici depurati drachm. duas
Oxymellis simplicis unciam unam et semis.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Spec. p. potu uncias sex.
D. S. Zum Getränk.

℞. Linimenti volatilis unciam unam et semis.
D. S. Zum Einreiben auf die Brust und den Unterleib.

Beim Abendbesuche waren alle Symptome noch dieselben, die Affektion der Brust schien noch zugenommen zu haben, groſse Unruhe, harter und schneller Puls, kein Stuhlgang. Das aus der Ader gelassene Blut hatte einen dichten festen Kuchen, welcher auf vielem Blutwasser schwamm. Die Arzneien wurden fortgesetzt, und die Klystire wiederholt.

Den

Den 28ten. Die Nacht war schlaflos, oder Schlummer mit Delirium. Der Husten war häufiger, schmerzhafter, es kam immer Schleim herauf, aber es wurde nur wenig ausgeworfen, und dieses war schaumig und roh. Die Respiration war beengt und pfeifend, der Puls hatte 88 Schläge in einer Minute, aber noch hart. Die Zunge war trocken, es stellte sich einige Mal Neigung zum Erbrechen ein, durch den Stuhl war etwas Weniges harter Koth abgegangen, der Urin rothbraun und klar, alle übrigen Symptome waren noch wie gestern. Man verordnete:

℞. Ammonii muriatici drachm. unam et semis
Natri sulphurici drachmas sex
solve in Aquae fervidae unciis quinque
Syrupi communis unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden zwey Eſslöffel.

Das Fieber hatte sich unter Tags wenig vermindert, exacerbirte vor Eintritt des Abends mit groſser Heftigkeit, der Patient lag ganz ermattet da, die Physiognomie fieng an sich zu ändern, der Husten und die Beengung ward stärker, der seltnere Auswurf schäumig, der Puls und die Schmerzen dieselben. Kein Stuhlgang. Man verordnete:

℞. Radicis poligalae senegae
— althaeae ana unciam dimidiam
fiat decoctum unciarum septem.
Colaturae adde
Kerm. mineral. grana tria
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞. Emplastri cantharidum unciam dimidiam.
D. S. Zum Rothmachen auf die Brust aufzulegen.

Den 29ten. Patient hatte eine sehr unruhige Nacht, klagte über heftige Schmerzen, und warf sich sehr im Bette umher. Beim Morgenbesuche hatte er grofse Hitze und Durst, mit einem brennenden Gefühle im Schlunde, Zunge und Mund waren trocken. In der Brust und Unterleibe waren die Schmerzen von gleichem Grade, der Husten seltner, der Auswurf leichter, nicht mehr so schäumig, sondern zäher, gelblich. Die Frequenz des Pulses hatte etwas nachgelassen, doch war er noch ziemlich härtlich. Früh gegen 6 Uhr war Patient ruhiger geworden, um 8 Uhr hatte er flüssigen Stuhl. Der Kopf schmerzte ebenfalls noch, und in den Extremitäten hatte er ein Gefühl, als wenn sie einschlafen wollten. Man verordnete:

℞. Calomel. optimi granum dimidium
Opii puri grani quartam partem
Sacchari albi grana sex,
m. f. pulv. d. t. dos. N. decem.
S. Alle drei Stunden eines zu nehmen.

Nachmittags hatten sich alle Erscheinungen gemindert, Patient fühlte sich einige Stunden hindurch sehr erleichtert.

Den 30ten. In der Nacht waren alle Beschwerden der Brust und des Unterleibs wieder auf gleiche Höhe gestiegen, wie gestern. Der Schmerz in der Brust war mehr fix, besonders in der Gegend des linken untern Lungenflügels und des Zwergfells; auch auf der linken Schulter zeigte sich

sich ein stechender Schmerz, der sich bis zur Mitte des Oberarms herunter zog; Stuhlgang war nicht erfolgt.

℞. Calomel. optimi granum dimidium
Opii puri grani quartam part.
Sacchari albi grana sex
m. f. pulv. d. t. dos. N. decem.
S. Alle zwei Stunden eines zu nehmen.

Gegen Abend verschlimmerte sich der Patient, die Kräfte fiengen an zu sinken, die untern Extremitäten schienen halb gelähmt. Man verordnete:

℞. Moschi orientalis grana duo
Sacchari albi grana sex
m. f. pulv. d. t. dos. N. octo.
S. Abwechselnd mit den obigen alle zwei Stunden zu geben.

Den 1ten Dec. Der Puls klein, schwach, frequent, der Husten etwas rasselnd mit wenig Auswurf, die Schmerzen anhaltend, doch das Gefühl des Stechens nicht so heftig. Patient saſs im Bette, indem ihm das Liegen sehr beschwerlich fiel, die untern Extremitäten konnte er nicht bewegen. Der Blick war hell, der Kranke übrigens sehr niedergeschlagen; das Gesicht und die Brust mit Schweiſs bedeckt, die übrige Haut trocken, auch waren diesen Morgen zwei flüssige Stühle erfolgt.

℞. Radicis senegae unciam dimidiam
fiat Infusum unciarum sex.
Colaturae adde
Liquoris C. C. succinati drachmas duas
Syrupi papaveris unciam dimidiam
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞. Moschi orientalis grana duo
Kerm. mineral. granum dimidium
Sacchari albi grana sex
m. f. pulv. d. t. dos. N. decem.
S. Alle zwei Stunden eines zu nehmen.

Mittags hatte sich der Puls wieder etwas erhoben, Patient hustete etwas mehr Schleim heraus, und konnte viel leichter sprechen, aber die übrigen Verhältnisse hatten sich um nichts geändert.

Den 2ten. Patient konnte nur im Bette sitzen, hatte die Nacht nicht geschlafen, und war sehr unruhig und beängstigt, der Athem röchelnd, der Husten seltener, aber schmerzhaft, der Auswurf ein gelber zäher Schleim mit Blutstreifen vermischt, der Durst dauerte noch heftig fort. Die Schmerzen hatten sich vorzüglich in der Brust koncentrirt, im Unterleibe waren sie schwächer, der drückende Schmerz im Kopfe hielt an, der Puls hatte 112 Schläge in einer Minute, die Füſse etwas angeschwollen, die Hände schliefen oft ein. Mittags kolliquativer Schweiſs mit Erkalten der Extremitäten, Abends erfolgte der Tod. Zu bedauern ist, daſs die kleine Wohnung seiner Familie die Sektion nicht gestattete.

Meyer.

7. Pneumonie.

Th. Fr., 9 Jahr alt, Tochter eines Gefängniſswärters, von blassem Aussehen, hagerem Körperbau, blonden Haaren, wurde den 27ten Nov. Nachts mit heftiger Hitze befallen, welcher bald Beengung der Brust, Husten, heftiger Durst, und eine schlaflose Nacht folgten.

Den

Den 28ten wurde das Mädchen in die Behandlung genommen, wo sich folgende Symptome zeigten: Heftige stechende Schmerzen in der Brust, nach Angabe der Kranken in der Mitte derselben, doch mehr rechts, die Schmerzen zogen sich bis zu den Hypochondrien hinab, wurden bei jedesmaligem Husten sehr vermehrt; beschleunigte und erschwerte Respiration, beständiger Reiz zum Husten, trockner Husten ohne Auswurf, beschwerliches Liegen auf dem Rücken, trockner Mund und Hals, Hindernifs im Schlingen, starker Durst. Das Gesicht war blafs, zusammengefallen, die Augen trüb, der Puls voll, hart, und ziemlich schnell, die Haut trocken, der Appetit fehlte, und seit gestern war Diarrhoe eingetreten. Kausalmomente waren keine auszumitteln. Die Verordnung war:

℞. Aquae florum sambuci uncias tres
Nitri depurati scrupulum unum
Salis ammoniaci scrupulos duos
Syrupi emulsivi drachmas sex.
M. D. S. Alle Stunden einen halben Efslöffel.

Auf die Brust liefs man Umschläge von warmem Seifenwasser machen. Zur Diät gestattete man nichts als dünne Fleischbrühen, verordnete häufiges warmes Getränke, und das Einathmen warmer Dämpfe. Bis Abends war Patientin wieder fünfmal zu Stuhle gegangen, die Hitze stieg, die Haut war heifs anzufühlen, der Puls härter, die Schmerzen heftiger, dazu kam grofse Ängstlichkeit, und jede andere Lage, als die auf der linken Seite, war unerträglich. Man schritt daher zur Aderlafs, und liefs vier Unzen Blut hinwegnehmen.

Den

Den 29ten. Gleich nach der Aderlasse fühlte sich die Kranke erleichtert, der Durchfall und die Schmerzen liefsen nach; die Härte des Pulses minderte sich, doch war er immer noch härtlich zu nennen, und in der Nacht konnte sie länger auf dem Rücken liegen. Der Husten hatte sich nicht gemindert, er war gleich stark, und ohne Auswurf, und bei der Morgenvisite war der Schmerz auf der rechten Seite noch heftig, aber nicht mehr in so grofser Ausbreitung, die Haut trocken wie gestern, der Puls geschwind, etwas härtlich, die Respiration wenig erleichtert, aber die Beschwernisse des Schlingens verloren. Man legte ein Blasenpflaster auf die rechte Seite der Brust, und liefs die Medizin wiederholen.

Bei dem Abendsbesuche war der Blick der Kranken heiterer, der Durchfall hatte sich diesen Tag nicht gezeigt, der Puls war weich, frequent, die Schmerzen etwas gemindert, der Husten noch belästigend, trocken, die Haut trocken, und die Lage auf beiden Seiten war leidlicher. Man verordnete:

℞. Kali sulphur.
Sacchari albi ana grana sex
Radicis ipecacuanhae pulverati gran. unum
Opii puri grani quartam partem
m. f. pulv. d. t. dos. N. quatuor.
S. Alle drei Stunden eines zu geben.

Den 29ten. In der Nacht war ein ziemlich starker Schweifs eingetreten, worauf eine ziemliche Erleichterung erfolgte, doch war noch etwas Stechen in der Brust vorhanden, der Husten blieb

trocken,

trocken, das Fieber hatte sich beträchtlich vermindert. Man gab:

℞. Stibii sulphurati aurant. granum dimidium
Opii puri grani partem sextam
Sacchari albi grana sex
m. f. pulv. d. t. dos. N. duodecim.
S. Alle drei Stunden eines zu geben.

Den 30ten. Morgens war das Kind sehr munter, der Puls weich, doch frequent, der Schmerz geringer, der Husten freier, rasselnd, wie von Anhäufung vielen Schleims, die Respiration immer noch etwas erschwert. Die Arznei blieb.

Den 1ten Dec. Eine sehr ruhige Nacht mit Schlaf, der Zustand blieb wie gestern, nur etwas mehr Röcheln in der Brust. Man liefs die Pulver zur Hälfte wiederholen, und gab:

℞. Radicis polygalae senegae drachmam unam et semis
fiat Infusum unciarum trium
Colaturae adde
Extracti hyoscyami grana sex
Syrupi corticis aurantiorum drachmas sex
M. D. S. Alle Stunden einen halben Efslöffel.

Den 2ten. Fieber war fast nicht mehr zu bemerken, es stellte sich etwas Appetit ein, allein die Brust war nicht ganz frei, die Respiration war zwar noch sehr wenig, aber doch merkbar beschwert, das Husten liefs nicht nach, und höchstens ward etwas weifser Schleim ausgeworfen. Die Arzneien wurden fortgesetzt.

Den 3ten Dec. Das Befinden war wie gestern, und man blieb bei denselben Arzneien stehen.

Den 4ten Dec. Patientin ward von neuem mit Frost und Hitze befallen, mit Stechen in der Brust, und einer Mattigkeit, welche nahe an Ohnmacht gränzte. Nach diesem Anfalle zeigte sich das Mädchen wieder ziemlich munter. Ihr Bett stand nah am Fenster, und da man sie nicht gehörig beobachtete, hatte sie gestern zum Fenster hinausgesehen. Beim Morgenbesuche war der Puls frequent, etwas härtlich, der stechende Schmerz zeigte sich auf der rechten Seite der Brust, wozu sich Husten mit schleimigtem Auswurf, und einige Eingenommenheit des Kopfs gesellte. Man verordnete:

℞. Hydrargyri muriatici mitis gran. dimidium
Opii puri grani partem quartam
Sacchari albi grana sex
m. f. pulv. d. t. dos. N. duodecim.
S. Alle drei Stunden eines zu geben.

Obige Mixtur wurde wiederholt, und auf den Abend ein warmes Fufsbad angeordnet.

Den 5ten. Der Schmerz in der Brust war weniger bestimmt, zeigte sich bald auf dieser, bald auf jener Seite, die Respiration war frei, der Kopf noch etwas eingenommen, der Puls wenig frequent, der Husten leicht, mit freiem schleimigten Auswurfe.

Den 6ten. Die Temperatur schien nichts mehr erhöht, der Puls war normal, hie und da flüchtige Stiche in der Brust, und weniger Husten. Die Pulver wurden wiederholt.

Der 7te Dec. verlief wie der sechste.

Den 8ten. Freie Respiration, ohne Schmerzen, hie und da Husten. Patientin war sehr ermattet, hatte aber guten Appetit. Man verordnete:

℞.

℞. Pulveris seminis phellandr. aquat.
Sacchari alb. ana gr. iv.
m. f. pulv. d. t. dos. N. xvj.
S. Alle zwei Stunden eines zu nehmen.

℞. Lichenis islandici uncias quatuor
Radicis liquiritiae unciam unam
Seminis anisi vulgaris unciam dimidiam.
M. D. S. Zum Thee.

Diese Arzneien wurden den 11ten Dec. wiederholt, und Patientin entlassen.

Jengken.

8. Nervöses Frieselfieber.

Cath. A., Frau eines Schuhmachers, 30 Jahr alt, von mittlerer Statur, gut genährtem Körper, und sanguinischer Konstitution, Mutter zweier Kinder, hatte vor acht Wochen abortirt, worauf sich vor acht Tagen ihre Menstruation wieder einstellte. Diese sehr arbeitsame Frau half ihrem Manne bei seinem Gewerbe, und da sie sich kümmerlich nähren mufste, besonders da der Mann gern dem Trunke nachgieng, so war sie des Sommers schon früh um 4 Uhr an der Arbeit. Vor einem Jahre wurde sie eben so früh, als sie sich kaum an die Arbeit gemacht hatte, plötzlich von einem betäubenden, sehr heftigen Schmerze im Kopfe befallen, fiel bewufstlos nieder, und ward bettlägrig krank, wovon sie erst nach anderthalb Monaten genafs. Von dieser Krankheit kann sie nichts Näheres angeben, als dafs sie lange Zeit ohne Bewufstseyn gewesen sey. Jetzt befindet sie sich in der drückendsten Armuth, ohne Quartier, und

ward aus Mitleiden in einem Wirthshause in ein Dachzimmerchen ohne Ofen, mit schlechtem Bette, aufgenommen. Unter diesen niederschlagenden Umständen, bei der mangelhaftesten Bekleidung und kärglichsten Nahrung, wurde sie den 13ten November von katarrhalischen Zufällen mit Stichen in der Brust und Kopf und Fieber befallen, welche Zufälle bis den 16ten November gelinde anhielten, wo man ärztliche Hülfe suchte. Wir sahen sie zum ersten Male bei eintretender Nacht, und fanden folgenden Zustand: Die Schmerzen in der Brust und im Kopfe hatten sich beträchtlich vermehrt, waren jedoch unbeständig, die Haut war mit einem weifsröthlichen Frieselausschlage bedeckt, womit ein unleidliches Jucken und Stechen verbunden war, von dem ganzen Körper gieng ein sichtbarer, scharf riechender Dampf, das Stübchen war kalt, und durch einen kleinen Kohlenhafen etwas erwärmt. Der Puls war schnell, klein, kriechend, die Zunge trocken, gefurcht, an der Wurzel gelblich belegt, sie hatte keinen Appetit, die Augen waren glänzend, die Stimme stark, der Durst grofs. Man verordnete:

℞. Aquae foeniculi drachmas sex
Balsami vitae Hoffmanni drachmam unam
Essentiae corticis aurantiorum drachm. tres
Syrupi simplicis unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.

℞. Vini franconici libram unam et dimidiam.
D. S. Zum Getränk.

Zur Diät Fleischbrühe.

Den 17ten Nov. Die Nacht war schlaflos, und der Mann versicherte, die Frau habe in der Nacht das

das Gesicht sehr verzerrt, und einen Anfall gehabt, welchen er für konvulsivisch halte. (Vielleicht hatte sich ein starker Fieberfrost eingestellt.) Die Schmerzen in der Brust und im Kopfe dauerten mit gleicher Heftigkeit fort, der Frieselausschlag war verschwunden, die Brust mehr beengt, der Puls und das Übrige wie gestern. Der Stuhlgang war regelmäſsig, und Patientin etwas lebhafter, nicht so betäubt. Man verordnete:

℞. Florum arnicae drachmas duas
Radicis valerianae sylvestris drachmas sex
fiat Infusum unciarum novem
Balsami vitae Hoffmanni drachmas duas
Essentiae corticis aurantior. drachmas tres
Syrupi simplicis unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Da sie in diesem kalten Kämmerchen nicht zweckmäſsig behandelt werden konnte, lieſs man sie behutsam in die Armenpflege nahe am Sanderthor bringen.

Den 18ten Nov. In dem warmen Krankenzimmer war der Ausschlag wieder hervorgetreten, die Brust mehr erleichtert, und sie hatte etwas wenig Schlaf. Der Kopfschmerz hielt jedoch gleich heftig an, es gesellte sich Ohrensausen und Empfindlichkeit gegen das Licht hiezu; der Geschmack war fad, etwas bitter, der Appetit fehlte, Durst und Hitze war groſs, die Exkretionen nicht gestört. Der Puls schnell und klein.

Repetatur Mixtura.

℞. Florum chamomillae unciam unam.
D. S. Zum Thee.

℞.

℞. Tincturae Castorei drachmas duas
— cinnamomi unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden 24 Tropfen.
Repetatur Vinum franconicum.

Den 19ten Nov. Kein Schlaf, heftige stechende Schmerzen in der Herzgegend, der Frieselausschlag wieder zurückgetreten. Der Puls frequent, klein, schwach, der Kopf etwas leichter, das Ohrensausen etwas geringer, dagegen gesteigerte gastrische Symptome, fader Geschmack, gänzliche Appetitslosigkeit, schmuzig belegte Zunge, Schmerzen im Unterleibe. Mit der Arznei ward fortgefahren.

Den 20ten Schlaflosigkeit, gröſste Ermattung und Niedergeschlagenheit, drückendes Kopfweh, Ohrensausen, krampfhafte Anfälle in den Kaumuskeln, der stechende Schmerz in der Brust ist verstärkt und erweitert, häufiger Husten mit Auswurf eines schmuzigen Schleims, beim Husten schmerzt der Kopf und die Brust stärker, der Puls ist weniger frequent, schwächer, der Friesel zeigt sich nur ein wenig am Rumpfe. Der Geschmack mehr säuerlich, der Durst etwas mäſsiger, die Zunge wenig belegt, roth, gefurcht, die Lippen mit braunem Schleim bedeckt. Der Unterleib wenig schmerzhaft, aber auf der rechten Seite etwas aufgetrieben; der Stuhlgang regelmäſsig; der Urin geht mit Brennen ab. Die Verordnung war:

℞. Aquae menthae piperititis uncias octo
Spiritus nitri dulcis drachmas tres
Essentiae corticis auratiorum unc. semis
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞.

℞. Moschi optimi grana duo
Sacchari albi grana quatuor
m. f. pulv. d. t. dos. N. duodecim.
S. Alle zwei Stunden eines zu nehmen.

℞. Vini generosi libras duas
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Zum Getränk.

Den 21ten. Nachts etwas Schlaf, das Aussehen heiterer, die Augen nicht so trüb, Kopfweh und Ohrensausen etwas gemindert, von den Krämpfen hatte sie die Nacht einen kleinen Anfall. Auch der Schmerz in der Brust war vermindert, der Husten und Auswurf geringer, vom Friesel zeigten sich einige Spuren an den Extremitäten, Schweiſs, groſser Durst, gleichmäſsiger, wenig beschleunigter, schwacher Puls, Appetitslosigkeit, säuerlicher Geschmack, die Zunge an der Wurzel mit weiſslichem Schleime belegt, die Schmerzen im Unterleibe geringer, doch die Geschwulst in der Lebergegend gröſser, etwas härtlich, kein Stuhlgang seit 36 Stunden. Der Wein wurde wiederholt, wie auch die Mixtur, welcher man ein Quentchen Bibergeilessenz beisetzte.

℞. Balsami Opodeld. unciam unam.
D. S. Zum Einreiben in der Lebergegend.

Den 22ten. Etwas mehr Schlaf, die Zufälle hatten sich kaum merklich gebessert; Stuhlgang. Mit der Arznei ward fortgefahren.

Den 23ten. Schlaf, Schweiſs, Urin mit Bodensatz, deutliche Erleichterung aller Zufälle, der Husten ohne Schmerzen, der Kopf frei, die Augen heiter, die Geschwulst des Unterleibes verschwunden, etwas Appetit, wenige Hitze, der Puls fast normal. Die Arznei ward fortgesetzt.

Den

Den 24ten. Guter Schlaf, Schweifs, Urin mit reichlichem Bodensatze, deutliches Beginnen der Rekonvalescenz, keine Schmerzen mehr, aber grofse Entkräftung. Man verordnete:

℞. Corticis chinae regiae drachmas sex
coq. c. Aquae fontanae unciis quatuordecim
ad colaturam unciarum octo adde
Tincturae cinnamomi drachmas tres
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.
Repetatur Vinum et Balsamum Opodeldoc.

Den 25ten und 26ten Nov. blieb sich die Kranke so ziemlich gleich, die Besserung machte keine deutliche Fortschritte, doch die härtliche Geschwulst in der Lebergegend minderte sich immer mehr.

Den 27ten. Mehr Appetit, deutlichere Zunahme der Kräfte, keine Spur von Exacerbation mehr, der Urin ohne Sediment. Die Verordnung war:

℞. Corticis chinae regiae
Radicis calami aromatici ana unc. semis
coq. c. Aquae font. unciis quatuordecim.
Colaturae unciarum septem adde
Tincturae cinnamomi unciam dimidiam
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.
Repetatur Vinum.

Den 28ten bis 30ten Nov. Die Kräfte nahmen zu, Kopf und Brust wurden ganz frei, man bemerkte wenig Husten, und die Geschwulst der Lebergegend war fast verschwunden. Die Verordnung am 30ten, wo Patientin sich einige Stunden aufser Bette befand, war:

℞.

℞. Corticis hyppocastani
Radicis calami aromatici ana unc. dimidiam
coquatur c. Aq. font. q. s.
ad colaturam unciarum sex
adde
Aquae menthae piperititis unciam unam
et semis
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den 1ten bis 6ten December ward obige Arznei fortgesetzt, und Patientin ganz genesen entlassen.

Meyer.

B. Obduktionsberichte.

1. Obduktion eines neugebornen Kindes.

Auf Requisition des großherzoglichen Stadtgerichts verfügten sich unterzeichnete Physiker und Kriminalwundärzte, im Beiseyn einer legalen Kriminalgerichtskommission, Freitags den 26ten Sept. Mittags um halb 3 Uhr in das Haus . . ., um ein demselben Morgen angeblich heimlich gebornes Kind einer ledigen Weibsperson, und dessen Verletzungen, zu untersuchen. Wir fanden:

1. Ein neugebornes Kind, weiblichen Geschlechts, von 16 Zoll Länge, $4\frac{1}{2}$ Pfund Gewicht, mit blassem Ansehen und kalten Extremitäten.
2. Die Kopfhaare waren sehr klein, die Knoppelscheibchen an den Ohren sehr dünne, die Nägel an den Händen und Füßsen weder vollständig ausgebildet, noch bis zu den Spitzen der Finger und Zehen reichend.
3. Das Kind entledigte sich des Kindspechs.
4. Die Nabelschnur war nur noch drei Zoll lang, nicht unterbunden; sie war blaſs, dünn, nicht saftig; der Rand ungleich und eckigt, und es war schwer zu unterscheiden, ob sie abgerissen, oder mit einem sehr stumpfen Instrumente abgeschnitten war, doch hatte das Letzte mehr Wahrscheinlichkeit.
5. Der Mutterkuchen und der übrige Theil der Nabelschnur waren noch nicht von der Mutter abgegangen, welche bei einem heftigen Mutterblutflusse gefährlich krank darnieder lag.

6. Bei

6. Bei der fernern äufsern Besichtigung bemerkte man am Kopfe an beiden Scheitelbeinen Knochenbrüche, und

7. in der Mitte des Scheitels, gegen das Hinterhaupt zu eine weiche Geschwulst, welche auf ein Extravasat hinzudeuten schien; doch waren hiebei weder die allgemeinen Bedeckungen verletzt, noch eine äufserliche Veränderung der Farbe derselben wahrzunehmen.

8. Im Gesichte bemerkte man mehrere Kontusionen, eine oberhalb des rechten Auges etwa 1 Zoll lang und einige Linien breit, und 3 kleinere Stellen, an welchen blos die Oberhaut geschärft war, und eine solche am rechten Knie.

9. Das Kind lebte sehr schwach, hatte eine sehr schwache Respiration, doch schrie es in unsrer Gegenwart.

10. Es wurde mit Trismus befallen, man konnte ihm gar keine Nahrung beibringen, und es wurde nichts als warme Bäder und trockne Wärme angewendet. Man bemerkte dessen ungeachtet anhaltende Kälte des ganzen Körpers, kaum fühlbaren Pulsschlag, gebrochene Augen und schwaches Seufzen.

Da vorstehende Untersuchung zu einem bestimmten Gutachten unzureichend war, so mufste die Sache ausgesetzt bleiben bis zum erfolgten Ableben des Kindes.

11. Nach einer Lebensdauer von beiläufig 12 Stunden verblich das Kind, und 15 Stunden nach dem Tode ward zur Sektion geschritten.

12. Beim Durchschneiden der allgemeinen Bedeckungen des Kopfs floſs ein dunkles, flüſsiges Blut aus, und man fand ein Extravasat von folgender Ausbreitung: rechts auf dem Scheitelbeine $\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser, links das ganze Scheitelbein, Hinterhauptsbein, und einen Theil des Schlafbeins bedeckend.

13. Die Scheitelknochen waren äuſserst dünn, weich und biegsam, so daſs man sie bei der Öffnung des Kopfs mit der gewöhnlichen Scheere durchschnitt.

14. Die Fontanellen waren unverletzt.

15. Zwischen dem rechten Scheitelbein und der harten Hirnhaut befand sich zwei Theelöffel koagulirtes Blut.

16. Im rechten Scheitelbeine ein Knochenbruch, wodurch ein dreiwinkliches Knochenstück von 1 $\frac{1}{4}$ Zoll in der Länge und $\frac{1}{2}$ Zoll in die Queere, etwa $\frac{3}{4}$ Zoll weit von der Pfeilnath herausgebrochen war.

17. Im linken Scheitelbeine eine Fissur bis zur Schuppennath des Schlafbeins von $\frac{1}{4}$ Zoll Länge, und die erwähnte Schuppennath war fast die Hälfte des Bogens abgetrennt.

18. Die Gefäſse des Gehirns strotzten vom Blute.

19. Das Herz war blutleer.

20. Die Lungen waren zusammen gefallen, lagen ganz im hintern Theile der Brust; sie waren blaſsroth, enthielten kein Blut, besonders war die linke Lunge ganz kompakt.

21. Diese auffallende Erscheinung, nämlich die auffallende Ähnlichkeit des äuſsern Aussehens der Lungen mit jenem bei Kindern, welche nicht

nicht geathmet haben, veranlaſste die Lungenprobe, welche mit aller Genauigkeit angestellt wurde.

22. Herz und Lunge zusammen schwammen im Wasser nicht ganz oben auf, sondern schwimmend blieben sie unter der Oberfläche des Wassers, mit einer deutlichen Tendenz, unterzusinken, so zwar, daſs bei jeder Richtung, welche man gab, der linke Flügel der Lunge unterzusinken strebte.

23. Von dem Herzen getrennt, gaben beide Lungenflügel dasselbe Phänomen, wie Nro. 22.

24. Von den getrennten beiden Lungenflügeln fiel der linke ganz zu Boden, und sank jederzeit wieder unter, wenn man ihm auch eine andre Richtung gab; beim Durchschneiden unter Wasser bemerkte man kein Zischen, keine hervordringende Luft.

25. Der rechte Lungenflügel schwamm zwar oben auf, ohne jedoch über die Oberfläche des Wassers hervorzuragen; beim Durchschneiden bemerkte man etwas Lufthervordringen, und ein schwaches Zischen.

26. An dem Band beider Lungenflügel wurde keine abweichende oder krankhafte Erscheinung wahrgenommen.

27. Die Eingeweide des Unterleibes waren bleich, ziemlich blutleer, die Leber groſs, die Harnblase leer, alles Übrige von normaler Beschaffenheit.

28. Der in der Zwischenzeit abgegangene Mutterkuchen war schon in Verderbniſs übergegangen, eben so die Nabelschnur, und so

konnte das Ende der letzten am Kinde mit dem Ende am Mutterkuchen nicht verglichen werden.

Aus den Datis der vorstehenden Untersuchung und Obduktion glauben wir folgende Resultate ziehen zu müssen:

a) Das untersuchte Kind war nicht zur vollen Reife aufgetragen, und die Schwangerschaft mochte erst im Anfange des achten Mondsmonats seyn; dieses beweisen Nro. 1. 2, die Beschaffenheit der Nabelschnur Nro. 4, und die der Knochen Nro. 13.

b) Das Kind hat gelebt, und geschrieen, wovon Obduzenten Augenzeugen sind; doch hatte es nur ein schwaches unvollständiges Leben, indem die Respiration nur in dem einen Lungenflügel vor sich gieng. No. 20 - 26.

c) Die ununterbundene Nabelschnur Nro. 4. und die blutleeren Eingeweide Nro. 19. 27. deuten auf einen bedeutenden Blutverlust hin, der wenigstens so stark war, daſs bei dem schon bestehenden schwächlichen Zustande, auch ohne hinzugekommene Verletzungen, der Tod eines Kindes, welches wegen unvollkommner Respiration noch kein vollkommnes selbstständiges Leben erreicht hatte, erfolgen muſste.

d) Die Verletzungen am Kopfe Nro. 16. 17. und das sie begleitende Extravasat Nro. 12. 15. sind relativ auf das kindliche Alter absolut tödtlich, hier aber nicht die einzige Ursache des Todes.

e) Der Tod des Kindes erfolgte in diesem Falle, daſs das schwache unvollständige Leben, wegen allgemeiner Schwäche, ganz erlosch, da eine

eine Menge Blutes, als des nothwendigsten Lebensreizes, entzogen, und dem Kinde weder Nahrung noch Arznei beizubringen war, Nro. 10, wo der dadurch eben so wohl, als durch die Kopfverletzung bedingte Trismus den Tod herbeiführte.

f) Die Kopfverletzungen rühren allerdings von einer äufsern Gewalt her, welche, aller Wahrscheinlichkeit, nach in einem Falle des Kopfs auf einen steinigten Boden bestand. (Bei der Geburt erlitt die Mutter einen heftigen Gebärmutterblutflufs, und mufste sogleich in ein Krankenhaus zur Behandlung gebracht werden).

Aus diesen aus dem Obduktionsbefund abgeleiteten Resultaten ergiebt sich das Gutachten:

Dafs das untersuchte Kind, als ein unreif gebornes, nur ein unvollständiges Leben führte; dafs bei dem Mangel der Reife der durch die ununterbundene, nur drei Zoll lange Nabelschnur erlittene Blutverlust, die Entwicklung des vollständigen Lebens unmöglich machte, mithin absolute Lethalität gesetzt war; dafs das schwache Leben bei dem Mangel der nöthigen Lebensreife erlosch; und dafs die vorhandenen Kopfverletzungen für sich absolut lethal gewesen seyn würden; dafs mithin diese sämmtlichen Verhältnisse zusammengenommen den Tod absolut herbeiführen mufsten. Vorstehenden Obduktionsbericht, sammt Gutachten, bestätigen nach ihren Pflichten

D. *Horsch*, Stadtphysikus.
Fenneberg, } Kriminal-
Schneider, } wundärzte.

2. Obduktionsbericht über ein erkranktes Mädchen.

Auf Requisition des Groſsherzoglichen Stadtgerichts, und im Beiseyn einer abgeordneten Kriminalgerichtskommission, verfügten sich unterzeichneter Physikus und Kriminalwundärzte Mittwochs den 15ten Julius früh um 10 Uhr in die Wohnung des J. H., um die Leiche eines Judenmädchens zu obduciren, welches in verwichener Nacht aus dem Brunnen des Hausgartens todt war herausgezogen worden. Der Befund war folgender:

1. Das Mädchen, beiläufig 19 Jahr alt, war gestern noch nicht vermiſst worden, und muſste, nach Angabe der Umstehenden, mit Eintritt der Nacht erst in den Brunnen gerathen seyn.
2. Die Leiche bot einen wohlgenährten Körper dar, von mittlerer Statur, schwarzen Haupthaaren, rundlichem Gesichte, und, die Blatternarben abgerechnet, von regelmäſsiger Bildung.
3. Vor dem Munde und der Nase stand etwas Schaum.
4. Auf dem rechten Schenkel bemerkte man einen kleinen Riſs in der Haut, und dessen Ränder mit Blut unterlaufen.
5. Auf den beiden Oberarmen, Ober- und Unterschenkel, beiläufig in der Mitte dieser Glieder, wurden Einschnitte wahrgenommen von fast 2 Zoll Länge und ungleicher Tiefe von $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll. Diese Einschnitte wurden von dem bei der Sektion gegenwärtigen Arzte, welcher in der Nacht zur Hülfe herbeigeholt worden war, nach vergeblich angestellten Rettungsversuchen, angeordnet.

6.

6. Der Rücken war ganz blau von Todenflecken.

7. Bei Durchschneidung der Bedeckungen des Kopfs flofs eine Menge schwarzes und flüfsiges Blut aus. Auf dem linken Scheitelbeine, in dessen Mitte und in der Entfernung eines halben Zolls vom Hinterhauptsbeine, befand sich einiges extravasirtes Geblüt, welches einen Raum von ungefähr $1\frac{3}{4}$ Zoll Durchmesser bedeckte.

8. Die Schädelknochen waren nicht verletzt; die Hirnhäute und die Gefäfse des Gehirns strotzten vom Blute, übrigens war der Bau des Hirns regelmäfsig.

9. Die Lungen waren voll Blut, und enthielten sehr viel Luft. Sie waren mit der Pleura und dem Herzbeutel verwachsen; die Verwachsung war am stärksten auf der linken Seite.

10. Das Herz war sehr klein, schlapp, die linke Herzkammer mit Blut angefüllt, die rechte leer.

11. Bei Öffnung der Luftröhre sprang vieles Wasser heraus.

12. Der Magen war fast leer, die Leber aufsergewöhnlich grofs, die Gallenblase gröfser als gewöhnlich, voll von dicker, etwas zäher Galle; in den dünnen Gedärmen fand man mehrere brandige Stellen.

13. Die Gebärmutter klein, jungfräulich, wie überhaupt die Geschlechtstheile in reinjungfräulichem Zustande.

Aus den angeführten Thatsachen der Obduktion ergiebt sich, dafs die Verblichene des Erstickungstodes gestorben, und zwar ertrunken sey. Die Verletzung

letzung am Kopfe Nro. 7, und der Rifs in der Haut Nro. 4, sind beim Hineinstürzen in den etwas schrägen Brunnen entstanden. Es ist demnach aufser Zweifel, dafs die Verblichene lebend in den Brunnen gefallen sey, und wenn aus ihrer Körperskonstitution ein Schlufs zu machen ist, so möchte ihr cholerisch-melancholisches Temperament und die krankhaft-organischen Veränderungen in der Brust und im Unterleibe eine Vermuthung gestatten, dafs die Entseelte zugleich an einer psychischen Krankheit gelitten, und sich selbst in den Brunnen gestürzt habe, worüber jedoch nichts mit Gewifsheit ausgesagt werden kann, sondern die historische Gewifsheit das Nähere bestimmen mufs. Diesen Obduktionsbericht und Gutachten bestätigen durch ihre Unterschrift

D. *Horsch*, Stadtphysikus.
Fenneberg, } Kriminal-
Schneider, } wundärzte.

3. Obduktionsbericht über einen ertrunkenen Mann.

Auf Requisition des Grofsherzoglichen Stadtgerichts begaben sich Mittwochs den 15ten Julius Unterzeichneter Physikus und Kriminalwundärzte, im Beyseyn einer legalen Kriminalgerichtskommission, in das Ehehaltenhaus aufserhalb des Sanderthors, um die Obduktion eines jungen Flöfsers vorzunehmen, welcher früh um 10 Uhr todt aus dem Maine gebracht worden war. Der Obduktionsbefund ist folgender:

1. Die Leiche war mittlerer Statur, und verrieth dem Ansehen nach ein Alter von 22 bis 24 Jahren;

ren; die Haupthaare waren rothbräunlich, die Augenbraunen mehr roth, borstig; übrigens war am Kopfe kein äufseres Kennzeichen mehr wahrzunehmen, da die äufsere Oberfläche bereits in Verderbnifs übergegangen war.

2. Aus dem Munde flofs etwas Blut. Der Hals war sehr kurz und dick; am Ellenbogen links befand sich eine kleine sugillirte Stelle. Auf der rechten Schulter bemerkte man 5 bis 6 Risse von verschiedener Gröfse, von ½ bis zu 3 Zoll, von welchen nur einer in die Haut selbst eingedrungen war.

3. Bei der genauesten Besichtigung aller äufsern Theile war weder eine Verletzung, noch eine sonstige Abweichung wahrzunehmen, aufser dafs die Haut rothbläulich aussah.

Bei der Öffnung des Kopfes

4. war die harte Hirnhaut stark an die Hirnschale verwachsen; die Blutbehälter, die Gefäfse der Häute und des Gehirns strotzten vom Blute. Das Blut war flüfsig und schwarz.

5. In der rechten Hirnhöhle fand man einiges extravasirtes Blut.

Bei der Öffnung der Brust fand man

6. die Lungen allenthalben mit dem Brustfelle verwachsen.

7. Das Herz grofs, von regelmäfsiger Bildung; die rechte Herzkammer war leer, die linke enthielt Blut.

8. Der Herzbeutel enthielt einige Unzen Wasser.

9. Die Lungen waren von dunkler Farbe, von Luft und Blut aufgetrieben. In der Luftröhre fand man kein Wasser.

10. Der Unterleib war aufgetrieben, der Magen war zur Hälfte voll, enthielt viel Wasser, in den Gedärmen befand sich Luft, die dünnen Gedärme waren sehr brandig, die Urinblase leer, die übrigen Eingeweide von normaler Beschaffenheit.

11. In den Höhlen des Körpers hatte sich noch keine Spur von Verwesung gezeigt.

Gutachten.

Da der Entseelte von den Angehörigen anerkannt wurde, und durch einen unglücklichen Fall vom Floſse in den Main gefallen und unter den Floſs gerathen war, so ist es leicht, über vorstehenden Obduktionsbericht zu begutachten. Der Entseelte ward erst am dritten Tage gefunden, und scheint mit dem Kopfe unten in den Sand verwickelt worden zu seyn, weil blos das Gesicht angegriffen war. Übrigens ist aus dem Befunde der Erstickungstod unverkennbar.

Ich erachtete diese beiden Fälle, welche in einem Tage untersucht wurden, deswegen der Bekanntmachung werth, weil bei zwei Ertrunkenen die Sektion verschiedene Phänomene darbot, welche wohl in der Richtung, in welcher beide in das Wasser fielen, ihren Grund haben. Übrigens möchte bei den Rettungsversuchen an Ertrunkenen immer auf die Möglichkeit Rücksicht zu nehmen seyn, daſs Wasser in die Luftröhre eindringe, woher auch ein behutsames Stürzen, freilich nicht so tumultuarisch, wie es oft geschah, nicht ganz zu verwerfen seyn möchte.

VI.

Witterungsbeobachtungen

der

ersten Hälfte des Jahres 1808.

Jänner.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 6′	27. 5′	0	3½	0	O.
2.	27. 3½′	27. 3′	0	3	4	NW.
3.	27. 2′	27. 5′	4	6	3½	SW.
4.	27. 7′	27. 11′	3	5	2½	SW.
5.	27. 11′	27. 10′	1	4	2½	SW.
6.	27. 10′	28. 1′	2	4½	3½	NW.
7.	28. 2′	. . .	3	4½	4	NW.
8.	28. 2′	. . .	3	5	4	SW.
9.	28. 1′	. . .	4	5	5	SW.
10.	28. 1′	27. 10′	2	4½	3	NW.
11.	27. 7′	27. 6′	3	6	4	SW.
12.	27. 5′	27. 6′	0	2	1	W.
13.	27.	27. 6′	0	2	2	W.
14.	27. 4′	26. 11′	2	4	5	SW.
15.	26. 11′	27. 3′	3	2	1	W.
16.	27. 6′	27. 9′	½	3	1	NO.
17.	27. 10′	28.	01	1½	1	NO.
18.	28. ½′	—	0	3½	03	NO.
19.	27. 11′	27. 9′	07	02	0½	NO.
20.	27. 7′	27. 4½′	02	1½	2	W.
21.	27. 4′	27. 8′	2	4	½	W.
22.	27. 9′	27. 10′	01½	2	½	N.
23.	27. 10′	27. 9′	02	2½	0	NO.
24.	27. 8′	. . .	01	1½	2	NW.
25.	27. 6′	27. 4′	0½	3	0	W.
26.	27. 2′	27. 3′	01½	3	0	W.
27.	27. 3′	27. 6′	01	2½	1½	W.
28.	27. 6′	27. 3′	01	3½	5	SW.
29.	27. 3′	27. 6′	3	4½	3	W.
30.	27. 6′	27. 7′	3	5	5	SW.
31.	27. 7′	27. 8′	6	7½	8	SW.

Jänner.

	Witterung.
1.	heiter.
2.	trüb, Mittags u. Abends Regen, heftiger Wind.
3.	trüb, Regen, Mittags heiter, heftiger Wind.
4.	trüb, wolkigt, feucht.
5.	heiter, Abends trüb, Nachts Schnee.
6.	Schnee, Mittags duftig, Thauwetter.
7.	trüb, Mittags duftig, thaut.
8.	trüb.
9.	trüb, Abends und Nachts Regen.
10.	früh heiter, dann trüb.
11.	regnerisch, Abends heftiger Wind, starker Regen.
12.	fast heiter, Nachts Schnee.
13.	heiter, windig, Mittags trüb, Abends Schnee.
14.	trüb, Mittags Regen m. Schnee, Ab. starker Regen.
15.	Schnee, Mittags trüb.
16.	trüb.
17.	trüb, heftiger Wind.
18.	mehr trüb, als heiter.
19.	heiter.
20.	trüb, Nachts etwas Schnee.
21.	trüb.
22.	heiter.
23.	heiter, duftig.
24.	trüb.
25.	trüb.
26.	trüb, früh etwas Schnee.
27.	trüb, früh etwas Schnee.
28.	trüb, Abends heft. Wind, mit Regen und Schnee.
29.	Schnee und Regen.
30.	trüb, früh etwas Schnee, Abends Regen.
31.	anhaltender, gelinder Regen.

Hor-

Hornung.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 8'	27. 9'	8	9	8	SW.
2.	27. 9'	27. 7'	8	9½	9	SW.
3.	27. 7'	27. 10'	7	7½	5	W.
4.	27. 10'	28. 1'	4	7	3	W.
5.	28.	. . .	0	4½	4	W.
6.	27. 11'	27. 8'	3	4½	4	SW.
7.	27. 7½'	27. 9'	6	7	5	SW.
8.	27. 8'	27. 5½'	5½	8	6	SW.
9.	27. 6'	. . .	4	4	1	NW.
10.	27. 7'	27. 8'	¾	4	0	NW.
11.	27. 8'	27. 6'	0	3	0	W.
12.	27. 3½'	27. ½'	0	3½	2	W.
13.	26. 11'	27. 4'	0	3	1½	N.
14.	27. 5'	27. 8'	0	3½	0	NO.
15.	27. 9'	. . .	06	1½	02½	N.
16.	27. 7'	27. 6'	04	2	0½	W.
17.	27. 7'	27. 9'	03	3	1	W.
18.	27. 7½'	27. 6'	0	1½	2½	W.
19.	27. 8'	27. 10'	0	6	0	N.
20.	28. 1'	28. 2'	04	2	02	NO.
21.	28. 2'	. . .	05	02	0	NO.
22.	28. 1'	28.	03	4	2	NO.
23.	27. 11'	. . .	03	3	0	NO.
24.	27. 10'	28. 1'	06	2	02	N.
25.	28. 2'	. . .	06	01	02½	NO.
26.	28. 1'	27. 11'	02	1	1	W.
27.	27. 9'	27. 10'	1	5	3½	NW.
28.	27. 11'	27. 8'	1	4	4	NW.
29.	27. 7'	28.	2½	0	3	N.

Hor-

Hornung.

	Witterung.
1.	trüb, hie und da Regen.
2.	trüb, hie und da Regen.
3.	trüb, Abends heiter.
4.	früh und Abends heiter, Mittags wolkig.
5.	heiter, Abends trüb.
6.	trüb, etw. Schnee, wind., Ab. heft. Wind m. Regen
7.	heiter, windig, Abends Regen.
8.	trüb, scharfer Wind, Nachts Regen.
9.	zerfließlicher Schnee, Abends heiter.
10.	heiter, hie und da etwas Schnee.
11.	heiter, Nachts heftiger Sturmwind.
12.	trüb, Mittags etwas Schnee.
13.	trüb, Mittags etwas Schnee.
14.	meistens Schnee, wolkig.
15.	heiter, Mittags trüb, duftig.
16.	trüb, duftig, hie und da Schnee.
17.	trüb, anhaltend wenig Schnee.
18.	trüb, anhaltend starker Schnee.
19.	trüb, Mittags Thauwetter.
20.	heiter.
21.	heiter.
22.	wolkig, dann heiter, Abends trüb.
23.	heiter.
24.	früh heiter, Mitt. trüb, Ab. windig und Schnee.
25.	früh wolkig, dann heiter, scharfer Wind.
26.	anhaltend Schnee.
27.	trüb, hie und da Schnee.
28.	trüb, hie und da Schnee.
29.	früh trüb, Regen, Schnee, Mitt. u. Ab. heiter.

März.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	28.	28. 1′	06	01	½	W.
2.	27. 11′	27. 10′	01	3	5	W.
3.	27. 10.11′	27. 10′	4	5	5	W.
4.	27. 10′	28. 1′	4	7	4	W.
5.	28. 2′	28. 1½′	0	3	2	NO.
6.	28. ¼′	28. ½′	01	2½	1½	NO.
7.	28.	. . .	02	4	1½	NO.
8.	27. 11½′	28.	01	4	2	NO.
9.	28.	27. 11′	01	5	2	O.
10.	27. 11′	28. 1′	0	5	01	NO.
11.	28.	28. ¾′	05	1½	0	NO.
12.	27. 11′	27. 10′	04	3	2	NO.
13.	27. 10′	. . .	03	6	2½	NO.
14.	27. 9½′	. . .	02	6	2	NO.
15.	27. 9′	. . .	01	6	3	NO.
16.	27. 9′	27. 7½′	01	5½	3	O.
17.	27. 7′	. . .	1	5	4	NO.
18.	27. 8′	. . .	1	6½	4	N.
19.	27. 8′	. . .	0	3½	4	N.
20.	27. 8′	. . .	0	4	4	O.
21.	27. 8′	27. 9′	0	5	½	O.
22.	27. 9′	. . .	05	3	1	O.
23.	27. 8′	27. 7′	03	3½	1½	O.
24.	27. 7′	27. 7½′	04½	7	4	NO.
25.	27. 8′	. . .	02	8	4	O.
26.	27. 9′	. . .	0	5	4½	NO.
27.	27. 9′	27. 10′	0	3	0	NO.
28.	27. 10′	27. 9′	05	5	½	NO.
29.	27. 9′	. . .	05	3	0	N.
30.	27. 8′	27. 7′	06	5	½	NO.
31.	27. 6′	27. 5′	06	4½	2	NO.

März.

	Witterung.
1.	heiter.
2.	trüb, hie und da Schnee.
3.	trüb, etwas Regen, Nachts heftiger Wind.
4.	heiter, angenehm.
5.	heiter, rauher Wind.
6.	heiter, rauher Wind.
7.	heiter, rauher Wind.
8.	heiter, rauher Wind.
9.	heiter, angenehm.
10.	heiter, kalter Wind.
11.	detto.
12.	detto.
13.	detto.
14.	detto.
15.	detto.
16.	heiter, kalter Wind, Mittags und Abends wolkig.
17.	trüb, windig.
18.	trüb, windig.
19.	früh etwas Schnee, heiter, wolkig.
20.	heiter, kalter Wind.
21.	detto.
22.	detto, etwas wolkig.
23.	detto.
24.	detto.
25.	detto.
26.	trüb, kalter Wind.
27.	heiter, kalter Wind.
28.	detto.
29.	detto, weniger windig.
30.	heiter.
31.	früh heiter, dann trüb.

April.

Tag.	Barometer-stand. Früh	Barometer-stand. Abends	Thermometer-stand. Früh	Thermometer-stand. Mitt.	Thermometer-stand. Abends	Winde.
1.	27. 5'	27. 3'	01	4½	2	WNW.
2.	27. 4'	27. 8'	02	3½	0½	WNW.
3.	27. 9'	27. 9¾'	05	5	2	S.
4.	27. 10'	27. 8½'	0	9	6½	SW.
5.	27. 8'	27. 6'	8	14	11	SW.
6.	27. 7'	27. 8'	10	13	12	SW.
7.	27. 8'	27. 7¼'	10	14½	10	SW.
8.	27. 5'	27. 7'	10	11½	4½	SW.
	27. 2'					
9.	27. 8'	. . .	2	5½	3	W.
10.	27. 10'	27. 11½'	1	6	3	W.
11.	27. 10'	27. 8½'	2	8½	7	W.
12.	27. 8'	27. 9'	6	9	7	NW.
13.	27. 10'	27. 11'	3	10	7	N.
14.	27. 11'	27. 10'	3	12	7	W.
15.	27. 9'	27. 8'	2	14½	9	NW.
16.	27. 8'	. . .	4	11	5¾	NW.
17.	27. 9'	. . .	1	9	3	NW.
18.	27. 9'	27. 7'	0	10	4	NW.
19.	27. 6'	27. 5'	01	9	6½	NW.
20.	27. 5'	. . .	4	10	8½	SW.
21.	27. 5'	27. 6'	4	15	8	SW.
	27. 4'					
22.	27. 7'	27. 6'	7	11	7	SW.
23.	27. 5'	. . .	6	9½	7	W.
24.	27. 5'	. . .	6	12	7	SW.
25.	27. 6'	. . .	3½	12	7½	W.
26.	27. 5½'	27. 5'	6½	9	7¾	NW.
27.	27. 6'	27. 7'	4	8	6	W.
28.	27. 7'	. . .	5	10	5½	SW.
29.	27. 7'	. . .	2	9	5½	NO.
30.	27. 7'	27. 8'	2	10	6½	NO.

April.

	Witterung.
1.	heiter, etwas wolkig, windig, Nachts Sturmwind.
2.	veränderlich mit Schnee.
3.	heiter.
4.	heiter, Abends wolkig.
5.	regnerisch, heftiger Wind.
6.	Regen, heftiger Wind.
7.	hie und da Regen, windig.
8.	detto.
9.	trüb, windig, regnerisch, hie und da mit Schnee, Nachts Regen.
10.	veränderlich.
11.	trüb, Abends etwas Regen.
12.	trüb, regnerisch, Nachts Regen.
13.	meistens heiter, wolkig.
14.	heiter.
15.	heiter.
16.	heiter, etwas wolkig, Nachts Schnee.
17.	wolkig, früh Thauwetter, veränderl. mit Schnee.
18.	meistens heiter.
19.	heiter.
20.	trüb, angenehm warm, Abends Regen m. Donner.
21.	heiter, Abends heftiger Wind und starker Regen.
22.	trüb.
23.	trüb, regnerisch.
24.	meist heiter, Abends wolkig.
25.	heiter, Abends trüb, Nachts Regen.
26.	Regen.
27.	trüb, Regen, Nachts heiter.
28.	heiter, wolkig.
29.	trüb, Nachts Reif.
30.	trüb, Mittags heiter, wolkig, Nachts Reif.

M a i.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abend	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 8'	27. 9'	3	13	9	NNW.
2.	27. 10'	27. 9'	$4\frac{1}{2}$	17	11	ONO.
3.	27. 9'	27. 7'	8	19	$12\frac{1}{2}$	SO.
4.	27. 7'	—	9	20	14	SO.
5.	27. $7\frac{1}{2}'$	27. 7'	$9\frac{1}{2}$	20	$14\frac{1}{2}$	SO.
6.	27. $7\frac{1}{2}'$	27. 7'	9	$21\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{2}$	SO.
7.	27. $6\frac{1}{2}'$	27. 6'	9	$21\frac{1}{2}$	15	O.
8.	27. 6'	27. 5'	9	20	$15\frac{1}{4}$	O.
9.	27. 6'	27. 8'	12	18	12	SO.
10.	27. 9'	27. 10'	10	17	11	W.
11.	27. 10'	27. 11'	7	$18\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{2}$	SW.
12.	28.	. . .	12	17	$13\frac{1}{2}$	W.
13.	28.	. . .	12	18	14	W.
14.	28.	27. 11'	12	$19\frac{1}{2}$	$15\frac{1}{2}$	W.
15.	27. $10\frac{1}{2}'$	. . .	12	$22\frac{1}{2}$	15	O.
16.	27. 10'	. . .	10	$22\frac{1}{2}$	16	O.
17.	27. 10'	27. 9'	11	$23\frac{1}{2}$	17	W.
18.	27. 8'	27. $9\frac{1}{2}'$	12	$21\frac{1}{2}$	$11\frac{1}{2}$	O.
19.	27. $10\frac{3}{4}'$	. . .	8	$15\frac{1}{2}$	$9\frac{1}{2}$	NW.
20.	27. 10'	27. 8'	$4\frac{1}{2}$	$17\frac{1}{2}$	11	NW.
21.	27. $7\frac{3}{4}'$	27. 6'	10	20	13	NO.
22.	27. 5'	27. $4\frac{3}{4}'$	11	18	13	W.
23.	27. $5\frac{1}{2}'$	27. 8'	11	18	$13\frac{1}{2}$	W.
24.	27. 9'	27. $9\frac{1}{2}'$	11	19	$12\frac{1}{2}$	SW.
25.	27. 10'	27. $8\frac{1}{2}'$	9	$20\frac{1}{2}$	$15\frac{1}{2}$	W.
26.	27. 8'	27. 7'	12	21	15	W.
27.	27. 7'	27. 8'	13	18	12	W.
28.	27. 8'	27. 10'	12	$14\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$	N.
29.	27. 10'	27. 11'	12	18	$12\frac{1}{2}$	NO.
30.	27. 11'	27. $10\frac{1}{2}'$	10	21	$13\frac{1}{2}$	O.
31.	27. 10'	27. $8\frac{1}{2}'$	10	21	$14\frac{1}{2}$	O.

Mai.

	Witterung.
1.	heiter.
2.	detto.
3.	detto.
4.	detto.
5.	detto, etwas wolkig.
6.	detto.
7.	heiter, Abends Gewitter mit Regen.
8.	heiter, Mittags heftiger Wind, mit etwas Regen und Donner.
9.	wolkig, windig.
10.	heiter mit Wolken.
11.	heiter, Abends wolkig, Nachts Regen mit Donner.
12.	heiter, Nachts Regen, Gewitter.
13.	heiter, wolkig, Mittags trüb.
14.	veränderlich, Mittags etwas Regen.
15.	veränderlich.
16.	heiter.
17.	heiter, Mittags Gewitterwolken.
18.	heiter, wolkig, Abends Regen.
19.	früh überzogen, wolkig, dann heiter.
20.	heiter (gegen Morgen Reif, Rauchen in den Weinbergen).
21.	heiter, Gewitterwolken.
22.	trüb, hie und da Regen.
23.	trüb, etwas Regen.
24.	heiter, Abends Gewitterwolken.
25.	heiter.
26.	neblich, wolkig, dann heiter.
27.	trüb, Abends etwas Regen.
28.	Regen.
29.	heiter.
30.	heiter.
31.	heiter.

Junius.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 8′	27. 7½′	10½	22	17	O.
2.	27. 8′	. . .	13	20	15	NO.
3.	27. 8½′	. . .	13	20	15	NO.
4.	27. 8′	. . .	12	20	15	W.
5.	27. 7½′	. . .	13	18	14½	SW.
6.	27. 6′	27. 7′	13	15	11	SW.
7.	27. 8′	27. 8½′	10	14½	9	SW.
8.	27. 8½′	27. 9′	8	14	11½	W.
9.	27. 8′	27. 7′	10	17	13	W.
10.	27. 6½′	27. 7′	12	14	11½	W.
11.	27. 6¾′	27. 8′	10½	15	11	W.
12.	27. 8′	27. 9′	11	15½	10	OW.
13.	27. 9′	27. 10′	10	14½	9	NW.
14.	27. 10¼′	27. 9′	11	18½	13	SW.
15.	27. 7′	27. 8′	10½	15	10	SW.
16.	27. 10′	. . .	8	16	10½	W.
17.	27. 10′	. . .	8	17	11	W.
18.	27. 9′	27. 10′	10½	18	14	W.
19.	27. 9′	. . .	14	19	14	W.
20.	27. 8′	. . .	13	18	13½	W.
21.	27. 8′	. . .	10½	18	12	O.
22.	27. 7′	27. 6¼′	8	20	16	W.
23.	27. 6½′	. . .	15	18	13½	SW.
24.	27. 7′	. . .	11	19	15	SW.
25.	27. 7′	. . .	13	17	13	SW.
26.	27. 7′	. . .	13	18	15	SW.
27.	27. 7′	27. 8′	14	18	15	SW.
28.	27. 8′	. . .	14½	17	15	SW.
29.	27. 8′	27. 9′	14	19	16	N.
30.	27. 10′	. . .	13	23	17	NO.

Junius.

	Witterung.
1.	heiter, Nachts Donner.
2.	etwas trüb, Nachts Regen.
3.	früh Regen, gewitterwolkig.
4.	früh heiter, Mittags Gewitter mit Regen.
5.	früh und Abends Regen, Mittags heiter.
6.	Regen.
7.	veränderlich mit Regen.
8.	veränderlich, Regen, Hagel.
9.	früh heiter, wolkig, Mittags heftige Regengüsse, Abends heiter.
10.	veränderlich, Nachts Regen, kühl.
11.	trüb, regnerisch.
12.	trüb.
13.	trüb.
14.	früh hell überzogen, Mittags Sonnenschein.
15.	überzogen, trüb, öfters Regen, Abends Platzregen, Nachts heiter.
16.	veränderlich mit Regen.
17.	heiter, öfters wolkig, windig.
18.	wolkig, windig, hie und da Regen.
19.	detto.
20.	heiter, Mittags wolkig, windig.
21.	heiter.
22.	heiter.
23.	trüb, meist Regen.
24.	heiter, Abends wolkig, Nachts Gewitter.
25.	heiter, Mittags und Abends Regen.
26.	trüb, wolkig.
27.	Regen, Mittags und Abends heiter.
28.	früh trüb, dann Regen.
29.	früh heiter, dann trüb, etwas Regen, Mittags und Abends heiter.
30.	früh heiter, wolkig, Mittags und Abends bald nahe, bald ferne Gewitter.

VII.

Beobachtungen der Krankheiten vom Jänner bis Junius 1808.

Jänner.

Die Krankheiten, welche am Ende des Jahrs 1807 beobachtet wurden, waren entzündlich, besonders Pneumonien, Halsentzündungen, Rheumatismen, Katarrhe; im December wurden nervöse Fieber und Schlagflüsse viel häufiger, und die Entzündungen participirten an dem nervösen Krankheitskarakter. Die Witterung des Decembers war kalt, naſskalt, trüb. Diese Verhältnisse der Witterung und der Krankheiten machen den Übergang zu dem Jahre 1808. Die Witterung im Jänner war meistens trüb, kalt; man hatte 22 trübe Tage, 5 heitere und 4 veränderliche; neunmal Regen, neunmal Schnee, an 16 Tagen Frost, die gröſste Kälte war — 7°, und die gröſste Wärme + 8°, die mittlere Temperatur + 2°. 2; der höchste Barometerstand 28. 2, der niedrigste 26. 11., der mittlere

lere 27. 6$\frac{9}{10}$; die Richtung des Windes von Westen, Südwest, Nordwest, nur fünfmal NO., einmal N., und einmal O. Unter den herrschenden Krankheiten waren jene die häufigsten, welche die Brust befielen; Pneumonie und Pleuritis kamen unstreitig unter allen Krankheitsformen am häufigsten vor. Nebst diesen konnten zu den epidemisch - herrschenden Krankheiten gerechnet werden: Ophthalmien, Halsentzündungen, Katarrhalfieber, Rheumatismen, Gicht und das Rothlauf, welches fast an allen Theilen des Körpers beobachtet wurde. Schlagflüsse waren häufig, betrafen aber meistens nur alte Personen, Wassersuchten und Schwindsuchten verschlimmerten sich. In allen fieberhaften Krankheiten war der remittirende Typus nicht zu verkennen, so, daſs schon bei mehreren Krankheitsformen selbst der intermittirende Typus sich einstellte. Auch waren Krankheiten der Organe des Unterleibs nicht so selten, besonders wurden Enteritis, Cholera und Wurmkrankheiten öfters beobachtet.

Gestorben sind im Monate Jänner 47 Personen, und zwar am Typhus 1, am Kindbetterfieber 1, an Pneumonie 6, am Schlagflusse 5, an Lähmung 2, an Wassersucht 1, an Brustwassersucht 1, an Abzehrung 4, an eiteriger Schwindsucht 1, in sehr hohem Alter 4, am Ileus 1, am Krebs 1, an weiſser Gelenkgeschwulst 1. Von Kindern an Konvulsionen 6, an Atrophie 1, am Stickhusten 3, Stickfluſs 1, an Hirnwassersucht 1, an Diarrhoe 1, Gelbsucht 1, todtgeboren 2, gleich nach der Geburt gestorben 1.

Reine

Reine Fieberkrankheiten waren im Jänner selten, und wo sie vorkamen, waren sie typhöser oder gastrischer Art, durchgehends waren sie mit Entzündungen komplicirt. Man konnte nicht leicht die venösen Entzündungen in ihrer Verbindung mit typhösem und gastrischem Fieber instruktiver beobachten, als sie dieser Monat darbot. Die herrschende Konstitution war so auffallend, daſs man den tödtlichen Ausgang einer Pneumonie fast mit Zuverlässigkeit voraus bestimmen konnte, so wie man nur wuſste, daſs Nitrum und Aderlässe angewendet worden seyen. Die Lehre von den Entzündungen ist lange noch nicht erschöpft, und nicht belehrend genug bearbeitet, da unter den Ärzten noch so mannichfaltige Ansichten darüber gängig sind, und eben diese Krankheiten, welche wir täglich zu behandeln Gelegenheit haben, und an welchen wir noch eine so groſse Anzahl Menschen dahin sterben sehen, verdiente vielmehr eine ununterbrochene Forschung, als manche andere, minder häufige und minder gefährliche. Es war daher meine Absicht, in diesem Hefte der Annalen einen Versuch einer naturgemäſsen Darstellung der Entzündungskrankheiten bekannt zu machen; allein ich muſste diese Abhandlung zum zweiten Hefte zurücklegen, um die Hefte nicht zu voluminös zu machen, und konnte hier nur einige interessante Beobachtungen vorläufig mittheilen. Wenn man die Reihe der Krankheitsformen überblickt, welche sich vom Jänner bis Junius succedirten, so kann man in diesem Monate schon die deutlichen Spuren der Wechselfieberepidemie, welche sich später entwickelte, nicht verkennen, auch

wird

wird es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, wie die gastrischen Krankheiten allmälig häufiger, und die nervösen dagegen seltner wurden. In der klinischen Anstalt wurden 70 Kranke behandelt, wovon 34 geheilt wurden, 32 in der Behandlung blieben, 2 blos palliativ behandelt entlassen wurden, und 2 starben. Aus dem klinischen Tagebuche verdienen folgende Beobachtungen ausgehoben zu werden.

Pneumonie.

D. Schätzlein, 36 Jahr alt, ledig, von kleiner Statur, hagerem, schwächlichem Körper, schwarzen Kopfhaaren, umschrieben rothen Wangen, derbem Muskelfleische, nährt sich dermal mit Wollenspinnen in der Fabrik, war meistens gesund, eine einzige schwere Krankheit ausgenommen, welche sie vor beiläufig 8 Jahren überstanden hatte. Diese Krankheit war, allen Anzeigen nach, endzündlicher Art, ich sah Patientin erst einige Monate nachher mit ganz heiserer, kaum vernehmbarer Stimme, eiterähnlichem Auswurf, anhaltendem Husten, Schmerzen im Luftröhrenkopfe, schleichendem Fieber mit Nachtschweifsen. Ich behandelte die Kranke damals mit Merkurialien und Blasenpflaster, später mit Gummi ammoniacum, Assa foetida, und zuletzt mit peruvianischer Rinde. Sie genafs nach einer beinahe vierteljährigen Behandlung, und war seit dieser Zeit gesund. Den 15ten Jänner dieses Jahrs war sie beim Tanze, wo sie sich nach starker Erhitzung nicht nur plötzlich erkältete, sondern auch sehr

er-

erzürnte. Den 16ten früh fühlte sie sich sehr matt, hatte Kopfschmerzen, keinen Appetit, Durst und einigen Husten. Abends ward sie von einem starken Froste befallen, worauf Hitze folgte, welche einige Zeit mit einander abwechselten, bis endlich die Hitze stieg und anhielt, dabei fühlte sie einen heftigen stechenden Schmerz in der linken Seite, in der Gegend zwischen der fünften und siebenten wahren Ribbe, hustete stark mit einigem Auswurfe, welcher meist aus röthlichem Blut bestand. Abends folgte eine heftige Exacerbation mit starker Neigung zum Erbrechen.

Den 17ten sahen wir sie zum ersten Male; wir fanden sie in einem ungeheizten Dachstübchen, ohne alle Pflege, und in den bedenklichsten Umständen, weswegen wir sie sogleich in die Ehehaltenpflege, aufserhalb des Sanderthors, unterbringen liefsen. Der Puls war klein, schwach, schnell; die Haut trocken, brennend heifs; die Schmerzen heftig; die Respiration sehr beengt und beschleunigt; die Wangen waren roth, diese Röthe ward von den Lippen und Nasenflügeln noch durch eine auffallend gelbe Farbe begrenzt; der Husten schmerzhaft, der Auswurf mit Blut gemischt, die Zunge belegt, der Geschmack bitter, der Durst heftig; der Kopf eingenommen, die Augen stierend, funkelnd; Nachts war einige Mal Erbrechen erfolgt. Man verordnete vorläufig, bis sie in die Pflege untergebracht sey:

℞. Ammonii muriatici depurati drachm. duas
Syrupi emulsivi drachmas quatuor.
M. D. S. Unters Wasser zum Getränke.

Pa-

Patientin ward sorgfältig in einer Sänfte transportirt. Das Fieber liefs nicht nach; exacerbirte Abends sehr heftig, der Puls hatte 115 Schläge in einer Minute. Die Verordnung war zur Diät eine gute Fleischbrühe, zum Getränke den Hausthee, und folgende Mixtur:

℞. Radicis serpentariae Virginianae unc. unam
infunde c. Aq. ebull. unciis septem.
Colaturae adde
Mixt. balsam. oleosae drachmas duas
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.

Den 18ten. Dieselben Symptome, wie gestern, nur in ihrer Heftigkeit gesteigert, das Fieber war den ganzen Tag so anhaltend heftig, als es bisher in den Exacerbationsstunden war, die Nacht schlaflos, die Respiration schmerzhaft, mehr beschleunigt, die Schmerzen anhaltend, der Auswurf noch derselbe, gegen Abend lebhaftes Delirium, welches die ganze Nacht anhielt. Die Mixtur ward wiederholt, dazu verordnete man:

℞. Vini franconici libram unam et dimidiam
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Efslöffelweis.

℞. Spiritus vini camphorati uncias sex.
D. S. Zum Einreiben.

Den 19ten schlaflose Nacht, mit starkem Delirium, hie und da Schweifse, ohne Erleichterung, dunkelrother Harn, der Puls zu 128 Schlägen, brennende Hitze, anhaltendes Irrereden, mit unruhigem Umherwerfen, seit 2 Tagen kein Stuhlgang. Die übrigen Symptome wie gestern. Nur mit gesteigerter Heftigkeit. Die Verordnung war:

℞.

℞. Radicis serpentariae Virginianae unc. unam
fiat infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Camphorae grana quindecim
c. mucilaginis Gumm. arabici unc. dimidia
subacta Mixt. bals. oleos. drachmam unam
et semis
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞. Spiritus vini camphorati uncias quatuor
Liquoris ammoniaci caustici unciam unam.
D. S. Zum Einreiben.

℞. Vini generosi libras duas.
D.

Auf die schmerzende Stelle lieſs man ein Blasenpflaster legen, und da seit 2 Tagen keine Öffnung erfolgt war, lieſs man ein Klystier setzen.

Den 20ten. Die Nacht schlaflos, wie gestern; früh zwar noch Delirium, aber nicht den ganzen Tag anhaltend; der Puls 110 Schläge, klein und schwach; die Hitze nicht so groſs, wie gestern; dagegen war Patientin etwas stupider, fast soporös, die Symptome der Brustaffektion noch dieselben, Stuhlzwang war erfolgt. Es ward mit denselben Arzneien fortgefahren.

Den 21ten. Nachts stärkere Exacerbation, früh das Delirium, wie den 19ten, anhaltend, der Puls schneller, klein, zitternd, der Schmerz in der Brust war zwar der Patientin nicht fühlbar, aber er war an der ängstlichen und beschleunigten Respiration zu erkennen, der Auswurf war weniger blutig, der Husten wie bisher. Die Zunge und Lip-

Lippen mit einer braunen trocknen Kruste belegt, die Hände wurden unwillkührlich bewegt, es zeigten sich die ersten Spuren von Flockenlesen und Sehnenhüpfen, welches am Abend ganz deutlich wahrzunehmen war, das Delirium stieg, der Harn war noch roth, wie bisher, und man besorgte den traurigsten Ausgang der Krankheit. Man liefs Arznei und Wein wiederholen, und gab dazu:

℞. Moschi orientalis grana duo
Sacchari albi grana sex.
M. f. pulv. d. t. dos. N. xvi.
S. Alle zwei Stunden eines zu geben.

Den 22ten. In der Nacht waren die Symptome, besonders die Unruhe und das Delirium, auf das Höchste gestiegen, gegen Morgen erfolgten drei gallichte Stühle, der Urin trübte sich ein wenig, und Patientin schlief fast eine Stunde. Bis zum Frühbesuche waren noch zwei flüfsige Stühle erfolgt, der Puls war langsamer, zu 105 Schlägen, schwach, ruhiger, der Schmerz in der Brust hatte etwas, aber doch nur unbedeutend abgenommen, der Auswurf war noch mit etwas Blut vermischt, die Respiration noch schnell, aber nicht so beschwerlich, die Haut weicher, fast vaporös, übrigens war Hitze und Durst noch grofs. Man fuhr mit den gestrigen Arzneien fort.

Den 22ten. Delirium hat sich seit gestern nicht mehr gezeigt, Patientin ist im Durchschnitte ruhiger, und hat die Nacht einige Stunden geschlafen, Durchfall war gegen Morgen wieder dreimal erfolgt, der Urin hatte einen reichlichen Bodensatz. Der Schmerz war um Vieles vermindert, der Aus-

Auswurf nicht mehr blutig, sondern gelbgrünlich, der Husten leicht., die Respiration langsamer, die Haut mäſsig feucht, der Beleg der Zunge fieng an sich abzulösen, der Durst minderte sich, aber Appetit stellte sich nicht ein. Der Puls war ruhig, schwach, doch noch über 90 Schläge. Die Kranke fieng nun an ihre Entkräftung zu fühlen, schlief etwas unter Tag, und Nachts kam eine leichte Exacerbation. Man lieſs nun den Moschus hinweg, und verordnete:

℞. Radicis serpentariae Virginianae unciam unam
fiat Infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Balsami vitae Hoffmanni drachmas duas et semis
Syrupi corticum aurantiorum unc. unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.
Wein und Einreibung wurden fortgesetzt.

Den 24ten. Guter Schlaf, mehr Munterkeit, der Puls kräftiger, langsamer, zu 84 Schlägen, die Temperatur immer noch erhöht, feuchte Haut, reine Zunge, eine flüſsige Öffnung, Urin mit Bodensatz. Die Schmerzen in der Brust ganz verschwunden, die Respiration fast normal, der Husten gering, mit Auswurf, kein Appetit. Die Arznei ward wiederholt.

Den 25ten. Heute Nachts keine Exacerbation, Schlaf, Munterkeit, Schwäche, Patientin konnte das Bett noch nicht verlassen, der Puls war fast normal, die Temperatur noch erhöht, Appetit erfolgte nicht. Die Verordnung war:

℞.

℞. Corticis peruviani unciam unam
coq. c. Aquae f. unciis decem et sex
ad colaturam unciarum octo adde
Balsami vitae Hoffmanni drachmam unam
Essentiae corticum aurantiorum drachm. tres
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den 26 — 31ten ward vorstehende Arznei fortgebraucht, wo Patientin, als genesen, keine weitere Arznei mehr erhielt, aber zur weitern Erholung ihrer Kräfte noch einige Zeit in der Pflege gelassen wurde.

Den 11ten März wurden wir wieder zu derselben Kranken gerufen, welche sich vermuthlich einer Verkältung ausgesetzt, und dabei erzürnt hatte, wie sie überhaupt sehr jähzornig ist. Sie hatte dumpfe drückende Schmerzen in der Brust, eine sehr beengte Respiration mit einem krampfhaften Husten, ohne Auswurf, ein bleiches Aussehen, fast gar kein Fieber, war sehr ermattet, konnte nicht liegen, und saſs im Bette; die Füſse waren um die Knöchel herum etwas angelaufen, der Harn hatte ein rothgelbliches Sediment, dabei war viel Durst, und kein Appetit. Man verordnete:

℞. Pulveris radicis Senegae unciam unam
fiat Infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Spiritus Mindereri uncias duas
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞. Mercurii dulcis drachmam unam
Axungiae porci unciam unam
m. f. unguentum.
D. S. Alle 3 Stunden eine Bohne groſs auf den
Seiten der Brust einzureiben.

Den 12ten. Schlaflose Nacht, und alle Symptome wie gestern.

Den 13ten. Die Nacht ruhiger, früh die Haut feucht, der Puls gespannt, krampfhaft, frequent, kaum merkbare Erleichterung der Brust. Man verordnete:

℞. Radicis polygalae Senegae unciam unam
fiat infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Extracti radicis squillae scrupulum dimidium
Tincturae Castorei drachmam unam
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den 14ten Schlaf; früh zwei flüſsige Stuhlgänge, häufiger Urinabgang, die Haut feucht, die Brust um Vieles erleichtert. Die Arznei ward den 15ten und 16ten fortgesetzt, die Brust ward immer mehr erleichtert, aber Appetit stellte sich nicht ein.

Den 17ten verordnete man:

℞. Radicis calami aromatici
— polygalae Senegae ana unc. dimidiam
fiat infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Extracti radicis squillae grana quindecim
Essentiae Castorei drachmam unam et semis
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den

Den 18ten. Patientin konnte itzt schon mehr auf seyn, fühlte sich um Vieles erleichtert, und fieng auch an, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Die Mixtur ward repetirt, und an den untern Extremitäten Linimentum ammoniatum eingerieben.

Den 20ten. Patientin war ganz wohl, man verordnete ihr den Bitterwein, alle 2 Stunden zu einem Efslöffel, welchen sie bis den 27ten fortsetzte, und vollkommen genesen entlassen wurde, ohne seit dieser Zeit wieder zu erkranken.

Radsevsky.

Anfangende Hirnwassersucht, Wechselfieber und Sarcocele.

Philipp Raumbusch, 2¼ Jahr alt, Sohn eines Maurergesellens; zwar unter sehr dürftigen Umständen erzogen, doch von der Milch einer übrigens gesunden Mutter ernährt, aber von einem schwächlichen Vater gezeugt, welcher schon Jahre lang an Diarrhoe leidet, ist dem äufsern Ansehen nach wohl genährt, für sein Alter ziemlich grofs, rothwangig, fast von skrofulösem Ansehen, und schwammigem Körper, zeigt einen phlegmatischen Sinn, und ist in seinen Bewegungen und Geistesäufserungen träg. Dieses Kind kömmt des Winters nur selten in die freie Luft, sein Kopf ist gewöhnlich mit einer Haube bedeckt, sonst wird es reinlich gehalten, und in den Nahrungsmitteln nicht vernachläfsigt. Es erkrankte gegen Ende Decembers, wo es jederzeit Nachts Fieber bekam, mit trocknem Husten und beeng-

 tem

tem Athem, nach einigen Tagen gesellte sich eine Diarrhoe hinzu. Beim ersten Besuche erfuhr man, daſs dem Kinde vor einem halben Jahre Würmer abgegangen seyen; seine Pupille wor sehr erweitert, der Unterleib aufgetrieben, und schmerzte. Der kleine Kranke legte sich oft vor Schmerzen auf den Unterleib, juckte stark an der Nase, aſs gerne Brod, war übrigens sehr stupid, und hatte noch sein nächtliches Fieber. Man behandelte ihn Anfangs als Wurmpatient, gab zu wiederholten Malen einen Aufguſs von Baldrianwurzel und Wurmsaamen, wozu man später etwas Rhabarbertinktur setzte. Diese Arzneien wurden, des üblen Geschmackes wegen, nicht vorschriftmäſsig eingenommen, man verordnete daher Einreibungen von stinkenden und ätherischen Ölen, allein ohne Erfolg, die Krankheit verschlimmerte sich immer mehr. Das Fieber wurde heftiger, und drohte in ein anhaltendes überzugehen, das Kind hatte keinen Schlaf, die Munterkeit des Geistes verlor sich noch mehr, und der Körper fieng an abzumagern.

Den 6ten Jänner 1808 fand man folgende Symptome: Das Fieber war beinahe ganz anhaltend, der Puls schnell und krampfhaft, die Haut brennend heiſs, meistens trocken. Das Kind weinte häufig, griff oft nach dem Kopfe, klagte über Schmerzen im Kopfe, noch mehr aber in dem aufgetriebenen Unterleibe; es bekam periodisch groſse Angst und Unruhe, war immer verdrieſslich, lag oft soporös da, knirschte zuweilen mit den Zähnen, und fuhr öfters aus dem Schlafe plötzlich auf. Es konnte nicht mehr, wie sonst,

sonst, das helle Licht vertragen, sein Blick war oft schielend, der Augapfel herabgedrückt, die Pupille erweitert und unempfindlich. Der Stuhlgang war verhalten, der Urin sparsam, von öligt-milchigtem Aussehen; der Durst anhaltend groſs, und der Appetit fast ganz verloren. Da man unter diesen Umständen eine Hirnwassersucht besorgte, so wurde zu folgenden Arzneien gegriffen:

℞. Hydragyri muriatici mitis grana quatuor
Castorei pulverisati scrupulum dimidium
Corticis cinnamomi pulverisati scrupulos quatuor
m. f. pulv. div. in viginti partes aequales.
D. S. Alle zwei Stunden eines zu geben.

℞. Syrupi diacodii uncias quatuor
D. S. Zum Eingeben der Pulver.

In den Nacken lieſs man die Blasenpflaster legen, und dabei den ganzen Körper mit folgender Mischung einreiben:

℞. Spiritus vini camphorati
— Serpilli ana uncias tres
Liquoris ammonii caustici unciam unam.
M. D. S. Zum Einreiben.

Zur Diät wurde Fleischbrühe und etwas Wein mit Wasser verordnet.

Den 7ten — 9ten Jänner. Die Symptome änderten sich nichts; es war zwar die Öffnung erfolgt, der Urin ward vermehrt, die Hautausdünstung stellte sich in etwas ein, übrigens blieb der Zustand, der Puls schien etwas schwächer zu werden. Man verordnete:

℞. Moschi orientalis granum unum
Sacchari albi grana quatuor
m. f. pulv. d. t. dos. N. xv.
D. S. Täglich 5 Pulver zu geben.

℞. Aquae foeniculi uncias tres
Mixt. balsam. oleosae unciam dimidiam
Essentiae corticum aurantiorum drachmas tres
Sacchari albi unciam dimidiam
M. D. S. Alle Stunden einen halben Esslöffel.

℞. Farin. Sinapis unciam dimidiam.
D. S. Zu dem Senfpflaster auf die Waden.

Den 10ten Jän. zeigte sich noch keine merkliche Änderung.

Den 11ten remittirte das Fieber schon deutlicher, der Puls war nicht mehr so schnell.

Den 12ten fieng das Kind an wirklich munterer zu werden, die Schmerzen im Kopfe und Unterleibe liessen beträchtlich nach. Pulver und Mixtur wurden wiederholt.

Den 13ten war das Fieber sehr verringert, doch hatte es noch nächtliche Exacerbation, der Puls ward kräftiger, langsamer, die Augen wurden lebhafter, Lichtscheue und Schlummersucht hörten auf, die Klagen über Kopf- und Leibschmerzen waren unbedeutend, und das Kind schlief ruhiger. Man liess die Pulver fortbrauchen, und

℞. Aquae foeniculi uncias quatuor
Extracti corticis peruviani drachmam semis
Mixturae balsamicae oleosae scrupulos duos
Essen-

Essentiae corticum aurantiorum drachm. tres
Sacchari albi unciam unam.

M. D. S. Alle Stunden einen halben Eſslöffel.

Den 14ten und 15ten nahm die Besserung, unter dem Gebrauch der angegebenen Arzneien, sichtbar zu.

Den 16ten. Das Fieber und die meisten übrigen Symptome waren verschwunden, der Urin war häufiger, flüſsiger, hatte wenig weiſsliches Sediment, Kopfschmerzen klagte das Kind gar nicht mehr, der Blick war munter und lebhaft, der Appetit stellte sich in etwas ein, und ruhiger Schlaf.

Repetatur Mixtura cum
Extracti corticis peruviani scrupulis duobus.

M. D.

Den 17ten. Heute zeigte sich zuweilen ein krampfigter Husten, womit einigemal Erbrechen sich gesellschaftete, es wurde nichts ausgebrochen, als die genossenen Speisen. Man blieb bei der Ordination stehen.

Den 18ten. Der Husten hatte sich beträchtlich vermehrt, die Haut war trocken, rauh, zu Zeiten stellte sich Frost ein. Man fuhr mit der innerlichen Arznei fort, und lieſs ein warmes Bad brauchen, wozu man

℞. Specier. cephalicar. uncias quatuor.
D. S. *Zum* Einreiben.

℞. Linimenti ammon. cum camphora unciam unam.
D. S. Auf Brust und Hals einzureiben.

verschrieb.

Den

Den 19ten. Der Husten minderte sich, aber das Kind sank zurück, ward niedergeschlagener, matter. Heute und gestern Fieberexacerbation.

Den 20ten fand man die Gesichtsfarbe des Knaben wirklich blasser, die Haut schlaffer, miſsfarbig, die Temperatur erhöht, einen stupiden, fast soporösen Zustand. Das Fieber exacerbirte zu derselben Stunde, wie den 18ten, und war heftiger, als den 19ten. Man wiederholte die Mixtur und die Pulver aus Moschus, zur Stillung des Durstes verschrieb man:

℞. Syrupi emulsivi uncias tres.
D.

Den 21ten. Das Kind weinte viel, war sehr verdrieſslich, hatte groſsen Durst, keinen Appetit. Abends Exacerbation, welche genau mit dem Fieberanfalle vom 19ten übereinstimmte. Die Ordination blieb.

Den 22ten blieb zwar derselbe Zustand, aber es zeigte sich kein Fieber.

Den 23ten. Das Kind schlief heute und gestern sehr viel, hatte daher seine Arznei noch nicht verbraucht. Husten und Durst hielten an, und Abends stellte sich der Fieberparoxismus wieder ein, welcher nun regelmäſsig den dreitägigen Typhus befolgte, bis zum zweiten Hornung, wo der letzte Fieberparoxismus beobachtet wurde. Man verordnete:

℞. Corticis chinae regiae unciam dimidiam
infund. c. Aq. fervid. unciis sex.
Colaturae adde

Tinctu-

Tincturae cinnamomi drachmas tres
Mellis despumati unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞. Radicis Althaeae
— graminis
— liquiritiae ana unciam dimidiam
Seminis foeniculi drachmas duas.
M. D. S. Zum Thee.

Die Arznei wurde bis zum dritten Hornung viermal repetirt. Der Husten hielt an, so lange sich das Fieber zeigte.

Den 3ten Febr. war der Knabe munter, hatte Appetit, und klagte über gar nichts mehr. Mit dem Aufhören des Fiebers bildete sich eine harte, schnell zunehmende Geschwulst des linken Hodens, welche bald die Gröſse einer mittelmäſsigen Faust erreichte, nicht schmerzte, und nicht bis in den Annulus abdominalis hineinreichte. In der Bettwärme verkleinerte sich die Geschwulst ein wenig, und der Testikel wurde etwas in die Höhe gezogen, übrigens blieb sie unverändert. Man lieſs das Kind einige Tage ohne Arznei, allein die Geschwulst änderte sich nichts. Man verordnete daher den 9ten Februar:

℞. Hydragyri muriatici mitis grana tria
Sacchari albi drachmam unam
m. f. pulv. div. in xij. partes aequales.
D. S. des Tags 4 Pulver zu geben.

℞. Unguenti hydragyri cinerei unc. dimidiam.
D. S. Des Tags zweimal eine Bohne groſs einzureiben.

℞.

℞. Specierum cephalicarum uncias quatuor.
D. S. mit heiſsem Waſser zu übergieſsen, zum Überschlage.

Bei dem fortgesetzten Gebrauche dieser Arzneien bemerkte man keine Änderung bis zum 20ten Hornung, wo die Geschwulst anfieng kleiner zu werden.

Den 22ten war der Testikel um die Hälfte kleiner, und weicher, aber mit dieser Besserung trat das dreitägige Fieber wieder ein. Man verordnete:

℞. Corticis chinae regiae unciam dimidiam
infunde cum aquae fervidae unciis sex.
Colaturae adde
Tincturae corticum aurantiorum unciam semis
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den 23ten kein Fieber. Den 24ten Fieberparoxismus, die Geschwulst hatte noch mehr abgenommen.

Den 26ten. Der Testikel hatte fast seine natürliche Gröſse, war weich, es stellte sich kein Fieber mehr ein. Man setzte die äuſserlichen und innerlichen Arzneien noch einige Tage fort, lieſs dem Kleinen ein Suspensorium anlegen. Der Knabe war munter, und ward kräftiger als vor seinem Erkranken. Als man den 12ten März, wegen des erkrankten Bruders, wieder in das Haus kam, fand man nicht nur den Testikel ganz normal, sondern auch überhaupt den Knaben munter und genesen. *Meyer.*

Sek-

Sektion zweier an Hirnwassersucht verstorbener Kinder.

Den 28ten Jänner wurden wir zu einem Mädchen gerufen, welches 4½ Jahr alt war, und wenige gesunde Tage während seinem Leben zugebracht hatte. Vorzüglich hatte es an Rhachitis gelitten, und erst seit dem Spätjahre konnte es gehen, wo es sich überhaupt etwas besser befunden haben soll. Das Kind lag soporös da, schrie fast unaufhörlich mit einer durchdringenden Stimme, die bloſs einen Ton, aber keine Worte ausstieſs, knirschte mit den Zähnen, verdrehte die Augen fürchterlich, und erbrach sich einigemal. Der Kopf war sehr groſs, besonders war der Scheitel und das Hinterhaupt sehr breit, das Gesicht aufgedunsen, die Augen hervorgedrängt, das ganze Ansehen bleich, auf den Wangen eine kleine umschriebene Röthe. Die Haut war heiſs anzufühlen, der Puls unregelmäſsig, bald schnell, bald etwas langsamer, öfters doppelschlägig, im Durchschnitte aber schwach, fast zitternd. Die untern Extremitäten waren wie gelähmt, die obern bewegten sich öfters konvulsivisch, der Stuhlgang war verhalten, der Urin gieng unwillkührlich ab. Man sah wohl ein, daſs hier die Hülfe zu spät seyn werde, da man es mit dem letzten Stadium einer Hirnwassersucht zu thun hatte; indessen verordnete man folgende Arzneien:

℞. Moschi orientalis grana decem
Aquae cinnamomi uncias duas
Syrupi althae. unciam unam.

M. D. S. Alle halbe Stunden zwei Theelöffel.

In

In den Nacken liefs man ein Blasenpflaster legen, welches nichts mehr zog.

Man machte die Ältern auf den nahen Tod des Kindes aufmerksam, welcher den 29ten früh unter Konvulsionen erfolgte.

Den 30ten schritt man zur Sektion des Kopfs, wobei sich folgende Phänomene ergaben: Die Kopfknochen waren sehr dünn, durchgehends von bläulicher Farbe, und die Suturen stark auseinander getrieben. Die Gefäfse des Gehirns strotzten vom Blute, das ganze Gehirn war mit einem eiterigen Überzuge einige Linien hoch bedeckt, diese eiterartige Substanz war auf der linken Seite viel stärker, als auf der rechten. In die Substanz des Gehirns hatte diese Eiterung keineswegs eingegriffen, obwohl diese krankhafte zäheitrige Flüssigkeit die ganze Oberfläche des Gehirns, selbst in seinen Windungen und Furchen, bedeckte. Das Gehirn war übrigens weich, und die Gehirnhöhlen, besonders die Seitenhöhlen, sehr ausgedehnt, und von einer beträchtlichen Menge eines trüben Wassers angefüllt. Die Leiche weiter zu öffnen, ward nicht gestattet.

Die Hirnwassersucht ist leider eine Krankheit, welche häufig unter den Kindern vorkömmt, und nur zu oft tödtlich ist. Daher sind sorgfältige Leichenöffnungen für den Pathologen immer von Werth, und da man den Kopf des obigen Kindes nur in der Eile, fast geheim, öffnen konnte, schalte ich hier die Sektion eines 9jährigen Knaben ein, welcher einige Zeit früher an der Hirnwassersucht verstorben war.

Bei

Bei der Öffnung der Unterleibshöhle fand man am Netze zwar noch einiges, aber sehr weniges Fett, die meseraischen Drüsen waren angeschwollen, aber nicht verhärtet, die Leber hie und da verwachsen, besonders der rechte Lappen mit dem Bauchfell und dem Zwerchmuskel. Das Bauchfell enthielt auf der rechten Seite des Unterleibs, besonders am grofsen Lobus der Leber, viele weifsgelbliche Knötchen von verschiedener Gröfse, von der einer Linse bis zu der einer Erbse, welche blofses Fett enthielten. Das Milz war an seiner Oberfläche an einer kleinen Stelle mit dem Bauchfell verwachsen. Die Eingeweide des Unterleibs waren übrigens von normaler Beschaffenheit, die Därme leer, von Luft aufgetrieben, die Urinblase halb angefüllt. Die linke Lunge war mit dem Brustfelle verwachsen, besonders an der Gegend der dritten, vierten Ribbe, hier fand man auch ähnliche, aber gröfsere, Fettknötchen, wie im Bauchfelle. Auf der Oberfläche beider Lungenflügel bemerkte man mehrere kleine Verhärtungen, in der Spitze der linken Lunge eine entzündete Stelle. Im Herzbeutel war sehr wenig Flüfsigkeit enthalten, die Bronchialdrüse vom linken Ast der Luftröhre war bis zur Gröfse eines Taubeneies angeschwollen, verhärtet, durchschnitten zeigte sie Eiterung, und mehrere kleine Höhlen, welche mit Eiter angefüllt waren. — Bei der Öffnung des Kopfes beobachtete man die venösen Gefäfse vom Blute strozzend, die Substanz des Hirns war weich, und man fühlte deutlich eine Fluktuation. Die Seitenhöhlen des Gehirns enthielten sehr vieles helles Wasser, und waren so ausgedehnt, dafs das Corpus callosum sehr

sehr konvex hervorragte. Die dritte Hirnhöhle war gleichfalls mit Wasser angefüllt, das angesammelte Wasser betrug zum wenigsten sechs Unzen. Im Thalamus dexter nervi optici fand man eine Verhärtung von der Gröſse einer welschen Nuſs, welche durchschnitten grüngelblich aussah, und mit den Fingern nicht verdrückt werden konnte, die übrige Hirnsubstanz war sehr weich.

Hornung.

Dieser Monat war im Durchschnitte kalt, und unstät; man beobachtete an 21 Tagen Frost, 13 trübe, 11 veränderliche und 5 ganz heitere Tage, an 11 Tagen Schnee, an 5 Regen, und 5 sehr windig. Die gröſste Kälte war 06, die gröſste Wärme 05, die mittlere Temperatur 1°. $\frac{8}{10}$. Der höchste Barometerstand 28°.2, der niederste 26°. 1, der mittlere 27°. 8 $\frac{6}{10}$. Die Richtung des Windes in der ersten Hälfte des Monats West, Südwest, selten Nordwest, in der zweiten Hälfte N., NO., NW. Unter den Krankheiten waren die Entzündungskrankheiten die hervorstechend herrschenden, vorzüglich in der zweiten Hälfte des Monats, insbesondere Entzündungen der Lungen, der Pleura, des Halses und des Unterleibs; diese Krankheitsformen entsprachen noch demselben Karakter, wie im Jänner; die Fieber waren häufig gastrisch, gastrisch-nervös, doch kamen schon mehrere Fieber ohne örtliche Entzündung vor. Man beobachtete häufig ganz gelinde rheumatische Fieber, allein mehrere nahmen auch leicht einen ernstlicheren Karakter an, und drohten typhös zu werden. Katarrhe waren nicht so

häufig,

häufig, als im Jänner, dagegen örtliche Rheumatismen und Gicht, und selbst die Schlagflüsse häufiger, auch wurden die Kolik und Wurmkrankheiten nicht selten beobachtet. Wechselfieber, welche sonst gar nicht häufig in Würzburg beobachtet werden, zeigten sich schon im Hornung epidemisch, besonders Quotidian- und Tertianfieber, mitunter auch ein oder das andere Quartanfieber. Nebst diesen Krankheitsformen zeigte sich das Scharlachfieber, Blutspeien, Rothlauf, Lienterie, und es starben sehr viele Schwind- und Wassersüchtige.

Gestorben sind 61 Personen: am Typhus 1, am gastrischen Fieber 1, Pneumonie 2, Enteritis 1, Apoplexie 6, eitrige Schwindsucht 4, Leberschwindsucht 1, Abzehrung 5, Brustwassersucht 5, Wassersucht 4, Asthma 1, Krebs 2, Trismus 1, Brand von eingeklemmtem Bruche 1, im hohen Alter 6, an den Folgen zurückgetretener Krätze 2, an Atrophie 4, an Konvulsionen 8, am Scharlach 2, Gelbsucht ein neugebornes Kind, 1 an Zahnen; gleich nach der Geburt starb ein Kind.

In der klinischen Anstalt wurden 66 neue Kranke aufgenommen; von 98 Kranken wurden geheilt 52, palliativ behandelt 6, entlassen 3, starben 5, verblichen 40.

Gastrisch-nervöses Fieber.

N. Schil., Frau des hiesigen Viertelschreibers, 47 Jahr alt, hatte sonst gut gelebt, war nun aber seit einem Jahre in drückende Armuth verfallen. Sie ist von schwächlichem Körperbau, histerischer Konstitution, und hat, ihrer Aussage nach, schon

schon viele schwere Krankheiten überstanden. Sie hatte mehrmalen geboren, die Geburt war jederzeit schwer, und fast alle Kinder mufsten mit der Zange geholt werden; von diesen Kindern lebt nur noch ein Knabe; seit einem Jahre zeigt sich die Reinigung nur alle drei Monate, welche sich vor kurzer Zeit eingestellt hatte, aber bald wieder verschwunden war. Beim ersten Besuche, den 24ten Februar, gab die Kranke an, sie sey vor etwa sechs Tagen mit Kopfweh, Reifsen im Unterleibe, Schmerzen in allen Gliedern, und grofser Mattigkeit, befallen worden. Dabei habe sie eine Hitze überfallen, welche 2 bis 3 Stunden anhielt, worauf Frost erfolgte, welcher längere Zeit mit der Hitze abwechselte. Die angegebenen Symptome hielten seit dieser Zeit, mit Mangel des Appetits, belegter Zunge, Durst und Schlaflosigkeit, an. Alle Abende exacerbirte das Fieber bis nach Mitternacht, und so wie sie die Augen schlofs, traten die fürchterlichsten Träume ein.

Den 24ten Febr. früh fanden wir sie, nach einer schlaflosen Nacht, mit stierem Blicke, trockner, wenig belegter Zunge, trockener Haut, starker Hitze, kleinem langsamen Pulse, da liegen, mit anhaltenden Schmerzen im Unterleibe und in den Gliedern, und schwacher Stimme. Der Unterleib war ein wenig aufgetrieben, weich, und beim Befühlen ward der Schmerz nicht vermehrt. Öffnung fehlte. Die Diät wurde ganz einfach regulirt, Fleischbrühe mit Reifs oder Gerste gekocht, und etwas Wein mit Wasser; zum Getränk ein Infusum florum chamomillae. Verschrieben wurde:

℞. Radicis serpentariae Virginianae unc. semis
infunde cum aquae fervidae unciarum sex.
Colaturae adde
Camphorae grana quindecim
cum mucilag. Gumm. arabici quantum satis
subact.
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Abends um 5 Uhr lag Patientin schon in starker Exacerbation, welche jederzeit gegen 3 Uhr Abends eintrat, die Hitze war groſs, Haut und Zunge trocken, das bleiche Gesicht glühte nun, der Puls war wie früh, zwar etwas frequenter, doch fast langsam. Die Schmerzen im Unterleibe und in den Extremitäten waren dieselben.

Den 25ten Febr. Die Nacht schlaflos, die Exacerbation dauerte lange bis nach Mitternacht. Gegen Morgen starkes Nasenbluten, und dreimaliger übelriechender Durchfall, worauf eine Ohnmacht erfolgte. Der Puls war schwach, zitternd, Patientin konnte kaum sprechen, die übrigen Symptome wie gestern.

Repetatur Mixtura.
℞. Vini generosi libram unam. D.

Um 3 Uhr begann die Exacerbation wieder, aber heute mit einem starken Kopfschmerz; die Antworten der Kranken waren sehr unzusammenhängend.

Den 26ten. Anhaltender Sopor, leichtes Delirium, zweimal Durchfall, vermehrte Leibschmerzen, Schwäche, Spuren der monatlichen Reinigung, der Puls wie gestern, die Exacerbation re-

mittirte nicht, sondern das Fieber hielt seit gestern 3 Uhr um halb 11 Uhr noch mit gleicher Heftigkeit an.

Repetatur Mixtura, et adde
Mixturae balsam. oleos. drachmas duas.
D.

Gegen Abend stellte sich ein säuerlich riechender Schweiſs ein, die Symptome schienen etwas nachzulassen.

Den 27ten Febr. Patientin hatte etwas geschlafen, und der Schweiſs die ganze Nacht angedauert. Gegen Morgen klagte sie über ein innerliches Gefühl von Frost, starken Durst; Leibreiſsen und Diarrhoe waren noch vorhanden, groſse Mattigkeit, und überhaupt war der Zustand fast soporös. Die Verordnung war:

℞. Radicis valerianae sylvestris unc. dimidiam
fiat infusum unciarum sex.
Colaturae adde
Balsami vitae Hoffmanni drachmam unam et semis
Tincturae opii crocat. scrupulum unum
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Linimenti ammoniati unciam unam.
D. S. Zum Einreiben auf den Unterleib.

℞. Florum chamomillae unciam unam.
D. S. Zum Thee.

Um 3 Uhr abermals Exacerbation, aber heftiger als je, mit heftigem Kopfschmerz, Unruhe, Delirium.

Den

Den 28ten Febr. Gegen Morgen Schweiſs mit einer Mattigkeit, welche nahe an Ohnmacht gränzte. Die Exacerbation hatte schon um 10 Uhr begonnen, Patientin hatte heftigen Kopfschmerz, Ohrensausen, rothe Wangen, einen kleinen zitternden Puls, viele aufsteigende Winde, groſse Hitze. Die Schmerzen im Unterleibe blieben, von der Reinigung war keine Spur mehr da. Man verordnete ein Klystier von Chamillenaufguſs und folgende Arzneien:

℞. Radicis angelicae unciam unam
infunde cum Aquae fervidae unciis octo.
Colaturae adde
Mixtur. balsam. oleosae drachmas duas
Tincturae opii crocat. scrupulum unum
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Moschi optimi grana duo
Sacchari albi grana quatuor.
M. f. pulv. d. t. dos. N. octodecim.
S. Alle 2 Stunden ein Pulver zu geben.

℞. Vini generosi libras duas.
D.

℞. Spiritus vini camphorati uncias quatuor
Liquoris ammon. caust. unciam unam.
M. D. S. Zum Einreiben.

Nachts nach 10 Uhr erfolgte Schweiſs und einiger Nachlaſs.

Den 29ten. Früh um 9 Uhr war die Exacerbation schon deutlich, Durst und Hitze groſs, mit anhaltenden Schmerzen im Unterleibe; die Lippen

 und

und Zunge mit einer braunen Kruste überzogen, die Augen starr, in allen Gesichtszügen Angst ausgedrückt. Patientin antwortete auf alle Fragen verwirrt, lag im Sopor, aus welchem sie durch schwere Träume geweckt wurde, und dann über Bangigkeit klagte. Der Puls war schneller als bisher, übrigens klein, schwach, die Haut trocken, seit gestern Abends keine Öffnung. Die Arzneien wurden wiederholt.

Den 1ten März. Früh um 10 Uhr waren die Symptome etwas gelinder, der Sopor nicht so stark, die Antworten richtiger, die Angst nicht mehr so groſs, die Leibschmerzen hatten etwas nachgelassen, flüſsiger gallertartiger Stuhl. Die Exacerbation war später, nach 11 Uhr, viel gelinder, und nahm gegen 3 Uhr schon wieder ab. Mixtur, Wein und Einreibung ward wiederholt.

Den 2ten März. Guter Schlaf, Schweiſs, vier flüſsige Stuhlgänge, groſse Mattigkeit, Exacerbation nach 12 Uhr, mit plötzlicher heftiger Hitze, starkem Durst, Leibschmerzen, die Hitze hielt die ganze Nacht an, wo wenig geschlafen wurde, und der Anfall endigte sich erst den 3ten März früh gegen 7 Uhr mit Schweiſs. Man verordnete:

℞. Corticis chinae regiae unciam unam
infund. c. Aq. fervid. unciis septem
stet in Infusione fervida per ½ horam.
Colaturae adde
Spiritus sulphur. aether. drachmas duas
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Diese

Diese Arznei ward nicht vertragen, und man mufste gegen Abend selbe aussetzen. Man verschrieb:

℞. Radicis valerianae sylvestris unciam dimidiam
fiat Infusum unciarum sex.
Colaturae adde
Tincturae opii crocat. scrupulum unum
Mixtur. balsam. oleos. drachmam unam
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll.

Abends abermal Exacerbation, welche bis an den Morgen andauerte.

Den 4ten März. Patientin befand sich des Tags über leidlich, die Exacerbation blieb heute ganz aus.

Den 5ten. Patientin war sehr ermattet, die Stuhlgänge mehr konsistent, am Abend Fieberanfall, wie den 3ten. Die Arznei ward wiederholt.

Der 6te und 8te März verlief wie der 4te.

Den 7ten März ein gelinder Fieberanfall, welcher vor Mitternacht mit Schweifs sich endigte, worauf Schlaf erfolgte.

Den 9ten war Patientin munterer, hatte gut geschlafen, zeigte etwas Appetit, die Zunge war rein, der Blick heiter, nur die Mattigkeit war sehr grofs. Da sie die China nicht vertragen hatte, verschrieb man:

℞. Florum arnicae unciam dimidiam
fiat Infusum unciarum sex.
Colaturae adde
Tincturae opii simplicis scrupulum unum

Essentiae corticum aurantiorum unc. semis
Sacchari albi unciam unam
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den 10ten März. Der Fieberanfall gestern Abends war sehr gelinde, dauerte kaum 3 Stunden.

Den 11ten befand sich Patientin sehr wohl, und man versuchte die China wieder.

℞. Corticis chinae flavae unciam unam
fiat Decoctum unciarum septem.
Colaturae adde
Mixturae balsam. oleos. drachmam unam
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eſslöffel.

Den 12ten. Die China wurde nun besser vertragen, der Fieberanfall stellte sich nicht mehr ein, und man gab obige Arznei bis den 16ten März fort, wo die Patientin selbst verlangte, sie nun davon zu dispensiren.

Kretschmar.

März.

Der März war durchaus rauh, windig, kalt, Frost stellte sich an 29 Tagen ein, 24 Tage waren heiter, 5 trüb, 2 gemischt, Schnee fiel nur einmal, eben so nur einmal Regen. Die gröſste Wärme war + 8°, die gröſste Kälte — 6°, die mittlere Temperatur 1°, 66. Der höchste Barometerstand 28.° 2, der niedrigste 27.° 5, der mittlere 27.° 8. 36. Der Wind Anfangs einige Tage West, dann durchaus Ost, Nordost. Die Krankheitsformen waren zwar dieselben wie im Hornung, doch in verändertem Verhältnisse. Die vorzüglich herr-

schen-

schenden waren die Wechselfieber, welche so allgemein sich verbreiteten, daſs selbst entzündliche Krankheiten, insbesondere der Brust, den intermittirenden Typus annahmen. Entzündliche Krankheiten waren im Durchschnitte seltner, sie erschienen unter den Formen der Pneumonie, Pleuritis, Angina, Encephalitis. Die anhaltenden Fieber hatten durchaus den remittirenden Typus, und nahmen zuletzt häufig den intermittirenden an, sie entsprachen dem gastrischen, gastrisch- nervösen Karakter, man beobachtete sie häufiger ohne örtliche Entzündung, auch kam das Kindbetterfieber mehrmal vor. Die Schlagflüsse waren in den beiden vorhergehenden Monaten nicht so häufig, als im Monat März. Rheumatismen, Gicht, waren sehr empfindlich und hartnäckig, Katarrhalfieber fast so häufig, als rheumatische Fieber. Die übrigen Krankheiten ergriffen theils die Brust, theils den Unterleib, vorzüglich wurden beobachtet: Blutspeien, kronischer Husten, Verschlimmerung kronischer Brustübel, Kolik, Diarrhoe, Lienterie, Gelbsucht, Würmer; Scharlach seltener, Blattern sporadisch. In der klinischen Anstalt wurden 60 Kranke aufgenommen, von 100 Kranken starben 4, geheilt wurden 63, gebessert entlassen 6, entlassen 2, verblieben 25. Gestorben sind 67 Personen: am Schlagflusse 8, an Pneumonie 2, an typhösem Fieber 5, an Encephalitis 1, an Brustwassersucht 2, am Asthma 1, an Abzehrung 8, an eiteriger Schwindsucht 4, an Morbus niger 1, an den Folgen zurückgetretener Krätze 1, im hohen Alter 7. Von den Kindern starben an Atrophie 5, am Schlagflusse 2, an Konvulsionen 11,

an

an Wassersucht ein Kind von 6 Jahren, gleich nach der Geburt 1, zu früh geboren 2, todtgeboren 4.

Pneumonie mit Übergang in Wechselfieber.

K. S., vom Lande gebürtig, verheirathet, 47 Jahr alt, von ziemlich starkem Körperbau, war häufig mit Rheumatismen befallen, sonst aber noch nie krank. Den 24ten März wurde sie Abends von einem heftigen Froste befallen, worauf eine brennende Hitze folgte, welche die ganze Nacht anhielt, während welcher sie auch ein sehr schmerzhaftes Stechen in der linken Seite fühlte, dieser stechende Schmerz erstreckte sich von der Clavicula und dem Sternum bis zu der vorletzten Rippe. Der Puls war härtlich, voll, kaum frequent. Man verordnete in der Nacht:

℞. Aquae florum sambuci uncias sex
nitri depurati
Ammonii muratici ana drachmam unam et semis
Syrupi emulsivi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Esslöffel.

℞. Florum sambuci unciam unam.
D. S. Zum Thee.

Den 25ten März wenig Husten, ohne Auswurf, anhaltender stechender Schmerz, welcher beim Einathmen, und auch in etwas beim äussern Drucke vermehrt wurde, das Gesicht roth, die Augen thränend, Schweiss über den ganzen Körper, jede Lage im Bette schmerzhaft, beängstigend, wes-

weswegen die Kranke im Bette sitzt, schneller, zusammengezogner Puls, fast klein, starke Hitze, Stuhlgang regelmäſsig, Urin hochroth. Man verordnete die einfachste Diät, Gerstensuppe mit Fleischbrühe gekocht, obigen Thee, und gab:

℞. Radicis polygalae senegae drachmas sex
fiat Infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Liquoris ammonii acetici unciam unam et
semis
Sacchari albi unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Balsami Opodeld. unciam unam.
D. S. Zum Einreiben.

Gegen Abend eine heftige Exacerbation mit wiederholter Ohnmacht, profuser Schweiſs, sehr groſse Hitze, heftige Schmerzen, Nachts kein Schlaf, leichtes Irrereden.

Den 26ten März. Der nemliche Zustand wie gestern früh, etwas mehr Auswurf, übrigens deutliche Remission. Gegen Abend plötzlicher Eintritt der Exacerbation; der heftige Schmerz dehnte sich auch über das Schulterblatt aus, die Lage auf dem Rücken und auf den Seiten war unmöglich, die Haut triefte vom Schweiſse, in der Nacht Delirium, kein Schlaf. Die Verordnung war:

℞. Radicis serpentariae Virginianae
— polygalae senegae ana drachmas tres
fiat Infusum unciarum sex.
Colaturae adde
Mixturae balsam. oleos. drachm. un. et semis
Syrupi communis unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞.

℞. Spiritus vini camphorati uncias sex.
D. S. Zum Einreiben.

Den 27ten März. Schlaflose, sehr unruhige Nacht; früh heftige Kopfschmerzen, gröfste Ermattung, Fortdauer des Irreredens, Schweifs und Hitze wie gestern, Puls sehr schnell, klein, Husten, mehr Auswurf, der Urin roth. Die Ordination blieb. Gegen Mittag bewegte Patientin ihre Hände unwillkürlich, die Hitze und Schnelligkeit des Pulses stiegen noch mehr, dabei lag sie betäubt mit halb geschlossenen Augen da, wie sie noch nie bisher gelegen hatte, da sie immer mehr sitzen mufste. Man liefs ein Blasenpflaster zwischen den Schulterblättern legen, übrigens mit der Arznei fortfahren.

Den 28ten. Das Delirium war ruhig, still, kaum bemerkbar, nach Mitternacht schlief Patientin über eine Stunde ganz natürlich. Früh fanden wir sie in starkem Schweifse, den Puls lange nicht so schnell als gestern, doch klein, der Kopf war eingenommen, betäubt, und Patientin klagte vorzüglich über einen drückenden Schmerz im Kopfe, gab übrigens mehr zusammenhängende Antworten, hatte aber noch grofse Neigung zum Schlafe. Die Respiration war weniger ängstlich, der Schmerz in der Brust nicht so empfindlich, auch nicht mehr von so grofser Ausdehnung, der Husten nicht so lästig, der Auswurf freier, die Ordination blieb. Abends eine unbedeutende Exacerbation.

Den 29ten. Mehrere Stunden Schlaf, weniger Durst, die Kopfschmerzen gelindert, die Brust freier,

freier, der Puls zwar noch frequent, aber nicht mehr schnell, und nicht mehr so klein, der Schweifs dauerte fort, im Harn zeigte sich etwas Bodensatz. Die Ordination blieb dieselbe.

Den 30ten März. Die ganze Nacht Schlaf, das Fieber kaum mehr bemerkbar; der Appetit kehrt zurück, Patientin ist munter, aber ungemein ermattet. Der Durst ist mäfsig, der Husten sehr selten, die Erhöhung der Temperatur unbedeutend. Abends keine Exacerbation. Man verschrieb:

℞. Radicis calami aromatici unciam unam
fiat Infusum unciarum septem.
Colaturae adde
Liquoris anodyni mineralis Hoffmanni drachmas duas
Syrupi althaeae unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.

Den 31ten zunehmende Besserung, die Arznei ward wiederholt.

Den 1ten April. In verwichner Nacht stellte sich Diarrhoe ein, es erfolgten 6 übelriechende Stühle, Patientin war heute etwas matter, übrigens aber wohl. Man setzte obiger Arznei eine halbe Unze Tinct. chin. compos. bei.

Den 2ten April. Zunehmende Besserung, zweimal Stuhlgang. Die Verordnung war:

℞. Corticis peruviani unciam dimidiam
coquatur cum Aquae fontanae unciis decem
ad colaturam unciarum sex adde
Essentiae corticum aurantiorum unciam dimidiam

Sac-

Sacchari albi unciam unam.

M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Diese Arznei ward dreimal repetirt, und den 7ten April Patientin entlassen.

Bis zum 15ten April blieb Patientin wohl; allein nun wurde sie Abends zwischen 5 bis 6 Uhr von einem heftigen Froste befallen, welcher ohngefähr eine Stunde andauerte, worauf Hitze und Schweiſs erfolgte, der Anfall hielt bis Nachmitternacht an. Die Vorboten des Anfalls waren Mattigkeit, Schläfrigkeit, Durst, Neigung zum Erbrechen. Den 16ten besuchten wir die Frau, und fanden sie ganz wohl, man beschloſs daher den folgenden Tag abzuwarten, um zu sehen, ob sich ein Wechselfieber ausbilden werde. Man verordnete:

℞. Spec. pro potu uncias quatuor.

D.

Den 17ten stellten sich die Vorboten des Fiebers gegen 4 Uhr ein, um 5 Uhr fanden wir Patientin im Froste, die Lippen waren blau, der Puls intermittirte. Man verordnete:

℞. Pulveris corticis peruviani optimi drachmam dimidiam.

D. t. dos. N. viginti.

S. In der fieberfreien Zeit alle Stunden eines zu nehmen.

Zur Diät gestattete man leichte Fleischspeisen und Wein.

Den 18ten war Patientin frei und auſser Bette.

Den 19ten anteponirte der Anfall eine halbe Stunde, die Pulver wurden repetirt.

Den

Den 21ten. Das Fieber anteponirte noch mehr, erschien gegen halb 3 Uhr. Da die Kranke die Pulver nicht mehr einnehmen wollte, so gab man:

℞. Corticis peruviani drachmas sex
coquatur cum Aquae fontanae libra una
ad remanentiam librae dimidiae.
Colaturae adde
Tincturae corticum aurantiorum unciam dimidiam
Syrupi althaeae unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den 23ten. Der Anfall schwächer gegen 2 Uhr, der Appetit fast ganz verschwunden, die Arznei ward wiederholt.

Den 25ten. Der Anfall schwächer, aber immer noch anteponirend, erschien gleich nach 1 Uhr; der wiederholten Arznei setzte man 2 Quentchen bittern Extrakts bei.

Den 27ten blieb der Anfall aus, nur zeigte sich Mattigkeit und Schweiſs. Die Verordnung blieb dieselbe.

Den 1ten Mai. Diese Tage kam kein Fieber mehr, aber alle Nächte ein starkriechender Schweiſs, der Appetit stellte sich wieder ein. Man wiederholte die Arznei bis den 4ten Mai, wo Patientin genesen entlassen wurde, und seither nicht wieder erkrankte.

Lehmann, aus Stettin.

Pneumonia intermittens.

Katharina Warmuth, 32 Jahr alt, verehlicht, von schwächlicher sensibler Konstitution, wurde den 16ten März Mittags von einem Fieberanfalle

anfalle ergriffen, nemlich öfterem Frösteln mit fliegender Hitze, Schmerzen, Betäubung des Kopfs, Schwindel, flüchtige Stiche auf der Brust, und Reiſsen in den Gliedern. Gegen Abend trat eine trockene Hitze ein, Patientin hustete sehr viel, ohne Auswurf, die Beschwerden auf der Brust vermehrten sich, mit welchen Zufällen die fast ganz schlaflose Nacht verstrich.

Den 17ten März gegen Morgen verlor sich die Hitze, der Kopf ward freier, Patientin muterer, aber das Spannen, der Druck, die Beschwerden mit abwechselnden Stichen, welche durch die ganze rechte Seite giengen, dauerten fort. Nachmittags erfolgte die Exacerbation wieder wie gestern, mit trockener Hitze, Eingenommenheit des Kopfs, erschwerter Respiration, und heftigen Stichen. Gegen Abend wurden wir zur Patientin gerufen, welche sich noch in dem eben angegebnen Zustande befand, der Auswurf war fast ziegelfarben, der Puls hart, klein, die Haut trocken, der Schmerz war auf der rechten Seite der Brust bis zur sechsten Rippe heftig, die Augen matt, die Zunge belegt, der Appetit verschwunden, der Urin hochroth, sparsam. Von den vorausgegangenen Verhältnissen brachte man in Erfahrung, daſs Patientin einige Tage vorher sich bei einer Wäsche erkältet und durchnäſst hatte, wobei die eben vorhandene Menstruation plötzlich verschwandt. Man verordnete:

℞. Ammonii muriatici drachmas duas
Aquae florum sambuci uncias sex
Syrupi de althaea unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞.

℞. Radicis graminis
— althaeae ana uncias duas
— liquiritiae unciam dimidiam.
M. D. S. Zum Thee.

Den 18ten März. Die Nacht war ebenfalls fast ganz schlaflos, gegen Morgen trat vollkommene Remission ein, man legte auf die schmerzende Stelle ein Blasenpflaster, und liefs die Arznei fortbrauchen. Mittags um 1 Uhr stellte sich Frost ein, worauf Hitze erfolgte, welche gegen 4 Uhr einen hohen Grad erreicht hatte, über das Gesicht hatte sich eine auffallende Röthe verbreitet, die Brustzufälle hatten an Heftigkeit sehr zugenommen, der Husten war prellend, trocken, die Respiration äufserst erschwert, der Kopf eingenommen, der Puls härtlich, klein, geschwind, reifsende Schmerzen in den Gliedern; diese Zufälle verloren sich in der Nacht sämmtlich wieder. Man verordnete, nebst obiger Arznei, folgende Pulver:

℞. Hydrargyri muriatici mitis
Sulphuris stibiati aurant. ana granum dimidium
Opii puri granum quadrans
Sacchari albi grana quatuor.
M. f. pulv. d. t. dos. Nro. octo.
S. Alle drei Stunden eines zu nehmen.

Den 19ten. Alle diese Zufälle verschwanden in der Nacht unter einem unbedeutenden Schweifse, und Patientin schlief nach Mitternacht ein. Beim Morgenbesuche safs Patientin ganz munter im Bette, die Zufälle von gestern waren nicht mehr vorhanden, die Beschwerden auf der Brust waren sehr

gelind,

gelind, das Stechen selten, viel weniger empfindlich, der Puls frei, weich, kaum frequent, die Temperatur normal. Mittags nach 1 Uhr stellte sich derselbe Paroxismus wie gestern ein, und endigte sich wieder vor Mitternacht.

Den 20ten März. Der Verlauf der Krankheit war wie gestern, Früh deutliche Intermission, Mittags derselbe Fieberanfall mit den pneumonischen Zufällen, wie die vorhergehenden Tage.

Den 21ten postponirte der Anfall, und kam erst um 3 Uhr, aber noch mit gleicher Heftigkeit, hörte aber viel früher auf.

Den 22ten kam der Anfall wieder um 2 Stunden später, dauerte kaum 3 Stunden, war äuſserst gelind, und endigte mit einem starken Schweiſse.

Den 23ten früh war Patientin munter, wie bisher, Mittags erfolgte kein Frost, aber die Respiration ward wieder etwas erschwert, das Stechen in der Brust war unbedeutend, die Fieberhitze gering. Seit heute zeigt der Urin einen starken ziegelmehlartigen Bodensatz, der Auswurf ist frei, ungefärbt, ohne Schmerzen, in der Nacht allgemeiner Schweiſs.

Wie der 23te März, so verstrichen noch der 24te und 25te, und den 26ten waren alle Zufälle, bis auf die Mattigkeit der Patientin, verschwunden. Man hatte die ganze Krankheit hindurch die Mixtur mit Salmiak und obige Pulver fortgebraucht, den 24ten März gab man statt dieser:

℞. Radicis caryophyllatae unciam unam
fiat decoctum unciarum septem.

Co-

Colaturae adde

Mixturae balsam. oleos. drachmam unam et dimidiam

Sacchari albi unciam dimidiam.

M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den 26ten setzte man dieser Arznei zwei Quentchen bitteres Extrakt bei, und fuhr damit bis den 29ten fort, wo man die Patientin genesen entlieſs.

Dr. *Vend.*

April.

Der April war unbeständig, im Durchschnitte gelind; man beobachtete 11 heitere, 11 trübe und 8 veränderliche Tage, dreimal Schnee, achtmal Frost, zwölfmal Regen, 7 sehr windige Tage und einmal Gewitter. Die gröſste Kälte war — 5°, die gröſste Wärme + 15°, die mittlere Temperatur + 6.° 36. Der höchste Barometerstand 27. 10, der niedrigste 27. 2, der mittlere 27. 7. 26.

Die Wechselfieberepidemie dauerte nicht nur fort, sondern breitete sich auch noch mehr aus; die entzündlichen Krankheiten wurden ungleich häufiger, besonders Pneumonie und Pleuritis, blieben dem bisher beobachteten Karakter durchaus gleich; dabei kamen nicht nur bösartige Halsentzündungen, sondern auch die Angina membranacea, Enteritis, Nephritis, und Ophthalmien häufig vor, auch die Cholera war nicht gar selten. Gichtisch-rheumatische Beschwerden waren nicht häufig, in allen Krankheitsformen schlug der gastrisch-typhöse Karakter vor. Die Schlagflüsse waren viel selt-

seltner, aber die Leiden der Schwindsüchtigen und Wassersüchtigen wurden viel bedenklicher, und viele alte Leute starben schnell dahin. Das Scharlachfieber zeigte sich häufiger als im März.

Neue Kranke wurden in der klinischen Anstalt aufgenommen 49. Von 74 Kranken wurden 43 geheilt, 2 gebessert, 2 entlassen, 3 starben, verblieben 24. Gestorben sind 81 Personen, 14 in hohem Alter, 13 an Pneumonie, 1 an Nierenentzündung, 1 an Enteritis, 2 am Typhus, 4 am Schlagflusse, 1 am Gebärmutterblutfluſs, 1 an Harnruhr, 3 an Brustwassersucht, 4 an Wassersucht, 4 an eitriger Schwindsucht, 6 an Abzehrung, 1 an Beinfraſs, 1 an den Folgen der Gicht, 1 an Leberverhärtung; todtgeboren wurden 3 Kinder; bald nach der Geburt starb 1, an Konvulsionen starben 10, an der häutigen Bräune 3, am Stickfluſs 3, an Zufällen beim Zahnen 3, am Scharlach 2, an Hirnwassersucht 1, an Aphthen 1, an Atrophie 13.

M a i.

Der Mai war warm, angenehm, die gröſste Wärme war 23. ° 5, die niedrigste 3°, die mittlere Temperatur 15. ° 16. Der höchste Barometerstand 28, der niedrigste 27. 4. 75, der mittlere 27. 8. 6. Heiter waren 15 Tage, trüb 4, gemischt 12, zweimal beobachtete man Reif, achtmal Regen, fünfmal Gewitter, heftige Winde nur zweimal. Die Wechselfieberepidemie dauerte bis spät in den Herbst an, wo sie sich nur allmählig verlor, die Fieber wechselten gerne in ihrem Typus, so daſs das eintägige sich oft in ein dreitägiges verwandel-

te,

te, und umgekehrt, doch waren sie im Durchschnitte gutartig, und es gab wenige Fälle, wo bedenkliche Kachexie und Wassersucht als Folgekrankheit eintrat. Die China bewiefs vorzüglich ihre specifike Eigenschaft, selbst die Königsrinde bezeigte sich sehr wirksam, denn in der klinischen Anstalt wurde sonst keine Chinasorte gebraucht. Die übrigen Fieber behielten den remittirenden Typus und den gastrisch-nervösen Karakter; selbst bei den leichtesten rheumatischen Fiebern war der vorherrschende Gastricismus nicht zu verkennen. Die Entzündungskrankheiten waren minder zahlreich, besonders Brustentzündungen; mehr verbreiteten sich Entzündungen des Halses und Unterleibes; die Cholera und Diarrhoe konnte als epidemisch angesehen werden. Unter den Kindern stellte sich nebst der schon längere Zeit bestehenden Scharlachfieberepidemie, auch der Keichhusten ein, welcher sich in kurzer Zeit sehr ausbreitete. In die klinische Anstalt wurden 65 Kranke aufgenommen, von 89 Kranken wurden 55 geheilt, 4 gebessert, 1 ungeheilt entlassen, 3 starben, verblieben 26.

Gestorben sind in der Stadt 65 Personen, in hohem Alter 7, an Pneumonie 1, an Enteritis 1, am Schlagflusse 8, an Wassersucht 1, an Brustwassersucht 6, an eitriger Schwindsucht 5, an Abzehrung 5, an Lähmung 2, an unglücklichem Fall in ein Mühlrad 1. Von Kindern: an Atrophie 7, an Konvulsionen 12, am Scharlach 2, an Wassersucht 1, an der Bräune 1, an der häutigen Bräune 1, am Zahnen 1, am Stickflusse 1, an Schwämmchen 1.

Atrophie.

Barb. B., ein uneheliches Kind, 8 Monate alt, wurde den 5ten Mai in die Behandlung genommen. Das Kind ist mutterlos aufgezogen, von der Geburt an schwächlich, und bei der Auffütterung mit Mehlbrei nahm es wenig zu. Die Verpflegung gehört zwar nicht unter die schlechteste, jedoch ist sie ziemlich mittelmäſsig; seit einiger Zeit magerte das Kind merkbar ab, besonders an den obern und untern Extremitäten; es ward unruhig, der Appetit verschwand, und man suchte ärztliche Hülfe. Bei der ersten Visite fand man das Kind im Gesichte etwas zusammengefallen und bleich, der Unterleib war aufgetrieben und hart, die Extremitäten abgemagert, das Kind schwitzte am ganzen Leibe, besonders aber im Nacken, die Temperatur war dabei nicht erhöht, der Puls regelmäſsig, der Stuhlgang selten, der Abgang bestand aus fast ganz trocknen, kleinen grünlichgelben Klümpchen. Dabei war es unruhig, schrie beständig, zog die Schenkel an den Unterleib, und brachte die Nächte gröſstentheils schlaflos zu. Hiezu hatte sich seit einigen Wochen ein ziemlich heftiger Husten gesellt, welcher durch seine Frequenz das Kind nicht wenig belästigte. In der Gegend des Kreuzbeins ward eine oberflächliche Hautentzündung bemerkt.

Die Einflüsse, welchen das Kind ausgesetzt war, ergeben sich aus seiner Verpflegung, nämlich stete Auffütterung mit Mehlbrei und einem Getränke aus Milch und Wasser, wobei immer auf möglichste Ersparniſs gesehen wird, die grobe Lein-

Leinwand, worin es eingewickelt wird, welche auch die Entzündung an der erwähnten Stelle veranlaſst haben mag, und das stete Liegen in einem kleinen finstern Zimmer, wohin die freie Luft wenig Zutritt hat.

Aus diesen Verhältnissen schöpfte man die Diagnose, daſs bereits Atrophie eingetreten sey, indem die Symptome deutlich anzeigten, daſs die Nutrition des Kindes leide, und daſs dieses Leiden im Darmkanal seinen Anfang genommen habe. Dieses bestätigte auch die Aetiologie, das Kind konnte die gereichten Nahrungsmittel nicht verdauen, die Bereitung des Chylus ward krankhaft. Noch schien das Leiden seinen Hauptsitz in den Unterleibsorganen zu haben, die Resorbtion war vermehrt, die Sekretion der Darmsäfte vermindert; die vermehrte Hauptsekretion schien im Gegensatze der Sekretion des Darmkanals hervorgerufen, und zum Theile von der Beschaffenheit der Atmosphäre unterhalten worden. Es war also gerade noch das Moment, wo man mit Rechnung auf Erfolg eingreifen konnte, um die traurige Scene des zweiten Stadiums der Atrophie und ihren fürchterlichen Ausgang abzuhalten. Man glaubte daher bei der Behandlung vorzüglich auf die Reproduktion wirken zu müssen, insbesondere auf die secernirende Oberfläche des Darmkanals und der Haut überhaupt, dabei aber auch zugleich die Nerventhätigkeit gelind aufzufordern, damit die Hindernisse der Nutrition beseitigt würden. Die Verordnung war:

℞. Aquae cinnamomi simplicis uncias duas
Spiritus salis dulcis drachmam dimidiam
Syrupi liquiritiae drachmas tres.
M. D. S. Alle Stunden 2 Theelöffel.

Den 6ten Mai. Keine Veränderung, die Arznei ward wiederholt.

Den 7ten. Der Husten liefs fast ganz nach, die übrigen Zufälle waren noch dieselben. Verordnung:

℞. Corticis cascarillae drachmas duas
coquatur cum Aquae fontanae unciis sex
ad remanentiam unciarum trium.
Colaturae adde
Liquoris anodyni mineralis Hoffmanni scrupulos duos
Syrupi cinnamomi unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden 2 Theelöffel.

℞. Florum chamomillae
Herbae menthae piperitis
— absynthii ana uncias tres.
Concis. M. D. S. Zu vier Bädern.

Den 9ten. Die warmen Bäder mit den aromatischen Kräutern schienen dem Kinde vorzüglich wohl zu bekommen, es zog die Beine nicht mehr so oft an den Leib, der Stuhlgang war konsistent und regelmäfsig.

Den 11ten. Die Gegend um den After auf dem Kreuzbeine war stärker entzündet, welche man mit Spiritus vini und warmem Wasser waschen liefs; Dekokt und Kräuter wurden wiederholt.

Den 12ten. Keine Veränderung, der Schweifs hielt noch an.

Den

Den 13ten Mai. Das Kind wurde unruhiger, zog die Beine öfters an den Leib, der Stuhlgang war grün, weniger konsistent. Verordnung:

℞. Corticis cascarillae drachmas duas
coquatur cum Aquae fontanae unciis sex
ad remanentiam unciarum trium.
Colaturae adde
Aquae cinnamomi unciam unam
Sacchari albi drachmas sex.
M. D. S. Alle Stunden 2 Theelöffel.
Repetantur species pro balneo.

Den 15ten. Die Unruhe hatte nachgelassen, die Beine wurden nicht mehr angezogen, der Unterleib war weicher anzufühlen; die Röthe am After nahm zu, am Körper zeigten sich mehrere Pusteln, welche ganz hell waren. Man setzte mit dem Baden aus, und wiederholte die Arznei.

Den 16ten. Sechs gelblich-braune Stühle mit ziemlicher Erleichterung, einiger Appetit, mehrere Pusteln borsteten, und trockneten ab.

Den 17ten. Acht Stühle, das Kind sehr matt, bleicher vom Ansehen, übrigens munter, ruhig und ohne Zeichen von Schmerzen, der Ausschlag war ganz abgetrocknet. Verordnung:

℞. Corticis peruviani optimi drachmas tres
coquatur cum Aquae fontanae unciis septem
ad remanentiam unciarum quatuor.
Colaturae adde
Essentiae corticum aurantiorum drachmas duas
Sacchari albi drachmas sex.
M. D. S. Alle Stunden 2 Theelöffel.

Den

Den 18ten Mai. Sechs Stühle, das übrige Befinden wie gestern. Man wiederholte am Abende die Arznei, und setzte Tincturae opii simpliciis guttas sex bei.

Den 19ten zwei Stühle, das Kind war munter, und hatte etwas mehr Appetit.

Den 20ten. Zunehmende Besserung, regelmäfsiger Stuhlgang; die Arznei vom 17ten ward wiederholt.

Den 21ten. Die Falten im Gesichte verloren sich, das Aussehen ward voller, das Gesicht erhielt etwas Röthe, der Appetit war gut, doch hatte der Schweifs noch nicht ganz nachgelassen, so viel er schon vermindert war.

Den 24ten. Die entzündete Stelle am After war verschwunden, die Bäder wurden wieder fortgesetzt. Das Chinadekokt ward bisher unausgesetzt fortgebraucht.

Den 25ten verordnete man:

℞. Radicis cariophillatae drachmas tres
coquatur cum Aquae fontanae unciis sex
ad remanentiam unciarum trium.
Colaturae adde
Extracti gentianae rubrae drachm. dimidiam
Tincturae cinnamomi drachmas duas
Sacchari albi unciam unam.

M. D. S. Alle Stunden 2 Theelöffel.

Diese Arznei ward bis zu den 3ten Jun. fortgesetzt, wo sich das Kind so wohl befand, dafs man es aus der Behandlung entliefs. Die Falten im Gesichte hatten sich ganz verloren, das Auge war lebhaft, die Farbe des Gesichts roth, der Unterleib

terleib weich, nicht mehr aufgetrieben, und die Extremitäten hatten wieder beträchtlich zugenommen. Allein dieser Zustand dauerte nicht lange, so wie die ärztliche Besuche aufhörten, so trat die alte Nachläſsigkeit der Verpflegung wieder ein. Das Kind hatte eine andere Pflegemutter erhalten, und den 19ten Junius ward es wieder krank gemeldet. Der Leib war dick aufgetrieben, hart, die Gesichtsfarbe bleich, die Extremitäten fiengen wieder merklich an abzumagern. Dabei schrie es beständig, und am meisten, wenn man es aus dem Bette nahm und aufwickelte, im Bette, einer sogenannten Wiege, ward es bis zur Betäubung geschaukelt, und man konnte sich überzeugen, daſs es fast nicht herausgenommen und herumgetragen wurde. Gegen seine Nahrung, wobei es auch an der gehörigen Reinlichkeit fehlte, hatte es einen gänzlichen Widerwillen, und wenn es damit angepfropft wurde, so erfolgte auch bald Erbrechen, dabei war es von einer Diarrhoe mit grünlichem säuerlich-riechendem Abgange befallen. Der Zustand war besonders wegen der zugleich eingetretenen Diarrhoe und dem Erbrechen, nun schlimmer, als wie es zuerst in die Behandlung genommen wurde.

Man verordnete:

℞. Aquae foeniculi unciam unam et dimidiam
— cinnamomi unciam dimidiam
Tincturae opii guttas sex
Syrupi althaeae unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden einen Theelöffel.

℞

℞. Spiritus vini camphorati
Spiritus serpilli ana unciam unam.
M. D. S. Des Tags viermal ½ Eſslöffel voll einzureiben.

Den 21ten. Das Erbrechen war seit gestern nicht erschienen, Diarrhoe war noch vorhanden, aber nicht mehr grün, sondern mehr gelblich. Die Arznei ward wiederholt.

Den 23ten. Regelmäſsiger Stuhlgang, etwas mehr Appetit, der Leib nicht so gespannt, das Schreien hatte sich noch nicht gemindert. Man verordnete:

℞. Aquae foeniculi unciam unam et dimidiam
— cinnamomi unciam dimidiam
Olei Tartari per deliquium guttas duodecim
Balsami vitae Hoffmanni scrupulum dimidium
Syrupi diacodii unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden einen Theelöffel voll.

Mit dieser Arznei und der Einreibung fuhr man bis zum 30ten fort, allein da die Bedingungen der Krankheit, welche in der Verpflegung lagen, nicht gehoben wurden, mit geringem Erfolge. Der Leib war zwar weich geworden, aber immer noch aufgetrieben, der Stuhlgang war regelmäſsiger, der Appetit war wieder vorhanden, aber das Aussehen änderte sich nicht, und die Abmagerung blieb.

Vom 1ten Jul. gab man dieselben Arzneien; den 4ten trat Diarrhoe ein, mit gelblich-braunen Stühlen und Schreien; der blaſsige Ausschlag, welcher ohne entzündlichen Hof war, erschien wieder auf dem Unterleibe, welcher nun ganz zu-

zusammengefallen war. Man setzte immer noch die bisherige Ordination fort.

Den 6ten Jul. hatte die Diarrhoe aufgehört, der Ausschlag war abgetrocknet, und das Kind besserte sich zusehends, es ward ruhiger, schrie fast nicht mehr, selbst beim Aufbinden, zog die Beine nicht an sich, hatte regelmäſsigen Stuhlgang und Appetit.

Den 7ten lieſs man 2 warme Bäder mit aromatischen Kräutern anwenden, und damit 18 Tage fortfahren, wobei sich das Kind wieder so sehr, wie bei der ersten Behandlung, erholte.

v. Walter, aus Kurland.

Junius.

Der Junius war nicht so angenehm, als der Mai, nur 2 Tage waren heiter, 9 trüb, 19 gemischt, es fiel 20mal Regen, einmal Hagel, und man beobachtete 4 Gewitter. Die gröſste Wärme war 23°, die niedrigste 8°, die mittlere 14°, 22. Der höchste Barometerstand 27. 10, der niedrigste 27. 6, der mittlere 27. 8.

Die Krankheiten des Junius waren denen des Mai gleich, nur ward der Karakter der fieberhaften Krankheiten mehr nervös, und überhaupt kamen reine Nervenfieber mehr an die Tagsordnung. Schlagflüsse wurden ganz selten, und unter den Entzündungskrankheiten waren die der Unterleibsorgane am häufigsten. Nebst Scharlach und Keichhusten, bemerkte man auch unter den Kindern die häutige Bräune häufiger, und wie Halsentzündungen überhaupt epidemisch zu nennen

nen waren, so war auch die Entzündung der Parotiden nicht selten. Übrigens verdienen unter den Krankheitsformen, in welchen sich der epidemische Krankheitskarakter ausprägte, noch genannt zu werden, akute Rheumatismen, Kolik, Cholera, Schwindel, Rothlauf. Der klinischen Anstalt wuchsen 46 Kranke zu; von 75 Kranken wurden 40 geheilt, 3 entlassen, 1 starb, und 31 verblieben für den Monat Julius. Gestorben sind 61 Personen, davon 4 am Typhus, 2 an Pneumonie, 1 an Hepatitis, 1 an Darmentzündung, 1 an Blutbrechen, 2 an Schlagflüssen, 3 an eitriger Schwindsucht, 7 an Abzehrung, 3 an Wassersucht, 1 an Brustwassersucht, 2 an Epilepsie, 1 an einem Krebsgeschwür, 3 in hohem Alter. Kinder starben an Konvulsionen 10, an häutiger Bräune 2, am Scharlach 1, an Atrophie 5, am Keichhusten 4, am Wurmfieber 1, an Diarrhoe 2, am Schlagflusse 1, an Lähmung der Schlingorgane 1, gleich nach der Geburt 2, todtgebohren 1.

Entzündung der Milz.

Anna Maria Ölmüllerin, ohngefähr 38 Jahr alt, Mutter von drei verstorbenen Kindern, grofs von Statur, hager, und von sensibler Konstitution, war in ihrer Jugend immer gesund, verliefs mit einem in Diensten stehenden Jäger in ihrem 23 Jahre ihr Vaterland, um in Ungarn ein besseres Loos zu finden. Nach einer mühseligen Reise kam sie alldort an, wurde aber nicht lange darauf von dem dort sehr gewöhnlichen Quartanfieber befallen, mit welchem sie drei Vierteljahre

zu

zu kämpfen hatte, doch, ohne viele Arzneien gebraucht zu haben, wieder genaſs. Nach Verlauf einiger Jahre wurde sie ohne bekannte Ursache von einem Schlagflusse befallen, wovon sie sich zwar wieder erholte, aber die Zunge immer etwas gelähmt blieb. Nach einem 11jährigen Aufenthalte verlieſs sie, nach dem Tode ihres Mannes, dieses Land wieder, um in ihr so oft ersehntes Vaterland zurückzukehren. Auf dieser Reise, welche sie durchgehends zu Fuſse machte, war sie öftern Erkältungen, Kummer, Nahrungssorgen, und öfterer Nässe ausgesetzt, eine Folge hievon war ein heftiges Erysipelas am Fuſse, welches, wegen Mangel an Pflege, und der beständigen Fortdauer der obigen schädlichen Einflüsse, in eine bösartige Eiterung übergieng, und nicht eher, als nach einem vierteljährigen Aufenthalte, und einer eben so lange andauernden Behandlung im Hospitale in Wien, gänzlich geheilt wurde. Bald darauf setzte sie ihre Reise wieder fort, und zwar unter den nämlichen nachtheiligen Einflüssen, und so kam sie ermattet, abgezehrt, und voll von Sorgen über ihr künftiges Schicksal, in der Mitte des Mai 1808 in Würzburg an. Ihr Unterhalt wurde ihr von ebenfalls unbemittelten Eltern und Geschwistern gereicht, und sie schien sich demnach dabei etwas zu erholen. Am 30ten Mai bezog sie eine Dachkammer, welche, wegen geringer Verwahrung der Thüre und Fenster, dem Zugwinde gänzlich ausgesetzt war. Am 7ten Junius wurde sie von einem heftigen Froste ergriffen, welcher ohngefähr eine Stunde andauerte, die darauf folgende Hitze war unverhältniſsmäſsig lange, und stark, und der Anfall en-

endigte sich mit einem eben nicht gar starken Schweiſse. Mit dem 2ten Stadium, nämlich jenem der Hitze, traten nun auch die bestimmten Symptome der Krankheit hervor, als reiſsende Schmerzen im Kopfe und auf der Brust, womit sich aber auch in der Folge ein sehr stark stechender Schmerz beim Athmen und allen Bewegungen des Körpers verband, welcher ihr Beides fast ganz unmöglich machte; nicht geringer war der Schmerz im Unterleibe, wobei sie aber einen häufigen wässerichten gelblichten Durchfall ohngefähr des Tags neun- bis zehnmal ohne Stuhlgang hatte. Zu diesen Symptomen gesellte sich noch am 10ten Junius ein zweimaliges Erbrechen von Schleim, welches aber in der Folge nicht mehr zum Vorscheine kam.

Am 12ten Jun. wurde ich zu der Patientin gerufen, und fand, nebst obigen Symptomen, noch folgende: einen kleinen äuſserst geschwinden Puls, sehr schnelle und kurze Respiration, unverständliche und abgebrochene Sprache, fast unlöschbaren Durst, trockne und heiſse Haut, rothe Wangen, von den Nasenflügeln aus gelb begränzt, kein Appetit, der Unterleib bei der Berührung äuſserst schmerzhaft, vorzüglich aber im linken Hypochondrium, wo man auch eine starke Härte und Hitze fühlte, die Zunge war feucht, nicht belegt, Hitze und Frost wechselten immer, und die Nächte waren schlaflos.

Die Krankheitserscheinungen, die angeführten ursachlichen Momente, und die herrschende epidemische Konstitution lieſsen auf eine Entzündung des Unterleibs, insbesondere der Milz, welche durch die vorhergegangenen Krankheiten schon gelit-

gelitten hatte, schliefsen, das Fieber hatte offenbar den Karakter des Synochus. Man verordnete:

℞. Radicis valerianae sylvestris unc. dimidiam
fiat infusum unciarum sex.
Colaturae adde
Camphorae grana sex
Subact. c. Gumm. Arab. q. s.
Tincturae Thebaicae scrupulum unum
Sacchari albi unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll.

℞. Herbae menthae piperititis unciam unam
Florum chamomillae unciam unam et semis.
D. S. Zum Thee.

℞. Herbae cicutae
— hyosciami ana uncias quatuor.
M. D. S. Zu Kataplasmen auf den Unterleib.

Beim Abendbesuche war die Respiration etwas freier, das Stechen und Reifsen auf der Brust viel gemindert, die übrigen Symptome aber waren dieselben, die Diarrhoe war häufiger eingetreten.

Den 13ten. Das Reifsen im Kopfe hatte nachgelassen, die heftigen Schmerzen im Unterleibe waren gemindert, aber die Milzgegend blieb bei der Berührung äufserst schmerzhaft, die Diarrhoe war vermindert, die Beschwerden auf der Brust aber waren heftiger, der Puls war klein, geschwind, gespannt, die Haut heifs, der Abgang des Urins war gering, in der verflossenen Nacht hatte sie etwas Schlaf. Abends war der Puls weicher, langsamer; der Unterleib, das linke Hypochondrium ausgenommen, unschmerzhaft, welche Stelle aufgetrieben, heifs war, und nun eine

 Ver-

Verhärtung fühlen liefs, welche sich bis in die Regio lumbalis erstreckte; auch hatte sie öfteres Hüsteln ohne Auswurf; die Brustzufälle waren wie früh.

Man verordnete:

℞. Radicis valerianae unciam dimidiam
infunde Aquae fontanae fervidae unciis sex.
Colaturae adde
Camphorae cum suff. quant. Gumm. Arab.
trit. grana sexdecim
Sacchari albi drachmas quinque.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll zu nehmen.

℞. Calomel. optimi granum unum
Opii puri granum dimidium
Sacchari albi grana quatuor.
M. f. pulv. dent. tal. dos. Nro. quatuor.
S. Morgens und Abends ein Pulver zu nehmen.

Den 14ten. Die Nacht war schlaflos, unruhig, die Schmerzen im linken Hypochondrium waren vermehrt, der Durst sehr stark, der Puls klein, geschwinder, die Schmerzen im Gesichte und auf der Brust verschwunden, die Gesichtszüge etwas entstellt, dabei dreimal Durchfall.

Man gab, statt der obigen Pulver:

℞. Camphorae grana duo
Opii puri granum dimidium
Sacchari albi grana quatuor.
M. f. pulv. d. t. dos. Nr. sex.
D. S. Alle 3 Stunden eines zu nehmen.

Des Mittags gegen 12 Uhr fieng sie an zu deliriren, die Hitze stieg, der Puls war geschwinder und

und kleiner; des Abends war der Zustand noch der nemliche, viermaliger Durchfall.

℞. Radicis angelicae unciam dimidiam
infunde cum Aquae fervidae unciis septem.
Colaturae adde
Balsami vitae Hoffmanni drachmas duas
Tincturae Thebaicae scrupulum unum
Sacchari albi drachmas sex.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

Nebenbei wurden die Kampherpulver fortgegeben, und die Kräuter zu den Umschlägen wiederholt.

Den 15ten. Die Nacht hindurch wenig Schlaf, dreimal Durchfall; früh der Puls leer, klein, geschwind, der Mund etwas verzogen, die Nase zugespitzt, die Verhärtung breitet sich mehr gegen die Regio umbiliculis aus; der Schmerz noch eben so heftig, der Durst stark, der Urin häufig und dunkelbraun, die Haut trocken, die Theile kalt anzufühlen, die Brust übrigens frei; die Mixtur und Pulver wurden wiederholt. Dabei gab man ½ Maaſs Frankenwein.

Den 16ten. Die Nacht schlaflos, die Farbe des Gesichts blauroth, die Respiration, wegen Schmerzen im Unterleibe, sehr beschwerlich, der Unterleib selbst bei der Berührung äuſserst schmerzhaft, die Härte desselben erstreckte sich bis in das rechte Hypochondrium, zweimal Durchfall, der Urinabgang sehr geringe, der Durst stark, der Puls äuſserst klein, geschwind, und ungleich, die bis itzt reine Zunge fast bis an die Spitze mit einem weiſsen Schleime belegt; die Arznei ward wiederholt, und

Species cephalicae zu Überschlägen über den Unterleib verordnet.

Den 18ten. Die Nacht wenig Schlaf, neun wäſsrige, leimigt-gelbe, und mit einzelnen braunen Stückchen untermischte Stühle, der Unterleib mehr hart, die dunkle Röthe des Gesichts stärker, der Puls klein und geschwind, Frost mit Hitze abwechselnd.

℞. Opii puri grana sex
Sacchari albi grana viginti quatuor.
M. f. pulv. div. in doses sex aequales.
D. S. Alle 3 Stunden ein Pulver zu nehmen.

℞. Linimenti volatilis camphorati uncias tres.
D. S. Viermal des Tags zwei Theelöffel in den Unterleib einzureiben.

Die übrige Verordnung blieb.

Den 19ten. Die Nacht etwas Schlaf, mit vaporöser Ausdünstung; früh der Puls etwas gehoben und weich, die Haut feucht, eben so die Zunge, der Beleg derselben lockerer, das Aussehen besser, der Unterleib weicher, und nicht mehr so schmerzhaft. Die Verordnung blieb.

Den 20ten. Die gestern eingetretene Besserung hielt an, der Urin macht starken Bodensatz, es zeigte sich etwas Appetit, die Schnelligkeit des Pulses minderte sich noch mehr, auch war die Hitze mittelmäſsig.

Den 21ten. Die Erscheinungen die nemlichen, nur hatte sich wieder ein zweimaliger Durchfall eingestellt, wobei aber das Ausgeleerte mehr konsistent war. Man verordnete:

℞. Corticis Chinae flavae drachmas tres
infunde Aquae fontanae ferventis unciis
septem.
Colaturae adde
Balsami vitae Hoffmanni drachmam unam
Tincturae Thebaicae scrupulum unum
Sacchari albi drachmas quinque.
M. D. S. Alle Stunden 1 Eſslöffel voll zu nehmen.

Den 22ten. Die Nacht war ruhig, Patientin schlief, hatte aber wieder einen neunmaligen Durchfall, wo das Ausgeleerte wieder ganz dünne und flüſsig war, die Ursache hievon war wahrscheinlich der häufige Genuſs von kaltem Wasser, demohngeachtet war die Stimme stärker und verständlicher, die Schmerzen im linken Hypochondrium vermindert, stärker hingegen in der Magengegend, Hitze und Durst nicht sehr stark, der Puls langsam und weich, der Appetit vermehrt. Wegen dem häufigen Durchfalle wurde obige Mixtur ausgesetzt, und folgende verordnet:

℞. Infusi menthae piperititis uncias novem
Extracti hyosciami scrupulum unum et semis
Mucilaginis Gummi Arab. unc. duas et semis
Mellis despumati unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden 1 Eſslöffel voll zu nehmen.

Nebstdem bekam sie noch ein Viertelsmaaſs guten Frankenwein.

Den 24ten. Die beiden vorhergehenden Nächte fast ganz schlaflos, zunehmende Schmerzen in der Herzgrube, während die im linken Hypochondrium gelinder wurden, der Appetit wieder gänzlich verloren, das Gesicht zusammengefallen und schmu-

schmuzig, die Nase mehr gespitzt, der Puls klein und geschwind, der Urin dunkelroth, ohne Sediment, der Durchfall noch der nemliche. Es blieb bei obiger Verordnung.

Den 25ten bekam Patientin ein dreimaliges starkes Erbrechen, welches auch am 26ten wieder einigemal eintrat, am 27ten aber ausblieb, wo sie eine sehr lang andauernde und starke Ohnmacht befiel. Der Unterleib vertrug gar keine Berührung, der Puls war äuſserst klein und geschwind, und die Respiration sehr ängstlich und beschwerlich. Sie bekam:

℞. Tincturae Thebaicae
Liquoris anodyni mineralis Hoffmanni ana drachmam unam
Balsami vitae Hoffmanni drachm. dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden 10 bis 15 Tropfen.

℞. Specierum cephalicarum uncias novem.
D. S. Mit siedendem Wasser übergebrüht auf den Unterleib warm überzuschlagen.

Den 28ten. Alle obige Zufälle waren um Vieles vermindert, es war weder Erbrechen noch Durchfall zurückgekehrt, der Schmerz vermindert, der Puls immer noch etwas geschwind, übrigens das Fieber sehr mäſsig.

℞. Infusi melissae uncias octo
Mucilaginis Gummi Arab. uncias duas
Balsami vitae Hoffmanni drachmam unam et dimidiam
Tincturae Thebaicae scrup. unum et semis
Sacchari albi unciam dimidiam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞.

℞. Unguenti Neapolitani uncias duas.

M. D. S. Des Tags dreimal eine kleine Haselnuſs groſs in den Unterleib einzureiben.

Wegen groſser Trockenheit im Halse bekam sie folgenden Thee:

℞. Radicis althaeae uncias tres
— liquiritiae drachmas sex.

M. D. S. Zum Thee.

Den 1ten Julius. Die Nächte waren meistens schlaflos, die Schmerzen aber gelinder, das Aussehen besser, der Puls langsamer und weicher, und wieder etwas Appetit. Alles Andere wie oben.

℞. Repetatur Mixtura ultimae ordinationis.

D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Calomel. optimi
Opii puri ana granum dimidium
Sacchari albi grana sex.

M. f. Pulv. dent. t. dos. Nro. octo.

S. Des Tags dreimal eines zu nehmen.

Mit der Einreibung wurde fortgefahren.

Den 4ten. Patientin hatte wieder etwas Schlaf, die Schmerzen nur noch allein im linken Hypochondrium fühlbar, alle übrigen Symptome wie oben, nur in einem gelinderen Grade, Fieber nahm man keines mehr wahr, die Verordnung blieb dieselbe, nur wurde die Dose des Calomels um einen halben Gran verstärkt.

Den 8ten. Alle obige Erscheinungen waren wieder schlimmer, nebstdem hatte sie am 7ten ein dreimaliges, und am 8ten ein zweimaliges Erbrechen; ich lieſs, so lange das Erbrechen anhielt, alle Stunden 9 Tropfen von folgender Mischung nehmen.

℞.

℞. Tincturae Thebaicae
Liquoris anodyni mineralis Hoffm. ana drachmam unam.
M. D. S. 9 Tropfen zu geben.

Den 10ten war alles Erbrechen verschwunden, die Schmerzen liefsen nach, es stellte sich wieder mehr Appetit ein, der Schlaf war ruhiger, der Puls langsamer, die Härte im linken Hypochondrium nicht mehr so stark. Die Verordnung war:

℞. Gumm. ammoniaci scrupulos duos
Mercurii dulcis scrupulum dimidium
Opii Thebaici grana octo.
M. f. c. Extracto gentianae pillulae granorum trium.
S. Täglich viermal 2 Stück zu nehmen.

Diese Pillen wurden nun bis zum 22ten Julius, wegen immer vorwärts schreitender Besserung und Verschwinden aller übrigen Symptome, fortgesetzt, die Person war schon im Stande, einige Stunden des Tags sich in der Sonnenwärme zu erquicken, der Appetit, ihre Kräfte nehmen immer mehr zu, und nachdem sie vom 22ten bis 30ten noch ein Chinadekokt mit Tinctura corticum aurantiorum genommen hatte, wurde sie am 1ten August entlassen; allein bei der Berührung bemerkte man immer noch etwas Härte und Aufgetriebenheit im linken Hypochondrium.

D. *Pfenning.*

Annalen der klinisch-technischen Schule zur Bildung des Arztes als Kliniker und als Staatsdiener.

Herausgegeben

von

Philipp Joseph Horsch,

der Philosophie, Medizin und Chirurgie Doktor, Grofsherzogl. Würzb. Medizinalrath, ordentl. öffentl. Lehrer der Heilkunde an der Julius-Universität, Physikus der Residenzstadt, Arzt des Armeninstituts, der Strafhäuser und Gefängnisse in Würzburg, der physisch-medizinischen Gesellschaft zu Erlangen und der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde korrespond. Ehrenmitgliede.

Zweites Heft.

Rudolstadt,

in der Klüger'schen Buchhandlung.

1810.

I.

Über die Schutzpocken-Impfung,

mit Hinsicht auf die Fortschritte derselben im Großherzogthum Würzburg.

Die Schutzpocken-Impfung ist einer der wichtigsten Gegenstände der Volksarzneikunde; daher ich vorzüglich bemüht bin, die Theilnehmer an der klinisch-technischen Schule genau mit selber bekannt zu machen. Es ist nicht bloſs darum zu thun, eine zahlreiche Menge von Impfungen zu beobachten, um sich die karakteristische Merkmale der Schutzpocken und ihres Verlaufs einzuprägen, und die Abweichungen, welche sich oft unvermuthet ereignen, kennen zu lernen, sondern es ist auch vorzüglich nöthig, daſs der angehende Arzt mit den Gründen vertraut sey, welche eine genaue Aufsicht auf das Impfwesen gebieten. In dem Jahre 1808 wurden in der klinischen Anstalt 219 Subjekte geimpft; die Impfungen schlugen alle an, eine einzige ausgenommen, welche bei einem Subjekte vorgenommen wurde, von welchem es ungewiſs war, ob es schon geblattert hatte,

oder nicht. Ein sekundärer Ausschlag wurde nur bei wenigen Impflingen beobachtet, im Ganzen nur bei 17 Subjekten, und es ist auffallend, daſs dieser Ausschlag bei mehreren nicht zum Vorschein kam, welche zu gleicher Zeit von derselben Lymphe geimpft worden waren. Eine Nebenpocke, welche mit der Schutzpocke Ähnlichkeit habe, wurde von uns nicht beobachtet, doch kommen 3 solcher Fälle in den Beobachtungen der übrigen Ärzte vor. Zur Sommerszeit war der Verlauf der Schutzpocken immer etwas schneller, als im Winter, so daſs man im Sommer selten nach dem 8ten Tage noch helle Lymphe in den Pusteln fand, und meistens gegen das Ende des 7ten Tages schon der rothe Hof sich zeigte; im Winter hingegen zeigte sich der rothe Hof später, den 8ten, auch den 9ten Tag, und oft war die Lymphe am 10ten Tage noch wasserhell. Im Durchschnitt schienen Impfungen, bei welchen in ein Glas aufgefaſste Lymphe benutzt wurde, sich langsamer zu entwickeln, als wo von Arm zu Arm geimpft worden war.

Diese Thatsachen ergaben sich nicht nur bei den in diesem Jahre vorgenommenen Impfungen, sondern auch in den vorhergehenden Jahren. Ich beschränkte mich jedoch nie allein auf die Resultate der unter meiner Aufsicht vorgenommenen Impfungen, sondern ich glaubte meinen Schülern durch Vorlegung der Resultate der Impfungen im ganzen Groſsherzogthum Würzburg gröſsern Nutzen zu verschaffen. Überhaupt sind die Impfungsanstalten, und ihr Erfolg, in Würzburg von der Art, daſs wenige andere Länder ein gleiches Resultat aufzeigen können, und daher halte ichs auch der

Mühe

Mühe werth, in diesen Blättern ausführlich hievon zu sprechen. Das Impfen der Schutzpocken ist im ganzen Grofsherzogthum Würzburg nur den Ärzten gestattet, und von den Wundärzten nur jenen, welche wegen ihrer besondern Geschicklichkeit und Kenntnisse bekannt sind, oder solchen, welche durch eine eigends hier überstandene Prüfung die ausdrückliche Erlaubnifs hiezu erhalten. Jeder Impfarzt ist gebunden, ein vorschriftsmäfsiges Diarium über seine vorgenommenen Impfungen zu führen, in welche Tagebücher dem Distrikts-Physikus die Einsicht stets offen steht; aus dem Tagebuche müssen vierteljährig von den Impfärzten Tabellen gefertigt werden, welche den Impfungstag, Namen und Alter, Stand der Eltern und Gesundheitszustand des Impflings, die Art der Impfung, die Quelle, woher die Impfung genommen, und die Subjekte, auf welche die Impfung weiter verpflanzt wurde, enthalten. Über die Impfung selbst enthalten die Tabellen drei Rubriken, welche bestimmt sind, ein gedrängtes Bild jeder einzelnen Impfung darzustellen, damit jeder Andere, so die Tabelle durchliest, sich von dem Verlaufe und dem Erfolge der Impfung überzeugen könne. Es müssen nemlich in besondern Rubriken der Verlauf der Impfung bis zum 7ten Tage, und dann der vom 8ten Tage bis zur Abtrocknung, und zuletzt aufsergewöhnliche Zufälle angegeben werden. Diese Tabellen werden vom Distrikts-Physikus revidirt, und mit seinen Bemerkungen der Medizinal-Sektion der grofsherzoglichen Landes-Direktion zur Prüfung vorgelegt. Die strenge Aufsicht auf die pünktliche Bearbeitung dieser Tabel-

len giebt den Beobachtungen über das Impfwesen eine Gewiſsheit, gegen welche sich nicht leicht etwas einwenden läſst. Diese Tabellen dienen zugleich zur strengen Untersuchung jedes Falls, der in der Folge einen Zweifel erregen könne, besonders jener Fälle, wo sich das Gericht erhebt, daſs ein Kind, welches geimpft worden war, wieder mit Menschenblattern befallen worden sey, um so die Erfahrung über die schützende Kraft der Kuhpocken mit dem Laufe der Zeit zu erhärten.

Um mich kürzer fassen zu können, will ich die übrigen Anstalten zugleich mit ihrem Erfolge darstellen. Seit dem Jahre 1803 bis 1807, seit welcher Zeit von den vorgenommenen Impfungen Tabellen eingesendet werden müssen, wurden 17,210 Kinder geimpft, ohne diejenigen in Anschlag zu bringen, welche in den vorhergehenden Jahren vaccinirt wurden. Im November 1807 wurde eine gänzliche Impfung im Groſsherzogthum Würzburg angeordnet, welche in der ersten Hälfte 1808 dergestalt beendigt war, daſs in allen Distrikten nur die inzwischen Neugebornen, und einige wenige, meistens kränkliche, für die Fortsetzung der Impfung zurückblieben. Vom 1ten Jänner 1808 bis letzten Junius wurden 23,131 Kinder, 11,471 männlichen und 11,660 weiblichen Geschlechts, geimpft. Den eingegangenen Berichten zu Folge, sind im Jahre 1807. 273 Kinder von Menschenblattern ergriffen worden, wovon 46 starben, und im Jahre 1808. 308 Kinder, wovon 31 starben. Seit der Einführung der Schutzpocken-Impfung beobachtete man keine Blattern-Epidemie, welche auf mehrere beisammenliegende Ortschaften zugleich sich ver-

breitet

breitet hätte; nur hie und da zeigten sich die Menschenblattern in einzelnen Orten: sie wurden theils durch Reisende, theils von angränzenden Orten, welche mit einer Blatternseuche heimgesucht waren, eingebracht. Die Maſsregeln, die ergriffen wurden, um einer um sich greifenden Blatternseuche vorzubeugen, waren folgende: 1.) Strenge Sperre der Häuser, in welchen sich Blatternde befanden, wo durch aufgestellte Wachen sowohl das Herausgehen der Bewohner aus dem angesteckten Hause, als das Hineingehen anderer Personen in solche Häuser verhindert wurde; 2.) schleunige Impfung der pockenfähigen Jugend, durch welche selbst in den Orten, in welchen sich die Ansteckung gezeigt hatte, die fernere Verbreitung gehindert wurde.

Gegen das Ende des Jahrs 1807 zeigten sich die Menschenplattern fast in allen auswärtigen Gränzpunkten des Groſsherzogthums Würzburg epidemisch; um ihre Ausbreitung und, wo möglich, ihr Eindringen zu verhindern, wurden die bisher gegen einzelne Orte vollzogenen Maſsregeln zu einer allgemeinen Verordnung erhoben, und ohne den geringsten Zwang der Zweck durch thätiges Zusammenwirken der Polizeibehörden, Physiker und Pfarrer dergestalt erreicht, daſs die Blattern nur in einigen Orten Platz greifen konnten. In den einzelnen Orten wurden vollständige Listen der pockenfähigen Jugend gefertigt, und von den Pfarrern revidirt; diese Listen erhielten die Distriktsärzte, oder wo diese noch mangelten, die Gerichtswundärzte, um sich mit den Impfärzten über die Vertheilung der Ortschaften zu benehmen, und um zugleich die Aufsicht zu führen, daſs die Schutz-

pocken-

pocken-Impfung pünktlich in allen Orten vollzogen werde. Diese Tabellen waren zugleich als die Basis aller folgenden Impfungen bestimmt, in welche die Neugebornen jährlich nachgetragen werden.

Nachdem die Vorsorge zur allgemeinen Impfung jedes einzelnen Distrikts getroffen war, suchte man durch zweckmäfsige Belehrung das Publikum zur Bereitwilligkeit zur Impfung zu stimmen; diese Belehrung übernahmen nicht blofs die Impfärzte, sondern auch die Polizeibehörden, Pfarrer, Schullehrer, und zum Theil auch die Ortsvorstände. Die weltlichen und geistlichen Beamten munterten besonders durch ihre Gegenwart beim Impfgeschäffte das Landvolk auf, und der gröfste Theil wurde dahin gestimmt, dafs sie freiwillig ihre Kinder zur Impfung brachten. Um auch diejenigen, welche mit dem besten Willen die Impfung ihrer Kinder wünschten, allein wegen Krankheit oder anderer unabwendbarer Hindernisse diese noch nicht der Impfung unterwerfen konnten, gegen die Gefahr der zufälligen Ansteckung von Menschenblattern zu sichern, ihre Ausbreitung zu verhindern, und durch anderweitige Mafsregeln dem Eintritt einer Epidemie vorzubeugen, ward es nöthig, jedes Haus, in welchem sich Menschenblattern zeigten, auf der Stelle zu sperren, und den Umgang aller Bewohner des angesteckten Hauses mit den Ortseinwohnern ganz abzuschneiden. Durch den Vollzug dieser Mafsregel hatte sich nicht nur die schützende Eigenschaft der Schutzpocken, sondern auch die Haussperre, als zweckmäfsiges Mittel, die Verbreitung der Ansteckung zu hemmen, belehrend bewiesen.

Der

Der merkwürdigste Fall ereignete sich in den Orten Erlabrunn und Hettstadt, an welchen Orten die Regierung ein musterhaftes Beispiel der Strenge gab, welches für den Erfolg der Vaccination im ganzen Lande den wohlthätigsten Einfluſs zeigte. Im Orte Erlabrunn erschienen die Blattern; man sperrte das Haus, die Wache wurde aber mit Gewalt hinweggetrieben, und die ansteckende Krankheit verbreitete sich nun schnell in beiden Orten. In Erlabrunn wurden 48 und in Hettstadt 35 von den Menschenblattern befallen. Um die Verbreitung derselben in andern Orten, besonders bei der Nähe der Residenzstadt, zu hindern, wurden beide Ortschaften den 24ten Hornung mit einem militairischen Kordon von 40 Mann Kavallerie und 40 Mann Infanterie strenge gesperrt, so, daſs Niemand herausgelassen wurde. Jeder Ort erhielt seinen eigenen Arzt, und einen Civil-Commissair, welche ebenfalls der Sperre sich unterwerfen muſsten. Die Civil-Commissaire wurden beordert, die Gemeinden von den ergriffenen Maſsregeln zu belehren, selbe zur strengsten Folgeleistung zu ermahnen, die Polizei, und in unverschieblichen Fällen die Justiz zu handhaben, für die Darreichung der nothwendigen Lebensbedürfnisse an dürftige Gemeinde-Nachbarn Sorge zu tragen, und, wenn es überhaupt an Lebensbedürfnissen fehlen sollte, ein Verzeichniſs der Lebensmittel und Arzeneien, wie auch die etwa nöthigen Berichte oder Schreiben einzelner Individuen, zur bestimmten Stunde, nächst den angewiesenen Militairposten, abzulegen, wogegen das Landgericht die verlangten Bedürfnisse und die nöthigen Weisungen ebenfalls zur be-

bestimmten Stunde an derselben Stelle niederlegte. Nebstdem ward den Commissairen aufgetragen, von dem Zustande der Orte alle 3 Tage Bericht zu erstatten, und über alle Vorfälle ein genaues Tagebuch zu führen. Die Ärzte erhielten die Weisung, sowohl die an Blattern darniederliegenden, als alle andern erkrankenden Individuen zu behandeln, alle von Blattern ergriffenen Kinder in einer Tabelle genau zu verzeichnen, mit Angabe der Hausnummer, des Namens, der Eltern, Geschlechts und Alters der Kinder und der Dauer der Krankheit, alle 3 Tage über den Stand der Krankheit zu berichten, den Kindern, welche noch nicht von Blattern ergriffen waren, die Schutzpocken einzuimpfen, die leztern Blatternkranken, so wie sie in den Zeitpunkt der Wiedergenesung treten, sogleich anzuzeigen, und überhaupt mit dem Civil-Commssair zur strengen Einhaltung der Sperre mitzuwirken.

Die Sperre des Orts Hettstadt dauerte bis zum 17ten März, wo sich nur noch in 3 Häusern Blatternkranke vorfanden, welche allein gespert blieben; und die des Orts Erlabrunn wurde den 18ten März aufgehoben, wobei nur ein Haus gesperrt blieb. Der Erfolg war, daſs sich in keinem der angränzenden Ortschaften Menschenblattern zeigten, auch war dieses ernste Beispiel von so allgemeinem Einfluſs, daſs jede Gemeinde dringenst um baldige Impfung ihrer Kinder bat. Gewiſs ist es also dieser schnellen Verbreitung der Schutzpocken-Impfung zuzuschreiben, daſs, während in den meisten angränzenden Orten die Blattern sich epidemisch zeigten, z. B. in dem groſsherzoglich Badiſch-Salmischen Orte Gerchsheim, wo bis 36 an den Menschenblattern star-

starben, in dem diesseitigen Gebiete nur hier und da einige wenige Kinder, welche noch nicht geimpft waren, von Blattern befallen wurden. In jedem dieser Fälle ward die strenge Sperre eingehalten, und so gelang es fast durchgängig, die Blattern abzuhalten, bis auf die Städtchen Dettelbach, Hafsfurth, das Patrimonial - Amt Schackau, und die Orte Wüstenbirkach und Römelsdorf, Distrikts Ebern, wo die Blattern zahlreicher um sich griffen. In den übrigen Orten, in welchen die Blattern sich zeigten, hemmte einer Seits die Sperre und anderer Seits die Vaccination das weitere Verbreiten der Krankheit.

Durch diese Thatsachen, welche eine sorgfältige Aufsicht über das Impfwesen an Handen geben, ist man in den Stand gesezt, folgende Resultate über die Schutzpocken-Impfung aufzustellen:

Binnen 6 Jahren wurden mehr als 40,594 Kinder geimpft, wovon 471 Impfungen nicht hafteten. Wo die Impfung das erste Mal nicht anschlug, wurde sie zu wiederholten Malen versucht, und von Jenen, bei welchen auch die wiederholte Impfung nicht haftete, war es durchaus im Zweifel, ob sie nicht schon die Menschenblattern überstanden hätten.

Bei den vielen Gelegenheiten, bei welchen sich die Menschenblattern epidemisch zeigten, hat man keinen einzigen Fall beobachtet, wo ein Kind nach überstandenen ächten Schutzpocken mit Menschenblattern befallen worden sey. Es ereigneten sich zwar Fälle, wo dieses angegeben wurde, allein sie wurden sorgfältig untersucht, und bei den meisten ergab sich, dafs falsche Blattern für Menschenblattern von den Laien angesehen worden waren.

Solche

Solche Fälle haben der guten Sache auch nicht geschadet, da man sich angelegen seyn liefs, das Publikum durch zweckmäfsige Belehrung zu überzeugen. Einige wenige Kinder, welche geimpft waren, wurden zwar mehrere Zeit nachher von den Menschenblattern ergriffen; allein man hat sich überzeugt, dafs hieraus gar keine einschränkende Folgerung gegen die schützende Eigenschaft der Schutzpocken gezogen werden könne: denn aus den Untersuchungs-Akten hat sich erwiesen, dafs die Kinder zwar geimpft worden waren, dafs aber die Impfärzte nicht nachgesehen hatten, ob die Impfung wirklich angeschlagen habe oder nicht, oder, ob ächte Schutzpocken erfolgt seyen? und die Aussagen der Eltern haben erhärtet, dafs nach der Impfung zwar am 3ten Tage Pusteln erschienen, aber am 5ten, 6ten Tage wieder abgetrocknet seyen, ohne Erscheinung der peripherischen Röthe und des Fiebers, somit ohne den eigenthümlichen Verlauf der schützenden Pocken. Man hat sich deshalb veranlast gefunden, 130 Kinder, welche von einem hierin nachlässigen Wundarzte geimpft waren, wieder okuliren zu lassen.

Bei 15 derselben schlug die Impfung an, und die Schutzpocken hatten ihren karakteristischen Verlauf. Bei den übrigen hielt man die drittmalige Impfung für überflüfsig, weil auch an den ersten Impfstellen die den Schutzpocken eigenthümliche Narben vorhanden waren.

Alle diese Thatsachen zusammen genommen, bestätigten den Erfahrungssatz, dafs von der ganzen Summe der Geimpften kein Subjekt, welches ächte Schutzpocken überstanden hatte, bei der mannig-

nigfaltigsten Gelegenheit der Ansteckung von Menschenblattern befallen worden sey. Der Erfolg der bei dem Erscheinen der Menschenblattern ergriffenen Maſsregeln beweiset, daſs die weitere Verbreitung der Ansteckung durch strenge Sperre und durch Impfung der pockenfähigen Jugend, gänzlich gehemmt werden könne. Dieses Resultat war der Zweck der ergriffenen Maſsregeln, und durch seine Realisirung ist das Publikum von ihrer Wohlthätigkeit überzeugend belehrt.

Mit dieser Darstellung der aufgezeichneten Fortschritte der Schutzpocken-Impfung, wollen wir einige Bemerkungen über das Verhalten verschiedenen Krankheiten zu den Schutzpocken verbinden. Die falschen Blattern, nicht nur die Wasserblattern, welche ein röthlich-helles Bläſschen darstellen, und mit dem Platzen eine Kruste bilden, sondern auch die sogenannten wilden Blattern, welche eine flache Pustel mit eiterndem Köpfchen und kleinem rothen Rande bilden, kamen mehrmals so häufig vor, daſs man sie epidemisch nennen konnte. Die Wasserblattern hatten einen kurzen Verlauf, unbedeutendes Fieber, und endigten binnen 5 bis 7 Tagen. Diese störten den Verlauf der Schutzpocken, wo sie zu diesen hinzukamen, gar nicht, sie mochten auch in jeder Periode der Schutzpocken erscheinen, der Verlauf blieb regelmäſsig. Ich habe einmal von dem Arme eines Kindes, welches zugleich mit Wasserblattern befallen war, weiter geimpft, und das geimpfte Kind erhielt auch die Wasserblattern, bei dem regelmäſsigen Verlauf der Schutzpocken; doch habe ich in der Folge nicht weiter geimpft. Die wilden

den Blattern, mit eiterndem Kopfe, schienen nie ganz zu eitern, sondern dorrten in Krusten ab, wenn die Pustel halb in Eiterung war, sie hatten, wie die Wasserblattern, einen unregelmäſsigen Verlauf in Hinsicht des Ausbruchs und des Abtrocknens, gewöhnlich erfolgte die Abtrocknung der zuerst ausgebrochenen gegen den 4ten Tag, während andere erst frisch hervorgebrochen waren; die ganze Krankheit dauerte 8 bis 10 Tage. Diese waren öfters mit einem anfallenden Fieber begleitet, und man konnte, wo sie geimpfte Kinder befielen, das Fieber, welches den Schutzpocken eigen ist, nicht gehörig unterscheiden. Die Impfpustel hatte bei diesen ihre volle Ausbildung in bestimmter Zeit, doch war öfter der rothe Rand blässer, und nicht von so groſsem Umfange. Auch den Scharlach und die Masern haben wir seit einigen Jahren epidemisch beobachtet, das angepriesene günstige Verhältniſs der Schutzpocken zu beeden Exanthemen, hat sich nicht von der Art bewiesen. Denn sowohl Masern, als Scharlach, können bei den Schutzpocken bestehen, ohne daſs ein Einfluſs beider auf einander bemerkbar sey; mehrere Scharlach- und Masernkranke, wenn sie zugleich, oder vorher geimpft waren, kamen sehr gelind davon, bei andern war dieses der Fall nicht, und sie hatten eine eben so harte Krankheit, als die übrigen von der Epidemie ergriffenen, zu überstehen. Chronische Ausschläge, insbesondere die Krätze, hatten keinen solchen Einfluſs auf die Kuhpocken, daſs man die karakteristischen Merkmale nicht hätte erkennen können. Indessen blieben die Pusteln blässer, kleiner, der rothe

Rand

Rand zeigte sich gewöhnlich etwas später, den 9ten auch den 10ten Tag, bei einigen mit sehr unbeträchtlicher Entzündung. Eben so war bei veralteten Flechten die Impfpustel nicht so vollkommen, sowohl in der Gröſse, als in der Farbe. Kinder, welche mit derlei chronischen Ausschlägen befallen waren, oder selbe kurz zuvor überstanden hatten, wurden nach den Schutzpocken häufig von Geschwüren, von vermehrten oder erneuert hervortretenden Ausschlägen ergriffen, nach deren Heilung, besonders bei eingehaltner Reinlichkeit, sie ein vollkommen gesundes Aussehen erhielten. Auch ein Verhältniſs zwischen den Skropheln und den Schutzpocken kann nicht abgeläugnet werden. Denn nicht nur Kinder, welche wirklich mit Skrophelgeschwülsten behaftet waren, sondern auch solche, bei denen bloſs eine skrophulöse Anlage wahrzunehmen war, spürten diese Wirkung sehr auffallend. Skrophulöse Ophthalmien haben sich nach der Impfung zusehends gebessert; bei andern brachen die Skrophelgeschwülste auf, sie erhielten durch die Eiterung eine gute Heilung, und bei andern ward das verborgene Skrophelübel, welches bei weiterer Entwicklung des Körpers leicht zu andern bedenklichen Krankheitsformen geführt hätte, hervorgerufen, meistens unter Begleitung vieler Geschwüre, hie und da mit langweiligem, aber mit so vortheilhaftem Erfolge, daſs die Kinder eine viel vollkommnere Gesundheit, als zuvor, erhielten. Eine auffallende Beobachtung scheint mir interessant genug, um sie anzuführen. Das 5jährige Mädchen eines Mehlhändlers, welches einen ganz skrophulösen Habitus hatte, und

dessen

dessen Geschwister an Skropheln litten, wurde gleich nach der Impfung mit einem weiſsen Flusse befallen, der über 4 Wochen anhielt, sein ganzes Aussehen besserte sich nachher, und itzt, nach 8 Jahren, ist keine Spur von Skropheln eingetreten. (Indessen will ich aus dieser einzigen Beobachtung nicht zu viel folgern, da ich bei anderer Gelegenheit bei zweien Mädchen, einem von 4, und dem andern von 7 Jahren, den weiſsen Fluſs beobachtet habe, welche sehr zärtlich gebaut waren, wo der ersten älterer Bruder, und der zweiten Schwester an Hirnwassersucht verstorben sind). Gewiſs aber verdient dieser Punkt alle Aufmerksamkeit, und ist als secundärer Vortheil der Schutzpocken zu schätzen. Freilich verspürt man von solchen Erscheinungen oft eine nachtheilige Wirkung auf das Publikum, besonders in Städten, in welchen die Zahl der Scrophulösen ohnehin gröſser ist, wo sich leicht das Vorurtheil verbreitet, die Kinder seyen durch die Vaccination verunreinigt worden. Die beste Vorkehrung gegen solche Vorurtheile ist Belehrung, indem man nemlich einer Seits auf die gesunden Kinder hinweiset, welche keinen solchen Nachzug erleiden, da doch ein Theil der Gesündern von solchen Geschwüren hätte ergriffen werden müssen, wenn die Geschwüre den Schutzpocken für sich zuzuschreiben wären; andrer Seits dient der Erfolg selbst an jenen Kindern, welche nach der Impfung kränkelten, zur Belehrung, indem sie in kurzer Zeit genesen, und ihr Gesundheitszustand sich wirklich bessert. Die Zahl der Nachkrankheiten vermehrt sich in etwas, da man wegen der Gefahr einer Blatternseuche weniger

Aus-

Auswahl unter den Impflingen treffen konnte, woher viele mit Skropheln oder mit Krätze Behaftete geimpft wurden, durch sorgfältige Aufsicht ward jedoch vorgebeugt, dafs von kränkelnden Kindern kein Impfstoff zur weitern Forsetzung der Vaccination genommen wurde. Auch in Hinsicht der im Jahre 1805 zu gleicher Zeit mit den Menschenblattern epidemisch eintretenden Angina membranacea erhoben sich mancherlei Vorurtheile, die ich noch berühren werde.

Blickt man von solchen Resultaten der Schutzpockenimpfung auf die Nachrichten und Meinungen hin, welche wir aus England erhalten, welches Land uns mit der wohlthätigen Schutzpocken-Impfung bekannt gemacht hat, so scheint es fast unbegreiflich, dafs man nur auf solche widersprechende Berichte stofsen könne. Allein den aufmerksamen Forscher können solche Ereignisse nicht befremden, man konnte leicht voraussehen, dafs die Engländer nicht zu so bestimmten Resultaten kommen würden, als andere Nationen, bei welchen die Volksarzneikunde einer wahren Kultur sich zu erfreuen hat. Die Impfung wurde ohne Aufsicht nicht blofs von Ärzten und Wundärzten, sondern auch von Apothekern, Predigern und andern Laien unternommen, welche zum Theil den wahren Verlauf der Schutzpocken nicht gehörig kannten, zum Theil mit den Kennzeichen der falschen Kuhpocken gar nicht bekannt waren, woher viele Impfungen den erwünschten Erfolg nicht haben konnten, sondern durch häufige Fälle üble Gerüchte erzeugt werden mufsten. Oft behauptete man, Personen haben nach den Kuhpocken die Menschen-

schenblattern bekommen, welche doch nicht mit Kuhpockenstoff, sondern mit Blatterneiter geimpft worden waren. Allein alle jene Fälle abgerechnet, welche einem Irrthume oder der Unwissenheit zuzuschreiben waren, erhält man von den angesehensten und glaubwürdigsten englischen Ärzten die Behauptung, daſs in einigen, obwohl sehr seltnen Fällen, nach richtig verlaufenen Kuhpocken in kürzerer oder längeren Zeit, eine Ansteckung der Menschenblattern Statt gefunden, und wahre Menschenblattern sich entwickelt haben.

So selten auch solche Fälle seyn mögen, und wenn sie unter 10,000 Impfungen sich nur einmal ereignen, so verdienen sie eine aufmerksame Prüfung. Meiner Meinung nach haben die englischen Ärzte uns hierüber so wenig befriedigende Resultate mitgetheilt, so wenig sich Muhry und Friese in eine nähere Beurtheilung der Sache eingelassen haben. Ich will auf den Punkt, daſs in Deutschland, bei der groſsen Zahl der seit 8 bis 9 Jahren vorgenommenen Impfungen, noch keine für die Meinung der englischen Ärzte sprechenden Thatsachen dargelegt wurden, vor der Hand noch gar kein Gewicht legen, so gegründeter Verdacht auch hieraus bei deutschen Ärzten entstehen muſs, sondern ich bleibe bloſs bei den dargelegten Thatsachen stehen. Ich finde in der ganzen Schrift von Willan keinen Fall angeführt, welcher deutlich beurkunde, daſs nach regelmäſsigem Verlauf der Schutzpocken wahre Menschenblattern eingetreten wären. Denn der hauptsächlichste Beweis einer solchen Annahme muſs von dem den Menschenblattern eigenthümlichen Verlaufe hergenom-

men

men werden, welchen man in allen angeführten Fällen vermifst. Denn das die erfolgte Ausschlagskrankheit begleitende Übelbefinden dauerte nicht über 10 Tage; den 2ten Tag erschienen Stippchen, welche den 5ten Tag pustulös wurden, die Pusteln enthielten eine weifse Flüssigkeit, und hatten eine rothe Basis, blos einige derselben kamen zur Reife, und ein beträchtlicher Theil davon blieb hart und papulös; am 8ten Tage verschwand die Entzündung, die Pusteln wurden braun, hart und trocken, und der Kranke hatte weiter kein Übelbefinden. Selbst durch die Inokulation fortgepflanzt, hatte diese Ausschlagskrankheit denselben Verlauf. Deutsche Ärzte würden in einer solchen Beschreibung keine wahren Menschenblattern erkennen, und umgekehrt, wenn diese Blattern als Menschenblattern angenommen werden müfsten, so hätten wir wohl in Deutschland häufige Fälle von Blattern, welche nach dem richrigen Verlauf der Schutzpocken erfolgt sind. Der wichtigste Theil des Beweises fällt also ganz hinweg, und die Sache beruht nur auf der Frage: Ob man durch die Inokulation mit der in diesen Blattern enthaltenen Feuchtigkeit wahre Menschenblattern zu erzeugen im Stande sey? Um diese Frage zu beantworten, sind zwei Punkte zu berücksichtigen: 1.) Ob die durch Inokulation fortgepflanzte Ausschlagskrankheit den Verlauf der Menschenblattern hatte? dieses verneinen die Thatsachen, welche Willan anführt; 2.) ob die auf diese Weise geimpften Subjekte für die Folge vor der Blatternansteckung gesichert waren? Die Schwester von Elisabeth Clark, welche, nach Willan's Angabe, auf diese Weise ge-

geimpft war, wurde nachher mit Blatterneiter geimpft, und der Ansteckung ohne Erfolg ausgesetzt. Allein es fragt sich: ob bei der Inokulation Eiter von wahren Menschenblattern genommen worden, und ob das Kind einer andern Ansteckung ausgesetzt war, als wie der von den beschriebenen Blattern, welche wir für falsche zu halten berechtigt sind? Aber auch abgesehen von dieser Möglichkeit, so ist doch keine zuverläſsige Folgerung zu ziehen, da es bekannt ist, daſs bei verschiedener Gelegenheit der Infektion bei vielen Subjekten keine Menschenblattern lange Zeit hiedurch erfolgen, und diese doch endlich unvermuthet Platz greifen. So lange also keine bestimmteren Beobachtungen dargelegt werden, können wir um so weniger die Aussprüche englischer Ärzte annehmen, je weniger uns solche Fälle vorkommen, zu derer Beobachtung die Gelegenheit nicht fehlt. Im Durchschnitt ist in Deutschland die Schutzpocken-Impfung viel allgemeiner verbreitet, als in England, und an Gelegenheit zur Ansteckung durch Menschenblattern hat es nicht gefehlt. Wenn ich nur den Strich Landes überblicke, von welchem ich zuverläſsige Erfahrungen vor mir liegen habe, so finde ich nicht nur, wo die Menschenblattern in Orten epidemisch einrissen, sondern auch, wo die Gefahr derselben durch so viel angesteckte angränzende Orte drohte, unter mehr als 40,000 Impfungen keinen Fall, der nach regelmäſsigem Verlauf der Kuhpocken erfolgten Menschenblattern.

Die Aussprüche englischer Ärzte: daſs für die Identität der an Kuhpocken-Impfungen beobach-

teten Blattern mit den Menschenblattern die Umstände sprechen; daſs ihr Ursprung durch Inokulation oder zufällige Ansteckung nachzuweisen war, und daſs man durch den in ihnen enthaltenen Eiter andern Personen, welche noch nicht geblattert hatten, die Menschenblattern mit Erfolg mittheilen könnte; haben kein Gewicht. Denn es kann nicht erwiesen werden: daſs falsche Blattern nicht durch Inokulation und Ansteckung fortgepflanzt werden können; und zweitens, daſs auf die Inokulation durch den fraglichen Eiter wahre Menschenblattern erzeugt worden sind, ist nicht dargethan. Eine andere Behauptung der englischen Ärzte erregt groſsen Verdacht gegen ihre Meinung, und scheint die hier aufgestellte Ansicht ganz zu begünstigen. Sie behaupten nemlich: daſs überall, wo Blattern nach regelmäſsig verlaufenen Kuhpocken eintraten, die ihnen im Allgemeinen beiwohnende Kraft ein Sicherungsmittel gegen die Menschenblattern zu seyn, wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfange, doch in einem hohen Grade, Statt fand; denn in allen Fällen seyen die Menschenblattern sehr gelind erfolgt, und selbst der Form nach von den gewöhnlichen Pusteln verschieden gewesen; wenig derselben seyen in Eiterung übergegangen, viele seyen bald, nachdem sie sich gezeigt hatten, verschwunden, die umgebende Entzündungsröthe sey unbedeutend gewesen, u. dgl. Warum soll eine ganz verschiedene Form der Pusteln, welche ganz mit der der falschen Pocken

 über-

übereinstimmt, ein ganz anderer Verlauf und die so sehr abgekürzte Dauer der Krankheit hier dem specifischen Verhältnisse der vorhergegangenen Schutzpocken zu den nachfolgenden Menschenblattern zugeschrieben werden? So wenig man sich solche Meinungen bei andern pathologischen Untersuchungen erlauben dürfte, so wenig darf dieses, meiner Meinung nach, hier geschehen. Wenn ich die bis itzt bekannten Thatsachen gehörig würdige, so kann ich nur bei der Behauptung stehen blieben: daſs durch Impfung der Schutzpocken, wenn sie richtig verlaufen sey, unbebingte Sicherung gegen die Menschenblattern gegeben werde; und diese Behauptung kann nicht eher zurükgenommen werden, als bis hinlänglich erwiesene Thatsachen hievon eine Abweichung zeigen, welche bis *itzt* noch nicht angenommen werden kann. Gegen die verschiedenen Arten der sogenannten falschen Pocken giebt die Schutzpocken-Impfung keine Sicherung, und, aus Mangel gehöriger Unterscheidung zwischen wahren und falschen Blattern, ist eine temporäre Verwirrung eingetreten, welche sorgfältige Beobachtung aufhellen wird. Doch mögen nicht alle Fälle, welche Willan anführt, dieser Verwirrung zuzuschreiben seyn, bebesonders jene, wo nach regelmäſsig überstandnen Kuhpocken, durch Impfung mit wahrem Blatterneiter, eine Pustulation erzielt wurde. Allein eben diese Pustulation und ihr Verlauf ist der Beweis, daſs nach ächten Kuhpochen keine wahre Menschen-

schenblattern, sondern nur in höchst seltenen Fällen eine eigne unbedeutende Ausschlagskrankheit erzeugt werde, wie bei denen, welche die Menschenblattern überstanden haben, durch die nachherige Kuhpocken-Impfung keine wahren Kuhpokken producirt werden. In beiden Fällen kann durch die in den Pusteln erzeugte Feuchtigkeit die ursprüngliche Ausschlagskrankheit nicht fortgepflanzt werden. Dabei will ich die Möglichkeit nicht leugnen, dafs in seltenen Fällen eine Lokalansteckung mit Menschenblattern in Subjekten, welche vorher die Kuhpocken richtig überstanden haben, ohne allgemeine Affektion erzeugt werden könne, und dafs aus einer solchen Lokalpustel, durch Impfung, wahre Menschenblattern auf noch nicht geimpfte Subjekte übergetragen werden können, so wie Personen, welche bereits geblattert haben, hie und da noch eine Lokalansteckung erleiden; indessen habe ich in dieser Sache keine eigenen Beobachtungen.

Es ist eine bekannte Erfahrung, dafs manche Subjekte, welche die Menschenblattern-Inokulation mit einer mehr oder minder zahlreichen Eruption von karakteristischen Pusteln überstanden hatten, öfters nach vielen Jahren die Krankheit zum zweiten Male durch künstliche oder zufällige Ansteckung bekamen; eben so ist es erwiesen, dafs sogar bei einigen Subjekten nach den durch zufällige Ansteckung erlittenen Menschenblattern ein aber-

abermaliger Ausbruch derselben Statt gefunden hat, und daſs in beeden Fällen der zweite Ausbruch der Blattern oft gefährlich war. Dieses ist Gesetz, und keine Ausnahme der Natur, und nur eine Ausnahme von dem, was wir gewöhnlich beobachteten. Ob auf eine gleiche Weise in seltenen Fällen Subjekte einer nochmaligen Ansteckung durch Menschenblattern fähig seyen, welche wahre Schutzpocken überstanden haben? ist eine Frage, welche lediglich die Erfahrung beantworten kann, und aus ihr schöpfen wir so viel, daſs in gleich seltenen Fällen, wo die Menschenblattern zweimal dasselbe Subjekt befallen, nach den Kuhpocken durch Menschenblatternansteckung eine unbeteutende, von den Menschenblattern in ihren wesentlichen Karakteren, nemlich der Form der Pusteln, den Verlauf und der Fähigkeit wahre Menschenblattern fortzupflanzen, verschiedene Ausschlagskrankheit erfolgen könne. Aber auch als Erfahrung können wir selbst diese Behauptung noch nicht aufstellen, da sie nur von den Impfärzten eines einzelnen Reiches durch einzelne Beobachtungen, welche unsere gröſste Aufmerksamkeit für die Folge fordern, angedeutet ist. Eben so verdient es durch sorgfältige Beobachtung ausgemittelt zu werden: ob nicht in seltenen Fällen Individuen für die Aufnahme der Kuhpocken unempfänglich sind? wie dieses von den Menschenblattern hergestellt ist. Man hat zwar mehrere Beobachtungen, wo bei Kindern binnen mehreren Jahren

die

die Vaccination 4 bis 5mal wiederholt wurde, ohne dafs Kuhpocken zum Vorschein kamen. Bei vielen derselben war aber nicht bestimmt ausgemittelt: ob sie nicht schon die Menschenblattern überstanden hatten. Bei denen aber, wo dieses mit mehr Gewifsheit der Fall nicht ist, sollte man die mehrmals fruchtlos versuchte Vaccination in den folgenden Lebensaltern wiederholen, und genau beobachten, ob sie von den Menschenblattern befreit bleiben; welche Beobachtung freilich eine lange Reihe von Jahren fordert.

Überblickt man nun die für die Menschheit so wichtige Angelegenheit der Kuhpocken-Impfung, und hat man die ernstliche Absicht zu zuverlässigen Erfahrungen über die aufgeworfenen Fragen zu gelangen, so ist auch nöthig, strenge Aufsicht auf die Vollziehung derselben zu führen, und dieselbe betreffende Thatsachen nicht nur deutlich, sondern, so viel möglich, legal konstatirt herzustellen, und dazu hat man durch die in den deutschen Provinzen erlassenen Verordnungen den Grund gebahnt. Es ist also wichtig, dafs die Impfung nur solchen Medicinal-Personen, welche hinlängliche Kenntnisse davon haben, gestattet werde; dafs diese angehalten werden, pünktliche Tagebücher über ihre Impfungen zu führen. Um diesen Tagebüchern die gehörige Glaubwürdigkeit zu verschaffen, müssen sie von den Sanitäts-Beamten öfters utersucht werden, und um die in einem

Distrikte

Distrikte vorgekommenen Impfungen gehörig kontrolliren zu können, müssen die Distriktsärzte, als Sanitäts-Beamtete, in bestimmten Fristen tabellarische Auszüge aus den Tagebüchern der Impfärzte erhalten. Die pünktliche Geschäfftsführung der Physiker sowohl, als der Fleiſs der Impfärzte, wird dadurch am besten rege erhalten, und was nicht selten nöthig ist, kontrollirt, wenn diese Auszüge der höchsten Sanitäts-Behörde zur Prüfung vorgelegt werden. Es ist nicht hinreichend, daſs die Distriktsärzte die Tagebücher einsehen und ein bloſses Verzeichniſs der Impflinge vorlegen, nicht allein deswegen, weil manche in ihren Dienstpflichten nachläſsig seyn können, sondern weil die höhere Sanitäts-Behörde über die einzelnen Impfungen selbst urtheilen soll. Die Tabellen der Impfärzte haben daher gar keinen Werth, wenn sie nicht eine gedrängte Darstellung der Beobachtung enthalten. Es ist gar kein Mistrauen gegen die Impfärzte, wenn man mit der einfachen Angabe nicht zufrieden ist: daſs die Impfung regelmäſsig verlaufen sey; sondern man verlangt nur Thatsachen, um selbst auch ein Urtheil in der Sache fällen, und dieses Urtheil mit gehöriger Authenticität aussprechen zu können. Fehlen in den Tabellen diese Thatsachen, so haben sie nicht nur keinen medicinischen Werth, sondern sie werden auch für die Nachkommen weniger brauchbar seyn. Je strenger aber auf die Angabe dieser Thatsachen gesehen wird, desto gröſsere Genauig-

keit

keit in der Beobachtung wird eingeführt, und desto leichter können Fragen über mehrere Punkte erörtert werden, welche bei oberflächlicher Beobachtung leicht verloren gehen. Bei vielen Impfungen zeigt sich jedes Eigenthümliche, und auf dieses unsere Aufmerksamkeit zu richten, wird lohnend genug seyn. Es wird durch diese Forderung die Tabelle keineswegs zu weitläufig, wenn nemlich angegeben wird, welchen Tag die Bläschen und in welcher Zahl sie sich gezeigt haben; welche Form sie hatten, und wann sie sich zur Pustel erhoben; ferner, wenn der Verlauf vom 8ten Tage bis zur Abtrocknung, die Gröfse und Dauer der Areola, die Beschaffenheit des Fiebers, die Erhebung der Pustel, ihr Trübwerden und Abtrocknen angegeben wird. Andere aufsergewöhnliche Erscheinungen finden in der Tabelle eine besondere Rubrik. Fehlen diese Data, so ist die Tabelle ohne allen Werth. Dafs ich hierin nicht zu viel fordere, bin ich überzeugt; doch ich wünsche, dafs Andere über diesen Gegenstand aburtheilen möchten. Es wird hiedurch dem Impfarzte nicht zu viel zugemuthet, welcher, nach den bestehenden Gesetzen, seine Impflinge wenigstens zweimal besuchen mufs, und es ist auch nicht nöthig, dafs er dieselben alle Tage besuche, denn bei der Visite am 8ten Tage kann er die Erkundigung über das Vorgefallene einziehen, und über den endlichen Verlauf hat er immer Gelegenheit Notizen zu sammeln, indem er bei weiterer Fortsetzung

der

der Impfung, oder bei andern Gelegenheiten der Ausübung seiner Kunst, wieder in den Ort kömmt, oder die Angehörigen des Impflings in bestimmter Zeit zu sich bestellt. Endlich glaube ich noch, daſs man in diese Tabellen immer mehr Werth legen müsse, damit nicht minder Gebildete sich in das Geschäfft der Impfung einschleichen, was sich in manchen Gegenden, leider! nicht hindern läſst, welche Beobachtungen tabellarisch aufzufassen unfähig sind.

II.

Witterungsbeobachtungen vom Jahre 1805.

Jänner.

Tag.	Barometerstand. Früh	Barometerstand. Abend.	Thermometerstand. Früh	Thermometerstand. Mitt.	Thermometerstand. Abends	Winde.
1.	27. 8'	. . .	014	05	02	O.
2.	27. 8'	. . .	03	1	0	ON.
3.	27. 6'	27. 7'	02	3	2	OS. S.
4.	27. 10'	. . .	01½	3	0	OS.
5.	27. 10'	. . .	02	02	04	S. OS.
6.	27. 9'	. . .	07	03	04	OS.
7.	27. 10'	. . .	06	02	06	OS.
8.	27. 9'	. . .	012	05	010	NW.
9.	28.	27. 11'	014	06	08	O. ON.
10.	27. 9'	. . .	012½	05	011	NW.
11.	27. 8'	27. 7'	013	06	011	WN.
12.	27. 5½'	. . .	010	02	010	WN.
13.	27. 4'	27. 1'	07	0½	03	NO.
14.	27.	. . .	03	1	0	OS.
15.	27. 3'	. . .	½	3	1	W.
16.	27. 4'	27. 5½'	2	5	2	W WS W
17.	27. 7'	. . .	0	5	4	W. WS.
18.	27. 5'	27. 3'	4	6	1½	W.
19.	27. 7'	. . .	01	3	0	WS.
20.	27. 5'	. . .	01	3	01	OS. O.
21.	27.	27. 3'	03	4	1	O. OS.
22.	27. 6'	. . .	1	6	4	N. W.
23.	27. 10'	27.	1	6	3	W. WN.
24.	27. 3'	. . .	0	4	0	WN.
25.	27. 1'	. . .	02	0	02	N. WN.
26.	27. 3'	. . .	04	0	03	N.
27.	27. 4'	. . .	06	0	07	NO.
28.	27. 3½'	. . .	05	0	04	O.
29.	27. 2½'	. . .	03	1	0	SO.
30.	26. 10'	26. 9½'	01	3	1½	W.
31.	26. 9½'	27.	½	2	0	N. WN.

Jän-

Jänner.

	Witterung.
1.	heiter, wolkig; Abends gelind; Nachts Regen, Kiesel, Glatteis.
2.	trüb, zugeschlagen, duftig.
3.	trüb, duftig, feucht.
4.	trüb, nebelig, etwas Thauwetter.
5.	trüb.
6.	trüb.
7.	heiter, hell.
8.	früh nebelig, trüb; Mittags heiter, hell.
9.	früh nebelig; dann heiter, hell.
10.	trüb.
11.	dichter, feuchter Nebel; Mittags heiter; Abends Nebel.
12.	früh wolkig; Mittags heiter.
13.	trüb; Mittags heiter, wolkig.
14.	Kiesel, Regen; Mittags trüb; Abends Regen, Schnee.
15.	Schnee, dann duftig, Thauwetter.
16.	trübes Thauwetter; Nachts Frost.
17.	Nebel, Thauwetter, Regen; Abends starker Regen.
18.	trüb, nebelig, Regen; Mittags sehr windig.
19.	trüb, nebelig.
20.	heiter, hell.
21.	heiter, hell.
22.	trüb, feucht; Abends und Nachts Regen.
23.	Schnee, dann Thauwetter; Abends Schnee, Regen.
24.	hell, feucht; Mittags zugeschlagen, rauh.
25.	Schnee.
26.	früh trüb; Mittags heiter.
27.	früh überzogen; dann heiter, hell.
28.	trüb.
29.	trüb.
30.	trüb, feucht; Abends dichter Nebel.
31.	sehr starker Schnee.

Hor-

Hornung.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 3½'	27. 5'	09	02	010	O.
2.	27. 5'	. . .	015	06	013	N.
3.	27. 5½'	27. 6½'	04	1	04½	W. N.
4.	27. 7'	27. 3'	02	1	1	W. S. W.
5.	27.	26. 10½'	4	6	5	S. SW.
6.	27.	27. 6'	1	0	05	W. N.
7.	27. 8'	. . .	03	1	0	N. W.
8.	27. 7'	. . .	02	5	3	W.
9.	27. 7'	. . .	4	9	3	SO.
10.	27. 7'	27. 5'	4	9	5	SO.
11.	27. 4'	. . .	3	8	4	SO.
12.	27. 4'	27. 6½'	2	6	2	WN.
13.	27. 8'	. . .	01	3	01	N.
14.	27. 6'	. . .	0	3	0	WN.
15.	27. 6'	27. 9'	1	3	0	N.
16	27. 10'	27. 9'	09	0	07	OOS.
17	27. 7½'	. . .	09	0	06	OOS.
18	27. 7'	. . .	08½	3	1	OS.
19	27. 8'	27. 3'	04	4	1	OSO.
20	27.	27. 5'	04	5	1	SO.
21.	27. 8'	. . .	02	6	3	W.
22.	27. 7'	. . .	4	8	4	SW.
23.	27. 7'	27. 8'	6	4	7	W.
24.	27. 10'	27. 7'	4	2	6	W.
25.	27. 5'	. . .	5	8	5	WS. W.
26.	27. 4'	. . .	5	6	5	W.
27.	27. 3'	. . .	5	7	6	W.
28	27. 3½'	. . .	8	9	5	W.

Hornung.

	Witterung.
1.	heiter, hell; Abends etwas trüb.
2.	heiter, hell.
3.	veränderlich, windig; Mittags Sturmwind, starker Schnee.
4.	trüb, Schnee; Abends Regen, Sturmwind.
5.	Regen, stürmisch, windig.
6.	früh Schnee, dann Thauwetter; Mittags heiter.
7.	heiter, hell.
8.	trüb, feucht; Nachts Regen.
9.	Regen.
10.	heiter; früh und Abends Nebel.
11.	heiter; Abends trüb; Nachts Regen, Eisbruch.
12.	trüb; Abends Schnee.
13.	trüb, rauher Wind.
14.	trüb, Schnee, rauher Wind.
15.	hell.
16.	heiter, hell.
17.	heiter, hell.
18.	heiter; Mittags trüb.
19.	früh Nebel, dann heiter; Abends feucht.
20.	früh Nebel, dann heiter.
21.	früh Nebel, dann heiter.
22.	Regen, helle Nacht; Abends und Nachts sehr windig.
23.	Nebel, trüb, windig.
24.	Regen, windig.
25.	Regen, windig.
26.	Regen, windig.
27.	Regen.
28.	Regen, veränderlich, Sturm, Schnee, Sonnenschein.

März.

Tag.	Barometerstand. Früh	Barometerstand. Abends	Thermometerstand. Früh	Thermometerstand. Mitt.	Thermometerstand. Abends	Winde.
1.	27.	27. 2'	1	6	4	W.
2.	27. 5'	27. 6'	0	4	3	W. N.
3.	27. 8'	27. 9'	0	6	3	NW.
4.	27. 10'	27. 8'	01	6	3	NW.
5.	27. 6'	. . .	5	7	4	SW.
6.	27. 6'	27. 7'	4	8	4	WN.
7.	27. 9'	. . .	3	5	0	N.
8.	27. 9½'	27. 7'	03	3	0	N.
9.	27. 4'	. . .	01	5	2	O.
10.	27. 5'	27. 6½'	0	8	4	SO.
11.	27. 9'	27. 10'	4	11	7	SO.
12.	28.	. . .	4	10	4	S. SO.
13.	28.	. . .	01	14	6	S.
14.	27. 10'	27. 9'	0	15	9	SO.
15.	27. 7'	. . .	1	14	8	O.
16.	27. 7'	. . .	4	11	8	S.
17.	27. 8'	. . .	6	14	8	OS.
18.	27. 8'	. . .	6	15	8	OS.
19.	27. 8½'	. . .	2	15	9	WN.
20.	27. 7'	. . .	4	13	8	WN.
21.	27. 7'	. . .	2	11	7	W.
22.	27. 8'	. . .	3	14	1	NO.
23.	27. 8'	. . .	01	13	0	NO.
24.	27. 9½'	. . .	02	13	01	N.
25.	27. 9'	27. 8'	02	11	02	N.
26.	27. 7'	. . .	03½	8	03	NO.
27.	27. 6½'	. . .	04	6	03	NO. OS.
28.	27. 7½'	. . .	02	7	0	N.
29.	27. 8½'	. . .	04½	7	2	N.
30.	27. 7'	. . .	0	9	0	N.
31.	27. 8'	. . .	01½	7	02	OS.

März.

	Witterung.
1.	veränderlich, Schnee, Sturmwind, Sonnenschein.
2.	veränderlich mit Schnee, Wind.
3.	heiter; Abends etwas Schnee.
4.	wolkig; Mittags heftiger Platzregen; Abends veränderlich.
5.	veränderlich mit Regen; Nachts Regen, windig.
6.	veränderlich mit Regen.
7.	überzogen, rauher Wind.
8.	veränderlich, rauh.
9.	heiter, hell; Schneeflocken in der Luft.
10.	trüb, gelind.
11.	Nebel, heiter, hie und da wolkig; Abends wenig Regen.
12.	Nebel, heiter.
13.	Nebel, heiter.
14.	Nebel heiter.
15.	nebelig, trüb.
16.	Nebel, regnerisch, trüb.
17.	geringer Nebel, heiter.
18.	geringer Nebel, heiter.
19.	dichter Nebel; der ganze Tag nebelig.
20.	Nebel, wolkig mit Sonnenschein.
21.	veränderlich, rauh.
22.	heiter, hell.
23.	heiter, hell.
24.	heiter, hell.
25.	heiter, hell.
26.	heiter, hie und da wolkig.
27.	trüb, windig, etwas Schnee.
28.	trüb, etwas Schnee.
29.	heiter, wenig Schnee.
30.	nebelig, veränderlich, meist trüb.
31.	heiter.

April.

Tag.	Barometer-stand.		Thermometer-stand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 7′	. . .	04	11	4	OS.
2.	27. 7′	. . .	01	8	2	OS.
3.	27. 7′	27. 5′	0	11	5	OS.
4.	27. 4′	. . .	4	13	6	OS.
5.	27. 4′	. . .	5	11	6	W. SW.
6.	27. 4½′	. . .	5	13	9	OS.
7.	27. 8′	. . .	5	11	6	W.
8.	27. 8′	. . .	4	14	4	WN.
9.	27. 9′	. . .	3	14	6	W.
10.	27. 10′	27. 7′	4	16	0	SO.
11.	27. 5′	. . .	3	16	9	O.
12.	27. 4′	. . .	5	16	9	O.
13.	27. 3′	. . .	5	16	9	O.
14.	27. 2′	. . .	4	15	10	O.
15.	27. 3′	. . .	5	16	8	WS.
16.	27. 3′	27. 4′	6	16	10	S.
17.	27. 5′	. . .	7	17	8	SW.
18.	27. 5′	. . .	5	14	8	SW.
19.	27. 7′	27. 8′	6	13	8	NW.
20.	27. 9′	. . .	6	14	8	WN.
21.	27. 8′	. . .	5	11	6	WN.
22.	27. 6′	. . .	3	11	7	WN.
23.	27. 5′	27. 4′	4	14	7	N.
24.	27. 3′	. . .	5	14	8	N.
25.	27. 3′	. . .	2	15	8	OS.
26.	27. 2′	. . .	5	14	7	SW.
27.	27. 3′	. . .	7	14	9	SW.
28.	27. 4′	. . .	6	12	6	WN.
29.	27. 3′	27. 6′	3	14	9	WS.
30.	27. 9′	27. 7′	3	12	7	S.

April.

	Witterung.
1.	heiter, hell.
2.	heiter, hell.
3.	veränderlich, trüb mit Sonnenschein.
4.	heiter, bald Regen; Nachts Regen.
5.	veränderlich, meist Regen, Kiesel.
6.	hell, angenehm; Abends Regen.
7.	meist trüb.
8.	heiter, hell; Abends windig.
9.	heiter, hell.
10.	heiter, hell, windig.
11.	veränderlich, mehr trüb.
12.	veränderlich, mehr trüb.
13.	heiter, etwas wolkig.
14.	heiter, hell.
15.	trüb, windig; Mittags Regen.
16.	Regen; Mittags heiter.
17.	heiter, Donnerwetter, mit Regen und Kiesel.
18.	trüb, hie und da Regen.
19.	trüb, etwas Regen.
20.	veränderlich.
21.	trüb.
22.	veränderlich, Regen, Kiesel; Nachmittags heiter.
23.	hell, heiter, rauh.
24.	hell, heiter, rauh.
25.	früh Nebel, dann gewitterisch; Mittags heftiger Regen.
26.	veränderlich, trüb.
27.	veränderlich, trüb, Regen.
28.	heftiger Wind, mit starken Regengüssen; Nachts heftiger Regen.
29.	veränderlich, trüb, öfters Regen.
30.	veränderlich, meist Regen.

M a i.

Tag.	Barometerstand. Früh	Abends	Thermometerstand. Früh	Mitt.	Abends	Winde.
1.	27. 6′	27. 5′	6	12	8	WN.
2.	27. 4′	. . .	6	12	8	SO.
3.	27. 2′	27. 3′	6	15	12	SO.
4.	27. 5′	. . .	9	12	7	SO.
5.	27. 7′	. . .	5	15	7	NW.
6.	27. 8′	. . .	6	13	8	W. WN.
7.	27. 7½′	27. 6′	4	15	11	WS.
8.	27. 5′	27. 4′	10	15	12	SW.
9.	27. 3′	27. 4½′	10	15	6	W.
10.	27. 6¼′	. . .	6	10	6	NW.
11.	27. 5′	. . .	7	8	7	S.
12.	27. 4½′	27. 6′	10	14	7	W. SW.
13.	27. 7′	27. 8′	6½	17	11	NW.
14.	27. 8′	. . .	7½	15	9	NW.
15.	27. 6′	. . .	7	13	6	SW.
16.	27. 6′	. . .	7	16	6	SW.
17.	27. 7′	. . .	9	15	10	SW.
18.	27. 7½′	. . .	6½	17	12	W.
19.	27. 7½′	. . .	10	19	11	W. SW.
20.	27. 8½′	. . .	8	19	14	NW.
21.	27. 8½′	27. 7½′	12	21	14	NW.
22.	27. 6½′	27. 4′	10½	20	13½	NW.
23.	27. 3′	27. 4′	9½	16	7½	NW.
24.	27. 5½′	. . .	5½	13	6	NW.
25.	27. 7′	27. 8′	3½	13	8	NW.
26.	27. 8′	. . .	8	17	10	N. O.
27.	27. 8′	. . .	2¼	17	10½	SO.
28.	27. 9′	. . .	9	18	8	O.
29.	27. 10′	. . .	8	19	13	O.
30.	27. 9′	. . .	6	19	12	WN.
31.	27. 9′	27. 10′	8	16	6	N. NW.

Ju-

Mai.

	Witterung.
1.	veränderlich, meist Regen; Nachts heftiger Regen.
2.	trüb, Regen.
3.	veränderlich, Regen, gewitterisch; Mittags heiter; Abends Regen, Blitze.
4.	Regen, windig.
5.	heiter, hell; Nachts Regen.
6.	veränderlich, einigemal Regen.
7.	heiter, hell.
8.	heiter, hell; Mittags trüb; Abends Sturmwind; Nachts Gewitter, Regen.
9.	Regen, heftiger Wind.
10.	trüb, windig; Nachts Sturmwind.
11.	früh trüb, windig, wenig Regen; Mittags zugeschlagen, angenehm.
12.	früh gewitterartig, dann windig, meist Regen.
13.	veränderlich, gewitterisch; früh etwas Kiesel.
14.	trüb, öfterer Regen; Nachts Regen.
15.	Regen.
16.	Regen.
17.	heiter.
18.	heiter.
19.	heiter, hie und da wolkig.
20.	heiter, etwas wolkig.
21.	heiter, mit Wolken.
22.	heiter, hell.
23.	hell, windig, rauh.
24.	früh Regen; der Tag heiter, windig; Nachts Regen.
25.	meist trüb, rauh.
26.	heiter, hell.
27.	heiter, hell; Abends windig.
28.	heiter, hell.
29.	heiter, hell.
30.	heiter; Abends etwas Regen.
31.	heiter, hell, windig, hie und da Wolken.

Junius.

Tag.	Barometerstand. Früh	Abends	Thermometerstand. Früh	Mitt.	Abends	Winde.
1.	27. 10′	. . .	4½	14	9	NW.
2.	27. 10′	. . .	7	16	8	NW.
3.	27. 9′	. . .	3	16	9	WN.
4.	27. 6′	27. 8′	8	15	5	NW.
5.	27. 7′	. . .	2½	15	6	NW.
6.	27. 7½′	27. 6′	5½	17	10	W.
7.	27. 8½′	27. 10½′	12	19	10	NW.
8.	27. 10½′	. . .	6	20	13	S.
9.	27. 9½′	. . .	10	22	14	S.
10.	27. 7′	27. 5′	11	26	20	S. W.
11.	27. 5′	27. 8′	14	17	12	W.
12.	27. 9′	27. 10½′	11	19	10	W.
13.	27. 11½′	. . .	10	22	14	SO.
14.	27. 10′	27. 6′	12	21	17	SO.
15.	27. 5½′	27. 8′	16	17	12	W.
16.	27. 9′	27. 9¼′	10	16	9½	NW.
17.	27. 9′	27. 8½′	5½	19	14	NO.
18.	27. 7′	. . .	10	15	11	W.
19.	27. 6½′	27. 8′	9	17	10	W.
20.	27. 8′	. . .	7	17	12	N.
21.	27. 7¾′	. . .	6	19	12	WN.
22.	27. 7½′	27. 9′	11	19	11	N.
23.	27. 8′	. . .	6	20	9½	N.
24.	27. 8½′	27. 6′	5½	20	9	N.
25.	27. 6′	27. 5′	7	19	15	O.
26.	27. 5¼′	. . .	9	18	14	W.
27.	27. 8′	. . .	9	19	12	NW.
28.	27. 7½′	. . .	9	18	11	SW.
29.	27. 7½′	. . .	11	17	13	SW.
30.	27. 10′	. . .	6	18	11	NW.

Ju-

J u n i u s.

	Witterung.
1.	veränderlich, windig, kalt.
2.	veränderlich, windig.
3.	heiter, hell; Nachts trüb.
4.	heiter; Mittags etwas Regen; Abends hell.
5.	heiter; Nachts trüb.
6.	wolkig, etwas Regen; Abends mehrere Blitze; Nachts trüb.
7.	hell, heiter, etwas wolkig.
8.	heiter, hell.
9.	heiter.
10.	heiter, heiſs; Nachts Platzregen.
11.	mehr trüb, als hell.
12.	heiter, mit Wolken.
13.	heiter, mit Wolken.
14.	heiter, hell.
15.	früh Regen; Mittags heiter, stürmischer Wind; heftiges Gewitter in der Nacht.
16.	früh Regen; Mittags heiter.
17.	heiter; Mittags wolkig; Abends trüb.
18.	veränderlich, windig, Regen; Nachts starker Regen.
19.	früh öfters Regen; Mittags heiter.
20.	früh veränderlich; Mittags heiter; Abends und Nachts Regen.
21.	heiter, mit Wolken, windig.
22.	früh Regen; Mittags trüb.
23.	heiter, hell.
24.	heiter, hell.
25.	früh heiter; Mittags trüb, Regen, windig.
26.	heiter, mit Wolken; Abends etwas Regen mit Donner.
27.	veränderlich, Gewitter, Regen.
28.	veränderlich, öfters Regen; Nachts Regen.
29.	veränderlich, öfters Regen.
30.	dichter Nebel, dann heiter, hell.

Julius.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 9½'	27. 10¾'	9	17	11	NW.
2.	27. 11'	27. 8½'	7	18	14	S.
3.	27. 7½'	. . .	12	19	15	W.
4.	27. 7'	27. 6'	14½	25	18	W.
5.	27. 6'	. . .	16	22	17	W.
6.	27. 6'	27. 7'	15½	20	14	WN.
7.	27. 7'	. . .	11	18	13	WN.
8.	27. 9'	27. 8'	12	17	12½	W.
9.	27. 7½'	. . .	12½	17	13	O.
10.	27. 7'	. . .	12½	16	13	O.
11.	27. 7'	. . .	12	16	13½	W.
12.	27. 7'	. . .	10	16	13	W.
13.	27. 7'	27. 8'	12	16	9½	SW.
14.	27. 8'	27. 7'	8	19	11	W.
15.	27. 7'	27. 6½'	9	15	11	NW.
16.	27. 6½'	27. 7½'	9	15	11	NW.
17.	27. 8'	27. 9'	9	15	11	N.
18.	27. 9'	. . .	9	18	13	O. NO.
19.	27. 8'½	. . .	9½	21	14	SO.
20.	27. 8'	. . .	11	24	14	N.
21.	27. 8'	27. 7'	12	21	16	W.
22.	27. 6'	. . .	15	21	16	SW.
23.	27. 7'	27. 5'	14	21	15	SWS.
24.	27. 5'	. . .	14	20	13	SW.
25.	27. 8'	27. 8½'	11	18	12	W.
26.	27. 10½'	. . .	10	19	12	W.
27.	27. 9'	. . .	8½	20	15	SW.
28.	27. 7'	27. 8'	14½	23	16	SW.
29.	27. 8'	. . .	13½	20	14½	W.
30.	27. 7'	. . .	14	20	13	N.
31.	27. 7'	27. 5'	11	21	16	S.

Ju-

Julius.

	Witterung.
1.	früh etwas Regen, veränderlich, dann heiter.
2.	heiter; Nachts Regen.
3.	trüb, etwas Regen; Nachts Regen.
4.	heiter, hell.
5.	veränderlich; Nachts Regen.
6.	trüb, regnerisch; Nachts starker Regen.
7.	hell mit Wolken; Nachts Regen.
8.	heiter, hell; Abends Regen.
9.	trüb, öfters Regen; Nachts ſtarker Regen.
10.	Regen.
11.	Regen.
12.	Nebel, dann heiter; Mitt. Donnerw. mit Regen.
13.	veränderlich, trüb, rauh.
14.	hell mit Wolken; Nachts hell.
15.	Nebel, trüb, rauh; Nachts Regen.
16.	trüb, windig; Abends Regen.
17.	veränderlich, hell, Regen, rauher Wind.
18.	Nebel, dann trüb; Mittags u. Abends heiter, hell.
19.	Nebel, dann heiter, hell.
20.	heiter, hell.
21.	heiter, hell.
22.	veränderlich, öfters Regen.
23.	veränderl. mit Regen; Nachts heft. Wind u. Regen.
24.	öfters Regen, heftiger Wind, helle Nacht.
25.	veränderlich, windig; Abends heft. Regengüsse.
26.	heiter mit Wolken.
27.	Nebel, heiter, windig; Abends Regen.
28.	heiter, wenige Wolken.
29.	früh Regen; dann heiter.
30.	Regen; Mittags Sonnenschein, wolkig.
31.	Nebel, dann heiter; Abends Donnerwetter mit starkem Regen.

August.

Tag.	Barometerstand. Früh.	Barometerstand. Abends.	Thermometerstand. Früh.	Thermometerstand. Mitt.	Thermometerstand. Abends	Winde.
1.	27. 4′	27. 6′	14	19	12	W.
2.	27. 6½′	. . .	9	20	16	SW.
3.	27. 6½′	. . .	13	19	14	SW.
4.	27. 7′	. . .	11	16	14	W.
5.	27. 6′	. . .	9	21	17	SW.
6.	27. 7½′	. . .	11	20	16	SW.
7.	27. 8′	. . .	12	21	14	SW.
8.	27. 8′	27. 9′	12	19	14	NW.
9.	27. 10′	. . .	11	19	13½	NW.
10.	27. 9′	. . .	13	19	16	NW.
11.	27. 9½′	. . .	13	20	13	O.
12.	27. 9′	. . .	9	21	14	O.
13.	27. 7′	27. 8½′	13	21	15	W.
14.	27. 7′	27. 8′	13	17	15	WN.
15.	27. 7½′	27. 8½′	12	18	11	W.
16.	27. 8½′	. . .	9	15	10	NW.
17.	27. 8½′	. . .	10	15	11	NW.
18.	27. 8½′	. . .	11	16	12	NW.
19.	27. 5′	27. 4½′	11	16	12	W.
20.	27. 3¾′	. . .	12	15	12	S. W.
21.	27. 4½′	. . .	11	15	11	O.
22.	27. 9′	27. 10½′	10	16	12	WN.
23.	27. 10½′	. . .	9½	14	12	NW.
24.	27. 9′	27. 10′	10	15	11	NW.
25.	27. 10½′	. . .	9	14	11	NW.
26.	27. 9′	. . .	9	17	14	W.
27.	27. 8′½	. . .	13	17	13	W.
28.	27. 8′	. . .	13	17	14	W.
29.	27. 8′	. . .	12	18	15	W.
30.	27. 9½′	. . .	10	18	15	W.
31.	27. 6½′	27. 5′	14	19	15	W.

Au-

August.

	Witterung.
1.	früh Regen, dann heiter.
2.	heiter; Nachts Regen.
3.	windig, meist trüb; Abends und Nachts Regen.
4.	trüb, einigemal heftiger Regen.
5.	Nebel, windig, wolkig.
6.	wolkig, Donnerwetter mit starkem Regen.
7.	wolkig, mit Sonnenschein.
8.	veränderlich, trüb, Regen.
9.	früh Nebel, dann heiter.
10.	wolkig; Abends Regen.
11.	heiter; früh und Abends Kiesel.
12.	Nebel, hell, heiter.
13.	veränderlich; Mittags Donnerwetter mit Hagel und Regen.
14.	wolkig; Nachts häufiger Regen.
15.	heiter; Mittags einige Gewitterwolken mit Hagel und starkem Regen.
16.	meist trüb; Mittags Regen.
17.	trüb; Abends Regen.
18.	heiter; Abends trüb.
19.	veränderlich; Mittags, Abends u. Nachts Regen.
20.	Nebel, Regen.
21.	heiter, wolkig.
22.	heiter, hell.
23.	trüb, Regen.
24.	trüb, öfters Regen.
25.	heiter, mit Wolken.
26.	heiter, hell.
27.	hell, windig; Nachts Regen.
28	meistens trüb, windig.
29.	trüb, windig, etwas Regen.
30.	heiter, windig.
31.	veränderlich, mit Regen.

September.

Tag.	Barometerstand. Früh	Barometerstand. Abends	Thermometerstand. Früh	Thermometerstand. Mitt.	Thermometerstand. Abends	Winde.
1.	27. 3½′	27. 4′	14	17	15	W. SW.
2.	27. 5½′	27. 6′	13	18	10	N.
3.	27. 7¼′	. . .	6	18	10	N.
4.	27. 7′	. . .	6	19	12	SW.
5.	27. 7′	. . .	12	20	16	W.
6.	27. 7′	27. 6′	12	21	16½	SW.
7.	27. 7′	27. 5¾′	11	21	16	SW.
8.	27. 6½′	27. 7′	12	19	14	W.
9.	27. 7′	27. 9′	12	17	10½	W.
10.	27. 10′	. . .	9	16	12	NW.
11.	27. 9½′	. . .	11	17	14	NW.
12.	27. 9½′	. . .	9	19	13	SW.
13.	27. 9′	27. 10′	9	18	13	W.
14.	27. 10½′	. . .	10	17	13	SW.
15.	27. 11′	. . .	11	16	14	O.
16.	27. 10½′	27. 9′	5½	20	14½	O.
17.	27. 9′	. . .	11	23	15½	O.
18.	27. 10′	. . .	12	20	16½	W.
19.	27. 10′	. . .	12	19	16½	SW.
20.	27. 10′	. . .	11	18	15	WN.
21.	27. 10′	27. 8½′	12	19	16	W.
22.	27. 8′	. . .	12	15	10	W.
23.	27. 7¾′	. . .	10	14	10	W.
24.	27. 7½′	27. 8½′	9½	13	9	NW.
25.	27. 9′	. . .	4½	11	8	NW.
26.	27. 10′	. . .	5½	11	8	NW.
27.	27. 10′	. . .	4½	13	11	NW.
28.	27. 10¼′	28.	8	14	11	N.
29.	28. 1′	. . .	9½	11	10	N.
30.	28. 1½′	. . .	9	11	10	ONO.

Septem-

September.

	Witterung.
1.	Regen; Abends trüb.
2.	veränderlich, meist trüb.
3.	Nebel, wolkig; Mittags heiter; Nachts hell.
4.	Nebel, dann heiter, hell.
5.	Nebel, dann heiter, hell; Abends Gewitterwolken; Nachts Regen.
6.	heiter, hell; Nachts Donnerwetter, Regen.
7.	heiter, etwas wolkig; Abends trüb; Nachts Regen.
8.	veränderlich, windig; Nachts häufiger Regen.
9.	Regen; Abends hell.
10.	trüb, öfters Regen.
11.	meist trüb.
12.	Nebel, dann heiter, hell.
13.	Nebel, trüb; Mittags heiter, wolkig.
14.	Nebel, dann heiter, hell.
15.	Nebel, dann heiter, einige Wolken.
16.	heiter, hell.
17.	nebelig, heiter, hell.
18.	Nebel, heiter, hell.
19.	Nebel, heiter, hell.
20.	nebelig, dann heiter; Mittags Gewitterwolken mit einigem Regen, dann heiter.
21.	früh trüb; Mittags heiter; Abends trüb, Regen.
22.	trüb, öfters Regen.
23.	trüb, gewitterisch.
24.	veränderlich, mehr trüb, etwas Regen; Ab. hell.
25.	Nebel, wolkig.
26.	Nebel, dann heiter.
27.	Nebel, wolkig; Mittags trüb; Abends Regen.
28.	wolkig, meist trüb.
29.	meist trüb.
30.	meist trüb, windig, rauh.

October.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh	Mitt.	Abends	
1.	28.	27. 11½′	7	14	11	NO.
2.	27. 11½′	27. 11¾′	6	10	6	NO.
3.	27. 11′	. . .	3½	9	9½	NO.
4.	27. 11½′	. . .	3½	9	7	O.
5.	28. ½′	. . .	4	9	7	O.
6.	27. 10½′	. . .	2	19	10½	NW.
7.	27. 10½′	27. 11′	8	12	4½	N.
8.	27. 9½′	27. 8′	10	15	9	W.
9.	27. 6′	. . .	9½	12	4	W.
10.	27. 4′	. . .	3	8	3	O.
11.	27. 3′	27. 6′	3	8	4	NO.
12.	27. 7′	. . .	0	7	3½	N.
13.	27. 4′	. . .	3½	7	3	W.
14.	27. 4′	. . .	1½	8	5	W.
15.	27. 4′	27. 1′	6	8	6	W.
16.	27. 3′	26. 11′	5½	9	6	W.
17.	27.	. . .	6	9	5	W.
18.	27. 4′	. . .	3	8	5	NW.
19.	27. 9′	27. 10½′	1¼	5	2	N.
20.	27. 11′	27. 9½′	0	9	5	WN.
21.	27. 9½′	. . .	4	7	3	WN.
22.	27. 9½′	. . .	2	5	3	O.
23.	27. 9′	. . .	01	4	1	N.
24.	27. 7½′	. . .	01½	6	4	OS.
25.	27. 3′	. . .	4	7	4	OS.
26.	27. 3′	27. 1½′	6	11	8	OS.
27.	27. 1½′	. . .	6	12	9	O.
28.	27. 3′	. . .	5	9	4	WN.
29.	27. 4½′	27. 1½′	3	6	5	WN.
30.	27. 2½′	27. 7′	5	8	0	WN.
31.	27. 9½′	28. 2½′	0	4	02	N.

October.

	Witterung.
1.	trüb.
2.	veränderlich, windig; Nachts Reif.
3.	heiter mit Wolken, windig.
4.	wolkig, windig.
5.	früh nebelig, heiter, mit Wolken, windig.
6.	Nebel, Reif; der Tag heiter.
7.	meistens trüb, rauh.
8.	trüb, windig; Abends etwas Regen.
9.	trüb, Vormittags Regen.
10.	Nebel, Regen.
11.	Regen mit etwas Schnee; stürmisch.
12.	trüb, windig.
13.	Nebel, trüb, Regen, etwas Schnee.
14.	trüb; Nachts Regen.
15.	Regen.
16.	Regen; Nachts heftiger Wind.
17.	windig, mehr heiter, als trüb.
18.	wolkig.
19.	wolkig, meist trüb, helle Nacht.
20.	Frost; der Tag heiter; Abends trüb.
21.	Nebel, trüb.
22.	heiter, hell, windig.
23.	heiter, hell, rauh.
24.	früh heiter; der Tag trüb.
25.	trüb, etwas Regen.
26.	Nebel, trüb.
27.	dichter Nebel, anhaltend regnerisch.
28.	Nebel, Regen, windig.
29.	Regen.
30.	Regen, Schnee; Abends hell.
31.	wolkig, Schneegestöber, windig; Nachts hell.

November.

Tag.	Barometerstand. Früh.	Barometerstand. Abends.	Thermometerstand. Früh.	Thermometerstand. Mitt.	Thermometerstand. Abends	Winde.
1.	28. 2½′	. . .	05	02	03	N.
2.	27. 10′	. . .	03	0	02	OS.
3.	27. 10′	. . .	02	3	2	NW.
4.	28. 1½′	. . .	01	4	01	O.
5.	28. 2′	. . .	03	0	01	O.
6.	28. 1½′	. . .	03	2	1	S.
7.	28. 1½′	. . .	0	5	2	NO.
8.	28. ½′	. . .	01½	4	1	NO.
9.	27. 11½′	. . .	02	3	1	NO.
10.	27. 10½′	. . .	0	5	3	NO.
11.	27. 10½′	. . .	1	6	2	NO.
12.	28. 1½′	. . .	0½	4	1	O.
13.	28.	. . .	04	1	01	O.
14.	28. 1′	. . .	04	0	02	O.
15.	28. ½′	. . .	06½	01	0	O.
16.	28. 1½′	. . .	0	3	02	O.
17.	28. 3½′	. . .	06	02	04	ONO.
18.	28. 1′	. . .	07	02	04	O.
19.	27. 10′	. . .	07	01	03	S.
20.	27. 9′	. . .	03	0	01	W.
21.	28.	. . .	02	0	0	N.
22.	27. 9′	. . .	0½	3	1	S.
23.	27. 9′	. . .	0	5	3	W.
24.	27. 7′	. . .	5	7	4	W.
25.	27. 8′	. . .	2	6	3	O.
26.	27. 8′	27. 5′	4	7	3	W.
27.	27. 9′	. . .	2	5	2	S.
28.	27. 4′	. . .	1	4	5	SO.
29.	27. 6′	27. 5′	5	8	4	SO.
30.	27. 4′	27. 5½′	5	8	3	WS.

November.

	Witterung.
1.	heiter.
2.	trüb, etwas Regen.
3.	Nebel, dann heiter.
4.	starker Nebel, dann heiter.
5.	Nebel, dann heiter.
6.	starker Nebel, trüb.
7.	trüb.
8.	dichter Nebel, trüb.
9.	anhaltender Nebel.
10.	Nebel, trüb.
11.	anhaltender Nebel.
12.	nebelig, wolkig.
13.	heiter.
14.	heiter.
15.	heiter.
16.	heiter.
17.	heiter.
18.	heiter.
19.	Nebel.
20.	nebelig, Glatteis.
21.	nebelig, wolkig.
22.	trüb, Nachtsturm mit Schnee und Regen.
23.	trüb, Schnee, Regen.
24.	trüb.
25.	trüb, windig.
26.	wolkig.
27.	nebelig, trüb.
28.	nebelig, trüb.
29.	dichter Nebel, regnerisch.
30	nebelig, trüb.

December.

Tag.	Barometerstand. Früh	Abends	Thermometerstand. Früh	Mitt.	Abends	Winde.
1.	27. 3′	. . .	8	12	8	SW.
2.	27.	. . .	8½	9	4	SW.
3.	27. 7½′	. . .	0	3	2	W.
4.	27. 8′	. . .	1	5	1	W.
5.	27. 9′	. . .	4	7	4	W.
6.	27. 9′	. . .	4	8	6	W.
7.	27. 9′	. . .	4	9	6	W.
8.	27. 7′	. . .	5	9	5	W.
9.	. . .	. . .	3	5	4	SW.
10.	26. 11′	. . .	3	5	2	W.
11.	26. 10½′	. . .	1	5	4	W.
12.	27. 1′	. . .	4	0	04	W.
13.	27. 1½′	. . .	06	02	04	W.
14.	27. 1½′	. . .	03½	0	02	W.
15.	27. 2′	. . .	03	0	03	NW.
16.	27. 6′	27. 9′	07½	03	08	SW.
17.	27. 10′	27. 11′	011	05	013	ON.
18.	27. 11½′	27. 10′	015	012	07	NO.
19.	27. 10′	27. 9′	06	01	04	ON.
20.	27. 7½′	27. 5′	09	0	1	SO.
21.	27. 3′	27. 2′	3	5	0	W.
22.	27.	. . .	03	2	2	W.
23.	26. 11′	. . .	1½	5	2	S. W.
24.	27. 1½′	. . .	1½	4	1	W.
25.	27. 5′	. . .	0	4	1	W.
26.	27. 5′	. . .	0	6	3	SO.
27.	26. 11′	27. 2′	3	7	2	S.
28.	27. 6′	. . .	1	5	2	N.
29.	27. 8′	. . .	0	5	5	W.
30.	27. 8′	. . .	4	9	6	W.
31.	27. 8′	. . .	6	9	5	W.

December.

	Witterung.
1.	öfters Regen, trüb.
2.	trüb, Regen, windig.
3.	heiter.
4.	heiter, mit Wolken.
5.	Nebel, regnerisch; dann heiter.
6.	trüb, etwas Regen.
7.	trüb.
8.	trüb; Abends Regen.
9.	trüb; Nachts Sturm und Regen.
10.	trüb; Abends und Nachts Sturm und Regen.
11.	trüb, Schnee, Regen.
12.	trüb, windig; Mittags Frost, hell.
13.	trüb.
14.	wolkig, starker Schnee.
15.	Schnee.
16.	nebelig bis Mittag; dann heiter.
17.	dichter Nebel; dann heiter.
18.	dichter Nebel, duftig.
19.	trüb, etwas Schnee.
20.	trüb.
21.	früh trüb; dann Thauwetter, windig.
22.	heiter.
23.	nebelig, trüb.
24.	trüb.
25.	trüb.
26.	meistens trüb.
27.	dichter Nebel, trüb.
28.	trüb.
29.	heiter, mit Wolken.
30.	trüb, Regen; Nachts heftiger Regen.
31.	trüb, hie und da Sonnenschein.

Übersicht des

Monate.	Barometerstand.					
	Höchster		Mittlerer		Niedrigster	
Jänner	28.	—	27.	4.	26.	6.
Hornung	27.	10.	27.	5. 5.	26.	10. 50.
März	28.	—	27.	7. 67.	27.	—
April	27.	10.	27.	5.	27.	2.
Mai	27.	10.	27.	4.	27.	—
Junius	27.	11. 5.	27.	7. 90.	27.	5.
Julius	27.	11.	27.	7. 54.	27.	5.
August	27.	10. 5.	27.	7. 75.	27.	3. 75.
September	28.	—	27.	8. 83.	27.	3. 50.
October	28.	1.	27.	6. 83.	26.	11.
November	28.	2. 5.	27.	10. 67.	27.	7.
December	27.	11.	27.	5. 17.	26.	10. 50.
Mittelstand des ganzen Jahrs.	28.		27.	6. 74.	26.	6.

ganzen Jahrs 1805.

Monate.	Thermometerstand.			Winde.
	Höchster.	Mittlerer.	Niedr.	
Jänner	6°.	01°. 70″	014°.	O. N. OS. NO.
Hornung	9°.	1°. 28″	015°.	WS.
März	15°.	4°. 49″	04°.	N. O.
April	17°.	8°. 26″	04°.	O. WN. SW.
Mai	21°.	10°. 76″	2°. 25″	N.W O. SO.
Junius	26°.	12°. 20″	2°. 50″	N. NW. W.
Julius	25°.	14°. 67″	8°.	W.SW.NW. N. NO. O.
August	21°.	14°. 10″	9°.	W.
September	23°.	14°.	4°. 50″	W. SW. WN.
October	18°.	5°. 87″	02°.	O. N.
November	9°.	0°. 66″	07°.	O. NO. W.
December	12°.	1°. 44″	015°.	W. SW. NO.
Mittelstand des ganzen Jahrs	26°.	7°. 61″	015°.	

III.

III.

Krankheiten und Sterblichkeit des Jahrs 1805.

Jänner.

Das vorhergehende Jahr hatte mit Kälte und feuchter Witterung geendet, das neue Jahr begann mit Kälte und war weniger feucht, auch war im Jänner der Wechsel der Witterung nicht so häufig und schnell, als im verflossenen December. Der Jänner war im Durchschnitte kalt, denn man beobachtete an 26 Tagen Frost, nur 5 Tage mit Thauwetter, dabei waren nur 5 Tage ganz heiter, 19 trüb, 7 mit veränderlicher Witterung. Im Durchschnitte war er mehr trocken, als feucht, etwa 10 Tage konnten feucht genannt werden; nebst dem beobachtete man 11 Nebel, fünfmal Schnee, sechsmal Regen, und zweimal Hagel mit Glatteis. Die Richtung der Winde war meistens von Osten, und in der letzten Hälfte meistens von Norden, mehrmals Ostsüd, Nordost, selten West-

Westnord, Westsüd. Der epidemische, einer Influenza ähnliche Katarrh, welcher im December 1804 begonnen hatte, dauerte fort, und wurde erst gegen das Ende des Monats etwas seltener. Wie er im vorigen Monate häufiger in Verbindung pneumonischer Zufälle erschien, so war er nun häufiger mit Mangel des Appetits, Magenbeschwerden und Erbrechen begleitet. Bei sehr Vielen leistete der Salmiak gute Dienste, wo aber das Fieber einen reinern nervösen Karakter annahm, langte man nicht mit selbem aus. Viele alte Leute, besonders solche, welche mit langwierigen Leiden der Brust behaftet waren, wurden hinweggerafft; allein auch nicht wenige von jüngerem und mittlerem Alter wurden ein Opfer desselben, vorzüglich solche, bei welchen sich Pneumonie hinzugesellte. Aderlässe haben hier keine vortheilhafte Wirkung bewiesen. Die übrigen herrschenden Krankheiten waren Rheumatismen, Pleuresieen, Lungenentzündungen, gastrisch-nervöse und nervöse Fieber und Schlagflüsse. Unter den Kindern herrschten die Masern ziemlich allgemein und gutartig, doch war der Ausbruch nicht selten mit verschiedenen Beschwerden, besonders trocknem Husten und Brustschmerzen verbunden. Leichter trat der Ausschlag hervor, wo Nasenbluten, Schnupfen und Katarrh vorhergieng; Augenentzündungen wurden selten beobachtet; bei Mehrern wechselte das Erscheinen des Ausschlags auf der Haut. Übrigens fand man auch unter den Kindern Katarrhe mit Mattigkeit, Erbrechen und Abmagerung, als die ersten Spuren des epidemischen Keichhustens. Die Sterblichkeit dieses Monats belief sich auf 97.

Hor-

Hornung.

Im Februar war die Witterung mehr veränderlich, und im Durchschnitte war sie sehr feucht. Die Richtung des Windes war am häufigsten West, Westsüd, 9 Tage von Osten, Ostsüd, und 7 Tage von Norden. Wir hatten 16 Tage Frost, an 6 Tagen Schnee, 11 Regen, 3 Nebel, an 7 Tagen begann es zu thauen, 6 waren windig, und 13 feucht. Übrigens war die Witterung zwar trocken, aber die Überschwemmungen der Stadt durch Austretung des Mains hinterliefsen grofse Feuchtigkeit. Der Main war vom 7ten Hornung bis zum 13ten ausgetreten, und fiel langsam zurück, welches den 24ten Hornung abermals erfolgte, wo er erst den 3ten März zu fallen anfieng. Heiter waren 10, trüb 12, veränderlich 6 Tage. Der epidemische Katarrh war sehr selten, dagegen wurden Rheumatismen, Augenentzündungen, Halsentzündungen, Husten, Durchfall, gastrisch-nervöse Fieber epidemisch; man beobachtete mehrere dreitägige Wechselfieber, Kindbettfieber, Schlagflüsse. Asthmatische Leiden kamen häufig vor, und der Zustand der Abzehrenden und Wassersüchtigen war sehr verschlimmert. Unter den Kindern herrschten die Masern, aber im Durchschnitte minder gutartig, oft waren sie mit pneumonischen Zufällen begleitet, und oft machte der Ausbruch sowol, als das plötzliche Verschwinden des Exanthems, grofse Beschwernisse. Der Keichhusten verbreitete sich in dem fünften Distrikte, welcher durch den Main von der Stadt getrennt ist, epidemisch, fand sich aber bald auch in andern Theilen der Stadt ein. Die übrigen Kinderkrankheiten

heiten waren Pneumonie, Angina parotidea, Angina membranacea, woran 6 Kinder starben, Diarrhöen, Wurmkrankheiten. Gestorben sind 71 Personen.

März.

Der März war zwar im Durchschnitte trocken, allein der, zum zweiten Male ausgetretene Main, welcher erst bis zum 8ten gänzlich zurückgefallen war, hinterliefs in einem grofsen Theile der Stadt grofse Feuchtigkeit. Man zählte 15 heitere Tage, 7 trübe, 9 veränderliche, davon waren 24 trocken, 7 feucht, 4 windig; Schnee fiel viermal, jedoch wenig; Nebel beobachtete man eilf- und Regen viermal. Die Nächte waren durchaus kalt, indem wir 18 Nachtfröste hatten; die Tage oft sehr warm, vorzüglich in der Mitte des Monats, wo das Thermometer oft in der Sonne 25° Wärme zeigte. Die Richtung der Winde war meistens von Norden und Osten, selten West, seltner Süd. Entzündungskrankheiten waren diesen Monat die herrschenden, als Rheumatismen, Katarrhe, Halsentzündungen, Seitenstechen, Lungenentzündung, Darmentzündung; die Entzündungskrankheiten wurden mit Aderlassen und Salpeter glücklich behandelt. Dabei beobachtete man häufige Durchfälle, die Ruhr sporadisch, und Schlagflüsse. Unter den Kindern herrschten noch die Masern, aber seltener und gutartiger, dagegen verbreitete sich der Keichhusten allgemeiner; Wurmkrankheiten; Durchfälle und Halsentzündungen waren gleich häufig, als im vorigen Monate. Die Sterblichkeit erstreckte sich auf 86.

April.

Der April hatte zwar mehrere heitere und warme Tage, war aber doch mehr veränderlich, besonders in der letzten Hälfte. Heitere Tage wurden beobachtet 10, trübe 9, veränderliche 11, windige 4, Regen 13, Nebel 2. So warm die Tage oft waren, so kalt waren meistens die Nächte, die Wärme stieg nie über 6°, betrug gewöhnlich nur 2 — 3°, und 5 Nächte trat Frost ein. Dreimal hatten wir Kiesel, und den 17ten ein Gewitter; der Wind wehte die erste Hülfte hindurch meistens aus Osten, und in der zweiten meistens nach Westnord, Südwest. Die Krankheiten waren denen des vorigen Monats sehr verwandt, durchgehends entzündlich, nemlich Rheumatismen, Katarrhe, Halsentzündungen, und vorzüglich Brustentzündungen. Bei den letztern waren zwar Aderlässe häufig von gutem Erfolg, aber es kamen doch mehrere Fälle vor, wo sie nicht angewendet werden durften; die Krankheit entschied sich durch häufige Sputa, gieng hier und da in ein chronisches Übel über; bei Vielen leistete das Quecksilber ausgezeichnet gute Dienste. Alte Leute wurden von der Pneumonia notha ergriffen, woran mehrere starben. Aufserdem wurden viele Schlagflüsse beobachtet, welche nicht selten plötzlich tödtlich waren. Wechselfieber kamen einzeln vor. Die Masern fiengen allmählig an zu verschwinden, der Keichhusten hatte sich dagegen immer mehr verbreitet, übrigens litten die Kinder an Durchfällen, Wurmkrankheiten, mehrere an Abzehrung, als Folge des Keichhustens, welches auch in der Heftigkeit

keit des Anfalls schon mehrere dahin gerafft hatte. Gestorben sind 75 Personen.

Mai.

Nach einem harten und langen Winter begann das Frühjahr sehr zögernd; nur 2 Tage im ganzen Monate Mai waren heiſs, 12 konnte man warm nennen, aber an diesen konnte man Morgens und Abends die Ofenwärme nicht entbehren. Die rauhe Witterung hielt die Vegetation in Allem um einen Monat zurück, den 27ten muſste zu den bekannten Feldräucherungen geschritten werden, wodurch schon mehrere Jahre die Nachtheile der Spätfröste abgehalten wurden. Die Richtung der Winde war in diesem Monate meistens Nordwest, mehrmalen Ost, Südost, seltener Westsüd. Man zählte heitere Tage 13, trübe 10, veränderliche 8, trockne 16, feucht 1, regnerische 15, windige 8, gewitterische 2, Gewitter 1, Hagel 2. Die herrschenden Krankheitsformen waren dieselben, wie im Monat April, nemlich Entzündungskrankheiten, besonders des Halses und der Brust, Rheumatismen, und Katarrhe. Die Entzündungen hatten einen reinen arteriellen Karakter. Dabei kamen Wechselfieber, Durchfälle und hier und da Koliken vor. Die Masern waren verschwunden, der Keichhusten gieng unter gleicher Frequenz und Heftigkeit fort.

Junius.

Der Monat Junius hatte 11 heitere Tage, 5 trübe, 15 veränderliche, 17 ganz trockne, Regen 13, windige 5, Nebel 1, Gewitter 1. Nur 7 Tage dieses Monats

nats waren heifs zu nennen, unter den übrigen waren rauhe Tage nicht selten, zweimal trat Frostgefahr ein, und man mufste zur Sicherung des Wein- und Feldbaues Nachts Räucherungen vornehmen. Der Wind war am häufigsten Nord, Nordwest, mehrmalen West, Süd, Südost, sehr selten Ost. Die akuten Brustkrankheiten hielten noch immer an, obwol sie, wie Krankheiten überhaupt, seltener zu werden anfiengen; Wechselfieber kamen zahlreicher vor, eintägige, dreitägige, im Durchschnitte sehr gutartig. Nebst diesen erschienen mehrere remittirende, rheumatische, gastrische Fieber, Koliken, Cholera. Unter den Kindern herrschte der Keichhusten noch, aber man hörte die Eltern weniger klagen, als in den vorhergehenden Monaten; nebst dem wurden Cholera und Durchfälle beobachtet. Gestorben sind 52 Personen.

Julius.

Im ganzen Julius hatten wir nur 7 heitere Tage, 8 ganz trübe, 16 veränderliche; im Durchschnitte war der Monat sehr feucht, denn es regnete an 20 Tagen. Vom 13 — 17ten war es so rauh, dafs man zu den Winterkleidern griff, und die Wohnzimmer erwärmen liefs. Sechs Tage waren windig, an fünfen Nebel, und an zweien Gewitter. Erst gegen den 8ten begann die Traubenblüthe, welche gewöhnlich den 29ten Junius schon beendet ist, an den Anfang der Erndte war noch nicht zu denken, und die anhaltende Nässe erregte grofse Besorgnisse für dieselbe. Die Richtung des Windes war meistens West, Südwest, Nordwest, mehrmalen Nord, Nordost, einigemal Ost, Südost, nur zweimal Süd.

(Erd-

(Erdbeben in Italien). Unter den herrschenden Krankheiten waren die entzündlichen immer noch hervorstechend, vorzüglich Pleuresieen, Lungenentzündungen, akute Rheumatismen. Am meisten aber erhoben sich die Wechselfieber, und mehrere andere Krankheiten nahmen einen intermittirenden Typhus an, so beobachtete man periodische Cardialgien und periodische Beschwerden der Respiration. Durchfälle waren nicht selten, häufig mit Leibschmerzen verbunden, selbst die Ruhr wurde, jedoch nur sporadisch, beobachtet. Übrigens kamen Entzündungskoliken und Schlagflüsse vor, Nervenfieber bloſs sporadisch. Gestorben sind 51 Personen, unter diesen 2 Typhenkranke, 1 mit Pneumonie, 1 mit Darmentzündung, 4 am Schlagfluſs, und 22 Kinder. Der Keichhusten war in diesem Monate seltener.

August.

Die Witterung des Augusts war im Durchschnitte sehr veränderlich, man beobachtete 11 heitere, 8 trübe, 12 veränderliche Tage; Regen 19, Nebel 4, Donnerwetter 2, einmal mit Hagel, windig 3. Mittags brennte die Sonne häufig sehr heiſs, aber die Morgen und Abende waren sehr rauh. Die Zahl der Kranken und der Verstorbenen war gering; die Sterblichkeit betrug 45, worunter 23 Kinder waren, von denen 7 am Keichhusten starben; unter den Erwachsenen starben 3 an Pneumonie, 3 am Typhus, 2 am Schlagflusse, die übrigen an chronischen Krankheiten. Die Krankheitsformen waren übrigens dieselben, wie im Monat Julius, die intermittirenden Krankheiten sehr gutartig.

September.

Zwei Dritttheile des Septembers waren ungewöhnlich warm, mehrmalen zeigte das Thermometer Nachmittags in der Sonne 39°; allein die Witterung war dabei gröſstentheils feucht und nebelig. Heitere Tage waren 13, trübe 11, veränderliche 6, Regen 11, Nebel 14, Donner 1, windig 2. Die Richtung des Windes war meistens von Westen, häufig Südwest, Westnord, sehr selten Ost und Nord. Ganz der Witterung entsprechend war auch der Krankheitszustand. Entzündliche Krankheiten kamen selten vor, und diese durchgehends mit nervösem Karakter, dagegen waren vorzüglich typhöse Fieber an der Tagesordnung, rheumatische Fieber nahmen sehr leicht den nervösen Karakter an, nebst diesen Schlagflüsse und Cholera. Die Sterblichkeit betrug im Ganzen 65; von den Erwachsenen starben 3 an typhösem Fieber, 5 am Schlagflusse, 1 an Pneumonie, 1 an Darmentzündung, 1 an Cholera. Von den Kindern starben 31; von diesen 7 an der häutigen Bräune, 3 am Keichhusten, 2 an Cholera. Die häutige Bräune erschien in einer sehr fürchterlichen Gestalt, und in einer vor dem in Würzburg unerhörten Frequenz.

October.

Der October war kalt, rauh und mehr feucht; heiter waren 6 Tage, trüb 20, veränderlich 5; Regen wurde beobachtet an 13, Schnee an 4, Frost an 5, Nebel an 8 Tagen, und 12 waren windig. Die Richtung des Windes war meistens Ost und Nord, seltener West, Nordwest. Die entzündlichen

Krank-

Krankheiten wurden in diesem Monate schon wieder mehr herrschend, besonders Pleuresieen, Lungenentzündungen, Darmentzündungen, Heiserkeit, Husten, Katarrhe, Rheumatismen, nebst diesen Schlagflüsse und häufigere typhöse Fieber, als im vorigen Monate. Die typhösen Fieber bildeten sich sehr langsam aus, die Kranken konnten noch mehrere Tage im Zimmer umhergehen, klagten jedoch über Zerschlagenheit der Glieder, Mangel des Appetits, Kopfschmerzen; Abends trat ein unbedeutendes Fieberchen ein, bis sie endlich liegen bleiben mufsten, wo das Fieber ganz den Gang der Nervosa stupida nahm, welche P. Frank so schön beschrieben hat; häufig war es mit Erbrechen und übelriechenden Durchfällen bis zur Entscheidung der Krankheit begleitet, öfters kamen Schwämmchen zum Vorschein. Die Entscheidung geschah meistens durch Schweifs, worauf die übrigen Exkretionen zur Normalität zurückkehrten; die Rekonvalescenz war bei Allen sehr langsam. Der nervöse Karakter war auch in den übrigen Krankheiten vorherrschend, und vorzüglich bei den meisten Entzündungsformen. In den bereits herrschenden, sehr verderblichen Kinderkrankheiten, dem Keichhusten und der häutigen Bräune, gesellten sich noch die Menschenblattern hinzu. Die Blattern hatten sich vor einigen Monaten sporadisch gezeigt, und ein Kind war auch bereits daran verstorben. Ein hieher verlegtes Militair-Depot brachte 13 an den Blattern kranke Kinder mit, welche zusammenfliefsend und böfsartig waren. Ungeachtet eine grofse Anzahl der hiesigen Kinder schon mit den Schutzpocken geimpft worden waren, so war doch eine

eine bedeutende Epidemie zu besorgen, da die Kranken in den Häusern der Stadt einquartiert waren. Es wurden daher auf der Stelle zur Beschränkung der Krankheit ernstliche Maſsregeln ergriffen, da bei uns die Blattern in den Jahren 1796 bis 1798 und 1799 bis 1800 so fürchterlich gewüthet hatten. Man suchte daher die bereits angesteckten Kinder schleunigst abzusondern, wozu von dem Stadt-Magistrate die auſserhalb der Stadt befindliche Seelenpflege geräumt, und zur Aufnahme der blatternkranken Kinder eingerichtet wurde. Zugleich wurden von den Distriktsärzten Hausuntersuchungen angestellt, um die von den Blattern angesteckten Kinder ausfindig zu machen, welche in die erwähnte Pflege auſserhalb der Stadt gebracht wurden. An sämmtliche Ärzte und übrige Medizinalpersonen ergieng die Aufforderung, von jedem Blatternkranken, welcher ihnen vorkommen würde, die Polizei-Direktion in Kenntniſs zu setzen. Das Publikum ward mit der bevorstehenden Gefahr und den genommenen Maſsregeln bekannt gemacht, und zur Bereitwilligkeit zu der an allen pockenfähigen Kindern vorzunehmenden Schutzpocken-Impfung aufgefordert. Um dieser Aufforderung mehr Nachdruck zu geben, so wurde der unterm 20ten October erlassenen Verordnung beigefügt, daſs die Namen der Widerspenstigen im Intelligenzblatte öffentlich genannt, und der höchsten Landesstelle zur besondern Ahndung übergeben werden sollten. Damit die Impfung möglichst schnell verbreitet werden konnte, wurde durch die Polizeibehörde eine Konskription der pockenfähigen Jugend vorgenommen, und die Liste derselben den Impfärzten über-

übergeben. Der pünktliche Vollzug dieser Maſsregeln hatte den Erfolg, daſs nur sehr wenige Kinder angesteckt wurden, nemlich in der Stadt 15, und unter dem Militair in den Kasernen 60. Binnen zwei Monaten wurden 1000 Kinder mit den Schutzpocken geimpft, und die Impfung durchaus unentgeldlich vorgenommen. In der ganzen Sache ward kein Zwang angelegt; die Wenigen, welche sich Anfangs widersetzt hatten, brachten, nach einer zweckmäſsigen Belehrung, ihre Kinder freiwillig. Im Ganzen starben bis Ende Decembers 12 Kinder an den Menschenblattern, worunter mehrere waren, welche bei der Konskription von den Ältern als schon geblattert angegeben worden waren. Die Sterblichkeit betrug 68, worunter 27 Kinder waren, von welchen 4 an den Blattern, 5 am Keichhusten, und 8 an der häutigen Bräune starben. Von den Erwachsenen starben 3 am Typhus, 4 am Schlagflusse, und 1 an Lungenentzündung.

November.

Der November war kalt und windig, die Richtung des Windes meistens von Osten, häufig Nordost, selten West, und einige Male Süd. Heiter waren 10 Tage, trüb 20; Frost an 24, Nebel an 15, Schnee an 1, Regen an 4 Tagen. Die Krankheitsformen waren durchaus dieselben, wie im October, nur waren die entzündlichen viel allgemeiner, besonders Brustentzündungen; übrigens kamen viele Halsentzündungen und Diarrhöen vor. Unter den Kindern herrschten Blattern, Keichhusten

husten und häutige Bräune auf gleiche Weise, wie im vorigen Monate. Die Sterblichkeit belief sich auf 93, hierunter waren 38 Kinder, von welchen jedoch 2 todt geboren wurden, 3 am Keichhusten, 4 an Blattern, und 5 an der häutigen Bräune starben. Von den Erwachsenen starben 3 am Typhus, 7 an Pneumonie, 2 an Kolik, 6 am Schlagflusse, die übrigen an kronischen Krankheiten.

December.

Der December war im Durchschnitte kalt, doch war die Witterung nicht beständig, sondern wechselte mehrmals. Man zählte 7 heitere Tage, 24 trübe, 7 windige; an 18 Tagen Frost, an 10 Regen, an 4 Schnee, an 6 Nebel. Die Richtung des Windes war meistens von Westen, Südwest, in der Mitte des Monats einige Male Nordost. In Hinsicht der herrschenden Krankheiten beobachtete man die nervösen Fieber seltener, die entzündlichen häufiger, welche gegen die Mitte des Monats mehr einen arteriellen Karakter zeigten. Brustentzündungen ergriffen alle Alter, waren aber vorzüglich den Greisen bedenklich, welche häufig mit der Pneumonia notha heimgesucht wurden. Dabei wurden Katarrhe, Halsentzündungen, Rheumatismen, Durchfälle und öftere Blutflüsse beobachtet. Die Kinderkrankheiten blieben dieselben. Gestorben sind 86 Personen, davon 5 an Pneumonie, 3 am Schlagflusse, 2 an Hämorrhagien. Von 33 Kindern starben 9 an der häutigen Bräune, 5 am Keichhusten, 4 an den Blattern, 2 an Gehirnwassersucht, und 2 wurden todt geboren.

Ge-

Geboren wurden 608 Kinder; 299 männlichen, und 309 weiblichen Geschlechts.

Gestorben sind 862; nemlich 443 männlichen, und 419 weiblichen Geschlechts. Das Verhältniſs der Sterblichkeit nach den verschiedenen Lebensaltern ist folgendes:

	männl.	weibl.
Todt- und zu früh geboren .	5	3
Reif und todt geboren . .	9	7
Unter der Geburt verstorben .	—	2
In den ersten 14 Tagen verstorben	41	31
Von 15 Tagen bis zu ¼ Jahre .	49	39
— ¼ bis zu ½ Jahre . .	19	18
— ½ — 5 Jahren . .	84	58
— 5 — 10 — . .	12	16
— 11 — 20 — . .	17	12
— 21 — 30 — . .	28	25
— 31 — 40 — . .	25	23
— 41 — 50 — . .	28	30
— 51 — 60 — . .	33	37
— 61 — 70 — . .	40	53
— 71 — 80 — . .	40	47
— 81 — 90 — . .	13	16
— 92 Jahren . . .	—	1
— 97 — . . .	—	1

Von Kindern bis zu 10 Jahren sind 393 verstorben; von den Erwachsenen 469, davon waren 100 ledige Männer, 93 ledige Frauenzimmer, 75 verheurathete Männer, 61 Weiber, 44 Wittwer, 75 Wittwen. (Von 11 Verstorbenen ist der Stand in den Todtenlisten nicht angegeben). Von den Verstorbenen waren 32 Bedienstete, 15 Geistliche,

10 herrschaftliche Diener, 7 Studierende, 6 Officiere, 20 Soldaten, 63 gewerbtreibende Bürger, 28 Ausländer. Im Julius-Hospitale starben 100, hierunter waren 36 Pfründner und 4 Kinder; im Gebärhause im Bürgerspitale 10; im Hofspitale in der Josephspflege 2.

IV.

Bemerkungen über die im Jahr 1805 epidemisch beobachtete häutige Bräune.

Die häutige Bräune, welche im Jahr 1805 zweimal erschien, scheint eine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen, sowol in Hinsicht der aufsergewöhnlichen Heftigkeit, als in Hinsicht der Vergleichung derselben mit den Beobachtungen neuerer Schriftsteller. Wenn sich auch hieraus kein weiteres Resultat ergeben sollte, so ist doch die Erläuterung der Thatsache, dafs die Krankheit nicht immer unter derselben Gestalt auftrete, nicht ohne Interesse. Die Angina membranacea erschien zuerst im Hornung, raffte 6 Kinder hinweg, welche in solchen Gegenden der Stadt wohnten, die durch den Austritt des Mains überschwemmt worden waren. Über diese Epidemie habe ich keine eigene Beobachtung, ich begnüge mich also, auf die zugleich herrschenden Krankheiten und Witterung hin-

hinzuweisen. Masern, Keichhusten, Angina parotidea, Pneumonieen, Katarrhe waren die herrschenden Kinderkrankheiten, und bei Erwachsenen wurden Katarrhe, Halsentzündungen, gastrisch-nervöse Fieber beobachtet. Weder die Witterung, noch die Richtung des Windes, waren anhaltend, das Wetter änderte sich alle 5—6 Tage, doch war es im Durchschnitte kalt, und die Wohnungen durch die Überschwemmungen feucht.

Das zweite Mal herrschte die Angina membranacea vom September bis in den Jänner 1806, in welchem Zeitraume 33 Kinder an selber starben. Das Alter der verstorbenen Kinder war folgendes:

Von 3 Wochen	1.
— 7 —	1.
Über 3 Monate	3.
Von 1 Jahr .	2.
— 2 Jahren	6.
— 3 —	4.
— 4 —	4.
— 5 —	5.
— 6 —	2.
— 7 —	2.
— 8 —	2.
— 9 —	1.

Das Übel schien sich nicht bloſs auf Kinder zu beschränken, sondern auch Erwachsene hatten mit einem ähnlichen Leiden zu kämpfen, wie sich aus der Stimme, den ausgehusteten häutigen Stücken, und den übrigen Symptomen schlieſsen lieſs; selbst die katarrhalischen Krankheiten und die Halsentzündungen waren mit einem auffallenden Leiden der Luftröhre begleitet.

Die

Die Unbekanntschaft mit der Krankheit war meistens die Ursache der Vernachläſsigung, so, daſs der Arzt nur zu oft zu spät gerufen wurde. Bei Vielen herrschte auch das Vorurtheil, daſs die Schutzpocken-Impfung Antheil an dieser fürchterlichen Krankheit habe. Ich würde diesen Punkt nicht erwähnen, wenn ich nicht in öffentlichen Blättern eine Anfrage hierüber gelesen hätte. Ich habe über diesen Punkt eine sorgfältige Untersuchung angestellt, derer Resultat war, daſs unter den Verstorbenen sich gleichviel von solchen Kindern befinden, welchen früher oder später die Schutzpocken geimpft worden waren, als solcher, welche bereits die Menschenblattern überstanden hatten. Die Zahl derjenigen, welche weder geblattert hatten, noch geimpft waren, war kleiner; doch dieses mag ganz zufällig seyn. Ich hatte zwei Kinder eines Fischers zu gleicher Zeit geimpft, an keinem derselben war etwas Krankhaftes zu bemerken. Als ich am 7ten Tage nachsehen wollte, fand ich bei dem gröſsern die Impfung vollkommen angeschlagen, das jüngere aber lag angeblich schon 2 Tage krank darnieder. Als ich das Kind untersuchte, hatte es die Angina membranacea in hohem Grade, und die Impfung hatte gar nicht gehaftet.

Die Witterung in den letzten 4 Monaten des Jahrs 1805 war ziemlich ungleich; im September war es auſsergewöhnlich warm, gröſstentheils feucht und nebelig, die Richtung des Windes am häufigsten West, Südwest; im October war es feucht, kalt, trüb, die Richtung des Windes meistens Ost und Nord; im November kalt, windig, am häufig-

sten

sten Ost, Nordost; der December war theils gelind, feucht mit West, Südwest, theils kalt mit West, Ostnord, Nordost. Entzündungskrankheiten waren fast im ganzen Jahre herrschend; in den Monaten August, September, October, waren Entzündungskrankheiten zwar nicht die vorstechenden, aber immer noch gegenwärtig, dabei waren im Frühjahre und Sommer Wechselfieber sehr häufig; im September und October waren nervöse Fieber epidemisch. Unter den Kindern hatten bis zum Mai die Masern geherrscht, der Keichhusten war das ganze Jahr epidemisch, und vom October an waren die Blattern eingetreten.

Ob gleich im Anfange der Epidemie der Arzt oft sehr spät gerufen, und mehrere Kinder so vernachläſsigt wurden, daſs sie ohne ärztliche Behandlung dahin starben; so war dieses doch nicht immer der Fall, die Eltern wurden im Verlaufe aufmerksamer, und suchten beim ersten Beginnen der Krankheit Hülfe, so, daſs man das erste Stadium häufig ganz beobachten konnte. Mehrere der von der Angina membranacea ergriffenen Kinder hatten 10 — 14 Tage vorher an Katarrhen gelitten, einige auch an einfacher Halsentzündung; bei den meisten aber trat die Krankheit plötzlich ein. Ich habe Kinder gesehen, welche am Abende noch keinen Verdacht des Erkrankens schöpfen lieſsen, in der Nacht mit einem verdächtigen Husten erwachten, und bis zum Morgen die deutlichsten Spuren der Krankheit an sich hatten. Ein Mädchen von 7 Jahren, von sehr gebildeten Ältern, welche dessen Krankheit gewiſs nicht übersehen hätten, erkrankte gegen Mittag, Abends war es schon im

Deli-

Delirium, und starb noch selbe Nacht. Bei einigen Kindern dauerte die Krankheit nicht über 36 Stunden, wovon ich auch eines beobachtet habe; mehrere waren binnen 2 Tagen dahingerafft, bei andern gieng die Krankheit keinen so raschen Gang, sondern dauerte 3 — 5 Tage. Das geimpfte Kind, dessen ich oben erwähnt habe, starb nach dritthalb Tagen, war aber bis zum letzten Tage ohne ärztliche Hülfe.

Die Epoche des Eintritts der Krankheit war verschieden, und an keine Zeit des Tags gebunden. Bei Kindern, welche plötzlich ergriffen wurden, bemerkte man zuerst einen Husten mit einem verdächtigen Tone, der kurz und abgebrochen war, und nach einigen Stunden wiederkehrte; wo sich dieses in der Nacht ereignete, waren die Kinder unruhig, wachten öfters auf, gaben aber weder durch Weinen, noch durch Klagen, einen Schmerz zu erkennen. Bei einigen zeigte sich Mattigkeit, bleiches Aussehen, ein leichtes Frösteln, und nach wenigen Stunden war der Husten mit einem verdächtigen Tone begleitet; bei wenigen begann die Krankheit als leichtes Katarrhalfieber. Katarrhe giengen gewöhnlich in die häutige Bräune über, wenn die Kinder einem heftigen Luftzuge ausgesetzt waren, oder beim Wechsel der Witterung vom gelinden Thauwetter in Frost, welches einige Male mitten im Tage sich ereignete, auf die Straſse kamen. Ein dritthalbjähriges Kind hatte seit mehreren Tagen einen Katarrh und ein bleiches Aussehen, war aber übrigens wohlgenährt, Abends, als ich eben gerufen wurde, erbrach es sich, daſs Ausgebrochene war eine milchfarbene, eiweiſsartige

artige Flüſsigkeit, ohne Geruch, die Stimme war beim Husten sehr wenig verdächtig. Ich verordnete ein Brechmittel, auf welches zweimaliges Erbrechen mit Ausleerung derselben Flüſsigkeit erfolgte, in der Nacht hatte es eine erschwerte Respiration, fuhr mit der Hand öfters gegen den Hals, ich beendete die Kur mit Spieſsglanzschwefel und Hollunderblüthenthee; die häutige Bräune entwickelte sich nicht.

Was die Entwickelung der Krankheit betrifft, so habe ich nie eine äuſserliche Geschwulst am Halse in der Gegend des Luftröhrenkopfes bemerkt; einen stumpfen Schmerz im Luftröhrenkopfe klagten mehrere Kranke, jedoch war dieser, so viel sich die Kleinen erklären konnten, bei keinem stechend; fast allen war es empfindlich, wenn man mit dem Finger einen gelinden Druck am Luftröhrenkopfe anbrachte, und hieraus und aus dem öftern Hinfahren mit der Hand muſste man in sehr vielen Fällen auf den vorhandenen Schmerz schlieſsen. Ein im Verlaufe der Krankheit wiederkehrendes Frösteln war selten, der Urin war im Anfange blaſs, und wurde seltener ausgeleert. Die Temperatur des Körpers war bei vielen gleich Anfangs erhöht, jedoch in sehr ungleichen Graden, die bei einigen ins Unbedeutende fiel; bei den zunehmenden Anfällen, und überhaupt im dritten Stadium, war die Temperatur durchgehends beträchtlich erhöht. Das Aussehen war, auſser den Anfällen, im Durchschnitte bleich, bei einigen roth, aufgetrieben, aber niemals beständig, in der Remission verschwand die Röthe des Gesichts, und manche behielten selbst bei der gröſsten Erstickungsgefahr

gefahr ein bleiches Aussehen. Der Puls war bei keinem der kleinen Kranken gleich; bei mehreren war er Anfangs kaum merkbar frequenter, und nahm erst mit der steigenden Beschwernifs der Respiration an Schnelligkeit zu, bei andern war er gleich im Anfange der Krankheit frequent mit steigender Schnelligkeit, bei den meisten war er etwas gespannt, bei einigen voll und härtlich. Fast durchgehends war der Durst grofs, und ward mit steigender Krankheit unerträglich. Der Schweifs erschien im Durchschnitte nur partiell, im Gesicht, an den Händen, besonders in den Stickungsanfällen; nur gegen das Ende der Krankheit erschienen profuse Schweifse. Die wesentlichen Symptome betrafen die Respirationswerkzeuge, und hier bemerkte man einen kurzen, abgebrochenen Husten, trocken oder mit unbedeutendem Auswurfe, im weiteren Verlaufe auch mit einem zähen Schleime; der Husten war mit einem verdächtigen Tone begleitet, welcher Anfangs an der Stimme selbst nicht so auffallend war; die Respiration blieb unverändert. Nachdem die Krankheit schneller oder langsamer vorschritt, beobachtete man ein Hindernifs in der Respiration, welches mehr Erwachsene durch Husten zu beseitigen strebten, dieses wurde bald auffallender, Anfangs beim Sprechen oder Weinen, und zuletzt bei den einzelnen Athemzügen wahrnehmbar. Die Stimme hatte Anfangs einen falschen Nachklang, ward bald heiser, bellend, die Respiration röchelnd, und mit einem eigenen krähenden Tone verbunden, welcher schon von der Ferne das traurige Übel ankündigte. Bei diesem Zustande der Respiration enstand ein häufiger Reiz zum

zum Husten, und meistens auch zum Erbrechen, welches bisweilen in einem bloſsen Würgen bestand, bisweilen aber auch einem zähen Schleim und einer Membran ähnliche Stückchen ausleerte.

Die Krankheit nahm nicht bei allen Individuen mit gleicher Schnelligkeit zu, bei einigen war das erste und zweite Stadium so kurz, daſs schon nach 20 Stunden die Höhe der Krankheit eintrat, und in 36 Stunden der Tod erfolgte. Bei diesen Unglücklichen konnte man keine deutliche Remission unterscheiden, obwol Anfangs hie und da eine ruhigere Stunde beobachtet wurde; das Fieber stieg schnell, die Hitze wurde groſs, der Puls frequent, bei einigen klein und härtlich, bei andern klein und schnell, das Aussehen roth, profuse Schweise, rother, nicht häufiger Urin, schnelle Zunahme der Angst, heftiges Pulsiren der Halsschlagader, und zusehende Verschlimmerung der rasselnden, pfeifenden Respiration. Bei andern waren am ersten und auch am zweiten Tage Remissionen merklicher, am ersten Tage bemerkte man nur 2 — 3 Anfälle, am zweiten Tage waren einige Stunden ruhiger, indessen das Karakteristische der Respiration anhaltend wahrnehmbar war, und die Anfälle der Angst mit stärker krähendem Tone beim Husten und Einathmen häufiger, und von längerer Dauer. Doch war in diesem Punkte keine Beständigkeit, ich sah ein Kind, welches nach Ablauf des zweiten Tags starb, noch Abends um 6 Uhr ziemlich ruhig, fröhlich und spielend, mit anhaltend hörbarem krähenden Tone der Reſpiration, später wurde es betäubt, bekam übelriechende Durchfälle, profuse Schweiſse, und starb gegen 11

Uhr.

Uhr. Wo die Krankheit bis zum 5ten Tage dauerte, waren bis zu Ende des dritten Tags Remissionen unverkennbar; auch bei solchen, welche am 4ten Tage starben, bemerkte man am 3ten Tage noch Nachlafs von einigen Stunden. So wie die Remissionen verschwanden, war auch die Hoffnung zur Rettung dahin. Je schneller die Krankheit verlief, desto auffallender war das Fieber; je langsamer hingegen der Gang war, desto unbedeutender war dasselbe. Der Puls war in den Remissionen wenig frequent, nie voll, aber nicht bei allen klein; im Anfalle war der Puls frequent, gespannt, und nur bei einigen härtlich; auf der Höhe der Krankheit ward der Puls sehr schnell, unordentlich, oft schon bald intermittirend, und gegen das Ende jeder Zeit klein; diejenigen, welche auch spät in der Krankheit ein rothes Aussehen hatten, wurden gegen das Ende blafs, bleifarbig. In keiner entzündlichen Krankheit sind die Ausleerungen durch Schweifs und Urin bedeutungsloser, als in dieser, ein Schweifs, welcher in einer andern Entzündungskrankheit einige Entscheidung erwarten liefse, erfolgte ohne Veränderung der Krankheitsform, und der Urin, welcher im Verlaufe mehr oder weniger roth ist, verkündet keine Veränderung, er mag ein Sediment haben, oder nicht.

Wenn die Anfälle heftiger wurden, und die Remission verschwand, so stieg die Unruhe und Angst, die Kinder warfen sich fürchterlich herum, verlangten bald aus dem Bette, und in demselben Augenblicke wieder in selbes zurück; das Athemholen ward äufserst beschwerlich, die Kinder, welche schon vorher den Kopf mehr in die Höhe hielten,

beug-

beugten selben nun ganz zurück, und drängten den Kehlkopf vorwärts, der nun anhaltende Ton beim Athmen war durch verſchlossene Zimmer wahrnehmbar. Durch die anhaltende Heftigkeit des Leidens der Respirationsorgane wurden die Kleinen endlich ganz ermattet, betäubt, soporös, fielen öfters in ein vorübergehendes Delirium, sie schlummerten mit halb offnen Augen, erwachten leicht, und fielen wieder in den Schlummer zurück. Einige warfen membranartige Stücke aus, ohne gerettet zu werden, bei andern nahm man ein lockeres Rasseln, wie von losem Schleime, in der Luftröhre wahr, ohne daſs eine Ausleerung erzielt werden konnte, und durch dieses Röcheln ward die Respiration noch fürchterlicher. Klebrige kalte Schweiſse, unwillkürlicher Abgang des Urins, flüſsige übelriechende Stühle, konvulsivische Erschütterungen, giengen dem Erstickungstode vorher, allgemeine Konvulsionen habe ich bei keinem Kinde beobachtet.

Bei den angestellten Sektionen, deren einige Herr Physikus L a u b r e i s, damals praktischer Arzt in Würzburg, anstellte, fand man eine weiſse Membran, welche ganz dünn, und dem geronnenen Eiweiſs ähnlich war, am Kehlkopfe fest anhieng, und in cylindrischer Form die Luftröhre umkleidete, die Membran war oft lose, und hieng überhaupt nicht fest mit der Luftröhre zusammen; bis in die feinsten Äste der Bronchien hatte sich diese membranartige Konkretion ausgebreitet. Bei der Sektion eines Kindes, welches unter der Aufsicht des Medizinalraths und Stabsarztes B r ü n i n g s h a u s e n geöffnet wurde, fand man die Stimmritze in so hohem Grade entzündet und verschwollen, daſs schon dadurch

durch Erstickung herbeigeführt werden mufste, nebenbei die cylindrifche Membran in der Ausbreitung der Luftröhre. Home behauptet zwar, die Stimmritze sey nie entzündet gefunden worden, allein diesem widerspricht Hr. Dr. Albers in der neuesten Übersetzung der Homeschen Abhandlung, und die vorstehende Beobachtung. In den Lungen selbst fand man keine Spur einer Entzündung.

Dieses ist das Bild einer ungewöhnlich heftigen Epidemie; nun noch einige Reflexionen über die Behandlung: Das erste Kind, welches mir vorkam, war der dreijährige Knabe eines Tagelöhners. Ich besuchte ein vor mehreren Tagen mit Schutzpocken geimpftes Kind, von welchem dieser Knabe, der in demselben Hause wohnte, geimpft werden sollte; ich fand ihn zwar ganz munter, allein beim Husten bemerkte ich einen veränderlichen Ton, ich machte die Eltern auf die Gefahr aufmerksam, unterliefs die Impfung, und verordnete auf der Stelle ein Brechmittel, wodurch gewöhnlicher Schleim und etwas Galle ausgeleert wurde. Nach dem Brechmittel liefs ich ein grofses Blasenpflaster im Nacken legen, und verordnete Spiefsglasschwefel mit Meerzwiebelhonig in Fenchelwasser. Bei einem gegen Abend wiederholten Brechmittel wurde eine weifse, eiweifsartige, doch nicht geronnene Flüfsigkeit, in Menge ausgeworfen. Die Nacht hindurch ward Quecksilbersalbe in den Hals eingerieben, und ein schwacher Senegaaufgufs mit Spiefsglasschwefel gegeben. Den andern Morgen war der Kranke nicht erleichtert, aber kaum merklich verschlimmert, der verdächtige Ton war nicht blofs beim Husten, sondern auch bei der Respira-

tion

tion hörbar, doch die Respiration wenig angestrengt, und fast kein Fieber wahrnehmbar; ich gab Calomel mit Spiefsglasschwefel, jedes zu $\frac{1}{4}$ Gran alle 2 Stunden; liefs warme Dämpfe einathmen, und die Einreibungen am Halse fortsetzen. Gegen Mittag hatte das Kind einige sehr unleidliche Stunden, gegen Abend wurde es wieder sehr verdriefslich, ängstlich, die Respiration war in Hinsicht des Tons und der Anstrengung kaum merkbar bedenklicher, indessen rasselte es, als wenn ein freier Körper in der Luftröhre hin und her bewegt würde. Ich gab wiederholt ein Brechmittel, es wurde Schleim ausgeleert, und mehrere Stückchen einer weifsen, sehr dünnen Membran, mit einem anderthalb Zoll langen und sehr schmalen Streife desselben. Ich fuhr nun mit Calomel und Spiefsglasschwefel fort, nebst den übrigen Mitteln, und gab dabei ein Infusum senegae mit Elix. pectorale; die Krankheit stieg nicht weiter, nahm aber auch in anderthalb Tagen nicht bedeutend ab; ich wiederholte noch ein Brechmittel, wodurch keine verdächtige Stoffe mehr ausgeworfen wurden. Den fünften Tag ward Patient mehr erleichtert, hatte beim Husten einen fast weifslichen konsistenten Auswurf; ich setzte die Calomelpulver aus, gab nährende Getränke, und setzte der Mixtur Rad. calam. aromat. bei. Das Kind, welches übrigens bleich aussah, hager war, war gegen den 7ten Tag als Rekonvalescent zu betrachten. Nach drei Monaten wurde es mir zur Impfung gebracht, wo ich erfuhr, dafs es, einigen Husten abgerechnet, sich diese Zeit ganz wohl befunden hatte.

Der zweite Fall betraf ein Mädchen von nicht ganz 2 Jahren; dieses war, nach Aussage der Ältern, kaum 1½ Tag krank, und das Übel machte keine Remission mehr. Da das Kind wohlgenährt und sehr kurzhälsig war, auch ein rothes Aussehen hatte, verordnete ich sogleich 6 Blutigel um den Kehlkopf anzulegen, gab vorher ein Brechmittel, und ein Blasenpflaster in den Nacken. Durch das Brechen ward nichts, was einer Membran ähnlich wäre, ausgeleert; ich gab nachher Calomel, stündlich zu ½ Gran, liefs Quecksilbersalbe einreiben, aber ohne Erfolg; das Kind starb vor Verlauf des dritten Tages. Bei einem siebenjährigen, sehr gracilen und äufserst sensiblen Mädchen wurde ich zwar früher gerufen; allein meine Bemühung blieb ohne den erwünschten Erfolg. Es möchte kaum über 24 Stunden erkrankt seyn, als ich gerufen wurde, und ich hatte es noch 3½ Tag in der Behandlung. Es erhielt Calomel und einige Brechmittel, athmete erweichende Dämpfe ein, nebenbei wurde ein Blasenpflaster gesetzt und auf dem Halse die Merkurialsalbe eingerieben. Bei einem sehr lebhaften Knaben, von 5 Jahren, wurde ich Abends gerufen, man versicherte mich, dafs er sich erst seit einigen Stunden unpafs befinde, und man glaube, an der Stimme etwas Verdächtiges bemerkt zu haben. Ich fand bei der ersten Visite zwar nichts, da ich aber nicht lang verweilen konnte, verordnete ich ein Brechmittel, und kam in einigen Stunden wieder. Durch das Brechen war viel Schleim ausgeleert, der glashell, durchsichtig, und nicht zähe war. Der Knabe hatte weder Spur vom Fieber, noch einen Geschwulst am Halse, der Urin war die-

diesen Nachmittag sehr sparsam, er hustete selten, und dies mit einem rauhen Tone, welcher einen Nachklang hatte; an der Respiration war nichts zu bemerken. Ich verordnete Spiefsglasschwefel 1 Gran, Bilsenkrautextrakt ½ Gran, und liefs alle zwei Stunden ein Pulver geben, dabei die Quecksilbersalbe an dem Halse einreiben. In der Nacht hatte der Knabe zwei Anfälle, wo die Stimme deutlicher verändert war, ich bemerkte dieses ebenfalls am andern Morgen; an der Respiration war die Veränderung so unbedeutend, dafs es leicht hätte übersehen werden können; indessen war der Ton beim Husten krähend, und die Stimme hatte eine auffallende Heiserkeit. Ich liefs das Brechmittel wiederholen, und dann 8 Blutigel anlegen. Ausgebrochen wurde nichts Verdächtiges; ich gab dann Mercur. solub. Hahnem. mit Sulph. aurat. antim. ana Gr. β alle Stunden, verordnete ein Blasenpflaster, erweichende Dämpfe, die Einreibung ward fortgesetzt. Die Symptome nahmen während des Tags zu, die Respiration ward zwar nicht sehr beschwerlich, doch mehr als des Morgens, der eigentliche krähende Ton war beim Sprechen sowol, als beim Athmen, deutlicher, der Schmerz im Kehlkopfe dumpf, mehr drückend; ich verordnete am Abende Merc. solub. Hahnem. jede Stunde zu 1 Gran. Den folgenden Tag hatte sich die Krankheit zwar noch nicht gemindert, hatte aber nicht zugenommen; die Behandlung wurde auf gleiche Weise fortgesetzt, bis zu Ende des vierten Tags, wo sich Alles so ziemlich gebessert hatte. Ich beendigte die Kur mit einem Senegaaufgufs mit dem Elix. pect. Zwei andere Kinder, einen dicken,

voll-

vollsaftigen, blondhaarigen Knaben von $2\frac{1}{4}$ Jahren, und ein Mädchen von 3 Jahren, behandelte ich nach gleicher Methode, aber nicht mit glücklichem Erfolge; bei dem Knaben dauerte die Krankheit nicht ganz 48 Stunden, und das Mädchen erlag derselben binnen $2\frac{1}{2}$ Tagen. Da sich unter letzteren mein eigenes Kind befand, so war ich durch diesen traurigen Verlust zu sehr ergriffen, als daſs ich mich entschlieſsen konnte, noch einen ähnlichen Kranken in die Behandlung zu nehmen, so, daſs ich in den letzten Wochen der Epidemie keinen Kranken mehr sah, der an der Angina membranacea darnieder lag.

Wie groſs die Zahl derjenigen war, welche von der Krankheit ergriffen wurden, läſst sich bei der groſsen Zahl praktischer Ärzte in hiesiger Stadt nicht angeben; allein die angeführten Thatsachen lassen hinlänglich auf die Ausbreitung der Epidemie schlieſsen, welche in Beziehung auf die Population gewiſs auffallend ist. Seit meiner praktischen Laufbahn, welche ich 1796 betrat, kam diese Krankheitsform zwar öfters in Würzburg vor, aber nie so frequent, und nie so fürchterlich tödtlich. 1798 mögen zugleich gegen 10 Kinder daran erkrankt seyn; 1801 wurden auch einige daran behandelt; 1804 wurde die Krankheit im Hornung und Mai beobachtet. Im Jahr 1806 zeigte sich dieselbe wieder, nachdem sie im Monat Hornung ausgesetzt hatte, raffte im März 1, im April 4, im Mai 4, im August 1, im September 2, im October 1, und im December 2 hinweg. Im Jahr 1807 war die Sterblichkeit an dieser Krankheit folgende: Im Februar 1, im März 7, im Mai 4, im Ju-

Junius 1, im October 1, im November 1, und im December 2. Die Jahre 1808 und 1809 werden in diesen Annalen ausführlich angegeben.

Es mag wol unter die gewöhnlichen Anmaſsungen eines gewissen Schriftstellers gehören, wenn er behauptet: „es wird nicht lange mehr dauern, so wird die häutige Bräune nicht höher geachtet werden, als eine jede andere bedeutende Kinderkrankheit." Wodurch soll denn diese Zeit herbeigeführt werden? Wir bemerken hier nur, daſs die Krankheit zu jeder Jahreszeit vorkomme, und zwar bei der verschiedenartigsten Beschaffenheit der Witterung; ferner, daſs die Heftigkeit der Krankheit, wenigstens in den zwei ersten Stadien, sehr oft mit dem Fieber in keinem Verhältnisse stehe, wodurch viele seiner Behauptungen hinwegfallen, und daſs es unverschämt sey, im Jahr 1809 sich anmaſsen zu wollen, daſs er den Sitz der Krankheit im Kehlkopfe bestimmt habe. Doch, da ich mich in Vergleichung der beschriebenen Epidemie auf die Angaben anderer Schriftsteller einlasse, will ich mich mehr an solche halten, welche ihren Behauptungen bestimmte Thatsachen zu Grunde legen, welches der Fall in den Abhandlungen von Autenrieth und Hecker ist.

Autenrieth beobachtete die häutige Bräune unter einer ganz eigenen Gestalt epidemisch, so, daſs, seiner Angabe nach, die Krankheit mehrmalen die Gestalt des Millarschen Asthma annahm Er unterscheidet die Basis der Epidemie, welche katarrhalisch war, und ihre Entwickelung zum Croup, welcher erst in der Folge selbstständig geworden sey. Die Kinder litten mehrere Tage, doch

nicht

nicht über eine Woche, an katarrhalischen Zufällen, die meisten klagten dabei über einen Schmerz im Kehlkopfe; wo der Husten Anfangs los und mit Schnupfen verbunden war, da brach die eigentliche Krankheit nicht aus. Viele von denen, welche den trockenen Husten, mit dem rauhen, tiefen Tone, hatten, kamen ohne ärztliche Hülfe und ohne Ausbruch der Krankheit durch, indem sich nach einigen Tagen der Husten löste, und zugleich viele ungewöhnlich stinkende Ausleerung erfolgte. Bei jenen, wo sich die Heiserkeit nach und nach einfand, brach die Krankheit gewöhnlich aus, wenn sie sich selbst überlassen wurden. Auf einen eingetretenen Frost, der in der Krankheit nicht wiederkehrte, entwickelte sich das Uebel auf einmal, es entstand Fieberhitze, zuweilen Kopfweh, Anfangs mit Durst und etwas Schweiſs im Gesichte, die Haut wurde trocken, mit der Hitze vermehrte sich der Husten stark, sein rauher, tiefer Ton wurde schon auſserhalb des Zimmers hörbar, und kehrte ohne Auswurf häufig zurück. Mit seiner Vermehrung trieb sich das Blut in das Gesicht, es wurde dunkelroth, die Haut sehr heiſs, der Puls hart, bei zunehmender Schnelligkeit, nach einigen Stunden, gieng der anhaltende Husten in wahre Brustkrämpfe über. Das Athemholen, das im Anfange des Anfalls keinen Ton hatte, wurde itzt erst auſser dem Husten erschwert, die Luftröhre schien zuweilen wie zugeschnürt zu werden, und es kam ein ziehender, gleichsam pfeifender Ton beim Luftschöpfen zum Vorschein; das Kind bäumte sich in die Höhe, warf sich unruhig hin nnd her, strengte alle Kräfte zum Athemholen

an,

an, das Gesicht wurde dunkler gefärbt, der Hals aufgetrieben, die Haut brennend. Der erste Anfall nahm gewöhnlich die Nacht ein, meistens gegen Morgen liefsen die Krampfanfälle nach, die Hitze verminderte sich, das Gesicht blieb röther, von Zeit zu Zeit kehrte der Husten zurück, doch mit kurzen Anfällen. Die Kinder schliefen mit offenen Augen, hatten keine Efslust, die Zunge war noch rein, sie tranken nicht im Verhältnisse der Hitze; Nachmittags kam ein vermehrter Anfall, mehr Brustkrämpfe, als Husten, dann folgte eine Remission; der Anfall der zweiten Nacht war gelinder, als der der ersten. Mittags verstärkte sich das Fieber zur heftigsten Hitze, der Husten machte mehr Erstickungsanfällen und Krämpfen der Respirationswerkzeuge Platz, die Respiration hatte im Anfalle anhaltend den ziehenden pfeifenden Ton.

Weiter beobachtete Autenrieth den Verlauf der Krankheit nicht, indem er durch seine Methode die Krankheit jederzeit heilte. Übrigens erzählt er aus Tradition, dafs der Tod einmal im ersten, sich bis zum zweiten Tage verlängerten Anfalle, auch im zweiten Anfalle erfolgt sey; dafs bei Einigen das Übel mehrere Tage gedauert habe, und wo es sich selbst überlassen blieb, habe es sich immer am siebenten Tage mit dem Tode entschieden, wenn die Heftigkeit des Übels nicht früher den Tod herbeigeführt hätte. Vergleiche ich die von Autenrieth beobachte Epidemie mit der unsrigen, so finde ich, dafs sich die Krankheit im Durchschnitte nicht nur erst nach mehreren Tagen als selbstständige Krankheit konstituirte, sondern auch nach ihrer Erscheinung

einen

einen viel langsamern Verlauf hatte; zweitens, daſs sie aus einem Katarrh entsprang, der Anfangs Luftröhre und Kehlkopf nicht afficirte, und drittens, daſs sie viel gutartiger war, indem noch nach 48 Stunden Hülfe geschafft werden konnte, wo es bei uns oft zu spät war, wenn schon 24 Stunden verflossen waren. Wenn wir unter Katarrh Entzündung der Schleimhäute verstehen, so müssen wir den Croup allerdings als eine katarrhalische Affektion ansehen, aber er kann eben so gut ursprünglich, als aus dem Katarrhe benachbarter Oberflächen entspringen, und er muſs unter allen jenen Verschiedenheiten vorkommen, welche bei katarrhalischen Affektionen anderer Organe auch beobachtet werden. Diese Verschiedenheiten gründen sich auf den Zustand des ganzen Organismus, und auf das Verhältniſs der pathologischen Veränderung im Kehlkopf und in der Luftröhre zum Zustande des ganzen Organismus. Entsteht der Croup sporadisch bei ganz gesunden Kindern, die, vermöge ihrer körperlichen Konstitution, Neigung zu Entzündungskrankheiten haben, so wird er nur in so fern auf den ganzen Organismus Einfluſs haben, als durch Störung der Respiration und Circulation die vitale Harmonie gestört wird. Kinder sind aber viel seltner zu wahren Entzündungen geneigt, und je jünger sie sind, desto leichter wird das nervöse System aufgeregt, welches aus dem Verhältnisse der Nerven zu den Gefäſsen im kindlichen Alter einleuchtet; es können also leicht zum Croup spasmodische Zufälle hinzutreten, ohne daſs er als zusammengestzt aus Asthma Millari und Angina poliposa zu betrachten ist. Wenn im

ersten Falle die Krankheit schneller verläuft, und nur im Fortschreiten mit dem Fieber im Verhältnifs steht, so wird im zweiten Falle deutlichere Remission stattfinden, und das Allgemeinleiden früher aufgeregt werden. Wenn aber das Kind schon krank ist, oder eine kränkliche Anlage hat, so verhält sich der Croup ganz anders, wovon uns schwächliche, besonders sehr sensible Kinder ein auffallendes Beispiel geben. Am auffallendsten wird die Form, unter welcher diese Krankheit erscheint, durch den herrschenden epidemischen Einflufs verändert. Die verschiedenen Formen, welche diesen Verhältnissen entsprechen, sind durch die ärztlichen Beobachtungen hinlänglich bezeichnet, und die Erfahrung lehrt uns, dafs der Croup, wie die übrigen Entzündungen der Schleimhäute, bald reiner inflammatorisch, bald mit spasmodischen Erscheinungen, und zwar bald mit dem Karakter des Synochus und bald mit dem Karakter des Typhus erscheinen könne, welcher Unterschied in dem Verhältnisse der pathologischen Veränderung im Kehlkopf und in der Luftröhre zur Beschaffenheit des ganzen Organismus, wie diese durch die übrigen erscheinenden Bedingnisse gegeben ist, gegründet ist, und einen wesentlichen Einflufs auf die Behandlung hat. Unter dieser Voraussetzung stimme ich ganz dem Urtheile bei, welches Hecker über die Ansicht von Autenrieth gefällt hat. Die Beobachtung zeigt uns auch deutlich, dafs es eine Angina poliposa spasmodica gebe, aber wir können sie nicht als zugleich aus Asthma Millari zusammengesetzt betrachten. Bei der von mir beobachteten Epidemie wur-

wurden Kinder, welche an keiner Krankheit litten, plötzlich vom Croup ergriffen, und die Krankheit hatte im Durchschnitte mehr den entzündlichen Karakter; dagegen hatte in der Tübinger Epidemie die Krankheit deutlich den Karakter des Synochus, und war durchaus viel gelinder.

Diese Reflexionen veranlassen mich, einige Bemerkungen über die Natur des Croups und seine Behandlung beizufügen. Der Sitz des Croups, ist in einem Organe, dessen innere Oberfläche mit einer Membran umkleidet ist, welche einer doppelten Sekretion vorsteht, nemlich der serösen Exhalation und der Schleimsekretion. In dem sich selbst überlassenen Croup erscheint eine abnorme Sekretion, welche in der Regel in eine Membran übergeht, diese Membran besteht, allen Beobachtungen und Versuchen zufolge, aus einer albuminösen Substanz. Ohne noch auf die Natur des Croups selbst zu reflektiren, fragt es sich, auf welche Weise kann diese Ergiefsung innerhalb der Luftröhre, vermöge ihrer eigenthümlichen Bildung, stattfinden? Eine Schleim-Saburra annehmen zu wollen, gehört wol unter die oberflächlichsten Behauptungen, um so mehr, da durch die zuverlässigsten Beobachtungen entschieden ist, dafs dieses pathologische Produkt erst während des Verlaufs der Krankheit erzeugt werde. Um etwas Entscheidendes in der Sache sprechen zu können, wünschte ich, dafs Zergliederer, welche häufig Gelegenheit haben, kindliche Leichen zu öffnen, diese Theile mit besonderer Sorgfalt zergliedern möchten, um das Eigenthümliche der Bildung des Kehlkopfs und der Luftröhre im kindlichen Alter und das Abweichende

chende der Beschaffenheit dieser Theile bei Erwachsenen bestimmt darzulegen. Da die Krankheit so selten bei Erwachsenen vorkömmt, wenigstens bei der Luftröhrentzündung der Erwachsenen die Membranenbildung sich so selten nachweisen läfst, so ist die Muthmafsung nicht ungegründet, dafs der Grund der pathologischen Sekretion, welche sich als Membran darstellt, in der Regel bei Erwachsenen, wegen veränderter Beschaffenheit der Theile, nicht mehr stattfinde, dafs also die Anatomie durch sorgfältige Vergleichung grofsen Ausschlag geben könne? und diese Frage halte ich für die wichtigste, welche von einem etwaigen Preiskonkurrenten zu beantworten sey. Da es aufser Zweifel ist, dafs eine veränderte Beschaffenheit der atmosphärischen Luft die wichtigste äufsere Bedingung der Erzeugung des Croups sey, so fragt man mit Grunde: ob mit fortschreitendem Alter nicht eine solche Veränderung der innern Oberfläche des Kehlkopfs und der Luftröhre erzeugt werde, dafs die Veränderungen der Atmosphäre zwar eine Entzündung, aber nicht mehr mit den dem Croup eigenthümlichen Symptomen begleitet, hervorrufen könne? Das zweite Moment zur Bestimmung des Croups ist eine sorgfältige physiologische Betrachtung der innern Oberfläche des Kehlkopfs und der Luftröhre, um die eigenthümlichen Sekretionen derselben zu bestimmen und die Quelle nachzuweisen, aus welcher eine so bedeutende Ausschwitzung einer albuminösen Substanz möglich ist. Wenn es ausgemacht ist, dafs auf dieser Oberfläche nicht blofse Schleimsekretion, sondern auch seröse Exhalation stattfindet; wenn

im

im kindlichen Alter Eiweifsstoff praevalirt, und noch keine reine Gelatina gebildet wird, so ist nicht zu bewundern, dafs die ausgeschwitzte Flüssigkeit vorstechend albuminös ist. Diese in der Natur der Sache gegründeten Anfragen lassen sich leicht auf empirischem Wege entscheiden.

Halten wir uns an die Erfahrung, so ist in selber die Behauptung gegründet, dafs die Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre bei Kindern und Erwachsenen sich wesentlich unterscheide. Diese Betrachtungen sind blofs auf Luftröhrenentzündungen, als Kinderkrankheiten, beschränkt.

Der Croup läfst sich bei Thieren künstlich erzeugen, wie die Versuche von Duval an einem Wolfe und an Hühnern beweisen. Ich habe diese Versuche, im Beiseyn der Herren Medizinalräthe Ryfs und Boiti, und meiner Zuhörer, wiederholt, und sie ganz bestätigt gefunden; da aber der Croup vorzüglich bei den Schweinen oft epizootisch vorkömmt, so wählte ich zu den fernern Versuchen Spanferkel. In vier wiederholten Versuchen wurde durch Einspritzung einer verdünnten Schwefelsäure der Croup bei Spanferkeln erzeugt, die Krankheit dauerte 38 — 48 Stunden; die Versuche wurden in der hiesigen Thierarzneischule angestellt, die Erscheinungen an den Thieren genau beoachtet und stündlich aufgezeichnet. Die über diese Versuche geführten Protokolle kann ich für itzt noch nicht mittheilen, weil sie noch nicht beendigt sind, indem ich die Absicht habe, Einspritzungen von andern Substanzen in die Luftröhre zu versuchen, um über das Prinzip, welches die Ausschwitzung in der Luftröhre hervorbringt, näher

näher zu bestimmen, und Heilungsversuche anzustellen. Ich weiſs gar wohl, wie beschränkt die Schlüsse sind, welche von Versuchen, die an Thieren angestellt wurden, auf den menschlichen Organismus gemacht werden; allein ich glaube auch, daſs solche Versuche nicht gleichgültig seyn können.

Die Thatsache, daſs der Croup bei Thieren künstlich erzeugt werden könne, giebt doch einen Beweiſs dafür, daſs er überhaupt von bestimmten atmosphärischen Veränderungen erzeugt werden könne, und vor der Hand enthalte ich mich aller Folgerungen aus den angestellten Versuchen. Nur bemerke ich, daſs bei Injektionen mit der Auflösung des Kali causticum eben so gut der Croup produzirt wurde, als bei Injektionen mit verdünnter Schwefelsäure.

Der Croup ist jederzeit eine Entzündungskrankheit; die Entzündung entspricht jederzeit der organischen Qualität des Organismus, in welchem sie ihren Sitz hat, und den epidemischen Einflüssen. In der Regel findet beim Croup keine rein-arterielle Entzündung statt, sondern mehr eine katarrhalische, obwol auch unter bestimmten epidemischen Einflüssen eine arterielle Entzündung hervorgerufen werden kann. Entzündungen, welche gleich im Anfange mit einer profusen oder abnormen Sekretion verbunden sind, haben in der Regel schon mehr den venösen Karakter. Um zur bestimmten Diagnose des gegenwärtigen Croups zu gelangen, ist es nöthig, alle Erscheinungen der Krankheit richtig zu würdigen. Auf diese Weise lehrt uns die Erfahrung drei Fälle unterscheiden. Der Croup tritt entweder für sich ein, und ruft

in seinem Verlaufe erst allgemeine Krankheit hervor, oder er tritt zugleich mit Fieber und andern Entzündungszufällen ein, oder er entwickelt sich, nachdem schon eine fieberhafte Krankheit gesetzt war. Im ersten Falle wird erst durch den Verlauf der Krankheit Fieber hervorgerufen, die Bedingungen des Fiebers liegen blofs in dem Verhältnisse der im Kehlkopf und in der Luftröhre gesetzten pathologischen Veränderungen z.. Respiration und Circulation. Auf die verschiedenen Modifikationen, welche durch die relative Gesundheit des Kindes gesetzt werden, kann hier, ohne zu weitläufig zu werden, keine Rücksicht genommen werden. Die pathologische Veränderung besteht in einer katarrhalischen Entzündung der innern Oberfläche des Kehlkopfs und der Luftröhre mit der Tendenz zu einer Ergiefsung einer eiweifsstoffigen Flüfsigkeit; das Fieber, das hinzukömmt, hängt von der organischen Beschaffenheit des Individuums ab. Im zweiten und dritten Falle fodert die Diagnose die Beschaffenheit des Fiebers und der Luftröhrenentzündung, und die übrigen Entzündungszufälle zu unterscheiden, vorzüglich bei zugleich vorhandenen Ausschlagskrankheiten, Masern, Blattern, oder bei eintretender Pneumonie.

Die Diagnose des Croups beruht demnach auf denselben Grundsätzen, wie jede andere Entzündungskrankheit. Allein er ist wesentlich vom Asthma Millari verschieden, und kömmt nicht mit demselben zusammengesetzt vor. Das Asthma Millari ist nicht katarrhalischen, sondern rein-nervösen Ursprungs, und ist für itzt mehr seinen Symptomen, als seiner Wesenheit nach, gekannt. Im Croup ist der

der entzündliche Karakter immer der vorstechende, im Asthma Millari der spasmodische; es kann so wenig nachgewiesen werden, daſs Entzündung zum Asthma Millari hinzukomme, so wenig dieses epidemisch beobachtet wird. Wenn zum Croup spasmodische Zufälle hinzukommen, so entspricht dieses theils der Art der Entzündung, theils dem individuellen organischen Karakter des ergriffenen Subjekts, und es ist kein Grund vorhanden, eine Zusammensetzung zweier verschiedenen Krankheitsformen anzunehmen.

Die Gründe, welche den Heilplan bestimmen, mit welchem der Croup zu bekämpfen ist, liegen einzig in der Diagnose desselben. Der Heilplan wird so verschieden seyn müssen, unter so viel verschiedenen Karakteren der Croup erscheint. Wir dürfen nur dann Blut entziehen, wenn reinarterielle Entzündung stattfindet; da dieses selten der Fall ist, so werden auch selten allgemeine Aderlässe stattfinden. Dagegen ist örtliches Aderlassen durch Blutigel viel häufiger indicirt, und zwar in der frühesten Periode der Krankheit, um die Entzündung im Kehlkopfe zu mindern, und der Folge derselben, der Ausschwitzung, zu steuern. Ich würde sie überall anwenden, wo der allgemeine Fieberzustand, und die übrige Gesundheitsbeschaffenheit des Kindes selbe nicht contraindicirt. Als innerliches Heilmittel ist uns das Quecksilber durch vielfältige Beobachtungen als das wirksamste bekannt, wenn es in reichlichen Dosen gegeben wird, alle Stunden zu $\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Gran, nach vorausgeschickten Aderlässen, wo sie nöthig sind. Das Quecksilber hat sich bei jeder Gestalt des Croups

wirk-

wirksam bewiesen, und es läfst sich sehr gut mit den übrigen Mitteln verbinden, welche in dem entzündlichen, katarrhalisch-gastrischen oder katarrhalisch-nervösen Karakter der Krankheit angezeigt sind. Die äufsere Einreibung des Quecksilbers scheint nicht so wichtig, als der innere Gebrauch. Brechmittel tragen unmittelbar zur Heilung nichts bei, sondern unterstützen nur durch Entfernung der in der Luftröhre ergossenen coagulablen Flüfsigkeit, daher sie mit bestimmter Anzeige angewendet werden müssen, um die Kräfte des Kranken nicht überflüfsig zu verschwenden. Eine grofse Unterstützung mag das Einathmen lauwarmer Dämpfe leisten, besonders wenn sie mit Ammonium angeschwängert sind, um das Gerinnen der ergossenen Flüfsigkeit zu hindern. Blasenpflaster sind von vielen praktischen Ärzten anempfohlen worden, und mögen durch ihre antagonistische Einwirkung Nutzen stiften, der doch noch nicht deutlich genug nachgewiesen ist. Klystiere sind zwar nicht contraindicirt, aber ich sehe ihre Nothwendigkeit nicht ein. Die Meisten von denen, welche ich genesen sah, hatten sparsame Öffnung, ohne dafs ein Klystier gegeben wurde; Abweichen trat nur in dem letzten Stadium bei üblem Ausgange ein. Dafs die Klystiere aus Essig und Molken bei der von Autenrieth angewandten Methode wesentlich zur Behandlung gehörten, zweifle ich, und sie haben nicht geschadet, weil die Epidemie einen mehr gastrischen Karakter hatte; nur bei schwächlichen Individuen scheint ihre unbedingte Anwendung bedenklich. Indessen will ich dem Werthe der Autenriethschen Me-

Methode nichts absprechen, welche eine weitere Prüfung verdient, obwol sie nur bei bestimmter Form des Croups anwendbar scheint. Ich hatte den Vorsatz gefaſst, in dem ersten Falle, der der von Autenrieth beschriebenen Form des Croups entspreche, seine Methode anzuwenden, wozu sich im abgewichenen Jahre in der klinischen Anstalt Gelegenheit ergab. Ich setze diese Beobachtung bei, welche, des ungünstigen Ausgangs ungeachtet, doch für jene Methode spricht; das Kind starb nachher an der Schwindsucht, wozu es alle Anlage hatte.

Simon K., eines Malers Sohn, von 5½ Jahren, hatte einen sehr gracilen Körperbau, eine sehr reitzbare Konstitution, und ein sehr munteres Temperament. Die Ältern sind kränklich, haben einen phthisischen Habitus, und schon zwei Geschwister sollen, ihrer Aussage nach, an Angina membranacea früher verstorben seyn. Dieser Knabe gieng den 14ten April 1809 aus einem stark geheitzten Zimmer in die freie Luft, und setzte sich dem Einflusse der damals kalt-nassen Witterung über eine Stunde aus. Bald darauf wurde er von einem heftigen Nasenbluten befallen; am Abende klagte er über Kopfwehe, Schmerzen in den Gliedern, welche Anfangs mit Frösteln, später mit Hitze, die in einen gelinden Schweiſs übergieng, verbunden waren. Die Nacht war sehr unruhig, Patient hatte einen nicht zu stillenden Durst, klagte über eine unangenehme Empfindung im Halse, die Stimme fieng gegen Morgen an heiser zu werden. Gegen Abend des zweiten Tags stellte sich ein gelinder Husten ein, die Hitze nahm bedeutend zu,

blieb

blieb ganz trocken, und die folgende Nacht war unruhiger als die erste; der Husten wurde stärker, nahm einen klingenden Ton an, der Durst war kaum zu stillen; Patient verliefs mehrmals das Bett, und legte sich mifsvergnügt und weinend wieder hin. Itzt erst schien der Zustand den Ältern bedenklich, und sie suchten ärztliche Hülfe.

Den 16ten April fanden wir das Kind in folgendem Zustande: Grofse Hitze, viel Durst, geschwinden, etwas härtlichen Puls, rothes Gesicht, trockne Zunge, hochgefärbten Urin, einen eigenen kreischenden Ton beim Husten und Sprechen, sehr beschwerliche Respiration, bedeutende Schmerzen im Kehlkopfe und dem obern Theile der Luftröhre. Die Gegenwart der häutigen Bräune war bei der ersten Untersuchung nicht zu verkennen; man schlug daher folgende Behandlung ein: Innerlich gab man alle zwei Stunden einen Gran versüfstes Quecksilber, liefs Dämpfe von Chamillenaufgufs einathmen, und alle drei Stunden ein Klystier aus Molken und Essig geben. Nebst dem legte man ein Blasenpflaster in den Nacken, und liefs am Halse die Quecksilbersalbe einreiben. Das Fieber axacerbirte Abends beteutend, und die Zufälle der Angst und der erschwerten Respiration nahmen zu.

Den 17ten April. Die Krankheit war zu einem höheren Grade der Heftigkeit gestiegen, so dafs man jeden Augenblick Erstickung besorgen mufste; des Morgens stellte sich ein unbedeutender Blutflufs aus der Nase ein, der Puls war sehr schnell, die Haut heifs, der Husten nicht sehr häu-

 fig,

fig, die Respiration ungemein erschwert, die Brust gleichsam krampfhaft zusammengeschnürt, der Ton der Stimme kaum zu beschreiben. Man gab nun die Quecksilberpulver alle Stunden, und fuhr mit der übrigen Behandlung fort. Heute konnte man kaum eine Remission bemerken, der Anblick des Kindes am Abend war fürchterlich. In der Nacht stellten sich mehrere übelriechende Durchfälle ein, aber der Zustand war den 18ten früh noch eben so, wie am vorhergehenden Morgen.

Den 18ten hielt man mit derselben Behandlung an, die Dosis des Quecksilbers wurde um einen halben Gran vermehrt. Des Tags folgten mehrere Stuhlgänge, und gegen Abend war das Kind um Vieles erleichtert, der Ton der Stimme war noch nicht bedeutend verändert, aber die Brust litt weniger, der Puls war noch sehr schnell, die Hitze nicht so heftig, wie gestern, doch noch stark.

Den 19ten. Der Durchfall hatte nachgelassen, die Zunge war feucht, die Haut feucht, die Gesichtsfarbe bleicher, die Respiration leichter, der Husten ohne Auswurf, die Stimme noch heisch und keuchend. Man gab:

℞. Mercurii dulc. Gr. iß
Op. pur. Gr. $\frac{1}{8}$
Pulv. cort. cinn. Gr. vj
M. f. pulv. d. t. dos. n. xvj.
S. Alle zwei Stunden ein Pulver.

Dabey liefs man noch zwei Klystiere appliciren.

Den 20ten. Patient hatte sich einigemal erbrochen, das Ausgeleerte war zäh, schleimig, auch

auch beim Husten erfolgte ein ähnlicher Auswurf, man konnte aber nicht mit Bestimmtheit etwas Häutiges daran unterscheiden.

Den 21ten. Das Kind hatte ziemlich geschlafen und Einiges mit Appetit gegessen; der Husten war nicht mehr mit einer so großen Anstrengung verbunden, der Ton beim Husten und Sprechen war mehr dumpfig, das beim Husten Ausgeworfene hatte ein eiterartiges Ansehen, der Puls war frequent, schwach. Man verschrieb ein Senega-Dekokt, welchem man einige Grane Kermes mineralis beisetzte.

Den 22ten. Der Tag verstrich wie der vorhergehende, nur fühlte sich der Patient matter.

Den 23ten. Mangel des Appetits, Klage über eine besondere Mattigkeit, des Abends beträchtlich vermehrte Hitze.

Den 24ten und 25ten blieben die bisherigen Zufälle, und die Prognose ward immer trauriger, die schleimigt-nährende Diät behagte nicht, das Fieber exacerbirte alle Abende. Man verschrieb:

℞. Cort. peruv. Unc. dimid.
coq. c. Aq. font. Unc. duodecim,
ad reman. Unc. sex.
Sub finem coctionis adde
Sem. phellandrii aquat. ℥ij.
Col. add.
Tinct. c. aurant. Drachm. tres,
Sacch. alb. Unc. unam.
Alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

 Der

Der Übergang der Angina membranacea in Phtisis trachealis war nun entschieden, und Patient magerte so schnell ab, daſs ein baldiger trauriger Ausgang vorherzusehen war. Die Fieberhitze verlängerte sich immer mehr gegen den Morgen hin, der Auswurf vermehrte sich, der Puls blieb geschwind, wurde immer schwächer, dazu kamen verzehrende Schweiſse und gänzliche Appetitlosigkeit. Man versuchte verschiedene nährende Substanzen, welche den Verdauungskräften des Kranken anpassend schienen, und setzte die Behandlung mit China und semen phellandrii fort, allein ohne Erfolg, Patient verschied den 20ten Mai.

L. Schlüter, aus Nordkirchen.

V.

Über Entzündungskrankheiten und deren Behandlung.

Ich habe keine neue Theorie der Entzündung, sondern ich lege nur die Ansicht vor, nach welcher ich Entzündungskrankheiten betrachte, um dadurch Dasjenige zu erläutern, was in diesen Annalen über diesen Gegenstand vielleicht zu allgemein bemerkt wurde. Ich bin gar kein Gegner neuer Theorien über diesen Gegenstand, aber ich fordere doch, dafs derjenige, welcher eine neue Theorie aufzustellen glaubt, die seinige mit den bereits bekannten genau verglichen, und noch Schaamröthe genug haben möge, die Usurpation fremden Eigenthums, sey sie auch noch so sonderbar vorgetragen, nicht als neu anzugeben. Ich erachte es für zu kleinlich, auf Beispiele hinzuweisen, wenn auch mancher dieser Herren von noch so Vielen angestaunt wird; der Genius der Wissen-

schaft

schaft schläft nie, und früher oder später entlarvt er solche Produkte.

Bis itzt sind weder unsere organomischen, noch medizinischen Kenntnisse als ein System zu betrachten, sondern, bey allem Schein einer Wissenschaft, haben wir doch nur Bruchstücke. Der ausführliche Beweis dieser Behauptung gehört nicht hieher; daher nur zur Erinnerung an die Vorläufigen folgende Bemerkungen: Die Spekulation ohne Bewustseyn von den Formen, in welchen sich die organische Welt darstellt, ist ein todtes Spiel; wir kennen aber die unübersehbare Reihe organischer Individuen zu wenig, um uns zu allgemeinen Gesetzen der gesammten Organisation erheben zu können, oder um die Verwickelung der Idee des Organismus in der unendlichen Fülle der Natur anschauen zu können. Wir kennen vorzüglich die Verhältnisse der einzelnen Organismen zu den äufsern Einflüssen zu wenig, um streng die Gesetze bezeichnen zu können, nach welchen bestimmte Veränderungen in den einzelnen Organismen erfolgen. So wie wir ohne Spekulation nie zu den höhern Gesetzen gelangen, so führt uns die Spekulation, wo uns die Thatsachen verlassen, auf Abwege. So viele Thatsachen uns auch die Erfahrung über die mannichfaltigen Formen der Krankheit darbietet, so wenig hat sie noch die Spekulation unter ein strenges System gebracht, und über den Heilungsprozefs herrscht eine noch gröfsere Dunkelheit. Wir sind also bis itzt noch immer mehr an die Sphäre der Erfahrung zurückgewiesen, und alle Behauptungen müssen als Anmafsungen gelten, denen keine Anschauung zu

Grunde

Grunde liegt. Unter dieser Voraussetzung halte ich es für unerläfsliche Verbindlichkeit des Naturforschers, zuerst das treue Bild des Gegenstandes hinzulegen, und diese empirische Anschauung zur intellektuellen zu erheben, nicht im Voraus zu raisonniren, sondern die niedere Erkenntnifs zur höhern zu steigern.

Unter Entzündungen begreifen wir eine grofse Klasse mannichfaltiger Krankheitsformen, als derer gemeinsame Symptome von den Beobachtern folgende aufgezählt werden: Veränderung der Temperatur, Schmerz, verändertes Volumen, und veränderte Farbe des entzündeten Theils. Es entsteht hier die Frage: Sind diese Symptome der Entzündung allein wesentlich? Für die Ausmittlung der Gegenwart der Entzündung überhaupt, ohne Rücksicht auf den Karakter derselben, kennen wir keine andere, wohl gibt es aber mehrere besondere Symptome, welche theils aus der eigenthümlichen Funktion des entzündeten Organs resultiren, theils den besondern Karakter der Entzündung andeuten. Es fragt sich ferner: ob die angeführten Symptome der Entzündung selbst alle wesentlich seyen? Was die empirische Diagnose der wirklich vorhandenen Entzündung betrifft, so kommen wir wohl oft in Verlegenheit, und nicht selten ist die Diagnose erschwert. Einige Neuere behaupten, blofs das Phänomen der Hitze sey das der Entzündung wesentliche Symptom, höchstens nehmen sie die Röthe als Zeichen der zugleich afficirten Reproduktion, und den Schmerz, als Äufserung der afficirten Sensibilität auf, woher selbst diese Symptome hie und da fehlten, alles Übrige ver-

verweisen sie an die Individualität der Organe. Wir lassen dieses vor der Hand dahin gestellt seyn, und sind der Überzeugung, daſs, wenn alle obengenannten Symptome erscheinen, kein erfahrner Arzt die Gegenwart der Entzündung leugnen werde, so wie, wenn mehrere jener Symptome fehlen, keiner berechtigt ist, Abwesenheit der Entzündung anzunehmen. Für den individuell gegebenen Fall der Entzündung eines bestimmten Organs hat die Empirie freilich noch Hülfsmittel genug, allein über die Diagnose der Entzündung im Allgemeinen läſst sich nichts bestimmen, wenn das Wesen der Entzündung nicht erkannt ist.

Die angeführten allgemeinen Symptome erscheinen immer verwebt in einer Gruppe mehrerer anderer Erscheinungen; allein, da diese theils Folge der Entzündung selbst, theils die Erscheinungen der Störung der Funktion des Organs und seiner Wechselverhältnisse zu andern Organen sind, so können wir uns vor der Hand nicht in ihre nähere Betrachtung einlassen.

Untersuchen wir die Vorgänge im Organismus, auf welchen die Entzündung beruht, so gelangen wir zu folgenden Resultaten: 1) Entzündung ist nicht, wie das Fieber, ein allgemein über den Organism verbreitetes Leiden, sondern beschränkt sich jederzeit nur auf bestimmte Theile desselben. 2) Entzündung ist mit Veränderung der Temperatur verbunden, die freilich um so weniger wahrnehmbar ist, je unbedeutender die Rolle des entzündeten Theils in der organischen Ökonomie ist, je weniger er auf das Ganze influirt. 3) Jede Entzündung, welche ihren Einfluſs auf das Ganze

zu erstrecken vermag, setzt Veränderung des Pulses; zum wenigsten ist die Pulsation im entzündeten Theile verändert. Wir finden also zwei konstante Erscheinungen der Entzündung, die jenen des Fiebers ganz analog sind, und wir nehmen mit Rechte an, daſs bei allen Entzündungen das Gefäſssystem wesentlich leide. Wie aber das Fieber, sofern es am Gefäſssysteme haftet, bloſs wesentliches Symptom der Fieberformen ist, und nur das veränderte Verhältniſs des Gefäſssystems zu den übrigen organischen Bildungen die Fieberformen begründet, so ist Entzündung nicht eine bloſse Krankheit des Gefäſssystems, sondern das durch die bestimmte Affektion der Gefäſse veränderte Verhältniſs der das Organ konstituirenden Bildungen macht die Entzündung aus. Beim Fieber, wie bei der Entzündung, gibt es deswegen Verwirrungen und Widersprüche unter den Ärzten, weil sie manchmal bloſs auf die Veränderung des Pulses reflektiren, und bald nur auf bestimmte Fieberformen, und das Fieber als Symptom und bestimmte Krankheitsform nicht gehörig unterscheiden. Bei der Entzündung ist derselbe Fall, wenigstens bei jenen Ärzten, welche sie als bloſse Affektion des Gefäſssystems betrachten.

Die Veränderung des Pulses und der Temperatur des entzündeten Theils, beruhen auf demselben Grunde, wie beim Fieber, sie sind aber nicht die einzigen wesentlichen Symptome der Entzündung. Fieber kann daher nicht als eine über das System verbreitete Entzündung betrachtet werden, wie die übrigen Symptome des Fiebers beweisen. Der Puls ist bey Entzündungen verschieden,

den, bald hart, voll, bald mehr weich, geschwind, selbst klein, zitternd; oft heftig pulsirend, oft in unbedeutender Bewegung. Die Temperaturveränderung ist im Durchschnitte vermehrte Wärme. Es ist also bei Entzündungen das Verhältniſs zwischen Arterie und Vene verändert; aber weder die vermehrte Wärme, noch die veränderte Pulsation, zeigen uns bestimmte Entzündung an, denn selbst bei bloſsen Kongestionen, die ganz transitorisch sind, können diese Erscheinungen eintreten. Verfolgen wir diese Symptome weiter, so finden wir nicht nur den Gegensatz zwischen Arterie und Vene verändert, sondern auch die Kapillargefäſse, als Vermittelungsglieder beider, und die secernirenden Gefäſse. Die Kapillargefäſse nehmen Blut auf, daher die Röthe des entzündeten Theils; sie führen zum wenigsten, als die gemeinschaftlichen Übergänge zwischen Arterie und Vene, eine andere Flüssigkeit, als im normalen Zustande. Die Sekretionen des entzündeten Theils sind jederzeit in Unordnung, entweder unterdrückt, oder in Anomalien wuchernd.

Die übrigen Symptome, als Spannung, Schmerz, Geschwulst, gehen aus der Wechselwirkung des afficirten Gefäſssystem des Organs mit den übrigen konstituirenden Gebilden desselben hervor. Der Schmerz beurkundet das Verhältniſs zu den sensiblen Gebilden, und die Geschwulst eine Veränderung der Reproduktion. Die Geschwulst findet sowol bei arteriellen, als venösen Entzündungen statt. Die Fieber hingegen, besonders die venösen, karakterisiren sich mehr durch einen Collapsus. Die Entzündungsgeschwulst beruht auf einer Anhäufung von Säften in dem entzündlichen

Or-

Organe. Es fragt sich nun, findet in der Entzündung blofse Kongestion, oder auch Ergiefsung von Flüssigkeiten statt? Welches auch der Fall ist, so ist ein Hindernifs in der Circulation eingetreten, woraus sich faktisch bestätigt, dafs der Gegensatz zwischen Arterie und Vene verändert sey. Dafs im Verlaufe der Entzündung Ergiefsungen entstehen können, ist nicht zu leugnen; aber diese Ergiefsungen sind nur Folgen der Entzündung selbst, und gehören nicht unter jene organische Vorgänge, aus welchen sich die Entzündung erst entwickelt. Kongestion findet jederzeit in dem entzündeten Organe statt; von welcher Art diese Kongestion sey, darüber haben die Nosologen verschiedene Erklärungen gegeben, ohne dafs wir bis itzt zu befriedigenden Kenntnissen gelangt wären. So viel ist ausgemacht, dafs die Versuche so lange mifslingen müssen, so lange man blofs bei dem allgemeinen Begriffe der Entzündung stehen bleibt, da bei der Entzündung doch ein verschiedenes Verhältnifs der Funktionen stattfinden kann. Der Schmerz gehört allerdings dem Nerven in dem entzündeten Organe an, aber es ist falsch, anzunehmen, dafs er nur in dem Grade hervortrete, als das Organ selbst mehr oder weniger nervös sey. So gehören die Knochenentzündungen oft zu den schmerzhaftesten; so ist die Lungenentzündung oft sehr schmerzhaft, ohne dafs einer dieser Theile sehr nervös genennet werden könne. In der Entzündung wird auch das Minimum von Sensibilität hervorgerufen, und zu einem bedeutend hohen Grade gesteigert; je geringer hingegen der Schmerz ist, desto chronischer ist oft das

Übel,

Übel, und desto abweichender ist der Verlauf desselben.

Stimmt diese Betrachtung der Symptome der Entzündung mit der Natur des Organismus überein, so wird es gestattet seyn, auf dieser Bahn weiter fortzuschreiten, und dann muſs noch ein wesentliches Moment erwogen werden, welches bei der Entstehung der Entzündung zu wenig erwogen wird, nämlich das Blut. Welche wichtige Rolle das Blut bei der Erzeugung der Entzündung spiele, ist aus dem ersichtlich, was das Blut im gesunden Zustande für die Funktion des Gefäſssystems ist; es ist das anfachende Prinzip, welches stets den Gegensatz zwischen der arteriellen und venösen Seite der Irritabilität unterhält. Daſs das Blut verändert seyn müsse, erhellt schon daraus, weil der normale Gegensatz zwischen Arterie und Vene nicht mehr unterhalten werden kann; ob nun diese Veränderung bloſs darin bestehe, daſs entweder arterielles Blut in die Kapillargefäſse aufgenommen wird, und in die Venen übergeht, oder daſs venöses Blut in den Capillargefäſsen sich anhäuft und in die Arterien zurückzutreten droht; oder ob das Blut besonders qualitativ verändert werde? darüber läſst sich im Allgemeinen nicht absprechen, sondern dieses muſs durch bestimmte Untersuchungen ausgemittelt werden.

Fassen wir nun diese Betrachtungen zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat: Entzündung ist eine Veränderung des Gegensatzes zwischen Arterie und Vene im ergriffenen Organe und eine Veränderung des Blutes, wodurch in die Kapillargefäſse eine ihnen fremdartige Flüssigkeit aufgenommen,

men, entweder arterieller Turgor oder venöse Kongestion erzeugt, Unordnung in der Sekretion und Resorbtion hervorgebracht, und die Funktion des ergriffenen Organs in bestimmter krankhafter Form erscheint. Da über den Sitz der Entzündung in den Gefäſsen die Ärzte so ziemlich einig sind, so ist zur Erläuterung vorstehender Bemerkung nur Folgendes zu bemerken: Arterien und Venen mit den Kapillargefäſsen stehen mit einander in einem so engen Verhältnisse, daſs jede Veränderung in dem einen derselben Veränderung in dem andern nothwendig setzt. Es ist also keine bloſse Voraussetzung, daſs der Gegensatz zwischen Vene und Arterie verändert sey, da aber dieser Gegensatz auf verschiedene Weise verändert werden kann, z. B. wenn die Arterie aneurismatisch ist; wenn heftiger Gefäſskrampf eintritt, und vielleicht auch bei manchen andern Veränderungen des Blutes, so muſs bestimmt angegeben werden, welche Veränderung in der Entzündung stattfinde, und dieses ist in obiger Beschreibung der Entzündung versucht worden. Dieser Versuch gründet sich auf die Gesetze der organischen Bildung und der Funktion der Gebilde. Zur Widerlegung desselben wird gefodert, einen Widerspruch mit diesen Gesetzen zu zeigen, und die Bestätigung muſs in einer ungezwungenen Subsumtion der verschiedenen Entzündungskrankheiten gegeben werden.

Bevor wir zu diesen übergehen, müssen noch einige Betrachtungen vorausgeschickt werden. Die Entzündungen entsprechen dem Karakter der Irritabilität, und wie diese eine positive und eine negative Seite hat, so muſs es zwei verschiedene

Arten

Arten der Entzündung geben. Wenn wir das Herz als den Centralpunkt des irritablen Systems betrachten, der Muskel mehr auf die Seite der Sensibilität fällt, und die Gefäſse in die Reproduktion eingreifen, so müssen in jeder Entzündung bedeutende Veränderungen der Reproduktion zum Vorschein kommen, wie die Ausgänge derselben vorzüglich beweisen. Aber auch bei dem Entstehen und während des Verlaufs der Entzündung sind diese Veränderungen auffallend. Die Sekretionen sind bei mittlerem Grade der Heftigkeit mehr bethätigt, bei höherem Grade ganz unterdrückt, oder bedeutend vermehrt mit verschiedenen Anomalien des secernirten Produkts. Die Schranke zwischen Resorbtion und Sekretion ist verändert, welcher Vorgang durch die krankhafte Abweichung der Sekretion bedingt ist. Die Veränderung der Sekretion ist ebenfalls ein Beweis für die qualitative Veränderung des Blutes selbst, welche nicht nothwendig specifische Säfteverderbnisse voraussetzt, sondern auch aus dem Miſsverhältnisse der konstituirenden näheren Bestandtheile des Blutes begriffen werden kann.

Möge hier ein Blick auf die Weise erlaubt seyn, wie Markus die auf die neueren Fortschritte der Physiologie gegründeten Lehren zur Darstellung der Fieberlehre benutzte. Der Kampf der Arterie mit der Vene besteht, nach Markus, darin, daſs die eine in die andere überzugehen trachtet, bei diesem Kampfe soll Kontraktion in der Arteriellität hervorgerufen werden, d. i. die Arterie, als das Thätigere unterliege, die Vene werde siegend, die Elektrizität werde in den Magnetismus aufgenom-

nommen. Es kann wohl keinen Grund geben, warum jederzeit nur die Vene siege, und nie die Arterie; zweitens kann aus der Kontraktion der Arterie nicht jede Entzündung begriffen werden; der allgemeine Begriff der Entzündung nimmt jene der Arterie nicht in sich auf. Wenn man auch mit Markus einverstanden ist, daſs die Entzündung der Irritabilität angehöre, so kann man doch annehmen, daſs die Entzündung verschiedene Karaktere haben könne. Der praedominirende Karakter ist der irritable, aber die Karaktere der Arterie beruhen auf anderen Momenten. Markus übersah diese, und kam auf die widersprechenden Behauptungen (§. 19.): es gibt nur arterielle Entzündungen (§. 21.); es gibt nur arterielle, venöse, lymphatische, nervöse Entzündungen, indem die Arterie in diesen Gebilden affizirt wird. Die Arterie ist wohl im Durchschnitte überall dieselbe, zu welchem Gebilde sie auch geht, darauf können also die Grundverschiedenheiten der Entzündungen nicht beruhen. Markus sagt ferner: Es gibt eben so wenig ein Fallen als Steigen der Entzündung, sondern nur ein Übergehen in ein anderes Gebilde, und doch sagt er: in der Entzündung ist die veränderte Irritabilität im Sinken; je mehr also diese sinkt, desto mehr muſs die Entzündung steigen. Abgesehen von diesen Widersprüchen, sehen wir nur, wie sich seine Behauptung vom Siege der Vene rechtfertigen könne. Wie dieses zugehe? wie das Verhältniſs zwischen Arterie und Vene verändert werde? darüber läſst er sich gar nicht ein, sondern seine Behauptung steht entblöſst von allen, sowol intuitiven, als spekulativen Be-

Beweisen, da. Er begeht einen noch gröſseren Widerspruch §. 27, wo es heiſst: die scheinbar vermehrte Kraftäuſserung bei der Entzündung ist nichts, als die Lebhaftigkeit, womit alle Aktionen bei den Krankheiten der Irritabilität von statten gehen. Ist denn diese Lebhaftigkeit im Typhus und in der Synocha dieselbe? Warum spricht er dort von erschöpfender Schwäche? Was heiſst aber der Satz: die scheinbar vermehrte Kraftäuſserung ist nichts anders, als eine Verarbeitung der Naturkräfte. Ist diese Verarbeitung auch nur scheinbar? Die Irrthümer, in welche man verfällt, wenn man auf eine gesteigerte Kraft schlieſst, werden nicht nachgewiesen werden; es kann in Krankheiten allerdings die Kraft eines Systems erhöht seyn, wir dürfen aber nie auf diese erhöhte Kraft allein sehen, sondern jederzeit auf ihr Verhältniſs zu den Äuſserungen der übrigen Systeme. Welcher Irrthum ist es nun, in manchen Entzündungen vermehrte Kraft des Herzens, der Muskeln, der Arterien, anzunehmen? Ein anderes wäre es, wenn man eine im ganzen Organismus gleichmäſsig gesteigerte oder beschränkte Kraft annähme; es scheint, Markus wisse nicht, wie er Brown's Widerlegung angreifen solle, und wirft, um ganz sicher zu gehen, auch das über den Haufen, was faktisch in der Natur begründet ist. Fragt man bei dieser Ansicht, was bei der Entzündung, welche mit Aderlässen, Salpeter behandelt wird, und was bei jener, welche mit Calomel oder Moschus behandelt wird, den Sieg der Vene beurkunde. Die ganze Ansicht scheint uns daher eben so willkürlich, als sie sich oberflächlich an das Historische der Krankheitsformen anreiht.

Die

Die genauere Betrachtung der Kausalmomente, welche zur Erzeugung der Entzündung beitragen, ist für die nähere Unterscuhung derselben gleich wichtig. Hierher gehören: 1) eine bestimmte epidemische Konstitution, 2) Wechsel der Wärme und Kälte, 3) bestimmte Veränderungen im Organismus selbst, 4) unrechter Gebrauch der sogenannten erhitzenden Dinge, und 5) mechanische und chemische Einflüsse.

Entzündungskrankheiten werden nicht selten epidemisch beobachtet, da aber solche Epidemien zu jeder Jahrszeit und bei jeder Witterungsbeschaffenheit vorkommen, und die Erfahrung uns nur das Resultat darbietet: dafs zu verschiedenen Jahrszeiten verschiedene Organe vorzugsweise ergriffen werden; dafs bei derselben Witterungsbeschaffenheit in verschiedenen Zeiten Entzündungen von ganz verschiedenem Karakter vorkommen: so sind uns hierdurch wenigstens einige Winke zur Beurtheilung des Einflusses der epidemischen Konstitution auf die Erzeugung der Entzündung gegeben. Der unmittelbare Grund der epidemischen Entzündungen liegt in dem Einflusse der atmosphärischen Luft; welche Beschaffenheit derselben Entzündungen von bestimmtem Karakter hervorrufe? ist um so schwerer zu bestimmen, da die epidemische Konstitution nicht als Ursache, sondern blofs als Kausalmoment zu betrachten ist, welches verschiedene Wirkungen hervorruft, nachdem es mit einer verschiedenen Stimmung des organischen Körpers zusammentrifft, und nachdem die Organe verschieden sind, welche vorzugsweise ergriffen werden, so, dafs immer zugleich ein

ein gleichwichtiges Kausalmoment im Organismus selbst aufzusuchen ist. Was die atmosphärische Luft betrifft, so ist nicht bloſs die Wärme und Kälte in Betrachtung zu ziehen, sondern auch die Trockne und Feuchtigkeit, nebstdem der Einfluſs des Lichts, der Elektrizität, der Winde, das Verhältniſs der Ausdünstung der Oberfläche und mehrere meteorische Veränderungen, besonders Nebel, Regen und dergl. Wenn wir alle diese Momente noch so genau erwägen, so ist es doch noch eine Frage: ob wir das Eigenthümliche der epidemischen Konstitution enthüllen? wenigstens möchte, bei allen Entdeckungen in diesem Punkte, ein gewisses Miſstrauen sehr räthlich seyn, damit für folgende Forschungen keine Hemmung eintrete. Unter allen Witterungsbeschaffenheiten ruft eine trockene Wärme, bei heiterem Himmel und mäſsig bewegter Atmosphäre, am seltensten Entzündung hervor, dagegen sind bei trockner Kälte, bei wehendem Nordostwinde, Entzündungen viel häufiger, und dieses mehr, wenn der Himmel bewölkt oder überzogen, als wenn anhaltend heitere Witterung ist, mehr bei heftigen Winden, als bei mäſsiger Bewegung der Atmosphäre. Feuchte Kälte mit Nebeln ist eben so günstig für Entzündungskrankheiten, als nasse Kälte mit häufigem Regen oder Schnee. Feuchte Wärme mit Nebeln oder Regen erzeugt überhaupt die häufigsten Krankheiten, und am auffallendsten ist eine veränderliche Witterung, besonders je schneller und auffallender der Wechsel derselben ist. Wenn auch häufig diesen bestimmten Witterungsbeschaffenheiten Entzündungskrankheiten von besimmtem Karakter entsprechen:

chen: so ist dieses nicht jederzeit der Fall, und es scheint, als wenn man von dieser Seite zu keinen allgemeinen Regeln gelangen könnte. Allein wenn fortgesetzte Forschung den richtigen Gesichtspunkt nicht verfehlt, so gelangen wir gewiſs zu befriedigenden Resultaten. Vor Allem darf die Veränderung in der Atmosphäre, als das Begründende der epidemischen Konstitution, nicht als Ursache, sondern nur als eines der influirenden Momente im Konflikte, mit der gerade gegebenen hervorstechenden Beschaffenheit der lebenden Organismen betrachtet werden. Wenn also bestimmte atmosphärische Veränderungen auf bestimmte Qualitäten des Organismus vorzüglich influiren, so ist zugleich zu erforschen, ob bei dieser gegebenen Bedingung nicht noch andere statt finden, deren Einfluſs die Wirkung jener wo nicht überwiegt, doch modificirt. Man hat bisher auf meteorologische Beobachtungen viel zu wenig Werth gelegt, und noch mehr eine genaue Vergleichung derselben mit den gleichzeitigen Krankheiten vernachlässigt, viel zu häufig hat man sich mit den rhapsodischen Beobachtungen begnügt, und darauf einseitige Urtheile gegründet. Ich werde es versuchen, für meinen Bezirk eine Analyse dieser Beobachtungen vorzunehmen und dieser Abhandlung beizufügen. Durch vereinigte Bemühungen der Art wird es möglich werden, zu Erfahrungssätzen aufzusteigen. Es entsteht nun die Frage: wie tragen die atmosphärischen Veränderungen zur Erzeugung der Entzündung überhaupt bei, und wie werden sie Bedingungen entzündlicher Epidemien? Der unmittelbarste Einfluſs der atmosphärischen Ver-

änderungen betrifft erstens die äufsere und innere Hautoberfläche, und bringt Veränderungen in den wichtigsten Aktionen derselben, Sekretion und Resorption hervor; zweitens, die Veränderung der Wärmeausleitung und der elektrischen Beschaffenheit des Organismus; drittens, die unmittelbare Berührung des Blutes und der atmosphärischen Luft in den Lungen, und viertens die Affektion der in die Haut inserirten Nervenende. Der wichtigste Einflufs der atmosphärischen Luft betrifft also das Gefäfssystem und das Blut, es ist also leicht einzusehen, warum hier die reichlichste Quelle der Entzündung zu finden sey? Stehen Resorption und Sekretion der Haut im antagonistischen Verhältnisse, wie aus vielen physiologischen und pathologischen Gründen anzunehmen ist: so mufs, wie eine dieser Verrichtungen im Verhältnisse zu der andern verändert wird, eine Veränderung des Bluts eintreten, abgesehen noch von den speciellen Konsensen und Antagonismen, die hier aufgeregt werden; das Blut wird sich also in der Unterhaltung des irritabeln Gegensatzes anders verhalten. Derselbe Fall ist bei der unmittelbaren Einwirkung der Luft auf das Blut in den Lungen. Ferner wird durch die atmosphärische Veränderung entweder die Wärme zu schnell aus dem organischen Körper ausgeleitet, oder ihre Ausleitung wird mehr oder weniger verhindert. Hierdurch tritt nicht nur eine Störung in Hinsicht der Wärmeerzeugung ein, sondern auch mittelbar eine Veränderung im Gefäfssysteme selbst. Das Elektrizitätsverhältnifs steht im Durchschnitte mit den Veränderungen der Wärme parallel, und ist zugleich an Verände-

run-

rungen des Gefäſs- und Nervensystems geknüpft. Da dieselben epidemischen Einflüsse, welche Entzündungen erregen, auch Fieber hervorrufen: so ergibt sich wohl, wie bedeutende Entzündungen nie ohne Fieber vorkommen, die nahe Verwandtschaft beider Krankheitsformen, aber nicht die Identität beider, wie in beiden Fällen die Wirkung verschieden ist. Bei der Entzündung entsteht eine Störung in einzelnen Gefäſsen, sofern sie in die Reproduktion eingreifen; das Fieber haftet am Gefäſsysteme und kann aus Störungen in andern Systemen hervorgerufen werden, wie es andere Systeme in Mitleidenschaft zieht.

Faſst man diese Betrachtungen zusammen, so wird es deutlich, wie die atmosphärischen Veränderungen Bedingungen der Möglichkeit der Entzündungskrankheiten sind. Da die Krankheit, welche durch den epidemischen Einfluſs gesetzt ist, immer nur den kleinern Theil des Volkes betrifft; der epidemische Einfluſs aber auf alle wirkt, so muſs auf Seite der erkrankenden Individuen eine gleichwichtige Bedingniſs aufgefunden werden, welche in Konkurrenz mit dem epidemischen Einflusse die Krankheit zur Wirklichkeit hervorruft. Von dieser zweiten Bedingung hängt es zugleich ab, daſs bald Fieber ohne Entzündung, bald mit Entzündungen erzeugt, und bald diese, bald jene Organe ergriffen werden. Diese Bedingung modificirt die Weise, wie der epidemische Einfluſs in den Organismus eingreift. Der organische Körper ist beständigen Veränderungen unterworfen, und immer nur in dem Zustande der relativen Gesundheit. Diese Veränderungen sind durch die Ein-

Einwirkung der Aussenwelt bedingt, nicht nur durch den Wechsel der allgemeinen Einflüsse, z. B. in den verschiedenen Jahreszeiten, sondern auch nach den einzelnen zufälligen Einflüssen. Durch diese Veränderungen erhält der Organismus eine Stimmung, welche zu bestimmten Krankheiten geneigt macht; an dieser Stimmung können selbst die epidemischen Einflüsse Antheil haben, wie sie zur Steigerung dieser Stimmung zur wirklichen Krankheit mitwirken. Diese Stimmung ist nicht bei allen Individuen gleichmäſsig, sondern kann in verschiedenen Graden eintreten, so, daſs viele gar nicht erkranken, und theils für sich, theils durch künstliche Regulirung der Einflüsse verschont bleiben. Daſs diese Stimmung bei Vielen nicht bis zu wahrnehmbaren Veränderungen gesteigert wird, liegt nicht in einer eigenthümlichen Energie, auch nicht in der glücklichen Harmonie der Funktionen überhaupt, sondern in der individuellen organischen Konstitution, vermöge welcher Einige gar nicht, Andere wenig von den epidemischen Einflüssen affizirt werden.

Wie die epidemischen Einflüsse, so verhält sich auch die Wirkung der besondern Schädlichkeiten, welche zur Erzeugung sporadischer Entzündungen beitragen. Dahin gehört vor Allem plötzlicher Wechsel der äuſsern Temperatur, besonders bei heftigen Luftzuge, kaltes Trinken nach erhitztem Körper, das plötzliche Eintreten in ein heiſses Zimmer nach überstandener heftiger Kälte u. dergl. Noch deutlicher sprechen für die aufgestellte Ansicht jene Entzündungen, welche durch

che-

chemische oder mechanische Einflüsse veranlaſst werden, nämlich durch die heftige Kompression, Quetschung oder durch Verwundung, Verreiſsung oder durch Säuren, ätzende, scharfe Gifte, ätherische Öle u. dergl. Hier fällt es in die Sinne, daſs nicht bloſs die Gefäſse, sondern auch die Reproduktion, ursprünglich ergriffen werde. Auch die Veränderungen im Organismus selbst, welche Entzündungen zur Folge haben, bestätigen unsere Ansicht. Dahin gehören nicht bloſs die fremden Körper, welche im Organismus sich erzeugen, wie Würmer, Steine, oder dahin gebracht werden, wie verschluckte Körper, und jene Störungen, welche innere Entzündungen bedingen, z. B. das Ausbleiben gewohnter Blutausflüsse, plötzlich unterdrückte Sekretionen, zugeheilte alte Geschwüre, zurückgetretene Hautausschläge, Gicht u. dergl., sondern auch die psychischen Einflüsse, heftige Leidenschaften, Zorn, Schrecken, anhaltende Geistesanstrengung u. s. w.

Um die Entzündung, als krankhafte Veränderung im lebenden Organismus, richtig zu beurtheilen, muſs der Verlauf derselben ebenfalls erwogen werden. Die Entzündung, sie mag nun im Gefolge eines Fiebers oder für sich entstanden seyn, hat, wie jede andere Krankheit, ihre Stadien der Entwickelung; sie steigt von den geringsten Anfängen bis zu einer gewissen Höhe, dieses finden wir bei der Lungenentzündung, wie bei der einfachsten Hautentzündung, und die Stadien sind durch die Zunahme der Symptome bezeichnet. Dieses Steigen ist nicht ein Übergehen in mehrere Gebilde, sondern eine Steigerung der abnormen Qua-

Qualität, wie wir Entzündungen auf grofse Stellen verbreitet finden, die relativ geringfügig sind, und andere in kleinen Stellen von ungemeiner Heftigkeit. So wie die Entzündung ihre Höhe erreicht hat, so nähert sie sich der Entscheidung, und diese geschieht, der Erfahrung gemäfs, auf folgende Weisen: 1) *Zertheilung*; 2) Eiterung; 3) Brand; 4) Verhärtung; 5) Verwachsung; 6) Abschuppung; 7) Wasseranhäufung.

Unter diesen Ausgängen ist die Zertheilung der günstigste, indem das entzündete Organ die Normalität seiner Funktionen in dem Grade wieder erlangt, so vollkommen die Zertheilung ist. Die Symptome lassen allmälig nach, die Hitze wird mäfsiger, der Schmerz mindert sich, die Geschwulst nimmt ab, wird weicher; bei Entzündungen, welche mit Fieber begleitet sind, wird die Haut feucht, es entsteht Schweifs, der Urin macht einen Bodensatz. Obwol diese allgemeine Erscheinungen sich gröfstentheils auf die Entscheidung des begleitenden Fiebers beziehen, so scheint doch die Entzündung selbst einigen Antheil zu haben, weil sie auch bei dem einfachsten und gelindesten Fieber eintreten, besonders der Satz im Harne, wie viele örtliche Entzündungen an sich, zugleich durch andere bestimmte Exkretionen, z. B. die Lungenentzündung durch Auswurf u. dgl. entscheiden; bei manchen geht der Zertheilung ein Blutausflufs vorher. Manchmal zertheilt sich die vorhandene Entzündung, und ein anderes Organ wird von Entzündung ergriffen. Dieser Wechsel findet vorzüglich zwischen Organen statt, welche in speciellen Beziehungen des Consensus oder Anta-

Antagonismus zu einander stehen, oder die durch hinzugekommene Schädlichkeiten aufgeregte Abnormität eines andern Organs unterdrückt die desjenigen, welches zuerst ergriffen war. Manche Entzündungen werden nicht vollkommen zertheilt und es findet bei ihnen zum Theil auch einer der übrigen Ausgänge statt. Die Bedingung der Zertheilung liegt in der reproduktiven Thätigkeit, die Resorption greift ein, die Sekretionen nähern sich der Normalität, das Blut wird verändert, und die Gefäfse treten allmälig in ihr voriges Verhältnifs zurück.

Die Eiterung ist ein häufiger Ausgang der Entzündungen, welche sich nicht zertheilen. Die Eiterung ist eine bestimmte Umwandlung der organischen Stoffe in eine eigenthümliche Masse, welche sich von jeder andern in der organischen Natur unterscheidet, obwol der Eiter mit verschiedenen andern Flüssigkeiten vermischt seyn kann, besonders nachdem er mit verschiedenen secernirenden Oberflächen in Berührung kömmt. Diese Umwandlung ist nur ein Akt der Reproduktion, und ist ursprünglich nur im Blute aufzusuchen, indem die Veränderungen desselben durch die Resorption und Sekretion nicht getilgt werden können, tritt eine krankhafte Sekretion unter der Form der Eiterung ein. Der Eiter hat dieses Eigene, dafs er alle organische Substanzen, mit welchen er in Berührung tritt, sich zu assimiliren strebt, woher die Eiterung nicht nur durch Zuflufs der Säfte unterhalten wird, sondern auch feste organische Gebilde zerstört. Eiter kann ferner nur als Produkt der Entzündung angesehen

werden,

werden, und wird mithin nur örtlich erzeugt. Die Erscheinungen, welche die Eitererzeugung begleiten, sind bei äufsern Entzündungen, die Heftigkeit derselben, die Spannung, Härte des entzündeten Theils; der heftige, brennende Schmerz, die hochrothe Farbe, ändern sich meistens unter Eintritt eines Schauers, der Schmerz läfst allmälig nach, wird stumpfer, die Geschwulst hebt sich, wird weicher, die Farbe wird blasser, oft gelblich, auch mifsfarbig, und in der erweichten Geschwulst fühlt man endlich undeutliches Schwappen einer Flüssigkeit. Bei innern Entzündungen sind diese Erscheinungen nicht wahrnehmbar, meistens erscheint ein Schauder, der Schmerz und das Fieber lassen nach, in dem entzündeten Theile bleibt ein Gefühl von Schwere, und die Abweichungen seiner Funktion werden nicht verändert. Die Eiterung tritt manchmal unvermuthet früh ein, besonders bei Personen, welche schon mehrmalen an Entzündung desselben Theils gelitten haben, oder bei denen das ergriffene Organ schon krankhaft verändert war, oft aber erfolgt die Eiterung später, so dafs sich kein Zeitpunkt festsetzen läst, wann noch Zertheilung zu erwarten sey, indem diese oft noch nach dem 14ten Tage eintrat, immer aber läfst eine zu lange Dauer einer Entzündung, besonders je heftiger sie ist, eher Eiterung besorgen, als Zertheilung hoffen. Die Eiterung ist eine eigenthümliche Krankheit, welche zwar aus der Entzündung entstanden ist, aber nichts mit selber gemein hat. Eine bedeutende Eiterung hat jederzeit Einflufs auf den ganzen Organismus, sie erregt Fieber mit einem remittirenden Typus, und

und karakterisirt sich durch das Erscheinen einer umschriebenen Röthe der Wangen, Brennen der Hände, einem eignen eiterähnlichen Bodensatze des Harns, Abmagerung, ermattende Schweise, wozu meistens auch Durchfälle und ödematöse Anschwellungen hinzukommen. Manchmal ist der Eiter gleichsam in einem Sacke eingeschlossen, hie und da bahnt er sich einen Ausweg, oder wird durch Exkretionsorgane ausgeleert, ohne daſs es zur eiterigen Schwindsucht kömmt.

Die durch die Eiterung erzeugte Krankheit liegt auſser dem Zwecke dieser Abhandlung, woher nur der Eiter, als krankhaftes Produkt der Entzündung, hier in Betrachtung kömmt. Der Eiter wird jederzeit nur aus dem Blute oder aus Flüſsigkeiten, welche nähere Bestandtheile des Blutes ausmachen, erzeugt; der reine Eiter kömmt nur aus der Blutmasse. Der Eiter kann überhaupt nicht als Edukt betrachtet werden, da er eine eigenthümliche Umwandlung organischer Stoffe beurkundet, er ist daher Produkt krankhafter Thätigkeit der affizirten Gefäſse bei stattfindender entzündlicher Beschaffenheit in den Säften. So fern die Säfte in den übrigen Gefäſsen jene Veränderung erlitten haben, welche sie zur leichtern Umwandlung in Eiter geneigt gemacht hat, so fern hat das übrige Gefäſssystem mittelbaren Antheil an der Eitererzeugung, welche jederzeit nur an der eiternden Stelle erfolgt, welche auch zuflieſsende normale Säfte in Eiter zu verwandeln vermag. Zu den karakteristischen Eigenschaften des Eiters gehört ferner: daſs er einer Seits ein nothwendiges Erforderniſs guter Vernarbung eiternder

Stellen

Stellen sey, und dafs er anderer Seits auch organische Gebilde sich zu assimiliren und in Eiter umzuwandeln strebt. Es mag den Ärzten immer zum Vorwurf gereichen, dafs sie diese Eigenschaften des Eiters noch nicht dahin verfolgt haben, dafs sie die Bedingungen dieser verschiedenen Erscheinungen gehörig nachweisen können. Endlich ist noch karakterisch, dafs jede bedeutende Eiterung Fieber hervorruft, und häufig eine eigene Krankheit, die eiterige Schwindsucht erzeugt.

So verschiedene Formen der Entzündung in der Beobachtung vorkommen, so verschieden ist auch die Beschaffenheit des Eiters. Wir unterscheiden gewöhnlich den gutartigen Eiter, eiterähnliche Flüssigkeiten, und Jauche. Ob der verschiedenartigen Beschaffenheit des Eiters, in Beziehung auf den Ursprung und die Natur des Eiters, die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt worden sey? möge für itzt dahin gestellt seyn. Wenn auch die Beschaffenheit des Eiters von manchen Nebenumständen, z. B. Alter, kachektischer Konstitution, schlechter Nahrung, öfterem Erkranken u. dgl. modifizirt wird, so mufs doch, auch abgesehen hievon, in der thierischen Ökonomie ein Grund dieser Verschiedenheit aufgefunden werden, und dieser ist nur in den gegebenen Bedingnissen der Eitererzeugung zu suchen, nämlich in der Beschaffenheit der Entzündung und des Blutes. Nachdem in dem Blute der Faserstoff, der Eiweifsstoff oder die Gelatina vorwaltet, müssen Bedingungen zu wesentlichen Verschiedenheiten des Eiters gegeben seyn, welche, nebst den angegebenen Umständen, durch Zuflufs besonderer Säfte, durch das entzün-

zündete Organ und durch hinzugekommene neue Schädlichkeiten modifizirt werden. Aber nicht alle Aussonderung eiterähnlicher Substanzen ist einer Eiterung zuzuschreiben, z. B. in metastatischen Abscessen, wo zwar eine krankhafte Sekretion eintritt, die aber nicht auf den Gesetzen der Eiterung beruht.

Unter den Ausgängen der Entzündung ist der Brand der bedenklichste. Der Brand entsteht nicht, wie die Eiterung, einzig aus Entzündung, sondern kann auch unter andern Verhältnissen erzeugt werden. Der Brand ist das partielle oder gänzliche Absterben eines Organs, Erlöschen der organischen Funktionen und Hervortreten des Chemismus (Fäulnifs). Der Brand kann bei jeder Art der Entzündung entstehen, obwol derselbe bei manchen Entzündungen viel leichter eintritt, und er kann nicht einzig als Folge des höchsten Grades der Entzündung, sondern oft blofs der Art derselben, und selbst des begleitenden Fiebers, betrachtet werden. Geht eine Entzündungskrankheit in Brand über, so verschwinden die Erscheinungen der Entzündung, an die Stelle der heftigen Schmerzen tritt Schmerzlosigkeit, die Temperatur des Kranken wird gemindert, und oft gewinnt die Krankheit den Anschein einer Besserung. Dieser täuschende Schein wird nicht nur aus dem plötzlichen Verschwinden der, der Entzündung eigenthümlichen Erscheinungen, sondern auch aus den hinzukommenden Symptomen erkannt, dahin gehört vorzüglich der kleine, schwache, zitternde Puls, grofse Entkräftung, Ohnmachten, kalte Schweifse, wozu sich bald Lähmung mehrerer Organe hinzugesellt.

Was

Was die Ursache des Brandes betrifft, so glaube ich, da bei demselben die Harmonie der organischen Funktionen aufgehoben wird, daſs der unmittelbare Grund des Brandes in der Funktion des Nervens, so fern diese die Einheit der übrigen Funktionen vermittlet, aufzusuchen sey. In der Entwickelung der Entzündungskrankheiten, welche in Brand übergehen, treten verschiedene Vorgänge ein, welche jene Veränderung in der Funktion des Nerven veranlassen, wohin auch vorzüglich Veränderungen des Blutes gehören. Daſs die Säfte einen mittelbaren Einfluſs haben, ergibt sich aus Wunden und Geschwüren, welche wegen Unreinlichkeit brandartig werden, und aus dem, daſs bei metastatischen Entzündungen viel leichter Brand eintritt.

Zu diesen Ausgängen der Entzündungen müssen noch die Verwachsungen, Anschwellungen, Verhärtungen und Wasseranhäufungen gerechnet werden. Verwachsung z. B. des Brustfells mit den Lungen ist eine häufige Folge der Entzündung, wird aber unrechtmäſsig als Ausgang derselben angesehen. Wenn aber die Entzündung weicht, der Theil bleibt angeschwollen, die Anschwellung nimmt nachher zu, verhärtet sich, so sind diese Erscheinungen als unmittelbarer Übergang der Entzündung zu betrachten. Diese Anschwellungen entspringen Theils aus krankhaften Ergieſsungen, welche mittelst der Resorption nicht in die Säftemasse zurück geführt werden, theils aus andern Abweichungen des Bildungstriebes, und setzen häufig besondere Kausalmomente voraus. Dahin gehören vor Allem die Beschaffenheit des Organs; so entstehen diese Übel leichter in membranösen,

schwammigen Organen, besonders wenn diese schon öfter gelitten haben, bei minder heftigen Entzündungen, oder bei solchen, welche länger andauern, und unter dem Hinzutritt besonderer Einflüsse. Diese Abnormitäten gehören oft unter die schwierigsten Aufgaben für den Arzt, da sie häufig einen ungünstigen Ausgang nehmen, sowol als Verhärtung, als wenn sie in bösartige Geschwüreund den Krebs übergehen. Die Wasser anhäufungen beurkunden eine vermehrte Exhalation, also eine krankhafte Sekretion, welcher die Thätigkeit der Resorption nicht entspricht.

Nachdem wir die Entzündung in ihrem Entstehen, Verlaufe und Ausgange betrachtet haben, reflektiren wir nun auf das Wesen derselben, um die wesentlichen Verschiedenheiten der Entzündungen, als die Basis der Diagnose und der Behandlung der Entzündungkrankheiten, festzusetzen. Die gemeinsamen Merkmale aller Entzündungen, ohne Rücksicht auf ihre specielle Qualität, sind: der Gegensatz zwischen Arterie und Vene, und das Blut haben im entzündeten Organe eine Veränderung erlitten, die Kapillargefäſse führen eine ihnen fremde Flüssigkeit, Sekretion und Resorption sind in Unordnung, und die Funktion des ergriffenen Organs erscheint in bestimmter krankhafter Form. Die Erfahrung bietet uns nun die Thatsache an, daſs Entzündungen mit ganz verschiedenem Karakter vorkommen, und daſs eben so zur glücklichen Heilung eine verschiedene Behandlung erfordert werde. Diese Verschiedenheiten auszumitteln und ihre karakteristische Kennzeichen hinzulegen, ist Aufgabe für den Arzt. Um den Vorwurf will-

kür-

kürlicher Deutungen zu beseitigen, ist es räthlich, sich an die Erfahrung zu halten, und blofs von Thatsachen auszugehen.

Wir beobachten Entzündungen, welche sich durch folgende Erscheinungen unterscheiden. Der Kranke wird von einem Schauder, oft von einem heftigen Froste, befallen, worauf eine verhältnifsmäfsige Hitze folgt, welche allmälig steigt und bis zur Entscheidung der Krankheit fortdauert. Der Puls ist beschleunigt, häufig, doch selten über 110 Schläge, in der Regel voll und hart, doch diese Beschaffenheit des Pulses wird nicht immer wahrgenommen, zuweilen ist er unterdrückt, klein, geschwind. Hiermit verbinden sich die Erscheinungen der Entzündung in einem bestimmten Organe, heftiger stechender Schmerz, die Funktion der Reproduktion, sofern das Gefäfssystem in selbe eingreift, ist hervorstechend lebhaft, ohne wahrnehmbarer Abnormität. Übrigens turgescirt gleichsam die ganze Haut, und erhält eine röthliche Farbe, auch dieses Symptom ist nicht allgemein und beständig, besonders bei manchen Körperskonstitutionen ist das Ansehen bleich, gelblich. In der Regel röthet sich das Gesicht, die Augen glänzen, Lippen und Mund sind trocken, der Durst ist stark, der Geschmack ist nicht unangenehm, aber doch vermindert, hie und da erscheint Kopfweh, Ekel, Neigung zum Erbrechen, welche beide letzte Symptome transitorisch sind, es tritt Mattigkeit, Schwere der Glieder hiezu, obwol das Kraftgefühl selten vermindert ist, im Verlaufe erscheint Schlaflosigkeit, heftiges, wüthendes Delirium. Der Urin ist brennend, feurig,

geht

geht sparsam ab; die Darmausleerung ist trocken, mit Beschwernissen verbunden; die Haut ist häufig trocken, oft finden sich im Verlaufe starke Schweifse ein; öfters entstehen freiwillige Blutflüsse, besonders aus der Nase; dieses und das durch Venaesektion entleerte Blut ist Anfangs röther, dichter, auf dem sich in der Folge eine gelblich-weifse, zähe Entzündungshaut bildet. Mit je mehr Intensität diese Entzündungskrankheiten vorschreiten, desto kürzer ist ihr Verlauf.

Die hier beschriebene Entzündungskrankheit ist mit einem Fieber begleitet, welches wir mit dem Namen Synocha belegen, aber diese Synocha kömmt kaum ohne Gesellschaft einer Entzündung vor, so, dafs sie das reine Bild der Entzündung nicht trübt. Wenn wir diese Krankheit genauer erwägen, so stofsen uns folgende Reflektionen auf: Alle Aktionen der sensiblen Organe sind zurückgedrängt, die Muskeln gerathen in eine gewisse Uuthätigkeit, wie das grofse Gefühl der Mattigkeit beweifst, und nur im höchsten Delirium tritt die Muskelkraft mit vermehrter Energie hervor; die äufsern Eindrücke werden von den Sinnesorganen nicht, oder schwach percipirt, die Schlaflosigkeit und das Delirium beurkunden ein bedeutendes Mifsverhältnifs, das zwischen Nerven und Arterien eingetreten ist. Die Reproduktion bleibt, bis zu einem gewissen Grade hin, ungestört, ist im Ganzen lebhafter, vorzüglich die Exhalation; die übrigen Sekretionen sind mehr oder weniger vermindert. Die Thätigkeit des Herzens und der Arterien steigt zu einem hohen Grade, der Drang zur Kontraktion ist gröfser, findet aber in der Völle ein Hindernifs.

Das für sich oder durch Aderlässe ausgeleerte Blut gerinnt in eine eigene Membran und ist röther an Farbe; es hat also einen auffallend arteriellen Karakter. Der Faserstoff des Blutes ist vorherrschend, vielleicht selbst qualitativ verändert, trennt sich leicht von den übrigen Theilen des Blutes, der Blutkuchen ist weicher, und selbst der eiweifsstoffige Antheil des Blutes scheint eine Veränderung erlitten zu haben.

Wir ersehen hieraus, dafs die hier geschilderte Entzündungskrankheit zuerst im Gefäfssysteme aufzusuchen sey, und zwar auf der arteriellen Seite desselben, und wir können diese Entzündung arterielle nennen. Die Arterie steht im unmittelbaren Zusammenhange mit den Kapillargefäfsen; diese sind theils Übergänge zu den Venen, theils Werkzeuge der Sekretion. Die Übergänge zu den Venen werden zur arteriellen Thätigkeit erhoben, da sie im gesunden Zustande mehr indifferent zwischen Arterie und Vene sind; daher die Röthe der Haut, die überwiegende Hitze, die veränderte Circulation in dem venösen Systeme, woraus so leicht örtliche Kongestionen entstehen. So lange die Kapillargefäfse nicht zur arteriellen Thätigkeit erhoben werden, wird die gesteigerte Aktion der Arterien nie Entzündung hervorbingen; das Wesentliche der Entzündung ist also nie in der Arterie selbst zu suchen. Aber gleichwichtig, als die Veränderung in den Kapillargefäfsen, ist die Veränderung des Blutes, welche die ältern Ärzte richtig mit Diathesis inflammatoria bezeichnet haben; der Faserstoff erhält das Übergewicht, und scheint aus seiner innigen Verbindung mit den übrigen Bestandtheilen

des

des Blutes zu treten. Entzündung ist daher nie reine Krankheit der Irritabilität, indem Veränderungen der Reproduktion ihr jederzeit wesentlich sind. Die Sensibilität, so wie die sensible Seite der Irritabilität, leiden nur sekundär, so wie auf Seite der Reproduktion mehrere Symptome im Gefolge der Entzündung hervorgerufen werden. Die Aktion der Nerven hängt gröſstentheils von ihrem Verhältnisse zu den begleitenden Arterien ab; es mag für jetzt dahin gestellt seyn, ob die verminderte Empfindlichkeit aus der Hemmung der Sekretionen und der Nutrition entstehen, indem das Blut, bei überwiegendem Faserstoffe, nicht so sehr für die Nutrition der Nerven geeignet ist, oder weil, vermöge des steten Gegensatzes zwischen Arterie und Nerve, die irritable Seite des letzten zu sehr angestrengt werde, oder ob Beides zugleich statt finde, welches sehr wahrscheinlich scheint. Es leiden aber hier nicht bloſs einzelne Nerven, sondern oft wird selbst das Centralorgan derselben, das Gehirn, angegriffen, wie die Delirien beweisen. Die Delirien in Entzündungsfiebern unterscheiden sich immer von denen der andern Fieberformen, sie sind heftig, verrathen einen gewissen Grad von Muth und einen besondern Drang zu Bewegungen.

Die reine Synocha, welche die arterielle Entzündung begleitet, beruht nicht auf einer gleichmäſsigen Verbreitung derselben Affektion auf das ganze System, diese kann auch nicht gedacht werden, indem es schon bei mittlerem Grade der Heftigkeit tödtlich seyn müſste, und reine Entzündungsfieber ohne wirkliche Entzündung scheinen

 viel-

vielleicht verkannte Gefäſsentzündungen gewesen zu seyn. Das Karakteristische der Entzündung haftet bloſs in bestimmten Organen, oder höchstens in einzelnen Parthieen untergeordneter Systeme. Die entzündliche Veränderung des Blutes erstreckt sich zwar in gewissem Grade auf die ganze Blutmasse, indem der Faserstoff in ihr vorherrschend wird, aber doch mehr auf die entzündete Stelle, in welcher die Trennung der Bestandtheile des Blutes vor sich geht, und die Veränderung in den Kapillargefäſsen hat eigentlich bloſs in der entzündeten Stelle den entzündlichen Karakter, woher auch nur in dieser Ausschwitzungen und Ergieſsungen geschehen; wenn auch das Fieber heftig wird, so kann in den übrigen Kapillargefäſsen vielleicht eine analoge Veränderung erscheinen, die aber so gering ist, daſs sie nicht Entzündung zu nennen ist, und vorzüglich in Organen erscheint, welche mit dem entzündeten in spezieller Beziehung stehen. Die Frage: wenn bei allgemeiner Diathesis nur in bestimmten Organen Entzündung entstehe? ist aus der Aetiologie genügend zu beantworten.

Wenn wir die verschiedenen Grade der Heftigkeit arterieller Entzündung, welche uns durch die Beobachtung gegeben sind, erwägen, so überzeugen wir uns leicht, daſs die Veränderungen, welche die Aktionen der Nerven betreffen, bloſs sekundär sind. Dieses läſst sich aber nicht von allen Veränderungen behaupten, welche die Reproduktion betreffen. Die Veränderungen im Blute wenigstens gehören zu den wesentlichen Vorgängen bei der Entzündung. In der arteriellen Entzündung befindet sich das ergriffene Organ in einem gewissen Tur-

Turgor, die Se- und Exkretionen sind beschränkt oder unterdrückt, und die Resorbtion strebt durch vermehrte Thätigkeit, den Venen mehr zuzuführen, und sie im relativen Gleichgewichte gegen die Arterien zu erhalten. Der Bildungstrieb ist regellos erhöht, woher er leicht in Afterorganisationen ausartet.

Wenn diese Erscheinungen auch Folgen der Entzündung sind, so treten sie doch früher ein, als alle übrigen, und fehlen nie. Je bedeutender das Fieber wird, desto auffallender wird die Se- und Exkretion im ganzen Organismus gestört; diese Wirkungen sind schon entfernter, und müssen nach einer richtigen Ansicht des Organismus beurtheilt werden. So werden bei heftigem Entzündungsfieber nicht alle Se- und Exkretionen unterdrückt, sondern viele gar vermehrt. Abgerechnet, daſs die unmerkbare Ausdünstung beträchtlich vermehrt ist, wie schon bei der starken Wärmeableitung zu erwarten ist, und der starke Gewichtsverlust des Körpers durch heftige Entzündungsfieber beweiſst, so findet man bei manchen häufige Schweiſse, bei einigen bedeutende Diarrhoe, und selbst hie und da heftiges Erbrechen, wenn auch bei reinen arteriellen Entzündungen nie beträchtliche gastrische Symptome vorkommen. Diese Erscheinungen haben ihren Grund theils in dem entzündeten Organe, wie das Erbrechen bei Magenentzündung, theils in speciellen konsensuellen oder antagonistischen Gesetzen, welche zwischen Organen und organischen Systemen statt finden.

Obwol man nicht behaupten kann, daſs arterielle Entzündungen nur in bestimmten Körper-

kon-

konstitutionen, oder nur bei Personen von bestimmtem Alter vorkommen, so ist doch so viel ausgemacht, dafs sie bei sanguinischen, vollblütigen Personen am häufigsten und am reinsten beobachtet werden, und dafs sie von den Jahren der Mannbarkeit, bis zum Eintritte des hohen Alters, vorzüglich blühende junge Leute, Personen von fester Gesundheit, gut genährtem Körper, welche eine sehr nahrhafte Diät, arbeitsame Lebensart führen, ergreife. Bei Kindern erreicht die Synocha die Intensität nicht, wie bei Erwachsenen, der Grund liegt in der Entwickelung ihres Körpers, welche noch nicht bis zur vollendeten Faserstoffbildung vorgeschritten ist; eben so ist sie bei Alten selten so heftig und nie so rein, nach dem Grade, in welchem die Körperbildung rückwärts schreitet. Überhaupt sehen wir die arteriellen Entzündungen in jenen Subjekten am häufigsten, in welchen die Reproduktion und die Irribilität am blühendsten sind, und wir sehen sie durchaus nur von solchen Einflüssen hervorgerufen, welche eine Steigerung der arteriellen Thätigkeit fordern, welche durch die Intensität ihrer Wirkung auch in jenen Körperbeschaffenheiten arterielle Entzündungen aufregen können, welche, vermöge ihrer irritablen Stimmung, nicht sehr zu solchen Krankheiten disponirt sind.

Die arterielle Entzündung kann in sehr verschiedenen Graden erscheinen; sie ist entweder so gelind, dafs sie den allgemeinen Zustand nicht verändert, und dann hat sie nur die Ausgänge der Zertheilung oder der Eiterung, jeder andere Übergang wird nur durch ungünstige Einflüsse vermittlet.

Brand

Brand entsteht bei der örtlichen arteriellen Entzündung nur durch schlechte Behandlung oder andere schädliche Einflüsse, besonders in unreinen Hospitälern, in feuchten sumpfigen Gegenden, oder in kränklichen, erschöpften Subjekten, wo sie ohnehin nicht rein ist. Verwachsung hat sie leicht zur Folge, aber sehr selten Verhärtungen, welche in der Regel Ergiefsungen entsprechen, die venösen Ursprungs sind, und nur im Zellgewebe, Membranen und Drüsen vorkommen. Ist die arterielle Entzündung heftiger, oder in einem wichtigeren Organe, so ist sie mit Fieber begleitet, welches ebenfalls in verschiedenen Graden der Intensität erscheint. Zu den karakteristischen Merkmalen desselben gehört der anhaltende Verlauf, die relativ kurze Dauer in Vergleich mit andern Fieberformen. Die arterielle Entzündung, mit Fieber begleitet, hat unbedeutende Vorboten. Der Verlauf ist regelmäfsig, die ersten Stadien sind oft in ganz kurzer Zeit durchlaufen, die Symptome sind vom Anfange bis zur Höhe sich gleich, steigen nur in ihrer Intensität und Ausbreitung.

Die arterielle Entzündung erreicht entweder nach ihrem gewöhnlichen Verlaufe ihre Höhe, oder sie wird noch vorher in eine andere Krankheitsform umgewandelt. Diese Umwandlung hängt zwar oft von verkehrter Behandlung, von andern zufällig einwirkenden Schädlichkeiten ab, hat aber auch oft ihren vorzüglichen Grund im Organismus selbst. Das Fieber nimmt nämlich einen faulig-nervösen Karakter an, und die Entzündung droht in Brand überzugehen. Bei einem heftigen Grade der Entzündung, bei welcher die Animalisation

hoch

hoch gesteigert wird, entwickelt sich leicht ein Übermafs von Stickstoff, wodurch der Tendenz zur fauligen Diathesis freie Bahn gemacht wird. Oft läfst auch die Heftigkeit des Fiebers plötzlich nach, die Entzündung nimmt einen langsamern Gang an, und droht in Verhärtung oder Wassersucht überzugehen, häufig ist dieses der Erfolg der zu weit getriebenen antiphlogistischen Methode. Schreitet aber die arterielle Entzündung bis zu ihrer Höhe fort, so entscheidet sie sich unter eigenthümlichen kritischen Erscheinungen, Blutausflüsse, Schweifs, Urin, hie und da Diarrhoe; je reiner sie ist, desto seltner tritt eine Metastase ein. Nach einer heftigen oder stürmischen Exacerbation wird der Puls weich, wellenförmig, läfst etwas an seiner Frequenz nach, die brennende Hitze mindert sich, die trockne Haut wird weich, feucht, und es erfolgt ein allgemeiner Schweifs. Mit diesen Veränderungen in der Haut erscheinen jene im Urin, er ist nicht mehr so roth und sparsam, wird wolkig, und macht einen Bodensatz, und zugleich kehrt die Ruhe in allen vorher angestrengten Organen zurück, die Delirien verschwinden, und es stellt sich Schlaf ein. Die Funktion des entzündeten Organs nähert sich der Normalität, Schmerz und Spannung läfst nach, häufig erfolgen erleichternde Exkretionen, z. B. Auswurf aus den Lungen, Diarrhoe bei Entzündungen mehrerer Organe des Unterleibs, oft auch eine Blutausleerung durch den After u. s. w. Je einfacher und reiner die Krankheit ist, desto sicherer ist auch eine vollkommene Zertheilung unter übrigens günstigen Aufsenverhältnissen zu erwarten. Oft gesellen sich zur

arte-

arteriellen Entzündung, die mit Fieber begleitet ist, nach einigen Tagen gestörte Verdauung und veränderte Gallenabsonderung, was nicht geradezu für eine gastrische Komplikation anzusehen, sondern Folge der Krankheit selbst ist. Überhaupt ist zu wünschen, daſs bei Entzündungen auf die Folgen der gestörten oder unterdrückten Se- und Exkretionen mehr Rücksicht genommen werde, gewiſs hat die Verminderung des Harns, die Verminderung der Transpiration und mehrerer Sekretionen, einen bedeutenden Einfluſs, der nicht bloſs den Durst bewirkt; obwol sie nur Folge der Entzündungskrankheit sind, so wirken sie doch auch auf die entzündliche Beschaffenheit des Blutes, und ihr Einfluſs muſs sich auch auf die festen Theile erstrecken, vorzüglich auf Muskeln und Nerven, und es fragt sich: ob die Ermattung, die Delirien, nicht wenigstens zum Theile aus dieser Quelle entspringen.

Erreicht die arterielle Entzündung ihren höchsten Grad, ohne daſs sie durch künstliche oder zufällige Hülfe beschränkt wird, so erfolgt Eiterung. Oft kann auch dieser durch die vorsichtigste Behandlung nicht vorgebeugt werden, ohne daſs der Arzt jederzeit in den Stand gesetzt ist, den Grund dieses Erfolgs anzugeben. Die Bedingungen der Eiterung sind Veränderungen in den secernirenden Gefäſsen und dem Blute selbst. Die Beschaffenheit des Blutes läſst uns einigen Schluſs auf die Veränderungen machen, welche die secernirenden Gefäſse erleiden; in der arteriellen Entzündung ist der Faserstoff, folglich der Stickstoff, vorherrchend, wird dieser nicht durch Aderlässe

lässe und Salze gemindert, so tritt der höchste Grad der Animalisation ein, der endlich eine eigne Mischungsveränderung herbeiführt, die Zerstörung der feinen Gefäſse zur Folge hat, wo dann andere Gefäſse die Funktion der secernirenden übernehmen; durch die entstandene neue Sekretion wird der Faserstoff in Eiter verwandelt. Ist die Stelle, welche die abnorme Sekretion übernimmt, eine secernirende Fläche, so kann, nach dem Grade der Veränderung, welche der Faserstoff erlitten hat, auch eine solche Materie ausgeschieden werden, welche mehr zur Membranenbildung, d. i. zur Verwachsung, geeignet ist, oder wirkliches Eiter. Bei secernirenden Flächen flieſst oft mehr eine eiterähnliche Materie aus, bei parenchimatösen Organen sammlet sich das Eiter, bis es einen natürlichen oder krankhaft erzeugten Ausgang findet. Die Qualität des Eiters hängt ursprünglich von der Entzündung ab, und ist am reinsten in der arteriellen; übrigens erleidet es noch die eintretenden Komplikationen, und auch durch die Individualität des erkrankten Subjekts verschiedene Modifikationen. Die arterielle Entzündung geht, so lange das Fieber den Karakter der Synocha behält, nie in Brand über, sondern nur durch Umwandlung der Krankheit, worauf wir unten wieder zurückkommen.

Nun noch einen Blick auf die Behandlung. Die wichtigsten Mittel in arteriellen Entzündungen sind Aderlässe, Salpeter, wässerige Getränke mit vegetabilischen Säuren, und Zuleitung warmer Dämpfe auf die entzündete Stelle. Bestätigt nicht der Vortheil der antiphlogistischen Methode ganz

die

die hier aufgestellte Ansicht? Die Nothwendigkeit einer Aderlasse kann nur aus dem Verhältnisse des Bluts zu dem Organismus und seinen Funktionen abgeleitet werden. Das Blut ist der Grund der Energie der Bewegungen, die Quelle der Se- und Exkretionen und der Nahrung aller Theile. Der wichtigste Grund der Blutentziehung kann immer nur der seyn; daſs die Mischung des Blutes so verändert ist; daſs durch sein Verhältniſs zum Organismus krankhafte Erscheinungen entstehen, und daſs diese Mischungsveränderung durch andere Mittel nicht in der Zeit umgewandelt werden kann, als der Verlauf der Krankheit fordert. Dieses ist nur der Fall bei arteriellen Entzündungen, wo die Bildung des Faserstoffes im Blute ein solches Übergewicht erhält, daſs weder die Sekretionsorgane, noch die Cirkulation in den Venen dieses Übergewicht aufheben können; lassen wir zur Ader, so wird die Masse des Blutes vermindert, die Faserbildung retardirt, und durch zweckmäſsige Diät und Arzneien wird dem Blute eine solche Massa zugeführt, welche das Gleichgewicht der Bestandtheile desselben wieder herzustellen geeignet ist. Das Blut wird verändert, dadurch sein Einfluſs auf die Gefäſse, die Cirkulation wird langsamer, und in der entzündeten Stelle läſst die Spannung nach, die Resorbtion wird thätiger, die irritable Stimmung der Kapillargefäſse wird gemindert. Ganz anders verhält es sich mit einer Aderlasse, wenn der gelatinöse oder eiweiſsstoffige Antheil des Blutes vorwaltend ist, wie der Erfolg derselben beim reinen gastrischen oder nervösen Fieber beweiſst. Die bloſse Verminderung des Blutes kann unsere Absicht nicht

nicht seyn, sondern die Umänderung der irritablen Stimmung der Organe durch Veränderung des Einflusses, welcher sie solicitirt, und Wegräumung der Hindernisse, welche dem Geschäffte der Reproduktion entgegenstehen. Indessen ist hier nicht gesagt, dafs dieses der einzige Grund zur Anstellung der Aderlässe sey, denn oft zwingen uns antagonistische Verhältnisse bestimmter Organe zu einer Aderlasse, ohne dafs wir auf die Qualität des Blutes Rücksicht nehmen u. dergl. Der Salpeter wirkt in der arteriellen Entzündung so zu sagen specifik, das zeigt die Erfahrung, ohne dafs wir die Veränderungen, welche er hervorruft, mit Genauigkeit angeben können. Er mag immer in etwas die Sekretionen solicitiren, die Bewegung der Arterien herabstimmen, aber es fragt sich, ob es nicht zu seinen vorzüglichen Wirkungen zu rechnen sey, dafs er die krankhafte Qualität des Blutes umändert. Laxiersalze leisten uns dieses nicht bei heftigem Grade der Entzündung; sie bedingen sehr leicht einen Übergang in eine andere Krankheitsform, und leeren doch nur wässerige Theile aus, wodurch das relative Übergewicht des Faserstoffs noch vermehrt werden kann. Wenn solche hier nutzen sollen, so dürfen sie immer nur in der Gabe gereicht werden, dafs sie die Sekretionen sollicitiren, aber keine bedeutende Ausleerungen hervorbringen, wenn die Rekonvalescenz nicht mit mancherlei Unannehmlichkeiten verknüpft seyn soll. Die wässerigen Getränke sollen sowol die irritable Stimmung, als die Blutmasse umzuändern beitragen. Die vegetabilischen Säuren streben nach Übersättigung mit Sauerstoff,

wer-

werden aber in diesem Streben im Organismus zersetzt; sie sind keine Hauptmittel, doch unterstützen sie durch ihre desoxydirende Wirkung den Zweck des Arztes sehr, indem sie die Hitze mäfsigen, und die Sekretionen ansprechen.

Nicht alle Entzündungen kommen unter der beschriebenen Gestalt der arteriellen vor, sondern man beobachtet häufige Entzündungen von ganz entgegengesetztem Karakter, welches zwar häufig von ältern Ärzten in Anregung gebracht, aber lange nicht allgemein gewürdigt wurde. Nicht die Brownianer waren es, welche durch Unterscheidung hypersthenischer und asthenischer Entzündungen diesem wichtigen Punkte der Krankheitslehre die gehörige Würdigung verschafften, sondern seit Stoll's Zeiten war unter den bessern Ärzten allgemein anerkannt, wovon früher nur einzelne Ärzte durch Beobachtungen sich überzeugt hatten. Die neueste Schule unterscheidet venöse, nervöse, lymphatische Entzündungen; noch hat sich, aufser Marcus, kein Schriftsteller darüber erklärt, und was dieser im ersten Bande gab, ist ein Konvolut auffallender Mifsgriffe. Da ich hier blofs von der Entzündung überhaupt spreche, ohne mich noch auf die Verschiedenheiten derselben einzulassen, welche von ihrem Sitze abhängen, so mufs ich auch vorerst auf alle hieher gehörige Betrachtungen zurückweisen, und dasjenige zu umfassen suchen, was der Entzündung eigen ist, abgesehen von dem Organe, welches von selber befallen wird.

Ich belege die zweite Gattung der Entzündungen mit dem Namen der venösen. Ist die

ve-

venöse Entzündung örtlich, ohne allem Allgemeinleiden, so verläuft sie in der Regel langsamer und unregelmäfsiger, als die arterielle; sie geht leicht in Verhärtung über, die Zertheilung ist seltener, häufiger unvollkommen; tritt Eiterung ein, so ist diese nie so gutartig, und es wird kein so reines Eiter gebildet, und in der Regel ist dasjenige Schädlichkeit, was bei der arteriellen Heilmittel ist. Ist ihr Sitz in einem äufsern Theile, so beobachtet man nie die hochrothe Farbe, sondern entweder eine dunklere Röthe oder eine blasse Farbe, oder Mifsfarbigkeit, die Geschwulst ist entweder schlaff, wenig gespannt, oder sehr hart. Die Geschwüre, welche von solchen Entzündungen entstehen, werden oft langwierig, bekommen eine schmuzige Oberfläche, kallöse Ränder u. s. w.

Sind die venösen Entzündungen mit Fieber begleitet, so treten in der Regel folgende Erscheinungen ein: Meistens tritt die Krankheit unter Frösteln, das von kurzer Dauer ist, aber mit den ersten Exacerbationen leicht wiederkehrt; auf den Frost folgt Hitze, welche mit zunehmender Krankheit steigt, der Puls ist geschwind, häufig, meistens weich, in den Exacerbationen mehr gespannt, doch leicht zu komprimiren. Die Krankheit tritt nie plötzlich mit Heftigkeit ein, sondern hat immer Vorboten, welche bei der Synocha relativ unbedeutender sind, oder ganz fehlen. Der Schmerz ist Anfangs nicht bedeutend, bleibt oft mehr dumpf, ist selten stechend, mehr reifsend, brennend, die Sekretionen sind in Unordnung, in der Regel einige bedeutend vermehrt und alienirt, der ganze Habitus zeigt auffallende Störungen der

Re-

Reproduktion, das zufällig aufgefaſste Blut bekömmt nie eine wahre Entzündungshaut, die Muskelkraft liegt darnieder, der Kranke ist niedergeschlagen, matt, unruhig, das Gemeingefühl ist ganz umgestimmt, und oft Anfangs, oft aber auch erst mit steigender Krankheit, gesellen sich nervöse Erscheinungen hinzu. Die Gegenwart der Entzündung beurkundet sich durch die örtlichen Schmerzen, die veränderte Funktion des Organs, z. B. heftiger Schmerz einer bestimmten Stelle des Unterleibes mit Erbrechen, hartnäckig verschlossenem After, oder Stechen in der Brust, Husten mit zähem, farbenlosem, oder miſsfarbigem, wenig geröthetem Auswurf, beschleinigter Respiration u. dergl. Alle krankhaften Erscheinungen beweisen den eigenthümlichen Karakter dieser Entzündung, wenn man den Zustand der organischen Systeme, wie es hier wahrgenommen wird, mit jenem bei arteriellen Entzündungen vergleicht.

Das Blut zeigt bei venösen Entzündungen viel wässeriges Serum, der koagulable Theil ist vermindert, das zu sehr verkohlte Blut einer Seits, und die wenig assimilirten Stoffe, welche das lymphatische System dem Blute zuführt, anderer Seits, hindern eine bessere Bearbeitung des Bluts in den Arterien; die Arterien durch einen fremdartigen Einfluſs aufgeregt, wirken auch auf eine Weise, welche dem venösen Incitamente entspricht. Nicht nur ihre Bewegung ist verändert, beschleunigt, mit vermehrter Agilität und verminderter Energie, sondern auch ihr Einfluſs auf die Se- und Exkretionen, sowol in Hinsicht der Menge, als in Hinsicht der Beschaffenheit der absondernden Flüs-

sig-

sigkeiten. Wie in der arteriellen Entzündung die strotzende Arterie die Thätigkeit des Nerven bis zu bestimmter Höhe mit sich fortreifst, besonders die Bewegungsnerven, die Sinnesnerven bald weit hinter sich zurück läfst, so tritt bei der venösen ein Mifsverhältnifs zwischen Nerven und Arterien ein, diese influiren zu fremdartig auf jene, die Bewegungsnerven wirken schrankenloser, es erfolgen allerhand abnorme Bewegungen, die Sinnesnerven sind entweder betäubt, oder in unbegränzt abnormer Aktion. In der arteriellen Entzündung verliert sich das Kraftgefühl nicht so leicht, in der venösen ist der Kranke ganz entkräftet, ohne hievon ein deutliches Gefühl zu haben, das Fieber ist in der ersten mehr anhaltend, in der letzten deutlicher remittirend.

Wenn es auch nicht so leicht seyn mag, im ersten Anfalle zu entscheiden, welcher Karakter der Entzündungskrankheit sich entwickeln werde, obwol richtige Beobachtung grofse Hülfsmittel für die Diagnose an die Hand gibt, so kann doch die Diagnose nie lange schwankend seyn. Die arterielle und venöse Entzündung haben in der äufsern Erscheinung viel Gemeinsames, woher die Gegenwart der Entzündung leichter, als ihr Karakter, erkannt wird. Allein man begnüge sich nur nicht mit der oberflächlichen Auffassung der Symptome, man bestrebe sich, selbe mit Precision aufzufassen, und sie mit der Körperbeschaffenheit des Individuums, mit den übrigen begleitenden Erscheinungen und mit den schädlichen Einflüssen zu vergleichen, und das ganze nicht nach praktischem Schlendrian, sondern nach

orga-

organischen Gesetzen, richtig zu beurtheilen. Nirgends rächt sich wol ein rapsodisches Verfahren mehr, als in der Behandlung der Entzündungskrankheiten, und besonders das unbedingte Aderlassen, welches von manchen Ärzten noch so weit getrieben wird, daſs man bei venösen Entzündungen oft den Tod des Patienten voraussagen kann, wenn die Lanzette angesetzt wird, welche Heil bringen soll. Nicht die allgemeinen Symptome der Entzündung sind es, welche unser Urtheil leiten, sondern die besondere Entwickelung derselselben und vor Allem die Vorgänge im Organismus selbst, worauf die äuſsern Erscheinungen beruhen. Die arteriellen und venösen Entzündungen sind sich, ihrem Karakter nach, ganz entgegengesetzt, haben aber der Form nach etwas Gemeinsames, weil sie am Gefäſssysteme haften, und vorzüglich in beiden die Kapillar-Gefäſse, als Vermittlungsglieder der Arterien und Venen, eine fremdartige Flüssigkeit führen. Sie unterscheiden sich aber dadurch, daſs in der arteriellen Entzündung arterielles Blut in die Venen einzudringen strebt, in der venösen aber das Blut mehr den venösen Karakter hat. Aber, trotz der gemeinsamen Erscheinungen in beiden Gattungen von Entzündung, finden sich in beiden auch hinreichend-unterscheidende Erscheinungen, welche der gründliche Arzt nicht übersieht. Allein auch diese können ihn nicht begnügen, sondern er muſs selbe mit den Kausal-Momenten zugleich auffassen, und die Kette der organischen Wechselwirkung durchschauen, in welche die Schädlickeitan eingreifen.

Venöse Entzündungen kommen sehr häufig epidemisch vor, sie sind in der Regel häufiger im Sommer und Herbste, als im Frühlinge und Winter; doch werden sie auch oft in diesen Jahreszeiten beobachtet. Feuchte nebelige Witterung, feuchte Wärme, schnell erfolgender Wechsel der Witterung, West-, Südwestwinde führen am häufigsten venöse Entzündungen herbei, dagegen beobachten wir bei kalter Witterung, bei wehenden Nord-, Nordostwinden häufiger arterielle Entzündungen, vorzüglich bey plötzlichem Eintritte der Kälte. Obgleich die Wirkung der epidemischen Einflüsse durch die gegebene organische Stimmung, durch die übrigen gleichzeitigen Einflüsse, welche von der Lebensweise, der Lokalität u. dergl. abhängen, immer in etwas bestimmt wird, so ist doch diese Modifikation auffallender bei jenen Kausal-Momenten, welche sporadisch Entzündungen veranlassen. Chemische Schädlichkeiten wirken in starken Dosen am selbstständigsten, und wenn sie nicht gleich Zerstörung herbeiführen, sondern erst Entzündung veranlassen, so setzen sie in der Regel arterielle Entzündung, welche schnell und leicht ihren Karakter umwandelt. Mechanische Schädlichkeiten veranlassen viel häufiger arterielle Entzündungen, doch leiden auch diese durch die Konstitution des Kranken, durch die Beschaffenheit der verletzten Theile, und durch die Aufsenverhältnisse oft eine Umwandlung.

Bei der Beurtheilung der Wirkung der Kausal-Momente ist immer das Wichtigste, die Vergleigleichung derselben mit der gegebenen Beschaffenheit

heit der organischen Individuen, auf welche sie influiren. Bei Individuen, in derer Konstitution der venöse Karakter vorherrschend ist, und bei solchen, wo auf Kosten des arteriellen Systems die Reproduktion in Unordnung ist, besonders bei solchen, welche an Hypochondrie, Melancholie, Haemorrhoidalbeschwerden u. dergl. leiden, welche durch Blutflüsse und andrer Säfte Verlust sehr entkräftet sind, welche bei schlechter Nahrung, harten Arbeiten und drückenden Sorgen erliegen, entstehen viel häufiger venöse Entzündungen. In allen Fällen, wo verminderte Energie der Arterien und der Muskeln und Abnormitäten der Sekretionen, besonders in den Schleim absondernden Oberflächen, in den Digestionswegen die relative Gesundheits - Beschaffenheit bezeichnen, ist eine gröſsere Neigung zu venösen Entzündungen vorhanden. Oft aber wird auch diese Neigung durch epidemische Einflüsse erst erzeugt, und man findet oft venöse Entzündungen auch bei solchen Personen, bei denen sie, vermöge ihrer Körperkonstitution, nicht zu erwarten waren.

Vorzügliche Rücksicht fordert bei diesen Entzündungen das begleitende Fieber. Dieses hat in der Regel den Karakter des Synochus, welcher entweder katarrhalisch, rheumatisch, gastrisch, nervös oder faulig ist. Der Synochus ist jederzeit mit auffallenden Störungen der Reproduktion begleitet, und, wo er mehr nervös ist, gleich Anfangs mit nervösen Symptomen, welche auf seiner Höhe nie fehlen. Der Verlauf, der Grad der Heftigkeit, und die Dauer hängen von der Beschaffenheit des Fiebers und der Entzündung zugleich ab,

 so,

so, daſs manche venöse Entzündungen so schnell verlaufen, als die arteriellen, obwol sie im Durchschnitte langsamer vorschreiten, besonders je unbedeutender das Fieber ist. Wenn man während des Verlaufs das ganze Bild der Krankheit im Auge behält, und alle Verhältnisse gehörig erwägt, so kann man sicher beurtheilen, ob man eine richtige Diagnose gehabt habe oder nicht. Manche Entzündungskrankheiten beginnen unter allen Zeichen einer arteriellen Entzündung, und doch zeigt sich bald, daſs die Krankheit einen fauligen Karakter habe. Es ist gar nicht zu leugnen, daſs im Anfange solche Fälle für die Diagnose äuſserst schwierig sind; allein um so behutsamer muſs der Verlauf beobachtet werden, damit, wenn Anfangs ein Irrthum begangen seyn sollte, dieser sobald, und so viel thunlich ist, verbessert werde. Aber auch manche arterielle Entzündung wird während ihres Verlaufes umgeändert, dieses ist allezeit der Fall, wenn Brand eintritt; das Blut erhält einen fauligen Karakter; die Thätigkeit der Arterie sinkt; aber nicht immer endet die arterielle Entzündung, welche ihren Karakter umtauscht, mit dem Brande. Die Entzündung hat ihren Karakter von der praedominirenden, irritablen Stimmung, und dieser hängt jederzeit von den Einflüssen ab, welche diese Stimmung postuliren. Da das Blut der wichtigste Einfluſs für das irritable System ist, so muſs mit jeder Veränderung, welche in diesem Systeme vorgeht, eine Veränderung im Blute verbunden seyn, obgleich diese nicht immer nothwendig primär ist, indem sowol Veränderungen im Nervensysteme, als in den Arterien und dem Blute

zu-

zugleich, die Umwandlung einer arteriellen Entzündung in eine venöse bedingen können, wobei jederzeit grofse Tendenz zur organischen Zersetzung eintritt.

Wie der Verlauf, so unterscheidet auch der Ausgang die venöse von der arteriellen Entzündung. Nebstdem, dafs jene seltner eine so glückliche Zertheilung zur Folge hat, als diese, häufiger eine unvollkommene Zertheilung erfolgt; nebstdem, dafs, wo Eiterung eintritt, der Eiter sich durch eigenthümliche Merkmale unterscheidet, führt die venöse Entzündung häufiger zum Brande; indem durch sie Mischungsveränderungen gesetzt sind, welche diesen herbeiführen, und die Harmonie der Lebensfunktionen um so schwerer erhalten werden kann, je mehr die positive Seite der Irritabilität darnieder liegt. Man könnte sagen, durch die arterielle Entzündung ist die Tendenz zum höchsten Akt der thierischen Vitalität, und in der venösen, die Tendenz die thierische Vitalität zu überschreiten gegeben. Anschwellungen, Verwachsungen, Verhärtungen sind zwar oft durch die von der Entzündung ergriffenen Organe bedingt, folgen aber viel häufiger venösen Entzündungen, besonders wenn sie einen langsamen Verlauf haben.

Dafs die bessern Ärzte aus der Brownischen Schule das mit hypersthenischer und asthenischer Entzündung bezeichnen, was hier arterielle und venöse Entzündung genennt wird, wollen wir gar nicht leugnen, so wie die Brownische Schule eine bessere Richtung genommen hat, seitdem sie nicht

mehr

mehr blofs an allgemeinen Formeln hängt, und mehr auf die organischen Qualitäten Rücksicht nimmt, worin vorzüglich Henke in seiner Pathologie mit gutem Beispiele vorangeht. Indessen reicht die Eintheilung der Krankheiten in asthenische und hypersthenische doch nicht für die gesammte Krankheitslehre zu, und man bleibt doch zu viel bei allgemeinen Begriffen, wo der Arzt nur die Erscheinungen der organischen Welt aus den organischen Funktionen selbst ableiten sollte. Die Erregung der Lebensthätigkeit ist gewifs ein Moment, welches weder der Physiolog, noch der Patholog, bei seinen Forschungen übersehen darf, aber er darf sie nicht mifsdeuten. Bei akuten Krankheiten, besonders Fiebern, ist der Unterschied nach der Scala der Erregung nicht hinreichend; denn wer wollte in den sogenannten asthenischen Fiebern jederzeit geschwächtes Wirkungsvermögen annehmen, da dieses nur unter einer andern Form, aber eben so erhöht, erscheint, als in hypersthenischen Krankheiten. Denn betrachte man nur die erhöhte Thätigkeit der Sekretions-Organe in den sogenannten gastrisch-rheumatischen Fiebern; die unbeschränkte Thätigkeit der Nerven in mehrern typhösen Fiebern. Läfst sich nicht bei den akuten Krankheiten jederzeit erhöhte Thätigkeit in bestimmten organischen Systemen oder bestimmten Organen nachweisen? In dem thierischen Organismus, welcher aus so verschiedenartigen organischen Gebilden zusammengesetzt ist, hat jedes organische System seine eigene Erregung, aber in Bezug auf den ganzen Organismus, oder das Leben, mufs die Erregung die-

dieser Systeme in bestimmte Harmonie treten, und von jeder Veränderung dieser Harmonie hängt die veränderte Form für die Erscheinung ab. Betrachten wir nun bei bestimmten krankhaften Erscheinungen die Erregung des ganzen Organismus, so bleiben wir bei einem leeren Ausdrucke stehen, wenn wir nicht einsehen, wie sie durch das gegenseitige Verhältniſs der Systeme bedingt ist. Was soll man sich unter einem bestimmten Zustande, z. B. allgemeiner Asthenie, denken? etwa ein allgemein vermindertes Wirkungsvermögen in allen Systemen? dieses kann bei den meisten sogenannten allgemeinen asthenischen Krankheiten nicht gedacht werden, da alle Systeme in Wechselbeziehung stehen, jedes aber ein eigenthümliches Gesetz der Wirksamkeit anerkennt, die nicht bloſs nach ihren verschiedenen Graden, sondern nach ihren verschiedenen qualitativen Äuſserungen mit einander verglichen werden müssen. Man thut Unrecht, wenn man nicht auf die relativen Grade der Wirksamkeit reflektirt, welches besonders bei manchen Krankheiten von gröſster Wichtigkeit ist; aber man bedenke nur, daſs man diese Grade nur sehr muthmaſslich und relativ bestimmen könne, und daſs die Anerkennung derselben sehr bedeutungslos sey, wenn man nicht die Wechselbeziehung der relativen Grade des Wirkungsvermögens der eigenthümlichen organischen Bildungen gegen einander mit dem Gesetze der Individualität jeder Bildung vergleicht. Noch auffallender sprechen für diese Ansicht die verschiedenartigen Komplikationen, besonders akuter Krankheiten, auf welche wir hier zurückkommen. Die Entzündungskrankhei-

heiten kommen selten rein vor, sondern immer durch besondere Verhältnisse modifizirt. Wir können hier nicht auf die Modifikationen Rücksicht nehmen, welche von der individuellen Körperskonstitution, Alter u. dergl. abhängen, sondern reflektiren nur auf jene, welche bei dem Zusammenwirken verschiedener organischer Systeme, von der verschiedenen Affektion jedes einzelnen Systems herrühren. So führt uns die Erfahrung auf eine inflammatorisch-gastrische, und auf eine inflammatorisch-nervöse Komplikation, welche bei akuten, besonders entzündlichen Krankheiten oft statt finden. Unter einer solchen Komplikation können wir nichts Anders verstehen, als eine Trübung der gegebenen Diathesis inflammatoria durch die hervorstechende Affektion, z. B. der Sekretions-Organe, sey es nun durch die allgemeinen Einflüsse, welche zugleich diese aufregen, oder durch die Beschaffenheit des Blutes, daſs auch der Kohlenstoff in diesem eine relative Praevalenz erhält, woher die Complicatio gastrica biliosa. Die Complicatio nervosa findet oft statt bei Subjekten, bei welchen das Nervensystem oder Theile desselben öfters litten, oder nach der Konstitution überhaupt sich hervorstechend äuſsern, ist aber besonders bedingt durch das gegebene Verhältniſs der Nerven zu den Arterien, welches vorzüglich bei mittlerem Grade der entzündlichen Diathesis eintritt, wo der Nerve sich leichter der Beschränkung durch die Arterien entzieht. Die hier angedeuteten Komplikationen betreffen jedoch das die Entzündungskrankheit begleitende Fieber, und haben nur mittelbaren Bezug auf die Entzündung

dung selbst, welche hiedurch und vorzüglich durch das zugleich ergriffene Organ modifizirt wird.

Zu manchen fieberhaften Krankheiten gesellen sich, besonders auf ihrer Höhe, wie bei nervösen Fiebern, entzündliche Symptome, z. B. auf der Brust. Diese im Verlaufe der Krankheit hinzutretenden Symptome sind sekundär, sind aber auch oft einer fehlerhaften Behandlung zuzuschreiben. Sie entstehen leicht, wenn das Organ zuvor schon häufig gelitten, oder gar schon organische Veränderungen in selbem statt finden; da sie durch die allgemeine Diathesis hervorgerufen werden, so fordern sie für die Behandlung nicht gleiche Rücksicht, wie primäre Entzündungen, doch können sie nicht übersehen werden, besonders nach dem Grade der Wichtigkeit des ergriffenen Theils für den ganzen Organismus. Diese durch ein inneres Kausal-Moment meistens hervorgerufenen Entzündungen sind oft ganz oberflächlich, oft aber tragen sie viel zum schlimmen Ausgange der Krankheit bei. Sie dürfen also nie als bloſse Symptome angesehen werden, aber sie unterscheiden sich von primären Entzündungen, daſs sie durch die allgemeine Krankheit als Folgen gesetzt werden, mithin dem Karakter der allgemeinen Krankheit entsprechen. Das Letzte ist aber nicht immer der Fall, wenn durch die Behandlung oder andere zufällige Einflüsse während des Verlaufs einer fieberhaften Krankheit Entzündung hervorgerufen wird, welche, wenn auch das Fieber den Karakter des Synochus oder Typhus hat, doch arteriell seyn kann, aber oft in sehr kurzer Zeit seinen Karakter umwandelt, und in der Behandlung

gleiche

gleiche Rücksicht mit der ersten Krankheit verdient.

Wie sich die venösen Entzündungen durch einen eigenthümlichen Zustand des Organismus von den arteriellen unterscheiden, so fordern sie auch eine eigenthümliche Behandlung, derer Zweck ist, die venöse Diathesis des Blutes umzuändern, die arterielle Thätigkeit mit der venösen ins Gleichgewicht zu erheben, und die Abnormitäten der Reproduktion zu beschränken und umzuändern. Daher ist in der Regel Blutentziehung contra indizirt, und höchstens können nur örtliche Blutentleerungen statt finden, welche aber nicht die Absicht haben, die Entzündung selbst zu heben, sondern die Blutansammlung und den Zudrang im entzündeten Theile zu mindern, und dadurch Hindernisse der Heilung zu beseitigen. Der Zweck der Heilung kann aber nicht auf dieselbe Weise erreicht werden, sondern fordert sehr verschiedenartige Mittel, nachdem die Formen verschieden sind, unter welchen die venösen Entzündungen erscheinen. So kommen in dieser Klasse häufig kronische Entzündungen vor, und jene, welche mit Fieber begleitet sind, unterscheiden sich, nachdem das Fieber gastrisch, biliös, rheumatisch, nervös u. dergl. ist. Der hierdurch angezeigte Heilplan wird nebstdem noch sehr durch den Sitz der Entzündung modifizirt, nach der verschiedenen organischen Qualität des ergriffenen Organs, welche auch bei arteriellen Entzündungen oft bedeutende Modifikationen fordert. Es ist ein ausgemacht falscher Satz, daſs es keine Entzündungskrankheit gebe, in welcher nicht einiger-

germaſsen die antiphlogistische Heilmethode statt finden könne. Auch abgesehen von allen Versuchen, die verschiedenen Formen der Entzündung zu erklären, so ist doch durch die Erfahrung hinlänglich erwiesen, daſs sehr viele Entzündungen durch eine der antiphlogistischen entgegengesetzte Heilmethode geheilt wurden. Wenn man auch annehmen will, daſs, nach Brown'schen Ansichten, zu viele Entzündungen als asthenische behandelt wurden, so kann dieses doch gewiſs nicht von allen gelten, indem die Brown'sche Schule mehrere sehr achtungswerthe Ärzte zählt; vor Allem aber sind die Beobachtungen mehrerer Ärzte, welche so zu sagen zu keiner Schule gehörten, sondern lediglich die Erfahrung zur Richtschnur nahmen, beweisend. Überhaupt kann über Thatsachen nur wahre Bobachtung und keine Meinung entscheiden, besonders keine Meinungen jener Männer, die immer nur meinen, und fast mit jedem Mondeswechsel eine andere Meinung haben. Es hängt also Alles davon ab, daſs vorurtheilsfreie Beobachter den Unterschied der arteriellen und venösen Entzündungen, als in der Natur gegebenen Thatsachen, anerkennen, und ob diese der Natur des Organismus gemäſs erhärtet sind. Ist dieses der Fall: so wird keine Frage mehr darneben enstehen, ob die Behandlungsart bei arteriellen und venösen Entzündungen verschieden seyn müsse?

Nach diesen Untersuchungen über die Entzündungen überhaupt, wäre noch die Frage zu erörtern: wie sich die Entzündungen unterscheiden, nachdem sie in verschiedenen Organen Platz greifen?

fen? Jedes Organ hat seine eigenthümliche Bildung, und eine eigenthümliche Äufserung seiner Wirksamkeit, bei jeder Form des Erkrankens müssen daher auch bei jedem Organe eigenthümliche Symptome zum Vorscheine kommen. Wir unterscheiden hier die Organe im Allgemeinen, nachdem sie verschiedenen Systemen anheimfallen, da hier der Ort nicht ist, in das Einzelne einzugehen. Die Entzündungen befallen entweder häutige, oder fibröse, oder nervöse Theile. Unter die membranösen Entzündungen gehören die der Gefäfse. Diese betreffen entweder Arterien, oder Venen, oder lymphatische Gefäfse. Entzündungen der Blutgefäfse gehören unter jene Krankheiten, welche häufig verkannt werden, wenigstens für die Diagnose äufserst schwer sind. Auffallend ist es, dafs, nach den interessantesten Beobachtungen von Frank und Spangenberg, die antiphlogistische Heilmethode nachtheilig war. Indessen läfst sich hieraus kein allgemeiner Schlufs ableiten, es geht nur so viel hervor, dafs die Entzündungen in den Häuten der Arterien sowol, als der Venen, eben so gut den arteriellen, als venösen Karakter haben können, und dafs, wenn auch von einer Seite in der Arterienhaut leichter arterielle Entzündung eintreten könne, doch dieses immer von anderweitigen Bedingungen, nämlich der allgemeinen Affektion des Körpers, und den besondern Einflüssen, abhänge. Die Entzündungen der lymphatischen Gefäfse und die der Drüsen sind sehr nahe mit einander verwandt, doch ist im Durchschnitte der Verlauf der Drüsenentzündungen mehr kronisch. Unter den drei Klassen von Gefäfsen stehen die lymphatischen

am

am tiefsten in Beziehung auf irritable Bestimmung, ihre kleinen Blutgefäſse sind nicht bloſs zu ihrer Nutrition bestimmt, sondern tragen immer etwas zur Bearbeitung der Lymphe selbst bei, ſie sind daher am wenigsten einer arteriellen Entzündung fähig. Unter allen Gefäſsen haben die lymphatischen die wenigste Selbstständigkeit, sie werden daher auch leicht durch die Affektion der naheliegenden Theile in Consensus gezogen, ohne daſs sich ihr Leiden auf das ganze System der Lymphgefäſse verbreitet. Häufig finden wir daher solche Entzündungen konsensuell, und wo sie primär hervortreten, haben sie fast immer den venösen Karakter, und wenn sie sich nicht zertheilen, gehen sie leichter in Verhärtung, als in Eiterung, über, wo sie jedoch eitern, kömmt nie reiner Eiter zum Vorschein, und es entstehen die bösartigsten Geschwüre. Entzündung lymphatischer Verhärtungen erzeugt den Krebs oder krebsartige Geschwüre. Einige Ansteckungsstoffe, besonders der Pest, der Lustseuche, der Blattern, affiziren vorzugsweise das lymphatische System. Wie sich die lymphatischen Gefäſse zunächst an die venösen anschlieſsen, so liegt schon in ihrem ursprünglichen Karakter der Grund, warum leichter Erscheinungen hervorgerufen werden, welche die venöse Ausprägung haben, übrigens ist hierdurch die Möglichkeit nicht geleugnet, daſs arterielle Entzündung in ihnen entstehen könne, nur ist dieser Fall äuſserst selten, und dann wandelt die Entzündung sehr leicht ihren Karakter um. Bei den konglobirten Drüsen verhält es sich nicht ganz wie bei den Lymphgefäſsen, da diese sehr viele rothe Blutgefäſse haben,

ben, hier ist die irritable Stimmung schon höher, wie in den beträchtlichern Venenstämmen, und wenn sie auch häufiger und leichter venösen Entzündungen unterworfen sind, so kommen doch schon eher arterielle Entzündungen vor. Übrigens ist aus den bekannten Beobachtungen zu folgern, dafs Entzündung lymphatischer Gefäfse und Drüsen selten als eine selbstständige Krankheit vorkommen, wenn sie nicht durch örtliche Verletzung oder durch spezifike Schädlichkeiten erzeugt werden, dafs sie häufig von der Entzündung benachbarter Theile mit ergriffen werden, und ihr partielles Leiden (sofern sie nicht schon vorher auffallende krankhafte Veränderungen erlitten haben) meistens den Karakter der gegebenen Affektion an sich trägt. Die zusammengesetzten Drüsen, wie die Parotis, Pankreas u. dergl., fallen nicht unter diesen Gesichtspunkt, wenn auch der drüsige Karakter hervorsticht, so sind fie doch zuzleich wichtige Sekretions-Organe, und sind mit viel gröfsern und zahlreichern Blutgefäfsen versehen. Sie sind also sowol arterieller und venöser Entzündungen fähig, welche auch als selbstständige Krankheitsformen beobachtet werden. Die Art der Entzündung, von welcher diese Organe ergriffen werden, hängt mehr von den schädlichen Einflüssen und der Beschaffenheit des zugeführten Blutes ab, aber immer wird die Erscheinung der Entzündung durch die Bildung des Organs modifizirt, mithin wird die arterielle Entzündung selten ganz rein seyn, und die gröfste Vorsicht fordern, da sie sich in ihrem Verlaufe gerne umwandelt, und Verhärtungen häufige Ausgänge solcher drüsigen Organe sind. Da-

für

für spricht auch die Behandlung; denn wenn auch die arterielle Entzündung drüsiger Organe so bedeutend ist, daſs sie Aderlässe fordert, so kann doch die antiphlogistische Methode nie anhaltend und in solchem Umfange angewendet werden, sondern man greift mit Vortheil sehr bald zum Quecksilber.

Die Entzündungen der übrigen Membranen machen einen eben so auffallenden Unterschied, als die Entzündungen der Gefäſshäute. Lange schon hat man katarrhalische Entzündungen unterschieden, derer Begriff nur auf die Entzündung der Schleim sezernirenden Oberflächen einzuschränken ist. Nicht jeder Katarrh ist zugleich entzündlich, aber die katarrhalische Entzündung kann sowol den arteriellen, als den venösen, Karakter an sich haben, immer schlägt jedoch eine besondere Modifikation vor, welche durch die Qualität des ergriffenen Organs bestimmt ist. Die äuſsern Bedingungen des Katarrhs liegen in der Atmosphäre, und dadurch unterscheidet er sich von den übrigen Krankheiten mit abnorm vermehrter Schleim-Sekretion, daſs die Bedingungen derselben mehr in der Lebensweise und im Organismus selbst aufzusuchen sind. Überhaupt ist vermehrte Schleimabsonderung kein nothwendiges Kennzeichen der katarrhalischen Affektion, indem diese selbst bei mehrern akuten Katarrhen in den ersten Stadien unterdrückt ist. Katarrh bezeichnet demnach im Allgemeinen jede Veränderung der Schleim-Sektetion, sofern diese durch atmosphärischen Einfluſs bedingt ist, wohin die kronischen Schleimanhäufungen, z. B. bei Würmern u. dergl., nicht gerechnet werden dürfen, ob-

obwol auch diese durch besondere Einwirkung der Atmosphäre sehr begünstigt werden, wie Schleimanhäufungen in manchen Gegenden viel häufiger sind, als in andern. Das Schleimfieber steht zwischen dem Katarrh und den kronischen Schleimanhäufungen in der Mitte, und ist daher, seinem Entstehen nach, mit dem Katarrhalfieber sehr verwandt, indem seine Bedingungen häufig sowol in der Atmosphäre, als in dem Organismus selbst, aufzusuchen sind. Das Katarrhalfieber ist kein besonderes Fieber, wie das Schleimfieber, welches eine eigene Art des Synochus konstituirt, sondern eine katarrhalische Affektion eines oder mehrerer Organe, verbunden mit Fieber, das bald Synocha, bald Synochus ist. Alle entzündlichen Katarrhe sind mit Fieber begleitet, und Katarrhe können zu mehrern Fiebern hinzukommen. Der kronische Katarrh ist selten ursprünglich, und hat immer ein mehr oder weniger in die Sinne fallendes akutes Stadium, daher die Katarrhe, ihrem Ursprunge nach, doch sämmtlich zu den Entzündungen zu rechnen sind. Die katarrhalische Entzündung besteht also darin, daſs, nebst der entzündlichen Affektion, die bald arteriell, bald venös ist, wie bei den übrigen Entzündungen, die Sekretion der Schleimhaut gestört ist; da aber die Sekretion derselben eine doppelte ist, nämlich die des Schleims und der serösen Exhalation, so unterscheidet sie sich dadurch, daſs bald die letzte unterdrückt, mithin der Schleim zäher ist, oder auch zugleich die Schleim-Sekretion beschränkt ist, wie in den katarrhalischen Entzündungen mit arteriellem Karakter, daher dieser Katarrh oft mit Rauhigkeit

keit und Tröckne verknüpft ist, oft aber ist dagegen die Schleim-Sekretion bedeutend vermehrt, und selbst alienirt, so, daſs es manchmal schwer wird, zu bestimmen, ob das Ausgeschiedene Schleim oder Eiter sey. Wenn auch katarrhalische Entzündungen von hohem Grade der Heftigkeit vorkommen, und hie und da selbst in Eiterung übergehen, so leiden doch die meisten im Verlaufe eine Umänderung, daſs entweder die entzündliche Diathesis weicht, und der Katarrh entweder aufhört, oder mehr den venösen Karakter annimmt, und mehr oder weniger kronisch wird. Übrigens unterscheiden sich immer die katarrhalischen Entzündungen dadurch nach der verschiedenen Menge und Beschaffenheit des den Schleim absondernden Oberflächen zugeführten Blutes, und nach der Beschaffenheit der Organe, welche sie begleiten.

Wie die katarrhalischen, so gehören auch die rheumatischen und rothlaufartigen Entzündungen unter die membranösen. Wie die katarrhalische Affektion die Schleimhäute, so befällt die rheumatische und die erisipelatöse die serösen Membranen. Da ich mich über den Rheumatismus in den Beobachtungen der Krankheiten des Jahres 1807 hinlänglich ausgelassen habe, so berühre ich hier nur die rheumatischen Entzündungen, oder der serösen Membranen. Das Karakteristische dieser Entzündungen hat seinen Grund in der unterdrückten serösen Exhalation, und der dadurch bedingten Veränderung im Blute selbst, und im Dunstkreise der ergriffenen Organe. Man beobachtet sie unter der verschiedenartigsten Form, nachdem die Theile verschieden sind, welche die entzünd-

 liche

liche Membran bedekt, besonders wenn sie mehr muskulöse oder nervöse Organe bedeckt, und diese Organe selbst mehr oder weniger von Entzündung ergriffen werden. Die rheumatischen Entzündungen haben, ihrem Entstehen nach, viel häufiger einen arteriellen Karakter, als die Entzündungen der übrigen Membranen, obwol sie ihn nicht immer mit der Selbstständigkeit behaupten, wie die Entzündungen solcher Organe, welche eine höhere irritable Stimmung haben. Allein sie kommen auch nicht selten mit venösem Karakter vor, wo sie sich dann leicht mit Ansammlung fremdartiger Flüssigkeiten endigen. Nicht selten entstehen bei solchen Entzündungen gerinnbare Sekretionen, die vorzüglich bei der sogenannten häutigen Bräune und der Bauchfellentzündung beobachtet werden. Bei der ersten Krankheitsform, welche nur im kindlichen Alter beobachtet wird, ist die gerinnbare Durchschwitzung höchst wahrscheinlich von der noch unvollkommenen Organisation herzuleiten, wo die Flüssigkeiten noch mehr lymphatisch und weniger gelatinös sind; die käsartig geronnene Masse bei Bauchfell-Entzündungen scheint einer spezifiken Umänderung der Sekretion zuzuschreiben zu seyn, und mehr von rothlaufartiger Entzündung abzuhängen. Da auf den Schleim absondernden Membranen immer auch eine seröse Exhalation statt findet, und bei einigen bedeutender, als die Schleimabsonderung selbst ist: so kommen Entzündungen vor, welche zwischen den katarrhalischen und rheumatischen in der Mitte stehen, und bald mehr den Karakter des einen, bald mehr der andern, an sich tragen, z. B. bei

der

der Entzündung der innern Fläche des Verdauungskanals, besonders des Magens, ist immer die Sekretion des Magen- und Darmsaftes mehr zu berücksichtigen, als die Schleim-Sekretion.

Die rothlaufartige Entzündung unterscheidet sich von der rheumatischen dadurch, dafs die seröse Exhalation nicht unterdrückt, sondern krankhaft verändert, aber die Entbindung des Sekretum auf der Oberfläche oft gehindert, und die Resorbtion unterdrückt ist; die Rose ist allezeit Entzündungskrankheit, rheumatische Affektion hingegen kann ohne Entzündung vorkommen. Wenn auch die Rose nur in den serösen Membranen ihren Sitz hat, so ist sie doch nie so einfach, die Entzündung scheint in den feinen sezernirenden Gefäfsen und den lymphatischen zugleich ihren Sitz zu haben. Das Erstere ist durch die gemeinsamen Erscheinungen der Rose, das Zweite dadurch erwiesen, dafs die Rose so leicht ihren Sitz verwandelt, häufig ohne Fieber und habituell ist. Die Rose, an sich, ist im Durchschnitte venöse Entzündung, und hat höchst selten arteriellen Karakter, dessen ungeachtet kommen bedeutende Ausnahmen vor, nach Verschiedenheit der Theile, welche von der Rose ergriffen werden. Wo nämlich sich grofse Gefäfse in der Nähe befinden, wie z. B. beim Rothlauf des Gesichts, kann durch die Geschwulst eine bedeutende Störung der Zirkulation eintreten, welche selbst Erstickungsgefahr zur Folge hat, und es kann sich die Entzündung zugleich auf andere Theile verbreiten, wo die Behandlungsart weniger auf die Rose selbst Rücksicht nimmt. Innere rothlaufartige Entzündungen, besonders der Hirnhäute,

 des

des Darmkanals, der Blase u. dergl., sind schon mehr zusammengesetzte Krankheiten, weil, wenn auch die Entzündung nur in der Oberfläche Platz greifen sollte, doch aus Consensus die angränzenden Theile affizirt, oft aber auch nach Verhältniſs der vorausgegangnen Schädlichkeiten, und der bereits erlittenen krankhaften Veränderungen, auch diese Theile von Entzündung befallen werden. Es kann also bei rothlaufartigen Entzündungen der arterielle Karakter praevaliren, theils, weil die allgemeinen oder besondern Einflüsse dieses postuliren, theils weil die rosenartige Entzündung Veranlassung primärer oder sekundärer Entzündung anderer Organe wird, oder es treten Fälle ein, wo die Folgen des Rothlaufs für die Zirkulation mehr zu berücksichtigen sind, als die Entzündung. Übrigens spricht die Erfahrung dafür, daſs die Rose, je reiner sie ist, geringerem Grade von arterieller Entzündung fähig sey, und so hoch auch diese steigen möge, doch ihr Verlauf beurkunde, daſs sie ihren Karakter nicht behaupten könne, indem, wo Eiterung eintritt, diese nie rein und gutartig ist, und besonders innere rothlaufartige Entzündungen so gern in Brand übergehen, häufig auch ödematöse Anschwellungen und Verhärtungen Folgen der Rose sind.

Die Entzündungen muskulöser Gebilde gehören, an sich betrachtet, zu den seltnern, wie selbst die Entzündung der Zunge, des Zwergfells, häufiger die sie bekleidenden Membranen, als die Muskelfasern, betrifft. Ob dieses nicht auch der Fall mit dem Herzen sey, will ich nicht entscheiden, da die Untersuchungen hierüber so schwierig sind.

Mu-

Muskelfasern sind diejenigen Gebilde, in welchen sich die Irritabilität, und zwar die positive Seite derselben, am reinsten darstellt; mechanische Verletzungen abgerechnet, ist die Entzündung derselben die seltenste, in Beziehung auf die übrigen Gebilde. Nicht immer haben solche Entzündungen einen akuten Verlauf, oft sind sie selbst kronisch, wie aus Resultaten der Leichenöffnungen zu schliefsen ist, welche Vereiterung, Narben am Herzen, darboten, wo am lebenden Körper keine Spuren der Entzündung sich geoffenbaret hatten. Die muskulösen Gebilde sind immer mit Zellgewebe durchwebt, jede Muskelfaser hat eine feine membranöse Scheide, und in diesen Membranen mag der Grund wenigstens der kronischen Entzündungen zu suchen seyn. Übrigens hat zwar die akute Entzündung des Herzens den schnellsten Verlauf, und ist, an sich betrachtet, die gefahrvollste aller Entzündungen; allein diese Gefahr wird nicht sowol durch die bedenklichen Ausgänge der übrigen Entzündungen, als vielmehr durch die Wichtigkeit der Funktion des Organs herbeigeführt. Wir beobachten mehrere Arten von Peritonitis, wo die Muskeln des Unterleibs, der Psoas, zugleich von Entzündung ergriffen werden; eben so erstreckt sich die Entzündung des Brustfells oft auf die Interkostal-Muskeln. Auch bei diesen Krankheitsformen scheint die Entzündung in dem membranösen Antheile der muskulösen Organe ihren Sitz zu haben, und nicht in den Muskelfasern selbst, wenigstens wird es schwer auszumitteln seyn, welche Veränderung die Muskelfaser, abgesehen von ihrer häutigen Bedeckung, durch Ent-

Entzündung erleide. Wenn das Erkranken nur darauf beruht, dafs in einem Organe oder Systeme das Verhältnifs der Funktionen verändert wird, mithin dasselbe, was in einem Organe normal ist, im andern darum eine Abnormität darstellt, weil seine Verhältnisse mit der abnorm hervorgerufenen Funktion nicht harmoniren, so möchte dieser Gegenstand eher zu beleuchten seyn. Denn die organische Qualität, welche durch arterielle Entzündung gefordert wird, ist die vorherrschende der Muskelfaser, und es kann nur bei einem Maximum Disharmonie eintreten, wo aber auch sehr schnell Eiterung oder Gangrän erfolgt, oder in den angränzenden Theilen früher Platz greift, als die Muskelfaser die höchte Sollicitation erreicht. Venöse Entzündung scheint im Durchschnitte in den Muskelfasern nicht statt finden zu können, da die Gefäſse, welche zu diesen gehen, immer aus der Blutmasse den fibrösen Theil entziehen, mithin, wenn auch die Blutmasse schon verändert ist, doch zu Muskelfasern bei lebendem Körper immer solches Blut gelangt, welches die entgegengesetzte Qualität, das ist, venöse Entzündung, nicht hervorgehen läſst. Entzündungen membranöser Organe, in derer Bildung Muskelfasern aufgenommen sind, wie des Magens, haften auf dieselbe Weise in den membranösen Theilen, übrigens tritt in solchen Organen immer häufiger arterielle Entzündung, als venöse, hervor, wenn die Wirkung der veranlassenden Schädlichkeiten nicht excedirend ist. Dasselbe gilt auch von der Entzündung der Arterienhäute, wenn nicht auffallende Veränderung der Blutmasse die Wirkung der Schädlichkeiten begünstigt.

Un-

Unter die bisher aufgezählten Entzündungen sind die der Lunge, der Leber, der Nieren, welche sowol ihrer Frequenz, als der Folgen wegen, so wichtig sind, noch nicht berührt. Wenn die Bedingungen der Entzündung in der Beschaffenheit des Blutes und in dem veränderten Verhältnisse der Arterien und Venen in den Kapillargefäfsen liegen, so mufs Entzündung um so leichter ein Organ ergreifen, je gröfser die Menge der Gefäfse ist, welche in seine Bildung eingehen. Die Lungenentzündung ist daher die häufigste unter allen, um so mehr, da sie viel mehr jenen Schädlichkeiten ausgesetzt ist, welche Entzündung fordern. Wenn auch manchmal blofs die Membranen, welche in ihrer Bildung begriffen sind, entzündet werden, mithin dieses Organ verschiedene Formen der Entzündung erleiden kann, so wird doch auch sehr oft das Parenchyma ergriffen, welches fast blofs aus Gefäfsen besteht. Wie nun die Gefäfsbildung die vorwaltende ist, so ist auch die Entzündung im Parenchyma der Lungen unabhängig von den übrigen konstituirenden Gebilden, und stellt sich hier am reinsten dar, daher die Lungenentzündung auch immer als das Vorbild der Entzündungskrankheiten betrachtet wurde. Wir unterscheiden daher dieselbe nur, sofern sie arteriell oder venös ist. Es läfst sich weder aus der Theorie, noch aus der Erfahrung, beweisen, dafs die Lungenentzündung nur den arteriellen Karakter an sich habe, sondern es sind beide Arten der Entzündung hier um so mehr möglich, da das venöse Blut des Herzens den Lungen zugeführt, dort erst in arterielles verändert, und dem grofsen Kreislaufe zugeleitet wird.

Die kronischen Entzündungen in den Lungen, bei welchen mehr die lymphatischen Gefäfse affizirt sind, die Beobachtungen der gallig- nervösen, asthenischen Lungenentzündungen der verschiedenen Ärzte, wie die Beobachtungen, welche verschiedene epidemische Konstitutionen darbieten, lassen hier keinen Zweifel übrig, und der Karakter dieser Entzündungskrankheit hängt theils von den Schädlichkeiten, theils von der Beschaffenheit des Bluts, der Körperskonstitution und den durch vorhergegangene Krankheiten bereits fixirten pathologischen Veränderungen ab.

Die Entzündung der Leber und der Nieren stehen der Lungenentzündung am nächsten, doch mit merklichen Abänderungen. Die Leber ist ein eben so blutreiches Organ, als die Lungen sind, doch ist hier mehr die venöse Qualität, wie in den Lungen die arterielle, vorherschend, sowol in Hinsicht der Beschaffenheit des Bluts, als in Hinsicht der stattfindenden Sekretion. Die Leberentzündungen haben daher häufiger venösen Karakter, und arterielle Leberentzündung behauptet ihren Karakter seltner durch den Verlauf der Krankheit. Die Milz und die Nieren werden seltner von Entzündung ergriffen, als die vorgenannten Organe, indem sie weniger epidemischen Einflüssen ausgesetzt sind, indessen bietet uns die Beobachtung Fälle von akuter und kronischer Entzündung sowol in den Nieren, als in der Milz, dar, und die akuten Entzündungen unterscheiden sich, nachdem sie mehr an der Oberfläche, oder mehr an den innern Gebilden dieser Organe haften. Die letztern sind häufiger von arteriellem Karakter, welches durch das zugeführte Blut und selbst durch die

Funk-

Funktion dieser Organe bedingt ist. Überhaupt, wenn man die Blutbahn in ihren Wegen verfolgt, und auf die von den einzelnen Ramifikationen abhängenden Sekretionen reflektirt, so wird man viel mehr Licht von den durch Entzündungen in besondern Organen gesetzten Veränderungen erhalten, wobei die besondere Bildung jedes Organs mit den übrigen Einflüssen, besonders der individuellen Körpersbeschaffenheit und den einwirkenden Schädlichkeiten berücksichtigt werden müssen.

Endlich sind noch die nervösen Entzündungen zu berühren. Was die Schriftsteller nervöse Entzündungen, z. B. Pneumonien, nannten, waren nervöse Entzündungen in Gesellschaft eines typhösen Fiebers. Eine nervöse Entzündung könnte daher nur jene seyn, wo Nerven selbst von Entzündung ergriffen werden, indem die Entzündung nur am Systeme der Blutgefäfse und den davon abhängenden Sekretionen haftet, so ist der Nerve nur der Entzündung fähig, sofern Blutgefäfse in seine Bildung eingehen, aber von einem nervösen Karakter der Entzündungen kann gar die Rede nicht seyn. Kömmt Entzündung in nervösen Gebilden zum Vorschein, so betrifft diese nur die Nervenscheiden und überhaupt die Gefäfse, welche zu den Nerven gehen. Besondere Krankheitsformen, in welchen Entzündung in grofsen Nervenverzweigungen eine eigne Rolle spielen, sind bis jetzt von den Nosologen nicht aufgeführt, auch beweisen die Erscheinungen der Verwundungen der Nerven keine besondere Entzündungen, ausgenommen, wenn ein Nerve nur zur Hälfte durchschnitten ist. Indessen unterscheiden sich doch immer

Ent-

Entzündungen nervenreicher Organe vorzüglich durch konsensuelle Zufälle, welche immerhin grofse Aufmerksamkeit verdienen, wie Entzündungen stets um so wichtiger werden, je mehr und je bedeutendere Nervenzweige in das entzündete Organ eingehen; allein dieses hängt von der Funktion des Nerven und der Störung derselben durch die gegebene Krankheitsform, nicht von der Entzündung der nervösen Gebilde selbst, ab. Aus diesem Gesichtspunkte mufs selbst die Entzündung des Hirns und des Rückenmarks betrachtet werden, und die Entzündungskrankheiten dieser Organe müssen vorzüglich nach der Menge des Blutes, welche zu selben gelangt, und der organischen Vernutzung desselben, beurtheilt werden. Hirnentzündung kann daher in eben dem Grade der Heftigkeit mit arteriellem, als mit venösem Karakter, vorkommen. In beiden Fällen kommen auffallende nervöse Erscheinungen zum Vorscheine, wodurch die Krankheit, als eigenthümliche Form, dargestellt wird, indem das Verhältnifs der Gefäfse zur Gehirnbildung geändert wird. Auf die Resultate dieser Veränderung weist uns wol die Erfahrung hin, aber wir sind noch nicht befugt, sie theoretisch zu erklären, so lange die Funktion des Gehirns und der Nerven für uns noch so dunkel ist. Wir mögen wol zu dem Schlusse berechtigt seyn, dafs bei Entzündung des Hirns und jener Organe, welche mit reichlichen Nerven versehen sind, die Einheit der organischen Funktionen gefährdet sey, dafs daher Entzündungen sehr gefährlich werden, nicht nur leicht ihren Karakter umändern, sondern auch eher in den Brand übergehen.

VI.

VI.

Witterungsbeobachtungen

der

zweiten Hälfte des Jahres 1808.

Julius.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh.	Abends.	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 10′	27. 9½′	14	23	17	O.
2.	27. 9′	27. 8′	13	23	17	S.
3.	27. 7½′	27. 8′	14	20	14½	W.
4.	27. 8′	27. 7½′	12	17	12½	NW.
5.	27. 7′	27. 7¾′	10	15	10	NNW.
6.	27. 8′	27. 11′	9	16	12	NW.
7.	27. 11½′	27. 10½′	9	18	12	N.
8.	27. 10′	. . .	9	20	14½	NO.
9.	27. 9½′	27. 10′	11	21	16½	W.
10.	27. 10½′	27. 11′	11½	22	16½	W.
11.	27. 11½′	28.	11½	23	17	O.
12.	28. ¼′	. . .	13	25	18½	O.
13.	28.	27. 10½′	14	26	19	O.
14.	27. 10′	. . .	14	26½	20½	NO.
15.	27. 9′	. . .	17	27	19	NW.
16.	27. 9½′	. . .	14	24	17½	W.
17.	27. 9½′	27. 10′	14	25	18	W.
18.	27. 9¼′	. . .	14	25	18	W.
19.	27. 9′	27. 8½′	17	25	18	O.
20.	27. 8′	. . .	15½	22	16	SW.
21.	27. 7¾′	27. 8′	15	24	18	W.
22.	27. 8′	27. 9′	17½	25½	19	W.
23.	27. 9′	. . .	17½	24	18½	W.
24.	27. 9′	27. 8½′	17	22	18	SW.
25.	27. 8′	. . .	15½	21	15½	SW.
26.	27. 9′	. . .	14½	21	15½	SW.
27.	27. 9′	27. 6¾′	13	23	18½	O.
28.	27.	27. 3′	17	19	15	S.
29.	27. 6′	27. 7′	14	18	15	S.
30.	27. 7½′	27. 8½′	14	21	16	SW.
31.	27. 8′	27. 7′	14½	22	17½	SW.

Julius.

Tag.	Witterung.
1.	heiter.
2.	heiter.
3.	trüb, dann heiter; Abends Wolken mit etwas Regen.
4.	trüb, dann heiter, windig.
5.	überzogen; Mittags und Abends etwas Regen.
6.	heiter mit Wolken, hie und da Regen.
7.	heiter.
8.	heiter.
9.	heiter.
10.	heiter.
11.	heiter.
12.	heiter.
13.	heiter.
14.	heiter.
15.	heiter.
16.	heiter.
17.	heiter.
18.	heiter; Abends wolkig, Blitze.
19.	trüb, gewitterartig, etwas Regen, dann heiter.
20.	wolkig, mit etwas Regen; Mittags Donner; Abends heiter.
21.	wolkig, heiter.
22.	heiter, mit Gewitterwolken; Abends Hitze; Nachts einiger Regen.
23.	trüb; früh Regen; Mittags Gewitter; Nachts Donner ohne Regen.
24.	trüb, hie und da Regen; Abends heiter, windig; Nachts Regen.
25.	veränderlich, Donner, Regen.
26.	heiter, etwas wolkig.
27.	früh Nebel, heiter; Abends trüb, Regen.
28.	trüb; Mittags Donner, Regen.
29.	trüb, einigemal Regen; Nachts hell.
30.	heiter, etwas wolkig.
31.	Nebel, trüb; Mittags Regen; Abends heiter.

August.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh.	Mitt.	Abends	
1.	27. 7′	27. 8′	14½	22	18	SW.
2.	27. 8′	27. 8½′	14½	22	16½	SW.
3.	27, 9′	27. 10′	14½	21	16	SW.
4.	27. 10′	. . .	15	21½	16	W.
5.	27. 9′	27. 8′	12	23½	18	SW.
6.	27. 8′	27. 8½′	13	25½	21	S.
7.	27. 9′	. . .	17	27	21	S.
8.	27. 8½′	. . .	17½	24½	19½	W.
9.	27. 7′	27. 6′	17	21½	16½	W.
10.	27. 5′	27. 6½′	15	19	14½	W.
11.	27. 6′	27. 7′	14	19	14½	W.
	27. 3′					
12.	27. 6½′	27. 8′	14	19	14½	NW.
13.	27. 8′	27. 8½′	12	20	17½	W.
14.	27. 8′	. . .	16	21	16½	W.
15.	27. 7′	. . .	15	22½	17	SW.
16.	27. 7′	27. 8′	15	20	14½	W.
17.	27. 7½′	. . .	13½	17	12	W.
18.	27. 7½	27. 8′	12	17	12	W.
19.	27. 8½′	27. 9′	12	17	12½	W.
20.	27. 9′	. . .	11½	17½	15	NW.
21.	27. 9′	27. 10′	14	20	15½	N.
22.	27. 9½′	27. 10′	13	20	14½	NO.
23.	27, 9⅓′	27. 8½′	13	20	15	NO.
24.	27. 8′	. . .	12½	20	14½	NO.
25.	27. 8′	. . .	11½	20	14½	NO.
26.	27. 7½′	27. 6′	11½	20	14½	O.
27.	27. 6′	27. 7′	12½	20	15	O.
28.	27. 7′	27. 8′	14	20	16	W.
29.	27. 8′	27. 9′	14½	21	16	W.
30.	27. 9′	27. 8′	14	22	16½	W.
31.	27. 8′	. , .	14	23½	17½	W.

Septem-

August.

Tage.	Witterung.
1.	heiter; Mittags Regen mit Donner; Abends heiter.
2.	heiter; Mittags etwas Regen; Abends windig.
3.	meistens trüb, etwas Regen.
4.	heiter.
5.	heiter.
6.	heiter; Abends trüb.
7.	heiter.
8.	heiter; Abends trüb, windig, etwas Regen.
9.	wolkig, windig; Mittags und Nachts Donner und Regen.
10.	trüb, öfters Regen.
11.	trüb, veränderlich; Abends Regen.
12.	trüb; früh Regen; Mittags heiter.
13.	trüb, nebelartig, dann heiter.
14.	trüb.
15.	heiter, etwas wolkig; Abends windig; Nachts Regen.
16.	Regen, veränderlich.
17.	trüb, Regen.
18.	veränderlich; Mittags Platzregen.
19.	veränderlich; Mittags Regen.
20.	Regen.
21.	trüb, dann heiter.
22.	heiter.
23.	heiter.
24.	he.ter.
25.	heiter.
26.	heiter.
27.	wolkig, trüb; Nachts Regen.
28.	Regen.
29.	heiter, etwas wolkig.
30.	heiter.
31.	heiter; Abends Gewitterregen.

September.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh.	Abends.	Früh.	Mitt.	Abends.	
1.	27. 8′	27. 9′	16	20	15	SW.
2.	27. 9′	. . .	13	20	16	S.
3.	27. 8′	. . .	13	18	12½	W.
4.	27. 8′	. . .	12½	17	13	W.
5.	27. 8′	. . .	14	16½	11½	W.
6.	27. 7′	27. 8½′	10	16	12	SW.
7.	27. 8′	27. 8½′	11	16	14	W.
8.	27. 8′	27. 6½′	12	18	13	SW.
9.	27. 5′	. . .	12	19	14	NW.
10.	27. 5′	27. 6′	14	17	13	SW.
11.	27. 6′	27. 7′	11	16½	12	SW.
12.	27. 7′	27. 8′	11	16	11½	SW.
13.	27. 8′	27. 7′	10	17	13	O.
14.	27. 6½′	27. 6′	12	13	12	W.
15.	27. 6′	27. 8½′	12	13	12	N.
16.	27. 9′	27. 10½′	10	14	10½	O.
17.	27. 10½′	. . .	10	14	12	NO.
18.	27. 10′	. . .	9	17	12	NW.
19.	27. 9½′	27. 10′	10	18	14	S.
20.	27. 11′	28. ½′	13	17½	11½	W.
21.	28.	. . .	9	17	11½	W.
22.	27. 10′	27. 7½′	8½	17	11	W.
23.	27. 5′	. . .	9½	16	10	NW.
24.	27. 5′	27. 6½′	9	14	9	W.
25.	27. 8′	27. 9′	7½	11	7½	W.
26.	27. 9′	27. 8′	5½	11	7	NW.
27.	27. 7′	27. 5′	5	12	9½	W.
28.	27. 4′	. . .	9	10	8	NW.
29.	27. 2½′	27. 1′	6	10	7½	SO.
30.	27. 2′	27. 4′	7	9	7	SW.

September.

Tag.	Witterung.
1.	früh Regen; dann heiter mit Wolken.
2.	heiter, mit Wolken.
3.	trüb, Gewitter mit Regen.
4.	trüb, hie und da Regen.
5.	veränderlich, windig.
6.	trüb, starkes Gewitter mit Kiesel und Platzregen.
7.	veränderlich.
8.	heiter.
9.	nebelig, dann heiter.
10.	Regen.
11.	veränderlich, mit Regen und Gewitter.
12.	wolkig; Mittags trüb, Regen.
13.	Nebel, dann heiter.
14.	Gewitter, anhaltender Regen.
15.	Regen, windig.
16.	wolkig, heiter.
17.	wolkig, windig, trüb.
18.	heiter, mit leichten Wolken.
19.	heiter.
20.	veränderlich, etwas Regen.
21.	früh Nebel, dann heiter.
22.	heiter.
23.	trüb, Regen; Abends heiter.
24.	früh heiter; Mittags Regen.
25.	früh Regen; Abends heiter.
26.	heiter.
27.	dichter Nebel, dann heiter.
28.	Nebelregen, trüb.
29.	trüb, Mittags und Abends Regen; Nachts heftiger Wind.
30.	Regen; Abends wolkig.

Oktober.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh	Abends	Früh.	Mitt.	Abends	
1.	27. 4′	27. 6′	7	9½	7	W.
2.	27. 8′	27. 8½′	6	9½	7½	W.
3.	27. 9′	27. 11′	7	12	9	SW.
4.	27. 11′	. . .	9	12	9	W.
5.	27. 10½′	27. 11′	8	13	7	W.
6.	27. 10′	. . .	6	10	6	O.
7.	27. 10′	27. 7½′	5	10	9	W.
8.	27. 5′	27. 4′	9	12	9	SW.
9.	27. 4½′	27. 6½′	7	9	7½	W.
10.	27. 6′	. . .	6	9	7½	W.
11	27. 7′	27. 8′	7½	10	8	W.
12.	27. 7′	. . .	7½	11	6½	W.
13.	27. 5½′	27. 8½′	5½	7½	5	W.
14.	27. 8′	27. 5½′	5	8	5	SW.
15.	27. 4′	. . .	5½	10	6½	W.
16.	27. 5½′	27. 6½′	5½	9½	7	SW.
17.	27. 5′	27. 5½′	7	9	5	SW.
	27, 4′					
18.	7. 5′	. . .	3½	6½	6	SW.
19.	27. 5′	27. 4½′	5	6½	5½	SW.
20.	27. 4½′	27. 5′	4	7½	4	SW.
21.	27. 5½′	27. 5′	3	7	6	SW.
22.	27 .6½′	27. 7′	4	8½	5	SW.
23.	27. 7′	27. 9′	5	8	4	SW.
24	27. 8′	27. 7′	1	8	6½	S.
25.	27. 7½	27. 8′	5	10½	6	SW.
26.	27. 7½′	27. 6½′	3½	10	9	S.
27	27. 7′	. . .	8	11	9	SW.
28.	27. 8′	. . .	7	11	8	W.
29.	27. 8′	27. 9′	7	8	8	W.
30.	27. 10′	27. 11½′	7	8½	8	O.
31.	28.	28. ½′	7½	8½	6	NO.

Oktober.

Tag.	Witterung.
1.	trüb; früh und Abends Regen.
2.	veränderlich, windig.
3.	Nebelregen, trüb, windig.
4.	wolkig.
5.	heiter, etwas wolkig.
6.	dichter Nebel, Regen; Mittags heiter.
7.	dichter Nebel; Mittags heiter.
8.	trüb; Mittags bis Abends Regen.
9.	trüb; Nachts Regen.
10.	trüb; Abends und Nachts Regen.
11.	Regen, trüb.
12.	Regen.
13.	heiter; Mittags Regen; Abends heiter.
14.	heiter.
15.	Nebelwolken, heiter; Abends trüb.
16.	trüb.
17.	trüb, Nebelregen, Regen.
18.	trüb, einigemal Regen.
19.	Regen; Abends heiter, wolkig.
20.	Regen; Mittags heiter.
21.	nebelwolkig, heiter.
22.	früh und Abends Regen, trüb.
23.	Regen, dann heiter; Abends trüb.
24.	heiter, wolkig.
25.	nebelig, heiter; Abends trüb, mit Regen.
26.	heiter; Abends trüb, mit Regen.
27.	trüb, Nebelregen, Regen.
28.	heiter, mit Wolken.
29.	nebelig, trüb; Abends Regen.
30.	nebelig trüb.
31.	nebelig trüb.

November.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh.	Abends.	Früh.	Mitt.	Abends.	
1.	28. ½′	27. 11½′	5	9	5½	O.
2.	27. 10¼′	27. 9½′	2	8½	6	O.
3.	27. 10′	. . .	4	6	4	NO.
4.	27. 10′	27. 8′	2	6	4	NO.
5.	27. 8′	. . .	2	7	4	O.
6.	27. 8′	. . .	2	7	3	O.
7.	27. 8′	. . .	0	6½	3	O.
8.	27. 8′	27. 7½′	0	6	3	O.
9.	27. 7½′	27. 7′	2	7½	4	O.
10.	27. 6′	27. 5′	1	7	4	O.
11.	27. 6′	27. 8′	2	6	4	O.
12.	27. 10′	27. 10½′	0	4	2¼	O.
13.	27. 10′	27. 9½′	03	3	½	O.
14.	27. 10′	. . .	02	3	5	O.
15.	27. 10′	. . .	2	4½	2	W.
16.	27. 9½′	27. 8′	0	4½	2	SO.
17.	27. 7½′	27. 5½′	01	4¾	4	W.
18.	27. 4′	27. 3½′	1	4¾	4	W.
19.	27. 4½′	27. 6′	5	7	5	SW.
20.	27. 7½′	27. 9′	2	6	5½	SW.
21.	27. 8½′	27. 8′	5	9	9	SW.
22.	27. 9′	27. 10′	7	8	6	W.
23.	27. 10′	27. 9′	5	7½	7	W.
24.	27. 9′	27. 10½′	6	7	5	W.
25.	27. 10′	27. 8′	3	8	5	W.
26.	27. 8′	27. 6′	5½	7	8	W.
27.	27. 4′	27. 2′	8	9	5½	SW.
28.	27. 4′	27. 6′	4	4¾	4	W.
29.	27. 6′	27. 5′	3	3½	2	W.
30.	27. 4′	27. 1½′	2	4¾	3½	NW.

November.

Tag.	Witterung.
1.	nebelig, trüb, dann heiter.
2.	heiter, Reif.
3.	nebelig, trüb.
4.	heiter, mit Nebelwolken; Abends trüb, windig, etwas Schnee.
5.	heiter.
6.	früh und Abends heiter; Mittags trüb.
7.	heiter, mit Duftgewölke.
8.	desgl.
9.	desgl.
10.	desgl.
11.	nebelig, trüb.
12.	heiter.
13.	heiter.
14.	duftig, nebelig.
15.	duftig, nebelig.
16.	heiter.
17.	duftig, heiter.
18.	trüb, hie und da Regen.
19.	trüb, heftiger Wind, Regen.
20.	trüb, windig, hie und da Regen.
21.	trüb, regnerisch.
22.	trüb, Regen.
23.	trüb, Regen.
24.	trüb; Mittags und Abends Regen.
25.	desgl.
26.	Regen.
27.	Regen.
28.	trüb, Schnee.
29.	trüb, viel Schnee.
30.	hie und da Schnee mit Thauwetter.

December.

Tag.	Barometerstand.		Thermometerstand.			Winde.
	Früh.	Abends.	Früh	Mitt.	Abends	
1.	27. 3′	27. 5′	3	5	6	W.
2.	27. 5′	27. 4′	4	7	6	SW.
3.	27. 4½′	27. 4′	5	7	6	W.
4.	27. 5′	27. 10′	5	6	5½	W.
5.	28.	28. 1′	3	5	4½	NW.
6.	28.	27. 4′	4	6	7½	SW.
7.	27. 3′	. . .	4	5	4½	SW.
8.	27. 2′	27. 5′	3½	2	2	N.
9.	27. 4′	27. 6′	2	2	0	NW.
10.	27. 8′	27. 10′	04	03	03	N.
11.	27. 9½′	27. 9′	04	02	1	SW.
12.	27. 7½′	27. 10½′	3	4	2	W.
13.	28.	28. ½′	02	0½	05	O.
14.	28. 1½′	27. 11′	08	04	05	O.
15.	27. 9′	27. 8½′	08	04½	05	NO.
16.	27. 9′	. . .	09	03	04½	NO.
17.	27. 7½′	27. 3′	09	04	05	SW.
18.	27. 1′	27. 3′	08	02	05	N.
19.	27. 3′	27. 4′	010	05	07	NO.
20.	27. 4′	27. 6′	08	03	05	NO.
21.	27. 7′	. . .	07	04	07½	NO.
22.	27. 4½′	27. 1′	011	08	05	NO.
23.	27. 1′	27. 3′	16	02	05	NO.
24.	27. 3′	27. 4′	09	03	04¼	NW.
25	27. 4′	27. 6′	06	02	03	W.
26	27. 5½′	27. 6′	08	0½	03	N.
27.	27. 6′	27. 7′	06	0	01	NO.
28.	27. 7′	. . .	01	1	2	NW.
29.	27. 6′	. . .	0	0	0	N.
30.	27. 5½′	. . .	1	2½	2	NW.
31.	27. 6′	27. 6½′	1	2½	2	W.

December.

Tag.	Witterung.
1.	trüb, Regen.
2.	trüb, Regen.
3.	Regen.
4.	Regen.
5.	trüb, dann wolkig, heiter.
6.	trüb, regnerisch; Abends heftiger Wind u. Regen.
7.	desgl.
8.	Regen, Wind, Schnee.
9.	wolkig; Abends Schnee.
10.	heiter.
11.	Schnee.
12.	trüb, Regen mit Schnee.
13.	heiter.
14.	heiter.
15.	duftig, früh etwas Schnee.
16.	heiter.
17.	heiter, etwas Schnee.
18.	heiter.
19.	heiter, Schnee.
20.	duftig, wolkig, Schnee.
21.	früh trüb mit Schnee; Mittags u. Abends heiter.
22.	duftig, heiter.
23.	Schnee; Abends heiter.
24.	heiter.
25.	trüb, Schnee.
26.	heiter; Abends duftig.
27.	heiter; Abends wolkig.
28.	trüb, Glatteis; Abends Nebel.
29.	dichter Nebel.
30.	trüb.
31.	trüb.

Über-

Übersicht des

Monate.	Barometerstand.		
	Höchster	Mittlerer	Niedrigster
Jänner	28. 2.	27. 6. 9.	26. 11.
Hornung	28. 2.	27. 8. 6.	26. 1.
März	28. 2.	27. 8. 36.	27. 5.
April	27. 10.	27. 7. 26.	27. 2.
Mai	28.	27. 8. 6.	27. 4. 75.
Junius	27. 10.	27. 8.	27. 6.
Julius	28. ½.	27. 6.	27.
August	27. 10.	27. 5. 34.	27. 3.
September	28. ½.	27. 5. 1.	27. 1.
Oktober	28. ½.	27. 5.	27. 4.
November	28. 1.	27. 5. 2.	27. 3½.
December	28. 2.	27. 4. 2.	27. 1.
Mittelstand des ganzen Jahres		27. 6. 54.	

ganzen Jahrs 1808.

Monate.	Thermometerstand.			Winde.
	Höchster	Mittlerer	Niedr.	
Jänner	8°.	2°. 2″	07°.	W. SW. NW. NO. N.
Hornung	9°. 5″	1°. 9″	06°.	SW. N. NO. NW.
März	8°.	1°. 66″	06°.	O. NO. W.
April	15°.	6°. 36″	05°.	SW. NW.
Mai	23½°.	15°. 16″	3°.	O. SO. N. NW.
Junius	23°.	14°. 22″	8°.	SW. N. NO.
Julius	27°.	17°. 33″	9°.	W. SW. O. NW.
August	27°.	16°. 66″	11½°.	W. SW. NO. NW.
September	20°.	12°. 34″	5°.	W. SW. NW.
Oktober	13°.	7°. 45″	1°.	W. SW. O. NO.
November	9°.	4°. 33″	03°.	O. NO. W. SW.
December	7°.	01. 2″	011°.	NO. O. NW. N. W. SW.
Mittelstand des ganzen Jahres		8°. 15″		

VII.

Beobachtungen der Krankheiten vom Julius bis December 1808.

Julius.

Die Witterung des Julius war angenehmer, als die des vorhergehenden Monats. Der höchste Stand des Barometers war 28 Zoll ½ Lin., der niedrigste 27 Zoll, der mittlere 27 Zoll 6 Lin.; die gröſste Wärme war 27°, die niedrigste 9°, die mittlere 17° 33″. Heiter waren 16, trüb 5, veränderlich 10, windig 2 Tage. Regen beobachtete man an 13 Tagen, Gewitter 6, Nebel 2. Die erste Hälfte des Monats war meistens trocken, die zweite sehr feucht.

Die beobachteten Krankheitsformen sind folgende: Rheumatismen, Katarrhe, Diarrhöen, Cholera, Wechselfieber, Keichhusten, hie und da Unter-

terleibsentzündungen, seltener nervöse Fieber. In der klinischen Anstalt waren Ende Junius 31 Kranke verblieben, wozu noch 51 kamen, welche an folgenden Krankheiten litten: An nervösen Fiebern 2, rheumatischen Fiebern 2, Cholera 4, Diarrhoe 3, Rheumatismen 4, Pleuritis 2, Pneumonie 1, Halsentzündung 1, Ohrenentzündung 1, Wechselfieber 5, Würmer 6, Gicht 2, Skropheln 2, Rhachitis 1, Schlagfluſs 1, Blutbrechen 1, Chlorosis 1, Bauchwassersucht 2, Brustwassersucht 2, Hirnwassersucht 1, Hysterie 1, Veitstanz 1, Atrophie 1, Konvultionen 2, Crusta lactea 1. Davon sind gestorben ein Kind von 3 Wochen an Cholera, eine Frau an Wassersucht, und ein Mädchen an Hirnwassersucht. — Gestorben sind in diesem Monate in der ganzen Stadt 65 Personen, davon Erwachsene an nervösem Fieber 2, Hirnentzündung 1, Kopfverletzung 1, Darmentzündung 1, Schlagfluſs 3, Gebärmutter-Blutfluſs 1, Asthma 1, Verhärtung im Unterleibe 1, Epilepsie 1, Quetschung 1, Wassersucht 7, Brustwassersucht 2, Gicht 1, Abzehrung 3, Schwindsucht 3, im höhern Alter 6; von Kindern an Konvulsionen 14, Atrophie 4, Diarrhoe 2, Cholera 1, Schlagfluſs 2, Stickhusten 1, Zahngeschwulst 1, lymphatischer Geschwulst 1, Brustwassersucht 1, Zu früh und todt geboren 3.

Pneumonie.

Georg Frank, ein Maurergesell aus Würzburg, 41 Jahre alt, verheurathet, vormals Soldat, von mittelmäſsig starkem Körperbaue, bleicher gelblicher Farbe des Gesichts, schwarzer Farbe der Haare, derben Sehnen, aber etwas schlaffem Muskelbau, hatte,

hatte, bei schweren Arbeiten, eine sehr geringe Nahrung. Im vorigen Jahre erkältete er sich plötzlich nach vorhergegangener Erhitzung und zog sich eine Pneumonie zu, welche durch Aderlässe und Salien gehoben wurde, aber noch lange Zeit einen Kitzel in der Luftröhre zurückliefs, mit leichtem Hüsteln, ohne Auswurf. Dieses verlor sich nachher ohne Arzneien, aber bald darauf ward er von stärkerem Husten mit bedeutendem Auswurfe befallen, dabei hatte er weder die vorige Gesichtsfarbe wieder bekommen, noch am Körper zugenommen, hatte aber guten Appetit, konnte seine Arbeit verrichten, und glaubte sich gesund. Vor etwa 8 Wochen bekam er, nach Hebung eines schweren Steins, einen heftigen Schmerz im Kreuze, welcher nach 8 Tagen an dieser Stelle verschwand, nun aber sich über die untern Extremitäten, und vorzüglich in der Gegend des Schenkelkopfs der rechten Seite und des Sitzbeins verbreitete, welche Stellen bei der Berührung äufserst schmerzhaft waren. In der Mitte des Junius arbeitete er anhaltend in einem feuchten Keller, die besagten Schmerzen vermehrten sich, der Appetit nahm ab, und er fühlte sich matter, arbeitete aber immer, obwol unterbrochen, fort. In der Nacht vom 25ten auf den 26ten Jun. wurde er von heftigem Durste und stechendem Schmerze auf der rechten Seite der Brust befallen, welcher durch die Respiration vermehrt wurde; es folgte Hitze, Schweifs, Unruhe, Angst und grofse Mattigkeit. Patient hielt die Krankheit für vorübergehend, und blieb bis den 27ten ohne Hülfe liegen, wo er durch einen starken Auswurf eines

hel-

hellen, schäumigen Blutes aufgeschreckt wurde. Bei der Untersuchung fand man Abends folgende Symptome: Stechenden festsitzenden Schmerz der rechten Seite der Brust, einen eiterartigen, etwas gerötheten mit wässeriger Feuchtigkeit gemischten Auswurf, beträchtliche Hitze, härtlichen geschwinden, etwas vollen Puls, starken Durst, reifsende Schmerzen in den Schenkeln und in der Nähe des Steifsbeins, trockne Haut, Uuruhe, bleiche Gesichtsfarbe mit unbedeutender Röthe der Wangen.

Wenn auch, nach den Symptomen, die Gegenwart einer Pneumonie nicht zu verkennen war, so war die Krankheit doch nicht einfach, und für die Prognose sehr schwierig; denn einer Seits hatte der Mann erst im vorigen Jahre Pneumonie erlitten, und war nachher lange mit Hüsteln und Auswurf befallen, war also der Gefahr einer Phthisis sehr nahe, dabei hatte sein Körper nach der Krankheit nicht wieder zugenommen, und, bei geringer Nahrung, zwang ihn die Nothdurft seiner Familie zu den schwersten Arbeiten; das Ansehen war bleich, die Muskeln welk, die Körpers-Konstitution mehr cholerisch. Unter solchen Umständen läfst sich keine arterielle Entzündung erwarten, dabei war noch eine andere Abnormität vorhanden, welche, durch das Heben eines schweren Körpers veranlafst, zum Theil rheumatisch schien, zum Theil aber der mechanischen Ausdehnung zuzuschreiben war. Es war hier bei der Diagnose gewifs nicht auf den Puls allein zu gehen, sondern, wenn ein Symptom Rücksicht verdiente, so war es der Auswurf, welcher in 3 Tagen so bedeutend verändert war. Der zuerst herbeigerufene Arzt verordnete:

℞.

℞. Ammon. muriat. Drachm. un. c. dimid.
Succi Liquirit. Dr. tres
Aq. sambuc. Unc. septem
Oxym. simpl. Unc. unam.
M. D. S. Alle Stunden zwei Eſslöffel voll zu nehmen.

℞. Rad. Alth. Unc. tres
Liq. Unc. unam.
M. D. S. Zum Thee.

Den 28ten. Die Nacht war sehr unruhig; Patient war heute empfindlicher, klagte über mehr Schmerzen, der Auswurf war beträchtlich, mit vielen eiterartigen Klumpen, ohne geröthet zu seyn. Die Haut war heiſs, trocken, der Puls fast klein, geschwind, das Gesicht schmuzig-gelb, die Augen trüb, Ohrensausen ohne sonderlichen Kopfschmerz, groſse Unruhe, stetes Umherwerfen, der Schmerz in den Extremitäten mehr konzentrirt gegen den Schenkelkopf und das Steiſsbein. In der Nacht war ein flüssiger Stuhl eingetreten. Wir verordneten:

℞. Camphorae Gran. un. c. dimid.
Opii puri Gr. quadrant.
Sacchari albi Gr. octo
M. f. pulv. d. t. Dos. Nro. VIII. S. Alle drei Stunden ein Pulver zu nehmen.

℞. Radic. Valerian. silv. Unc. dimid.
infund. c. Aq. ferv. Unc. septem.
Col. add.
Spirit. sulphur. aether. Dr. unam.
Sacchari albi Dr. sex.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Den

Den 29ten. Die Nacht war ruhiger, der Schmerz auf der Brust und in den Extremitäten etwas vermindert, der Auswurf nicht so häufig, der Puls geschwind, aber etwas mehr gehoben und weich; es war Schweifs eingetreten, aber der Durst war noch stark; in der Nacht einmal flüssige Öffnung. Die Verordnung ward wiederholt.

Den 30ten. Patient war auffallend unruhiger, delirirte, wollte mehrmals aus dem Bette springen, der Schmerz auf der Brust und der Blutauswurf hatte wieder zugenommen, kein Schweifs, der Puls weich, geschwind, und kleiner als gestern. Man setzte der Mixtur ein halbes Quentchen Mixtura balsamica oleosa bei, wiederholte die Kampherpulver, liefs Sinapismen auf die Waden legen, auf der Brust das flüchtige Liniment einreiben, und verordnete folgenden Thee:

℞. Hb. menth. pip.
— meliss. ana Unc. un. c. dimid.
Concis. M. D.

Den 1ten Jul. Das Delirium war stiller, Patient fast soporös, klagte über Sausen in den Ohren, aber wenig über Schmerzen; die Zunge war mehr belegt, das Auge fast gelb, der Auswurf weniger geröthet, übrigens wie gestern, der Puls eben so. Man verordnete:

℞. Rad. Valerian. s. Dr. sex
inf. c. Aq. ferv. Unc. sept.
Col. add. Mixtur. balsam. oleos. Dr. un.
Syr. aurant. Unc. dimid.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.

Die übrigen Arzneien wurden beibehalten.

Den

Den 2ten Jul. In der Nacht etwas Schlaf, Schweiſs, das Ansehen munterer, kein Delirium wahrnehmbar, aber doch noch Sopor; die Schmerzen gering, der Auswurf derselbe, der Puls langsamer, etwas gehoben. Die Verordnung blieb.

Den 3ten. Mehr Schlaf, munteres Aussehen, weniger Schweiſs, der Puls langsamer, voller, doch des Tags noch viel Schlummer, die Schmerzen auf der Brust waren nur beim Husten fühlbar, der Stuhlgang regelmäſsig. Man verstärkte die Arznei um ein halbes Quentchen Mixt. bals. ol.

Den 4ten. Vollkommener Schlaf, das Gesicht heiterer, der Schweiſs vermehrt, die Schmerzen auf der Brust weniger fühlbar, der Auswurf gelblich, konsistent, der Puls war kräftiger, der Schmerz in der untern Extremität vermehrt, zog sich längs des Laufes des ischiadischens Nervens hin. Die Verordnung blieb.

Den 5ten. Die Besserung schritt zusehends vorwärts, der Schmerz war unbedeutend, die Farbe des Gesichts besserte sich, die Zunge war rein; der Schmerz im Schenkel blieb derselbe. Man gab, nebst der bisherigen Arzenei, das flüchtige Liniment zum Einreiben.

Den 6ten. Patient war heiter, athmete tief ohne die geringste Beschwerde, der Auswurf war weiſslich, unbeteutend, der Puls langsam, kräftig, keine Spur vom Fieber, der Appetit stellte sich ein, und der Schlaf war, sofern er nicht von den Schmerzen im Schenkel gestört wurde, gut. Man gab:

℞. Rad. Calam. aromat. Dr. sex
Valer. sylv. Dr. duas
infund. c. Aq. ferv. Unc. sept.
Col. add.
Ess. cort. aur. Unc. dimid.
Syr. commun. Unc. unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

Den 7ten gleiches Vorwärtsschreiten der Besserung, die Arznei ward wiederholt, an's Kniegelenk ein Blasenpflaster gelegt, und 8 Tage die Eiterung unterhalten.

Den 9ten. Von nun an erhielt Patient bis zum 18ten folgende bittere Arznei:

℞. Rad. Calam. aromat. Unc. dimid.
f. Infus. Unc. sex.
Col. add.
Extract. trifol. f. Dr. duas.
M. D. S. Alle drei Stunden zwei Eſslöffel voll,

worauf derselbe geheilt entlassen wurde.

Friedrich von der Horst,
aus Oldenburg.

Hirnwassersucht.

Therese G., 11 Jahre alt, schwächlicher und sensibler Konstitution, immer von kränklichen Umständen verfolgt, klagte am Ende des Maies über starkes Halsweh, und beschwerliches Schlingen. Das Übel war bei der Besichtigung eine starke Geschwulst der beiden Mandeln, ohne die geringste Entzündung, bis zur Gröſse eines kleinen Vogeleies; die Geschwulst der linken Tonsille, auf welcher

man ganz deutlich 3 — 4 weiſse Flecken mit einiger Vertiefung fand, war stärker, als die der rechten. Die Uvula war wie horizontal abgestumpft, und ungewöhnlich klein. Obgleich das Aussehen dieser Theile äuſserst verdächtig schien, so muſste doch das Ganze, weil keine andere Ursache, als eine vorhergegangene Angina tonsillaris, aufzufinden war, als Folge der Entzündung, mithin als Verhärtung, angesehen werden. Dem zu Folge nahm man seine Zuflucht zu erweichenden Gurgelwassern, als Decoctum hordei, althaeae und oxymel. Bei achttägigem Gebrauche dieser Mittel blieb die Geschwulst dieselbe. Es wurde hierauf Infusum salviae mit Extractum myrrhae angewendet, und dabei das Unguentum Neapolitanum äuſserlich unter dem Winkel der Maxilla inferior eingerieben. Nachdem die Geschwulst der rechten Seite verschwunden war, blieb die der linken, sammt der Uvula, auf demselben Standpunkte stehen.

Während der Behandlung dieser Mandelgeschwülste klagte Patientin vor fünf Wochen über Kneipen im Unterleibe, vorzüglich in der Nabelgegend, Aufgetriebenheit desselben, über schlechten Appetit, Bitterkeit im Munde, und Aufstoſsen von Blähungen, juckte beständig an der Nase, und konnte Morgens besonders nicht lange nüchtern bleiben, ohne von einer Übelkeit befallen zu werden. Dabei waren die Pupillen sehr erweitert. Die nächste Diagnosis verfiel auf Würmer. Bittere Extrakte mit aromatischen Wassern wurden Anfangs fruchtlos angewendet, da die angeführten Symptome die nämlichen blieben. Auf den Gebrauch eines Infusum von einer halben Unze Semen

men cinae giengen am 17ten Jun. zwei Würmer ab. Die Schmerzen im Unterleibe, so wie auch das Aufstofsen, verminderten sich; die übrigen oben angeführten Symptome währeten fort.

Am 22ten war ein Pulver von Semen cinae zu drei Drachmen und vier Skrupel Radix jalappa verordnet; auf den Gebrauch der Hälfte von diesem Pulver giengen wieder drei Würmer ab.

Am 28ten bekam Patientin, nach unvorsichtigem Genufs von Kirschen und starkem Trinken, fünfmaliges Erbrechen mit Drucken im Magen, starkbelegter Zunge, grofsem Durste, starkem Kopfwehe; die Haut war heifs und trocken. Auf ein Infusum von drei Drachmen Valeriana sylvestris, mit sechs Unzen heifsem Wasser, einem Skrupel Tinctura cinnamomi, und einem Skrupel Tinctura thebaica (alle Stunden einen Efslöffel voll) liefs das Erbrechen nach, das Drücken im Magen hörte auf, die Haut wurde wieder feucht, nur der Appetit wollte noch nicht zurückkehren, und das Kopfwehe, über welches Patientin schon seit langer Zeit geklagt hatte, sich nicht entfernen.

Am 1ten Julius nahm Patientin, zur Begünstigung der Verdauungsorgane, ein Infusum von einer halben Unze Radix calami aromatici, mit acht Unzen heifsem Wasser. Das Aussehen besserte sich, der Kopfschmerz war geringer, indessen war doch dieser Schmerz, und der oft plötzlich und zu ungewöhnlicher Zeit eintretende Schlaf verdächtig; man gab daher:

 ℞.

℞. Hydrargyri muriatici mitis Grana octo
Extracti hyosciami Scrupulum dimidium
Elaeosacchari foeniculi Drachmam unam.

M. f. pulv. div. in partes duodecim.

D. S. fünf des Tages zu nehmen.

Am 6ten Jul., Nachmittags, bekam das Mädchen, nach Aussage der Ihrigen, plötzlich Konvulsionen, drehte die beiden Arme einwärts, zog die untern Gliedmaſsen dicht an den Unterleib an, hielt den Mund verschlossen, knirrschte mit den Zähnen, und lag mit verschlossenen Augen ganz bewuſstlos da. Um halb vier Uhr fand man Patientin in einem Sopor mit einem vollkommen hypokratischen Gesichte, das rechte Auge stand mit stark erweiterter Pupille unbeweglich nach auſsen gekehrt, ihres Sehevermögens so beraubt, daſs Patientin nur die nächsten Gegenstände dunkel erkennen konnte. Die eine Hand griff immer nach der Stirne, der Puls gieng klein und schwach, die Temperatur der Haut war nicht merklich erhöht. Der bisherige Verdacht auf Hirnwassersucht war nun auffallend bestätigt; allein die Prognose sehr traurig. Man verordnete:

℞. Rad. Valerianae sylvestris Unc. dimidiam
infunde Aquae fervidae Unc. octo.
Colaturae adde
Tincturae castorei Scrup. duos et semis
Syrupi de althaea Unciam unam.

M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞. Balsami vitae Hofmanni Drachm. unam
Liquoris C. C. succinati Drachm. semis
Tincturae cinnamomi Drachmas tres.
M. D. S. Alle Stunden zehn Tropfen.

Man liefs ihr ferner ein Vesikator auf den Nacken und Sauerteig auf die Waden legen.

Die Nacht brachte Patientin schlaflos und unruhig zu, und liefs den Urin unwillkührlich in's Bette gehen.

Am 7ten, Morgens, war sie wieder gesprächig, klagte über starkes Kopfwehe, besonders an der rechten Seite des Stirnbeins, über Taubheit des linken Armes, den sie jedoch, ohne alle Schmerzen, nach allen Richtungen bewegen konnte, und über Schmerzen im Unterleibe. Keine Spur von Konvulsionen war mehr merkbar, und Abends konnte die Kranke frei im Bette sitzen. Die Haut war feucht, der Puls klein, schwach und langsam. Mittags hatte sie etwas Fleischbrühe mit Eierdotter genossen, und einmal Urin gelassen, der eine blafsgelbe Farbe und eine kleine leichte Wolke hatte. Die vorige Arznei wurde fortgesetzt.

Am 8ten war die Kranke wieder unruhig, ächzte viel, griff immer nach dem Kopfe, das Gehör und Gesicht schienen gänzlich ihre Dienste verweigern zu wollen, das rechte Auge war mehr auswärts gedreht, als vorher, die Haut trocken und heifs, der Urin sparsam und blafsgelb, die Zunge feucht, aber stark schwarzbraun belegt, und die Lippen schmuzig-braun, der Stuhlgang, der schon drei Tage fehlte, kam auch heute nicht, der Puls wie vorher. Man reichte folgende Arznei:

℞. Radicis serpentariae virginianae contusae
Florum arnicae ana Drachmas duas
infunde Aquae fervidae quantitate sufficienti
ad colaturam Unciarum septem adde
Balsami vitae Hofmanni Drachmam unam
Syrupi simplicis Unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Moschi optimi Granum unum et dimidium
Hydrargyri muriatici mitis Gran. quadr.
Corticis cinnami Grana sex.
M. f. pulv. dent. tal. Dos. quindecim.
D. S. Alle zwei Stunden eines zu nehmen.

℞. Spiritus vini camphorati Uncias octo.
D. S. Zum Einreiben an den Extremitäten.

Am Abende war die Exacerbation unmerklich.

Am 9ten war die Haut etwas feucht, die Hitze nicht beträchtlich, der Puls schnell, nicht mehr so klein, die Zunge trocken, stark belegt, die Lippen schmuzig, der Durst nicht bedeutend. Übrigens war die Patientin im Durchschnitte ruhiger, und gab auf jede Frage verständige Antwort. Stuhl und Urin keiner. Nebst der vorigen Arznei wurde ein dreimaliges Klystier von Valeriana fruchtlos gereicht.

Am 10ten hatte Patientin ein ganz verwirrtes Aussehen, beide Augen standen nun quer im Kopfe, Flockenlesen und Zusammenraffen war das Geschäft der Hände, die Lage war, bei beständigem Delirium, äuſserst unruhig, Gehör und Sprache erschwert, die Haut trocken und heiſs, der Puls äuſserst schnell und schwach. Der Urin gieng wieder

wieder unwillkührlich, und kein Stuhl, ab. Die Arznei ward wiederholt.

Am 11ten verhielt sich gerade alles so, wie am 10ten.

Am 12ten lag Patientin ruhig, liefs alle Glieder von sich fallen, die Delirien waren nicht so frequent und das Gehör besser. Die Haut ganz feucht, die Zunge ganz trocken, der Puls klein, äufserst schwach und langsam, der nicht unwillkührlich abgegangene Urin hatte eine blafsgelbe Farbe und einen weifsen milchigen Bodensatz; Abends trat ein starker, eben nicht sehr klebriger Schweifs über den ganzen Körper ein.

Am 13ten lag Patientin ganz ohne Bewufstseyn, ruhig und schaamlofs mit verringertem Schweifse, Respiration und Schlingen waren, wegen dem sich anhäufendem Schleime, erschwert, und der Puls gieng äufserst schwach und wurmförmig. Abends, gegen 10 Uhr, stellten sich plötzlich Konvulsionen und Bluten aus der Nase und dem Munde ein, und der Tod erfolgte, nach der Aussage der Ihrigen, apoplektisch.

Sektion. Auf dem Unterleibe war ein kleiner, kaum über die Haut erhabener Ausschlag von lymphatischen Bläschen. Nach der Hinwegnahme der Schädelknochen fand man die Gefäfse des Gehirns unbedeutend mit Blut angefüllt, die Gehirnmasse ungewöhnlich fester, unter der Pons Varoli, zwischen der Vereinigung der Sehenerven und dem Thalamus derselben, ungefähr eine Drachme gelbliches Wasser, und in demselben einen gelblichen lymphatischen Kern von der Gröfse einer kleinen Bohne, die Dura mater, neben dem Processus falciformis,

formis, in der Mitte und hinten verwachsen, beide Ventrikeln voll Wasser. Der Larynx mit den Faucibus war ganz voll braungelben Schaumes, die linke Tonsille tuberculös und purulent. In der Brusthöhle war die rechte Lunge mit den sieben obern Ribben bis ganz nach hinten verwachsen und tuberculös, die linke gut. Im Unterleibe war das Coecum mit dem Peritonaeum verwachsen, und die Gallenblase, die eine dünne, wässerige, mehr gelbe Galle enthielt, mit dem Mesenterium. Die Gedärme enthielten harte Foeces-Brocken.

Seyfried v. Löffelsterz.

August.

Der August war im Durchschnitte warm, aber veränderlich, meistens feucht. Man zählte 11 veränderliche, 10 trübe und 10 heitere Tage; an 17 Tagen viel Regen, 4 waren sehr windig, zweimal wurde Gewitter und einmal Nebel beobachtet. Die gröfste Wärme war 27°, die niedrigste $11\frac{1}{2}$°, die mittlere 16°. 66″; der höchste Barometerstand war 27 Zoll 10 Lin., der niedrigste 27 Zoll, der mittlere 27 Zoll 5. 34 Lin. Der Wind wehte meistens West, Südwest, hie und da Nordost, Nordwest.

Die Krankheitsformen waren von denen des vorigen Monats wenig verschieden: gastrische, rheumatische Fieber, Wechselfieber, akute Rheumatismen, Halsentzündung, Darmentzündung, Leberentzündung, Pneumonie, Cholera, Diarrhee, Ruhr, Schlagflüsse, Gebärmutterblutflüsse und Gicht. Gastrische Fieber und Ruhren waren seltener, und konnten nicht als epidemisch angesehen werden.

In

In der klinischen Anstalt meldeten sich 55 Kranke, wovon 4 am gastrischen, 2 am rheumtischen Fieber, 5 am Wechselfieber litten; bei 2 Kindern traten die Paroxismen mit Konvulsionen ein; das Fieber hatte den Tertian-Typus. Von den übrigen Kranken litten 1 an Magenentzündung, 1 an Darm- und Bauchfellentzündung; an Angina maligna 1, an Cholera 4, an Diarrhöe 4, an Gicht 4, an Asthma 2, an Wassersucht 2, an kronischem Katarrh 2, an Blutspeien 1. Von zweien, mit Gebärmutterblutflufs befallenen Weibern, abortirte eine; ferner wurden behandelt an Hemicranie 1, Hysterie 1, venerischen Zufällen 2, Krätze 4, Wurmkrankheit 1, Atrophie 3, Konvulsionen 5, Scharlach 1, Aphthen 1, falschen Blattern 3. Von diesen Kranken starben: ein 14tägiges Kind mit Aphthen, ein 5monatliches Kind an Atrophie, ein Kind von gleichem Alter an Cholera, ein Kind an Konvulsionen, ein Maurergesell an Magenentzündung.

Gestorben sind in der Stadt 72 Personen: am nervösen Fieber 3, an Pneumonie 3, an Darmentzündung 1, Magenentzündung 1, Schlagflufs 4, Scharlach 1, Brustwassersucht 5, Abzehrung 5, Schwindsucht 5, organischen Fehler im Unterleibe 1, Krebsgeschwür 1, in höherm Alter 3. Von Kindern starben an Konvulsionen 12, Cholera 4, Diarrhöe 2, Gelbsucht 1, Aphthen 1, Atrophie 9, am Zahngeschäfte 3, aus Schwäche, bald nach der Geburt, 2, zu früh und todt geboren wurden 4.

Zwei Unterleibsentzündungen.

B., eine Maurersfrau, 44 Jahr alt, von kleinem hagern Körper, welche in der Jugend durch Rhachitis

chitis sehr verwuchs, übrigens von sensibler Konstitution, litt seit längerer Zeit an Hysterie, hatte ein bleiches schlaffes Aussehen, hatte keine Kinder, war aber immer kränklich, und bei zwei heftigen hysterischen Paroxismen war ihr der Unterleib sehr angeschwollen.

Den 15ten August war sie mit ihrem Manne aufser der Stadt, wo sie saure Milch genofsen und Wein darauf tranken, beede befanden sich nachher wohl. Den 19ten erkrankten sie, und glaubten vergiftet zu seyn. Die Magd, mit welcher die übrigens zanksüchtige Frau viele Streitigkeiten gehabt hatte, kochte zum lezten Male, afs aber in der Küche allein, und verreiste darauf in's Ausland. Denselben Nachmittag erkrankten Frau und Mann auf dieselbe Weise, sie wurden nämlich von Frost und darauf folgender Hitze befallen, mit Schmerzen im Kopf und Unterleib, mit Erbrechen, verändertem Gemeingefühl und Schwäche. Das Ausgebrochne ward weder aufbewahrt, noch ein Arzt gerufen. Erst den 21ten Aug., Abends nach 9 Uhr, suchten sie ärztliche Hülfe. Die Frau hatte häufigen kleinen Puls, starke Hitze, Neigung zum Erbrechen, Schmerzen im Unterleibe, welche sich durch äufsern Druck vermehrten. (Die Geschichte des Mannes folgt abgesondert von dieser nach). Man verordnete:

℞. Rad. Valer. sylv. Dr. tres
inf. c. Aq. ferv. Unc. quinque.
Col. add.
Ammon. muriat. Scrup. duos
Syr. diacod. Unc. dimid.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll zu nehmen.

℞.

℞. Flor. chamom. Unc. tres.
D. S. Zum Thee.

℞. Linim. ammoniat. Unc. duas.
D. S. Zum Einreiben.

Den 22ten. Die Frau hatte nicht geschlafen, der Puls war mehr beschleunigt, der Schmerz vermehrt, besonders gegen die äufsere Berührung empfindlicher, es gesellte sich Urinverhaltung hinzu. Den Tag hindurch liefsen die Schmerzen im Leibe beträchtlich nach. Am Abend trat starke Exacerbation mit grofser Hitze, starkem nicht zu stillendem Durste ein, die Farbe des Gesichts war sehr ungleich, begränzte feurig-rothe Wangen, an einigen Stellen blaurothe Flecken, der Blick glänzend; der Schmerz stieg, und es zeigte sich Neigung zum Erbrechen.

Man verordnete Gerstenschleim mit Fleischbrühe gekocht, und folgende Arzneyen:

℞. Hydrargyri muriatici mitis.
Camphor. ana Gr. dimid.
Sacch. alb. Gr. sex.
M. f. pulv. d. t. Dos. Nro. XII. S. Alle drei Stunden eines zu nehmen.

℞ Spec. cephal. Unc. sex.
D. S. Zum Überschlag.

℞. Syr. emuls. Unc. quatuor.
S. Zum Getränke.

Den 23ten. Derselbe Zustand, wie gestern; beede Kranke befanden sich in einem kleinen Zimmer, ohne Wartung. Species und Syrup wurden wiederholt, und eine Wärterin besorgt.

Den

Den 24ten. Eine halbe Stunde vor dem Morgenbesuche hatte Patientin ein Gefühl von Schauer, um 7 Uhr lag sie in brennender Hitze da, der Puls war geschwind, klein, das Gesicht roth, der ganze Körper mit Schweiſs bedeckt, der Urin gieng sparsam, sie klagte über keine Schmerzen, war aber sehr betäubt. Man verordnete:

℞. Moschi opt. Gr. tria
Sacch. alb. Gr. quatuor.
M. f. pulv. d. t. Dos. Nro. XII. S. Alle Stunden ein Pulver zu nehmen.

℞. Rad. serpentar.
Flor. arnic. ana Dr. tres
f. Infus. Unc. octo.
Col. add.
Mixt. balsam. oleos. Dr. tres
Sacch. alb. Unc. unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll zu nehmen.

℞. Liniment. ammon. camphor. Unc. duas.
D. S. Zum Einreiben.

Mittags lag sie in äuſserster Schwäche, sprachlos, achtete auf nichts, und schlief mit offenen Augen. Die Überschläge wurde fortgesetzt, dabei, nebst Fleischbrühe, etwas Wein gestattet. Abends war die Hitze und die Betäubung geringer, sie hatte vom Unterleibe wenig Gefühl, es zeigte sich ein Kollern in selbem, auch ohne Bewegung, worauf bald eine braune, sehr übelriechende Öffnung erfolgte.

Den 25ten. In der Nacht stieg die Hitze wieder, gegen Morgen hatte die Exacerbation ihre

Höhe,

Höhe, der Unterleib wurde beträchtlich aufgetrieben, das Kollern hielt mit geringen Schmerzen an, die übrigen Zufälle waren wie gestern früh. Mixtur und Species wurden wiederholt, und zwei Unzen Chamillenblüthen zum Thee verschrieben. Gegen Mittag vier braune wäſsrige Stühle, worauf der Leib etwas einfiel, das Kopfweh hielt noch an, der Durst war groſs, die Wangen brennend roth. Abends remittirte das Fieber, der Urin gieng etwas leichter, als gestern, war heller, und hatte eine Wolke. Die Pulver von gestern wurden wiederholt.

Den 26ten. Früh kleiner, schneller Puls, begränzte rothe Wangen, weniger Kopfweh und Leibschmerz, keine Öffnung, mehr Urin, von der Beschaffenheit, wie der gestrige, im Unterleibe unter dem Nabel war eine Anhäufung fühlbar; die Hitze stieg erst Morgens, die Exacerbation hatte gegen Mittag ihre Höhe, der Puls war klein, schwach, zitternd, die Hitze brennend, der Schweiſs profuſs, Sopor und Bewuſstlosigkeit. Abends dauerte der Sopor noch fort, doch wurde beim Berühren einiger Schmerz empfunden, die brennende Hitze und der starke Schweiſs hielten an, die Gesichtszüge waren ganz verstellt. Die Mixtur ward wiederholt, und dazu verordnet:

℞. Aether. sulphur. Drachm. tres
Liq. ammon. vinos. Drachm. duas.
M. D. S. Alle Stunden 20 Tropfen zu nehmen.

Den 27ten. Früh Remission, der Puls zwar geschwind, aber nicht zitternd, und nicht so klein, der Sopor verschwunden, Bewuſstseyn und Sprache wieder-

wiedergekehrt, aber sie sprach noch verwirrt und kindisch. In der Nacht hatte es wieder einigemal im Leibe gekollert, aber keine Öffnung, und nur wenig Urin; die Gesichtsfarbe roth, kein Schweifs, wenige Schmerzen. Mixtur, Tropfen und Species wurden wiederholt, und trockne Überschläge gemacht. Abends Exacerbation mit den Zufällen, wie gestern, doch minder heftig, Patientin klagte über heftiges Brennen im Munde.

Den 28ten. Nachts feste Öffnung, freier Abgang des Urins, das Kollern hörte auf, ausgenommen, wenn man den Leib drückte, weniger, unterbrochener Schlaf. Früh klagte Patientin keine Schmerzen, sondern nur über die Unbequemlichkeit im Liegen; der Puls war klein, häufig, schwach, die Hitze nicht mit Schweifs begleitet, die Gesichtfarbe mehr gelbroth, der Geschmack bitter und fad, die Zunge gelbbraun belegt, kein Kopfweh, aber grofse Schwäche. Die Exacerbation gegen Abend war schwächer, als den 26ten und 27ten, der Schlaf ruhiger, der Urin zeigte ein weifsliches Sediment.

Den 29ten. Patientin fühlte ihre Schwäche, Puls und Hitze wie gestern, kein Stuhlgang, kein Appetit, im Munde erschienen Aphthen, gegen welche etwas Borax verordnet wurde, die übrigen Arzneien blieben, Abends war die Exacerbation schwächer, die Frau schlief gut; der Mann starb, und sie ward am andern Morgen, ohne Nachtheil, in ein anderes Zimmer gebracht. Die Arzneien wurden wiederholt.

Den 30ten. Grofse Schwäche und Niedergeschlagenheit, Schmerzen im Halse, im Leibe, gab sie vor,

vor, nichts zu fühlen, verzog aber doch beim Befühlen das Gesicht. Die Wärterin machte mehrere Gänge, und liefs die Kranke fast den halben Tag ohne Arzenei; gegen Abend war die Exacerbation sehr gelind, die Augen matt, das Gesicht roth, die Hitze schwach.

Den 31ten. In der Nacht zwei braune Stühle, guter Schlaf; früh hatte sich Patientin etwas erholt, die Respiration war freier, der Puls etwas gehoben, keine Hitze, kein Schmerz. Die Exacerbation Abends unbedeutend.

Den 1ten Sept. Der Leib schmerzlos und weich, der Mund sehr schmerzhaft, der Puls völler, kräftiger, der Geist heiterer, etwas Appetit, die Öffnung wässerig, keine Hitze, kein Fieber, das Gefühl der Schwäche empfindlich.

Den 2ten Sept. Der Schlaf war gut, doch war Patientin wieder etwas soporös, der Unterleib gespannt, keine Öffnung, keine Spur vom Fieber.

Den 3ten Sept. Guter Schlaf, mehr Heiterkeit, die Spannung im Unterleibe vermindert, keine Öffnung, welche durch ein Klystier bewirkt wurde. Bisher waren die Arzneien wiederholt worden, heute verordnete man:

℞. Rad. calam. arom.
— gei urban. ana Dr. tres
f. Infus. Unc. septem.
Col. add.
Aeth. sulph. Dr. unam
Mixt. balsam. oleos. Dr. duas
Sacch. albi Unc. unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll.

Den

Den 4ten Sept. Die Besserung schritt vorwärts, auch der Mund war so weit geheilt, daſs sie mit mehr Behagen trinken konnte. Eben so verhielt es sich den 5ten und 6ten.

Den 7ten Sept. Eine etwas unruhige Nacht, der Puls etwas schneller, einiger Sopor, gröſsere Schwäche, keine Öffnung. Den 8ten nahmen diese Symptome zu, besonders der Sopor und die Schwäche, der Unterleib ward aufgetrieben, aber schmerzlos, ödematöse Geschwulst der Füſse, die Zunge etwas belegt, doch Appetit. Man wiederholte die Arznei, und gab ein Klystier, worauf eine sparsame Öffnung erfolgte.

Den 9ten Sept. Unbedeutende Besserung, keine Öffnung, eine Wolke im Urin. Heute erfuhr man, daſs Unordnungen in der Diät vorgefallen seyen, indem mehrere Freunde Speisen geschickt hatten. Man verordnete:

℞. Rad. calam. arom. Unc. unam
f. Infus. Unc. septem.
Col. adde
Liq. Kali acetat. Dr. sex
Tinct. cort. aur. Dr. tres
Syr. simpl. Unc. dimid.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel.

℞. Linim. ammon. camph. Unc. un. c. dimid.
D. S. Zum Einreiben.

Den 10ten Sept. Zwei Stühle mit groſser Erleichterung, Patientin war heiterer, hatte mehr Appetit, der Leib fast ganz zusammengefallen, die Füſse noch angeschwollen, übrigens groſse Mattigkeit. Man wiederholte die Mixtur.

Den

Den 11ten. Der Zustand besserte sich allmählig, aber die Kräfte nahmen wenig zu, so, dafs Anfangs Oktobers die Schwäche noch sehr fühlbar war, obgleich übrigens Patientin vollkommen hergestellt war. Flüssige Stühle und Verstopfung wechselte noch mehrmals mit einander ab. Sie erhielt bis Ende Septembers ein Dekokt aus Angusturarinde mit Rad. calami aromat., Spirit. sulph. aeth. und Tinct. aurant.

In der Mitte Oktobers stellte sich weifser Flufs ein, die Füfse schwollen abermals und beträchtlicher an, das Aussehen war kachektisch, die Krankheit gieng in Wassersucht über. Man brachte die Kranke in eine städtische Pflege, wo sie bis Ende Decembers behandelt, nachher aber bis zum Frühjahr in Verpflegung behalten wurde; bei ihrer Entlassung war sie ganz hergestellt, und ist bis itzt nicht wieder erkrankt.

Dr. Meyer, aus Lemgo.

B., ein Maurergesell, ein Mann von 37 Jahren, mittlerer, hagerer Statur, ziemlich fester Körpersbeschaffenheit, schwarzen Haaren, langem Halse, wenig gewölbter Brust, etwas hervorstehenden Schultern, hatte vor mehrern Jahren an einer konvulsivischen Krankheit und nachher an Wassersucht gelitten, befand sich aber nun seit längerer Zeit wohl. Er erkrankte mit seiner Frau am 19ten Aug., wo er von Frost, darauf folgender Hitze, Schweifs, Spannen in den Praecordien, Schmerzen im Kopfe und im Unterleibe, und zweimaligem Erbrechen befallen wurde. Er hatte sich, aufser seiner Arbeit,

keiner andern Schädlichkeit ausgesetzt, als in der vorhergehenden Beobachtung angegeben ist. Diese Zufälle hielten an bis Abends, Nachts schlief er, und fühlte sich am andern Morgen noch schwach, ohne Appetit, gieng aber aus und seinem Geschäfte nach. Den 21ten befand er sich wohl, und gieng aus bis Mittags; fast um dieselbe Stunde, wie am 19ten, trat wieder ein Fieberanfall ein, mit verstärkten Schmerzen und Spannen in den Praecordien, heftigem Durst, zweimaligem Erbrechen von vielem zähen Schleim; dieser Anfall dauerte länger und war heftiger. Abends nach 9 Uhr war der Puls voll und frequent, die Haut sehr trocken, die Respiration kurz und beengt, beim Aufrichten im Bette Schwindel, Stuhlgang hatte er des Tags zweimal gehabt. Man verordnete:

℞. Aq. chamomill. Unc. quat.
Ammon. muriat. Scrup. duos
Syr. comm. Unc. dimid.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Nach 10 Uhr lieſsen die Zufälle nach, Patient schlief nicht, befand sich jedoch den 22ten Morgens besser, hatte einen fast fieberfreien Puls, kein Spannen in den Praecordien, und konnte mehrere Stunden auſser Bette seyn.

Den 23ten. Nachts Schlaf, früh regelmäſsiger Stuhlgang, Befinden wie gestern. Mittags 2 Uhr wieder ein Fieberanfall, aber von längerer Dauer, und nachher Schlaf. Er wollte keine Arznei nehmen, und die verordnete Mixtur war noch nicht verbraucht.

Den

Den 24ten, Morgens, befand er sich nach einem ruhigen Schlafe wohl, hatte etwas Appetit, und der fieberfreie Puls schien auch heute einen apyreten Tag zu versprechen. Allein Mittags gegen 4 Uhr erfolgte ein heftiger Anfall, und von nun an machte das Fieber immer geringere Remissionen. Das Fieber begann mit Hitze, ohne Frost, der Puls war voll, frequent, um 10 Uhr trat Schweifs ein, und gegen 1 Uhr ruhiger Schlaf. Man verordnete:

℞. Aq. chamomill. Unc. sex
Ammon. muriat. Dr. duas
Syr. comm. Unc. unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel.

Auf den Unterleib wurden warme Bähungen von erweichenden Kräutern gemacht.

Den 25ten. Der Puls frequent, weniger voll, die Hitze gemäfsigt, der Durst heftig; aus der Nase flofs etwa eine halbe Kaffeeschaale Blut, worauf der Kopfschmerz abnahm, der Schmerz im Leibe war in der Gegend des Magens sehr tief, verbreitete sich öfters über den ganzen Unterleib, war aber nicht heftig; die Haut trocken, gespannt, die Zunge etwas weifs belegt, der Urin sparsam, feurig, einmal Durchfall. Man liefs auf den Unterleib 12 Blutigel anlegen, fuhr mit der übrigen Behandlung fort, und gab schleimige, warme Getränke.

Abends nach 4 Uhr heftige Exacerbation, worauf ein profuser übelriechender Schweifs nach 12 Uhr erfolgte.

Den 26ten. Die Nacht war sehr unruhig, hie und da Spuren von Delirium. Der Puls geschwind,

 fast

fast klein, der Schmerz im Unterleibe mehr im rechten Hypochondrium fixirt, wo selbst jede Berührung schmerzte, die Farbe des Gesichts und der Augen ward gelblich, die Zunge mehr belegt, zweimal übelriechender Durchfall. Man verordnete:

℞. Hydrargyri muriat. mit. Gr. dimid.
Opii puri Gr. quadrantem
Sacch. alb. Gr. sex.
M. f. pulv. d. t. Dos. N. XXIV. S. Alle zwei Stunden eines zu geben.

℞. Rad. serpentar. virg.
— arnic. mont. ana Dr. tres
infund. c. Aq. ferv. Unc. septem.
Col. add.
Mixt. balsam. oleos. Dr. unam
Syr. simpl. Unc. unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Nebst dem verordnete man ein Blasenpflaster auf das rechte Hypochondrium, gab Fleischbrühe und Chamillenthee zum Getränke.

Um 5 Uhr Abends heftige Exacerbation, Calor mordax, sehr geschwinder Puls, Delirium.

Den 27ten. Die Zufälle wie gestern früh, beim Aufrichten des Körpers Schwindel, die Gesichtsfarbe gelber, nebst dem Schmerzen im rechten Hypochondrium, dumpfe Schmerzen in den Knien und Unterschenkeln, gegen 2 Uhr Mittags Exacerbation mit brennender Hitze, Sopor, Delirium, 3 übelriechende Stuhlgänge, gegen Morgen profuser übelriechender Schweiſs, der Urin trüb, ohne Sediment.

Den

Den 28ten. Früh fünfmal Durchfall, die Zufälle mehr gesteigert. Man gab zu der bisher wiederholten Mixtur folgende Pulver:

℞. Hydrargyri muriatici mit. Gr. dimid.
Moschi opt. Gr. duo
Sacch. alb. Gr. sex.
M. f. pulv. d. t. Dos. N. XII. S. Alle zwei Stunden eines zu geben.

℞. Spir. camphorat. Unc. quatuor
Liq. ammon. caust. Unc. unam.
M. D. S. Zum Einreiben.

Das Fieber hatte nicht deutlich remittirt, schon gegen Mittag stellte sich wieder Delirium ein, die Hitze blieb beifsend.

Den 29ten. Morgens der Puls klein und sehr geschwind, die Farbe des Gesichts und der Augen weniger gelb, kein Durchfall, Patient fühlte weniger Schmerzen, die übrigen Zufälle wie gestern, die Hitze grofs, das Delirium ruhig. Abends um 10 Uhr war Patient auf kurze Zeit bei Bewufstseyn, wurde nachher soporös, und verschied gegen 3 Uhr.

Zwanzig Stunden nach dem Tode wurde die Sektion vorgenommen. Auf der rechten Seite der Brust, nach hinten zu, bis über den Unterleib, fanden sich äufserlich rothe Flecken, welche auf den Druck des Fingers verschwanden, am Unterleibe waren einige grünliche Flecken sichtbar, die Muskeln waren schlaff und alle Gelenke biegsam, die Gesichtsfarbe war noch gelb, die Augen nicht mehr. Bei der Öffnung der Brusthöhle fand man Herz, Herzbeutel und Lungen normal, die Lungen

auf

auf beiden Seiten mit dem Brustfell fest verwachsen. In der Bauchhöhle zeigten sich die dünnen und dicken Gedärme leer, von Luft ausgedehnt, aber keine Spur von Entzündung. Das sehr fettleere Omentum majus hieng sehr weit herab, und war in der Regio hypogastrica an zwei Stellen mit der Bauchhaut verwachsen, mit dem Darmkanale zeigte es keine normwidrige Verbindung. Die dünnen Därme waren stellenweise unter einander und mit der Bauchhaut, eben so das ganze Colon adscendens und descendens der Länge nach mit der Bauchhaut verwachsen. Der Magen war leer und von Luft aufgetrieben, mit dem linken Leberlappen, so weit dieser auf der kleinern Curvatur desselben liegt, fest verbunden, und konnte nur schwer davon getrennt werden. Bei der Herausnahme des Magens fand man äufserlich an dem blinden Sack eine stark entzündete, schwärzliche, fast gangränöse Stelle, von der Gröfse eines kleinen Thalers, die Häute derselben widerstanden aber dem Reiben mit dem Finger noch sehr. Das übrige äufsere Aussehen des Magens war wie gewöhnlich, beide Magenöffnungen in gehöriger Beschaffenheit, auch nicht krampfhaft geschlossen; die Magenwände liefsen sich, besonders gegen den Pylonis zu, etwas hart und verdickt anfühlen. Auf der innern Seite des Magens zeigte sich jener schwarze Fleck, wie auf der äufsern, doch von etwas weiterem Umfange, und an seinen Rändern gieng die schwarze Farbe in eine hellere Entzündungsröthe über; die Gefäfse der innern Fläche waren stark aufgetrieben, der Oesophagus war einige Zoll weit vom Magen auf seiner innern Oberfläche

fläche leicht entzündet. Die Leber zeigte, aufser der angeführten Verwachsung mit dem Magen, mehrere regelwidrige Verbindungen, zu beiden Seiten des Ligamenti suspensor. war sie fest mit dem Zwerchfell, und längs ihrer ganzen rechten Seite mit dem Bauchfell verwachsen. Ihr äufseres Aussehen sowol, als ihr Parenchyma, war gesund; die Gallenblase grofs, strozte von Galle, die Gallengänge aufgetrieben; die Milz grofs, etwas mit dem Bauchfell verwachsen; Pancreas, Nieren, Nebennieren normal; die Urinblase enthielt wenig Urin.

Dr. Brül, aus Westphalen.

Vorstehende Beobachtungen geben zwar grossen Verdacht auf Vergiftung, aber keinen entscheidenden Beweis, indem die ärztliche Hülfe zu spät gesucht wurde, und das Ausgebrochene nicht untersucht werden konnte. Das Erbrechen, der Schwindel, die Entkräftung, Entzündung des Magens, Verdickung der Magenhäute, aufgetriebene Gefäfse des Magens, Affektion der Leber, Sugillation der Haut, Schlaffheit und Beugsamkeit der Muskeln, wie der Sektions-Befund ausweifst, berechtigen allerdings zu grofsem Verdachte auf Vergiftung, und es möchte schwer fallen, alle Erscheinungen blofs der Entzündungskrankheit zuzuschreiben, obwol die Krankheit Anfangs einen intermittirenden Typus hatte. Der Verdacht ist um so gröfser, da die Magd nicht wieder ausfindig gemacht werden konnte, die übrigen Schädlichkeiten doch nicht so heftig gewirkt haben würden, und unter dem Hausgeräthe sich nichts vorfand, wodurch Veranlassung zur zufälligen Vergiftung gegeben worden wäre.

Angina

Angina maligna.

Barbara Gerbichin, 62 Jahre alt, ledigen Standes, ziemlich starken Körperbaues, genoſs, die gewöhnlichen Kinderkrankheiten ausgenommen, in ihrer frühern Jugend einer ungetrübten Gesundheit. Die Blattern hatte sie, nach der Aussage ihrer Mutter, als unmündiges Kind schon, aber in äuſserst geringer Anzahl, so, daſs sich dieselben nicht über 4 oder 6 beliefen. Zwischen dem 10ten und 12ten Jahre wurde sie von den sogenannten falschen Blattern befallen. Ihre Menstruation trat mit dem 17ten Jahre unter glücklichen Umständen ein, hielt, jedoch sparsam, beständig den periodischen Typus, und verschwand im 42ten Jahre plötzlich durch einen Schrecken, ohne sich je wieder zu zeigen. Gleich darauf bemerkte sie bald an dem Ellenbogengelenke des linken, bald am Schultergelenke des rechten Armes, bald an den untern Extremitäten, sowol am Unter- als Oberschenkel ein Jucken und Brennen auf der Haut, durch dessen Heftigkeit sie zum Reiben und Kratzen genöthigt wurde; die Folge hievon war ein ziemlicher Blutfluſs, auf den sich öfters handgroſse Schorfe einstellten, die von ausgeschwitzter lymphatischer Feuchtigkeit erzeugt wurden. Diese Schorfe fielen jedesmal ohne ärztliche Hülfe ab, kamen aber auch wieder. Nach dem Verschwinden derselben empfand Patientin jedesmal Beängstigung auf der Brust, wovon sie aber allezeit wieder mit dem Erscheinen jener Ausschläge befreit wurde. Mituntur fühlte sie öfters Reissen in den Gliedern. Vor zwei Monaten hatte sie eine

eine Schwere und Brennen in der *Zunge*, worauf Wasserblasen an beiden Seiten zum Vorscheine kamen, und nach 3 bis 4 Tagen wieder verschwanden. Vor 14 Tagen hatte sie noch einen von den oben beschriebenen Ausschlägen am Rücken zwischen den Schultern, der plötzlich verschwand, worauf sich dann eben so schnell, 2 Tage hernach, ein stumpfer Schmerz, mit Taubheit verbunden, in der rechten Achsel einstellte. Nach dem Verlaufe einiger Tage befiel, nach dem Entweichen des so eben genannten Schmerzes, ein Spannen und Drücken den innern Hals. Patientin brauchte, um sich die Schmerzen zu lindern, und das Schlingen zu erleichtern, einige Tage lang ein Gargarisma von Pappeln und Essig, aber fruchtlos.

Am 31ten Julius stellte sie sich zur Kur ein, wo sich Folgendes ergab: Die beiden Mandeln waren bis zur Gröſse kleiner Bohnen angeschwollen, hellroth entzündet, mit einer eiterartigen Feuchtigkeit überzogen, und hie und da erhoben sich weiſse Bläschen von der Gröſse einer Linse. Patientin klagte über Abgeschlagenheit der Glieder, Mangel an Appetit, drückende Schmerzen im Kopfe, und Jucken am ganzen Leibe. Die Ausdünstung der Haut, an der man gar nichts wahrnehmen konnte, war etwas klebrig, der Puls ganz fieberfrei, der Stuhl und Urin regelmäſsig. Diese Symptome, die auf eine Angina deuteten, hatten sich nicht mit Frost, sondern gleich mit Hitze eingestellt, und etwa drei Tage gedauert. Weil das Fieber ganz unbedeutend war, wurde zur Zeit bloſs ein Gurgelwasser von Salvia und Oxymel verordnet.

Am

Am 1ten August hatte die Geschwulst, nach einer sehr unruhigen Nacht, beträchtlich zugenommen, die Entzündung das Velum palatinum und den Schlund ergriffen, die hellrothe Farbe sich in eine dunkelrothe verloren; auf der rechten Tonsille, und tief hinten im Larynx, behaupteten die angegebenen Bläschen noch ihre alte Stelle, die beiden Tonsillen waren mit einer körnigen eiterähnlichen Substanz überzogen. Patientin klagte über einen üblen, faulen Eiern ähnlichen Geruch aus dem Halse, und über ein Brennen in demselben, als wenn Pfeffer darin wäre, welches Brennen beim Schlucken der Flüssigkeiten vorzüglich vermehrt wurde. Die Zunge war braun belegt und klebrig, die Stimme dumpf, rauh, und einer durch die Syphilis verunglückten ähnlich. Am ganzen Leibe, die Brust ausgenommen, besonders aber am Halse und an den Extremitäten, vorzüglich noch an den Fingerspitzen, zeigte sich ein frequenter Ausschlag von Pusteln, welche die Gröfse eines Nadelkopfes hatten, von einer weifsen, eiterartigen Flüssigkeit strotzten, und starkes Brennen und Drücken verursachten. Der Kopfschmerz war mehr stechend, der Puls fieberhaft, schnell und gespannt. Man konnte die Krankheit, die ein so fürchterliches Aussehen gewann, dafs man sie für die Zukunft als epidemisch befürchtete, itzt mit allem Rechte für eine Angina maligna halten, und defshalb war die Prognosis sehr ungünstig. Man verordnete:

℞. Sulphuris aurati antimonii Granum dimid.
Gummi camphorae Grana duo

Sacchari

Sacchari albi Scrupulum dimid.
M. f. pulv. dent. tal. Dos. N. XII.
M. D. S. Alle zwei Stunden ein Pulver.

℞. Infusi salviae Uncias septem
Boracis veneti Drachmam unam et semis
Oxymellis squillitici Unciam unam.
M. D. S. Zum Gurgeln.

Dabei liefs man fleifsig warmes, schleimiges Getränke geniefsen, und Fliederthee-Dämpfe in den Hals gehen.

Am 2ten hatten die Mandeln, mit derselben Farbe, die Gröfse von Taubeneiern erreicht, und waren ganz mit einer dicken, zähen und weifsen Membran belegt, die von ausgeschwitzter Lymphe, mit Eiter untermischt, zu bestehen schien. Der Ausschlag war stärker hervorgebrochen, und die Pusteln so grofs, wie die Wicken. Das Brennen und Jucken der Haut, die ganz erisipelatös, besonders aber im Gesichte aufgedunsen war, unausstehlich; die Ausdünstung war klebrig; der Puls fieberhaft; der Kopfschmerz stechend; bei gänzlichem Mangel an Appetit öfters Aufstofsen und Neigung zum Erbrechen. Nebst der vorigen Verordnung verschrieb man:

℞. Aquae florum sambuci Uncias sex
Liquoris ammonii acetici Unciam unam et dimidiam
Roob. sambuci Unciam semis.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll,

und setzte die Pulver aus.

Am 3ten war der Zustand der Mandeln derselbe, nur das Beleg war stärker. Der Ausschlag war

war frequenter, und die Pusteln an manchen Stellen so groſs, wie die Erbsen, vorzüglich an den Extremitäten, besonders aber in der Fläche der Hand und der Planta pedis. Das Brennen der Haut; die stark ausdünstete, so wie das Brennen im Halse und der Kopfschmerz blieben sich immer gleich. Die Verordnung war:

℞. Aquae melissae Uncias septem
Camphorae Grana octo
c. mucilaginis G. arabici Uncia semis
subact. Syrupi althaeae Unciam unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Hydrargyri muriatici mitis Granum dimid.
Sacchari albi Scrupulum semis.
M. f. pulv. d. tal. Dos. N. VIII.
D. S. Alle zwei Stunden ein Pulver.

℞. Decocti malvae Uncias septem
Oxymellis squillitici Unciam unam.
M. D. S. Zum Gurgeln.

Gegen Abend war der Puls mehr als sonst fieberhaft, und accellerirt. Patientin klagte über zu starkes Drücken im Halse, und zu beschwertes Schlingen. Um ihr diese Ungemächlichkeit doch in etwas zu erleichtern, dem Gurgelwasser freiere Einwirkung zu verschaffen, und die Erstickungsgefahr abzuhalten, suchte man das Beleg im Rachen loſs zu machen. Es gieng gröſstentheils sehr leicht ab, und bestand in einer zähen, gleichsam von ausgeschwitzter Lymphe erzeugten Haut, die an der Oberfläche etwas Eiter, und an der Grundfläche Spuren der in Fäulniſs übergegangenen Epidermis zeigte. Nach der gänzlichen Hinwegnahme dieser

über

über zwei Messerrücken dicken Haut fand man auf den ganz festen Mandeln, an den Stellen, wo vorner jene weifsen eiterartigen Bläschen waren, zwei Öffnungen von der Weite einer Rabenfederspule, aus welchen, bei angebrachtem Drucke, etwas Eiter ausflofs. Patientin fühlte auf der Stelle Linderung, und die Sprache war etwas heller. Die Nacht vom 3ten auf den 4ten war ganz schlaflos. Am 4ten Morgens war das Exanthem noch frequenter, und die Pusteln noch gröfser. Mehrere, die aufgestochen wurden, und aus denen reiner Eiter mit etwas Blutwasser augeflossen war, hatten sich wieder gefüllt. Das Fieber hatte zugenommen, der Puls gieng schnell und klein, der Kopfschmerz war stärker, jedoch war die Transpiration der Haut nicht unterdrückt. Die Mandeln hatten sich wieder beinahe ganz mit dem weifsen Belege überzogen, weder die Geschwulst, noch die Farbe derselben war verändert. Patientin klagte über Ziehen im Halse und Drücken im Magen, welches sich wahrscheinlich von dem sich tiefer abwärts erstreckenden Übel herschreiben liefs. Man verordnete:

℞. Infusi valerianae (Unc. semis) Unc. septem
Camphorae c. mucil. Gum. arab. quantitate
sufficienti subactae Grana decem
Syrupi althaeae Unc. unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Efslöffel voll.

℞. Hydrargyri muriat. mitis Granum semis
Sacchari albi Scrupulum dimidium.
M. f. pulv. dent. tal. Dos. Nro. VIII.
D. S. Alle drei Stunden ein Pulver.

℞.

℞. Decocti malvae Uncias septem
Oxymellis squillitici Unciam unam.
M. D. S. Zum Gurgeln.

Am 5ten waren die Mandeln wie vorher, der Ausschlag war noch häufiger, besonders an den Händen und Füſsen, wobei die Geschwulst derselben zunahm. Wir hatten, welches hauptsächlich merkwürdig ist, itzt dreierlei Pusteln. Die kleinern Bläschen, von der Gröſse eines Hirsen- oder Wickenkornes, hatten einen unbegränzten hellrothen Hof, und enthielten eine mehr eiterartige Flüssigkeit; die gröſsern aber, die einer groſsen Erbse oder Bohne gleich kamen, hatten keinen, und enthielten eine lymphatische Flüssigkeit. Auf den Rücken der beiden Füſse erhoben sich noch ganz eigens einige sehr groſse, gelb durchscheinende Bläschen, die gänzlich ohne rothe Basis waren. Das Fieber wie vorher, der Kopfschmerz aber heftiger, dessen Zunahme durch das Anschwellen der äuſsern Bedeckung und Hervortreten des Exanthems bewirkt wurde. Der Urin hatte einen starken weiſsen Bodensatz, die Transpiration der Haut gieng gut von statten.

Die Arznei blieb dieselbe, wie am 4ten.

Am 6ten verhielt sich alles so, wie am 5ten, nur waren Hände und Füſse mehr angeschwollen, und ganz strotzend. Die Arznei blieb wie vorher.

Am 7ten Morgens zeigte sich das Fieber stärker; der Puls war schnell und etwas hart, jedoch die Ausdünstung nicht bedeutend unterdrückt, nachdem Nachts ein profuser Schweiſs hervorgegangen war. Der Urin war hell, und hatte oben-

auf

auf ein leichtes Wölkchen; der Stuhl regelmäſsig, das Schlingen war, wegen der hartnäckigen Mandelgeschwulst, wie vorher, beschwerlich. So oft auch die Mandeln gereinigt wurden, so belegten sie sich doch jedesmal wieder mit jener oben beschriebenen Membran. Die einem Wickenkorn gleichkommenden Pusteln waren gröſstentheils geborsten, und fiengen an auszutrocknen. Man gab folgende Arznei:

℞. Radicis valerianae
— serpentariae ana Uncias tres
infunde Aquae fervidae quant. sufficienti.
Colaturae Unciarum sex subige
Camphorae Grana duodecim
c. mucilag. Gummi arabici Drachm. tribus.
Adde
Syrupi de althea Unc. unam.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Hydrargyri muriat. mit. Gran. unum
Sacchari albi Scrupulum semis.
M. f. pulv. d. tal. Dos. Nro. VIII.
M. D. S. Alle drei Stunden ein Pulver.

Den Tag hindurch hatte Patientin so profuse Schweiſse, daſs sie dreimal mit Hemden wechseln muſste. Die Krankheit schien nun ihre Höhe erreicht zu haben, und der Schweiſs ganz kritisch zu seyn. Abends war gänzliche Remission des Fiebers, der Puls ganz normal, der Urin röthlich. Patientin hatte regelmäſsigen Stuhl. Die gröſsern Pusteln fiengen auch an zu bersten, und an den Fuſssohlen hatten sich fünf Blasen von der Gröſse eines starken Hühnereies gebildet, die wegen dem star-

starken Druck und Spannen viel Schmerzen und Brennen verursachten.

Die dicke, für die Flüssigkeit undurchdringliche Haut wurde durchgeschnitten, und es spritzte ein ganzer Schoppen helles heiſses Wasser heraus. Die Mandeln hatten sich noch um gar nichts gebessert, weswegen fleiſsig mit lauwarmer Milch gegurgelt wurde. Die Nacht war eine der unruhigsten, worauf die unausstehliche Sonnenhitze des Tages Einfluſs haben mochte.

Am 8ten hatte Patientin ein heiteres Aussehen, der Puls ruhig, der Kopfschmerz viel gelinder, die Geschwulst der Hände ziemlich eingefallen. Der Ausschlag trocknete allmählig, und die Röthe der Haut verschwand. Das Gurgeln mit warmer Milch hatte bewirkt, daſs sehr leicht ein Stück der genannten Membran, an der rechten Mandel, von der Gröſse einer starken Bohne, losgetrennt werden konnte. Die vorige Medizin wurde fortgesetzt, nur lieſs man die Serpentaria weg. Abends wurde wieder eine groſse Portion von der linken Mandel hinweggenommen, wo Patientin ganz munter war.

Am 9ten und 10ten gieng, unter Verminderung aller übrigen Symptome, sowol in Hinsicht der Extensität als Intensität, ganz ohne Fieber, die Austrocknung der Pusteln und Abschuppung kleiner Schorfe immer mehr und mehr von statten. Die Abschuppung nahm gerade den Verlauf, den das Exanthem bei der Entstehung genommen hatte. Zuerst schuppte sich das Gesicht ab, dann der Hals, hierauf die Hände, an denen sich jedoch wieder viele, dicht nebeneinander sitzende Wasserbläschen, von der Gröſse eines Hirsenkorns zeigten;

ten; am Ende kam es an die Füfse, die sehr hartnäckig ödematös mit Erisipelas angeschwollen blieben.

Am 11ten war der Hals und Leib gänzlich rein, Gesicht, Hände, besonders aber die Füfse, um wenig verändert. Die Geschwulst der Mandeln dieselbe. Die vorige Arznei wurde fortgesetzt.

Am 12ten hatte sich wieder etwas Fieber eingestellet, wovon die Ursache in der feuchten Witterung liegen mochte, da die nasse Luft durch die geöffneten Fenster freien Zutritt gewann, und bei unvorsichtiger Hinwegnahme des Flanells um den Hals besser einwirken konnte. Der Puls war schnell, und etwas voll, die Mandeln, auf denen sich keine neue Membran erzeugt hatte, mehr geschwollen. Patientin fühlte Stechen im Halse mit äufsert beschwerlichem Schlingen verbunden. Die Ausdünstung war beträchtlich unterdrückt. Man liefs die vorige Mixtur fortsetzen, und gab:

℞. Sulphuris aurati antimonii Granum unum
Camphorae Grana duo
Sacchari albi Scrupulum dimidium.
M. f. pulv. dent. tal. Dos. Nro. XII.
D. S. Alle zwei Stunden ein Pulver.

Am 13ten war die Ausdünstung wieder hergestellet, der Puls ruhig, die Mandeln rein, und minder schmerzhaft, das Schlingen nicht mehr so beschwerlich. Der Urin hatte einen kleienartigen Bodensatz. Die Efslust und der Schlaf fiengen an sich einzustellen.

Am 14ten war die Röthe der Arme ganz verschwunden, das Oedema der Füfse geringer. Die

Mandeln wie vorher. Nun stellte sich unter zunehmender Rekonvalescenz auf einmal Salivation ein, mit Blasen an der Zunge und am Zahnfleische. Man verordnete:

℞. Opii puri Granum unum
Camphorae Grana duo
Sacchari albi Scrupulum dimidium.
M. f. pulv. d. t. Dos. X.
D. S. Des Tages drei Pulver.

Am 16ten war der Speichelfluſs gänzlich gehoben, und die Abschuppung vollendet, die linke Mandel war beinahe ganz schon zu ihrem normalen Standpunkte zurückgekehrt, die rechte hatte sich auch seit drei Tagen, durch den Gebrauch eines Dekokts von Cicuta mit Tinct. myrrh. sehr gebessert, und binnen acht Tagen war die Geschwulst gänzlich beseitigt.

Baier, aus Kissingen.

September.

Warme, feuchte Witterung, öfters abwechselnd; heiter waren 11, trüb 11, veränderlich 8, windig 4 Tage; Regen wurde 15mal, Gewitter 4, einmal mit Hagel, und Nebel 5 beobachtet. Der höchste Barometerstand war 28 Zoll ½ Lin., der niedrigste 27 Zoll 1 Lin., der mittlere 27 Zoll 5. 1 Lin.; die gröſste Wärme war 20°, die niedrigste 5, die mittlere 12°. 34″. Der Wind wehte meistens von West, Südwest, Nordwest. Die Krankheiten des Septembers waren nervöse Fieber, nervös-gastrische Fieber, Wechselfieber, Cholera, Diarrhöe, Ruhr, Rothlauf, Scharlach, Keichhusten;

nebst

nebst diesen häufiger beobachteten Krankheitsformen, kamen Schlagflüsse, Rheumatismen und Gicht vor; Entzündungskrankheiten waren seltener und befielen die Brust und den Unterleib.

In der klinischen Anstalt wurden 68 Kranke behandelt: An nervösem Fieber 4, an gastrisch-nervösem 2, an leichterem gastrischen Fieber 2, am Wechselfieber 6, (die meisten in diesen 3 Monaten beobachteten Wechselfieber waren eintägig, einige dreitägig, viertägig kamen keine vor), am Kindbettfieber 1, an Diarrhöe 7, an Kolik 1, an Cholera 3, an der Ruhr 2, an Pleuritis 1, am Gesichtsrothlauf 1, an Ophthalmie 1, an Haemoptisis 2, am Blutbrechen 1, an Asthma 4, an Bauchwassersucht 1, an Brustwassersucht 2, an heftigem Haemorrhoidalflusse 1, am Schlagflusse 1, an Hysterie 2, an Abzehrung 2, an Kopfverletzung von einem Falle 1, Verletzung des Rückgrats vom Falle auf den Rücken 1, Krätze 1; am Keichhusten 9 Kinder, an Konvulsionen 2, an Atrophie 3, am Scharlach 1, am Milchschorf 1, am Kopfgrind 1. Davon sind gestorben ein zweimonatliches Kind an Cholera, ein Kind von 4 und eines von 13 Wochen an Atrophie, ein Mensch von 23 Jahren am nervösem Fieber, ein Mann von 66 Jahren am Blutbrechen, ein Kind von 7 Tagen an Konvulsionen, eine Frau mit Verletzung des Rückgrats von 74 Jahren.

Gestorben sind überhaupt 61 Personen: 5 an nervösem Fieber, 1 an Pneumonie, 1 an Ruhr, 3 am Schlagflusse, 1 am Blutbrechen, 1 am Asthma, 3 an Wassersucht, 2 an Brustwassersucht, 4 an Abzehrung, 4 an eiteriger Schwindsucht, 4 in hohem

hem Alter, 1 an Rückgratsverletzung; von Kindern: 6 an Konvulsionen, 4 an Cholera, 2 an Diarrhöe, 1 an Ruhr, 1 am Keichhusten, 6 an Atrophie, 1 am Stickflusse, 1 an Hirnerschütterung, 3 aus Schwäche gleich nach der Geburt; ausgetragen todtgeboren 5, unausgetragen todtgeboren 1.

Atrophie.

W., ein unehlicher Knabe von 11 Wochen, einer sogenannten Pflegemutter übergeben, ward mit dickem Brei aufgefüttert, unreinlich gehalten, erhielt Schlutzer von Wasser, Brod und sehr spärlichem Zucker; zum Beutelmehl diente Bleiweiſs. Den 18ten August wurde das Kind krank gemeldet, und wir fanden es in folgendem Zustande: der Unterleib war hart, aufgetrieben, die Extremitäten abgezehrt, das Muskelfleisch schlapp, häufiger, grünlicher, übelriechender Stuhlgang mit Leibschmerzen, Schwämmchen im Munde, Schlaflosigkeit, anhaltendes Weinen und Ansichziehen der Beine, in den groſsen Falten der abgemagerten Schenkel Exkoriationen. Des Morgens soll das Kind Konvulsionen gehabt haben; eher gehen auch solche Pflegemütter nicht zum Arzte. Die Verordnung war:

℞. Magnes. carbon. Scrup. quatuor
Flaved. cort. aur. Scrup. un.
Sacch. alb. Dr. un.
M. f. pulv. D. S. Alle Stunden einen Theelöffel zu geben.

℞. Linim. ammon. Unc. unam.
D. S. Zum Einreiben.

℞.

℞. Borac. venet. Scrup. duos
Mel. despum. Unc. duas.
M. D. S. Zum Auspinseln des Mundes.

Man sorgte sogleich für Veränderung der Nahrung, zum Getränke etwas Fleischbrühe und einen Absud von geröstetem Reis. Brei und Milch ward untersagt.

Den 19ten besserten sich die Umstände nicht; den 20ten nur 2 Stühle, das Kind weinte nicht mehr so viel, die Schwämmchen besserten sich etwas, Konvulsionen wurden nicht bemerkt, Schlaflosigkeit und die übrigen Symptome blieben. Man liefs das Pulver alle zwei Stunden nehmen, und dazu:

℞. Aq. foenic. Unc. un. c. dimid.
— cinnam. s. Dr. tres
Syr. opiat. Unc. dimid.
M. D. S. Alle Stunden zwei Theelöffel.

Den 21ten. Die Mundhöhle wurde röther, der Schlaf war etwas ruhiger, doch nicht anhaltend, zwei grüne Stühle.

Den 22ten bis 24ten besserte sich die Sache so weit, dafs das Kind munter aussah, etwas mehr Appetit bezeigte, ruhig schlief, sehr wenig weinte, die Füfse nicht an sich zog, der Stuhlgang war des Tages zweimal, konsistenter, weniger grünlich, die Schwämmchen hatten sich verloren; allein der aufgetriebene Unterleib, das schlappe Muskelfleisch, die abgemagerten Extremitäten, zeigten immer noch eine tiefer liegende Krankheit, welcher die meisten dieser Kinder erliegen. Die Arzneien waren bisher wiederholt worden; nun gab man den Eichelkaffee.

Den

Den 26ten. Dünne, grüne Öffnung, Schlaflosigkeit, Weinen. Die Pflegemutter versicherte, die Vorschrift genau befolgt zu haben; allein die Folge bewiefs, dafs das Gegentheil zu glauben war. Pulver und Mixtur wurden repetirt.

Den 28ten. Schlaf und Appetit stellten sich wieder ein, der Stuhlgang ward etwas konsistenter. Man verordnete:

℞. Aq. menth. pip. Unc. duas
Tinct. rhei aquos.
— cinnam. ana Dr. tres
Syr. alth. Dr. sex.
M. D. S. Alle zwei Stunden drei Theelöffel voll zu geben.

Den 30ten. Das Kind war ziemlich munter, es wurde wieder zum Eichelkaffee gegriffen, der Pflegemutter eine genaue Vorschrift in Hinsicht der Reinlichkeit sowol, als der Verpflegung, gegeben, und das Kind in sechs Tagen wiederzubringen anbefohlen; allein nichts wurde befolgt.

Den 15ten Sept. wurden wir abermals zu dem Kinde gerufen, die Zufälle waren wie Anfangs, Konvulsionen ausgenommen, die Durchfälle häufiger, die Abmagerung gröfser, der Leib mehr aufgetrieben, das Gesicht voll von Runzeln. Man verordnete wieder dieselbe Verpflegung, und zur Arznei:

℞. Aq. meth. pip. Unc. duas
Tinct. rhei aq. Dr. tres
Liq. Kali acet. Dr. quatuor
Syr. comm. Unc. dimid.
M. D. S. Alle Stunden zwei Theelöffel voll zu geben.

Den

Den 16ten und 17ten änderte sich das Ganze wenig, man wiederholte die Arznei, verordnete lauwarme Bäder, und liefs warme Kräuterkissen auf den Unterleib legen.

Den 18ten. Die Diarrhöe noch gleich häufig, zu 6 Stühlen, die aber mehr dunkelbraun gefärbt waren, der Unterleib etwas weicher, auch etwas Appetit, das Weinen nicht mehr anhaltend, der Schlaf öfters unterbrochen, doch besser.

Den 20ten. Drei Stühle, der Leib etwas eingefallen. Die Arznei wurde wiederholt, und Eichelkaffee als Arznei verschrieben, damit er sicher gegeben werde, nebstdem Vormittags und Nachmittags ein lauwarmes Bad vom Aufgufs der aromatischen Kräuter, und Einreibungen von

℞. Spir. camphorat.
— rosismar. ana Unc. duas.
M. D.

Auf diese Weise wurde das Kind bis den 30ten fort behandelt, und Alles neigte sich zur Besserung, der Leib fiel ein, das Gesicht war nicht mehr so runzlich, Appetit, Schlaf und Stuhlgang regelmäfsig. Man befahl nochmals dringend Reinlichkeit, und den Eichelkaffee fortzusetzen.

Nach 3 Wochen war Alles wieder im alten Zustande, die Mutter hatte das Kind seit 14 Tagen selbst wieder in Verpflegung genommen, wieder Brei gegeben, welchen die häufigen Mäuse im Zimmer unberührt liefsen, die Reinlichkeit ganz vernachlässigt. Den 22ten Oktober wurden wir abermals gerufen, das Kind lag in heftigen Konvulsionen, weinte anhaltend mit angezogenen Beinen,

nen, alle halbe Stunden grüne wässerige Öffnung, dabei der Unterleib hart und aufgetrieben, Gesicht und Extremitäten ganz abgezehrt, die Stimme schwach und heiſser. Man verordnete:

℞. Aq. foenic. Unc. duas
Mixt. balsam. oleos. Scrup. un.
Tinct. castor. Scrup. duos
Syr. opiat. Unc. dimid.
M. D. S. Alle halbe Stunden einen Theelöffel.

℞. Spec. cephal. Unc. quat.
D. S. Zu Überschlägen.

Man gab ein Lavement von Chamillen-Aufguſs, und verordnete nichts, als Fleischbrühe zu geben. Abends fand man die Konvulsionen heftiger, das Gesicht ganz entstellt; man gab, obwol nichts mehr zu erwarten war:

℞. Mosch. opt. Gr. dimid.
Sacch. alb. Gr. quat.
M. f. pulv. d. t. dos. N. VI. S. Alle Stunden ein Pulver.

Nachts gegen 12 Uhr verschied das Kind. Bei der Sektion fand man den Körper ganz abgezehrt, nirgends eine Spur von Fett, statt Muskeln gelbliche membranöse Gebilde, die Kopfknochen waren unter sich verwachsen, die Hirn-Substanz sulzig, der Plexus choroideus stark angeschwollen und mit Blut angefüllt, in den Hirnhöhlen sehr wenig Wasser; in der Brust wurde nichts bemerkt, als eine bedeutende Wasseranhäufung im Herzbeutel; im Unterleibe waren Magen und Gedärme sehr mit Luft ausgedehnt, die Gedärme enthielten wenig flüs-

flüssigen Koth, die Leber grofs, sehr kompakt, die Drüsen des Mesenteriums verhärtet, röthlich, meist von der Gröfse einer Erbse.

Streuli, aus der Schweiz.

Oktober.

Nasse, sehr unfreundliche kühle Witterung; man zählte nur 6 heitere, 16 trübe, 9 veränderliche und 3 windige Tage; man beobachtete 18mal Regen und 9 Nebel. Die gröfste Wärme war 13°, die niedrigste 1°, die mittlere 7°. 45″; der höchste Barometerstand 28 Zoll ½ Lin., der niedrigste 27 Zoll 4 Lin., der mittlere 27 Zoll 5 Lin. Der Wind wehte von West, Südwest, Ost, Nordost. Die Krankheiten waren dieselben, wie im September, doch war die Zahl der Erkrankten nicht so grofs. Man beobachtete Nervenfieber, gastrische Fieber, Wechselfieber, Diarrhöe, Ruhr, Rothlauf, Schlagflüsse, Scharlach, Keichhusten; Entzündungskrankheiten waren zahlreicher, als im September, besonders der Brust, und hie und da des Darmkanals, und rheumatische und gichtische Beschwerden wurden bis zum Jänner häufiger als je beobachtet. In der klinischen Anstalt wurden 48 Kranke behandelt: An nervösem Fieber 2, an gastrischem Fieber 3, am Wechselfieber 3, Pneumonie 4, Pleuritis 2, Enteritis 1, Scharlach 1, Gesichtsrothlauf 1, eingeklemmtem Bruch 1, Cholera 1, Ruhr 1, Diarrhöe 2, Gicht 5, Schlagflufs 1, Blutspeien 1, Hypochondrie 1, Chlorosis 2, Würmern 1, kronischer Ophthalmie 1, Haemorrhoiden 1, Asthma 1, Marasmus senilis 1, Katarrh 2, Abortus

tus 1, Krätze 1, Kopfgrind 1, Atrophie 3, Konvulsionen 3. Gestorben sind: ein Knabe von 8 Tagen an Konvulsionen, ein Mann von 34 Jahren am Nervenfieber, ein Mädchen von 6 Wochen an Atrophie.

In der Stadt starben 55 Personen; davon 1 am Nervenfieber, 2 an Pneumonie, 2 am Schlaflusse, 2 an eingeklemmtem Bruche, 1 an Wassersucht, 3 an Brustwassersucht, 1 durch Verletzung vom Falle, 1 an Lähmung, 6 in hohem Alter, 5 an Abzehrung, 6 an eiteriger Schwindsucht. Von Kindern starben 11 an Konvulsionen, 2 am Scharlach, 1 an Cholera, 1 an Diarrhöe, 2 an Angina polyposa, 4 am Keichhusten, 1 an Hirnwassersucht, 1 an Atrophie, 1 im Zahngeschäfte, 2 unausgetragen todtgeboren.

November.

Die Witterung war im Durchschnitte kalt, in der ersten Hälfte mit Frost und heitern, mitunter nebeligen Tagen; in der zweiten relativ wärmer, feucht, naſskalt; am Ende Schnee. Die gröſste Höhe des Thermometers 9°, die niedrigste 03°, die mittlere 4°. 33″; der höchste Barometerstand 28 Zoll ½ Lin., der kleinste 27 Zoll 1½ Lin., der mittlere 27 Zoll 7⅔ Lin. Trüb waren 18, heiter 10, veränderlich 2, windig 3; Regen beobachtete man 10mal, Nebel 7, Schnee viermal. Unter den Kindern beobachtete man folgende Krankheitsformen: Scharlach, Halsentzündungen, Keichhusten, Katarrhe, Diarrhöe, Cholera, Icterus, häutige Bräune, Konvulsionen. Unter den Erwachsenen herrschten vorzüglich Entzündungskrankheiten, Brust-

Brustentzündungen waren so häufig, als Unterleibsentzündungen, die ersten befielen meistens Personen, welche über 40 Jahre alt waren, an Darmentzündungen litten mehrere von jüngerem Alter. Bei sehr wenigen dieser Kranken wurden Aderlässe ohne Nachtheil angewendet; das Fieber näherte sich mehr dem gastrischen. Nebst diesen Krankheitsformen waren sehr häufig Halsentzündungen, Pleuritis, Katarrhe, Cholera, rheumatische Fieber, hie und da ein Nervenfieber, Gicht, Gelbsucht, Blutflüsse, besonders Haemoptisis, Blutbrechen und Gebärmutterblutflüsse. In der klinischen Anstalt wurden 40 Kranke behandelt, von Kindern 3 am Scharlach, wovon sich bei zweien nachher wassüchtige Zufälle einstellten, ein Mädchen von 2 Jahren am Croup, 4 an Wurmkrankheit, 2 an Atrophie mit Konvulsionen, welche starben, an aphtöser Halsentzündung ein Mädchen von 6 Jahren, 2 an Cholera, 1 am Keichhusten, 1 an Ophthalmie, 2 an Diarrhöe, 1 am Icterus, 2 an rheumatischem Fieber, 1 am Synochus; von Erwachsenen eine Frau von 65 Jahren an Darmentzündung mit tödtlichem Ausgange, 2 an Pneumonie, 3 am Katarrhalfieber, 2 am Blutspeien; in einer Familie, welche erst in die Unterstützung des Armeninstituts genommen ward, fanden wir die Frau in der Rekonvalescenz aus einem Synochus nervosus, den Mann von einer leichten gastrischen Affektion ergriffen, 3 Kinder erkrankten nach und nach an gastrisch-nervösem Fieber, wovon 2 im December erwähnt werden; an Rheumatism 2, an Gicht 2, an Dysurie 1, im letzten Stadium der Abzehrung ein Branntweintrinker von 56 Jahren, wel-

welcher im December starb, und eine Familie mit feuchter Krätze. Nebst den Angeführten starb ein Maurer von 42 Jahren an Pneumonie, welcher schon mehrere Jahre an Kurzathmigkeit mit beschwerlichem Husten litt.

Gestorben sind in der Stadt 70 Personen: 3 an Pneumonie, Nervenfieber 4, Magenentzündung 1, Darmentzündung 1, Schlagflufs 1, Scharlach 1, Blutbrechen 2, Gebärmutterblutflufs bei der Geburt 1, Asthma senile 1, Brustwassersucht 6, Bauchwassersucht 3, Abzehrung 5; eiterige Schwindsucht 5, Gelbsucht 1, an Kariosität 1, an krebsartigem Geschwüre 1, in hohem Alter 6. Von Kindern: am Keichhusten 4, Konvulsionen 10, Atrophie 6, Aphthae 1, Gelbsucht 1, ausgetragen todtgeboren 3, unausgetragen todtgeboren 2.

December.

Die Witterung war im Anfange nafskalt, regnerisch, vom 12ten bis 29ten sehr kalt, dann nebelig, trüb; heiter waren 12, trüb 16, veränderlich 3, sehr windig 3 Tage; man beobachtete 8mal Regen, 9mal Schnee, 4mal Schneeduft, 3 Nebel. Die gröfste Wärme war 7°, die niedrigste 011°, die mittlere 01°. 12″. Der höchste Barometerstand 28 Z. 2 Lin., der niedrigste 27 Z. 1 Lin., der mittlere 27 Z. 5. 6 Lin. Unter den Kindern war der Croup sehr häufig, und Katarrhalfieber, wovon sowol sehr viele Kinder, als Erwachsene, ergriffen wurden. Die Katarrhalfieber nahmen hie und da nervösen Karakter an, dabei beobachtete man Unterleibsentzündungen der Gedärme und der Leber, ferner Schar-

Scharlach, Keichhusten, ein Kind mit Menschenblattern, gegen dessen Wohnung die vorschriftsmäſsige Sperre angeordnet wurde. Unter den Erwachsenen beobachtete man, nebst den Katarrhalfiebern, nervöse Fieber, gastrische Fieber, Pneumonien, Darm- und Leberentzündung, Rothlauf, Schlagflüsse, Rheumatismen, Gicht, Blutspeien, und ein fremder Soldat mit Menschenblattern, welcher die Ansteckung mitgebracht zu haben scheint, die sich aber nur auf das erwähnte Kind erstreckte.

In der klinischen Anstalt wurden folgende Kranke gemeldet: 14 Kinder am Katarrhalfieber, 2 am gastrisch-nervösen Fieber, 1 am Keichhusten, 1 an Darmentzündung, 1 an Leberentzündung, 1 an Menschenblattern, 4 an Atrophie, wovon 2 starben, 1 an der Wassersucht nach vernachlässigtem Scharlachfieber, 1 an skrophulöser Ophthalmie, 1 am Milchschorf, 1 an Würmern. Von den Erwachsenen litten 5 an Pneumonie, 2 an Pleuritis, 2 an Enteritis, woran eine Frau von 52 Jahren starb, 7 am Katarrh, 4 am rheumatischen Fieber, 2 an gastrischem Fieber, 4 am Rheumatism, 4 an Gicht, 3 an Diarrhöe, 1 am Rothlauf, 3 an Asthma, 2 an Chlorosis, 3 am Blutspeien, 1 an Haemorrhoidalbeschwerden, 1 an Wassersucht, 1 am weiſsen Fluſs, 1 an venerischen Zufällen, 3 an der Krätze.

Anmerkung. Vom Ende Oktobers bis Ende Decembers lag ich an Ischiadik darnieder; muſste also die Leitung der klinischen Geschäfte einem andern Arzte übertragen, und die schriftliche Ausarbeitung der Beobachtungen wurde unterlassen.

Ge-

Gestorben sind in der Stadt 79 Personen; davon Erwachsene am Schlagflusse 8, an Pneumonie 4, Enteritis 1, Nervenfieber 2, Blattern 1, Gebärmutterblutfluſs 1, Morbus niger 1, Asthma 1, Wassersucht 3, Brustwassersucht 3, Abzehrung 6, eiterige Schwindsucht 4, in hohem Alter 8. Von Kindern: an Konvulsionen 9, am Croup 7, an Atrophie 8, am Keichhusten 3, an Darmentzündung 1, Gelbsucht 1, gleich nach der Geburt 4, 5 zu früh und todtgeborne.

VIII.

Übersicht der Getrauten, Gebornen und Gestorbenen des Jahres 1808.

Die Zahl der Getrauten beläuft sich auf 145 Paar, geboren wurden 799, davon waren 256 unehlich; davon sind 417 männlichen, 379 weiblichen Geschlechts, und 3 unreife Geburten unter 6 Wochen, eine Drillings- und 9 Zwillingsgeburten. Im Jänner wurden 68 Kinder geboren, 41 männlichen, 27 weiblichen Geschlechts; davon sind 2 ausgetragen todtgeboren, bei dem einen wurde die Zange, bei dem andern die Perforation angewendet; ein Kind von 7 Monaten starb gleich nach der Geburt. Im Hornung wurden 59 geboren, 30 männlichen, 29 weiblichen Geschlechts, bei 3 Kindern wurde die Zange angewandt, welche lebend geboren wurden, ein sechsmonatliches Kind wurde künstlich abgenommen, wegen grofsem Blutflufs.

Im März wurden 98 geboren, 47 männlichen, 51 weiblichen Geschlechts. Von den Drillingen kam das dritte todt zur Welt, nebst dem wurden 4 Ausgetragene todt geboren, bei einem wurde die Wendung, und bei einem andern die Zange angewendet, ein Kind von 5 Monaten war schon in Fäulniſs übergegangen; nebst dem kam eines von 5, und eines von 6 Monaten todt zur Welt. Übrigens wurde die Wendung und die Zange bei 2 Geburtsfällen angewendet. Im April betrug die Zahl der Gebornen 77, männlichen 40, weiblichen Geschlechts 37; davon war ein Knäbchen von 8 Monaten lebend geboren, 3 Ausgetragene todt geboren, eines davon mit der Zange; 2 Kinder wurden mit Hülfe der Zange lebend geboren. Die Zahl der Geburten im Mai belief sich auf 59, männlichen 38, weiblichen Geschlechts 21; Todtgeburt kam keine vor, aber 2 Zangengeburten, unausgetragen waren eines von 5, eines von $7\frac{1}{2}$ und eines von 8 Monaten. Im Junius wurden 43 geboren, 24 männlichen, 18 weiblichen Geschlechts; davon sind 6 Frühgeburten, wovon ein Kind von 7 und eines von 8 Monaten lebend, die übrigen todt waren, eines von 4 bis 6 Wochen, eines von 5 und eines von 7 Monaten; die Ursachen des Todes sind bei diesen nicht angegeben.

Im Julius wurden 67 geboren, 26 männlichen, 33 weiblichen Geschlechts, die Zange wurde viermal angewendet; unausgetragen waren 3 todt geboren, eines unter 6 Wochen, eines von 2 Monaten, und eines von 6 Monaten, ein Kind von 6 und eines

eines von 7 Monaten kamen lebend zur Welt. Im August wurden 58 geboren, 24 männlichen, 34 weiblichen Geschlechts, von den Ausgetragenen wurde eines mit der Zange und eines durch die Wendung, beide lebend geholt, unausgetragen waren 5, davon eines von 8 Monaten lebend, eines von 5, eines von 6, eines von 7 und eines 8 Monaten todt. Im September wurden 67 geboren, 35 männlichen, 32 weiblichen Geschlechts; davon wurden 5 Ausgetragene todt geboren, bei einem wurde die Perforation, bei einem die Zange und bei einem die Wendung angewendet; unausgetragen war eines von $7\frac{1}{4}$ Monat lebend und eines von 5 Monaten todt. Im Oktober wurden 61 geboren, 30 männlichen, 31 weiblichen Geschlechts, Zangengeburt fiel eine vor, das Kind war lebend; 2 Unausgetragene kamen todt zur Welt, eines von 4 und eines von 5 Monaten. Im November wurden 70 geboren, 38 männlichen, 32 weiblichen Geschlechts, von den ausgetragenen waren 3 todt geboren, bei einem ward die Wendung und bei einem die Zange angewendet; nebstdem kam noch eine Zangengeburt vor, unausgetragen waren 3, davon 2 todt von 6 und 7 Monaten. Im December wurden 77 geboren, 44 männlichen, 33 weiblichen Geschlechts; unter den Ausgetragenen war ein todtes, von 8 Unausgetragenen waren 5 todte, eines von 4, 2 von 6, eines von 7 und eines von $7\frac{1}{2}$ Monaten; lebend wurde 1 Kind von 7 und 2 von 8 Monaten geboren.

Gestorben sind 799 Personen, davon sind 408 männlichen, 391 weiblichen Geschlechts.

Das Verhältniſs der Sterblichkeit nach den verschiedenen Lebensaltern ist folgendes:

	männl.	weibl.
Unausgegetragene Kinder todtgeboren	— 11	— 11
Ausgetragene Kinder todtgeboren	— 9	— 9
Von der Geburt bis zu 14 Tagen	— 51	— 38
Von 15 Tagen bis zu ¼ Jahr	— 57	— 45
Bis zu einem ½ Jahr	— 15	— 17
Von da bis zu 5 Jahren	— 34	— 41
Bis zu 10 Jahren	— 8	— 8
— 20 —	— 14	— 6
— 30 —	— 29	— 19
— 40 —	— 22	— 27
— 50 —	— 37	— 19
— 60 —	— 31	— 40
— 70 —	— 43	— 44
— 80 —	— 31	— 43
— 90 —	— 14	— 20
Von 91 —	— —	— 2
— 92 —	— —	— 2
— 93 —	— 1	— —
— 94 —	— 1	— —

Von Kindern bis zu 10 Jahren sind 354 gestorben, 185 männlichen, 169 weiblichen Geschlechts, davon sind 111 uneheliche. Von den Erwachsenen sind ledigen Standes männlich 96, weiblich 84, verheurathet männlich 84, weiblich 67, verwittwet männlich 37, weiblich 64. Unter diesen Verstorbenen befinden sich 19 Ausländer, 60 Personen vom Lande. Im Julius-Hospitale starben

89 Personen, 18 Pfründner, 19 Pfründnerinnen, Kuristen männlich 35, weiblich 17, im Hofspitale 2 männliche, 5 weibliche; im Bürgerspitale 2 männliche, 4 weibliche Pfründner; in den übrigen städtischen Pflegen 4 männliche, 6 weibliche. Vom Militär starben 10 Officiere, 33 Soldaten, darunter 9 Ausländer.

Das Verhältnifs der Verstorbenen ledigen Standes zu den Verheiratheten ist wie 180 zu 252. Von den Ledigen weiblichen Geschlechts starben am Nervenfieber 3 von dem Alter von 11, 28, 33 Jahren; am Kindbettfieber eine von 24 Jahren; an Pneumonie 8 von 19, 26, 28, 53, 53, 55, 61, 92 Jahren; an Darmentzündung 3 von 15, 59, 68 Jahren; an Leberentzündung eine von 40 Jahren; an Halsentzündung eine von 33 Jahren; am Scharlach eine von 27 Jahren; an eingeklemmtem Bruch 3 von 37, 66, 77 Jahren; an Gicht eine von 72 Jahren; am Schlagflufs 11 von 19, 23, 49, 53, 54, 58, 62, 69, 78, 78, 91 Jahren; an Lähmung 2 von 37 und 66 Jahren; an Wassersucht 5 von 24, 31, 53, 76, 77 Jahren; an Brustwassersucht 5 von 36, 39, 50, 63, 80 Jahren; an Abzehrung 11, davon 3 von 41, 2 von 66, die übrigen von 46, 55, 62, 63, 67, 68 Jahren; an eiteriger Schwindsucht 12 von 20, 23, 23, 26, 27, 28, 29, 29, 30, 32, 39, 55 Jahren; an Epilepsie 2 von 27, 40 Jahren; an organischem Fehler im Unterleibe eine von 31 Jahren; am Krebsgeschwür 3 von 34, 52, 65 Jahren; aus Altersschwäche 10 von 71, 72, 74, 77, 78, 80, 80, 82, 86, 90 Jahren.

Von

Von den Ledigen männlichen Geschlechts starben am Nervenfieber 11 von 17, 18, 19, 20, 22, 28, 28, 32, 40, 54, 60 Jahren; an gastrischem Fieber 1 von 28 Jahren; an Pneumonie 10 von 19, 21, 22, 25, 26, 40, 43, 48, 50, 77 Jahren; an Darmentzündung 1 von 38 Jahren; an eingeklemmtem Bruch 1 von 57 Jahren; an Menschenblattern 1 von 24 Jahren; an der Ruhr 1 von 39 Jahren; am Blutbrechen 2 von 31 und 70 Jahren; an Diabetes 1 von 20 Jahren; am Schlagfluſs 11 von 20, 22, 32, 37, 40, 41, 50, 60, 68, 70 Jahren; am Stickfluſs 1 von 52 Jahren; an zurückgetretener Krätze 1, von 18 Jahren; an Trismus 1 von 29 Jahren; an einer Wunde 1 von 25 Jahren; an Kopfverletzung 2 von 16 und 29 Jahren; durch einen Fall von der Höhe 1 von 41 Jahren; kariösem Geschwür 1 von 42 Jahren; an krebsartigem Geschwür 1 von 45 Jahren; an organischem Fehler im Unterleibe 1 von 23 Jahren; an Wassersucht 5 von 20, 26, 27, 49, 57 Jahren; an Brustwassersucht 9 von 23, 45, 47, 50, 56, 57, 60, 63, 79 Jahren; an Abzehrung 6 von 30, 44, 46, 50, 53, 56 Jahren; an eiteriger Schwindsucht 23 von 12, 16, 20, 21, 22, 22, 22, 23, 25, 25, 27, 27, 28, 30, 30, 33, 39, 39, 42, 43, 43, 48 Jahren; aus Altersschwäche 1 von 75 Jahren.

Von den verheiratheten Weibern starben am Nervenfieber 3 von 31, 40, 53 Jahren; am Kindbettfieber 2 von 32, 37 Jahren; an Pneumonie 3 von 33, 54, 60 Jahren; an Darmentzündung 3 von 36, 52, 66 Jahren; an Nierenentzündung eine von 48 Jahren; am Schlagfluſs 4 von 56, 60, 61,

68

68 Jahren; an Lähmung eine von 73 Jahren; am Gebärmutterblutfluſs 3 von 25, 34, 39 Jahren; an Epilepsie eine von 44 Jahren; an Wassersucht 7 von 36, 42, 44, 50, 53, 67, 72 Jahren; an Brustwassersucht 4 von 56, 67, 72, 86 Jahren; an Abzehrung 19 von 43, 44, 44, 45, 47, 52, 52, 52, 53, 56, 56, 56, 57, 58, 59, 59, 66, 66, 67, Jahren; an eiteriger Schwindsucht 8 von 25, 33, 36, 36, 36, 42, 45, 54 Jahren; an Leberschwindsucht eine von 65 Jahren; in hohem Alter 4 von 75, 79, 81, 92 Jahren. Von den verheiratheten Weibern starben am Nervenfieber 2 von 28, 34 Jahren; an Pneumonie 10 von 47, 47, 48, 48, 50, 61, 67, 73, 74 Jahren; an Hirnentzündung eine von 62 Jahren; an Darmentzündung 2 von 36, 40 Jahren; an Leberentzündung eine von 53 Jahren; am Schlagfluſs 10 von 42, 44, 58, 58, 65, 68, 69, 73, 74, 76 Jahren; an Gicht eine von 87 Jahren; am Asthma 3 von 68, 69, 85 Jahren; am Blutspeien eine von 68 Jahren; an Gelbsucht eine von 57 Jahren; an Leberverhärtung eine von 48 Jahren; an den Folgen eines Stoſses auf die Brust eine von 45 Jahren; an Kniegeschwulst eine von 48 Jahren; an Wassersucht 7 von 40, 51, 59, 61, 64, 66, 76 Jahren; an Brustwassersucht 10 von 35, 44, 48, 49, 49, 56, 61, 70, 76, 78 Jahren; an Abzehrung 23 von 41, 44, 46, 50, 52, 56, 58, 59, 60, 60, 61, 62, 63, 64, 64, 64, 65, 66, 67, 67, 69, 70, 72 Jahren; an eiteriger Schwindsucht 4 von 32, 39, 49, 52 Jahren; in hohem Alter 6 von 72, 74, 74, 75, 87, 94 Jahren.

Von den verwittweten Weibern starben 4 an Pneu-

Pneumonie von 53, 61, 70, 71 Jahren; 3 am Asthma von 60, 75, 76 Jahren; 7 am Schlagfluſs von 65, 68, 69, 72, 77, 78, 87 Jahren; an eingeklemmtem Bruch eine von 52 Jahren; am Gebärmutterblutfluſs eine von 66 Jahren; an Gelbsucht eine von 80 Jahren; am Blutbrechen eine von 60 Jahren; am Krebsgeschwür eine von 74 Jahren; an eiteriger Schwindsucht eine von 34 Jahren; an Abzehrung 9 von 39, 54, 54, 56, 65, 66, 67, 68 Jahren; an Wassersucht 6 von 48, 61, 64, 69, 69, 73 Jahren; an Brustwassersucht 6 von 55, 62, 66, 70, 73, 76 Jahren; in hohem Alter 24 von 72, 74, 74, 75, 76, 76, 78, 78, 78, 79, 79, 80, 84, 84, 84, 84, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 92, 92 Jahren.

Nach den Ständen und Gewerben war die Sterblichkeit folgende: Von den Bediensteten 13, an Pneumonie 2 von 47, 80 Jahren; an gastrischem Fieber 1 von 28 Jahren; an Darmentzündung 1 von 38 Jahren; am Schlagfluſs 2 von 58, 59 Jahren; an Brustwassersucht 2 von 44, 77 Jahren; an eiteriger Schwindsucht 1 von 52 Jahren; an Abzehrung 2 von 63, 66 Jahren; aus Alter 2 von 72, 74 Jahren. Geistliche 14, davon am Nervenfieber 1 von 54 Jahren; an Pneumonie 1 von 71 Jahren; an eingeklemmtem Bruch 1 von 57 Jahren; am Schlagfluſs 1 von 60 Jahren; durch einen unglücklichen Fall 1 von 41 Jahren; an Brustwassersucht 4 von 45, 60, 62, 79 Jahren; aus Alter 1 von 75 Jahren. Nonnen 4, an Brustwassersucht 1 von 63 Jahren; an Abzehrung 2 von 41 66 Jahren; an eingeklemmtem Bruch 1 von 66 Jahren; ein Schullehrer an Abzehrung von 59 Jahren;

ren; ein Chirurg an Leberentzündung; 3 Studenten an Schwindsucht von 20, 22, 27 Jahren; 2 Scribenten, 1 an Pneumonie von 40, und 1 an Abzehrung von 60 Jahren. Öffentliche Diener 3, an Brustwassersucht 1 von 66, an Abzehrung 1 von 67, aus Alter 1 von 75 Jahren; ein Bote von 44 Jahren an Schwindsucht; 2 Bedienten, an Pneumonie 1 von 53, und an Wassersucht 1 von 50 Jahr; 1 Bereiter von 73 Jahren am Schlagfluſs; 5 Knechte, 1 von 50 Jahren an Pneumonie, 1 von 37 Jahren am Schlagfluſs, 1 von 39 Jahren an Schwindsucht, 1 von 22 Jahren an organischem Fehler im Unterleib, 1 von 73 Jahren aus Alter; 16 Mägde, 1 am Nervenfieber von 28 Jahren, 1 an Pneumonie von 19 Jahren, 1 am Scharlach von 27 Jahren, 2 am Schlagfluſs von 19 und 23 Jahren, 1 an Leberentzündung von 40 Jahren, 1 am Kindbettfieber von 26 Jahren, 1 an eingeklemmtem Bruch von 37 Jahren, 2 an Wassersucht von 50 und 53 Jahren, 1 an Brustgeschwür von 34 Jahren, 1 an Lähmung von 66 Jahren, 4 an Schwindsucht von 20, 23, 25, 27 Jahren; 1 Bettler von 40 Jahren am Nervenfieber; 5 Sträflinge, 3 männlichen Geschlechts, 1 am Nervenfieber von 28 Jahren, 1 am Schlagfluſs von 68 Jahren, 1 an Wassersucht von 61 Jahren; 2 weiblichen Geschlechts, 1 an Schwindsucht von 35 Jahren, 1 am Schlagfluſs von 53 Jahren.

Vom Militär starben 42, 8 am Nervenfieber von 17, 18, 20, 22, 28, 32, 60, 65 Jahren; an Pneumonie 6 von 19, 21, 22, 25, 26, 50 Jahren; an Blattern 1 von 24 Jahren; am Schlagfluſs 7, von 20, 22, 40, 41, 46, 68, 76 Jahren; an Ruhr 1 von 39 Jahren; 1 am Asthma von 68 Jahren; an zurückgetretner Krätze 1 von 18 Jahren; an Kniege-

schwulst

schwulst 1 von 48 Jahren; an einer Schufswunde 1 von 25 Jahren; an Brustwassersucht 1 von 57 Jahren; an Wassersucht 2 von 40 und 59 Jahren; an Abzehrung 4 von 30, 41, 67, 69 Jahren; an eiteriger Schwindsucht 7 von 16, 20, 22, 25, 30, 44, 50 Jahren; in hohem Alter 2 von 74 und 89 Jahren.

Von den Gewerben starben: 5 Altmacher, davon 2 an Pneumonie von 66 und 73 Jahren, an Abzehrung 2 von 46 und 64 Jahren, und in hohem Alter 1 von 87 Jahren; 1 Bäcker am Schlagflufs von 63 Jahren; an Leberverhärtung 1 von 49 Jahren, an Wassersucht 1 von 49 Jahren, und an Brustwassersucht 1 von 49 Jahren; 1 Breterhändler an Brustwassersucht von 56 Jahren; 1 Buchbinder von 67 Jahren an Pneumonie; 1 Buchdrucker von 39 Jahren an Schwindsucht; 1 Büchsenmacher von 68 Jahren am Blutspeien, 1 von 80 Jahren am Schlagflufs; 2 Büttner an Schwindsucht von 43 und 49 Jahren; 2 an Brustwassersucht von 23 und 35 Jahren; 3 an Abzehrung von 67, 70, 75 Jahren; 1 Fischer an Brustwassersucht von 56 Jahren; 1 Friseur an Schwindsucht von 25 Jahren; 2 Gärtner an Pneumonie von 44 und 61 Jahren; 1 an Nervenfieber von 51 Jahren; 1 an Wassersucht von 64 Jahren; 1 an Schwindsucht von 32 Jahren; 1 Garkoch an Abzehrung von 50 Jahren; 1 Gastwirth an Pneumonie von 48 Jahren, 1 am Schlagflufs von 76 Jahren; 1 Gerber von 42 Jahren am Schlagflufs; 1 Glasschleifer an Wassersucht von 64 Jahren; 1 Haberhändler am Nervenfieber von 34 Jahren; 1 Häcker an Gicht von 87 Jahren; 1 Heubinder an Abzehrung von 61 Jahren, 1 Hirt an Wassersucht

von

von 26, und 1 an Pneumonie von 66 Jahren; 1 Holzspalter am Asthma von 69, und 1 an Abzehrung von 73 Jahren; 1 Huter am Schlagfluſs von 74 Jahren; 1 Kärner an Abzehrung von 64 Jahren, und 1 vom Stoſs auf die Brust von 45 Jahren; 2 Kaufleute an Schwindsucht von 16 und 33 Jahren, 1 an Abzehrung von 64 Jahren, 1 an Darmentzündung von 40 Jahren, und 1 an Brustwassersucht von 80 Jahren; 1 Kleiderhändler an Wassersucht von 51 Jahren, 1 Kornmesser in hohem Alter von 94 Jahren; 1 Kutscher an Pneumonie von 74 Jahren, 1 an Abzehrung von 56 Jahren, und 1 in hohem Alter von 83 Jahren; 1 Maurer an Pneumonie von 48 Jahren, 1 an Darmentzündung von 36 Jahren, 1 an Abzehrung von 60 Jahren, und 1 an Brustwassersucht von 77 Jahren; 1 Metzger an Brustwassersucht von 49 Jahren; 1 Müller an Hirnentzündung von 62 Jahren und 1 verunglückt durchs Rad von 16 Jahren; 2 Musikanten am Schlagfluſs von 68 und 88 Jahren, und 1 aus Altersschwäche von 83 Jahren; 1 Schaarwächter an Brustwassersucht von 78 Jahren; 1 Schlosser an Schwindsucht von 22 Jahren, und 1 an Kopfverletzung von 29 Jahren; 1 Schneider am Trismus von 28 Jahren, 1 am Blutbrechen von 31 Jahren, 1 an Abzehrung von 65 Jahren, und 1 an kariösem Geschwür von 42 Jahren; 1 Schreiner am Nervenfieber von 28 Jahren, 1 an Schwindsucht von 23 Jahren; 1 Schuhmacher an Hirnentzündung von 62 Jahren, 1 an Brustwassersucht von 57 Jahren, 1 an Abzehrung von 58 Jahren, und 3 an Schwindsucht von 20, 48, 52 Jahren, 1 Säckler an Diabetes von 20 Jahren, 1 Sporer am Schlagfluſs von 65 Jah-

Jahren; 1 Taglöhner am Schlagfluſs von 70 Jahren, 1 am Blutbrechen von 51 Jahren, 1 am Asthma von 80 Jahren; 1 Tuchscheerer an Pneumonie von 70 Jahren; 1 an Abzehrung von 62 Jahren; 1 Tüncher an Schwindsucht von 12 Jahren, 2 am Schlagfluſs von 68 und 69 Jahren; 1 Vergolder an Brustwassersucht von 70 Jahren; 2 Weber an Pneumonie von 43 und 48 Jahren; 1 Weinhändler an Pneumonie von 48 Jahren; 1 Zimmergesell an Abzehrung von 52 Jahren, und 1 an Brustwassersucht von 49 Jahren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horsch, Philipp Joseph,

Annalen der klinisch-technischen Schule zur Bildung des Arztes als Kliniker und als Staatsdiener

Rudolstadt 1809

M.med. 483 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287003-9